This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine

Kulturgeschichte.

Von

J. J. Honegger.

Zweiter Band:

Geschichte des Altertums.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber
1886

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Kulturgeschichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine
Kulturgeschichte.

Von

J. J. Honegger.

Zweiter Band:

Geschichte des Altertums.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber
1886

Digitized by Google

BODLEIAN LIBRARY
OXFORD

Digitized by Google

Vorwort.

Zwei Bemerkungen mögen diesem Bande vorausgehn. Die erste betrifft die Quellen. Wenn wir alle möglichen Neueren durchgelesen haben, dann erst kommen wir so recht zur Überzeugung, daß wir zu den alten Klassikern zurückkehren sollen. Deshalb habe ich mich zumeist auf diese berufen. Es frappiert doch, wenn wir einen namhaften Ägyptologen, Emil de Rougé, nach aller Arbeit unumwunden gestehen hören: trotz aller Forschungen seien wir in positiver Kenntnis der Geschichte des Landes nicht viel weiter als Herodot. Nun weiß man, wie lange der ehrwürdige Vater der Geschichte angezweifelt und bemäkelt wurde. Wie dort über Ägypten gesagt worden, so steht es in den anderen Punkten.

Die zweite Bemerkung gilt der Behandlungsart. In streng festgehaltener Methode hab' ich mich darauf beschränkt, kühl und knapp nichts weiter als die Thatsachen vorzuführen. Diese Manier steht im absichtlichen Gegensatze zu einer sehr zahlreich und gewichtig vertretenen historischen Schule, die keinen Schritt thut, ohne ihre Betrachtungen anzuhängen. Das kann recht geistreich sein und den Schein einer besondern geistigen Durchdringung oder Durcharbeitung annehmen; den Schein, sage ich. Nur schade: über dem Reflektieren mit Wenn

Digitized by Google

und Aber werden die wahrhaft faktischen Grundlagen leicht so abgeschwächt und verdünnt, daß sie sich einfach verflüchtigen. Es braucht große und schwer festzuhaltende Selbstentsagung, wenn man alle subjektiven Zuthaten vermeiden will. Und es bedarf einer sehr weitgehenden Kenntnis und Beherrschung des Materials, wenn man das Ziel erreichen möchte, einzig und ausschließlich durch die richtige Auswahl, Gruppierung und Kombination der Thatsachen Geist und Wesen der Zeiten und Völker klarzulegen, das Innere unmittelbar aus dem Äußern hervorspringen zu lassen. Wie weit das hier erreicht sei, darüber steht mir kein Urteil zu. Daß man aber diesen Weg versuchen darf und soll, ganz besonders bei einer so durchsichtigen Materie wie die tausendfach von allen Seiten behandelte Geschichte der klassischen Völker des Altertums, das ist mir unumstößliche Überzeugung geworden. Sehr zweifelhaft dagegen, ob nicht im folgenden Bande, welcher die ungeheuer unsichere, verwickelte Geistesgestaltung der in unstetem Auflösen und noch schwankenderem Aufbau begriffenen Zeiten des Mittelalters vorzuführen hat, gerade wegen der kolossalen Unsicherheit und Unklarheit von dieser Behandlungsart abgegangen werden muß.

Herrn Professor Dr. Jakob Mähly in Basel sage ich für die mühevolle und sorgfältige Arbeit, durch welche er mich bei der letzten Durchsicht des Textes unterstützte, herzlichen Dank.

Zürich, im November 1885.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Quellen zum zweiten Bande.

A. Die Hauptschriftsteller der alten Welt.

Indem natürlich in diesem Kapitel die griechisch-römischen Klassiker obenan zu stellen sind, kann ich nicht umhin, dankbar meines einstigen Universitätslehrers Herrn Dr. Hermann Köchly zu gedenken, der anerkannt einer der besten und geistreichsten Kenner des klassischen Altertums war. Die Huldigung, die hierin ausgesprochen sein soll, ist allerdings insofern verspätet, als sie leider einem Toten gilt; sie sei seinen Manen gebracht.

B. Neuere Lektüre.

Beer, Adolf: Allgemeine Geschichte des Welthandels. Band 1.
Benfey, Theodor: Die persischen Keilinschriften mit Übersetzung und Glossen.
Bergk, Theodor: Griechische Litteraturgeschichte.
Bernhardy, G.: Geschichte der griechischen Litteratur. 3 Bde.
— — Grundriß der römischen Litteratur.
Böckh, August: Die Staatshaushaltung der Athener. 2 Bde.
Bohlen, Peter v.: Das alte Indien, mit besonderer Rücksicht auf Ägypten. 2 Bde.
Böttticher, Wilhelm: Geschichte der Karthager.
Brugsch, Heinr. Karl: Geschichte Ägyptens unter den Pharaonen. Nach den Denkmalen bearbeitet.
Büchele, C.: Geschichte des Welthandels.
Bunsen, Christian Karl Josias: Ägyptens Stelle in der Weltgeschichte. 5 Bücher.
Bursian, Konrad: Geographie von Griechenland. 2 Bde.
Chattopâdhyâya, Nisikânta: Indische Essays.
Curtius, Ernst: Griechische Geschichte. 3 Bde.
— — Altertum und Gegenwart. Gesammelte Reden und Vorträge.
Davis, J. P.: La Chine. 2 tomes.
Davis, Nathan: Karthago und seine Überreste.
— — Wanderungen durch Ruinenstädte auf numidischem und karthagischem Gebiete.
Diercks, Gustav: Entwicklungsgeschichte des Geistes der Menschheit. Band 1.
Dorph, Chr.: Grundriß der medischen Mythologie.
Droysen, Joh. Gustav: Geschichte Alexanders des Großen.
— — Geschichte des Hellenismus. 3 Bde.

Digitized by Google

Dümichen, Johannes: Geschichte des alten Ägyptens. 3 Bde.
Duncker, Max: Geschichte des Altertums. 4 Bde.; letzte Ausgabe 7 Bde. Neue Folge Band 8.
Duruy, Victor: Histoire de l'empire romain.
Ebers, Georg: Ägypten und die Bücher Moses.
Ewald, Heinr.: Geschichte des Volkes Israel bis Christus. 7 Bde.
Falke, Jakob v.: Hellas und Rom. Eine Kulturgeschichte des klassischen Altertums.
Felix, Ludwig: Der Einfluß der Natur auf die Entwicklung des Eigentums.
Fisch, Karl: Die soziale Frage im alten Rom bis zum Untergang der Republik (Vortrag).
Fischer, Theodor: Griechische Mythologie und Antiquitäten (übersetzt aus George Grotes griechischer Geschichte).
Friedländer, Ludwig: Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms (Kaiserzeit). 2 Bde.
Fürst, Julius: Der Kanon des Alten Testamentes nach den Überlieferungen in Talmud und Midrasch.
Gerlach und Bachofen: Geschichte der Römer. 2 Bde.
Gibbon, Edward: History of the decline and fall of the roman empire. 12 Bde.
Gobineau, le comte de: Histoire des Perses. 2 tomes.
Görling, Adolf: Geschichte der Malerei.
Guhl (Ernst) und Koner (Wilhelm): Das Leben der Griechen und Römer, nach antiken Bildwerken dargestellt.
Gützlaff, Karl: Geschichte des chinesischen Reichs. 2 Bde. Erweiterte Ausgabe in einem Band von Karl Friedrich Neumann.
Happel, Julius: Die altchinesische Reichsreligion vom Standpunkte der vergleichenden Religionsgeschichte.
Hartmann, Eduard v.: Das religiöse Bewußtsein der Menschheit im Stufengang seiner Entwicklung.
Heck: Bilderatlas zum Brockhausschen Konversationslexikon. 3 Bde. Dazu 2 Bde. Text.
Heeren, A. H. L.: Ideen über die Politik, den Verkehr und Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. 4 Bde.
Heine, E. W.: Die germanischen, ägyptischen und griechischen Mysterien.
Hermann, Karl Friedrich: Kulturgeschichte der Griechen. 2 Teile.
— — Gesammelte Aufsätze und Beiträge zur klassischen Altertumskunde.
— — Über die Studien der griechischen Künstler.
Hertzberg, G. F.: Geschichte von Hellas und Rom.
Hitzig, Ferdinand: Geschichte des Volkes Israel. 2 Bde.
Ihne, Wilhelm: Römische Geschichte. 5 Bde.
Ilwof, Franz: Tauschhandel und Geldsurrogate der alten Welt.
Justi, Ferdinand: Geschichte des alten Persiens.
Köchly (Hermann) und Rüstow (Wilhelm): Geschichte des griechischen Kriegswesens von der ältesten Zeit bis auf Pyrrhos.
Köstlin, Heinr. Adolf: Geschichte der Malerei im Umriß.

Digitized by Google

Kugler, Franz: Handbuch der Kunstgeschichte. Band 1.
Lange, Friedr. Albert: Geschichte des Materialismus.
Lange, Ludwig: Römische Altertümer.
Langlès, L.: Monuments anciens et modernes de l'Hindoustan. 2 tomes in folio.
Lassen, Christian: Indische Altertumskunde. 3 Bde.
Lesmann, S.: Geschichte des alten Indiens. 2 Bde.
Lenormant, François: Manuel d'histoire ancienne de l'Orient. 3 tomes.
— — Les premières civilisations. 2 tomes.
Leo, Heinr.: Vorlesungen über die Geschichte des jüdischen Staates.
— — Universalgeschichte. Erster Band: alte Geschichte.
Lepsius, Richard: Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien (nach der preuß. Expedition 1842—45).
— — Die Chronologie der Ägypter.
— — Briefe aus Ägypten, Äthiopien und der Halbinsel Sinai.
— — Auswahl der wichtigsten Urkunden des ägyptischen Altertums.
Lewes, George Henry: History of philosophy.
Lippert, Julius: Die Religionen der europäischen Kulturvölker in ihrem geschichtlichen Ursprung.
— — Allgemeine Geschichte des Priestertums.
Lübke und Lützow (W. und C. v.): Denkmäler der Kunst zur Übersicht ihres Entwicklungsganges (Atlas mit Textband).
Mähly, Jakob: Geschichte der antiken Litteratur. 2 Bde.
Meyer, Eduard: Geschichte des Altertums. Erster Band: Geschichte des Orients bis zur Begründung des Perserreichs.
Mommsen, Theodor: Römische Geschichte. 4 Bde.
Movers, F. C.: Das phönikische Altertum. 3 Bde.
Müller, Karl Otfried: Denkmäler der alten Kunst. 2 Teile.
— — Gesch. der griech. Litteratur bis auf das Zeitalter Alexanders. 2 Bde.
— — Handbuch der Archäologie der Kunst.
— — Geschichte der hellenischen Stämme und Städte. 3 Bde.
— — Die Etrusker. 4 Bücher.
— — Kleine deutsche Schriften über Religion, Kunst, Sprache und Litteratur, Leben und Geschichte des Altertums. 2 Bde.
Munk, Eduard: Geschichte der griechischen Litteratur. 2 Bde.
— — Geschichte der römischen Litteratur. 2 Bde.
Münter, Friedrich: Religion der Karthager.
Nicolai, Rudolf: Griechische Litteraturgeschichte. 3 Bde.
— — Geschichte der römischen Litteratur.
Niebuhr, B. G.: Römische Geschichte. 2 Bde.
Oldenberg, Hermann: Buddha. Sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde.
Oppert, Jules: Expédition scientifique en Mésopotamie. 2 tomes mit Atlas.
Peschel, Oskar: Geschichte der Erdkunde.
— — Völkerkunde.
Peter, Karl: Geschichte Roms. 3 Bde.

Digitized by Google

Peter, Karl: Die Epochen der Verfassungsgeschichte der römischen Republik.
Peter, Heinr.: Lexikon der Geschichte des Altertums (Meyers Fachlexika).
Plath, J. G.: Über die Verfassung und Verwaltung Chinas unter den drei ersten Dynastien.
Ranke, Leopold v.: Weltgeschichte. 3 Teile in 6 Bänden.
Rohde, Erwin: Der griechische Roman und seine Vorläufer.
Röth, Eduard: Die ägyptische und zoroastrische Glaubenslehre als die ältesten Quellen unserer spekulativen Ideen.
Roth, Rudolf: Zur Litteratur und Geschichte der Veda.
Schafarik, Paul Joseph: Slavische Altertümer. 2 Bde.
Scherr, Johannes: Allgemeine Geschichte der Litteratur. Bd. 1.
— — Bildersaal der Weltlitteratur. Bd. 1.
Schlosser, Friedr. Christ.: Universalhistorische Übersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Kultur. 7 Bde.
Schmid, K. R., und Baur, G.: Geschichte der Erziehung. Erster Band: Die vorchristliche Erziehung.
Schwegler, A.: Römische Geschichte. 2 Bde.
Seyffert, O.: Lexikon der klassischen Altertumskunde (Meyers Fachlexika).
Siebold, G. Fr. v.: Nippon, Archiv zur Beschreibung von Japan. 15 große Hefte in Folio mit Bildern.
Spiegel, Friedrich: Eranische Altertumskunde. 2 Bde.
Stein, Lorenz v.: Das Bildungswesen. Erster Teil: System und Geschichte des Bildungswesens der alten Welt.
Strauß, Friedrich Adolf: Sinai und Golgatha. Reise in das Morgenland.
Terquem, A.: La science romaine au temps d'Auguste.
Teuffel, W. S.: Geschichte der römischen Litteratur.
— — Studien und Charakteristiken zur griechischen und römischen sowie zur deutschen Litteraturgeschichte.
Uhlemann, Max: Thoth oder die Wissenschaften der alten Ägypter.
Weber, Albrecht: Akademische Vorlesungen über indische Litteraturgeschichte.
— — Indische Studien. 3 Bde.
Weber, Felix: Gastronomische Bilder.
Weber, Georg: Allgemeine Weltgeschichte. Bd. 1—4.
Wellhausen, J.: Geschichte Israels.
Whewell, William: History of the inductive sciences from the earliest to the present times.
Wiedemann, Alfred: Die ältesten Beziehungen zwischen Ägypten u. Griechenland.
Wilkinson, J. G.: Manners and customs of the ancient Egyptians. 6 Bände in 2 Serien.
Wuttke, Adolf: Geschichte des Heidentums. Band 2.

Die bestimmenden Partien aus den kulturgeschichtlichen Werken von Draper, Faulmann, Hellwald, Henne-Am Rhyn, Klemm, Kolb.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Das Altertum	3
Der Orient	20
Ägypten	29
Land und Volkscharakter	29
Gang der Geschichte und Kultur	36
Sozial-politische Zustände	43
Religion	49
Die Kunst	55
Bildung und Wissenschaft, Schrift und Litteratur	67
China und Japan	73
Land und Volk	73
Geschichtsperioden und Kulturgang	78
Politische und volkswirtschaftliche Zustände	84
Religion und Moral	88
Sprache und Litteratur, Wissenschaft und Kunst	94
Japan	100
Indien	105
Land und Volk	105
Soziale und politische Zustände, Kasten, Verfassung	111
Religion	114
Kunst	131
Sprache und Litteratur	137
Bildung und Wissenschaft	145
Mittelasien (Vorderasien): Assyrien, Babylonien, Medien und Persien, Iranien (Iran)	148
Land und Volk	148
Iranien (Iran)	150
Perioden der Geschichte	153
Soziale und politische Zustände	155
Religion	161
Kunst und Wissenschaft	167
Sprache, Schrift und Litteratur	172
Das Perserreich	174

Digitized by Google

Seite

Palästina 179
Land und Volk, Kulturursprung und Geschichtsperioden 179
Religion 184
Politische und volkswirtschaftliche Gestaltung 191
Litteratur und Kunst 195
Phönikien, Syrien und Karthago 201
Land und Volk, politische und gesellschaftliche Entwicklung 201
Religion 209
Sprache und Litteratur, Wissenschaft und Kunst 210
Karthago 213
Kleinasien 222
Griechenland 229
Land und Himmel 231
Religiös-künstlerische Weltanschauung (Hellas und Rom) 237
Alter und Ursprung der Kultur 239
Die Volksstämme 240
Makedonisches Element 244
Athen und Attizismus 245
Die Stadt Athen 250
Perioden der Geschichte 256
Politischer Entwicklungsgang 264
Nationale Einheitselemente und -Versuche 268
Volkswirtschaftliche Zustände 272
Kunst 286
Religion 299
Sprache und Litteratur 305
Wissen und Denken, allgemeine Bildung und Philosophie 324
Die alexandrinische Kultur und der Hellenismus 342
Rom 351
Italien und Rom 353
Italische Urstämme und -Sprachen 356
Roms Staatsprinzip, Stände und Verfassung 363
Entwicklungsgang und Perioden der Geschichte 375
Das national-italische Rom 380
Das kosmopolitische Rom 395
Stufengang der Verfassungsentwicklung 427
Eroberungsgang und Größe 429
Religion 433
Sprache und Litteratur, Bildung und Wissenschaft 439
Kunst 453
Summarischer Rückblick auf das alte Rom 462

Digitized by Google

Allgemeine Kulturgeschichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Altertum

hat es mit einem, wennauch noch so großen, doch immerhin recht beschränkten Stück Erde zu thun, macht insofern keine Weltgeschichte.

Die ältesten Vorstellungen von der Erde waren die einer runden Scheibe, umflossen von einem großen Strom, dem Ozean (so bei Homer). Als kreisrund und flach dachten sich die Erde alle Völker des Altertums, den Himmel in fester Wölbung darüber gebreitet; das geht hinauf bis zu den alten Skandinaviern. Das Weltall aber war ihnen ein abgeschlossenes, kugelförmiges Ganzes, welchem die Urgottheit immanent wäre, da sich in deren Schoße die Welt gebildet habe; nach der ägyptischen Hieroglyphe: das Weltei ging aus dem Munde der Gottheit (Amun) hervor. Die richtige Ansicht von einer Erdkugel faßte nach Parmenides dem Eleaten, der sie am frühesten (um 460 v. Chr.) angenommen habe, die pythagoräische Schule; Aristoteles, Archimedes und Ptolemäos erwiesen sie. Die Logographen und die Unternehmer oder Beschreiber großer Entdeckungsreisen führten zunächst die Erdkenntnis weiter.

Äschylos und Pindar sprachen als die ersten von drei Erdteilen. Bis auf Herodot ward Afrika, das erst die Römer so nannten, nicht als besonderer Erdteil betrachtet, bald zu Asien und bald zu Europa gerechnet.

Herodot, der ehrwürdige Vater der Geschichte, ist auch der erste eigentliche Geograph, der die Erde in eine nördliche und südliche Hälfte teilt, welche das Mittelmeer trennt. Systematischer Begründer aber der Erdkunde ward Eratosthenes aus Kyrene: erstes Lehrbuch und erste Erdkarte. Strabon und Ptolemäos sind für uns die Haupt-

Digitized by Google

quellen, jener namentlich, was die Kenntnis des westlichen und nördlichen Europa betrifft. Aus ältester Zeit seien bloß die geographischen Tafeln des Anaximander oder des Hekatäos auf die Nachwelt gekommen. Strabon (um Christi Zeit), der das erste erhalten gebliebene Lehrbuch des Faches geschrieben hat, eröffnete demselben eine neue Ära: Einteilung in eine nördliche und südliche Hälfte oder dann in die drei Erdteile Europa, Asien und Libyen. Das westlichste Land war ihm Iberien, das östlichste Indien; das Unbekannte über und jenseits von diesem verschwamm den Alten in dem Namen Skythien. — Claudius Ptolemäos, um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr., giebt das Bild von der Kenntnis der Alten auf ihrer höchsten Stufe und stellt zugleich das bis ans Ende des Mittelalters geltende Weltsystem auf: Kreisrunde Planetenbahnen um die Erde mit folgender Reihe der Himmelskörper — Mond, Merkur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter und Saturn. Komplizierter ist das ägyptische mit Merkur und Venus als Trabanten um die Sonne, mit welcher sie die Erde umkreisen. Ptolemäos nimmt gleich den meisten späteren Geographen und Astronomen den Erdumfang zu 180 000 Stadien an (das Stadion ist die Länge der olympischen Rennbahn = 600 griechische oder 625 römische d. i. 570 1/4 Pariser Fuß oder 1/40 geogr. Meile; 600 Stadien ein Äquatorgrad), was 5/6 ihrer wahren Größe macht. — Man beachte die mächtigen Fortschritte von der Herodotischen bis zur Ptolemäischen Erdtafel.

Von Europa haben die Alten bis zuletzt nur wenig gekannt und die wunderlichsten Vorstellungen von seiner Größe gehabt; doch nennt Strabon als Vorzüge dieses Erdteils das Klima, die reiche Küstengliederung und den mannigfachen Wechsel der Bodenverhältnisse. Von seinen Ländern und Völkern waren erst die späteren Römer etwas genauer unterrichtet, gestützt auf die Eroberungen und die mit ihnen sich verbindenden Niederlassungen (Kolonisation) und Reisen. So Gallien, Germanien und Britannien. Ihre erste Kenntnis Germaniens datiert von dem Massilier Pytheas um 350, genauer erst von Cäsar; für Britannien sind derselbe Pytheas und Ptolemäos, dann infolge eines verunglückten Eroberungsversuches wiederum Cäsar und wenig später Tacitus (indirekt der durch diesen unsterblich gewordene Julius Agricola) maßgebend. Im Norden ging ihre Kenntnis bis zur Insel Thule des Pytheas, welche in der Shetlandgruppe will gefunden werden; im

Digitized by Google

Nordosten bis zum finnischen Golf. Die Berichte jenes großen Seefahrers, dessen Reise nach dem britischen Norden um 334 v. Chr. zu setzen sein mag, erfuhren gar viel Widerspruch und Anzweifelung. Im turanischen Asien reichte Strabons Wissen nicht über den Jaxartes (Syr) hinaus. Afrika müssen die Römer bis weit ins Innere betreten haben, und wäre es auch nur wegen der massenhaften Tierhetzen geschehen. Wenn z. B. bei der tausendjährigen Gründungsfeier der Stadt 16 Giraffen aufgeführt wurden, so mag das als ein Beweis für Reisen weit ins Innere dienen; denn schwerlich werden diese Tiere damals weiter nördlich aufgetreten sein als heute. — Ergänzen wir die Grenzen vom Reich Alexanders d. Gr. durch diejenigen des Römerreichs in seiner größten Ausdehnung, so ist durch diesen Länderbesitz auch annähernd die Grenze eines sichern Wissens von der Erde umschrieben; — im Vergleich mit unserer heutigen Kenntnis nicht viel mehr als das Kinderwissen der Menschheit vom Schauplatz ihrer Thätigkeit. — Eine Messung und Beschreibung aller Provinzen des Reiches legten die Römer zu Cäsars Zeiten an und brachten sie in ein Ganzes unter Augustus. — Die für die Erdkunde gewichtigen Werke, die den Namen Periplus führen, sind folgende: des karthaginiensischen Hanno, des Skylax aus der karischen Inselstadt Karyanda, des massilischen Pytheas, des Arrian über das erythräische Meer, welches von einer unter den Griechen bedeutenden Kenntnis des indischen Meeres zeugt. Peschel resümiert nach sorgsamem Eingehen auf die Einzelpunkte so: das Wissen der Alten zur Zeit seiner höchsten Ausdehnung habe über 2/3 unsres Festlandes umfaßt, dazu das südwestliche Asien und das nördliche Drittel Afrikas, — „ein enger Planetenraum, aber der am meisten begünstigte und bedeutsamste auf der Erde".

Bewohnbarkeit und Volkszahl waren viel mehr an den höchsten Fruchtbarkeitsgrad, also den Ackerbau gebunden, als in der andere Hülfsquellen an seine Stelle setzenden Neuzeit. Ein starker Teil aber jener alten blühenden Kulturstriche ist heute Wüste geworden, zurückgeschritten sind sie alle, das Tableau der Weltgeschichte von Grund aus verwandelt.

Beschränkte Schiffahrt — beschränkte Erdkenntnis. Die große Meerschiffahrt in unserm Sinne kannte das Altertum absolut nicht. Folgende Ursachen hemmten den Seeverkehr: der Mangel des Kompasses,

Digitized by Google

einer festen Längen- und Breitenbestimmung, einer Kenntnis der Meeresströmungen; die von Hesiod bezeugte, wohl 1/3 des Jahres andauernde Sistierung durch die Winterstürme; die Kostspieligkeit der nautischen Unternehmungen wegen der Gefährlichkeit und Unsicherheit und der beschränkten Verfügung über die Zeit, — Beweis die unverhältnismäßig hohen Seezinse; endlich die Eifersucht der seefahrenden Nationen, der absichtlich festgezogene Schleier des Geheimnisses und der Aberglaube. — Nechos Umschiffung Afrikas brauchte zwei Jahre, und die Schiffer mußten unterwegs an den Küsten Ackerbau treiben. Nach dem Periplus dauerte die Fahrt an der phönizischen Küste bis zu den Säulen des Herkules noch im 5. Jahrh. v. Chr. mindestens achtzig Tage. Herodot bezeugt, daß römische Kaufleute, die Zimt holten, bis ins dritte Jahr wegblieben und oft dabei umkamen. Ja. Meere und Flüsse nennt noch Strabon als Verkehrsschranken. Man nimmt an, daß je das dritte Fahrzeug im Schiffbruch verunglückte. — In ähnlicher Beschränkung heißt Niebuhr die Seeschlachten der Alten im Vergleich mit der neuern Zeit fast kindisch; damit kann nur die Kunst, Armierung und Manövrierfähigkeit der Flotten gemeint sein, denn nach dem Menschenverlust sind jene alten Seekämpfe oft erschreckend.

Von Phönizien, welches das vollkommenst ausgebildete Seewesen besaß, mußte eine allgemeine Geschichte der Schiffahrt und Schiffbaukunde der alten Welt ausgehen; und insbesondre war es das heute durch einen elenden Flecken ersetzte mächtige Tyrus, welchem verbesserte Bauart der Schiffe und verschiedene Erfindungen in der Schiffahrt zu danken sind. — Nach Plinius und Pollux bestanden die ersten Fahrzeuge der Alten aus leichtem Flechtwerke, mit Tierhäuten überzogen. Da würde die Arche Noä, nach der Bibel 30 Ellen hoch, 60 breit und 300 lang, bereits einen erheblichen Fortschritt anzeigen; diese Verhältniszahlen — 1 : 2 : 10 — sollen sich heute noch bei vielen Kriegsschiffen finden. Jedenfalls auf die Phönizier ist das in den Mittelmeerländern durchaus gleichartig ausgebildete Seewesen zurückzuführen, gleich namentlich in Bauart und Einrichtung der Schiffe, aber auch bis auf Schiffer-Mütze und -Rock herunter. Das alte Schiffbauwesen verwendete (nach Movers) zuerst die altphönizischen Galeeren mit 30—50 Ruderern, ging dann zu den im 8. Jahrh. v. Chr. von den Sidoniern erbauten Triremen über, welche im Mittel-

Digitized by Google

meer herrschend blieben bis zur Zeit der karthagischen Quadriremen d. h. in den karthagisch-sicilischen Kriegen; daraus wurden neue Systeme vielrudriger Schiffe abgeleitet und verwendet bis zur Schlacht bei Actium, worauf man zu den Biremen zurückkehrte und dann zu den Galeeren — byzantinische Dromonen. Größte Schlachtschiffe waren die Penteren, die um 399 zuerst der ältere Dionysius gebaut habe. Für Bemannung einer Trireme berechnete man in Attika monatlich ein Talent. Ein gut gebautes Schiff der Alten legte in 24 Stunden etwa 25 Meilen zurück; moderne Segler bringen diese Schnelligkeit leicht auf das Vierfache.

Als unwillkürlich wirksamer Diener der Kultur tritt der Handel hinzu, in der ältesten Form des Tausches und durchs ganze Altertum überwiegend Zwischen- und Landhandel verblieben, daher bei aller Ausdehnung doch weit beschränkter als der unserer Tage, was sich aus der einzigen Bemerkung Heerens ableiten läßt, daß 500 Kamele nicht die Ladung Eines unserer großen Ostindienfahrer fortschaffen könnten. Der Karawanenhandel konnte, eben weil an diese begrenzte Kraft gebunden, nicht zum großen Warenumsatz geeignet sein, Waren von großem Umfang und bedeutender Schwere nur mühsam und nicht weit transportieren; er begriff somit des Wesentlichsten leichte und kostbare Gegenstände in sich, wie edle Metalle, feine Stoffe, Gewürze und Räucherwerk. Die Beschränkung begreift das Umfangsgebiet, den Massenumsatz und die Institutionen in sich. Hauptbezirk war das kultivierte Asien, das nördliche Afrika, später einsetzend das südliche Europa. Jedenfalls den frühesten Zeiten gehört die Beziehung zu dem hochgesegneten Indien an, und sie ist durchs ganze Altertum ein lebendigster Hauptverkehr geblieben. — Der Landhandel der alten Welt hat sich zum stärksten Teil bereits auf den Straßen bewegt, die Jahrhunderte, Jahrtausende hindurch, ja heute noch betreten werden; so zwischen Rußland und China, Timbuktu und Tunis, im west- und vorderasiatischen Verkehr und dem mit Ägypten; es sind das die unveränderlich von der Natur vorgezeichneten Karawanenpfade, eine Abweichung von ihnen entweder gradezu unmöglich oder aber durch nichts geboten. — Vide die einzelnen Länder!

Wo wurden frühestens die edlen Metalle als Zahlungswert verwendet?

Digitized by Google

Das sind die äußerlichst in die Augen springenden Differenzen zwischen der alten und der neuen Welt: Weite und Naturart des Schauplatzes, auf dem die Geschichte spielt; Verschiedenheit in Berührung der Völker. Daran schließen sich aber tiefer nach innen greifende Unterschiede, Kennzeichen geistiger Art; und wir haben uns gewöhnt, die obersten derselben mit Worten anzudeuten, die etwas unsicher sind, aber unter vorsichtig abwägender Eingrenzung des zu generellen Bezeichnungskreises doch den zutreffenden Sinn geben. Wir müssen sie wohl brauchen, denn fester umschränkte Begriffe oder Bezeichnungen sind zu dem Zweck einfach nicht da.

Alte Zeit.	Neue Zeit.
Antik d. i. Zeitalter der Objektivität;	modern d. i. Zeit der Subjektivität (so nach Hegel);
Vorherrschen des formal-sinnlichen,	des durchdacht bewußten oder gedanklichen Elementes;
womit zusammenfallen die Grundzüge der Äußerlichkeit (Form) —	und der Innerlichkeit (Inhalt, Idee);
ganz überwiegend formschaffende (formelle),	weitaus mehr nach Gedanken jagende (ideelle) Entwicklung;
daher wesentlichste Richtung auf die Kunst,	auf Ausbildung, Erweiterung und Ausbreitung der Wissenschaft.
Da überherrscht das Streben nach dem Schönen,	hier das nach dem Wahren.

Zugespitzt ist der Satz aufgestellt worden: „Das Altertum schätzt den Gedankeninhalt nur in der schönen Form und um dieser willen, die Neuzeit dagegen die Form nur als Widerstrahlung des Gedankens".

Den Charakter der Kunst ins Auge gefaßt, wird wohl der Kern am besten getroffen mit den Bezeichnungen

des Plastischen oder Klassischen	und des Christlich-Romantischen.
Das Altertum steht noch weitaus näher der Natur, dem Zustande der naturgegebenen Unmittelbarkeit, aus welchem es sich erst herausarbeitet, weshalb es noch einen weitaus stärkern Rest von Naturcharakter an sich hat.	Die Neuzeit langt nach der Herrschaft des Geistes über die Naturkräfte.

Die Grunddifferenzen in den verschiedenen Lebensformen.

a) Gesellschaft, Staat und Familie.

Der antike Staat ruht auf den Grundlagen des Kasten- und Stammwesens und auf dem furchtbaren Untergrunde der Massensklaverei; es ist in ihm das starre	Der moderne Staat ist ohne festgeschlossene Glieder, da er auch seine lockeren Zünfte und die Ständezusammengehörigkeit konsequent auflöst. Sklaverei im Prinzip

Digitized by Google

Gebundensein an die durch die Natur gegebenen Verhältnisse und Unterschiede und damit auch die knechtische Gebundenheit großer Schichten.

verpönt. Sehr erweiterter Nationalitätsbegriff bis zum Übergang in den Kosmopolitismus.

Das Individuum gilt nur als Glied der Gattung, sozial als Mitglied einer Kaste, Klasse oder Partei, staatlich als Bürger;

Christentum und Neuzeit haben erst den Menschen als Persönlichkeit zur Geltung gebracht.

Die riesigste Differenz der beiden Welten liegt in der sozialen Stellung oder Gliederung der Menschenklassen, und in der Bedeutung oder Wertung der Arbeit.

Von der Despotie bis zur demagogischen Ochlokratie hat das Altertum alle möglichen Staatsformen durchprobiert bis auf die einzige ihm fehlende, in welcher unsre neueste Zeit ihr Heil erblickt — den verfassungsmäßigen Repräsentativstaat.

Alle republikanischen Staaten der alten Welt sind Städtestaaten gewesen, d. i. Städte mit ihren kleineren Gebieten, wohl gerade deshalb, weil die Alten unser Repräsentativsystem nicht kannten. So alle phönizisch-karthagischen, griechischen und italischen, auch Rom, bis es diese Schranke weit durchbrochen hatte und dann mit Notwendigkeit Monarchie ward.

Die Verflechtung von Politik und Religion ist um so inniger, je weiter wir in der Geschichte zurückgehn, am stärksten in den Orientstaaten. — Die politischen Gesetzgebungen tragen durchgehends religiösen Stempel.

Die Familie gilt nur als Staatszweck, nicht für sich als sittliches Element, daher Polygamie (im Orient) und mit ihr selbstverständlich Geringschätzung der sittlichen Bedeutung der Ehe (auch noch im Westen) und Erniedrigung des Weibes. — Strenge Naturgebundenheit in der manus — unbedingte Obergewalt des Vaters oder stellvertretenden Familienhauptes.

Höher entwickelte Individualität der Familienglieder, die emanzipiert sind, das Familienleben mit innerm Selbstzweck.

b) Religion.

Polytheismus mit stärkst ausgeprägter anthropologischer Färbung und Veräußerlichung; sinnlich-plastischer Kultus und Verkörpern der Göttergestalten; blinder Glaube an die zwingenden Naturgewalten und das Fatum, dem selbst die Götter unterworfen sind. — Der allgemeine Gang in Entwicklung der polytheistischen Vorstellungen ist dieser: Das Ursprünglichste scheint doch das Ausgehen von einem pantheistischen Monotheismus gewesen zu sein; ihm folgt ein natürliches Zerlegen nach den Geschlechtern in eine männliche und weibliche

Monotheismus; größere Innerlichkeit und Idealisierung der Gottheit; freiere Vorstellungen von der Leitung durch einen zweckbewußten Willen — Vorsehung; in letzter Linie — neueste Zeit — das Stehen der Person auf sich und die Auflösung der religiösen Idee ins Naturgesetz.

Digitized by Google

Gottheit, letztere zumeist Ausfluß jener; hierauf, zum erstenmal in Medien-Persien, Zuspitzen zu dem ethischen Gegensatz von gut und böse; damit war ein doppelter Dualismus da. Am Ende steht überall durch selbständiges Ablösen und Vergöttlichen der einzelnen Kräfte, Talente und Elemente die Göttervielheit.

Von den zehn Bibeln der Menschheit gehören nicht weniger als acht dem Altertum an: die Thotbücher der Ägypter, die Kings der Chinesen und das Tao-te-king des Lao-tse, die Veden Alt-Indiens, die heil. Schriften der Buddhisten, die heil. Keilschriften, das Zendavesta und das Alte Testament; in die Neuzeit führt das Neue Testament ein; die jüngste und letzte, deshalb auch gemischteste, ist der Koran.

c) Kunst.

Sie ist das charakteristische Kulturelement der alten Welt mit dem naturbestimmten Zwecke der schönen Form; die Arbeit in ihrem Dienste trägt Unmittelbarkeit und Originalität des Schaffens in sich, weshalb sie klassisch vollendet, jedenfalls seither nicht mehr übertroffen worden ist. Mehr Nachahmung nach dem Studium der Kunstwerke der Alten. Die Kunst will mehr Gedankenausdruck sein. Allgemeine Weiterbildung der Theorie.

Urechte Repräsentanten sind die beiden sinnlichsten und mit dem schwersten Material arbeitenden Künste — Bau- und Bildhauerkunst. Die Neuzeit in ihren großartigsten Bildungen auf diesen Gebieten ist mehr gedankenreich als eigentlich schön — so die arabische und gotische Baukunst.

Die Malerei ist schwer zu beurteilen, weil wenig erhalten. Enkaustik viel verwendet, später verloren gegangen. Das Mittelglied der Mosaik, in welcher das jüngere Altertum Prachtvolles geschaffen, ließe günstig auch auf die Malerei schließen. Die Malerei, geistigern Wesens, ist höher ausgebildet.

Die Tonkunst ist allgemein geringer entwickelt; dafür die Übergangskunst zur Wissenschaft, die Beredsamkeit, in seither nicht mehr erreichter Blüte.

Die Dichtkunst entwickelt eine unendlich fein ausgebildete Metrik, in deren Vergleich die moderne fast ohne Rhythmus ist.

Das Epos als objektiv plastische Form ist überherrschend, bei den Neueren die Lyrik als Gefühlsausdruck mehr innerlichen Wesens.

d) Wissenschaft.

Sie behält eine Art Kunstcharakter an sich, indem an ihr fast das Wichtigste die Eine ins Riesige gehende Erweiterung und Selbständigkeit.

Digitized by Google

künstlerische Gestaltung oder Darstellung wird, der kunstgemäße Ausdruck. Ihr Gebiet ist eng begrenzt.

Philosophie = Naturphilosophie. Aufbau der formalen Logik als Kunst oder Regel des Denkens (Denkform), weniger Ausbildung der Denkkraft selber. Daran knüpft der frühe Ausbau der Poetik.

Weitaus mehr selbstschaffende Spekulation und Vernunftphilosophie.

Geschichte: Mehr plastische Behandlung, die auf ein litterarisches Kunstwerk absieht; Vorgehen individualisierend, daher auch unbefangene Anwendung der Rede, die ihr fast dramatischen Charakter giebt. Die Blüte ist Volksgeschichte.

Weitaus kritischere Behandlung und mehr gelehrter Anstrich. Ausgehn auf faktische Wahrheit und geistige Verbindung, daher auch Philosophie der Geschichte. — Höhere Ausbildung der Staatswissenschaft.

Den einschneidendsten Unterschied begründet das gesamte Unterrichts- und Erziehungswesen,

dort individuelle Sache,

hier fundamentale Aufgabe von Staat und Gesellschaft.

Lorenz v. Stein hat bestimmt nachgewiesen, daß die alte Welt kein staatliches und kein Berufsbildungswesen kannte; weder staatliche Schulen oder Anstalten noch Prüfung, Recht und Verwaltung der Bildung. Kein Staat der alten Welt hatte einen berufsmäßigen Lehrerstand und Lehrplan noch Sammlungen und Bibliotheken für die Gesamtbildung noch öffentliche Aufsicht über diese. Nur ausnahmsweise trat öffentliche Erziehung ein, nämlich zum Waffendienst. Auch das Recht auf Bildung war bloß Vorrecht der herrschenden Klassen.

Das Ende der alten Geschichte ist da mit dem auch politisch erklärten Siege des Christentums, wofür als chronologischer Markstein die Aufhebung des Jupiterkultus in Rom gesetzt werden mag, anno 388 unserer Ära. Damit treten die germanischen Völker in die Leitung der Geschichte ein, es ist die christlich-germanische Welt.

Über den chronologischen Ablauf der alten Geschichte sei Folgendes angemerkt:

Die erste Betrachtung fundamentaler Natur, die sich bei einer Gesamtüberschau aufdrängt, ist diese, daß alle unsre gewohnt anerzogenen Vorstellungen von dem hohen Alter der ersten in die Geschichte eingetretenen Staaten im höchsten Grad unsicher sind und vor der Kritik zusammenbrechen. Ägypten ist das einzige der bestimmenden Weltreiche, für dessen historischen Bestand und, natürlich noch weiter zurück,

Digitized by Google

für dessen Kulturentwicklung sich das höchste Alter als berechtigt herausstellen mag. Sonst überall brechen die um viele Jahrtausende hinter Christo zurückgreifenden Zahlenvorstellungen haltlos in sich zusammen; überall sonst läuft in die absolut unbeweisbare Mythe aus, was mehr als 2000 Jahre hinter unsere Ära zurückgeht. — Von der chinesischen Kultur machen sich unsre Köpfe nur deshalb das Bild eisgrauen Alters, weil ihrem Wesen und Charakter nach diese bezopfte Kultur uns gar so altertümlich anschaut; das ganze chronologische Vorstellungswesen aber fällt aus einander, wenn wir beherzigen, daß, allerweitestens zurückgreifend, geschichtliches Dasein eines Reiches China um 2200 gesetzt werden möchte, daß aber von da an noch $1^1/_2$ Jahrtausende nichts weiter als nicht aufzuhellende Dunkelheit und Mythe folgt; geschichtlich beglaubigter Thatsachen eine unendlich kleine Zahl, die ganze Zeit ein gärender sozial-politischer Entwicklungsprozeß. Nicht besser steht es mit Mittelasien. 2000 ist die äußerste Zahl, die uns entgegentritt, und auch ihr folgt auf dem Fuße nicht aufzuklärende Sagengeschichte. Alle die feinschablonierten Kartenhäuser, die man uns in der Jugend unter genauer Zahlenangabe als fest gegliederte Gebäude mittelasiatischer Einheitsstaaten, in denen mit bunt wechselnder Kombination die Namen altbabylonisch, altassyrisch und medisch durcheinanderschwirren, vorführte, — alle diese Staatengebilde sind bis auf ganz Weniges eben auch Sagengebilde, weiter nichts. Und, um grade noch ein drittes Beispiel anzuführen und dann die als älteste vorgegebenen Kulturländer hinter uns zu haben: auch die Produkte indischer Litteratur und Kunst erweisen sich durchgehends um vieles jünger, als man sie langehin anzusetzen gewohnt war. Gehen wir von der Negation zur positiven Seite über. Also das geheimnisvolle Nilland Ägypten, der um vieles älteste Kulturstaat, leitet in einsamer Majestät den weltgeschichtlichen Prozeß ein. Nehmen wir, wie wir wohl dürfen, den großen königlichen Gesetzgeber Menes als erste geschichtliche Hauptgestalt und beachten, daß kurz darauf unter seine Nachfolger die riesigsten Pyramidenbauten fallen, so haben wir da nach allen Lebensformen, die uns entgegentreten, eine bereits in ihren bestimmenden Grundlagen ausgebaute Kultur vor uns, deren Entwicklung also notwendig um noch einige Jahrtausende hinter das Pyramidenalter, das 3000 oder mehr v. Chr. macht, zurückweist. — Setzen wir 800 Jahre

Digitized by Google

nach Menes, um 2200, die erste Spur vom Dasein eines chinesischen Reiches; klar und deutlich wird daran wenig, da noch auf lange, lange Jahrhunderte hin nicht viel anderes als sich ablösende Dynastieen- und ein paar vereinzelte Personennamen am bestimmten Platz aus der ungewissen Dunkelheit und dem Sagengewebe sich abheben. — Da liegen denn die zwei ältesten Kulturstaaten der Welt, allein, durch die halbe Erdweite geschieden, fast an den äußersten ihrer dem Altertum bekannten Grenzen, der hamitisch-semitische am westlichen Endpunkte des Orients, der einzige mongolische im fernsten Osten. Und dazwischen schwirrt es von nichts als kosmogonisch-theogonischer Mythologie und regierenden Göttergeschlechtern unendlichen Alters, regierend über Staaten- oder Stammgebilde, die erst im gärenden Werden stehn und von denen wir nichts wissen. Geschichtliche Leere. Eine eigentümlich auffallende Erscheinung für diejenigen, welche Ein Menschengeschlecht und dieses in die nordindischen Grenzstriche versetzen. Jedenfalls wäre da für die Ägypter bewiesen, daß gerade das weitest ausschweifende Wandervolk die älteste Kultur von bewundernswerter Höhe erstiegen hätte. Was für Faktoren waren es, die zu diesem Zwecke günstig in einander arbeiteten?

Eine neue Strömung, von nicht weniger als drei Richtungen aus, tritt ums Jahr 2000 in die Geschichte ein. Mit Altbabylonien kommt das erste selbständig semitische mittelasiatische Hauptreich auf den Plan, auf dem es sich bis 700 hält. Sicheres ist auch von seiner Geschichte unendlich wenig zu sagen. Von da aus ging dann in den Anfängen der Bau der Stadt Assur. Gleichzeitig erfolgte von den Nordwestgebirgen herab die Einwanderung der Arier in das Indusgebiet und mit dem herrschenden Erscheinen dieses Stammes der Anfang einer Geschichte Indiens. Erste Erscheinung ist dabei das Auftreten einer großen Zahl von Einzelstaaten. Mit dem Momente stehen also die drei sogenannten noachidischen Geschlechter vor dem Forum der Geschichte. Das älteste geschichtlich großgewordene wird auch am frühesten wieder abtreten d. h. durch Vermischung sich verlieren; die zwei anderen teilen sich heute noch in die Leitung der Geschichte, doch hat das arische bei weitem die Vorhand gewonnen. Drittens ist es damals Abraham, der erste von den Erzvätern des Volkes Israel, der auf kanaanitischem Boden erscheint. Sein Volk aber bleibt ein Hirten- und Wanderstamm mit schwacher

Digitized by Google

Kultur; von staatlicher Gestaltung noch keine Rede die lange Reihe der Jahrhunderte über bis herunter auf den großen Organisator Moses. — Es macht einen eigenen Eindruck, wenn man, das erste Auftauchen dreier mächtiger Völker vor Augen, überlegt, daß damals Ägypten schon eine große Phase seiner Existenz hinter sich hatte; 100 Jahre früher, von fremder Macht absorbiert, trat das altägyptische Reich ab.

Ein halb Jahrtausend später kommt zufolge neuer Machtwendung auf mittelasiatischem Boden als selbständig herrschendes das altassyrische an die Stelle des altbabylonischen Reiches, neun Jahrhunderte stehend und erst etwa ein halbes Jahrhundert vor dem Untergange an Kraft nachlassend. Dem Charakter der leitenden Natur entsprechend, ist es das rein militärische Erobererreich, das auf seiner Höhe um 800 Medien und noch ein Jahrhundert später auf 70—80 Jahre gar Babylonien unter sich bringt. Setzen wir danach etwa ins 14. Jahrhundert das Eintreten des jüngsten der orientalischen Kulturvölker, der Phönizier, in die Geschichte. Das ist dieselbe Zeit, in welcher die Nachkommenschaft Abrahams die ägyptische Bedrückung erduldet, bis zu Anfang von dessen zweitletztem Jahrzehnt sein Führer Moses es hinaus in die Freiheit geleitet, welchem Zuge 70 Jahre später der erobernde Eintritt ins Land Kanaan folgt und nach nicht vollen zwei weiteren Jahrhunderten die einzige kräftig zusammenhaltende Staatsorganisation im einheitlichen Königtum vom kurzen Bestand eines Jahrhunderts (1055—953).

Die gewichtigste aller Thatsachen, die noch dem zweiten Jahrtausend zufallen, ist das Eintreten der Hellenen in die Geschichte, — ein Faktum, das sich im Laufe der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts mit der sogenannten dorischen Wanderung vollzieht (die Anwendung des Namens hellenisch in dem erweiterten Sinn ist freilich viel jüngern Ursprungs). Europäischer Boden wird gleich mit hoher aktiver Kraft geschichtlich. — Wie standen damals die Weltverhältnisse? Als, aus dem Pelasgertum herausgeschält, die Griechen (Achäer, Hellenen) mit eben sich festendem Staatsorganismus ein Volk der Geschichte wurden, da stand Ägypten, nachdem es eine mehrhundertjährige Eroberungsperiode durchgemacht, unter der ruhigern Herrschaft der letzten Ramassiden, lange noch in sich verschlossen; Indien war in der Entwicklung seiner religiösen Brahmanenkultur begriffen; in Mittelasien

Digitized by Google

bereitete sich die altassyrische Eroberungspolitik vor; das Volk Israel stand in seinen ruhelos wogenden kanaanitischen Kämpfen; Phönizien, im Übergange von der sidonischen zur tyrischen Herrschaftsperiode, war im blühenden Schwunge seiner Kolonial- und Handelspolitik, und mit ihr bot unter allen nur dieses — von den kleinasiatischen Völkerschaften abgesehen — dem neuen Geiste Berührungspunkte. Am stärksten und feindselig wurden diese, als eben die griechische mit jener phönizischen Kolonisationspolitik rivalisierend zusammenstieß, und die fundamentalen Thatsachen weisen hernach in den Westen, da das nach der Mitte des 9. Jahrhunderts gegründete Karthago mit den zumal im nächstfolgenden Jahrhundert erstehenden sicilisch-großgriechischen Niederlassungen den Kampf um die Meerherrschaft einging, den dann viel später das gar nicht maritime Rom auf Kosten beider entschieden hat. — Und das ist nun die folgenschwerste aller äußeren Thatsachen des ersten vorchristlichen Jahrtausends, die Gründung der gewaltigen Roma (753). Die damalige Welt konnte freilich von der Bedeutung dieser Thatsache nicht die traumhafte Ahnung haben; denn sehr gering waren die Anfänge, dazu die Berührung mit den geschichtlichen Völkern, nicht über den engen etruskischen Kulturbezirk hinausgehend, auf etwa 4½ Jahrhunderte gleich null. Erst nach langem und schwerem Ringen um die eigene Existenz, um ein kleinstes zentrales Machtgebiet, innerlich aber um feste staatliche Formen — 510 Übergang aus dem Königtum in die patrizische Republik, dann Ständekampf —, wird es gerade jenes griechisch-phönizische Kolonisationsgebiet sein, welches Rom aus seinen engen Landgrenzen auf und übers Meer hinaus lockt. — Für den Orient gehen kurz nach Roms Gründung die Anstöße der erschütternden Machtkämpfe von Mittelasien aus. Den weit um sich greifenden altassyrischen Eroberern fiel auch das Reich Israel zur Beute (722), das den nationalen Grundlagen am weitesten entfremdete der zweie, in welche das jüdische Einheitskönigtum sich zerspalten hatte. Und als dann im Jahre 606 jenes altassyrische Reich selbst von Babylonien und Medien aus angegriffen und zerstört ward und das neubabylonische an seine Stelle trat, da änderte sich im Wesen nichts, nur im Namen; dieses griff eben so weit aus. Es hat (598, 586) dem andern palästinensischen Kleinstaat Juda ein Ende gemacht, ist aber schon sechzig Jahre darauf (539) selbst unter Persien gefallen, später (321)

Digitized by Google

an die Seleukiden und (140) an die Parther. Aktiv und passiv ward auch das ferne Ägypten sehr bestimmend in diese mittelasiatischen Herrschaftskämpfe hereingezogen.

In diesen Zeiten taucht China wieder etwas am geschichtlichen Horizont auf, und zwar setzt man um 720 beginnend eine Periode des Zerfallens in Teilfürstentümer an, und gleichzeitig ungefähr wird nach den heimischen Annalen zum erstenmal Japans als selbständigen Staatskörpers gedacht. Die ersten schriftlichen Aufzeichnungen in China datieren aus dem 6. Jahrhundert.

Die vollständigste und übermächtigste asiatische Machtkonzentration und dazu ein ganz neuer Organisationsgeist treten 559 mit dem Perserreich auf, der mythenumsponnenen Schöpfung des Cyrus vermöge Losreißens von Medien, — eine weltgeschichtliche Wendung für den ganzen Orient, deren Konsequenzen weit über die Dauer des Staatengebildes selbst hinausgehen, das sie hervorgerufen, weit hinaus über die 230 Jahre des altpersischen Reiches. Erobernd wie nur eins, greift das junge Reich sofort weit über Mittelasien hinaus; macht schon nach einem Vierteljahrhundert seines Bestehens Ägypten zu seinem Vasallenstaate, dem widerhaarigsten und immer zum Abfall geneigten; besetzt unmittelbar darauf durch Darius I. das Gebiet des Indus, was die erste historisch mehr oder weniger beglaubigte Eroberung indischen Landes ist; trägt schon von seinen Anfängen her mit dem lydischen Erbe Keim und Grund jener unermeßlichen Wendung in sich, die in dem ionischen Aufstand, den Kriegen gegen Griechenland, dem makedonischen Weltreich Alexanders und dem mit und nach ihm über den Orient sich ergießenden Hellenismus ihre großen Stationen hat, bis später der stärkste Teil des Erbes an das Weltreich Rom fällt.

Die griechische Kultur und die orientalische verschmelzend, die beiden Welten unter Einen Zügel bringend, verkörpert sich der gewaltigste Universalherrschaftsgedanke der alten Welt, ehe das übermächtig gewordene Rom ihn mit längerem Halt aufgriff, in Alexander dem Großen. Um ihn und seine Nachfolger dreht sich, während Rom noch an der Aufgabe der Eroberung des eigenen Landes Italien vollauf zu thun hat, die Geschichte, die Linie von Makedonien über Vorder- und Mittelasien, abbiegend nach Ägypten, bis nach Indien durchlaufend. Alles Folgende bis auf die Römerzeit sind die Zerstückelungen dieses Herrschaftsgedankens. Erst von ihm datiert der

Digitized by Google

Anfang einer klaren Geschichte des makedonisch-griechischen Indien, das zeitweise wieder unabhängig auftrat, dann den baktrisch-griechischen Königen zufiel, ums Jahr 100 aber den skythischen Saken. Die größte Bedeutung unter den ihm unmittelbar folgenden Teilkönigreichen haben das ptolemäisch-ägyptische und das seleukidisch-syrische, zwei Machtrivalen, während diejenigen des europäischen Stammlandes den Prozeß der Auflösung durchmachten. Zwei an den äußersten Grenzen dieser Kulturberührung liegende Staatenbildungen sehr ungleicher Dauer sind das baktrische und das parthische Reich, Ergebnis eines letzten nationalen Aufflackerns das unabhängige jüdische Makkabäerreich.

Unterdes wächst im Westen das sich emporringende Rom groß, seit dem Moment um 272, da es sich zur Herrin Italiens gemacht. Über Sicilien und Karthago gehen rasch die nächsten Staffeln zur Weltmacht; deren Staatengebilde und Kulturformen sind die letzten positiven Schöpfungen der alten Welt, welcher dann des weitern nichts mehr zufällt als die Aufgabe der Auflösung eben dieser Formen in Religion, Staat, Gesellschaft und Bildung. Mit den alten Völkern treten die alten Götter ab; die Eine Weltherrschaft leitet die Geistesherrschaft des Einen Gottes ein. Und damit hat sich auch der Schauplatz der Weltgeschichte völlig verschoben. Nachdem Asien die letzten zur Leitung der Geschicke berufenen Völkerfluten nach Europa gesendet und diese sich langsam in der Berührung mit Rom hat zivilisieren lassen, und nachdem es diesem Erdteil auch seine höchste Gottesidee gegeben, tritt es zurück; die Geschichte der Welt wird die Europas. Entscheidend eingeleitet war diese Wendung seit der römischen Machtentfaltung.

Das Kriegswesen der Alten,

wennauch unvergleichlich einfacher als das kunstvolle der Neuzeit, wurde doch auch zur Kriegskunst oder -wissenschaft ausgebildet und theoretisch behandelt. Dazu mußten schon die taktischen Umgestaltungen auffordern, die es bei Griechen, Makedoniern und Römern erfuhr.

Wer die Befestigungsart studieren wollte, der dürfte als Beispiele die Zirkumvallationslinien Scipios vor Numantia herausgreifen, Cäsars Belagerungsturm nebst Laufgräben und Annäherungsgalerie vor Massilia, die Piräusmauern vor Athen oder die Stadtmauern von Rom (vergl. Hecks Atlas). In der Kriegsgeschichte

Digitized by Google

dürfte eines der lehrreichsten Fakten des Demetrios Poliorketes Belagerung von Salamis auf Cypern sein (306), hervorragend durch die von diesem eben so unsteten wie genialen Feldherrn erfundenen Kriegsmaschinen.

Im Vergleich mit den unseren sehr primitiv, hatten die Maschinen der Alten eine durch riesige Massenkraft wirkende einfache Mechanik, abzielend auf Wurf und Stoß und Ansturm gegen die Mauern. So wurden bei der letzten Belagerung Karthagos zwei Türme errichtet, deren jeder 6000 Mann forderte, um ihn auf seinen Rädern gegen die Mauern zu schieben. Wir kennen als Schieß- und Wurfwaffen Ballisten und Katapulte, erst für den Belagerungs-, später auch für den Felddienst. Katapulte und Skorpione schleuderten Pfeile und Brandpfeile; die Ballisten Steine oder Kugeln bis auf 30 kg Gewicht und darüber (man hat gar bis 81 kg angegeben), auch Balken. Als Belagerungs- und Zerstörungswerkzeuge: Mauerbohrer; Mauerbrecher (Widder oder Sturmbock); Sturmhaken (Teufelskralle); Hebekasten und Sturmbrücke. Schirm und Sturmdach schützten bei Belagerungen die Angreifenden; wenn dieses auf Rädern stand, hieß es Schildkröte (testudo). Widder und Schildkröte habe Perikles i. c. sein Werkmeister Artemon erfunden. Auch wandte man bereits schwimmende Batterieen und schwimmende Türme an; Wandeltürme bis auf neun Stockwerke. Entscheidend wurde in dem Kapitel der große Mechaniker Archimedes durch seine Verteidigung von Syrakus 214—212.

Angriffswaffen waren Schwert, Säbel und Dolch; Keule, Lanze, Speer und Wurfspeer; Bogen und Pfeil; Schleuder; Streitaxt, der gallische Streitkolben. Verteidigungswaffen Helm und Schild, Panzer und Beinschienen. — Höchst verschiedenartige Feldzeichen, Fahnen und Adler.

Eine alte, in die Heroenzeit und auf Mittelasien weisende Kampfart war die auf Kriegs- oder Sichelwagen. Überraschend, aber unsicher die Verwendung von Kriegselefanten.

Von Kriegskunst im großen kann erst bei den Griechen der letzten Zeit, vollends aber bei den Römern gesprochen werden, welche das Vernichtungsprinzip durch entscheidende Schläge am vollkommensten in That setzten.

Auch die Alten hatten schon ihre Militärschriftsteller.

Digitized by Google

In der allereinfachsten und natürlichsten Weise spaltet sich die Geschichte der alten Welt in zwei Perioden. Setzen wir für den Anfang der ersten als allgemeine Durchschnittszahl etwa das Jahr 2000. Den Erdraum angeschlagen, den sie beansprucht, bezeichnet sie sich als

Geschichte des Orients, besser und deutlicher Geschichte Asiens
(das Land Ägypten diesem Erdteile zugezählt).

Die zweite Periode, mit dem Auftreten hellenischen Wesens anhebend, wird nach den bestimmenden Hauptstaaten und dem im Verlaufe des ersten Jahrtausends ausgesprochenst ihr aufgeprägten Kulturcharakter zu benennen sein die

Geschichte der Mittelmeerstaaten.

Mit ihr ist Europa in die große Weltbewegung eingetreten und reißt mehr und mehr die Leitung an sich.

Digitized by Google

Der Orient.

Der Orient ist im Altertum anders umschrieben als heute; mit dem Vorrücken der Kultur nach Westen hat sich der Begriff verschoben. Uns gilt schon der europäische Osten als Orient, den Alten zählte er zum Occident; der Osten schloß ihnen mit Asien ab, und schon Vorderasien machte den Übergang. Ebenso war den Alten, deren Kenntnis nicht weit über ihren eigentlichen Kulturbezirk hinaus nach Norden reicht, schon das, was wir die asiatisch-europäischen Mittellande nennen, der grau verschwimmende „hyperboräische" Norden. — Orient in der alten Geschichte ist das Asiatentum, welchem nach seiner Bodengestaltung, Entwicklungsweise und Lebensbeziehung Ägypten angehört; es ist die Kindheit des antiken Geistes.

Vier selbständige Kulturgebiete treten uns hier entgegen — China, Indien, Zentralasien und Ägypten.

Ägyptisch-mesopotamische Kultur haben die Völker Syriens — Hebräer, Phönizier; assyrisch-chaldäische besitzt Iran; assyrisch-syrische Kleinasien.

Das älteste dieser Kulturgebiete stellt Ägypten dar.

Ethnographisch scheiden sich ein mongolischer, ein arischer und ein hamito-semitischer Kulturkreis aus. Der erste steht in schroffer Absonderung für sich; die beiden anderen sind in vielfacher Berührung, jedoch ruht der letztgenannte auf einem immerhin streng in Hamiten und Semiten sich abtrennenden Urstamm (japhetitisch). Dagegen haben die letzteren zwei Stämme wahrscheinlich nicht bloß gleichen Ursitz, sondern wohl auch gemeinschaftlichen Sprachbau und werden oft mit einander

Digitized by Google

verwechselt; ja ein und dasselbe Volk wird bald als hamitisch, bald als semitisch bezeichnet, weil die Mischung sich nicht mehr auflösen läßt. — Historische Analogie hat auf die Annahme geführt: die Heimat der Semiten sei Arabien.

Wir scheiden sonach die asiatischen Kulturvölker, die ältesten der Geschichte, in die drei Typen: mongolisch, dessen klassischer Repräsentant China; semitisch und hamito-semitisch, jener am reinsten und sprechendsten vertreten im Judentum; arisch d. i. derjenige der Inder und Perser.

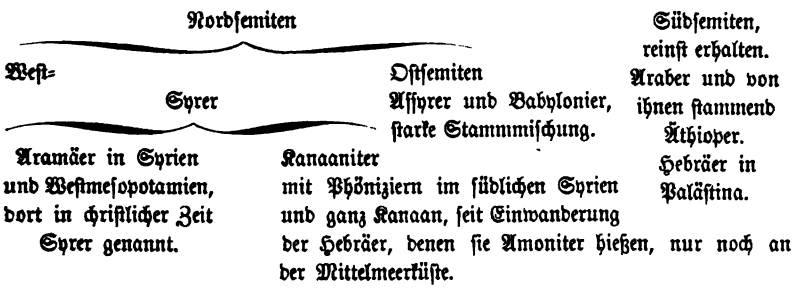
Die semito-hamitischen Völker ziehen sich von Mittelasien durch Cölesyrien und Syrien, das südliche Cilicien, Palästina und fast ganz Arabien nach Afrika hinüber. Hamiten mögen wohl in ältester Zeit aus Indien am erythräischen Meere herübergewandert, dann durch die auf dem gleichen Wege nachrückenden Semiten zur Auswanderung nach Afrika gebracht worden sein. Nachkommen in Nordafrika die Berbern.

Semitische Gruppen in Kleinasien fallen auf Lydien, Bithynien, Paphlagonien, Pontus, zumteil Cypern. Von der nordafrikanischen Küste und Abessinien kamen sie nach dem südlichen Spanien, den Balearen und Sardinien herüber.

Die Länder Syriens, die Gebiete am Euphrat-Tigris nebst der Halbinsel Arabien weisen ein unentwirrbares Gemisch hamito-semitischer Elemente auf; doch sind die letzteren weitaus mächtiger und kulturtragend.

Im westlichen Asien und durch Semiten sind die drei Hauptreligionen der jetzigen Kulturwelt aufgestanden.

Chwolson hat vier semitische Gruppen aufgestellt; der Sprachforscher Fr. Müller aber scheidet bloß zweie aus: die nördliche — chaldäisch, syrisch, hebräisch, samaritanisch, phönizisch; die südliche — äthiopisch mit dem Tigre und Amhara, das Himjarische und Arabische.



Digitized by Google

Die Stammsitze der Südsemiten sind von Anfang bis jetzt festgeblieben; sie haben aber auch nicht bloß die einstigen Sitze der nördlichen Gruppe, sondern seit Mohammed dazu die des größten Teiles der Hamiten durch Eroberung besetzt. Im Altertum unwichtig, wird ihre Geschichte im Mittelalter ganz entscheidend.

Die Westsemiten zerfallen in drei nahe verwandte Völkerschaften: Aramäer in Syrien und Westmesopotamien; Kanaaniter nebst Phöniziern, durch die Hebräer aus dem nach jenen benannten Land an der Mittelmeerküste verdrängt.

West- und Ostsemiten, nahe sprachverwandt, sind doch durch die Schrift geschieden: dort Keil-, hier Alphabetschrift, wohl beide nach der hieratischen Ägyptens.

Das Hauptgebiet semitischer Kultur in der alten Welt faßt der Name Syrien zusammen, das außer dem eigentlichen Syrien noch Phönizien, Palästina und das peträische Arabien in sich begreift, einen nicht besonders großen (Italien gleichkommenden) Länderstrich, den in geschichtlicher Zeit ziemlich rein gehaltene Semiten bewohnen. Es ist ein Völker- und Länderganzes mit folgenden Abteilungen: Phönizien, das Küstenland, ans Meer gewiesen. Das Innere, bergig, zu Jagd und Viehzucht geeignet, zwei Teile, durch Cölesyrien mit Libanon und Antilibanon geschieden: Syrien im engern Sinn und das südlichere Palästina mit peträisch Arabien. Dieses, immer in die Geschichte Palästinas und Ägyptens verflochten, nicht in diejenige des übrigen Arabien, bildet die syrisch-arabische Wüste mit den zwei Kulturoasen Palmyra und Damaskus.

Die sehr ausgeprägten und die ganze Gruppe eng verbindenden Charakterzüge giebt Ed. Meyer so an: „Große Nüchternheit des Denkens, scharfe Beobachtung des Einzelnen, ein berechnender und stets auf das Praktische gerichteter Verstand, der die Gebilde der Phantasie durchaus beherrscht und jedem freiern Fluge des Geistes in ungemeßne Regionen abhold ist .... Die Geschlossenheit und Heiligkeit der Familie, die Herrschaft einer patriarchalischen Geschlechtsaristokratie kehrt überall wieder, und nirgends haben sie es zu einer komplizierteren, höher entwickelten staatlichen Bildung gebracht". Und Max Duncker nennt sie hin und her schwankend „zwischen üppigem Genuß und fanatischer Zerstörung, sklavischer Kriecherei und hartherzigem Trotz, weibischem Versinken in dem Harem und kühnen Kriegsthaten".

Digitized by Google

Auch in der Religion, deren Formen und Gebräuche nach roh-sinnlichem Materialismus zugeschnitten sein können, haben sies nirgends über die praktische Nüchternheit der Auffassung und den Formalismus hinausgebracht, die Jahvehreligion so wenig wie der Koran: Natur-, insbesondere Sterndienst überall mit denselben Hauptgottheiten, die nur den Namen wechselten; auch die gleiche Weltschöpfungslehre; alt-assyrischer Tierdienst. Mit den uralten politisch-merkantilen Beziehungen gingen die babylonisch-syrisch-phönizischen Religionssysteme in einander über.

Gewiß ist es richtig, wenn Hellwald meint, daß die Semiten überall bloß als Nachfolger der vor ihnen in denselben Ländern angesiedelten Hamiten auftreten, derart, daß diese meist in jene aufgegangen sind, deren Wesen und Sprache sie annehmen. So treffe sichs in Mesopotamien, Palästina, Nordafrika, wahrscheinlich auch in Arabien und Abessinien, der jüngsten semitischen Niederlassung.

Der Orient bezeichnet das Gebundensein an die Natur, geht auf in Materialismus und Instinktleben. Das ist einfache Konsequenz jener erstaunlichen Überfülle der Naturproduktion, die den Menschen erdrückt, seine Willenskraft nicht herausfordert, die Freiheit auch nicht im Begriff aufkommen läßt. Schon das Deuteronomium stellt als Folge der Naturüppigkeit Entartung des Menschen auf, und Strabon nennt die Trägheit der Sabäer mit eine Folge des Überflusses an Früchten. Wäre nur die einzige Palme, die in alle Lebensbedingungen eingreift, selbst die Kunst, und ihre frühesten Formen bedingt! Die Dattelpalme, unter den Pflanzen, was unter den Tieren das Kamel, nennt Karl Ritter den wahren Hauptbaum des semitischen Orientes. Das arabische Sprüchwort sagt: eine gute Frau wisse ihrem Hausherrn einen ganzen Monat hindurch täglich ein anders zubereitetes Dattelgericht vorzusetzen. Und Strabon spricht nach einem persischen Liede von 360 Gebrauchsarten der Produkte dieses merkwürdigen Baumes. — So kams, und so blieb es bis auf die Gegenwart: Haschen nach sinnlichen Genüssen des Augenblicks, Mangel an durchdachtem Wissen und maßvoll schöner Kunst, mit entscheidendster Macht das Gebundensein an eine naturreligiöse Grundanschauung, wonach das Göttliche dem Menschen ein unerforschliches Geheimnis bleibt und bleiben muß; damit ist jede Freiheit des Denkens und Forschens von vornherein abgeschnitten, dieses an sich Sünde, weil es die von der

Digitized by Google

Gottheit gezogenen ewigen Schranken durchbrechen möchte. Dieser Geist der absoluten Unfreiheit prägt sich aus in der Naturreligion und dem Naturstaat; in der patriarchalisch-despotischen Familien-, Gesellschafts- und Staatsorganisation, dem Kastenwesen und der Sklaverei. Eine Idee von Freiheit hat der asiatische Orient nie gehabt. Es ist stark, wenn Draper behaupten durfte: weder in den Veden noch in der ganzen indischen Litteratur finde sich eine einzige Stelle, welche von Liebe zur Freiheit zeuge. Der Despotismus hängt übrigens ganz gewiß mit starken Fäden an der Polygamie, welche mit ihren erschlaffenden Wirkungen sowohl das Gefühl für die häuslichen Tugenden wie für Freiheit und Menschenwürde untergräbt. So hat der Orientale auch kein wahres Vaterlandsgefühl, Kasten- oder Standesinteressen und der Druck der herrschenden Gewalten absorbieren es.

Als Hauptkennzeichen des hier ausgebildeten Völkerlebens hebt Klemm hervor das Nebeneinander freier Nomadenstämme und unterjochter Ackerbauer.

Hierin wie in allen Stücken ist der Orient Sitz der ungeheuersten Gegensätze, die schon die Natur ihm unauswischbar aufgedrückt hat. Man beginne bei den elementarsten Verhältnissen, der Lebens-, Wohnungs- und Nahrungsweise. Neben üppigster Schwelgerei der Großen eine überraschende Mäßigkeit der sehr überwiegend von Pflanzenkost sich nährenden armseligen Massen. Neben der adamitisch einfachsten Kleidung die prachtvoll reichsten Staatsgewänder. Und wie wohnten diese Völker schon vor Jahrtausenden? Bereits in den frühesten, höchstens erst halbgeschichtlichen Zeiten kannten sie den Erd-, Balken- und Backsteinbau sowie die Gewölbeform. Aufgeführt waren ihre Hütten und kleinen Häuschen aus gestampften Lehmwänden, aus gebrannten oder an der Sonne gedörrten Ziegeln; Rasen, Stroh, Schilfrohr, Baumblätter, Steinplatten, Palmblätter in Ägypten, Ziegel in Persien bildeten das Material der Dachbedeckung. Man nehme ferner die Blockhäuser der Kolchier mit Wänden aus übereinandergelegten Balken; die Felshöhlenwohnungen mancher Stämme am arabischen Busen; die zumteil in die Erde gegrabenen Wohnungen der Phrygier mit kegelförmig darüber aufgesetzter Hütte. Und daneben die ungeheuren und zum starken Teil auch ungeheuerlichen Massenbauten, aus deren Eindruck wir in allererster Linie jenes Merkmal des Kolossalen herausziehn, das wir dem Orient allgemein zusprechen.

Digitized by Google

Man nehme jene Riesenstädte und Riesenmauern, jene überwältigenden Palast- und Tempel-, Park- und Gartenanlagen. Legte doch noch zur Zeit der Römerherrschaft der armenische Großkönig Tigranes in Tigranocerta eine Hauptstadt an vom Umfange des alten Babylon oder Ninive. — So viel ist immerhin von jenen erstaunlichen Werken zurückgeblieben, daß die Denkmale der Baukunst mit den an und auf ihnen angebrachten Skulpturen, Malereien und Schriften für uns als das unvergleichliche Haupthülfsmittel zur Kenntnis des alten Orients dastehen. — Aber jene Neigung ins Riesige spricht sich in allen möglichen Formen und Gebilden aus: in den erschreckend großen Weltmonarchieen, den Heeren und Schätzen, den Großthaten und Verbrechen, den Phantasiebauten des Geistes und — dem volkswirtschaftlichen Elend und Schmutze.

Erstes und höchstes Kulturelement ist überall die Religion. Lorenz v. Stein sagt in seinem gediegenen Buche „Das Bildungswesen der alten Welt“: „Die Herrschaft des Göttlichen über das Menschliche beginnt für den Einzelnen in der unbedingten Hingabe, für den Staat in der Unterordnung, für alle in der Pflicht, die alle Pflichten absorbiert, der Anbetung des Unerforschlichen. Diese aber, da sie keinen Inhalt hat, wird zur Form, das Leben der Gemeinschaft damit nichts als ein Gottesdienst, der Staat nichts als der Träger desselben und der Einzelne nichts als der selbstlose Diener der Gottheit. Das ist das Wesen des Orientes“.

Jeder besondre Stamm hat seinen eigentümlichen Stammgott. So treffen wir es bei den Phöniziern, den Kanaaniten und ihren Nachbarvölkern, so im alten Arabien. Aber durchgehends finden sich in den verschiedenen Religionen gleichbedeutende Naturgötter, denen dann auch dieselben Naturgegenstände, Pflanzen und Tiere, ja dieselben Zeichen des Tierkreises, die gleichen Monate und Wochentage beigelegt oder nebengeordnet werden. Sind ja überall (Ägypten ausgenommen) die siebentägige Woche nach den Namen der sieben großen Götter (Planetengötter) und die Monate des Jahres nach den zwölf Zodiakalgöttern aufgestellt und benannt.

Der älteste religionsphilosophische Vorstellungskreis begriff bei allen Völkern folgende Hauptpunkte in sich: die Götter- und Weltentstehungslehre (Theogonie und Kosmogonie), wobei die Welt als ein lebendes und beseeltes Ganzes erscheint, dessen Teile dann eben die verkörperten

Digitized by Google

Einzelgottheiten, und so, daß die Dichter und Denker sich das Bild des Kosmos oder Weltganzen in seinem gegenwärtigen Bestande zu gestalten und zugleich sich eine Vorstellung von dem dereinstigen Schicksale desselben — Weltuntergang oder -erneuerung — zu schaffen suchten. Dazu kommt die Lehre vom Menschen, seiner Stellung in der Welt, Grund und Zweck seines Daseins. Diese Vorstellungen blieben in ältester Zeit allüberall noch subjektiv dichterische Gebilde der Phantasie, groß und glänzend, wie Röth sehr wohl sagt: es waren Weltepen, ein als Geschichte sich abspinnender Lebenslauf des Weltganzen. Diese dichtende Thätigkeit des Menschengeistes ist die früheste.

Geschichtlich interessant erscheint, wie die so ziemlich als fest angenommene Lebenszeit der drei großen Religions- und Gesetzreformer, des chinesischen, indischen und medisch-babylonischen, alle ins 6. Jahrh. v. Chr. und annähernd zusammenfallen, was auf einen gleichmäßigen Höhegrad der damaligen Kultur des asiatischen Orientes hinweisen mag.

Der schlagende Gegensatz zwischen Ländern und Völkern des Orientes und denen Europas ist bereits den Alten vollkommen klar geworden. So sagt Strabon: „Europa ist am besten geeignet, Männer- und Bürgertugend zu erzeugen. Es ist bis auf wenige sehr kalte Reiche bewohnbar. Die kalten und gebirgigen Länder dieses Teiles der Erde sind zwar von rauher und kümmerlicher Natur, aber sie werden unter der Hand fleißiger Anbauer milder. . . . Da Europa vielgestaltig, von Ebenen und Gebirgen bunt durchwirkt ist, steht überall eine landbauende Bevölkerung derjenigen der Bürger und Krieger zur Seite".

Heute noch liegt uns die Auffassung des orientalischen Geistes im Vergleich mit dem griechisch-römischen Wesen, das uns in vertraute und bedeutsam anregende Kreise führt, ungemein fern; wir treten in eine fremde, schwer verständliche und bei weitem weniger anziehende Welt ein. Das hat Goethe schön erkannt und ausgesprochen: „Möge das Studium des griechischen und römischen Altertums immerfort die Basis der höhern Bildung bleiben. Chinesische, indische, ägyptische Altertümer sind immer nur Kuriositäten; es ist sehr wohl gethan, sich und die Welt damit bekannt zu machen; zur sittlichen und ästhetischen Bildung aber werden sie nur wenig fruchten". Und der hervorragende Altertumsforscher K. Fr. Hermann, dieses Wort des großen Dichters

Digitized by Google

vorführend, fügt ebenso schön bei: „Gesetzt, die Veden und der Mahabharata verschwänden aus dem Gedächtnis der Menschen, der Forscher würde es tief beklagen, weil ihm dadurch eine reiche Quelle zur Erkenntnis eines bedeutenden Völkerlebens, einer wichtigen Stufe in der Entwicklung der Menschheit verloren ginge. Aber wenn wir Homer und Sophokles verlören, so wäre es jedem Gebildeten, als ob die Menschheit selbst ein Auge verloren hätte". — Ja wohl, das ist der große Unterschied für unser Denken und Fühlen.

Die wirkliche Geschichte beginnt mit den staatenbildenden Völkern. Den geistigen Übergang zu Hellas bilden Phönizien mit Karthago (diese auch staatlich-politisch), daneben Ägypten, am unmittelbarsten geographisch vermittelt die Halbinsel Kleinasien; den religiösen zur Neuzeit macht Palästina. Noch gar nicht tritt Arabien in die Geschichte ein, jenes asiatische Afrika, wie es gut heißt, da es (nur in kleineren Dimensionen und gemäßigten Verhältnissen) die Natur des letztern Erdteils widerspiegelt.

Sobald die Völker nur erst die anfänglichen Schritte zur Zivilisation hinter sich hatten, machten sie sich an die Bestimmung einer gewissen Zeitrechnung. Sie setzten das bürgerliche oder das Ziviljahr fest und versuchten es in Übereinstimmung zu bringen mit dem natürlichen oder Sonnenjahr. Daher kommt die Zugabe von sechs Stunden zu den 365 Jahrestagen bei fast allen gebildeten Völkern des Altertums in verschiedenen Methoden, gewöhnlich als Einschaltung (Intercalation), die wieder auf mehrfache Art vorgenommen wird. — Den Tagesanfang setzte man auf den Sonnenaufgang, so Perser und Babylonier; oder auf Sonnenuntergang, mit manchen alten Völkern auch die Athener; oder auf Mitternacht, wie das die römische Auguraldisziplin und bürgerliche Zeitrechnung that; oder endlich auf den höchsten Sonnenstand, was nach sicherer Beobachtung (kürzester Schatten) eine feste und genaue Zeiteinteilung begründen kann, so Etrusker und Umbrer. Alle asiatischen Völker, auch noch die Griechen und ältesten Römer, zählten nach Mondmonaten und brachten den Überschuß des Sonnenjahres durch periodische Einschaltungen ins Gleiche. Alle setzen ferner die Anfänge ihrer bestimmbaren Geschichte oder den Ursprung ihrer Reiche um das Jahr 2000 herum; das einzige Ägypten geht mit Grund erheblich weiter zurück.

Digitized by Google

Denn als Geschichte konnte jenen Völkern selbst doch nicht gelten, was ihre religiösen Mythen, mit auffallender Gleichartigkeit an der Zehn als heiliger Zahl festhaltend, von Götter- und Heroendynastieen oder urzeitlichen Vorvätern dichtend erzählten (die zehn vorsintflutlichen Patriarchen der Genesis, ähnlich bei Chaldäern, Iraniern, Indern, Chinesen, Arabern, ja in derselben Zahl bei Germanen und Skandinaven).

— — — —

Die einzelnen Völker sollen nach der zeitlichen Reihe ihres Eintrittes in die Geschichte folgen.

Digitized by Google

Ägypten.

Land und Volkscharakter.

Das westlichste der Kulturgebiete des alten Orientes, das asiatisch-afrikanische, der Zeit nach, soweit wenigstens beglaubigte Chronologie und Geschichte zurückreichen, ohne Zweifel das älteste, ist in Ägypten aufzusuchen; Zeugen dessen sind die in beträchtlicher Tiefe des Alluvialbodens aufgefundenen Ziegel, Scherben und Thonfiguren.

An dieses Land und Volk knüpfen die mächtigen Kulturfragen, welche bis auf den heutigen Tag, Griechenland und Rom ausgenommen, die Forschung, was die Völker der alten Welt betrifft, wohl am intensivsten und vielseitigsten beschäftigt haben. Weder China noch Indien sind, weil relativ erst spät bekannt, von Einfluß auf die europäische Zivilisation geworden, anders mit seiner ältesten und ursprünglichsten Kultur Ägypten, von dem die mächtigsten Anregungen ausgingen.

Von fundamentaler Entscheidung sind Lage, Landes- und Bodenbeschaffenheit: der scharfe Gegensatz zwischen Nilthal und Wüste, das volle Bedingtsein der gesamten Landeskultur durch den Ackerbau. Das fruchtbare Land, welches die Bedürfnisse des Lebens leicht befriedigte, war sehr stark bevölkert, am meisten die üppig fruchtbare Thebaïs; der Zustand des armen Volkes aber so trostlos sklavisch wie derjenige der heutigen Fellahs. Die frühe und hohe Kultur hängt stark mit der Gleichheit und Stetigkeit des Klimas zusammen, welche wir nirgends in der alten Welt — in der neuen wird

Digitized by Google

parallelisierend Peru genannt — das Produkt des Ackerbaues mit Sicherheit berechnen läßt. So stellte Ägypten die eigentümlichst abgeschlossene, gegenseitig stärkst bedingte Gestaltung von Land und Volk dar: die höchst charakteristische Bildung des Landes, dessen üppiges Strom- und Thalleben zu beiden Seiten von brennender Wüste und starren Felswänden eingeschlossen ist, setzt sich genau in die Naturart des Volkes über, zuerst in seine religiösen Vorstellungen. Nirgends ist die Abhängigkeit des Menschen von den Naturkräften schärfer zum Bewußtsein gekommen, nirgends der Gegensatz von Leben und Tod intensiver in der Landesgestaltung und den Nationalgedanken ausgeprägt. Höchste Gesetzmäßigkeit und strenge Ordnung der Thatsachen im Volksleben wird aus denselben Grundzügen in den Naturerscheinungen herübergetragen. Diese Geschlossenheit in den nationalen Einrichtungen rief auch einem bis zum abschließenden Stolze gehenden Selbstbewußtsein; daher noch spät das ablehnende Verhalten gegen das Fremde (Griechen). Weltentfremdete Resignation düstern Anstrichs war übrigens der fundamentale Charakterzug des Ägypters; der Blick richtete sich mehr auf die Grabstätte als auf die Wohnung des lebenden Menschen. Aus den unabänderlichen Erscheinungen und Formen der Natur scheint in den Geist des Volkes übergegangen der strenge Sinn für Regel, Maß und Gesetz, die Folgerichtigkeit des Denkens.

Der große Geograph Ritter hat gesagt: „So weit unsere Geschichte zurückreicht, kennen wir bis heute noch kein einem Hauptstrom anwohnendes Kulturvolk, in dessen Geschichtlichem die lokalisierende Erdnatur so scharf ausgewirkt erschiene, in welchem die Art des Vaterlandes so überwiegend bedingend in der Entwicklung des Äußern und Innern hervorträte, in welchem die freiere Thätigkeit der Individuen mehr zurückgedrängt wäre in allem, was im Monument aus alter Zeit darüber zu uns zu sprechen vermag. Wie das ägyptische Götterbild nur im Porphyr des Landes vollendet ägyptisch ist, so scheint auch das Volk nur ein aus seiner Nilthalnatur hervorgegangenes, an das Ägypterland festgebundenes Urvolk der Erde zu sein".

Die Ägypter selbst nannten ihr Land Chemi, das schwarze, den Gegensatz zur hellgelben blendenden Wüste in den Namen legend. Die Jonier nannten das Delta das eigentliche Ägypten, rechneten das linke Nilufer zu Afrika, das rechte zu Asien, nahmen

Digitized by Google

sonach den Nil, nicht das rote Meer als Grenze der beiden großen Erdteile.

Nach engerer Eingrenzung faßte das Land etwas über 6000 Quadratmeilen, also nicht viel über die Hälfte Deutschlands, davon kaum der zehnte Teil ackerbaufähig. Das eigentliche Kulturland ist ein meist bloß 3—4 Stunden breites Thal in 95 geographischen Meilen Länge, vom Ende der Katarakte bei Syene bis ins Delta, dazu dieses selbst mit 350 Quadratmeilen, so daß man das ganze Kulturgebiet auf nicht einmal die Größe der Niederlande veranschlagen konnte, während dagegen nach weiterer Umgrenzung über 9000 Quadratmeilen, die Größe Frankreichs, Wüste bleiben. Herodot redet von 20 000 Städten, Diodor von 18 000 und ansehnlichen Dörfern, beides unmöglich, man müßte denn den Begriff Stadt ungewöhnlich weit nach unten strecken. (Man vergleiche die heutige Städtezahl eines gut bevölkerten europäischen Reiches.) Wilkinson hat die annähernde Breite des Nilthals von der einen zur andern Bergkette zwischen Kairo in Unter- und Edfu in Oberägypten zu etwa 7 Meilen angenommen, das infolge der Überschwemmung kultivierte Land zu $5^1/_2$; die höchste Erweiterung steige auf $10^3/_4$, die stärkste Verengerung bis 2 herunter. Alles des Anbaues fähige Land rechnet er auf 2225 Quadratmeilen, dazu noch die kleine Provinz des Fayum zu 340. — Alte Schriftsteller haben dem Lande $7^1/_2$ Millionen Einwohner gegeben, wozu noch die Hauptstadt Alexandrien mit 300 000 kam. Das jetzige Ägypten mit $5^1/_4$ Millionen könnte unter tüchtiger Regierung mehr Leute als das alte nähren, da der Bereich des überschwemmten Landes gewachsen ist; so habe die Ebene von Theben um etwa $1^1/_2$ Jahrtausende v. Chr. nur $^2/_3$ des jetzigen breiten Umfanges gefaßt.

In Bodengestaltung, Flora und Fauna muß das Delta, das Herodot neuern Ursprungs nennt, die springendsten Veränderungen erfahren haben. So wuchs nach allen alten Denkmalen die Papyrusstaude an den Wasseradern des Delta so üppig, daß sie als das Kennzeichen des alten Unterägypten genommen wurde; heute finde sie sich im ganzen Reiche nicht mehr, indem sie sich an den Bahr el Abiad zurückgezogen hat. Das Gosen der Bibel, von Bubastis in der Mitte des pelusinischen Armes aus, im Altertum von höchst bewunderter Fruchtbarkeit, hernach mit dem Berieselungsgraben versandet und über ein Jahrtausend brach und wüste liegend,

Digitized by Google

ist seit Wiederherstellung des Suezkanals wohl zu lohnendem Anbau bestimmt.

Auf der Landseite von unzugänglichen Wüsten umgeben, an der See hafenlose, der Schiffahrt gefährliche Küsten bergend, ohne Bauholz für Schiffe, war das Land durch die Natur abgeschlossen; und diese Abschließung wird noch durch die Priesterreligion gesteigert, welche das Meer als Element des Typhon verabscheute, weshalb der Seehandel dem frommen Ägypter verhaßt war. Die Naturart des Landes schloß starr und düster in riesigen Gegensätzen ab. Dafür waren Land und Volk durch Natur, Gewerbe und Kunst mit allem, was Kultur schafft, ausgestattet. Großartige Fruchtbarkeit bezeugt schon Herodots Ausspruch: „Nirgends sammelt man die Früchte der Erde mit geringerer Mühe als hier". Den größten Gewinn zog das Volk nach demselben Zeugen aus seinen Äckern erst, als es das Land dem Welthandel erschloß (Psammetich-Necho-Amasis, Eroberung des Schiffsbauholz liefernden Cypern). — Also scharfe Umgrenzung, in ihrer Unveränderlichkeit mächtige Erscheinungen, in den schroffsten Gegensätzen schwer ernste Bilder; Abgeschlossenheit, Stetigkeit und Strenge in dem Charakter des Landes wie des Volkes. Daher die feste Ordnung des Lebens, das Eingrenzen in bestimmte Stände und Kreise, das erblich sich fortpflanzende Festhalten an den überkommenen Lebensformen und Beschäftigungsarten.

Das eigenartige Landschaftsbild ist nach Plinius bei Friedländer dieses: „Auf Gewässern, die dicht mit den weißen Blumen des Lotos bewachsen sind, sieht man hier Sumpfvögel schwimmen; zwischen hohem Schilf und Staudengewächsen verbirgt sich der Hippopotamus, lauert das Krokodil; am Ufer schleicht der Ichneumon, züngelt die Schlange, putzt sich der Ibis mit seinem krummen Schnabel; hoch über dem Dickicht wiegen Palmen auf schlanken Stämmen ihre befiederten Kronen. Kleine seltsam geformte Gartenhäuser stehn in diesen Landschaften, und statt der Menschen erscheinen oft Pygmäen, als müßte das Wunderland von Wesen der Fabelwelt bewohnt sein". Man lese auch die prächtige, wohl etwas poetische Schilderung, die lebensvoll Bogumil Goltz von der Insel Roda bei Kairo entworfen hat. Jedenfalls seien Sykomore, Tamariske, Akazie, Palme, der Rosen- und Myrtenreichtum schon Güter der alten Welt, der grünende Rasen an den Wasseradern für den Orientalen paradiesisch. Dazu Lusthäuser

Digitized by Google

und Gärten, bunte Hallen und Säulengänge, die Fahnen und Flaggen der Thore — alles im strahlenden Sonnenlichte. Das war übrigens auch nicht der Urzustand; dieser wies gewiß eine üppig überwucherte Wildnis auf mit tropisch verschlungenem Wasserpflanzenwuchs, nur dem Raubtier und dem darüber schwebenden Geflügel zugänglich. Was jetzt längst wieder Wüste geworden, der Gottesgarten Gosen, das Delta überhaupt, war, durch Phönizier und Ägypter urbar gemacht und bewässert, die Kornkammer der alten Welt, noch unter den Arabern mit Ortschaften und Fruchtbäumen übersäet. Tourtechok noch zählte da neunzig Kanäle, gegen früher doch eine kleine Zahl. — Ein arabischer Schriftsteller nennt im Hinblick auf den frappanten Wechsel der Jahreszeiten Ägypten erst ein süßes Meer, dann Blumenbeet, hernach Staubgefilde. Das ist genau auch die historische Gestaltungsfolge des Landes. Wunderbar der erhaltende Einfluß des trockenen Klima: selbst Papyrusrollen haben unversehrt einen Zeitraum von mehr als fünfzig Jahrhunderten überdauert.

Weder das Kamel als Last- noch das Pferd als Last- oder Zugtier finden sich auf irgend einem alten Denkmal; ältestes Lasttier war wie in Syrien der Esel; das Pferd, dessen Heimat in den turanischen Steppen gesucht wird, tritt erst mit den Hyksos auf und wandelt dann auch die Kriegskunst um, indem es als Zugtier vor die Schlachtwagen tritt.

Uralt und bis jetzt stehend ist die Einteilung in das Doppelland, d. i. Nord- und Südägypten, dieses nach griechischer Bezeichnung Oberägypten oder nach seiner Hauptstadt schon bei Herodot die Thebais, bei den Arabern Saïd. Es beginnt südlich bei Elefantine, der „Elfenbein-Inselstadt", und reicht nördlich bis gegen den Gau von Memphis. Danach erhält jeder König am Krönungstage zwei Kronen, die weißfarbige (für den Süden) und die rotfarbige. Symbol Oberägyptens die Binse oder der Lotos, Unterägyptens der Papyrus oder Hanf. Die Einteilung in Gaue (griechisch Nomos) ist alt; nach den Griechen zählte ihrer Oberägypten 22, Unterägypten 20; die Gesamtzahl schwebt nach den verschiedenen Zeiten zwischen 35 und 47. Das alte Reich zerfiel in 27 Provinzen, womit der Mythos von dem zerstückelten Leichnam des Osiris zusammenhängt; durch Ramses Miamum wurden 36, nach späteren Münzen 46 (47) Marken eingerichtet; von

Digitized by Google

jenen fielen 10 aufs Delta, 16 auf das Land zwischen ihm und der Thebais, 10 auf die letztere selbst. — Die Nomen mit den zwei herrschenden Ständen Adel und Geistlichkeit mögen vielleicht ursprünglich — das fiele aber vor die geschichtliche Zeit — selbständige Einzelstaaten gewesen sein, aus denen oder über die dann das nationale Königtum herauswuchs.

Nirgends auf Erden ist die Kulturentwicklung ausgesprochner an die lokale Landeskultur gebunden, daher ganz eigenartig und nicht repetitionsfähig; vor allem bedingt durch den befruchtenden Strom, den die Neueren den Vater des Segens, die Alten überschwänglicher den geheimnisvoll wirkenden Gott Hapi nannten.

Die altägyptische Rasse ist heute noch mehr oder weniger in den Fellahs (Bauern) auf dem Lande, reiner in den christlichen Kopten der Städte vertreten, diese 150000 an Zahl; auch haben diese die alte Sprache erhalten; freilich längst als tot. Die Rasse hat sich bekanntlich so wenig verändert, daß sie jetzt noch nicht bloß die eigentümlichen Züge der Gesichtsbildung, sondern auch die Besonderheiten in Sitten und Gebräuchen widerspiegelt, wie wir sie auf den Denkmalen des Altertums dargestellt sehen. — Geist des Volkes war der Konservatismus, der allmählich zum lähmenden Stabilismus ward; das Starre und Unverrückbare, das sich in der schroff zwischen Leben und Tod scheidenden Naturordnung ausprägte, ging in den Volkscharakter über. Das erweist sich auch in dem räumlichen Beharren: Sie hingen durchweg fest und seßhaft am Lande, hafteten als Bauern an der Scholle, schweiften nicht aktiv im Dienste des Handels hinaus, sondern ließen die fremden Produkte, wie Gewürze und Spezereien und wohlriechende Hölzer, passiv an sich herankommen. Wohl ein Jahrtausend über, von der Gründung des Staates Memphis an gerechnet, blieb das Volk in seinem heimischen Thale des Nil stehen, und erst eine wieder ein halbes Jahrtausend andauernde Fremdherrschaft, die aber den zähen Nationalcharakter nicht anzutasten vermochte, sowie die Kämpfe und Wechsel des Befreiungskrieges, brachten dasselbe über jene ziemlich eng gesteckten Naturgrenzen zu Land und Meer hinaus. — Die Lebensauffassung des Ägypters wird gewöhnlich als ernst, fast düster geschildert; viel mag in der That der unüberwindliche Kontrast, die eigenartige Beschaffenheit des schmalen Fruchtlandes zwischen den abschließenden Wüsten machen, der schroff ausgebildete

Digitized by Google

Gegensatz von Leben und Tod, Ost und West (dieser, die trostlose Sand- und Steinfläche galt hier natürlich als die Hölle). Doch falle man nicht in absolut einseitige Anschauung hinein: alle die beschriebenen und gezeichneten Szenen des familiären und gesellschaftlichen Lebens, tausendfach vorhanden, zeugen gleichwohl von einem in kindlicher Einfalt und Heiterkeit seines Daseins genießenden Volke. Ernst und doch fröhlich; so wenn sie nach Herodots bekannter Erzählung beim Gastmahl ein kleines hölzernes Mumienbild herumgehn ließen mit den Worten: „Schau diesen an; trink und sei fröhlich; wenn du tot bist, wirst du sein wie der". Daß es den Blick mehr auf das Jenseits richtete und eine Rücksicht auf den Tod übte wie nirgends sonst, ist unbestreitbar. Diodor sagt: „Sie nennen die Wohnungen der Lebenden bloße Herbergen, weil sie nur kurze Zeit darin wohnen; die Gräber der Verstorbenen aber ewige Häuser, weil die Toten in ihnen eine grenzenlose Zeit zubringen. Auf die Erbauung der Häuser wenden sie daher weniger Mühe, die Gräber aber werden auf außerordentliche Weise ausgestattet". — Sittengebote waren Gerechtigkeit und Milde; es heißt: „Zu den Göttern beten, die Verstorbenen ehren, dem Hungrigen Brot, dem Durstigen Wasser, dem Nackten Kleider spenden". — Die Frau war bei weitem geachteter als sonst durchgehends im Oriente. — Aber auch nirgends prägt sich schlagender der orientalische Knechtssinn in den Lebensformen aus. Vor dem Herrscher mußte jeder sich Nahende in den Staub fallen und den Boden küssen, es sei denn, daß er dessen aus Gunst oder wegen seiner Verdienste enthoben und gewürdigt wurde, die Kniee des Herrn zu berühren. Das königliche Ansehn war ungemessen; der König heißt Verleiher von Schutz, Dauer, Leben, Gesundheit, Lebensfreude, Herr der Ewigkeit, „der goldene (d. i. Sonnen-) Horus und Sohn des Ra". Derselbe Geist prägte sich in der gewöhnlichen Grußform aus: stumm und ernst gingen die Personen an einander vorüber, Einer vor dem Andern den Arm zum Knie herabsenkend. Man nehme dagegen die frische Grußform des freien Griechen.

Den anderen Nationen im Altertum hat der Geist der Ägypter imponiert, und sie standen in hoher Achtung. Herodot nennt sie die bei weitem unterrichtetesten Menschen, die er kennen gelernt, „indem unter allen sie am meisten für die Erinnerung aufbewahrten". Man nehme hinzu die Sagen von den ägyptischen Reisen der weisen

Digitized by Google

Männer Griechenlands. Von den Eleern wird berichtet, daß sie bei Einweihung der olympischen Spiele zu den Ägyptern als den weisesten aller Menschen schickten.

In geistreicher und wahrer Weise hat Hegel die Sphinx als das sprechendste Symbol ägyptischen Geistes erklärt: „Die Sphinx ist nach einem bewundernswürdig bedeutungsvollen Mythus von einem Griechen getötet und das Rätsel gelöst worden: der Inhalt sei der Mensch, der sich frei wissende Geist".

Gang der Geschichte und Kultur.

Die menschliche Kulturentwicklung hat am frühesten an den beiden äußersten abgesprengten Enden der zivilisierten Welt angesetzt, dem mongolischen im Nordosten derselben und dem hamitosemitischen in ihrem Südwesten. Zwischen beide hinein und sie überflügelnd haben sich dann im geschichtlichen Vorschritte die viel mächtigeren indogermanischen und semitischen Kulturen geschoben.

Der ägyptischen Kulturphase hätte das gleiche Los der Erstarrung bevorgestanden, wie es die chinesische befallen hat, wäre sie nicht von der ungleich gewaltigern der griechischen Welt erfaßt worden und in dieser Regeneration als Hellenismus erhalten geblieben.

Hochwichtig ist die Feststellung der Zeitverhältnisse, bis zu denen hinauf jene Zivilisation sich verfolgen läßt, welche als die älteste erforschbare in der Geschichte dasteht und vielleicht gar ein Alter bis auf 10000 Jahre trägt. Funde im untersten Nilschlamm (diese Schlammablagerungen des Stromes messen das Alter des Landes). Uralte Denkmale finden sich da wie nirgends erhalten; sie und auch die schriftlichen Aufzeichnungen in der Neigung des Volkes begründet und merkwürdig durchs erhaltende Klima geschützt; die ganze Zeitrechnung übrigens schwerlich je einmal sicher herzustellen. Entscheidende Frage, ob die Dynastieen des Manetho, dessen viel und hart angegriffene Glaubwürdigkeit mehr und mehr zur Anerkennung kommt, nach einander folgten oder jeweilen gleichzeitig für mehrere neben einander bestehende Reiche galten?

Digitized by Google

An die uralte Einwanderung aus Asien knüpft die hochwichtige und in sehr verschiedene Theorieen ausgelaufene Frage nach Alter und Entstehung der Kultur des Nilthales, sowie nach ihrem Verhältnis zur mittelasiatischen. Auffallend sind die klar vorliegenden Berührungspunkte beider Zivilisationskreise, nicht minder auffallend die scharfen Unterschiede. Die Besonderheiten sind diese: Ägypten weiß nicht von einer Sintflut, die in Asien durchgehende Sage ist; besitzt nicht die hier ebenfalls durchlaufende Vorstellung von den vier Weltaltern; hat statt der siebentägigen die zehntägige Woche und andre astronomische Cyklen. Dagegen stimmen Maße und Gewichte vollständig mit den babylonischen. — Allgemein fragt sich: Soll dieses Landes Kultur als autochthone oder eingewanderte erklärt werden? Und ferner: Welche Richtung hat der erste große Einwandererzug und welche der Gang der Zivilisation im Nilthale genommen? Der Schluß auf eine Bewegung von Süden aus — Äthiopiens Stellung — streitet gegen die durchlaufend anerkannten Bewegungsgesetze des Kulturganges. Die Besetzung einzelner Landesteile durch fremde Elemente — Semiten im Norden, später Griechen; die daran knüpfende Auswanderung gewisser Klassen des Volkes nach dem Süden, Rückwanderung ꝛc. bedingen die späteren Stammmischungen sowie die Spuren äthiopischer Kultur.

Wohl schon um 5000 v. Chr. bestand hier geordnetes Staatswesen. Sicher lassen sich die Anfänge der Geschichte viel weiter zurückverfolgen, als bei irgend einem andern Land und Volk, seis Indien oder Mittelasien oder selbst China; und vielleicht stand da schon im 5. Jahrtausend v. Chr. ein monarchischer Einheitsstaat, was dann jedenfalls eine mindestens noch 1000 Jahre weiter zurück reichende staatliche Entwicklung voraussetzt. Die tragenden Elemente dieser Staatsorganisation sind: königliche Autorität in ihrer engen Verflechtung mit den religiösen Vorstellungen und Kultusformen; dazu eine Kastentrennung, die gleich fest nur noch in Indien ist; frühe durchgebildete Verwaltung und Gesetzgebung.

Dieses Volk geht sonach mit der Stiftungsgeschichte seines Reiches wohl 1500 Jahre weiter zurück als alle asiatischen, und wohl durften seine Priester dem griechischen Weisen zurufen: „O Solon, Solon, ihr Griechen seid nur Kinder, und kein Greis ist unter euch; jung seid ihr alle in euren Seelen, denn ihr habt keinen von ursprünglicher

Digitized by Google

Sage verbürgten alten Glauben in euch und keine Kenntnis, die in der Zeit ergraut wäre". — Schlußergebnisse: Chronologie erschreckend unsicher (schwanken doch die Berechnungen unserer Ägyptologen für die Zeit des Königs Menes zwischen 5702 und 3623, also über zwei Jahrtausende); aber die Geschichte mit organisiertem Staatswesen geht bis 4500 v. Chr. zurück. Der ägyptische Volkskörper, dessen bestimmende Elemente ursprünglich aus Asien gekommen sind, beglaubigt sich so als der bildungsfähigste; die Impulse der großen Wanderung selbst und der Charakter des Landes hätten so derart günstig zusammengewirkt, um früh eine so hohe und so originelle Kultur zu wecken. Die Frage, in welchem Grade das hier eingewanderte Volk bereits zivilisiert im Lande ankam oder in wie weit es sich erst daselbst unabhängig und selbständig zu seiner eigenartigen Kulturhöhe aufschwang, wird niemals zu entscheiden sein; nach der einen und der andern Richtung weisen gewisse Anzeichen.

Als gelöst betrachten wir die alte schwere Streitfrage: ob die Kultur stromab- oder stromaufwärts geschritten sei. Die Ableitung aus einer ältern äthiopischen, die mit dem Stromlauf heruntergeschritten wäre, hat entschieden keine sichere Begründung; der Weg ist umgekehrt stromauf gegangen, die äthiopische Kultur jünger und erst von Ägypten gekommen. Der mäßig alte, halbgeschichtliche, viel berufene hierarchisch-aristokratisch gefärbte Staat Meroë am Fuße des äthiopischen Hochlandes, dessen Kultur hamitischen Gepräges geblieben, durch den Ammonskult ausgezeichnet, ist allerdings einer der frühesten Priesterstaaten der Erde, da der König zugleich erster Priester jenes Gottes war, und doch soll sein Alter bei weitem nicht so hoch hinaufsteigen, als vielfach angenommen wird. Lepsius und Brugsch haben sich des wesentlichen auf die Denkmale berufen: Die Pyramiden an der Spitze des Delta seien die ältesten, weiter stromaufwärts werden sie stufenweise jünger und in Äthiopien auch unschöner, geschmackloser, den Stempel des Verfalls tragend. Äthiopische Kunst und Wissenschaft erscheint höchstens als unbeholfene Nachahmung ägyptischer Kenntnisse. Die von Lepsius gemachte Wahrnehmung, daß das Alter der Denkmale um so mehr abnimmt, je mehr man den Nil hinaufsteigt, darf wohl als sprechender Beweis gelten, und danach ist der Kulturgang folgender: Die Pyramiden von Unterägypten zeigen in der erstaunenswerten Fülle die älteste Kultur

Digitized by Google

der dritten bis fünften Dynastie; die sechste und die hohe Blüte der zwölften sind noch wesentlich in Mittelägypten vertreten; Theben ist die über alles glänzende Metropole des neuen Reiches, namentlich seiner ersten Herrschergeschlechter; die immer noch großartige Kunst der Ptolemäer und römischen Kaiser hat (Dendera ausgenommen) ihren Sitz im südlichen Teile der Thebaïs oder Unternubien; endlich die südlichsten Denkmale des Nilthales, namentlich der berühmten Insel Meroë, sind zugleich die jüngsten, zum großen Teile nachchristlich. Das hängt so zusammen: Zur Zeit der Hyksosherrschaft hatte sich mit dem Königsgeschlechte die ägyptische Kultur nach Äthiopien zurückgezogen, und diese Thatsache wurde von den alten Schriftstellern mit dem Dasein einer selbständig äthiopischen Kultur verwechselt. — Die Stadt Meroë lag schon zu Neros Zeit in Trümmern, und die Ruinen waren bedeutend: Tempel, Paläste, Sphinxalleen, 80 Pyramiden u. a. m. Das alte Reich von Äthiopien, das ungefähr mit den Grenzen des heutigen Nubien oder Abessinien (arabisch Habesch) zusammenfällt, hieß das von Axum. Seit ältester Zeit eben ägyptische Provinz, selbständig durch Losreißung erst im 11. Jahrh., gab es von 730 bis 672 sogar Ägypten eine Dynastie.

Die Perioden der Geschichte sind diese: 1) Zeit des alten Reichs, Blütenperioden die Regierungsjahre der vierten und dann der zwölften Dynastie, die erstere in den früheren, die andre in den späteren Jahrhunderten des dritten Jahrtausends. 2) Fremdherrschaft des eingedrungenen Nomadenvolkes der Hyksos. 3) Verdrängung derselben im 16. Jahrh. und damit Beginn des neuen Reiches und Aufsteigen zu großer Macht und Blüte; die 18. Dynastie bezeichnet das mächtige Emporringen, die 19. die in großen Eroberungszügen und glänzenden monumentalen Werken (Palast- und Tempelbauten von Theben) sich auslebende höchste Machtfülle nach der Mitte des zweiten Jahrtausends; von da langsamer Verfall, dann im 7. vorchristlichen Jahrh. zumal unter der 26. Herrscherfamilie neuer Aufschwung von kurzer Dauer. 4) Ägypten nach dem Verluste seiner Selbständigkeit; gegen Ende des 6. Jahrh. Unterwerfung unter das Perserreich, im vierten mit diesem unter die Regierung Alexanders d. Gr., nach dessen Tod Aufsteigen der griechisch-ägyptischen Dynastie der Ptolemäer und 30 v. Chr. Ägypten römische Provinz. — Altes Reich bis 2100; die

Digitized by Google

semitischen Hyksos bis 1700, Manethos 15. und 16. Dynastie; neues Reich großartigste Blüte, in gewaltigen Schöpfungen, Eroberungen und innerer Organisation ausgeprägt unter der 19. manethonischen Dynastie. Die Regierungssitze folgen so: ältester ist This in Oberägypten (nahe Abydos), dann Memphis, Elefantine, seit der 11. Dynastie Theben, mit der 26. Saïs. Von dem einst hochberühmten Memphis, dessen jetzt ganz zerstörte und keinen Eindruck machende Überreste noch im Mittelalter so bedeutend und wohlerhalten waren, daß die arabischen Schriftsteller mit dichterischer Bewunderung von ihnen redeten, ist nichts als ein Trümmerhaufen und Scherbenhügel übrig geblieben.

Bunsen setzt dem alten Reich nicht weniger als 5863 Jahre vor dem ersten geschichtlichen Könige an, dem großen Gesetzgeber Menes, eine Periode, da schon Sprache und zumteil auch Schrift da war; genau dieselbe Zeit wäre seit Menes bis jetzt abgelaufen, also über eine Myriade. Das alte Reich blieb vereinzelt; das neue wurde des mannigfachsten in die asiatischen Geschicke verwoben. — Man scheide übrigens schon aus alter Zeit kulturgeschichtlich zwei ganz verschiedene Ägypten aus: das alte memphitische bis ans Ende der 6. und das thebanische seit der 11. Dynastie, dazwischen einen völligen Unterbruch oder Kulturstillstand. Die Griechen kannten nur das letztere, und von ihnen haben wir unsere gewohnte Vorstellung über ägyptisches Wesen und Leben entnommen, die für jenes ältere Reich noch in keiner Weise paßt.

Ob die Hyksos arabischen Ursprungs waren? Dafür spräche, daß arabische Beduinen (ägyptisch Schasu genannt) die Wüste im Osten bewohnten. Übrigens möchte der große Einfall ursprünglich von Syrien ausgegangen sein, die ortskundigen Schasu-Araber Bundesgenossen und Teilnehmer am Zuge. Manetho läßt, mit vieler Wahrscheinlichkeit, die Hauptmasse zusammengesetzt sein aus Phöniziern und Arabern, unter dem letztern Namen auch die Nomaden aus Palästina begreifend; ein Teil von jenen saß lange schon vor der Zeit des Einfalls an der Nordküste des Delta. Joseph und die Hyksos sollen in genauer Verbindung zu einander stehn.

Die große Glanzperiode sind vier Jahrhunderte des Ruhmes und der Pracht, des Waffenglückes, der Kunst und Bildung, seit König Amasis I. Oberägypten von jenen Fremden befreit hatte (1680—1260).

Digitized by Google

Die einschneidendste Umgestaltungsphase im Wesen des Volkes wars, als um 630 v. Chr. König Psammetich das früher steife Isolierungssystem, welches nur durchs Mittel der Phönizier einen regen Verkehr erlaubt hatte, genial durchbrach und insbesondre dem griechischen Elemente durch Öffnung des Hafens Naukratis am Mittelmeer Zugang zu seinem Lande verschaffte.

Die kriegerischen Großthaten aus der Glanzzeit des oberägyptisch-thebaischen Reiches werden durch beschriebene Steinsäulen bezeugt, die sich von den mesopotamischen Ebenen bis tief ins Innere von Afrika finden. Nichts kommt dem siegenden Vorgehen des mächtigen Ramses gleich, den sie darum den Großen heißen; er drang nach Äthiopien, Nubien, Libyen und Dongola, Syrien und Mesopotamien vor, und die Zahl der von ihm entführten Gefangenen sei so groß gewesen, daß sie mit den Nachkommen der früher schon im Lande eingepflanzten Fremden 1/3 oder mehr der ägyptischen Familien ausmachten.

Das Ptolemäerreich erlangte seine innere politische Festigung und zugleich die Grundlegung der kulturgeschichtlichen Stellung durch die beiden ersten großen Herrscher, die Ausdehnung zu einem politischen Weltreich durch den dritten Eroberer; aber schon nach ihm tritt der Verfall der Dynastie ein durch Laster und Verbrechen ohne Zahl.

Welche Richtung hat der erste große Einwandererzug im Nilthale genommen? Die Besetzung einzelner Landesteile durch fremde Elemente — Semiten im Norden, später Griechen; die daran knüpfende Auswanderung gewisser Klassen des Volkes nach dem Süden (eben Äthiopien), Rückwanderung 2c. bedingen die späteren Stammmischungen und die äthiopische Kultur selbst.

Die alten Ägypter waren wohl aus Asien herübergekommene Hamiten, ihre Einwanderung vom Indus her unberechenbar alt. Beweis die Rassenverwandtschaft mit den asiatischen Semiten, ferner die ethnographische Zusammenstimmung mit anderen, ebenfalls eingewanderten Völkerstämmen Nordafrikas — Berbern, Galla, Somali, Dankali, alles Hamiten. Daneben die Fellahs und auch Schwarze (Neger). Ob schon in jenen alten Ägyptern durch Mischung Negerblut steckt? Die Kultur des Landes ist ganz hamitischer Art, derjenigen Mesopotamiens verwandt. Die negerartigen Stämme sind autochthon; im Delta uralt Semiten phönizisch-arabischer Abkunft, aus denen

Digitized by Google

wohl das Volk Israel herausgewachsen sein dürfte. Reinste Nachkommen der Rasse des alten Nilthals sind wohl die heutigen Numidier.

Ägypten hat im Altertum unter allen orientalischen Reichen den wirksamsten Kultureinfluß ausgeübt; schon in ältesten Zeiten Wallfahrtsziel der ersten Gesetzgeber und Philosophen, ward es hernach bekannter Stapelplatz des Welthandels aller drei Erdteile und danach Kornkammer Roms und Konstantinopels.

Die Einwirkung auf die Griechen ist ein sehr bestrittener Punkt. Herodot und Diodor haben die meisten Götter ihres Volkes nebst deren Mythen von Ägypten hergeleitet, auch die Zeitrechnung, die Kenntnisse in Mathematik und Astronomie, die meisten Erfindungen und die erste Ausbildung der Künste auf dieselbe Quelle zurückgeführt. So habe die Athene auf der Akropolis gleich der ägyptischen Neith das Krokodil als Symbol gehabt. Jedenfalls hat die ältere Philosophie der Griechen einen starken Teil ihrer Lehren aus jenem Lande gezogen. So war Thales daselbst und hat von da seine großen astronomisch-mathematischen Kenntnisse zurückgebracht. Ebenso Pythagoras, dessen Lehre in bedeutenden Partieen dahin rückweist, vor allem der große politische Endzweck seiner aristokratischen Hierarchie. — Die älteren bildnerischen Gestaltungen, Ornamente, Vasenmodelle, architektonische Ordnungen, vorhomerische Mythen werden von da abgeleitet. Und gleichwohl hat man neuestens wieder diese ganze ägyptische Einwirkung als nicht eben weit greifend und relativ spät angefochten.

Kein Volk der Erde aber unterlag ägyptischen Einflüssen stärker als die Juden, schon vor und in der mosaischen Gesetzgebung. So scheinen dieses Ursprunges die Einteilung in zwölf Stämme mit unveräußerlich forterbendem Grundbesitz sowie die Unveräußerlichkeit der Staatsgüter; die Hierarchie der Leviten mit der Art ihrer Einkünfte, Lebensweise, Verrichtungen und Einteilung; Stiftshütte und Tempelordnung; Beschneidung; die Kultformen (bis auf das Abzeichen Urim und Tummim des Oberpriesters); die Ausscheidung reiner und unreiner Tiere; die strengen Sittenvorschriften und die Absonderung; das Gerichtsverfahren; die an die phonetischen Hieroglyphen erinnernde Schrift; die Maße (heilige Elle, Fuß, Palme, Finger), nach denen der salomonische und herodische Tempel berechnet wurden. Ja die ursprünglichen Fundamentalsätze der Religion tragen zumteil ägyptisches Gepräge (so die zehn Gebote), zumteil mesopotamisches.

Digitized by Google

Sozial-politische Zustände.

Geachtetste Beschäftigung war der Ackerbau — natürlich; die Viehzucht weit getrieben; der Handel bis auf Psammetich herunter in phönizischen Händen, dann erst griff das ägyptische Volk selbstthätig ein, die Blütezeit fällt aber erst unter die Ptolemäer. Starkes Selbstbewußtsein, große Reinlichkeit, verfeinerte Lebensweise; die allerdings nicht überreich ausgebildeten Formen des geselligen Lebens sind uns bekannt. Natürlich war auch hier der ungebundenste Absolutismus herrschend. Die Könige, welche zugleich oberste Priester waren, wurden als Götter verehrt, als die Sonne selbst und Spender des Lebens, als Herren der Wahrheit und Gerechtigkeit, denen man opferte und Tempel baute. So betitelten sie sich selbst „der große, der gute Gott" und identifizierten sich mit Horus. Diodor von Sicilien sagt: „Die Ägypter verehren ihre Könige gleich den Göttern; die von der Vorsehung ihnen übertragene souveräne Gewalt erscheint ihnen als ein Merkmal der Göttlichkeit". Daher strengstes königlich-priesterliches Zeremoniell.

Hohe und mannigfache Ausbildung des Gewerbes seit alter Zeit, daher auch vielerlei kostbare Geräte, große technische Vollendung und Luxus in Mobilien, Vasen, Schmuckgegenständen; ja Handwerk und Gewerbe, durch die Ausbildung der Kasten als Stände, die sich nach der erblichen Beschäftigung sonderten, traditionell gehoben, standen in so hoher Entwicklung, daß sie in verschiedenen Zweigen die Stufe viel jüngerer Kulturen überragen.

Das Land war von einer dreiteiligen Völkermischung bewohnt: Hamitische Weiße; eine braune Rasse, die Fellahs, wahrscheinlich die Urbewohner; Neger als Sklaven. Die Ausdehnung ging unter den Ptolemäern über die griechische Pentapolis mit Kyrene und Nordafrika, zeitweis über Phönizien, Palästina und das hohle Syrien bis über die Stadt Damaskus hinaus; auch die meerbeherrschende Insel Cypern war ihm wiederholt unterthan. Unter dem ersten Herrscher jener Dynastie stieg die Blüte höher, als sie selbst unter den glänzendsten Pharaonen gestanden hatte; sie beruhte noch wie zur alten Zeit auf der nationalen Selbständigkeit des Kernlandes im Nilthal, wozu nun eine große Militär- und Seemacht, streng gegliedertes Verwaltungs-, Gerichts-

Digitized by Google

und Steuerwesen, als geistiges Eroberungsmittel die weltberühmten Bildungsanstalten von Alexandrien kamen. Wie hoch die Römer die kostbare Provinz schätzten, beweist der vorsichtige Erlaß des Augustus, daß kein Römer vom Rang eines Consuls oder nur Ritters ohne besondre kaiserliche Erlaubnis das Land betreten dürfe.

Den Boden teilte man zur Pharaonenzeit in Acker- und Sumpfland oder Viehweide; jenes war nur durch Kanalisierung gewonnen, die also allein den Übergang vom Hirtenleben zum Ackerbau möglich machte.

Erste soziale Erscheinung, die hier gleichwie in Indien den Blick trifft, ist das Kastenwesen, gleich streng wie dort; doch mag sein Ursprung in den zwei Ländern ein verschiedener sein. Neuere haben es bestreiten wollen; aber Herodot und Strabon bezeugen sein Vorhandensein. Die Lösung des Streites mag darin liegen, daß es sich erst langsam mit der Zeit fester zusammenzog. Während in Indien die dienende Klasse der Sudras wirklich Autochthonen sind, die durch kultivierte Eindringlinge unterthänig gemacht wurden, liegen in Ägypten für den gleichen Prozeß erobernder Einwanderung wenigstens keine geschichtlichen Beweise vor; er müßte von außerordentlichem Alter sein. — An der Spitze standen auch hier Priester und Krieger als der Adel mit einem großen Teil abgabenfreien Grundeigentums; die Priester Organe aller Wissenschaften, erste Eigentümer des Tempellandes, welches sie an Hörige verpachteten. Ihr Einfluß wuchs mit der Zeit an bis zum förmlichen Übergewicht über die Könige, namentlich seit Ramses III. (20. Dynastie). Es folgen die Gewerbtreibenden, inbegriffen die Künstler; Kaufleute, Schiffer und Fischer; Ackerbauer und Hirten, geachtet die Rinder-, verachtet die Schweinehirten. Seit der kräftigen griechischen Beziehung als siebente und jüngste Kaste die Dolmetscher. Die Ackerbauer waren sonach freie Landpächter, nicht Sklaven. In den unteren Kasten staken jedenfalls braune und schwarze Stämme. — Wie streng das System war, es bildete keine unübersteigliche Schranke, welche das Aufsteigen eines tüchtigen und gebildeten Kopfes gehindert hätte; Beweis die vielen Bildwerke zur Erinnerung an Personen von bedeutendem Wirken, mit der einfachen Inschrift: „Seine Vorfahren sind unbekannte Leute gewesen“. Die Autoren, welche das förmliche Kastenwesen strikte bestreiten, führen auch an: die Krieger seien nichst als einfache Bauern gewesen, die

Digitized by Google

gegen ein vom Könige zugeteiltes nicht großes Ackermaß von etwa zwölf Morgen zum Waffendienste verpflichtet waren.

Mit dem musterhaften Ackerbau verband sich vollendete Viehzucht. Lasttier der Esel. Man hielt sogar gezähmte Schlangen und Krokodile und zog Störche und andere gänse- und entenartige Wasservögel auf. Peter Sicard fand noch im vorigen Jahrhundert 400 Brutöfen in Thätigkeit, deren jeder jährlich 240 000 Eier ausbrütete, Summa gegen 100 Millionen. Die Fischereien im See Möris, die dieser König seiner Gemahlin zum Nadelgelde anwies, sollen täglich ein Talent Silber (gegen 3900 Mark) abgeworfen haben.

Hauptausfuhrartikel: An der Spitze Getreide und Baumwolle, ferner Gewänder und Teppiche, Waffen und Geräte, Wagen und Pferde, Glas und Papier u. a. m. Einfuhrartikel: Salz, Erze, Gold, Elfenbein, Ebenholz, Sklaven, Wein, Gummi, Gewürze, Weihrauch und Balsam, namentlich auch die Einbalsamierungsmittel (Zedernöl, Asphalt, Styrax, Ladanum u. a.).

Pelusium als Kreuzpunkt der Karawanenstraßen aus Syrien und Ägypten war zugleich Zentrum des Landhandels, der Schlüssel des Landes genannt. Die Handels- und Heerstraße zwischen Palästina und dem übrigen Asien nach Ägypten nahm folgenden Strich: Sie lief an der Meeresküste hin über Gaza, Raphia und Rhinocolura, wo sie sich spaltete. Der nördliche Zweig ging wieder hart am Meere bis Pelusium; diesen schmalen Nordostzugang in das fruchtbare Land versperrten die alten Pharaonen durch eine Umwallung oder Mauer. Der südliche Zweig lief durch das zwischen dem Temsah- und den bittern Seen gelegene Land, wieder zwei Richtungen nehmend, von denen die nördlichere zu Bubastis endete, während die südlichere über Heliopolis nach Memphis ging. — Münzen seien unter den Pharaonen wahrscheinlich nicht geprägt worden, doch kennen wir vom Schatze zu Heliopolis älteste Münzen aus Serpentin, der in der Form eines Keils, auf welchem eine Halbkugel sitzt, geschliffen wurde. — Die Schiffahrt blieb lange zurück aus geistigen und materiellen Gründen; einen Fortschritt machte sie seit Sesostris. Den Bau eines Suezkanals, der aber in den Nil mündete, begann Ramses II.; Necho II., der ihn wieder aufgriff, führte ihn bis zu den Bitterseen; der Perserkönig Darius I. vollendete ihn; nach neuem Verfallen und Versanden führte der Lagide Ptolemäos II. das Werk auf großartigem Fuße durch.

Digitized by Google

Aus den massenhaften Denkmalen der gewerblichen Thätigkeit dieses Landes sind zu nennen: die große Zahl von Schmuck- und Toilettegegenständen, wie Halskragen und Halsgehänge, von Geräten und Möbeln, Gefäßen, Koch- und Speiseapparaten; wir kennen die verschiedenen Zierden und Auszeichnungen der königlichen Würde wie der Hofbeamten, die Kultusgeräte, Amulette und Mumienbecher, die musikalischen Instrumente, Wage und Gewicht und Maße, Wagen und Geschirre u. a. m.

Zeugen ihrer Technik sind das ausgebildete Kanal- und Deichsystem mit Schleusenbau, der Nilmesser, die Wollen- und Baumwollenmanufaktur. Die mechanische Kunst im Heben von Lasten war erstaunlich wirksam; so wog der Koloß des Ramses beim Memnonium 186 Tonnen und war über Land aus den Steinbrüchen bei den Katarakten von Syene 120 Meilen weit hergekommen. Doch ist die eigentliche Kenntnis in diesen Dingen oft höher geschätzt worden als sie verdient. Die unverändert gebliebenen Bewässerungsmaschinen zeugen nicht von Vertrautheit mit der Hydrostatik, und der Transport schwerer Massen nahm neben einfacher, wennauch sinnreicher Maschinerie mehr Kraft und Zeit in Anspruch als Kunst. Eisentechnik sehr alt (das beweisen die eisernen Klammern ältester Pyramiden).

Obenan steht unter den Gewerben die Weberei mit ihren feinen Gewändern aus Byssus und Baumwolle, mit den prächtigen Teppichen und Decken und Stickereien, und dazu die hoch entwickelte Färberei. Alt ist die künstliche Glasbereitung mit der besondern Fertigkeit, gefärbte Gläser herzustellen. Metall- und Lederarbeiten, Gerberei; geschmackvolle Gefäße und Geräte aus Erz, Holz und Thon, alte Töpferkunst; feine Wagen; Steinschneiden, Vergolden, Bergbau; Herstellung äußerst dauerhafter Malerfarben und trefflicher medizinisch-chirurgischer Instrumente; Parfümerie; Bierbereitung. Die äußerst mannigfachen Verwendungen der Häute und Fasern von Byblus oder Papyrus haben darauf geführt, daß es nicht eine einzige Pflanze war, sondern verschiedene aus der äußerst zahlreichen Familie Cyperus.

In den besser gestellten Klassen wurde Wein, für den neben eigner Produktion große Einfuhr sorgte, gern und häufig genossen; sie trieben trefflichen Gartenbau, da die Freude an Blumen und Bäumen durchgehends war; und sie hatten Geräte von viel Geschmack,

Digitized by Google

in wohlhabenden Häusern nicht selten von großer Kostbarkeit, viele bemalt, so Sessel und Sofas. Als zur Einrichtung einer etwas komfortablen Wohnung gehörend werden folgende Gegenstände aufgeführt: Geräte nicht bloß aus gemeinem, sondern aus seltenem ausländischen Holz und Metall; glatte und durchwirkte, gefärbte und gemalte Stoffe aus Leinwand, Baumwolle und Seide; Betten mit Teppichen, die Form von Löwen, Schakalen, Sphinxen und Stieren darstellend; sorgfältig gearbeitete Ruhebetten, Diwans, Schemel, Schenktische, Schränke und Kästchen; Armsessel mit reichen Stoffen ausgeschlagen und mit Schnitzwerk verziert; zusammenlegbare Feldstühle in künstlichen Formen; Leuchtergestelle und Gefäße; kostbar elegante Vasen.

Das Leben war auffallend wohlfeil: Die Erziehung eines Kindes bis zum mannbaren Alter schlug man nicht höher an als 20 Drachmen, (12 Mark 60 Pfennig). Wohnungen aus Rohr, dem Klima wohl passend, fanden sich schon bei den Urbewohnern und haben sich als zweckmäßig bis heut erhalten. Überdies gebot das Klima höchst einfache und leichte Kleidung, deren Ausgangsform der Lendenschurz oder das Hüftentuch ist; Gewebe aus Baumwolle und Flachs fanden dabei die häufigste Verwendung. Ein Ägypter in vollem Ornate trug die kurze Tunika von Leinwand, mit kurzen Ärmeln, durch einen Gürtel über den Hüften geschlossen; über die Schultern war ein leinener Mantel geworfen, der aber beim Eintreten in einen Tempel abgelegt werden mußte; Fußbekleidung aus Papyrus oder Leder; Kopf in der Regel bloß; das Haar gekräuselt oder geflochten. Die Frauen hatten außer der Tunika faltenreiche leinene oder baumwollene Gewänder mit weiten Ärmeln, glatt oder gestreift, weiß oder farbig; künstlichen Haarputz, Bänder, Schnallen und Ringe. Gehalten wurde auf die Schönheit der verschieden geformten Sandalen. — Zur Erholung dienten Ball-, Würfel-, Moraspiel u. a. Daß auch da die Schauspiele Bedeutung hatten, wird dadurch bewiesen, daß der große Hippodrom von Theben gegen 1000 m breit und 20000 m lang war, 6250000 Quadratklafter umfaßte, also siebenmal die Größe des Pariser Marsfeldes; am andern Flußufer lag noch ein kleinerer.

Unermeßlich waren die systematisch im Land aufgehäuften Schätze. Man nehme nur die Sagen vom Schatzhause des Rhampsinit (aben-

Digitized by Google

teuerlich, nach Diodor), von den Anhäufungen des Osymandias und Memphis, der 400 000 Talente hinterlassen habe. Aus dem Schutte des geplünderten und verbrannten Theben konnte Kambyses noch 300 Talente Gold und 2300 Silber zusammenbringen. Die von Dümichen aufgefundene Inschrift spricht von Gold in Säcken, Krügen, Haufen, „und wie Bausteine liegen daneben mächtige Klötze unedlerer Metalle". Dazu die goldenen Wagen, Stühle, Schemel, der Schmuck, die Geräte aus diesem Metall, die vergoldeten Thüren und Pfosten. Appian hat den Schatz, den die beiden ersten Ptolemäer aufgehäuft hätten, zu der fabelhaften Summe von 740 000 ägyptischen Talenten angegeben; auch nur Kupfertalente darunter verstanden, bleibt die Geldmasse überraschend. In gleichem Sinne spricht das große Fest, welches der zweite Ptolemäer noch zu Lebzeiten seines Vaters mit 2239 Talenten Kosten aufführen ließ. Man lese bei Kallixenos die Aufzählung der zur Schau gestellten Schätze: im Zelte des Königs allein sei goldnes und silbernes Gerät im Werte von 10 000 Talenten gestanden. Nach dem heiligen Hieronymus habe Ptolemäos Euergetes aus seinem asiatischen Feldzug unbezahlbare Kostbarkeiten und Gefäße aus edlen Metallen, 2500 Statuen und 108 Millionen baren Geldes heimgebracht. Speziell werden unter ihm genannt: ein Heer von 200 000 Mann Fußvolk, 40 000 Reitern und 300 Elefanten; nur an Kriegsschiffen ersten Ranges bis hinauf zum Fünfruderer 1500; dazu gegen 2000 Transportschiffe. 60 Millionen Mark Jahreseinkommen und 2700 Millionen Reichsschatz. Er hatte 800 reich mit Gold und Silber verzierte Prunkjachten. Den Durchschnitt der Reichseinkünfte setzte man auf 14 800 Talente (über 54 Millionen Mark) und $1^1/_2$ Millionen Artaben Getreide; noch unter dem schlechten Monarchen Ptolemäos Auletes schätzt Strabon 12 500 Talente. Sie kamen von Steuern, Monopolen, dem Handel, den Minen, dem Ertrage des überaus fruchtbaren Bodens, vor allem von den Tributen der unterworfenen Völker, bestehend in Gold und Silber, Luxusartikeln, Porzellan- und Metallvasen, Elfenbein, seltenen Hölzern, köstlichen Steinen, Pferden und Hunden, wilden Tieren, Gewächsen und Sämereien, Gummi, Wohlgerüchen und Spezereien.

Aber nicht weniger offenbarte sich die Größe des Reichs in seiner Kriegsmacht. In seiner zweiten Kaste hatte das Land eine Schutzmacht aus ansässigen Bürgern, da jeder Krieger für sich und seine

Digitized by Google

Familie in Friedenszeiten abgabenfreies Land zugeteilt erhielt. Nach Herodot zerfiel der Kriegerstand in die zwei Klassen der Kalasyrier und Hermotybier, jene etwa 250 000 Mann, 4½ Nomen im alten Delta bewohnend, diese 160 000, obwohl unter Psammetich 200 000 Mann das Land verlassen hatten. Strabon giebt die Kriegsstärke fast doppelt so groß an; man rechnet ihren mittlern Bestand im Frieden auf nahezu ½ Million. Die Heere des großen Ramses sollen bis 700 000 Mann gezählt haben. Zur Grenzwacht standen immer Garnisonen im Dienst. Die Truppengattungen waren: Statt der hier anfänglich fehlenden Reiterei Wagenkämpfer; das Fußvolk als schwer und leicht Bewaffnete, die letzteren Bogenschützen, Schleuderer und Sensenmänner. Mannigfache Kriegswerkzeuge und vielerlei Fahnenzeichen, deren Abbildungen wir besitzen. Waffenvorräte hatte der zweite Ptolemäer für 300 000 Mann.

Religion.

Im ägyptischen Volke lebte entschieden ein tief religiöser und ernst sittlicher Sinn; hinzukam zur Zeit der Herausbildung seines Götter-systems ein bereits hoch entwickelter Kulturgrad und bedeutendes Abstraktionsvermögen, daneben aber durchaus pessimistische Welt-anschauung. Das alles erweist sich in dem Glauben an die vom Leib unabhängige individuelle Fortdauer der Seele und folgerichtig rückschließend dann an ihre Präexistenz; in der Geringschätzung des leiblichen Daseins und sinnlichen Lebens (der Leib ist Kerker der Seele, die Erde ein Jammerthal); in der auf allen geschaffenen Einzelwesen lastenden urzeitlichen Kollektivschuld eines Teiles der Geisterwelt und dem providentiell gewordenen Läuterungsweg zu einem leidenlosen ewigen Leben im Himmel und der Vereinigung mit den höchsten Göttern (siehe bei Eduard v. Hartmann). Übrigens ist dieser Religion alle Vorstellung des Göttlichen, der ewig wirkenden Kräfte — Symbol.

Auch hier ist wie allgemein im Oriente die Religion Grundlage aller Kultur und Staatsordnung, und zwei bestimmende Elemente der religiös-mythologischen Vorstellungen wirken zusammen: die eigen-artige Landesbeschaffenheit, von so starkem Gewichte für die Gemüts- und Verstandesbildung des Volkes wie nirgends sonst, selbst in Indien

Digitized by Google

nicht; dann zu verschiedenen Zeiten das Eindringen fremder Kolonisationselemente. Daher das Vermischen älterer und neuerer Religionssysteme; daher auch ein chaotisches Durcheinanderwogen der verschiedensten Begriffe und Vorstellungen, Schwanken und Ungewißheit, nach Ort und Zeit Wechselndes, ja so viel Widersprechendes, daß die Systeme, Vorstellungen und Göttergestalten fast unauflösbar erscheinen. So seien später nicht weniger als acht Horus aufgestanden; ein dreifacher Ursprung ward ihm beigelegt; er ward als Kind oder kriegerischer Mann aufgeführt. Anfänglich war es Fetischismus, Tier- und Pflanzendienst und Sabäismus mit dem ganz überwiegenden Charakter des Sonnenkultes; hinzutrat Anthropomorphismus, und die beiden Faktoren arbeiten des wunderlichsten in einander. Auch da tritt engste Verflechtung mit der Kosmogonie ein; und ferner stehen fast alle Götter in Beziehung zur Zeitrechnung, jede einen Zeitabschnitt vertretend. Im Verlauf entwickelte sich eine ungeheuer ausgedehnte Symbolik und außerordentliche Fülle sinnlicher Darstellungen: Geschlechter und Kreise von Göttern, die unentwirrbaren Fragen rufen. Seelenreinigung durch Wanderung; Totengericht. Im höchsten Grade kennzeichnend ist die überraschende Beschäftigung mit den Vorstellungen des künftigen Lebens, wohl bei keinem Volke gleich stark; daher sorgfältigster Totenkultus (Mumien). Das Göttersystem wuchs aus Lokalgottheiten zusammen. An Rang folgen sich drei Götterordnungen, deren niederere jeweilen durch Emanation aus der höhern entsprungen. Breiteste Entwicklung der Mythen des Osiris, der Isis, des Typhon und Horus. Hieroglyphenfülle und Reliefs; Orakel; Totenstädte aus Felsengräbern. Das Land der Seligen bezeichnet die Vereinigung mit Osiris. Herrschaft der bevorrechteten Priesterkaste, welche neben der Volksreligion eine symbolische Geheimlehre pflegte, deren letzter Glaube in Monotheismus auslaufen soll; ihr Hauptsitz schon in alter Zeit Heliopolis. Bei den ursprünglich afrikanischen Stämmen war Tierdienst, den die Ägypter aufnahmen und ungemein ausbreiteten (der Stier Apis). — Die Bilder der Gottheiten, die Form der Opfer, Leichengeleit und Totengericht, äußere und innere Form der Mumie sind uns überliefert.

Die älteste ägyptische Religion war ausgebildeter polytheistischer Pantheismus: Gott und die Welt Eins, diese und selbst das Böse in ihr nur die Entwicklung der uranfänglich in Gott liegenden Anlagen;

Digitized by Google

seine Thaten sind auch die Bewegungen der Gestirne. Die kosmischen Götterbegriffe wurden dann im Verlaufe der Zeit zurückgedrängt; schon im 5. Jahrh. v. Chr. gingen übers ganze Land hin der Isis- und Osirisdienst. Die Seelenwanderungslehre ist jünger. Heroendienst fehlte. Zur Hyksoszeit war der ursprüngliche Nationalglaube unterdrückt, syrisch-phönizische Götterbegriffe hereingetragen, bis der vierte König dieser Dynastie jenen wieder anerkannte. Jenes Hirtenvolk verehrte den vorderasiatischen Gott Baal, der dann in Ägypten unter dem Namen Sutech Vertreter des bösen Prinzips wurde. Von da an wandelte sich der Kultus mehr und mehr in monotheistisch gefärbten Pantheismus mit sinnlosem Apparat von Zauberformeln und abergläubischen Vorzeichen; das ist die sogenannte „geheime Wissenschaft" der Ägypter.

Für uns ist das Göttersystem nicht mehr zu entwirren; die Gestalten der älteren und jüngeren, der Landes- und Lokalgottheiten nicht scharf aus einander zu lesen und zu umgrenzen; verschiedene Götter haben die gleiche oder eine analoge Bedeutung erhalten. Das Übergreifen der Lokalkulte rief fortwährend wechselnder Differenzierung oder Identifizierung der einzelnen Göttergestalten. Übrigens war der Sonnendienst nationale Grundlage und allgemeiner Ausgangspunkt der Kultur, der Dienst des Sonnengottes der älteste und verbreitetste. Bunsen spricht von einer nachweisbaren Übereinstimmung der Götternamen und der an sie knüpfenden Vorstellungen mit den asiatischen.

Ursprünglich oberster Gott war jedenfalls Ammon (Ammun, Ammon-Rha), der Verborgene, danach Sonnengott; unendlich und ewig, Urquell alles Seins und Lebens, der Segenspender, dessen Name zu heilig ist, um ausgesprochen zu werden. Er zerfällt zunächst in eine Vierheit von Göttern, und danach werden auch vier Teile des Weltalls unterschieden, gleich viele Elemente, Zonen, Einheiten des geistigen Wesens und große Stationen der Seele. Sein Sinnbild eine viersprossige Leiter, zugleich Nilmesser. Die drei hernach herausgewachsenen Götterkreise: acht Hauptgötter mit jenem an der Spitze, die zwölf kleineren, die Osirisgottheiten (Osiris, Isis und Horus). Bunsen unterscheidet acht der ersten, zwölf der zweiten, sieben der dritten Ordnung, dazu vier Totengenien. Die ersten sind aus lokalen Gottheiten zu solchen des ganzen Landes herausgewachsen. Die dritten, die

Digitized by Google

Osirisgottheiten, bilden weitaus das verwickelteste System; der Isis- und Osiriskult, in seinen Grundlagen uralt, mit überraschend reichem Mythus ausgestattet, stieg zum einzigen national übers ganze Land gehenden auf, während alle anderen mehr oder weniger lokal blieben.

Als älteste hohe Götter werden Ammon, Rha und Phtah genannt, wozu dann die zunächst lokal gewesenen weiblichen kommen: Neith (von Saïs, Gefährtin des Phtah, von den Griechen ihrer Athene verglichen) und Pascht (von Bubastis). Hernach geben die heimischen und griechischen Quellen acht als die Gottheiten ersten Ranges an, alle rein kosmischer Natur, nämlich Himmel und Erde, Sonne und Mond, Tag und Nacht, Wärme und Wasser, diese zwei als die schöpferischen des Weltalls, zwar mit diesem entstanden, aber unsterblich, was sie von den sterblichen irdischen Göttern unterscheidet. Sie heißen auch die Kabiren d. i. die mächtigen. Das ganz Besondere ist, daß — wohl infolge erst jüngerer Abstraktion — die oben erwähnte Urgottheit aus vier unentstandenen unendlichen Wesen an die Spitze trat, eine Art Viereinigkeit aus dem Urgeiste Kaph, der Urmaterie Neith, der Urzeit Sevech und dem Urraum Pascht. Das zweite Göttergeschlecht, die zwölfe, sind die irdischen. — Bestimmt ist zu unterscheiden zwischen Volksreligion und den priesterlichen Vorstellungen. Das Volk erhob allgemach Osiris, Isis und Horus zu seinen hauptsächlichsten oder gar alleinigen Gottheiten; die Priester und philosophisch denkenden Köpfe, namentlich in Berührung mit griechischen Vorstellungen, hielten sich vor allem an die Urgottheit Ammon, um sie zu vergeistigen, das All-Eine, das ihnen dann freilich ins Bestimmungslose zerfloß. Dem Volke ward Osiris der höchste Gott, Herr der Welt und Lenker des Schicksals, Isis die Himmelskönigin, Horus der Weltheiland; der Antipode dieser Dreigottheit ist Typhon als der Satan. Schon lang ist hiebei mit Fug auf die ganz übereinstimmende christliche Trinitätslehre mit dem Teufel als Gegengott hingewiesen worden. — So gewannen durch langsame Wandlung in den Vorstellungen im Laufe der Jahrhunderte die anfangs niederen sagengeschichtlichen Götter, vor allen übers ganze Land hin Osiris und Isis allmählich die Oberhand über die älteren und höher gestandenen kosmischen Göttergestalten, drängten diese zumteil auf bloße Lokalkulte zurück und usurpierten für sich ihre Ämter und Würden. Das merkwürdigste Einzelfaktum in der Religionsgeschichte war der gewaltige

Digitized by Google

Reformversuch des Königs Amenhotep IV. von der 18. Dynastie: Ziel die absolute Durchführung eines solaren Monotheismus (der alleinige Sonnengott Rha Harmachu).

Auch hier treten ungeheuerliche Götzenbilder auf, von organischer Schönheit so weit entfernt wie nur die indisch-chinesischen; man sehe diese Gestalten in Band 6 des Engländers Wilkinson. Eine der höchst phantastischen und monströsen Vorstellungen ist der Horus mit seinen Attributen.

Im Tierdienst, der sich noch erweiterte durch den Dienst heiliger Pflanzen (wie die Tamariske des Osiris, die Lotosblume u. a. m.), sowie in der Vorstellung von einer Wanderung der menschlichen Seele durch den Tierleib findet Bunsen sinnvoll jenes Gefühl einer Gemeinsamkeit des Lebensprinzips in der gesamten Natur ausgesprochen, insonderheit aller lebenden Wesen; oder die besondere Gestaltung jenes Bewußtseins von der Göttlichkeit der Natur, welche in allem Gottesbewußtsein der alten Welt fundamental begründet ist. So ist denn der Tierdienst das Erzeugnis einer Verbindung des Glaubens an die persönliche Fortdauer der Seele mit der Seelenwanderung durch Tierkörper. Im ganzen Lande heilig gehaltene Tiere waren nach Herodot Habicht, Sperber und Ibis. — Herodot sagt, daß die Ägypter die ersten waren, welche die menschliche Seele für unsterblich erklärten, und zwar mit sehr bestimmter Konsistenz, da die Seele nach dem Tode von sich sagt: „Ich bin jener große Gott, ich bin der Neuerstandene, der Phönix von Heliopolis". Man hat den ernsten Charakter des Volkes an der feierlichen Szene des Totengerichtes abgelesen, wobei Pyramide und Sphinx im Hintergrund auf die strenge Versammlung niederschauen. Das Land der Seligen war nur ein idealisiertes Ägypten mit einem Nil und dem ganzen verschönerten Leben der Nation. Wie genau überhaupt die mythologischen Anschauungen immer mit der Landesart zusammenhängen, beweist auch dieses, daß dem Ägypter der erste irdische Urstoff Schlamm war, wie dem Nordländer Eis.

Die priesterliche Metaphysik und theosophische Systematisierung der Götterwelt vollzog sich als eine Art Mysterium oder esoterische Weisheit, und groß waren die Feierlichkeiten bei Einweihung in die Mysterien. Diese Spekulationen sind übrigens nach Griechenland und an die westasiatischen Küsten, zeitlich bis tief in die nachchristlichen

Digitized by Google

Jahrhunderte hinabgedrungen und haben eine etwa tausendjährige Litteratur wachgerufen, die wir mit dem Namen der orphischen Theologie bezeichnen. — Weltanschauung und Religion sind durchaus geozentrisch: die Erde von Anfang an Mittelpunkt der Welt und Schauplatz für die Wirkungen der göttlichen Mächte. Auf ihr vollzieht sich in allen seinen Hauptmomenten der Weltprozeß — erst das ungetrübte Götterreich, dann der Fall der Geister (Sündenfall), daran knüpfend der Götterkampf und die allgemeine Restitution, welche zunächst die gefallenen Geister der Menschen trifft.

Groß war auch hier der Einfluß der Orakel. So ließ auf eine Anregung derselben Necho den großen Kanal zwischen dem Nil und roten Meere unvollendet liegen, nachdem doch schon 120 000 Menschenleben für das Werk geopfert waren. Als dem König Mycerinus noch sechs Jahre des Lebens verkündet waren, suchte er diese Zeit durch Schwelgen und Wachen zu verlängern; aber kein Zweifel an der Wahrheit jener Aussage stieg in ihm auf. Der Äthiopier Sabako trat nach fünfzig Jahren freiwillig ab, weil ihm diese Regierungszeit zugesagt war. — Die Mysterien, vielleicht deshalb so hoch geschätzt, weil über sie absolut nichts Sicheres bekannt ist, zerfielen jedenfalls in eine Reihe von Prüfungs- und Einweihungsstufen, vielleicht einen höhern und niedern Grad. — Gleich der zoroastrischen Lehre kannte auch die ägyptische keine ewigen Höllenstrafen, sondern vermöge der Seelenwanderung einen langsamen Läuterungs- und Heiligungsprozeß. Überraschend ist die Identifikation des gerechten und reinen Menschen mit Gott selbst, wie er denn auch nach dem Tode wieder in die göttliche Wesenheit zurückkehrt.

Unvergleichlich groß war der Einfluß der Priester; im Besitz aller Bildung und durch sie aller Macht, selbst über den König, waren sie alles im Staate, außer Theologen und Gesetzlehrern noch Richter und Erzieher, Ärzte und Philosophen, königliche Räte und Schreiber. Das neue Reich ist vollständig von diesem Stande beherrscht.

Die eigentümlichste, durch die religiöse Vorstellung des Wesens von Körper und Geist und von ihrem Zusammenhang bedingte Maßnahme war das Mumifizieren, das übrigens nur den höheren Ständen galt, weshalb unter den Mumien keine Exemplare der schwarzhäutigen und kraushaarigen Rasse sich finden d. h. der unterdrückten Urbevölkerung. Dafür wurden alle heiligen Tiere bestattet, viele sogar mit

Digitized by Google

großen Kosten einbalsamiert, ja mit dem Aufwand unsinniger Summen: die des Apis zu Memphis habe 384 375 Mark gefordert. — Der Prozeß, komplizierter Natur, war so, daß man den Körper mit Binden umwickelte, die mit Harz durchzogen waren; dieser Bindenlagen konnten 15—20 sein; den Kopf bedeckte man mit einem viereckigen Stücke Leinwand, das eine Art Maske bildete. Es gab drei Arten des Einbalsamierens, von der teuersten zur einfachsten. Die Kosten der erstern sind auf nicht weniger als 4500 Mark angegeben worden, der mittlern auf 20 Minen (1251 Mark). Daneben wurden bei Vornehmen noch sehr große Kosten aufgewendet für das Grab und dessen Ausstattung, für die Begräbnisfeier selbst, Gebete für den Toten u. a. m. Der Mumifizierungsprozeß dauerte bis zur abschließenden Beisetzung 70 Tage. Die Mumie erlangte die Hochschätzung eines „Gottes im Fetischkörper". Beweis der Hochhaltung: König Amenemha III. von der 12. Dynastie erlaubte, auf die Mumien Hypothekenschulden aufzunehmen, weil sie als sicherstes Pfand galten. — Ägypten steht freilich in diesem Verfahren nicht ganz allein, da man dasselbe bei den alten Peruanern, den Guanchen und den ausgestorbenen Ureinwohnern der Kanareninseln gefunden hat.

Schon im ersten Jahrhundert drang das Christentum in dieses Land ein, in welchem — charakteristisch genug — der Ursprung des Einsiedlerlebens und Mönchtums zu suchen ist.

Wie überall im Oriente, so tritt in nächste Beziehung zur Religion, im großen nur ihr ästhetisches Ausdrucksmittel,

Die Kunst.

Die Kunst war bei diesem Volke allerdings nicht Selbstzweck, aber hoch gepflegt, vieles an ihr mit dem Charakter des Erhabenen und großem Formenreichtum. Nicht ist wie bei den Griechen das reine Schönheitsgefühl regierende Kraft, sondern es verbindet sich überall mit bestimmten äußeren Zwecken religiös mythologischer oder historischer Art; daher die massenhaft zur Erklärung und Veranschaulichung angebrachten Hieroglyphen. Die Kunst soll immer monumental sein, „eine ausgeführte Denkschrift, Schrift und Bild gleichsam noch unausgeschieden"; das bezeugen all ihre aufs Kolossale, Schwere und Ernste gerichteten, streng gesetzlichen Schöpfungen. Die Frage, ob der

Digitized by Google

altägyptische Stil aus Äthiopien und Nubien stamme, von Meroë heruntergestiegen sei, erledigt sich negativ mit der allgemeinen Verneinung dieses Kulturlaufes.

Das Große und Edle im Baustil wie in den übrigens steifen Bildwerken, das sich Jahrhunderte hindurch unverrückt und unwandelbar erhalten hat, bezeugt einen hohen Kulturgrad. Platon sagt: die vor 10000 Jahren hergestellten Bilder und Statuen seien in keinem charakteristischen Punkte besser oder schlechter als die zu seiner Zeit gefertigten. Große Vollendung in den Details, ornamentartige Durchbildung, Liebe zur Durchführung des Kleinlichen, Mangel an Sinn für einfache Größe, Vorherrschen des Leblosen, Unbewegten, Ausdruckslosen, des Geradlinigen und Eckigen; religiös-typenhafte Beengung, daher kein freier Spielraum; großartige Phantasie, aber mehr noch ins Kolossale und Groteske abschweifende Phantastik: alles beweist, daß das Prinzip des Schönen noch in der schweren Form des Unschönen auftritt. Steife Stellung und Haltung: die Arme direkt an den Seiten heruntergelegt und die Finger grad aneinander, wie das auch noch die älteste griechische Kunst machte. Durchgängig verharren ihre Bilder nur im Zustande der starren Ruhe; kein Versuch der Aktion noch ein Anzeichen eigenen Lebens ist da; es sind also wirklich Statuen der Person, nicht, wie man schön von den griechischen gesagt hat, die in Marmor lebenden Personen. Keine Kampf-, Turn- und Arbeitsszenen, welche die Körper in mannigfach wechselnden Stellungen mit angestrengter Muskulatur wiedergeben oder in eleganter Darstellung schöner Bildung, bewegter Gefühle, psychischer Interessen. Unveränderliche Muster und wenige konventionelle Körperstellungen.

Für die ägyptische Kunst sind drei Perioden angesetzt worden: die äthiopische, pharaonische und ptolemäisch-römische. Wie das alte Reich weitaus mehr auf realistischer oder gar materialistischer Grundlage aufgebaut war, so kenne man aus seinen Zeiten keine einzige symbolische Darstellung oder das Bild einer Gottheit. Die jüngeren Denkmale, so aus dem 7. und 6. Jahrhundert, werden von den Kennern geschildert als von besonders eigenartiger Schönheit und Zierlichkeit, die sich aus der Einwirkung des griechischen Stils erkläre, von überaus sauberer Zeichnung, zarter Auffassung und Behandlung, feiner Ausführung.

Digitized by Google

Die heilige Kunst speziell scheidet zwei Perioden aus: die ältere der Pyramidenbauten; dann seit der 12., am blühendsten in der Glanzzeit der 19. Dynastie die der Tempelpaläste, welche jedoch die alten Formen beibehielt.

Klima und Luft im Delta, weil mehr feucht und regenschwanger, sind der Erhaltung der Kunstwerke ungünstig, weshalb von dem hochberühmten Memphis und den anderen bedeutenden Städten wie Saïs, Heliopolis, Bubastis nur unförmliche Schutthaufen geblieben sind. Das übrige trockene Land aber bot nicht bloß die besten Garantien der Erhaltung, sondern auch das trefflichste Baumaterial in seinem Kalk- und Sandstein, dem Syenit und Granit und trefflichen Sorten der kostbaren Gesteinsarten. Vom Mittelmeer bis nach Nubien herunter erhebt sich eine nirgends auf Erden in gleichem Grad erreichte Fülle an Denkmalen von Riesengröße, technischer Vollendung und Felsenfestigkeit, Pracht und Reichtum.

„Universalkunst" war die Architektur in ihren zwei Formen der Felsenbauten und freien Bauten, doch ohne Stilentwicklung; ihr dienstbar die Bildnerei. Die Großartigkeit und Masse übersteigt alles, trotzdem daß dieses Volk nur in Tempelbauten und Grabstätten groß war, da es sein Leben als die bloße Vorstufe des Jenseits behandelte. Die gewaltigen Tempelanlagen sind „seine in Stein gehauenen Gedanken". An dem Riesentempel zu Karnak sollen elf Jahrhunderte gebaut haben. Die Tempel und Königspaläste oder, da beide Ziele meist zusammenfielen, die Tempelpaläste sind sehr alt. Daneben die Grabstätten ober- und unterirdisch, hervorragend die königlichen Pyramiden, Hypogeen. Die Totenstädte, das prachtvolle Labyrinth und der künstliche Mörissee. Grandioses Wasserbausystem. — Übrigens tritt hier derselbe ungeheure Unterschied wie in Zentralasien hervor zwischen den öffentlichen (königlichen) Riesenbauten und den primitiv armseligsten privaten, von denen sich nichts erhalten hat.

Die architektonischen Formen nahmen ihren Ursprung hier aus dem Stein-, nicht wie die griechischen dem Holzbau. Uralt ist sowohl das Hineingraben in den Fels wie das Auftürmen von Steinmassen. Wesentlich bedingend war dabei eben das Klima: Verlangen nach Schatten und kühlendem Luftzuge; aber kein Schutz gegen Regen oder Ableitung des Regenwassers geboten, daher keine Giebeldächer. Die ägyptisch-nubischen Felsentempel haben mit Hieroglyphen bedeckte Säulen und

Digitized by Google

Pfeiler, mit Malereien und Bildwerken bekleidete Wände. Die schweren Bauten gemahnen durchweg an ein ursprüngliches Troglodytenvolk; Höhlen- und Grottenwerk ist auch noch in den ungeheuren Tempeln von Syene oder Theben nachgebildet. Daher das erdrückend Schwere und Wuchtige, die kurzen und dicken Säulen nach dem Muster der im Felsen stehen gebliebenen Stützen oder Pfeiler. Aus dem Felsenbau im alten Reich erwuchs die protodorische Säule; im neuen tritt allmählich, sehr mannigfach gestaltet, an ihre Stelle die Pflanzensäule, als Träger auch Pilaster mit dem Königs- oder einem Gottesbilde. — Charakteristisch sind die Pyramidenform, der Säulenbau, der aber noch nicht frei selbständig wird; die Zelle: nach außen in schräger Richtung der Seitenflächen, nach innen horizontale Mauern, durch starkes Kranzgesims abgeschlossen, die Thür ebenfalls mit Kranzgesims geschmückt. — Diese Bauten zeichnen sich durch die gewaltige Ausdehnung weit mehr aus als durch das Aufstreben zur Höhe; daher der Charakter des Massigen, des für die Ewigkeit urfest in den Grund Gebauten, einer unerschütterlichen Solidität; die Breite der ungeheuren Basen erscheint noch größer durch die geneigte Abdachung, die den pyramidalen Charakter giebt. Für das Säulenkapitäl sind bezeichnend die zwei Grundformen der geöffneten und der geschlossenen Lotosblume.

Etwas grandios Ausgestrecktes, das ins Unendliche gedehnt werden konnte, war eine vollständige Tempelanlage; dazu gehörten: Alleen von Widder- und Sphinxkolossen oder Säulengänge als Zugang (Dromos); davor zuweilen kleine Vortempel nebengeordneter Gottheiten (die Typhonien); vor der Hauptmasse häufig zwei Obelisken als Dank- oder Weihepfeiler. Vor dem Hauptgebäude die Thür einfassende Pylonen d. i. pyramidale Doppeltürme oder Flügelgebäude; zu welchem Zwecke? Gewöhnlich ein Vorhof, umgeben von Säulengängen, Nebentempeln und Priesterwohnungen. Ein zweiter Pylon oder wohl mehrere, einführend in den Pronaos, den vordersten und ansehnlichsten Tempelteil, gebildet aus einer von Mauern eingeschlossenen Säulenhalle (Tempelsaal), beleuchtet durch kleine Fenster im Gebälk oder Öffnungen im Dach. Endlich die niedrige säulenlose und unansehnliche Cella, möglicherweis in kleinere Gemächer oder Krypten abgeteilt. Überdies kann das Hauptgebäude auch von Säulen eingefaßt sein. — An den meisten dieser großartigen Anlagen hat eine Reihe von Königen gebaut, und der große Reichstempel zu Karnak zeigt

Digitized by Google

noch in seinen Ruinen die Spur fast aller Perioden von der letzten Dynastie des alten Reiches bis gegen die römische Kaiserzeit. — Schnaase sagt über diese Anlagen: „Das Ganze hat den Ausdruck des feierlichen Ernstes, der ehrfurchtvollen Annäherung, des priesterlichen Geheimnisses. Erst vorbereitend, Erwartung erregend, dann imponierend, dann in wohlberechneter Steigerung mehr und mehr in das mystische Dunkel zur innersten Stätte der Weihung und Anbetung einführend".

Baugesetz für die Tempel war: Die Säulen stehen innerhalb der Mauer, aber nicht außen um dieselbe her; wo nach außen angebracht, da sind sie durch steinerne Brüstungen verbunden und vertreten eine Mauer, also ist diese Säulenreihe selbst nur eine durchbrochene Mauer. Die Ägypter kannten sonach keine Peripteraltempel.

Wer die Großartigkeit ägyptischer Bauwerke anschaulich vor sich haben und bewundern will, der hat heute noch keinen ausgiebigern Standpunkt als das riesige Trümmerfeld der alten Prachtstadt Theben, der hundertthorigen, von 18 m dicken Mauern umringten, die zur Blütezeit wenigstens sechs deutsche Meilen Umfang hatte, noch in der Römerperiode 80 Stadien Längenausdehnung. Ihre Tempelpaläste sind noch bezeugt durch die Ruinen von Karnak, Luxor und Medinet-Habu, überraschend genug, um einen Reisenden unserer Tage zu veranlassen, daß er sie eher eine Stadt der Riesen als der Menschen nennen wollte; und so groß, daß einzig die von Karnak 3/4 Meilen im Umfang einnehmen. Die mit Staunen diese Trümmer erforscht haben, erklären sie unter allen Plätzen auf Erden für den, der die reichste Ausbeute an großartigsten Denkmalen biete, und sie imponieren gewaltig auch dem schlichten Sinne des einfachen Menschen: Als die halb verhungerte und von der Hitze erdrückte Division des Generals Desaix die Ruinen von Theben erblickte, ging Ein Enthusiasmus über sie hin, und mit Händeklatschen grüßten sie das wundervolle Tableau. Welch einen Eindruck mußte die Prachtstadt machen zur Zeit ihrer Blüte! Die zwei Reihen liegender Widder am Rande der den mächtigen Strom einfassenden Backsteinterrasse, die kolossalen Propyläen, die langen Säulengänge, die weiten Säle und Hallen, die Obelisken, Thorgebäude und Höfe, alles aus prächtig wechselndem Gestein, mit Reliefs und Wandgemälden, die zumteil heute noch in den lebendigsten Farben prangen, in verwirrender Fülle bedeckt! Alle die Herrlichkeit

Digitized by Google

mit der gewaltigen Pulsader alles Lebens, dem Strom in tropischer Sonnenglut gebadet oder im weichen Mondenscheine schwimmend!

Der erstaunlichste Bau der wunderbaren Stadt war der große Reichstempel zu Karnak mit 5½ km, also über eine Stunde im Umfang und der von 134 Säulen getragenen mächtigen Mittelhalle, welche die Alten als die außerordentlichste und prächtigste Anlage priesen, so groß, daß der Regensburger Dom oder die Kirche Notre-Dame zu Paris darin Platz gefunden hätten. Lepsius giebt dem Haupttempel 1170 Fuß Länge, die Sphinxreihen vor seinem äußersten Pylon und das von Ramses Miamum I. an der hintern Mauer angelehnte Heiligtum eingerechnet nahezu 2000 Fuß. Es hat Säulen in ausgebildeter Lotosform mit geschlossenem Kelch. Die großartigste Verbindungsstraße der Welt haben die prachtvoll kunstvollendeten riesengroßen Löwen- und Widdergestalten gebildet, je 600 auf jeder Seite und je von 10 zu 10 Fuß den Weg abschließend. Den Zugang vom Nil her schlossen zwei Sphinxreihen ein, und eine solche von 1600 Figuren führte nach dem Tempel von Luxor. Mit der vordern Seite nach dem Strome gerichtet, von dem er 2000 Fuß entfernt lag, war er von einer 30 Fuß dicken Ziegelmauer im Umfange von 7052 Fuß umgeben, und der erste Pylon d. i. eben die nach dem Flusse gelegene Front hatte die Sphinxallee aus Löwenkörpern mit Widderköpfen vor sich. Am Pylon eines der Tempel, die zu dem merkwürdigen Gebäudekomplex gehörten, fand sich das größte Thor der Welt, eine 20 Fuß breite Pforte, bis zum Sturz 63½ Fuß hoch, mit diesem und dem Deckgesims zu 91 Fuß Höhe ansteigend. Die schon erwähnte große Halle oder Hauptsaal, der größte Tempelraum der Erde, war 326 Fuß lang und 164 Fuß, also über die Hälfte, breit; die Decke aus mächtigen Steinbalken und Platten trugen Monolithe, im Durchschnitte 27 Fuß dick und 40 Fuß hoch, die zwölf mittleren und stärksten gegen 70 Fuß hoch und 12 Fuß im Durchmesser, ihre Kapitäle 64 Fuß im Umfang, so daß auf einem solchen wohl hundert Menschen stehend Platz hatten. — Strabon hat das Memnonium daselbst, d. i. den Palast des Memnon, eine der wundervollsten Schöpfungen der alten Welt genannt. Das große Haus des Ramses, Rameſſeum, bei den Griechen „Grabmal des Osymandias“ geheißen, wird als das gefeierteste Werk ägyptischer Kunst gepriesen, und die größte Kolossalstatue des Landes war das Riesenbild des Königs, das auf 18 Fuß hohem Postament 54 Fuß Höhe

Digitized by Google

und 21 Fuß Schulterbreite maß. — Der Tempel von Luxor, mit sechzig Säulen in zehn Reihen, trug eine Decke, die den blauen Himmel mit goldenen Sternen darstellte.

Die Tempel von Dendera und Abydos hatten 190 und 162 m Maß, der von Edfu 144 m; auf seinem flachen Dach wie auch auf einem der Insel Philä stehen die Lehmhütten ganzer Araberdörfer. Vom Glanze des weltberühmten Sonnentempels zu Heliopolis zeugt nur noch ein Obelisk, der älteste von allen bekannten, zu Abrahams Zeit von Sesortesen I. aufgerichtet; verschwunden sind die anderen Obelisken, die großartigen Hallen und Sphinxalleen; und früh, wenige Trümmer hinterlassend, ist die uralte Stadt verödet, einst die bedeutendste Unterägyptens, auch durch ihre Priesterweisheit (astronomische Kenntnisse) berufen. Neben dem thebaischen Ammonstempel sei der von dem ersten historischen Könige Menes zugleich mit der Hauptstadt Memphis erbaute des Phtah der größte und schönste des Landes gewesen.

Nubische Denkmale stammen insbesondere aus der Zeit des hier als Tempel- und Städtegründer auftretenden Ramses Miamum I., daher die sogenannten Rameſseen. Die von verschiedenen Reisenden beschriebenen dreizehn Tempel, teils in Felsen, teils frei aus Quadern, gehören entschieden der ältesten Bauart an. Das Unvergleichliche ist aber der Felsentempel von Ipsambul, „dessen wundervolle Vorderseite alles übertrifft, was unsere Einbildungskraft an Großartigkeit eines Menschenwerkes zu träumen vermag“ (Brugsch). Das Riesenwerk ist den großen ägyptischen Landesgöttern Ammon von Theben, Phtah von Memphis, Harmachu von Heliopolis, wozu als vierter der neue Gott Rameſſu-Miamun kommt, „hingezaubert“. Man nehme aus derselben 12. Dynastie, die das umfassende Wasserbausystem ausbaute und den gewaltigen Mörissee im Fayum grub, an den Fassaden der beiden Felsentempel von Ipsambul die vier sitzenden Gestalten, sämtlich Ramses II. darstellend, über 60 Fuß, mit den Thronen über 70 Fuß hoch; wären sie aufgerichtet, so würden sie zu 80 ansteigen; Breite über den Schultern 25, Maß vom Ellenbogen bis zu den Fingerspitzen 15 Fuß.

Wer die hervorragendsten Bauwerke Ägyptens nennt, wird niemals den nach Herodot bekannten Reichspalast übersehen können, das Labyrinth, das 1500 Gemächer über und ebensoviele unter der Erde gehabt habe, nach Bunsen ein dem ganzen Lande gemeinsames volkstümliches Gebäude, „ein bürgerliches, religiöses und politisches Heiligtum, ein Museum,

Digitized by Google

in welchem die Thaten der Könige, die Geschichten jeder Landschaft dargestellt und ohne Zweifel durch hieroglyphische Inschriften erläutert wurden". Ob der Name erst von dem ältern kretischen d. i. den weitläufigen Felsaushöhlungen bei Knossos auf das ägyptische übertragen war?

Der Prachtbau der Königin Haschop auf dem Gebiete des heutigen Medinet-Habu war ein großartiges Felsengrab: die steile Felswand mit saalartig gestalteten und reich geschmückten Grotten (Opferkammern) durchzogen, angelehnt an ein langgedehntes, riesiges Heiligtum mit königlich angelegten Treppen, dazu eine Vorbahn (Dromos) mit Sphinxgestalten zu beiden Seiten. Die Bauten dieser Fürstin der 18. Dynastie, in die Glanzzeit der Kunst fallend, zählen zu den vollendetsten und geschmackvollsten. — Als Wunder der Welt galt unter den neuen Bauten der Pharus des Ptolemäos Lagi zu Alexandria, vier Stockwerke aus weißem Marmor, mit Galerieen umgeben, die auf Säulen ruhten; Höhe 400 Fuß, Länge jeder Seite des untersten Stockwerks ein Stadium oder 400 Ellen.

Es überrascht nicht, wenn berichtet wird, daß solche Baue oft Jahrhunderte in Anspruch nehmen; so läuft der des thebaischen Reichstempels von der Mitte des 5. Jahrtausends bis ins 13. Jahrhundert v. Chr., und Lepsius hat konstatiert, daß an diesen Bau die ganze Geschichte des Landes anknüpft seit Erhebung der Ammonsstadt zu einer der Residenzen; das Wachsen des ganz einzig dastehenden Nationalheiligtums ist eine steinerne Geschichte des Landes und seiner Dynastieen. Und Dümichen hat berichtet, daß der Tempelbau von Dendera in seinen verschiedenen Stadien mehr als 3000 Jahre umfaßte, anhebend im 4. Jahrtausend v. Chr. und endend im ersten christlichen Jahrhundert. So könnten wir an diesen Gebäuden die halbe Geschichte des Landes studieren, da Geschlecht um Geschlecht sie weiter ausbaute, restaurierte und verschönerte. Unter den Ptolemäern sind nach urkundlichem Beweis zum Wiederaufbau des großen Sonnentempels zu Edfu, welcher einer der besterhaltenen im heutigen Ägypten sei, genau 180 Jahre, 3 Monate und 14 Tage verwendet worden (237—57 v. Chr.).

Die ägyptischen Charakterbauformen sind: Obelisk und Pyramide, diese besonders bezeichnend an den Pylonen d. i. den turmartigen Flügelgebäuden zu seiten des Eingangs der Tempel und Paläste.

Digitized by Google

Von Pyramiden zählte man um die 40 größere und über 100 kleinere; der ganz großen oder Königspyramiden waren 29. Keine von ihnen steht vereinzelt; die noch vorhandenen finden sich in der Nähe von Memphis auf dem kleinen Umkreis von fünf deutschen Meilen beisammen; berühmteste die 11—12 von Gizeh und die von Sakkarah, heut überhaupt noch etwa 40; ihr bestimmter Bezirk das Fayum in der Nähe des alten Memphis oder Busiris. Westlich vom Nil auf der Höhe von Kairo bis zum Fayum hat man die Spuren von 67 Stück nachgewiesen. Die großen Königspyramiden datieren nur aus dem alten Reich (3500—2100 v. Chr.); die ältesten sind die von Daschur, neuere in Äthiopien (Meroë); die im Norden von Memphis werden überhaupt die ältesten Denkmale des Landes, vielleicht der Welt genannt; sie sind ohne Hieroglyphen und jede Spur von Bildnerei. Die drei großen Pyramiden von Gizeh allein sollen 4 693 000 Kubikmeter Stein enthalten, aus denen eine etwa 3 m hohe und 30 cm breite Mauer von 1400 Stunden Länge, also quer durch Afrika, erstellt werden könnte. Die größte von ihnen, die des Chufu (Chephren), hatte ursprünglich 764 Fuß Grundlinie und 480 Fuß Höhe. Die Alten schon erklärten die kleinste von den dreien, die des Mycerinus, als die kostbarste und herrlichste von allen. Herodot sagt, daß an dem Damme zum Transport für die Steine, welche die Pyramide des Cheops zusammensetzen sollten, 100 000 Menschen zehn Jahre hindurch gearbeitet hätten und an dem Baue selbst gleich viele zwanzig Jahre. Friedr. Ad. Strauß hält dafür, daß man mit ihrem Material eine 3 m hohe und 60 cm breite Mauer um ganz Deutschland ziehen könnte. Zusammengesetzt war sie aus mehr als 200 Schichten enormer Blöcke, deren erschreckende Masse 25 Millionen Kubikmeter ausmacht.

Die an diesen Konstruktionen angewandte Baukunst erzielte eine unendliche Dauerhaftigkeit und Festigkeit, so daß nach 60 Jahrhunderten die Gemächer und Gänge an keiner Stelle aus den Fugen gewichen sind. Die äußerst regelmäßige Stellung nach den vier Weltgegenden hat die große Pyramide wegen ihres hohen Alters fähig gemacht den Beweis zu erstellen, daß die Neigung der Erdaxe in den seither abgelaufenen Jahrhunderten sich in keiner merklichen Weise verändert habe.

Prächtig nehmen sich die hoch und schlank aufsteigenden Obelisken aus. So habe König Thutmes ein Doppelpaar aufgestellt von nicht

Digitized by Google

weniger als 108 ägyptischen Ellen oder 56.7 m Höhe. Ältester auf unsre Zeit gekommener war der von Heliopolis, errichtet von Sesurtesen I. (2371—25). Eine Anzahl sind nach Rom verpflanzt worden. Die Anwendung dieser Form ist weitaus häufiger im neuen Reiche, zumal unter der 18. und 19. Dynastie. Waren sie zu Ehren des Rha errichtet, Sinnbilder der Sonnenstrahlen?

Dritte Charakterform sind die riesigen Sphinxgestalten. Die vor der Pyramide des Chephren streckte sich 172 Fuß hin, der Löwenleib war beinahe 90 Fuß lang, die Maße des Kopfes überstiegen nach Parthey die des menschlichen dreißigmal; Höhe vom Scheitel zum Kinn 26 Fuß. Die aus den Felsen von Memphis gehauene größte Sphinx war 190 Fuß lang. Mit diesen mysteriösen Gestalten hatten etwelche Ähnlichkeit die Cherubim des Alten Testaments, die als Sinnbilder der Allmacht Gottes den Gnadenstuhl bedeckten.

Grabmonumente waren außer den Pyramiden die Hypogeen, d. i. unterirdische, in den Fels gehauene Anlagen. Die unzähligen Privatgräber in der Nähe der Königspyramiden sind voller Darstellungen altägyptischen Lebens, die bis ins 3., ja wohl 4. Jahrtausend v. Chr. zurückreichen, also allen sonst geschichtlich nachweisbaren Kunstresten unsres Geschlechtes an Alter voranstehen.

Die Ägypter wandten bereits Steinbahnen an, dicht aneinandergefügt große behauene Quader, in welche durch die Räder selbst Gleise eingeschnitten wurden.

Das Schlußresultat über diese Baukunst stimmt mit den Alten, insofern nämlich Herodot, Diodor, Pausanias und Strabon bezeugen, daß dieses Land an Großartigkeit der Baudenkmale alle anderen übertreffe; in Wahrheit liefert es auch uns noch einen fast unübersehbaren Reichtum an über- und unterirdischen Bauten.

Die Steinskulptur, der Baukunst dienend, nahm deshalb — man hat es scharf bestreiten wollen — überwiegend architektonischen Charakter an. Freistehende Figuren sind selten. Sichere Technik und Maßberechnung, in kleineren Werken und Reliefs sorgsamste Ausarbeitung; Steifheit, Ruhe und Gleichmäßigkeit. Kolossalstatuen, die imposanten Eindruck machen können, aber kein rechtes Leben und keine Wärme der Darstellung zeigen. Abenteuerliche Gestaltenverschmelzungen. Götterbilder; historische neben häuslichen Szenen; es sind in Stein gehauene Memoiren, deshalb meist mit Hieroglyphen bedeckt. Immerhin ist am

Digitized by Google

lebendigsten die Tiergestalt aufgefaßt. Bildungen aus gebrannter Erde; Gefäße (Kanopen) und Figuren. All diese Kunst ist Reflex eines nüchternen Verstandeslebens. C. R. Scott meint: „Noch niemand hat je eine ägyptische Figur in einer Stellung gesehen, in welche sich die menschliche Gestalt natürlich fügen könnte".

Die Bildkunst geht sonach zumeist in der monumentalen Bestimmung und architektonischen Verwendung auf. Meist aus den härtesten Gesteinsarten gefertigt, haben diese Figuren sich an Säulen, Pylone und Pfeiler zu lehnen, was ihre Abrundung hindert. Steifheit und Bewegungslosigkeit, unnatürliche Stellung: oft die Beine geschlossen, der Kopf von der Seite, die Brust von vorn, Hüften und Beine wieder von der Seite dargestellt. Greuliche satirische Gebilde. Kolossale Größen; man nehme die gigantischen Löwen im Britischen Museum. Viel besprochen ist die typische Gleichheit in den Gesichtszügen; ein neuerer Beobachter hat behauptet, sie weiche denn doch bei mehrfacher Prüfung vieler Monumente einem mannigfach wechselnden Individualismus des Ausdrucks; wie viel daran sei, ist zweifelhaft, der Hauptsatz bleibt gewiß stehen. Die ausgebildete Technik schlug aus dem härtesten Gestein in saubersten Arbeit Kolosse. Starres Gesetz, feierliche Würde, aber weder selbständig freies Leben noch individuelle Geistesäußerung noch Wärme. Auch das eine „riesige Geschichtschreibung mittels Denkmäler". Mit ihrem vorherrschend symbolischen Charakter blieb diese Bildnerei selbst eine Art Schrift, darin liegt ihr Unbewegliches. Lenormant sagt: **Le symbole fut pour ce grand art ce qu'étaient pour les morts embaumés les aromates qui les conservaient; il le momifia, mais en même temps il le rendit incorruptible.**

Die Ägypter haben zuerst den Kanon der Verhältnisse des menschlichen Körpers aufgestellt nach bestimmten Proportionsgesetzen, aus denen sich die sichere und stilvolle Charakteristik der Zeichnung erklärt; und zwar sind uns drei solcher Kanons bekannt. Im übrigen sind sie wohl am glücklichsten in Darstellung der Tiere, deren Bilder so stark und zahlreich hervortreten, daß die Griechen die Hieroglyphen auch Tierschrift nannten; der ideale Ausdruck tierischen Lebens und seiner Formen ist der vollendetste. Das geht auch sehr bestimmend auf die Götterdarstellungen über: für sie, zuweilen für einen und denselben Gott (wie den der Sonne) tritt mannigfacher Wechsel der Form ein; bald reine Menschen- oder Tiergestalt, dann tierköpfige Menschen-

Digitized by Google

oder menschenköpfige Tierfigur, Körper mit mehreren Köpfen und wunderlicher Vielgliedrigkeit. Man beachte neben den Kopfgestalten auch den Kopfputz der verschiedenen Gottheiten. Wie viel Moses dem ägyptischen Kult entlehnte, das beweist die Bildnerei am westlichen Tempel zu Philä: Cherubim, Bundeslade, das den Osiris nach Ägypten tragende Schiff, der Tisch mit den heiligen Leuchtern und den Schaubroten.

Die Säulenkapitäle sind zumteil sehr schön, in Vasenform, mit Blättern von Palmen- und Dattelbüschen geziert, einzelne mit Blättern und Voluten versehen sollen sich dem korinthischen Kapitäl so sehr nähern, daß man sie als Vorbilder für dieses auffassen durfte. Eine große Rolle spielt da die Lotosblume, die aufgeblühte in den Kapitälen aus der Ptolemäerzeit, die noch nicht aufgebrochne Knospe bei den Bildhauern der Pharaonenzeit. In einander geflochten sind sie zu allen Zeiten als Plafondverzierung wiederholt.

Die Malerei ging von Färbung der Statuen und Reliefs aus; ihr Material war sehr einfach, keine Rücksicht auf Licht und Schatten, weder Schattierung noch Perspektive; wohl aber ist heute noch bewundernswert, wie die brennenden Farben Jahrhunderte über in aller Frische erhalten blieben. Der Kunstwert ist gering, derjenige für Entzifferung der Geschichte, der häuslichen und öffentlichen Lebenszustände sehr groß; denn da ist die reichste, vollständigste Darstellung der Sitten und Gebräuche, das ganze Leben in Ernst und Scherz. Die Malereiüberreste lassen die Entwicklung ihrer Kunst von Anfang bis zu ihrem Verfalle seit Einführung des Christentums in Einem Zug verfolgen.

Auch sie macht oft monströse Zusammenstellungen; auch ihr geschieht, was der Bildnerei, daß nämlich ihre Gebilde die Tiere, weil sie weniger individuellen Ausdruck verlangen, besser treffen als den Menschen.

Dieses Volk scheint die Malerei und insonderheit das Zeichnen viel früher verwendet zu haben als die bauende und bildende Kunst, und doch sind die Pyramiden von Gizeh schon 2500 v. Chr. aufgerichtet worden. Das Wesentliche an den Wandbildern blieb aber immer der mit schattenloser Färbung ausgefüllte Umriß. Auch Mauern und Täfelwerk wurden reich, oft mit feinem Geschmacke bemalt. Färbung findet sich fast durchgehends an den Umfassungsmauern der

Digitized by Google

Tempel, dazu eine Masse bildhauerischer Werke, und durch die zwei Mittel wird ein Wechsel herbeigeführt in dem sonst düstern Anblicke der massiven Wälle und Mauern. Sie bemalten auch alle architektonischen Details und verstanden durch Wechsel und Harmonie der Farben hierin einen sehr gefälligen Anblick herzustellen. Diese Anwendung der Malerei ist auch auf die Griechen übergegangen und da in vielfachen Beispielen gefunden worden.

Die Mittel der ägyptischen Malerei waren sehr beschränkt; sie entbehrte der Perspektive, kannte bloß sechs Farben und keine Mischung derselben; das Zeichnen dagegen war genau ausgebildet. Die Arbeiten trügen meist einen finstern und steifen Ausdruck; auch die Umrisse der Gestalten hatten eckige, kaum geschwungene Linien; die bewegungslosen Figuren in ihrer ausdruckslosen Starrheit sahen sich alle gleich. — Die Farben sind durchweg hoch und grell und ohne alle Schattierung aufgetragen; Blau und Rot herrschen vor, daneben Gelb und Grün; deren Mischung und Zusammenstellung war zur Darstellung aller möglichen Gegenstände stark betrieben.

Musik war sehr beliebt und wahrscheinlich ziemlich hoch ausgebildet, obgleich wir darüber nichts Bestimmtes wissen können. Für profane und religiöse Musik ist eine große Zahl von Instrumenten aufgeführt: Harfe (oft reich verziert), Pfeife, Doppelpfeife, Flöte, Guitarre, Leier, Tamburin, Zimbel, das Sistrum, Trommel, Trompete, Triangel und weiter uns unbekannte; allerdings mag die Tempelmusik noch ausgebildeter gewesen sein bei den Israeliten, denn Josephus spricht von nicht weniger als 200000 Musikern bei Einweihung des salomonischen Tempels. Platon sagt uns von einfachen feststehenden Gesängen, die beim Kulte verwendet wurden, also religiöse Hymnen.

Bildung und Wissenschaft, Schrift und Litteratur.

Das Wissen dieser Nation war größer als bei irgend einem andern Volke des alten Orientes; dazu half eine über alle Zweige desselben ausgebreitete Litteratur. Die alexandrinische Bibliothek unter Ptolemäos Philadelphos zählte 400000 Rollen. Auch die Volksbildung stand hoch; Lesen, Schreiben und Rechnen waren allgemein verbreitet.

Digitized by Google

Auf dem Ackerbau ruhte die ganze Richtung der wissenschaftlichen Entwicklung, in welcher die astronomischen und mathematischen Kenntnisse, die später von da wesentlich auf die Griechen übergingen, obenan standen. Arithmetik und Geometrie zumal in ihrer praktischen Anwendung (Feldmeßkunst) waren so ausgebildet, daß die Ägypter hierin die Lehrer der Völker geworden sind. Daneben Astronomie, natürlich auch noch mit viel astrologischer Zuthat, die Hauptwissenschaft; naturwissenschaftliche Untersuchungen stark gepflegt; ausgebildet die Heilkunde, welche gehoben ward durch die ans Einbalsamieren sich knüpfende Leichenzergliederung, die notwendig einen gewissen Grad anatomischer Kenntnisse herbeiführte, sowie durch großen Reichtum an Heilkräutern, gehemmt aber durch die tyrannisch zwingenden Vorschriften des Heilverfahrens und die unverständig zerstückelten Kenntnisse bei der Masse der kastenartig sich forterbenden Spezialärzte. Wie alles Leben, ward auch sie schließlich in steif drückende Formen gebracht. Diodor berichtet: „Wenn die Ärzte von den geschriebenen Vorschriften abweichen, können sie auf den Tod verklagt werden". Zauberformeln waren auch da thätig.

Die Sternkunde war sehr stark entwickelt, das Kalenderwesen hoch ausgebildet: Regelung des bürgerlichen Jahres nach dem astronomischen durch die Phönix- und die Sothis- (Hundsstern-)Periode. Älteste Sternbilder. Kenntnis von den Umläufen und Stationen der Planeten und von den Verfinsterungen der Sonne und des Mondes. Von Anfang bis auf Alexander herunter sollen sie 373 Sonnen- und 832 Mondfinsternisse beobachtet haben. Den Himmel teilten sie in 4 Zonen, 36 Dekaden und 360 Grade. Hipparch mag von ihnen die Kenntnis von der Präzession der Nachtgleichen haben. Nach alledem hatten sie auch geregelte Maße und Gewichte. — Fraglich ist, ob sie sich zu des Pythagoras Zeit die Erde bereits als Kugel dachten, während noch sein Lehrer Pherekydes sie sich als Scheibe vorstellte. Schon um 700 v. Chr. sollen sie von Syene längs dem Nil einen Erdbogen gemessen haben.

Ein Jahr von 360 Tagen, doch schon alt das 365tägige d. i. 5 Schalttage eingeschoben; der Tag mit 24, dann 12 Stunden; drei Jahreszeiten, jede mit vier gleichen Monaten aus 30 Tagen, die Grün-, Ernte- und Wasserzeit; die Jahreseinteilung nach dem regelmäßigen Steigen und Fallen des Stromes bemessen. Drei Dekaden

Digitized by Google

des Monats; doch in jüngerer Zeit auch die siebentägige Woche. Die Ordnung des Jahres, die Einteilung von Tag und Nacht, die astronomischen Perioden, die Anwendung 25- und 30jähriger Festcyklen, um die Mondumläufe mit dem Sonnenjahr in Übereinstimmung zu bringen — sie alle beweisen für die Genauigkeit des astronomisch-chronologischen Verfahrens. Bunsen hält fest: der bürgerliche Kalender habe bis auf Augustus herab keine Schalttage oder -monate gekannt, das bürgerliche Jahr von 365 Tagen sei allmählich immer tiefer in das wahre Sonnenjahr hereingerückt. — Die Zeiteinteilung griff herab bis auf die sechzigstel Sekunde und hinauf zu einer größten Periode von 36525 Jahren, welche bereits auf der Kenntnis des siderischen Jahres d. i. des langsamen Zurückgehens der Ekliptik nach Westen beruhte. Kalendarisch fortgeführte Jahresformen sind: das Mond-, das Wandel- (365 Tage) und das Siriusjahr (365¼); nach anderer Unterscheidung das bürgerliche und das heilige oder priesterliche Jahr, das bewegliche bürgerliche und das feste natürliche oder astronomische. Zur Ausgleichung des bürgerlichen Wandeljahres mit dem Mondlaufe diente die 25jährige Apisperiode, zur tagweisen des erstern mit dem Siriusjahr das vierjährige Lustrum, zur vollständigen die 1461 umfassende Sothisperiode, zur Ausgleichung endlich mit dem tropischen Jahr die Phönixperiode von 1500 Jahren. Jedenfalls war der folgerechte Fortschritt in der Zeitordnung der vom ursprünglichen Mond- zum Sonnen-, zum Wandel-, zum Sothisjahr (354, 360, 365, 365¼ Tage).

Die älteste Sprache war hamitisch, ob semitischen Dialekten verwandt? ihre nicht sehr starke Umwandlung ist das Koptische. Nach Übergängen der Bilderschrift erhielt Ägypten die älteste Buchstabenschrift. Der Formen sind vier: Hieroglyphen als Bilder-Wortschrift; erste Verkürzung ihrer Zeichen in der hieratischen als der Schnell- und Kursivschrift der Priester; zweite Verkürzung die demotische als Volksschrift (ob im 8. Jahrhundert aufgekommen?); endlich die koptische d. i. diejenige der von den alten Ägyptern abstammenden Christen, vom Anfang des 3. bis ins 7. Jahrh., griechische Buchstaben mit sechs hinzugetretenen demotischen Lautzeichen. Oft sind auf demselben Denkmal jene drei älteren Arten neben einander angewendet. — Diese Ausbildung von der ältesten Zeichenschrift an durch den Syllabismus hinauf bis zu dem im Konsonanten- und Vokalsystem durchgebildeten

Digitized by Google

Buchstabengebrauch ist eine der best zu verfolgenden, originellsten und vollendetesten Schöpfungen des Volkes, des Menschengeistes überhaupt. Brugsch hat die fast vollständige Übereinstimmung im Lautbestande des ägyptischen Alphabets mit dem semitischen nachgewiesen. Auch die Buchschrift, wozu die Papyrusstaude das unschätzbare Material lieferte, muß sehr alt sein, da Papyrusrolle und Schreibapparat sich bereits auf Monumenten der 4. und 5. Dynastie finden, also im vierten Jahrtausend.

Hieroglyphen haben wir schon vom Ausgange desselben Jahrtausends, im Übergange von der 3. zur 4. Dynastie. Die letzten sollen ins 3. oder 4. Jahrh. v. Chr. fallen; von da sind sie bloß noch Kirchen- oder Priesterschrift. Die aufgefundenen Manuskripte des schreibseligen Volkes gehen bis auf staunenswerte Größe; vor etwa 1½ Jahrzehnten wurde als größter der aufgefundenen der Papyrus Harris genannt, 44 Meter messend. Die Tuthmosistafel und die Rameßestafel, die Königsreihen von Karnak und Abydos enthaltend, seien die urkundlich ältesten chronologischen Verzeichnisse der Erde. — Es sind dreierlei Zeichen: Laut-, Silben- und Determinativzeichen, im ganzen über tausend Bilder, davon Buchstaben- oder Lautbilder über 200. Etwa eben so groß sei die Zahl der selbständigen Wurzeln im Neuägyptischen, während die Sprache der heiligen Bücher des alten Bundes etwa 1200 Wurzeln höchstens zählte. Genauer abgeteilt: Erste Klasse ideographische oder Begriffszeichen in drei Arten, direkt abzeichnende, symbolische oder andeutende, determinative oder Bestimmungszeichen. Zweite Klasse phonetische oder Lautzeichen, erst ungefähr 30, später sich mehrend. Zwischen beiden bewegt sich eine dritte Klasse in der Mitte. Nicht die Silbenzeichen aber seien der Ausgang der Hieroglyphenschrift (vgl. die Pyramideninschriften). Die hieroglyphische ist wesentlich Monumentalschrift, die hieratische Bücher- oder Kursivschrift; die noch mehr gekürzte demotische läßt sich im Gebrauch nur bis ins 7. Jahrh. v. Chr. nachweisen und findet sich bloß auf Papyrusrollen. — Hieroglyphen sind überall in Unmasse angebracht, zumal die Fülle von Leichenstein- und Sarginschriften. Man werfe nur einmal einen Blick auf die im Louvre befindliche Inschrift einer Tempelwand aus Karnak oder auf die Stelen ebenda und im Britischen Museum oder auf die in hieroglyphischem wie demotischem Text vorhandene vielbesprochene Inschrift von Rosette.

Digitized by Google

Kein Volk des Altertums hat eben so viel geschrieben; und die Litteratur ist ungemein reich; aber ganz fehlt ihr das Drama. Werke über Astronomie, Geographie und Kosmogonie, Musik, Medizin, und Anatomie, Chemie und Magie, chronologische und religiöse; die Dichtung wenig bebaut. Nach Diodor hatte schon der König Osymandias d. i. Ramses Miamum im 14. Jahrh. eine Bibliothek. Die 42 wohl vorzugsweise heiligen hermetischen Bücher erstreckten sich über alle möglichen Zweige des Lebens und der Wissenschaften: 10 des Propheten, hieratische oder Priesterbücher geheißen, handelten von den Göttern und von den Gesetzen; 10 des Stolisten waren liturgischen Inhalts; 14 andere sprachen von den exakten Wissenschaften, als welche angeführt sind Geometrie, Astronomie, Geographie, Kosmographie, Hieroglyphenkunde; 2 hießen die Bücher des Sängers, und 6 waren medizinischen Inhalts. Davon sind die 36 vorzugsweise heiligen Thothbücher älter. An sie knüpfte sich eine so ungeheure Masse von erklärend-kommentierenden Schriften, daß die Griechen die Gesamtzahl der von ihnen so genannten „hermetischen Bücher" auf 36 525 schätzten. Übrigens galten, wie bei den anderen Völkern zumal, die ältesten Volksurkunden als heilig, ohne Rücksicht auf den Inhalt. So figuriert unter ihnen auch ein Verzeichnis der Hausmittel, und insbesondre zählten dahin die geschichtlichen Werke. — Das Totenbuch, nach Lauth um 2700 v. Chr. abgefaßt, in drei großen Abteilungen, stellt in fast dramatisch fortschreitender Bewegung die Schicksale der Toten dar von der Bestattung bis zum Leben in den Gefilden der Seligen.

Das älteste Buch der Welt ist der Papyrus Prisse, der bis in die Mitte des 4. Jahrtausends zurückreicht. Nach ihm wäre da noch monotheistische Auffassung herrschend gewesen, da er nirgends von Göttern spricht (s. bei Lauth).

Befremdend erscheint es, wie neben diesem westlichsten der alten Kulturgebiete als nächstes in der Zeit das östlichste der alten Welt auftritt. Hatten wir bei jenem das allerweitest abgesprengte Glied in der Wanderungslinie zweier mächtigen Geschlechter der zivilisierten Menschheit vor uns (Hamiten — Semiten), und mochten wir füglich für seine überraschend frühe Entwicklung den Einfluß eines uralten,

Digitized by Google

bewegten, auf- und anregenden, die Stammelemente mischenden, lang und weithin unter den verschiedensten Reibungen geführten Wanderlebens als wesentlichen Faktor in Rechnung ziehen, so steht es beim zweiten ganz anders. Zwar wird auch da von sehr alten Wanderungen geredet, aber alles ist unsicher, nicht viel mehr als Rückschluß; und ferner, woher sollen unter dieser Mischung aus gelben und braunen — mongolischen und malaiischen — Rassenelementen, die jedenfalls schon in ältester Zeit sich zu einer bestimmt ausgeprägten Einheit zusammenballten, die zivilisierenden Elemente gekommen sein? Das Kulturrätsel wird um so schwerer und dunkler, als sonst, in viel jüngeren Zeiten, von jenen Erdstrichen und der zugrunde liegenden Hauptrasse aus nichts anderes als furchtbare Verwüstung über die zivilisierte Welt des Westens sich ergossen hat.

Digitized by Google

China und Japan.

Land und Volk.

China ist im großen ein riesiges trapezoidartiges Plateau. — Die abgeschlossene Selbständigkeit, an welcher seine Bewohner so steif hielten, ließ sich leicht durchsetzen in einem Lande, das größer ist als Europa, früher zivilisiert war als dieser ganze Erdteil und durch die Mannigfaltigkeit von Boden und Klima sowie die Reichhaltigkeit der Produkte fähiger als irgendein anderes Reich der Welt von fremden Bedürfnissen sich unabhängig zu stellen. Die Natur hat die Produkte aller ihrer Reiche in Fülle über das Land ausgestreut, ein Reichtum, der schon frühe zu ihrer mannigfaltigen Verarbeitung und Verwertung aufforderte. Die allerersten Erzeugnisse von Wert sind: Reis, Thee, Seide, Papier, Baumwolle, Kassie, dazu weiter im Ausfuhrhandel Porzellan, Perlmutter, Zuckerwerk, Kampfer, Nankingstoffe. Als die Hauptgetreidearten im alten Reich werden hirseartige Gräser genannt, unter denen der Weizen obenan steht; Reis sei erst spät ins Land gekommen, herrschende Feldfrucht nur im Süden. Thee- und Seidenbau finden sich etwa vom 30. Breitengrad an südwärts. Doch hat Gützlaff die mannigfachen Naturprodukte in der Qualität denen Europas nachstehend gefunden. Derselbe Autor betont es, daß wenige Pflanzenarten gebaut werden, keine aus dem Auslande hergenommen, nicht einmal die Kartoffel. Andere Autoren nennen besonders Roggen, Hafer, Buchweizen, aus Amerika Mais eingeführt. Geradezu erstaunlich ist es, auf wie vielfache Weise einzelne Stoffe verwendet werden, obenan der Bambus, von welchem auch noch das Abgeschabte in nütz-

Digitized by Google

lichen Verbrauch kommt. Daneben findet das aus mancherlei Stoffen verfertigte Papier eine Fülle von Verwendungsarten, die zumteil erst neuestens in Europa nachgemacht worden sind. Dieses Stoffes wird eine ungeheure Menge verbraucht, nicht zum Schreiben allein, sondern er dient als Taschentuch, Serviette, Fensterscheibe, Tapete, Regen- und Sonnenschirm, Emballage, ja zu Kleidern. Eine unglaubliche Menge von Seide wird erzeugt und auch verbraucht; Soldaten auf der Wache oder in Übung sollen in Seide paradieren. Das Wesentlichste für den Chinesen ist der Reis als Nahrung, der Thee als Getränk, die Seidenraupe behufs Kleidung und Zier. Sie sind Pantophagen, was weder ein Ruhm noch ein Vorzug ist. — So überaus fruchtbar ist allerdings nicht das ganze riesig große Ländergebiet; in manchen Teilen treten übermäßige Klimawechsel ein von exzessiver Hitze zu schneidender Kälte, in vielen Monaten ungeheure Trockenheit, dann wieder übermäßiger Regen.

Es ist immerhin ein Gegenstand von eigentümlichem Interesse, dieses Reich mit weit über 400 Millionen Einwohnern, 1/3 der Erde, und einer nahezu 4000 Jahre alten konservativen Kultur. Es weist gegenwärtig eine Durchschnittsbevölkerung auf, welche diejenige unseres Erdteils übertrifft, da in Europa 32 Personen auf das Quadratkilometer kommen, dort aber 41. Ebenso steht seine stärkst bevölkerte Provinz an Dichtigkeit der Volkszahl um mehr als das Doppelte über Belgien, dem reichst bevölkerten Land Europas. Und doch giebt es auch in diesem Reiche weite Gegenden, die Steppengebiete der Mongolei, wo die Einwohnerzahl auf 0.6 pro Quadratkilometer herabsinkt.

Dem Erdteil Europa stand China zu jeder Zeit, im Altertum wie noch heute, nach seinem Wesen und Geiste so fern, daß es nicht die geringste Einwirkung auf ihn geübt und auch keine von da empfangen hat; ja es blieb die längste Zeit dem Westen unbekannt. Die Alten sprachen von dem Lande der Serer, kannten es aber nicht. Den Verkehr mit dem Abendlande schnitt schon die ungeheure Wüste Gobi ab, gerade wie auch die Sahara nicht die Pflanzen- bloß, sondern mit die Völkerwanderungen abgrenzt.

Als fundamentale Charakterzüge des Volkes werden angeführt: Nach der Wirkung wohl obenan stehend die Vernichtung fast jeder Individualität durch eine früh gesetzte und besonders stramme politisch-gesellschaftliche Organisation und Verwaltung; daher das Gute einer

Digitized by Google

konstanten Massenwirkung, aber noch viel mehr das moralische Verderben einer völligen Aufhebung der menschlichen Willenskraft und Selbstachtung, der Mangel an Selbständigkeit und an Begeisterung, entsetzliche Nüchternheit und äußerlichst materialistische Weltanschauung neben dem ausgebildetesten Formalismus der Welt. Dem Chinesen schreiben fast alle Reisenden folgende Eigenschaften zu: Er ist mäßig und verständig, höflich, gesittet und vorsichtig; aber auch schlau und sinnlich lüstern, dazu voll nationalen Dünkels und nebenbei geschickt genug, auch immer darauf ausgehend, den ehrenhaften Schein zu wahren. Es paßt doch ganz besonders auf diese Nation, was Barrow von ihr sagt: „Der allgemeine Charakter der Nation ist ein seltenes Gemisch von Stolz und Niederträchtigkeit, von erkünsteltem Ernst und wirklicher Nichtswürdigkeit, verfeinerter Höflichkeit und grober Ungezogenheit". Das Individuum ist willen-, recht- und wertlos, deshalb auch ohne Ehre; die Prügelstrafe allgemein, die Sittenlosigkeit groß; Betrüglichkeit, Lüge und List die natürlich großgewachsenen Nationallaster, Empirie und Nützlichkeit in allem die Losung. — Viel Thätigkeit neben allergeringster Thatkraft. Außerordentliches Talent der äußern Arbeit, der technisch-industriellen Formen und Werke; mechanische Vollkommenheit neben geistloser Unselbständigkeit; die Gewandtheit und Ausdauer in allen Handfertigkeiten ist überraschend, auch die Geistesbildung nur ein ausgebauter Mechanismus, ganz einseitig, durch die erdrückenden Grundzüge des Konservatismus und Egoismus in unübersteigliche Schranken gebannt. Die totale Veräußerlichung ist schon in der elementaren Naturreligion ausgesprochen. Das Zeremoniell ist raffiniert, das Rechtswesen grausam; doch haben sich Sklaverei und Strafgesetze im Laufe der Zeit gemildert. Ehe und Familienleben sind despotisch gehalten, von ihm aus bis heute der patriarchalische Familienstaat festgehalten. Strenge Geschlechtertrennung und absolute Unterwürfigkeit der Frau, ebenso der Kinder gegen die Eltern, indem jenen die übertriebensten Ehrfurchtsbezeugungen vorgeschrieben sind. Total unkriegerische Haltung. Arbeitsamkeit und Genügsamkeit neben großem Lerntrieb sind die Volkstugenden; allgemeiner Unterricht und formale Bildung ein Vorzug; die Arbeit und das Gewissen (Glaube) frei; dazu weder Adel noch Kasten.

Im Geiste dieses Volkes liegt durchgehends eine verständige, aber recht eng umgrenzte Folgerungsfähigkeit; das zeigt sich am deutlichsten,

Digitized by Google

wenn wir vergleichen, was sie an alten Kenntnissen besitzen, ohne doch auf ihre Verwendung oder Ausbeutung verfallen zu sein. Die ganze Lebensanschauung läuft auf starren Materialismus hinaus, auch die religiösen Vorstellungen. So wenn die Kinder ihre verstorbenen Eltern reichlich mit Lebensmitteln zu versorgen und ihnen durch Verbrennen von Gold- und Silberpapier eine Menge Geldes zukommen zu lassen verpflichtet sind. Es ist das nüchternste Nützlichkeitssystem ohne alle höhere Erhebung. Trefflich paßt die von einem Mandarinen an einen Jesuitenpater abgegebene Erklärung: die großen Ströme seien geschaffen, um die Kanäle mit Wasser zu versorgen. Übrigens ist die ganze Denk- und Ausdrucksweise der „blumigen Nation", wie sie sich auch nennen, gewunden, halbwahr, nicht klar und scharf abschließend. Zumal gegen das Aussprechen aller Worte, die Übles bedeuten, haben sie eine ausgesprochene Abneigung: die Beerdigung heißt nach der Trauerfarbe „das weiße Geschäft".

Die äußere Erscheinung dieser schiefäugigen Gesichter hat nach dem Ausdruck wie der ganze Körper schon vermöge der Tracht zumeist einen possierlich oder komisch berührenden Zug an sich, etwas Platt-Ausdrucksloses, verglichen mit dem Feierlichen und Prächtigen, das im bloßen Auftreten der mittelasiatischen Völkerschaften liegen kann.

Die Lebensfähigkeit des zähen Volkes beruht ausschließlich auf der durchgreifenden Gleichartigkeit und Stetigkeit seiner nationalen Bildung. Ritter sagt von ihm: „Hier bildete sich ein von der übrigen Welt abgesondertes Volk wie Insulaner, mit einem sich selbst bewundernden Egoismus, auf eine so höchst eigentümliche Weise, zu einer so großen und ganzen Persönlichkeit aus, daß die Individualität des einzelnen Menschen da außerordentlich zurückgedrängt werden mußte. Der Charakter des Gesamten hat den des Einzelnen verschlungen".

Da liegt der Kernpunkt, der Grundcharakter und die knechtende Formulierung durch Regel und Zwang. China stellt die vollendete Pedanterie dar, die vom abzirkelnden Verstande konstruierte durchgreifende Herrschaft der Regel und des Gesetzes. Die Gebundenheit des Lebens ist die strengste, fesselndste, starr abgegrenzt und jede freie Selbstentwicklung erstickend; es ist der bis aufs Kleinlichste heruntergreifende Geist der Vorschrift und Reglementierung. Man erkennt ihn bereits deutlich aus der Art, wie das Buch Li-ki alle Schritte

Digitized by Google

der Frauen in bestimmte Regeln schnürt. Wohl noch reichhaltiger und von größter Strenge sind die Vorschriften über die Pflichten der Kinder gegen die Eltern, die bei diesem Volk allerstrengst betonten und heiligstgehaltenen. Dreijährige Trauerzeit nach ihrem Tode mit großen Forderungen an die Enthaltsamkeit und das Tragen von weißen Kleidern sind geboten. Aber auch sonst wird alles vorgezeichnet, sogar die Formen der Gastfreundschaft und die Höflichkeitsbezeugungen, die Kleidertracht nach Farbe und Schnitt, der Häuserbau für die einzelnen Stände. Die jesuitischen Missionare, feine Kenner, haben uns hierüber berichtet, wie der Palast eines Fürsten ersten, zweiten und dritten Ranges, eines Großen aus kaiserlicher Familie, eines Ministers, Gerichtspräsidenten, Mandarinen, Gelehrten gebaut werden darf, das Haus des Bürgers, reich oder arm, sogar die öffentlichen Gebäude nach ihrem Rang. Das Zeremoniell regelt alles in der Welt bis auf die minutiösesten Etikettenfragen herab, die Zahl der Schüsseln beim Speisen, die Form der Kleidung nach dem Rang, die Fragen und Antworten bei der Audienz, die Entfernung beim Stehen vor dem Kaiser, das Maß der Altersstufen und die Aufstellung beim Opfern ꝛc. ꝛc. Zusammen hängt damit eine uralt ausgebildete Polizei mit Thorschreibern und Paßwesen, Jagdgesetze sowie solche zum Schutze der Vogeleier, Verbote des Waffentragens und des scharfen Reitens in den Straßen u. a. m. Was ist die Konsequenz dieser von der Wiege bis zum Sarg nie endenden Reglementierung? Oberste Devise in diesem Leben wird Ruhe und Ordnung, stille Arbeit und rastloses Erwerben, ein in unaufhörlicher Moralpredigt mechanisch gewordenes Verharren ohne Thatkraft und ohne jedwede Spur persönlicher Selbstthätigkeit. Überall die dürre und praktische Nützlichkeitsrücksicht, aber kein ästhetischer oder ethischer Schwung, auch in der Moral nicht. Von einem Geiste der innern Aufklärung oder selbständigen Denkens keine Rede, und mit gutem Grunde hat Voltaire die Hinderungsgründe in dem übertriebenen Respekt für alles Alte und Überlieferte einer-, in der Natur der Sprache anderseits gefunden. Ruhe und Friedenssucht sind so stark, daß eine ihrer gewöhnlichsten Maximen lautet: „Besser ist, ein Hund zu sein und in Frieden zu leben, als ein Mensch, der in Anarchie lebt“. Diese pure Äußerlichkeit hat schließlich auch die Konsequenz, daß gar vieles in der Theorie gut und schön ist, während thatsächlich durchaus das Schlechte geschieht.

Digitized by Google

Unbestrittene Vorzüge aber sind diese: Das unbedingte Geltendmachen der freien Arbeit, die durch keine Zünfte noch Gilden eingeschränkt wird. Das durchaus freie Niederlassungs- und Heimatsrecht, weder Präventivpolizei noch Paßwesen noch Militärkonskription. Freies Vereins- und Versammlungsrecht sowie Selbstregierung der Gemeinden. Allgemeiner unentgeltlicher Unterricht mit Schulzwang und demzufolge eine sehr weit verbreitete allgemeine Bildung, überhaupt die Achtung vor der Gelehrsamkeit und das System, daß die Ämter nur nach bestandenem Examen vergeben werden, weshalb es auch nur persönlichen Adel giebt. Mit dieser ausgebreiteten Volksbildung hält freilich die höhere Wissenschaft, armselig vertreten, in keiner Weise Schritt. Im Regierungs- und Verwaltungswesen ein verhältnismäßig sehr geringer Aufwand von Staatsdienern und ein noch geringerer an militärischer Macht, da die acht Banner Mandschu-Soldaten (80 000 Mann) eigentlich bloß eine über den Staat ausgebreitete Polizeigewalt ausmachen.

Schlußergebnis: An der geistig freien Produktivität scheitert die Kultur dieses Volkes, da ist ihre Schranke. Wir mögen manche ihrer Erfindungen schätzen und selber aufnehmen, „aber wir verdanken ihnen nicht eine einzige Theorie, nicht einen einzigen tiefern Blick in den Zusammenhang und die nächsten Ursachen der Erscheinungen". Das Warum? der Fakten ist ihnen überhaupt ein Ding, „für welches sie schwerlich eine Schüssel Reis geben würden". Und ebensowenig wissen sie von einem Ideal.

Schön hat Victor v. Strauß den mehr als viertausendjährigen Bestand des chinesischen Wesens als eine Erfüllung der Verheißung des vierten Gebotes bezeichnet.

Geschichtsperioden und Kulturgang.

Der Charakter der chinesischen Reichsgeschichte ist so eintönig als möglich, indem er sich durchgehends um Aufstände der Provinzen dreht, äußere und innere Kriege, damit zusammenhängende Dynastieenwechsel (heute regiert die 22.), häufig auch Änderung der Residenzen, Zersplitterung in sich bekämpfende Teilfürstentümer sowie feudale Herrschaften, die sich oft unabhängig machen wollen. Nach den massenhaften Lokal- und Provinzialaufständen würde ein steter Zerfall des ursprünglich wahrscheinlich in kleine Kantone geteilten Landes angezeigt sein; daher

Digitized by Google

erklärt sich als innerer Krieg der fortwährende Widerstreit zwischen Zersetzung und Wiedervereinigung. Eine wirkliche Geschichte, die doch Entwicklung sein soll, hat überhaupt dieses Volk nicht, das ein zuständliches Sein in starrer Abgeschlossenheit führte. So dürften wir die ganze Reichsgeschichte bezeichnen als ein von keinem Entwicklungsfaden durchzogenes oder geordnetes Gewebe aus dem großen Kampfe der zentralen Kaisergewalt gegen die aufgetretenen Lehenfürstentümer, aus Dynastieen- und Thronwechseln, Bürgerkriegen und Aufständen, Eroberung von außen, endlich Thaten und noch viel mehr aufgezeichnete Reden der Regenten und ihrer Minister. Die Geschichtschreibung ist total urteils- und kritiklos.

Ihre Geschichtsperioden bestimmten die Chinesen nach sechzigjährigen Cyklen; man mag folgende Zeiträume ausscheiden: 1) Von den ältesten Zeiten bis auf Yao 2357 v. Chr., mythologisches Zeitalter. 2) Bis Konfutse 552 v. Chr., halbhistorische Zeit oder ungewisse Geschichte. 3) Das Altertum des Reiches bis zur Tang-Dynastie 618 n. Chr., Ausbildung und Festigung des Volkscharakters. 4) Das Mittelalter und zugleich höchste Blüte des Reiches bis zur Vertreibung der Mongolen 1368. 5) Die Neuzeit bis zur Gegenwart, das Reich unter die Herrschaft der Mandschu gekommen. — So ist es zweimal von fremden Stämmen erobert und regiert worden, seit 1279 von den Mongolen, im 17. Jahrhundert von den Mandschu; das hat an seinem Wesen wenig geändert, da beide Male die rohen Eroberer die Kultur der Besiegten annahmen. Immerhin aber bezeichnet jene erste Eroberung auch eine große geistige Wendung: Indem die Mongolen Kublai Chans, gleich nach der Mitte des 13. Jahrhunderts ansetzend, das alte Reich und seine in sich beschlossene Kultur zum Falle brachten, fingen fremde Einflüsse an sich geltend zu machen, die sich dann in dieser Folge ablösen: erst eben jene mongolischen, im 16. Jahrhundert christlich-katholische, vermittelt durch die mit großer Gewandtheit operierenden Jesuiten, im 17. Jahrhundert die der Mandschu und in neuester Zeit die gewaltsam eindringenden europäischen Handelsvölker.

Die Sage hat als sich folgend aufgestellt ein Reich des Himmels, eins der Erde und eins der Menschen. Der älteste große Förderer des Staates Hoang-ti 2698 v. Chr. sei zugleich Begründer des Sonnenjahres und der Reichseinteilung nach dem Dezimalsystem. Das 2. Jahr-

Digitized by Google

tausend v. Chr. weist eine lange Periode der Auflösung auf, staatliche Zerrüttung, anarchische Zustände und Bürgerkriege, so daß die Zersetzung durch drei Dynastieen hindurch bis auf 165 Lehenfürstentümer schuf. Der größte Herrscher der Tschindynastie und wohl des Staates überhaupt ist um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. Schihoangti gewesen, Erbauer der großen Mauer.

Im 2. und 1. Jahrtausend v. Chr. hatten die Chinesen mit ihrem Reich, welches sich auf die Stufenländer des Gelben Stromes beschränkte, rings um sich her erst rohe und wilde Völkerschaften, im Osten die I, die den Körper bemalten und ungekochte Speisen aßen; südlich die Man, die sich tättowierten; westlich die in Felle gekleideten Jung; nördlich die in Federn und Haare sich einhüllenden, in Höhlen hausenden Ti. Mit dem sich ausbreitenden Reiche hat sich auf sie auch die Kultur erstreckt. Noch zur Zeit des Konfucius seien im Norden eine Masse sich bekriegender Einzelstaaten da und der Süden in Barbarei getaucht gewesen. Das älteste Gebiet, d. i. zur Zeit der ersten Dynastie, lag in dem großen Ellenbogen des Hoangho, jetzige Provinz Schansi. Die Ausbreitung nach dem Yantsekiang erfolgte erst nach sehr langem Zeitraum; ja es werden ungefähr 1000 Jahre angegeben, die vergangen seien, bis es in diese Gebiete hineinreichte, und nachmals währte es ebenso lang, bis es sich an die Ufer des südlichen Ozeans streckte. Zu Altchina zählten nur die nördlichen und mittleren Provinzen, auch sie nicht ganz. Der Franzose Biot hat seinen Umfang bei Gründung der dritten Dynastie 1122 v. Chr. auf 80 000 Quadratkilometer, ein Viertel des jetzigen, geschätzt. Durchs erste christliche Jahrtausend hin und über dasselbe hinaus erweiterte sich das Gebiet; letzter Erwerb, erst von 1683, ist die Insel Formosa. Heute zählt das eigentliche China achtzehn Provinzen, wozu noch die hinzu eroberten Ländereien kommen im Norden und Westen — Mandschurei, Mongolei, kleine Bucharei und Tibet. Man wird selbstverständlich dieses langsame Anwachsen des ursprünglich relativ kleinen Reiches in Rechnung bringen müssen, wenn man jenen merkwürdigen Bevölkerungszuwachs abschätzt, der ohne dies nicht zu erklären wäre. Das alte China mag ursprünglich von nur wenigen Millionen bewohnt gewesen sein, ja heimische Quellen selbst sprechen noch ums Jahr 1000 v. Chr. nur von 10; vom 14. bis 16. stiegen sie auf 50—60 an, welche nach dem verheerenden Einfalle der Mandschu wieder unter die Hälfte

Digitized by Google

herabsanken; im 18. und 19. folgte die enorme Steigerung auf den heutigen Stand, welche schon durch die Vorstellung von der Ehe als heiliger Pflicht getragen wird. Die jungen Männer heiraten mit dem zwanzigsten, längstens dem dreißigsten Jahre, die Mädchen mit dem fünfzehnten. — Ursprüngliche Einwohner waren wohl nur die Miao-tse und andere barbarische Stämme, jetzt zumeist im gebirgigen Süden; die herrschenden Chinesen aber sind nach alter Tradition von Westen her in das Becken der beiden Riesenströme eingewandert, und ihnen galten die Miao-tse wirklich als Urstamm.

Ob der Name des Landes an die große Dynastie der Tschin anknüpfe (die vierte 244—206 v. Chr.), unter welcher Malaien und Juden dasselbe kennen lernten und so benannten?

Der spezifische Kulturkreis konzentrierte sich auf die Stromgebiete des Yantsekiang, des untern Hoangho (vom Übergang der großen Mauer an) und des kleinen Peiho (Gegend von Peking), und auch da des wesentlichen auf das kleinere Ebenenland, das aber, dicht besetzt, ungefähr die Hälfte der Bevölkerung faßt.

Die Abschließung des Reichs der Mitte, eine sprüchwörtlich gewordne Thatsache, ist erst in neuester Zeit von zwei Seiten, von innen und außen ernstlich durchbrochen worden, dort durch die Auswanderung, hier durch die aufgezwungene Beziehung zu Europa. Die Auswanderung, besonders vom Arbeiterstande, dazu die Verbreitung der eigentümlichen Industrieprodukte, auch von Japan aus gewichtig geworden, ist ein schwerwiegender Faktor (Amerika, Arbeiterfrage), übrigens das Resultat der Not, da die früher spärliche Bevölkerung seit dem Lauf eines Jahrhunderts riesig zugenommen hat. Dies und die gezwungene Erschließung werden eine vollständige Gesellschaftsreform im Lande selbst anbahnen. Schroff war von dem hochmütigen Volke des Himmels die Abschließung festgehalten worden. Die einzige europäische Kolonie, welche auch nur beschränkten Erfolg hatte, war Macao, wo sich im 17. Jahrhundert die Portugiesen setzten. Die katholischen Väter haben ganz gut die Verhaltungsmaxime gegen die Fremden so gefaßt: die Fremden d. i. die Barbaren seien wie die Tiere, die man nicht auf gleiche Art wie die Landeskinder regieren könne; man müsse jene eben nicht nach den großen Grundsätzen der Vernunft zu leiten unternehmen, sondern durch die Unordnung unter ihnen herrschen. — Das ist der schiefäugige nationale Dünkel, allbekannt.

Digitized by Google

Das großartige künstliche Schutz- und Absperrungsmittel landeinwärts, die riesige lange Mauer, 300 Meilen von Sotschen im Nordwesten bis zum Busen von Petscheli hat doch nicht geschützt.

Kulturelemente, das Leben wesentlich bedingende Produktionen und Industrieen:

a) Ursprünglich:

Schon mit dem Beginne chronikaler Aufzeichnungen stoßen wir auf vollständig geordnete Staatszustände: Acker- und Kanalbau schon mit Yü, dem Stifter der ersten Dynastie; volkswirtschaftliche Vorsorge (Ministerium der öffentlichen Arbeiten); Polizei und Schutzvorschriften. Reiten und Wagenfahren. Bau und Bearbeitung der Seide. Töpferei. Schreiben auf Bambustafeln.

b) Später aufgenommen:

Im Jahrhundert vor und dem ersten nach Chr. kam die Porzellanbearbeitung auf. Zu gleicher Zeit (um 130 n. Chr.) ward die Rebe eingeführt (der alte Wein war Reiswein). Das Papier ward etwas vor oder nach Christo erfunden oder vervollkommnet, die Schreibgeräte im 2. christlichen Jahrh. verbessert. Auch die Baumwolle, im alten China unbekannt, sei erst um die Zeit Christi eingeführt und nicht vor dem Ende des 13. Jahrh. unter der Dynastie Song allgemein angebaut worden. Der Theestrauch hat seine Heimat in dem anfänglich nicht zum Reich gehörenden Süden; als stehendes Getränk ward Thee durch buddhistische Mönche in der Zeit des mächtig werdenden Christentums etwa ums 4. Jahrh. eingeführt und stieg von da zum jetzigen enormen Selbstverbrauch und der hochwichtigen Ausfuhr an. Um die Mitte des 3. Erfindung der Tusche. Im 5. christlichen ward das Glasschmelzen hereingetragen. Das Zuckerrohr findet sich nicht vor dem 6. und Raffinerieen erst mit dem 9. Gegen Ende des 6. kam der Buchdruck mit Holzplatten auf und um die Mitte des 12. derjenige mit beweglichen Lettern, d. i. abgekürzten Silbenbildern, da bei dieser Schrift von Buchstaben nicht kann gesprochen werden; man meint zwar, er habe sich im Ablaufe des 1. Jahrtausends v. Chr. schon herausgebildet, nachher wieder verloren. Das Pulver kannte man, doch bringen auffallenderweise weder chinesische noch japanische Jahrbücher vor dem Ende des 13. Nachricht von seiner Bereitung oder Verwendung; noch 1275 wohnten die beiden Marco Polo einer Belagerung bei, ohne etwas von Feuerwaffen zu sehen, während man doch Pulver zum Steinschießen brauchte.

Digitized by Google

Chinesische Kultur stellt allerdings eine selbständige Phase dar, was sich schon daraus folgern läßt, daß das Altertum ungemein wenig von dem Lande wußte, das ihm einfach Produktionsgebiet der Seide war (das Land der Serer, Serica).

Diese Kultur ist gar nicht die älteste, überhaupt nicht besonders alt; 2000 Jahre v. Chr. das jetzige Volk der Chinesen nicht bestehend; eine sichere Chronologie geht nicht über das 8. oder 9. Jahrh. v. Chr. zurück. Gleichwohl hat man sich angewöhnt, unter den geschichtlichen Reichen das chinesische voranzustellen, aus drei Gründen: die Chinesen haben das längst andauernde Reich der Erde gegründet; sie sind das einzige Kulturvolk der alten Welt von anderer als kaukasischer Rasse; ihr Staat ist der östlichste, und im großen halten wir an dem allgemeinen Kulturfortschritte von Ost nach Westen, mit dem Sonnenlauf.

Dieses Volk hat von jeher sein Kulturringen auf einem bestimmt begrenzten Punkt abgebrochen, über den es nicht hinausgekommen. Es besitzt die Schrift, aber nur Silben-, keine Lautzeichen; alten Buchdruck, blieb aber wegen der Beschaffenheit von Sprache und Schrift bei hölzernen Platten stehen, ohne den Weg zum vollen Letterndruck zu finden; das Pulver, aber keine Feuerwaffen; kennt die Richtung der Magnetnadel, aber keinen Kompaß und weist nur sehr geringe nautische Leistungen auf; hat das Rechenbrett, aber keine selbständige Kenntnis vom Stellenwerte der Zahlen. Astronomische Beobachtungen sind vieltausendjährig, aber der Tierkreis von außen genommen.

China hat seit Jahrtausenden eine weitaus einheitlichere Volksmasse als sonst irgendein großer Kulturstaat oder -Volk, es ist ein absolut dominierender Grundstock der gelben Rasse da — daher auch das zu erdrückender Starrheit gewordene Beharrungsvermögen, wonach das Reich mit Recht als dasjenige des großen Stillstandes bezeichnet wird; Goethe nannte es ein kristallisiertes Menschenvolk. Wider diese Auffassung ist von einzelnen Kulturhistorikern mit Energie angekämpft und gegen die Stabilität angeführt worden das allmähliche Aufnehmen verschiedener Kulturpflanzen und ihrer Industrieen — Baumwolle, Thee, Zuckerrohr und Tabak, dazu eine Anzahl sozialer Veränderungen. Das genügt nicht, um den Charakter des starren Beharrens aufzuheben. Bringen wir dagegen Zeit und Raum

Digitized by Google

in Rechnung, die Jahrtausende des geschichtlichen Ablaufs und die allmählich ungeheure Erweiterung des ursprünglich viel kleinern, in den Kulturstrichen der beiden großen Ströme entstandenen Reiches, ein Zuwachs, der an sich ohne alles Zuthun des Volksgeistes neue Kulturen bringen mußte.

Adolf Wuttke hat meines Erachtens gut so geurteilt: „China hat eine höchst entwickelte Gewerbsthätigkeit, aber sehr wenig entwickelte Kunst; viel Schmuck, aber wenig Schönes; sklavische Nachahmung der Natur bis in die kleinste Einzelheit, denn das Naturleben ist an sich das ideale, aber keine freie Schöpfung des Schönen; ängstliche Genauigkeit in kleinlicher Ausmalung, aber nichts Geistiges in dem Ganzen. Und die geringen Anklänge an die Kunst sind hier noch dem freien Schaffen entzogen; Gesetze, ruhend auf alter Überlieferung, nicht von dem künstlichen Geist, sondern für ihn gegeben, regeln als Staatsgesetze des Künstlers Schaffen. Die Kunstregeln sind eben so durch den Staat vorgeschrieben, wie die Anlegung einer Feuereffe oder eines Kanals. Fortschreiten darf die Kunst so wenig wie die Geschichte".

China bezeichnet die erste Kulturstufe des Orientes nach dem niedrigen Grade der einseitigen Entwicklung, nicht nach dem Alter. Ein unüberwindlicher Hemmschuh geistiger Weiterentwicklung liegt in der Stellung der Frau: in dem so litterarischen Volke sollen 9/10 aller Frauen weder lesen noch schreiben können, für die Töchter thut die so systematisch geordnete Erziehung gar nichts. Das bestätigen schon die Aussprüche im Li-ki und Schi-King. Dieser sagt: „Ein Mädchen lernt den Wein zubereiten und die Speisen kochen; das ist alles, was sie zu wissen braucht. Vor allem muß sie sich bemühen, ihren Eltern nicht zur Last zu fallen".

Politische und volkswirtschaftliche Zustände.

Wenn irgendwo, so ist in China der Staat, auf den Begriff der Familie gebaut, ein das ganze Volk patriarchalisch regierender und maßregelnder Familienstaat mit einem aufs kleinlichste geordneten Verwaltungswesen, in dem eben auch Alles Form und Regel ist, so sehr, daß ihrem despotischen Zwang selbst der Sohn des Himmels und Herr des Landes sich nicht entziehen kann.

Digitized by Google

Die Organe und Beamten des Staates sind: der Kaiser, göttlich verehrt; die Zivil- und Militär-Mandarinen, jene mit Vorrang, alle nach strenger Prüfung in neun Rangstufen geteilt, was an Rußland erinnert. Ein Staatsrat ist da, und als ganz eignes Institut eine Art Zensoren, die Ko-tao. Die Zahl der Zentral- und Provinzialbeamten ist gering, weil die Gemeindeautonomie groß. Der Krieg gefürchtet und gemieden, denn der Chinese ist friedlich; daher das Kriegswesen zurückgeblieben. Die zwar ganz deutliche und genaue Gesetzgebung ist ein auf absolute Bevormundung summarisch aufgebautes Staatsgesetz; die Thronfolge geordnet, doch hat der Kaiser heute noch das Recht, seinen Nachfolger zu bestimmen. Die Gemeinde wird jetzt sehr selbständig von ihrem Vorstande (dem Tschong) verwaltet, früher war sie von der Staatsregierung abhängiger; übrigens ist auch sie nur eine Erweiterung der organisierten Familie, aus einer Anzahl solcher zwischen fünf bis auf mehrere tausend zusammengesetzt. Hier wie in Japan fehlt das Proletariat unsrer Fabrikstädte. Die soziale Stellung der Frau ist in der Theorie nicht eben erniedrigend; gleichwohl die Ehe, wenn sie überhaupt je monogamisch war, bei den bevorzugten Ständen früh in Polygamie übergegangen; das Buch Li-ki legt den alten Kaisern bei eine Kaiserin, 3 Königinnen, 9 Frauen zweiter, 27 dritter und 81 vierter Ordnung. — Die Staatsbürger, neben denen unehrenhaft Ausgestoßene stehen, teilen sich in vier Stände: Gelehrte, Ackerbauer, Kaufleute und Handwerker; die ersteren genießen das höchste Ansehen. — Die Entwicklung der Verfassung weist zwei Phasen auf: In den früheren Zeiten (ob schon von der ersten Dynastie an?) war es eine Feudalmonarchie, die, falls so alten Ursprungs, etwa 2000 Jahre gedauert hätte; dann die absolute Monarchie von eben so langer Dauer seit Schi-hoang-ti 221 v. Chr.

Das Recht geht von der äußerlichsten Abschätzung der That aus, ohne Rücksicht auf die Gesinnung; daher gilt der Satz: That wider That. Die Zivilrechtsbücher enthalten einen Wust positiver Vorschriften; das Strafgesetz dagegen wird sehr gelobt wegen seiner Klarheit, Genauigkeit und Vernünftigkeit, der Kürze und Einfachheit seiner Grundsätze, des Maßes im Ausdruck, ganz unterschieden von dem Wortgeschwätze, das sonst die asiatischen Gesetzbücher auszeichnet.

Auch hier war die ursprüngliche Vorstellung von dem Staate die eines alleinigen Eigentümers von Grund und Boden, dessen Län-

Digitized by Google

bereien zur Bearbeitung (als Pachtgüter) unter die Familien verteilt wurden, wozu Fronden für öffentliche Arbeiten kamen. Nun war jedenfalls die möglichst einschneidende aller Maßregeln das Aufkommen des Privateigentums, was auch wieder an den großen Namen des Kaisers Schi-hoang-ti sich anknüpft.

Das Land ist weit vorgeschritten in allen Dingen, welche die Sorge für äußere Lebensführung berühren: Straßen- und Brückenbauten, Wasserregulierung, Einrichtung von Magazinen und Hospitälern u. dgl. m. Eigene Münzen prägte es nicht, wohl aber verwendete es schon seit dem 2. Jahrh. v. Chr. Papiergeld und verfiel einer Assignatenwirtschaft, an welcher zwei Dynastieen zu Grunde gegangen seien. — Zentrum des volkswirtschaftlichen Lebens ist der Ackerbau, hoch geachtet und bis in die Feinheiten des Gartenbaues ausgebildet. In die mythische Zeit zurück reicht die Bearbeitung des Eisens wie der Bronze, nach ihrer Tradition auch die Töpferei. Die Industrie so weit ausgebaut, wie das ohne Beiziehung des Maschinenbaues irgend möglich scheint, im Kleinen geschickt und ins Hundertfache ausgebildet; die Technik der Hand seit ältester Zeit sehr groß. Doch ist eine rationelle Vervollkommnung von Ackerbau und Gewerbe, Handel und Kriegswesen, fortschreitender Wissenschaft und schönen Künsten, das alles ist bei dieser Rasse nicht zu suchen. Der Binnenhandel meist noch Tauschhandel; die Schiffahrt auf den schwerfälligen Dschonken unbedeutend. Die Chinesen sind keine Seefahrer, hielten sich längstens bloß an den Küsten. So kamen sie auch nur zu beschränkter Erkenntnis, die erst um 950 n. Chr. bis nach Sumatra herunter gedrungen sei; nach Indien kamen sie doch wohl erst in der christlichen Zeit und auf dem Landwege.

Wie lebt der Chinese? Erste Frage: wie baut und wohnt er? Sehr bescheiden. Das Häusermaterial auf dem Lande ist meist Lehm, Ziegel und lose Steine; bessere Bauten, namentlich städtische, sind aus Backsteinen gefertigt. Bauernhütten mit Wänden aus ungebranntem Thon und Holz, namentlich Bambusrohr, Dächern aus Rohr, Stroh oder Holcusstengeln sind das gewöhnliche; die Stadthäuser aus Stein oder gebrannten Ziegeln, aus denen auch die Dächer gemacht werden. Ein großer Teil der Bevölkerung lebt jahraus jahrein auf dem Wasser in Dschonken, Schaluppen und kleinen Booten. Die meisten Privathäuser haben nur ein Erdgeschoß, höchstens zwei Etagen; die Wohn-

Digitized by Google

häuser gehen nie auf die Straße hinaus, weshalb nach dieser Seite auch keine Fenster angebracht sind, außer bei den Kaufläden. Die Zimmer der Hausgenossen liegen also nach dem innern Hofe hin und sind von da erleuchtet, namentlich auch große Säle und Versammlungsräume; zu einem komfortabeln Hause gehören mehrere geräumige Höfe. Die Fenster sind meist klein und mit reichen Mustern verziert, die Wände häufig offen und mit durchbrochenem Werk zierlich konstruiert, die Decken getäfelt und glänzend bemalt oder vergoldet; seltsame Erscheinung die kreisrunden Türme. Eine merkwürdige Ähnlichkeit hat sich herausgestellt zwischen den chinesischen Häusern und den altgriechischen oder römischen, so den in Pompeji aufgedeckten. Kostbare Bauten und Landhäuser gewähren in ihrer Anlage und den bunten Verzierungen einen malerischen Anblick. Sonst sind die Häuser niedrig, schwerfällig und plump, die Verzierungen schwülstig und kleinlich bis zum Kindischen, die Dächer von der ursprünglichen Zeltform her ausgeschweift. Hauptkennzeichen der Städte sind die hohen krenelierten Mauern, wie denn in Peking die 9 m hohe und an der Basis 6 m dicke.

Die Kleidung ist weit und faltenreich, hat eigentlich etwas Weibisches; der Körper verschwimmt darin. Eine gewöhnliche Bauernkleidung werde auf 15 ℳ, eine Handwerkerkleidung auf 54 geschätzt, die gewöhnliche Beamtenkleidung auf 180; bei Beamten und Vornehmen kann sie aber bis 5400 ℳ kosten. — Hauptnahrung sind Fische und Gemüse, obenan der Reis. Nur die Reichen essen Fleisch; Milch, Käse und Butter wird überhaupt nicht genossen. Außerordentlich wenige Last- und Zugtiere werden im Lande verwendet, und für ihre Ernährung ist um so weniger Boden erforderlich, als auch für die kleine Zahl kein besonderes Weideland gehegt wird; sonach dient aller kultivierbare Boden direkt der Erhaltung des Menschen — ein Grund mit der überaus dichten Bevölkerung. Ein weiterer ist die ungemeine Bescheidung der Masse; die Nahrung der niederen Klassen geht bis aufs Ekelhafteste und Gemeinste herab, selbst auf die Insekten, die auf dem menschlichen Körper oder in seinen Kleidern hausen; Aas und verdorbenes Fleisch, Gips, bei gewissen Gebirgsbewohnern ein weicher, fetter Thon; Ratten, Mäuse, Raubvögel, die Abfälle vom Tisch der Reichen. Man sehe dagegen den Speisezettel eines gewöhnlichen Diners bei einem wohlhabenden Chinesen

Digitized by Google

nach, neun große und acht kleine Gänge, daneben zu beliebigem Gebrauch bis zuende stehenbleibend Schüsseln mit Früchten, Eiern, Schinkenschnitten, Sardinen und Kohl. Oder gar ein Galadiner, wie Europäer sie etwa bei Hongkaufleuten gekostet haben. Sehr alt ist der Reiswein, aus der Zeit der Dynastie Hia 2207—1766 v. Chr., trotz aller Verbote bis heute auf den chinesischen Tafeln erhalten. — An Vergnügen liebt das Volk vor allem das Schauspiel; dann Bogenschießen und Schaukeln, Karten-, Würfel- und Schachspiel. Sehr thätig wie es ist, hat es unter den sieben Tagen der Woche keinen der Ruhe oder Feier, auch nur wenige Festtage; der nationalen Feste sind vier: das Neujahrs-, Laternen-, Frühlings- und Totenfest.

Kultur und Lebensart tragen durchaus das Gepräge eines Binnenvolkes.

Religion und Moral.

Wie im ganzen Oriente, so sind auch hier die ältesten Religionsideen auf den Naturdienst gebaut. Der Volksgeist setzte die Verehrung der drei Grundwesen: der erhabene Himmel, dem geopfert werden muß, die Erde und der Mensch (Ahnen-, Manenkult); daneben ist die ganze Natur von Geistern belebt, denen man ebenfalls opfern soll. Er setzte keinen unsichtbaren Gott und keine Offenbarung, weder Dogmatik noch einen Priesterstand ein, hat nicht Götterbilder noch Tempel, nicht heilige Orte noch Feste. — An die Seite dieser Urreligion haben sich zeitig drei unter einander sich bekämpfende Systeme gedrängt, zwei von innen heraus aufgestanden, eins modifiziert von außen gekommen. Um 500 v. Chr. stand die Lehre des Konfucius (Konfu-tse) auf als ein vollständig moralisch-politisches System, das sich weiter auf keine Dogmen einläßt und sogar die Unsterblichkeit der Seele verwirft; es ist Glaube der Edleren und Gebildeten geworden. Die Tao-Religion des Lao-tse, etwa ein Menschenalter früher, nimmt zum Grundgedanken die Enthaltsamkeit von den Genüssen der Welt und Bezähmung der Begierden — eine erschlaffende Lehre, die zudem in Phantasterei und argen Aberglauben auslief. Ihr geistesverwandt, aber feindlich ist der als Foismus in China eingedrungene Buddhismus. Hier aus gemischten indischen und altchinesischen Elementen und Vorstellungen der Lehre

Digitized by Google

des Konfu-tse erwachsen, ist er in China und Japan zum abgeschmacktesten Götzendienste der unzähligen Bonzen heruntergesunken und hat einen reich herausgeputzten Kult herausgebildet.

Die älteste Lehre kennen wir aus den heiligen Büchern, den King; das sind zunächst die sogenannten „vier Bücher", von denen drei dem Konfu-tse und seinen Jüngern zugeschrieben werden, das vierte dem Meng-tse; ihnen folgen die fünf ebenfalls auf Konfu-tse zurückgeführten kanonischen Bücher oder eigentlichen King.

Also himmlische, irdische und menschliche Geister bieten sich der ältesten Verehrung; dabei ist viel Aberglaube und Wahrsagerei (die heilige Fünfzahl). Eine Zweiheit ist der Urgrund aller Dinge, der Urstoff — Yu und die Urkraft — Yang. Diese ist ursprünglich, anfangs- und endlos, dehnt sich unermeßlich über alle Teile des Raumes, Erde und Himmel aus; schließt die beiden Elemente ein, das Große und Kleine, Starke und Schwache, Licht und Finsternis; giebt den Gestirnen ihren Glanz, den Bergen die Höhe, dem Abgrunde die Tiefe. Sie ist sich Selbstgrund, das innerste Wesen aller Dinge, das alle Bewegungen des Weltalls beherrschend leitende Prinzip. Höchste Erscheinung dieses Urgegensatzes sind Himmel und Erde als Vater und Mutter aller Dinge; das Produkt aber der Vereinigung des Gegensatzes ist das wirkliche Sein, die Welt mit ihren verschieden abgestuften Einzelwesen. Der Himmel heißt der erhabene Herr, und unter ihm steht die Erde. Aus beiden werden alle Dinge, auch die Menschen, die an der Spitze der Schöpfung stehen. Alles Schaffen und Werden vollzieht sich nach festem Gesetz, doch treten außer der gewöhnlichen Ordnung liegende zerstörende Erscheinungen als besondre Strafgerichte des Himmels ein. — So identifiziert sich denn, da das unfaßbare Urprinzip zu geistig abstrakt ist, der Begriff der obersten Gottheit durchaus mit dem Himmel; fünf oder sechs Geister oder Heroen, aber ohne jedwede Individualisierung, werden als die obersten Regenten angesehen, gewissermaßen die Vasallen der Himmelsgottheit. Die ganze Gottesauffassung ruht in der das Leben dieser Nation aufs strengste beherrschenden Unterordnung des Individuellen unters Allgemeine. Daneben ist der Ahnenkult der allerintensivste geworden; sein feierlicher Ausdruck das alljährliche Liebesmahl, das die Lebenden den Abgeschiedenen geben. In ihm ist zugleich der lebendige Glaube an die Fortdauer nach dem Tode dokumentiert, der sich zu dem eines

Digitized by Google

vollkommen selbstbewußten Verkehrs zwischen den Lebenden und Verstorbenen zuspitzt; und dem ehrfürchtig gepflegten Gräberkulte leiht sich trefflich die dunkle und trauernd hängende Cypresse, die deshalb auch funebris genannt wird.

Die altchinesische Volksreligion setzt zwischen dem Göttlichen und Menschlichen keinen grundsätzlichen Unterschied; alles Wirkliche ist ihr vernünftig, die Menschheit von Haus aus das Reich Gottes, das Reich der Mitte das Himmelreich, wie der Kaiser der Himmelssohn — das ist der weiteste gehende Optimismus, der auf Erden aufgetreten.

Ein nüchterner Deismus ist die Religion bei diesem Volke immer geblieben. Sie anerkennt eine unsichtbare höchste Macht, die aber unpersönlich und unkörperlich und ohne lebendige Beziehung zum Thun und der Erkenntnis des Menschen bleibt; nach einem Liede des Schi-king (übersetzt von V. v. Strauß):

Des Himmels hohe Wirkungsweise
Ist ohn' Geruch und ohne Laut;

oder auch: er redet nicht zu dir noch zeigt er dir sein Angesicht. Da sollten denn die abgeschiedenen Menschenseelen und die Masse der Naturgeister die Kluft zwischen Gott und Mensch überbrücken.

Keiner tiefern Auslegung fähig, also auch keine fordernd, ohne Mythologie und Mysterium, bedurfte sie keines besondern Priesterstandes, da den Opferdienst (allerdings nur für vorgezeichnete Kreise nach den Ständen aufsteigend) jeder verrichten konnte und mochte, vom einfachen Hausvater bis hinauf zum Kaiser. Auch keine Götter-, nur Ahnentempel oder -Hallen.

Die erste Umgestaltung, durch die Lehre des Lao-tse (Laokiun) im 6. Jahrh. v. Chr., traf in die Zeit der größten anarchischen Zersplitterung in Teilfürstentümer. — Ein höchstes ursprüngliches Wesen und eine erhaben humane Sittenlehre, an die buddhistische erinnernd, lagen seiner Lehre anfänglich zu Grunde; doch ist auch sie durch ihre Anhänger (Tao-tse) zum blöden Gaukel- und Zeremonieendienste herabgewürdigt worden. Laokiun lehrte: Das Tao (Vernunft, eigentlich Weg), unsichtbar, aus sich selbst geboren, ist Schöpfer des Himmels und der Erde (also die schöpferische göttliche Vernunft, Gott selbst). Die endliche Schöpfung das sichtbar gewordene Heraustreten

Digitized by Google

des Tao aus seinem geistigen Wesen; dieses selber giebt sich nur dem von Leidenschaften Freien kund. Der Tao-te-king sagt von ihm in sublimierter Vorstellung: „Man schaut ihn, ohne ihn zu sehen .... man hört ihn, ohne ihn zu hören ꝛc.“. Erhabene Geistesruhe und Beobachtung des Naturgangs im Werden und Absterben und Wiederaufleben der Dinge sind die Mittel, um das höchste Wesen zu erfassen und zur idealen Menschenwürde zu gelangen. — Die Sprache Lao-tses in seinem Glaubens- und Gesetzbuch, dem Tao-te-king, hat Abel Rémusat gezeichnet als „von platonischer Hoheit und Unverständlichkeit“. Schon der Name des Tao als höchsten Wesens ist so dunkel, daß eine Reihe von Deutungen möglich sind. Die Anhänger dieser Lehre scheinen unter der Dynastie Song nach dem 10. Jahrh. unserer Zeitrechnung ihre Blüte gehabt zu haben.

Vierundfünfzig Jahre nach jenem ersten Reformer trat der zweite und größere auf, Konfu-tse. Er hält am alten Chinesentum fest und begründet nur eine geläuterte Sittenlehre, welche Menschenliebe und Gerechtigkeit predigt, aus denen die Tugend erwächst, verlangt zur Förderung des Menschenglückes die Staatshülfe; er ist Praktiker und seine Lehre Staatsreligion geworden. Ihre ursprünglich reine, gegen äußerliche Opfer, Bußwerke und Reinigungen gerichtete Hoheit, wie sie schon in dem Ausspruche liegt: „Wer gegen den Himmel sich vergeht, hat keinen, dem er abbitten könnte“, ist ebenfalls längst gründlich ausgeartet. — Sich selbst betrachtete und erklärte der Mann weder als Religionsstifter noch auch nur Reformator, sondern einfach als einigenden Wiederhersteller der alten Lehre: „Meine Lehre ist die, welche unsere Vorfahren gelehrt und überliefert haben; ich habe nichts hinzugefügt und nichts hinweggenommen; ich lehre sie in ihrer ursprünglichen Reinheit; sie ist unveränderlich und der Himmel selbst ihr Urheber“. — Der echte Chinese, stellt er den Wahrspruch auf: „Nur immer mit Besonnenheit die richtige Mitte innehalten!“ Und eben so der echte Zweckmäßigkeitsmensch, der sich über die Fortdauer der Seele deshalb nicht aussprechen will, weil im Bejahungsfall fromme Söhne ihr Vermögen auf Totenfeiern verwenden, im umgekehrten herzlose ihre Eltern unbeerdigt lassen könnten. — Die Überlieferungen des alten China sammelnd und zusammenstellend, verfaßte er die heiligen King, die chinesische Bibel: den Y-King, der Moralphilosophie giebt; Schu-King mit alter Reichsgeschichte; Schi-King, das Buch der

Digitized by Google

Gesänge, die den nationalen Liederschatz enthalten, wohl das Schönste aus der massenhaften Litteratur des Volkes. Im ganzen Reiche besteht seit Konfucius absolute Gleichheit des Lehrziels und auch der Lehrmittel.

Der Buddhismus, in den sechziger Jahren des ersten christlichen und den nächsten Jahrhunderten stark eingedrungen, begründete das Aufkommen des Klosterwesens, gegen welches der Staat so oft Krieg führte. Unter dem Kaiser Wuti von Anfang bis Mitte des sechsten bestanden bereits gegen 580 Mönchsklöster, und von da an ist es eine förmliche Geschichte, wie sie bald erlaubt, bald verboten oder doch eingeschränkt wurden, bald fast zusammenschrumpften und dann wieder zu allgemeiner Ausbreitung kamen. Jetzt zähle die Lehre im Lande über eine Million Bonzen. Die fünf Grundgesetze für die Priester, negativ, lauten: nicht töten, nicht stehlen, nicht heiraten, nicht lügen und keinen Wein trinken. Die Äußerlichkeit prägt sich darin aus, daß unter den obersten Lebensgeboten auch folgende stehen: Du sollst nicht das Haar auf deinem Scheitel schmücken und deinen Körper nicht bemalen. Du sollst Gesänge, Pantomimen und Schauspiele weder sehen noch hören noch selbst vortragen. Du sollst auf einem hohen und breiten Kissen weder sitzen noch liegen. — Schon der Mönch Carpini und etwas später Rubruquis, beide im 13. Jahrhundert, haben die Ähnlichkeit bemerkt, welche der Ritus der chinesischen Buddhisten, zumal der lamaische Kult, mit dem römischen Katholizismus hat. Die Priester in ihrem Kostüm sind auffallend den katholischen ähnlich, der Kopf ganz rasiert. Klosterleben und Mönchshabit ähneln den Franziskanern, auch Bettelorden finden sich. Zusammenstimmen: Fasten, Cölibat, Totengebete (Messe), Reliquienverehrung, Weihwasser und Rosenkranz. Sie haben auch und beten an eine Himmelskönigin, welche sie die heilige Mutter nennen; also das Gegenbild der katholischen Maria.

Das Eindringen des Buddhismus im großen Maßstab hängt wohl insbesondre zusammen mit der großen im Mutterlande vom Bramahismus ausgegangenen Verfolgung dieser Lehre, deren Haupt zu Anfang des 6. Jahrhunderts unserer Ära Çumavila Bhatta war.

Der erhalten gebliebene altchinesische Himmelskult feiert heute noch ohne Bilder und Tempel seinen Götterdienst unter freiem Himmel

Digitized by Google

und auf Berghöhen; und Kultobjekt ist im Grunde das materielle Weltall, Himmel, Gestirne, Erde, in deren Dienste der Großpriester jeweilen die Farbe der Kleider wechselt; allerdings führen die dem Himmel zugeschriebenen Attribute auf die Vorstellung einer höchsten allmächtigen Intelligenz zurück. — Bald nach den verschiedenen religiösen Wandlungen spielen bei dem äußerlichen Volke die Riten oder Zeremonieen, von denen das dritte King im besondern handelt, eine Hauptrolle. Darin liegt auch ein wesentlichster Grund von der Unbeweglichkeit in Sitten und Gebräuchen. Dieser Zeremonialvorschriften seien nicht weniger als 3000 und einer der großen Gerichtshöfe zu Peking im besondern dafür bestellt, die Auslegung und Erhaltung der religiös sanktionierten Formen zu pflegen. So geht der Kult vollständig in geräuschvollen Zeremonieen auf: Trommeln, Hämmern der Gong, Weihrauchbrennen, Kopfanstoßen und Niederbeugen, alles handwerksmäßig betrieben. Große Sorgfalt verwenden sie auf das Begräbnis, und reiche Leute zahlen 900 bis 3000 ℳ für einen besonders geschmückten Sarg, den sie aufbewahren. Die reichsten und schönsten Totendenkmäler finden sich in so großer Zahl, daß sie, mit Zedern und Trauerweiden umpflanzt, förmlich eine Zierde der Landschaft bilden.

Die sittliche Lebensentwicklung nimmt wohl nirgends stärker die Form eines Naturprozesses an; darin liegt auch jener Zwang einer Naturnotwendigkeit begründet, der das Volk von jeher in fast unbeweglichen Schranken hielt und das Fremde mit in sein Maß hineinzwang. Auch hierin die pure Äußerlichkeit; sie haben eine förmliche Zahlenskala, nach welcher sie die guten Werke je ihrem Werte gemäß eintragen und numerieren: eine Straße reparieren, eine Brücke bauen, einen Brunnen graben gilt 10, einen Kranken heilen 30 (Davis) ꝛc. Die zehn Fundamentaltugenden sind: Liebe zwischen Vater und Sohn, Gefälligkeit zwischen den Gatten, Freundschaft der älteren gegen die jüngeren Geschwister und Ehrfurcht dieser gegen jene, Sorgfalt der Fürsten und Treue der Unterthanen, Vorrang der Alten über die Jungen, Aufrichtigkeit unter Freunden. Die drei Pietätsverhältnisse der Unterthanen zum Fürsten, der Kinder zu den Eltern und der Frau zum Manne lehrt der Schulunterricht. Auch ausgebildetes Moralzeremoniell. Grausame Rechtspflege.

Digitized by Google

Sprache und Litteratur, Wissenschaft und Kunst.

Stanislaus Julien nennt das Chinesische eine Sprache nicht der Grammatik und des Gedächtnisses, sondern der Logik und des Räsonnements. Das bezeichnet die unausgesetzten Denkanstrengungen, welche ihre Erlernung und Verwendung fordern.

Wegen der so mannigfachen Betonungen und Aussprachen, welche bei den gewöhnlichen Wörtern die Zahl der durch sie ausgedrückten Begriffe auf 30 bis 40 ansteigen lassen, wird die Sprache von großer Unbestimmtheit und Zweideutigkeit. Eine übermäßige Anzahl von Wurzelgruppen, die einzig der Gebrauch mit ihrem unveränderlichen Sinne begabt hat, belastet das Gedächtnis. So wird sie schon wegen des übergroßen Kraftaufwandes, den ihr Erlernen fordert, eine sehr wenig fortschrittliche Sprache. Beim Mangel aller Beugung und jedweder Unterscheidung der Wortgattungen fehlt jede eigentliche Wortbildung, überhaupt die Formenlehre, wogegen die Syntax mit abgemessen gedrechselten Phrasen überaus künstlich wird. Es sind bloß 214 Wurzeln oder Fundamentalzeichen, des weitern 500 Stammwörter, aus denen durch verschiedene Bedeutung und Betonung 1200 bis 1700 einsilbige Wörter entstehen, von welchen dann wieder die Zusammensetzungen gebildet werden; zum notwendigsten Lesen und Schreiben ist die Kenntnis von 4 bis 5000 Zeichen resp. Wörtern erforderlich. Die Chinesen stellen drei Klassen ihrer Wörter auf: Lebendige (Thätigkeitsbegriffe), tote (Namen und Eigenschaften der Dinge) und Ersatzformen (Partikeln, Flexionsmittel). — Die Schrift: Aus den 64 Kua des Fohi bildeten sich 540 Zeichen heraus, die sich dann immer weiter vermehrten, bis sie im 3. Jahrh. v. Chr. zu einer bestimmten Fixierung gelangten. Ursprünglich wars Bilderschrift. Nach chinesischer Aufstellung sind es sechs Klassen von Schriftzeichen, von den rein ideographischen zu den phonetischen hinüber. Vollständige Zahl der gebräuchlichen Zeichen 25 000, mit den selteneren und alten Nüancen das Doppelte; 4000 genügen für den gewöhnlichen Verkehr, 2500 für die Schriften aus der Lehre des Konfucius, doppelt so viele sind für die Kenntnis aller geschichtlich-philosophischen Werke notwendig. Die chinesische ist allgemeine Schrift Ostasiens geworden, von nahezu der Hälfte der Menschheit verwendet. Die Handführung geht in senk-

Digitized by Google

rechten Säulen, welche von rechts nach links laufen, von oben nach unten. 95 v. Chr. ward das Papier erfunden, das man aus verschiedenem Material bereitet; vorher Holztafeln oder Zeug gebräuchlich. Wer vollkommen zu schreiben versteht, ist ein Gelehrter; der höchste Ruhm, für einen „feinen Pinsel" zu gelten. Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften führt den Ehrennamen: „Komitee des Waldes der Pinsel".

Das Chinesische hat eine der ältesten und reichhaltigsten Litteraturen in den verschiedensten Fächern entwickelt — Annalen und Geschichtsbücher, geographisch-ethnographische, moralische und theologische Schriftwerke, Romane und Novellen in zahlloser Menge, Dramen (historische, phantastische und bürgerliche), Fabeln, Märchen und Legenden, massenhafte Fachschriften und Encyklopädieen. So wird unter den letzteren eine von 600 Bänden angeführt; in einer nicht gerade großen Bibliothek der Ostindischen Kompanie hat Davis nicht weniger als 200 Bände Theaterstücke gefunden, ein einziges Werk aus 40 Bänden enthalte ihrer genau 100. Alle Schöpfungen im dramatischen wie epischen Gebiete sehen sich überraschend ähnlich; also auch hier die universale Gleichförmigkeit.

Den Hauptinhalt machen Moral und Politik, Dichtung und Geschichte aus, diese seit oder vor Christo. Des Lao-tse Tao-te-king. Reiche buddhistische Schriftenzahl. Alles breitgetreten und schleppend, die Richtung durchaus praktisch, auch in der sogenannten Philosophie. Sie stellen vier große Klassen auf: kanonische Schriften, historische, belehrende und schöngeistige. Kanonisch sind nur die fünf Kings und die vier Schu nebst unendlichen Scholien, Kommentaren und Paraphrasen. Nach heimischer Bezeichnung stehen die vier Klassen so: King heißt alles aus irgendeinem Gebiete, was dem Chinesen klassische Autorität hat. Szè ist die ganze erzählend-beschreibende Gattung bis zum historischen Roman inklusive. Tsze philosophisch-moralisierende Schriften, wissenschaftliche Werke nicht religiösen Inhalts, Encyklopädisches. Tsi: Poesie. Nach unsrer europäischen Weise: die heiligen Bücher; die sogenannten Historiker in vierzehn Klassen bis herab auf die Kalenderschreiber und Genealogieenverzeichner; die Philosophie; der gesamte übrige Schriftrest.

Nach der chronologischen Folge und den damit eingetretenen Umänderungen in der Ausdrucksweise unterscheiden die Sinologen den

Digitized by Google

alten Stil, den mittlern und den modernen, und zwar den ersten wieder in drei Abstufungen nach den Zeitaltern.

Grundlage sind die klassischen Bücher der King, vor allen des Konfucius Zusammenstellung des Liederbuches (Schi-king), und seine Sammlung von Sagen, weisen Reden der alten Fürsten und Minister (Schu-king); dazu seine übrigen Werke, den Y-King inbegriffen. Aus dem 2. Jahrh. v. Chr. der Li-ki oder das Buch der Gebräuche. Das Liederbuch Schi-king, des Reformators litterarische Hauptthat, ist eine Sammlung aus 3000 Volksliedern, von denen er 311 Stück (nach seinem Tode wurden es 331) auswählte. Die ältesten sollen etwa bis ins 14. vorchristliche Jahrh. zurückreichen oder ungefähr gleichen Alters sein mit dem Rigveda; die jüngst aufgenommenen Nummern dagegen bis ins 7. nachchristliche Jahrhundert hinabgehen. Dieses Liederbuch enthält allerlei Genrebildchen aus dem Familien- und Gesellschaftsleben des Volkes, bald leicht anmutig, bald düster; Gesänge auf festliche Tage, auf freudige oder traurige Ereignisse, so auf Geburt und Hochzeit, Jagd und Spiel; dazu Oden auf rühmliche Kriegsthaten, die Schicksale des Reichs und die Herrlichkeit des Kaiserhauses. Es sind vier Bücher: eigentliche Volkslieder, Festlieder (2 und 3), Totenlieder. Sie bringen zumteil noch das Beste und Naivste von Poesie dieses Volkes, zugleich frisch und zart, sinnig und natürlich; der Rest aber wie gewohnt von der Nüchternheit dieses Volkes bestaubt, ohne idealen Schwung, ohne Tiefe des Denkens oder phantasiegetragene Begeisterung. Der Schu-king umfasse die Zeit etwa von 2350 bis 720 v. Chr. Als seine Fortsetzung lieferte jener Weise eine Chronik von Lu. — Was die schöne Litteratur des weitern geliefert hat, das sind Oden und Lieder, moralisch-didaktische Stücke und beschreibende Gedichte; aber nirgends mit reiner oder gesetzmäßiger Gattungstrennung, sondern willkürliche Mischung der Töne. Moralische Erzählungen, Romane und Novellen, in Massen, meist neuern Datums und von untergeordnetem Wert, aber für die Kenntnis der Sitten und Gebräuche nicht ohne Bedeutung. „Das Ideal ihrer Erzählungen ist der Gelehrte, der über die Mitbewerber im dritten Staatsexamen den Sieg davonträgt.“ Seit dem 8. Jahrh. sind eine große Menge von Werken naturgeschichtlichen und gewerblichen Inhalts erschienen, so Encyklopädieen, Schriften über Philosophie und Morallehre, Beschreibung des eignen Landes und der Nachbarstaaten, das meiste höchst trocken und

Digitized by Google

aphoristisch. — Die Dramen, den Europäern noch sehr wenig bekannt, scheinen eines besondern Interesses auch nicht wert, unendlich weitschichtig und langweilig. Aufgekommen sei das eigentliche Drama um die Mitte des 1. Jahrh. v. Chr., während Puppenspiel und Pantomime sehr alt und hoch beliebt sind. Die ungeheure Einfachheit und Naivetät der theatralischen Maschinerie erinnert ungefähr an die ähnlichen Schilderungen vom englischen Theater noch gegens Ende des 16. Jahrhunderts. Für die Aufführungen, die sehr besucht sind, macht man großen Aufwand. So soll zu Macao eine kleine Bevölkerung von Krämern und Handwerkern 1500 Pfund zusammengetragen haben, um die Jahreskosten sämtlicher Aufführungen zu tragen.

Ein Urteil über diese Litteratur ist sehr schwer zu fällen; denn sie ist uns heute noch so gut wie unbekannt. Die meisten Übersetzungen, die uns in die Hände fallen, sind so hölzern und nüchtern, form- und geschmacklos, daß sie das Weiterforschen verleiden. Indes habe ich in dem schön verdeutschten Livre de Jade von Judith Mendès einzelne anmutende lyrische Sachen gefunden, die ein unerwartet feinsinniges Gefühl atmen, anschaulich treffende Bilder und zarte Analogieen geben. Doch dürfte diese Sammlung scharf auf den Grad ihrer Echtheit zu prüfen sein.

Mit Fug ist übrigens der Schi-king echt nationalen Gepräges, das er nach allen Richtungen widerspiegelt, die Perle dieser Litteratur geheißen, die in Summa aufgeht in der Detailmalerei der kleinen Leiden und Verwicklungen des Privat- und Familienlebens.

Die Achtung vor dem Wissen ist so groß und allgemein, daß sie selbst der sonst so hohen Achtung des Alters vorgehe; der Stand der Wissenschaften aber ein sehr geringer, ein ins Feinste zugespitztes Schematisieren durchgreifend; oberstes Ziel der Darstellung die sprachlich-stilistische Richtigkeit; die Methode unwissenschaftlich, ein höherer Standpunkt nicht da. Weder Sprachlehre (nur Wörterbücher) noch eigentliche Naturlehre noch Geschichte. Ihre Hauptwissenschaft war wohl die genaue Kenntnis des eignen Landes; man sehe die große Beschreibung desselben in 240 Bänden. Mit den Naturwissenschaften scheinen sie sich seit den ältesten Zeiten beschäftigt und genaue Klassifikationen geliefert zu haben, und zwar nach einer Methode, die nach Abel Rémusat

Digitized by Google

Anerkennung verdiene. Er sagt übrigens: Tout ce qu'il était possible d'apprendre, au moyen d'un examen superficiel, ils l'ont su; mais tout ce qui demandait de la réflexion ou des recherches délicates, ils l'ignorent encore. — In der Medizin regiert die Charlatanerie: sie stellt fünf Planeten auf, ihnen entsprechend fünf Eingeweide, fünf Elemente, fünf Farben und Geschmäcke; sie kennt weder die Blutzirkulation noch die bezügliche Funktion der Lungen und unterscheidet nicht zwischen Arterien und Venen. — Die Chinesen haben das Rechenbrett erfunden und zeichnen sich im künstlichen Kopfrechnen mit Hülfe der Finger aus. Astronomie und Kalenderwesen sind, soweit sichs um elementare Kenntnisse handelt, ausgebildet; um 1100 v. Chr. habe sich einer zur Bestimmung der Lage der Himmelskörper des Gnomons bedient, welcher dann zu dem Zwecke in Anwendung geblieben sei. Die tägliche Bewegung des Mondes, die Dauer seines Umlaufs, die Umlaufszeit der Planeten kannten, die Konstellationen und Sternbilder benannten sie. Ihre älteste Angabe einer Sonnenfinsternis datiere von 720, gleichzeitig mit der ältesten von den Chaldäern zu Babylon beobachteten Mondfinsternis. Ihre Zeitrechnung stellte ein Mondjahr auf, welches von Zeit zu Zeit durch einen eingeschalteten Monat mit dem Sonnenjahr, das zu 365 Tagen und 6 Stunden angesetzt war, ausgeglichen ward. Sonnen- und Wasseruhren waren ganz alt.

Die Kunst ist entweder äußerlich stümperhafte Naturnachahmung, die das genaue Konterfei geben will, oder mechanische Künstelei. Scheußliche Bildwerke im Kultus; Malerei ohne Perspektive und Schatten; die Architektur Tändelei (Porzellantürme). Geistarm und ohne Entwicklung nimmt jene ihre Motive meist aus dem Alltagsleben, selten werden Götzen gemalt. Sie hat glänzende Färbung und verwendet terrassenartig aufstegende Hintergründe. Sehr alt ist die Porzellanmalerei. Aber vollendete Technik: Porzellan- und Metallarbeiten, künstliche Schnitzereien in Holz und Elfenbein.

Die Musik hat bedeutsame Leistungen in der Theorie (Oktavensystem), denen die Praxis in keiner Weise entspricht, da sie ungefähr auf der Stufe der europäischen Straßen- und Bettelmusik stehen geblieben ist. Auch sie steht gänzlich unter Bevormundung des Staates, welcher die Zahl der Instrumente sowie der zu verwen-

Digitized by Google

denden Töne und Tonreihen, deren es 84 giebt, für jeden besondern Fall vorschreibt.

In ihrer Bauart gingen Chinesen und Mongolen als wandernde Stämme von der Zeltform und dem leichten Holzbau aus und sind dieser Manier in Tempeln und Wohnhäusern bis heute beharrlich treu geblieben. Kennzeichen ist das bunt ausgeschweift hervortretende Dach. Einfache Holzkonstruktion, aber bunte Bemalung und Verzierung durch Drachen und andre phantastische Formen. Im allgemeinen herrscht Bau aus Lehmsteinen und Holz, namentlich Bambusrohr, und von oben bis unten, selbst in den Tempeln, Residenzschlössern und Prachtformen, stoßen wir noch auf jene Zeltformen der nomadischen Lebensart. Alten Quaderbau weisen die chinesische Mauer auf, die Stadtmauern und die Paläste der Großen. In Pagoden und Porzellantürmen (der große bei Peking) stößt uns, was die Einzelbildungen wie die Zusammenstellung betrifft, das Fratzenhafte auf, auch in den anderen Bauformen; man sehe z. B. das Haupteingangsthor zum Tempel des Konfucius in Tsching-hai. Eines der feineren Baudenkmale mit malerischer Wirkung ist der Pavillon des Sterns der Hoffnung in Tong-Chou. Große Nutzbauten: der Kaiserkanal, sorgsame Landstraßen und Brücken, die Straßen so fest und dauerhaft angelegt, daß sie heute noch brauchbar sind. Die große Mauer, um 270 v. Chr. begonnen und vor seiner Geburt beendet, zeigt sehr regelmäßigen und ausgebildeten Quaderbau, dazu Thore, die mit halbkreisförmigen Bogen überwölbt sind, und Türme auf je 100 Ruten. Man hat berechnet, daß die Materialien dieses 1500 englische Meilen weit über Berge und Ebenen, Ströme und Thäler gezogenen Riesenwerkes genügen würden, um eine mehrere Fuß hohe Mauer um den ganzen Erdball in seiner größten Breite zu ziehen. Sie und der Kaiserkanal, vom Busen von Petscheli bis zu demjenigen am Hang-tscheu-fu durch neun Breitengrade (39—30) laufend, 200—1000 Fuß breit, zählen unstreitig zu den großartigsten Werken der Erde.

Es ist mehr als ein bloßer Witz, wenn man das ungeheure Reich eine große Kinderstube nannte, mit dem richtigen Beisatz: auch eine große Kinderschule ist es.

Ein Appendix dieses Kulturkreises und doch wieder eigenartig steht

Digitized by Google

Japan.

Japan d. i. das Ostreich, auch Nipon, das neuestens die Blicke der Europäer wesentlich durch seine Industrieprodukte so sehr auf sich gelenkt, macht einen Annexstaat chinesischer Kultur aus.

Urbewohner des Landes waren die behaarten Ainos, jetzt noch in den unfruchtbaren Teilen von Yesso, doch auf 50000 Häupter zusammengeschmolzen und untergehend. Der Kampf zwischen ihnen und den jetzigen Herrschern ging langehin, bis ins 14. Jahrhundert. Angenommen ist frühe Einwanderung aus Korea, bis 1200 v. Chr. zurück. In geschichtlicher Zeit aber besteht keine nachweisbare Beziehung mehr zu Mittelasien. Beglaubigte Geschichte geht nicht über das 7. Jahrh. v. Chr. hinaus, in welches die heimischen Annalen die Gründung des Reiches setzen. Jedenfalls sind die herrschenden Japanesen vom Festland ursprünglich herübergekommen; sie machen gemeinsam mit den Koreanern einen zwischen den Völkern einsilbiger Sprache und den ural-altaischen vermittelnden Stamm aus. Hauptelement ward unter ihnen das chinesische, und die Frage mag überhaupt sein, ob nicht jene ganze Einwanderung von vornherein als solche dieses Volkes zu betrachten sei; sollen ja schon im 13. Jahrh. v. Chr. chinesische Kolonieen ins Inselreich gekommen sein, und ist doch heute noch der Charakter chinesischer Kultur den Japanern deutlich aufgeprägt.

Auch dieses Volk zeigt die geringste Mischung und alt erscheinende Kultur. Seit dem Ausgange des 3. christlichen Jahrhunderts mit den chinesischen Schriftzeichen betraut, ward es mehr und mehr durch das große Nachbarreich bedingt. Die japanische Sprache bildet einen eignen Stamm, von den anderen ostasiatischen durch die Vielsilbigkeit unterschieden. Gelehrtensprache aber und die fast aller bedeutenden Litteraturwerke ist das Chinesische. Zwei Sillabare in Gebrauch. Man schreibt mit Pinseln, von oben nach unten in vertikalen Zeilen, die von rechts nach links laufen. Die Litteratur ist in manchen Fächern reich: Reichsannalen, große chinesisch-japanische Encyklopädie aus 105 Bänden. Geschichte und Geographie, Botanik und (rohe)

Digitized by Google

Heilkunde, Astronomie und Mathematik sind vertreten. Für die Welt ist freilich diese ganze Litteratur ohne alle Bedeutung. Papier findet sich seit dem 7. Jahrhundert, das Drucken mit Holzstöcken seit dem Anfang des 13.

Der schlagendste Unterschied japanischen gegenüber dem chinesischen Volkscharakter ist die leichte Empfänglichkeit für fremde Bildungselemente; wie jener am Ende des Altertums von diesem die Kultur aufnahm, so giebt er heute der europäischen Zutritt. Der Entwicklungsgang hat aber doch selbständige Gestaltung genommen. So sind es allerdings die chinesischen Silbenbilder, aber daneben ein eignes Lautalphabet — das Chinesische konnte keins entwickeln — aus 47 Buchstaben. Große Beweglichkeit und Frische des Lebens, ausgeprägter Reinlichkeitstrieb, Gewandtheit im Verkehr, feine Beobachtung, in die sich viel Humor legt, machen gegenüber der chinesischen Dürre und Trockenheit eine bestechende Wesensdifferenz aus.

Die Bildung ist sehr verbreitet; ja ein Reisender erhob sich zu der Behauptung: die Japanesen seien das aufgeklärteste Volk unter der Sonne. Jeder kann lesen und schreiben und kennt die auf öffentlichen Tafeln ausgestellten und sehr geachteten Gesetze. Ja von den gemeinen Soldaten wird berichtet, daß sie ihre freien Stunden meist mit Lesen zubringen. — Ganz unentwickelt dagegen ist die Kunst; die Baukunst nach der chinesischen geartet, durch die Zeltform bedingt, durchweg niederer Holzbau ohne äußere Verzierung. Monochromatische Zeichnungen und Malereien mit richtigen Umrissen werden sehr sauber gefertigt. Die neben dem Theater und den Ringkämpfen sehr beliebte geistliche Musik verwendet fünf Instrumente, unter denen die große Trommel die Hauptrolle spielt; übrigens figuriert eine reiche Zahl von seltsam geformten Musikinstrumenten. Die alt gebrauchten Magatama (gekrümmte Edelsteine) dienten zugleich als erste Landesmünze. Äußerste Arbeitsfertigkeit, namentlich industriell, ist nicht weniger groß als in China. Das Volk, viel leichter, heiterer und aufgeweckter, ziert sich gern. Die Tracht einer gut situierten Bürgersfrau oder einer vornehmen Dame macht gerade den vertrackten Eindruck wie gewisse Pariser Moden.

Auch hier ist Ackerbau die Grundveste der Volkswirtschaft, obenan der Reisbau, der das beste asiatische Produkt liefert. Gartenbau der denkbar trefflichste (Zierpflanzen). Sehr alt der aus Korea eingeführte Theebau. Reis und Fische sind die Hauptnahrung,

Digitized by Google

daneben des Landes Hauptreichtum die Metallschätze. Man unterscheidet 450 Arten Kulturgewächse. Daneben ist das Gewerbe hoch ausgebildet, der Binnenhandel groß. Metall-, Tischler-, Korb- und Lackarbeiten; elegante Blumenvasen und Rauchfässer.

Staats- und Gesellschaftsordnung ist auch da eine Despotie, aber mit oligarchischer Organisation: der Mikado und der Taikun, verschiedene Räte; Herren des Grundes die Daimios oder erblichen Lehensfürsten der Provinzen, daher der ausgebildetste Feudalismus. Dieser durch die Tracht unterschiedne und bevorrechtete Adel macht den sozialen Hauptunterschied gegenüber China.

Die Besitzverteilung erinnert gerade an die des Inka-Reiches. An beiden Orten war jede Besitzveränderung an die Einwilligung der Beamten gebunden, und an beiden die gehörige Bebauung der Felder von Staatswegen überwacht; der Bauer war Erbpächter. In Japan verlor der zeitweilige Besitzer sein Feld, wenn er es ein Jahr brach liegen ließ; in Mexiko im dritten Jahre.

Wohl die älteste Landesreligion ist die Sintoo oder der Kamikult: der unendliche Himmel Sitz der Gottheit oder gar diese selbst, ein einziges oberstes unsichtbares Wesen, andere hohe Götter im sichtbaren Himmelsraum, eine Menge Unter- und Nebengötter, welche die Welt und die menschlichen Angelegenheiten regieren. Emanation. Himmelskörper, Elemente und Naturkräfte werden als Geister verehrt, die Unsterblichkeit der Seele geglaubt, daher auch die Verehrung der Ahnenseelen ein wesentliches Stück des Kultus. Vergeltung nach dem Tode: die guten Seelen kommen sogleich in den höchsten der 33 Himmel, die bösen müssen zur Buße hin- und herschwärmen. Auch hier war es Brauch, daß den Verstorbenen außer den mancherlei Beigaben Leibeigne und Sklaven, ja Verwandte und Freunde ins Grab folgten. Soweit uns dieser Kult bekannt, hat er sich ganz mit chinesisch-buddhistischen Elementen versetzt. Es werden 492 übermenschliche und 2640 menschliche Kamis gezählt, dazu 8 Millionen dienender Geister. Am höchsten verehrt ist der Sonnendämon, von welchem das Herrschergeschlecht der Sonnensöhne stammt; das erinnert an Peru. Unter den 149 280 Tempeln des Reiches seien nur 27 000 den Sintoos, alle anderen den Buddhisten angehörend. Hauptgebote für die Kamidiener sind: reines Feuer unterhalten; den Leib rein halten, um damit die Reinheit der Seele anzudeuten; Feste und heilige

Digitized by Google

Tage feiern; Pilgerfahrten unternehmen; den Kamis zu Haus und in öffentlichen Hallen dienen, ihnen Gebete und reine Opfer bringen. Wallfahrten, an die sich bereits eine Art Ablaßbriefe knüpfen, spielen eine große Rolle. Die Hauptinsel Nipon (Jamato) trägt den neuestens ruhenden majestätischen Vulkan Fusi; das ist der heilige Berg, Inbegriff alles Schönen, Wallfahrtsort aller Frommen, die auf seinem 12360 Fuß hohen Schneegipfel Absolution erhalten. Keine Götzenbilder in den Tempeln, nur große Metallspiegel und Bündel weißer Papierstreifen als Symbol der Reinheit.

Der Buddhismus ist herübergekommen vielleicht schon nach der Mitte des 1. christlichen Jahrhunderts, hatte seine Hauptblüte vom 7. bis 9. und war im 8. so verbreitet, daß ihm die Mehrzahl des Volkes anhing. Aber in Alfanzereien ausgeartet, hat er entschieden verdummend gewirkt. — In der gleichen Zeit drang auch die Lehre des Konfu-tse herüber, die der Weisen genannt, welche mehr Glaube der Gebildeten wurde.

Die Sonnengöttin als Schutzpatronin des Reichs verehren alle Parteien gleich hoch.

Hochinteressant ist das Studium der nationalen Waffen und Kriegsgeräte bis zurück in die Zeit der alten Steinwaffen, welche für die Altertumskunde deshalb von hohem Werte werden, weil dieses abgeschnittene Inselvolk den ursprünglichen Charakter derselben ein Jahrtausend länger rein gehalten hat als die Festlandvölker der alten Welt, weshalb wir hier dem Typus der Urwaffen weit näher kommen. Ein besonderes Gepräge haben sie bis auf den heutigen Tag bewahrt, während sie sich zugleich durch Trefflichkeit und nette Ausführung auszeichnen. Sie sind sehr einfach: Lanze, Bogen und Pfeil, Wurfspieß, dazu Messer und Beil, anfangs aus Stein; zum Schutze Helm und Schild und panzerartige Bekleidungen. Übrigens erinnert eine vollständige Rüstung grade an die Panzerbekleidung eines mittelalterlichen Ritters, nur daß sie etwas grotesker erscheint.

Die insulare Abgeschlossenheit hat aber nicht bloß in diesem Punkte das Altertümliche gewahrt, sondern gesagt wird, daß bis ins 7. christliche Jahrhundert hinein auch Religion, Sitten und Gebräuche von fremder Einmischung frei geblieben seien.

Digitized by Google

Alle Nationen, die weiter folgen, sitzen in Einem zusammenhängenden ungeheuren Länderganzen von der mittleren unter den drei südlichen Halbinseln des Erdteils an über das sogenannte Mittelasien, das eigentlich nur die westliche Partie des geographischen Zentralasiens einnimmt, nach den Küstenländern von Vorder- bis Kleinasien hinüber. Haben doch von jeher Dichter und Forscher den von der Bibel gesetzten allgemeinen Zentral- und Ausgangspunkt des Menschengeschlechts, das Paradies, in die eine gottbegnadete Ecke dieses riesigen Länderganzen versetzt; also würden von hier auch die uranfänglichen Wanderungen unseres Geschlechts ausstrahlen, dessen Wiege im nordwestlichen Teile des Riesengebirgswalles Himalaya stünde.

Der nächste große Volkskörper, von da südlich niedergestiegen, stellt uns nach Temperament und Geistesart den schneidendsten Gegensatz zum chinesischen vor die Augen.

Digitized by Google

Indien.

Land und Volk.

Ein größerer Unterschied ist kaum denkbar, als der besteht zwischen China und dem nächsten großen Kulturland Indien; man sage Land, nicht aber Staat oder Reich, denn nie hat Indien ein Ganzes gebildet, und nie haben sich die Inder selbst auch nur einen einheitlichen Namen gegeben. Es sind massenhafte Völkerschaften von verschiedenstem Stammesursprung, eben so verschiedener Sprachbeschaffenheit und Zivilisationsstufe. Nach westländisch gewohnter Art heißen wir das einheimische Kulturvolk die Hindus. Wie die Indushalbinsel das Land der ungeheuersten Gegensätze ist, so hat sie auch nie einen Nationalgeist herauswachsen lassen, nur Kastengeist. Also nicht einmal ein Nationalname: Inder ist griechisch, Hindu persisch; dafür ein ungeregelt launisch wechselndes Konglomerat aus kleinen und großen Despotenstaaten.

Das volkreichste Land nach China, ist auch Indien von eminenter Fruchtbarkeit und Reichhaltigkeit der Produkte, von denen der Reis und die Baumwolle am stärksten ins Leben eingreifen. Höchste Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse wie der Völkerzustände, in der Verschiedenheit der Breiten und der senkrechten Erhebungen begründet; so läuft es vom tropischen durchs subtropische, süd- und mitteleuropäische Klima bis zur polaren Erstarrung. Im tropischen Dekan giebt es nur zwei Jahreszeiten, die trockene und die nasse; im nördlichern (subtropischen) Hindostan drei, eine nasse, kühle und heiße. Die Jahreseinteilung der Inder stellt sechs je zweimonatige Jahreszeiten auf.

Digitized by Google

Von höchster Wichtigkeit sind die beiden Monsuns aus Südwest und Nordost. — Die großartigen Gebilde und Erscheinungen des üppig reichen Landes, das die höchsten Berge der Erde trägt und die gewaltigsten Ströme führt, von periodischen Regen bewässert und von den stürmischen Monsuns gepeitscht wird, mußten wohl den Naturkult mit pantheistischer Färbung wachrufen. Die furchtbaren Wirbelstürme (Cyklonen) erklären es, wie Rudra, der Gott der Winde und Stürme, schließlich als Siwa Gott der Zerstörung und des Todes wurde. Anderseits war die Zersplitterung schon durch den ungeheuren Wechsel in der Bodenbeschaffenheit und Landesproduktion gegeben, weshalb in Indien — im Unterschiede von dem in den gleichen Breitegraden liegenden Ägypten — nie ein einheitliches Reich entstand; dazu war das verlockende Land fortwährenden Einfällen von außen preisgegeben. — Eine reichgesegnete Natur: „der Mensch ist das einzige Geschöpf, welches verkümmert"; die übermächtige Natur erdrückt ihn. Hier giebt die Kokospalme zu der überraschenden Zahl von Verwendungen den Stoff her wie in China der Bambus. Die Banane liefert vierundvierzigmal so viel Nährstoff als die Kartoffel. Wichtigste Nährpflanze ist übrigens der Reis, das wesentlichste Material die Baumwolle, das nützlichste der Tiere die kleine Seidenraupe. Krokodil und Alligator, Schilf und Lotos kennzeichnen den heiligen Strom Ganges, der die Eigentümlichkeit des Nil teilt, das regelmäßige Anschwellen.

Auch Vorderindien, durch den riesigst massiven Gebirgswall der Welt, den Himalaya, vom mittelasiatischen Hochland abgeschlossen, über 1/3 Europas groß, bildet durchaus eine Welt für sich, in welche man wohl hinein-, die aber nicht aus sich heraustrat, da auch die aktive Bewegung zur See nie vom Volke selbst ausgegangen ist. Sie bedurfte — etwa die Seide ausgenommen, die da nie genügend produziert ward — keiner fremden Produkte, erzeugte aber eine Fülle solcher, die andre Völker herzogen. Das hat eine große selbständige Entwicklung nur hintertrieben; frühe Ansätze und baldiges Stehenbleiben war das Los. — Der Himalaya, 2500 km lang (von der Induswendung bis zur Süddachung des Brahmaputra sind es in gerader Linie 370 Meilen), durchschnittlich 300 km breit, im Mount Everest zu 8137 m Höhe ansteigend, wird zur förmlichen Länderscheide, da nur wenige furchtbare Pässe hinüberführen, während sonst die beiden Endpunkte längs jener einschließenden Riesenstromläufe umgangen werden müssen.

Digitized by Google

Die Inder nennen ihr Land Arjavarta von dem Wort Arja d. i. ehrwürdige Männer, wie das herrschende Volk im Unterschiede von der unterworfenen Rasse oder wie die drei höheren Klassen gegenüber der vierten sich benannten. Ihre alten Schriften teilen es in das nördliche, mittlere und südliche und bezeichnen als den eigentlichen Kern oder das Stammgebiet die Gegenden vom Himalaya bis an die südlichen Berggruppen des Vindhja mit der Niederung zwischen den Nebenströmen des Indus und Ganges.

Daß ein Land mit diesem Reichtum und solcher Naturpracht zu den stärkstbevölkerten der Erde zählen müsse, ist leicht erklärlich; in Asien wird es an Volksdichtigkeit nur von China, respektive dessen Zentralteilen, und Japan übertroffen, und daneben nur noch von den bestkultivierten Ländern Westeuropas; es sind 240 Millionen, mehr als das ganze Afrika nährt. Auch einzelne Angaben aus der alten Welt geben Zeugnis von ausnehmend starker Bevölkerung: Arrian spricht von 2000 Städten in dem Distrikte des Pendschab, den Porus befehligte; ein Anderer gar von 5000. Alexander nahm allein zwischen dem Akesines und Hydaspes 37 Städte ein von 7—10000 Einwohnern. Die altberühmte Stadt Kanoge deckt heute noch in ihren Überresten eine Fläche von der Größe Londons. Im 17. Jahrhundert zählte Delhi 2 Millionen Einwohner.

In Wahrheit ist für Indien keine innere Geschichte da, und auch keine Chronologie, nur Sage und Dichtung, und die ein bloßes Gemisch von Geschlechter- und Königsnamen. Was Geschichte heißt, knüpft an Eroberungen von außen, die das Wunderland von jeher suchten und gewaltsam öffneten, von den sagenhaften Zügen eines Sesostris und der Semiramis an durch Darius Hystaspes, Alexander d. Gr., die baktrischen Könige, die im Norden sitzenden Skythen oder Saken, den im 10. Jahrhundert eindringenden Mohammedanismus bis auf die neueste englische Eroberung, welche, die tributären Staaten eingerechnet, über nicht weniger als 238 Millionen Einwohner gebietet. — Die Zeitrechnung ist so unsicher, daß man nicht einmal für die so viel berufene Litteraturentwicklung die Hauptepochen genau festsetzen könnte. Als fest wird nach Ideler erst die mit 58 v. Chr. anfangende, also ganz junge Ära des Vikramâditja betrachtet, eine Zeit glänzendster Bildung. Nach Lassen beginnt eine etwas bestimmtere Zeitrechnung mit dem Aufkommen des Buddhismus Mitte des 6. Jahrh. v. Chr.

Digitized by Google

Es sind zwei grundverschiedene Rassen im Lande, die Dravidas und die Arjas, diese um 2000 v. Chr. aus dem Pendschab eingebrochen, kulturtragend; der Kulturweg geht von Nordwesten nach Südosten. Das durch die Vindhjakette streng geschiedene Dekan hat die älteren, zumeist nicht arischen Völkerschaften mit ihren Sprachen behalten Das mittlere Tiefland des nördlichen Hindostan ist Hauptsitz der spezifisch indischen Kultur, der frühesten, folgereichsten und vollkommensten; das weist Lassen nach. Das Duab und die Thalebene des mittlern Ganges stellen sich nach Fruchtbarkeit, alter Kultur und Bevölkerungsdichtigkeit ganz so wie Babylonien mit seinen zwei Hauptströmen. Die Dravidas (Nischada-Völker), älter und ursprünglich, dann unterjocht, herrschen heut unter verschiedenen Stammnamen im südlichen Dekan, im Osten der Nordhälfte und ein Stück zwischen Sind und Ganges über das Vindhjagebirge hinaus; die andere, die arische Rasse im ganzen Sind- und Gangesgebiet und im nordwestlichen Dekan. Jedoch ist die unterste Kaste, das ist die große Mehrzahl des Volkes, den Dravidas entsprungen, die freilich arische Sprache und Religion annahmen. Dieses Volk ist ein Rätsel, mit keinem Völkerstamm der Erde nach Typus oder Sprache verwandt, jedenfalls auf rohester Kulturstufe stehen geblieben; seine Religion bewegt sich im tiefsten Aberglauben. Trotz alles Kastenzwanges hat sich aber im Laufe der Jahrhunderte eine mannigfach abgestufte Vermischung der beiden Stämme vollzogen; es sind daher vielfach schattierte Völkerschaften auszuscheiden. Die nachherigen Eroberer, die Arier Indiens, betrachteten sich immer als Autochthonen, ihr Urfitz ist aber das Pendschab- und Kabulthal, von wo sie im 2. Jahrtausend v. Chr. ins eigentliche Indien vordrangen. Dort hatten sie als nomadische Hirten gestreift und sich zu einer einfachen Naturreligion bekannt, deren Vorstellungen in den ältesten Stücken der Veden liegen; beim Weiterwandern nach dem Ganges wurden sie ansässige Ackerbauer, wohl um die Mitte des 2. Jahrtausends. — Dem großen arischen (indo-germanischen) Gesamtstamm, welcher heute den Kern der bedeutsamsten Völker Europas ausmacht, wird gewöhnlich Zentralasien, speziell die Hochlande von Iran als Urheimat zugewiesen, wofür aber keine zwingenden Beweise zu finden sind; die ältesten Schriften der Hindu, die Veden, weisen das Volk im Fünfstromlande auf; die Trennung in Inder und Iranier müsse deren Abfassung kurz vorausgegangen sein.

Digitized by Google

Der Geist der indischen Völkerschaften hebt sich im direkten Gegensatze zu dem chinesischen ab. Stellt China den prosaischen Instinkt und die mechanische Form aus dem Kindheitszeitalter der Menschheit dar, so Indien den poetisch-phantastischen und träumenden, die kindliche Überschwenglichkeit und das maßlose Überströmen der Empfindung. Indien ist das Land der Allwonne wie der Allgottheit, eines phantastischen Pantheismus, in welchem das Individuum auch wieder wertlos verschwimmt. Es ist ein traumhaftes Dasein mit der Neigung zur taumelnden Lust wie zum passiv kontemplativen Naturleben, zum Verzichten aufs Ich und dem grübelnden Versenken in die Anschauung des Ewigen; daher ist hier das erste Anachoretentum aufgestanden. Auch in dieser Atmosphäre kommt kein persönlicher Charakter auf, keine Menschenwürde noch bewußte Sittlichkeit. Die ungezügelte Phantasie vermag keine festen Gestalten zu bilden, schweift ins Unbestimmte und Ungeheuerliche ab, so in der berauschenden Musik, dem schrankenlosen Sagenspiel und den bodenlosen Zahlenspekulationen. Das liegt schon in der Natur des Landes bedingt, für den Moment in der Leidenschaft des Genusses ein glühendes Aufflackern, im ganzen aber das Verlangen nach müheloser Ruhe, das nur für den Augenblick denkt. Naturliebe, beschauliches Traumdasein mit sinnlichem Anstrich, weiches Gefühls- und Phantasieleben, in welchem viel Spielendes liegt. Das Schwelgen in Zahlungetümen ist ungemein bezeichnend: die Sprache hat ihren Ausdruck — Asanke — gar für eine Einheit mit dreiundsechzig Nullen. Man nehme auch die brahmanische Mythe mit ihren vier ins Ungeheure ausschweifenden Weltaltern. Tausend Zeitalter von zwölftausend Jahren machen nur einen Tag des Brahma aus, tausend solcher Tage eine Stunde des Wischnu, 600 000 dieser Stunden eine Siwaperiode, und eine Million dieser Perioden seien erst eine Sekunde vor Gott. — Brunnhofer sagt über diesen Charakter der Inder folgendes: „Er entfaltet sich schon in der Urzeit in so ganz eigentümlicher Weise, daß die Weltgeschichte kein zweites Beispiel aufzuweisen hat, wie ein Volk zu gleicher Zeit die Anmut kindlichster Naivität mit der Flamme wildauflodernder Thatenglut und diese wieder mit der beschaulichen Ruhe greisenhafter Weisheit verbindet .... Und gerade die innige Verschmelzung zweier einander sonst so widersprechender Elemente: die freudige Hingabe an die Erscheinungen einer in aller Farben- und Formenfülle prangenden Natur und die Scheidekunst

Digitized by Google

einer das Weltall und die ewigen Rätsel des Daseins bis in ihre geheimsten Falten auflösenden Verstandesschärfe, sie ist es, welche den Gesängen dieser Inder einen unwiderstehlichen Reiz verleiht". Die ganze Energie dieses gänzlich durch die Religion gezogenen Volkes verzehrt sich in einem Kampfe gegen sich selbst, in dem kraftlosen Hinstreben zur absoluten Selbstlosigkeit. Es verbraucht alle seine Kraft nutz- und fruchtlos, um seine Sinne zu bezwingen, den Körper zu zerbrechen und auch das bewußte Ich, den denkenden Geist, aufzulösen und sich selbstlos in ein geträumtes göttliches Wesen zu verlieren. So stand unter dem lachendsten Himmel die finster asketische Weltanschauung auf von der absoluten Verderbtheit des Fleisches und der beklagenswerten Nichtigkeit des Erdenlebens. Es war ein ewiges erfolgloses Manipulieren mit den Kategorieen Natur und Geist, Körper und Seele, und zwar so, daß man sie immer weiter auseinanderriß, dem Schemen einer erträumten Übernatürlichkeit nachjagend. Im Leben spitzte sich jener unauflösbare Zwiespalt zum ewigen Schwanken zu zwischen schrofffster Askese und üppigstem Taumel des augenblicklichen Sinnengenusses oder wilder Aufregung. Im Denken und Fühlen derselbe Widerstreit zwischen hohler Abstraktion und verfeinerter Reflexion, scharfsinnigen, aber leeren Begriffsunterscheidungen und anderseits der zügellosesten Phantastik, Mystik, Wunder-, Traum- und Zauberwelt. Damit fällt zusammen der eingepflanzte Geist der Knechtschaft. In Manus Gesetzbuch finden sich genug Stellen folgenden Gehaltes: „Der Leib eines Königs ist aus Teilen der acht Schutzgottheiten der Welt zusammengesetzt, darum überstrahlt er alle Sterblichen. Er ist Feuer und Luft, ist zugleich Sonne und Mond. Gleich der Sonne brennt er die Augen und Herzen, keine menschliche Kreatur vermag ihn anzublicken. Er ist der Gott des Strafrechtes, der Genius des Reichtums, der Flutenbeherrscher und Gebieter des Firmaments". Knechtend wirkt auch das ängstlich formale Gesetzesleben, worüber Lassen sagt: „Keine Geschichte der Sitten und Gebräuche, der Künste und Wissenschaften konnte sich entwickeln, weil jene durch unabänderliche Gesetze ein- für allemal geregelt worden waren, diese aber auf der einmal erreichten Stufe stehen blieben".

Devise des passiven Geistes der Inder: „Leben ist Leiden; daher das Beste, ihm zu entsagen".

Digitized by Google

Soziale und politische Zustände, Kasten, Verfassung.

Bei diesen Völkern war das staatlich-organisatorische Element immer sehr schwach, stets eine unbestimmt wechselnde Zahl kleiner Fürstentümer, früh und häufig Einfälle und Eroberungszüge von außen, — das die eigentlichen Marksteine einer Geschichte des Landes; doch wollte vollständige Abschließung wohl noch tausend Jahre nach der Einwanderung ins Gangesgebiet festgehalten werden. — Es sind Erbmonarchieen, der König als Stellvertreter Brahmas eigentlich Herr alles Bodens und seines Ertrages; das Land, ausgenommen das priesterliche, welches steuerfrei ist, ein bloß vom Fürsten erteiltes Lehen, also rückziehbar und steuerpflichtig, und zwar erhielt jener 1/6 der Landesfrüchte, woneben er Steuern von Handwerkern und Kaufleuten zog, Marktgefälle und Zölle. Die weltlichen Ländereien hießen die Gemahlin des Fürsten, die geistlichen seine Schwester. Auffallend, daß sich einzelne republikanische Gemeinwesen fanden, wie die Maller, „die königslosen". Wie in allen volkswirtschaftlichen Uranfängen, so bestand auch hier kommunistische Gemeindeordnung; übrigens war das Gemeindeleben ähnlich wie bei den alten Germanen sehr selbständig; Hauptthätigkeit des Königs die oberrichterliche.

Die Zeit des indoeuropäischen Urvolkes vor der Scheidung in die verschiedenen Volksstämme mag etwa folgende sozial-staatliche Grundzüge aufweisen: Als sittigende Elemente die monogamische Regelung der Ehe, die Kindererziehung unter naturgemäß ausgebildeter Autorität des Familienhauptes, sowie nach Analogie der erweiterten Familie diejenige der Geschlechtsältesten oder Patriarchen in Geschlecht und Stamm. Zeiteinteilung und Beobachtung der Gestirne sowie an den Himmel anknüpfend die ersten religiösen Vorstellungen waren schon vorhanden. Die Übereinstimmung der Lebenshaltung wird bezeugt durch die gemeinsamen Bezeichnungen für den Haus- und Hütten- und Ruderbootbau, für die Zähmung der Tiere und den Gebrauch der Wagen, gleiche Benennungen für das Kleid und das Nähen und gewisse Speisen, frappant insbesondere für die nächsten Verwandtschaftsgrade. Übereinstimmung der Zahlen bis hundert, ferner mancher Religionsvorstellungen und Naturbilder.

Digitized by Google

Obwohl die Hindus nichts weniger als ein kriegerisches Volk waren, haben doch ihre Fürsten gegen einbrechende Eroberer sehr große Armeen zusammengebracht: Von einem kleinen Fürstentum im südlichen Dekan wird berichtet, es habe 150000 Mann nebst 500 Elefanten gestellt; und Porus, auch nur ein Herrscher neben vielen im Pendschab, konnte doch dem Kommando seines Sohnes 40—50000 Mann übergeben. Die Heere setzten sich durchgehends aus den vier Stücken zusammen: Elefanten und Streitwagen, Kavallerie und Infanterie, wonach sie vierkörperig hießen.

Die Kasten sind nicht ursprünglich, zur Zeit der ältesten Veden noch gar nicht da, erst mit dem Einrücken des Eroberervolkes ins Gangesland aufgetreten, also unzweifelhaft Folge der Rassenverschiedenheit und Eroberung; das beweist schon der für Kaste geltende indische Name Farbe (**varna**). Füglich heißt man Manus Gesetzbuch die Bibel des Kastenwesens, weil es die Idee des Kastenstaates am bestimmtesten ausspricht. Der Hauptkasten waren anfänglich drei: Brahmanen d. i. die Priester und Gelehrten; der Stand der Krieger; derjenige der Bauern, Handwerker und Handelsleute; dazu traten Parias oder Tschandalas. Diese wenigen anfänglichen Kasten haben sich trotz des Gebotes der scharfen Abtrennung schon früh ins Unbestimmte gemischt. Bei Manu bereits ist die Zahl der gemischten oder unreinen groß, und ein neuerer Reisender hat gar 84 herausfinden wollen; ja Elphinstone zählte in Puna allein 150 Mischungen. Jedenfalls werden heute, weil sich die anfänglich bestehenden nach den einzelnen Berufsarten weiter spalteten, mehr als 40 erbliche Kasten aufgezählt; so sind Musiker und Ärzte, Betelhändler wie Hirten unter den erblichen Berufen genannt. In manchen Gebieten erkläre der vierte oder gar der dritte Teil der Bevölkerung, von den Brahmanen abzustammen. Man kennt die alten großen Vorrechte insbesondre jenes ersten Standes und die herabwürdigende Stellung der niederen. Nur zwei Beispiele wirtschaftlicher Natur: Bei Anlehen auf Pfand durften von einem Brahmanen nur $1^1/_5$ % Zins genommen werden, ohne Pfand 2%; bei den anderen Kasten nach dem abnehmenden Range steigend. Die Gesetze des Manu verbieten förmlich jedem Tschudra Reichtümer zu sammeln, da ein reicher Mann der unteren Kasten den Brahmanen widrig sei.

Die Frau war nicht eben mißachtet, aber dem männlichen Familienhaupt untergeben. Sie heißt des Hauses Herrin, der Mann „Herr

Digitized by Google

des Ackers". Nach der hauptsächlichsten dabei beobachteten Zeremonie hieß die Verlobung „das Wasserholen". Der Mund einer Frau, so sagen sie, sei rein, und eine Mutter mehr als zehn natürliche Väter. Trotzdem erscheint die Lage des Geschlechtes im ganzen traurig.

Sitten und Gesetze zeichnen sich aus durch große Milde und Menschlichkeit, und die Gesetzbücher reden von drei großen Pflichten: gegen die Götter, die Verstorbenen, die Fremden als Gastfreunde. Manus Gesetzbuch umfaßt in zwölf Büchern das ganze öffentliche und Privatrecht. Es beginnt mit der Schöpfungssage, handelt über Erziehung, Heiratsgesetze, häusliche Pflichten, Fasten und Reinigung, Gottesverehrung, Regierung und Gesetzgebung, Handhabung der Gesetze, gemischte Kasten, Buße und Sühnung, zum Schluß über die Seelenwanderung und das Leben nach dem Tode.

Lebhafter Verkehr und Handel datieren erst seit Buddhas Zeit, wuchsen aber bald groß, so mit Rom. Damit tritt auch ein Übergang der Landeskultur nach Hinterindien und dem indischen Archipel (Java) auf, dort mongolische und hier malaiische Volkselemente unterwerfend. Die erste Karawane aus China sei um 144 v. Chr. in der heutigen Bucharei angelangt. Im Landbau spielten die bewässerten Reisfelder und die Baumwollkultur voran mit. Nach Aufzählung der Alten, unter denen Ktesias ein erster Kenner war, sind die Handelsprodukte des Landes reich und mannigfaltig: Edelsteine und Perlen, Goldschmied- und Juwelierarbeiten, Schmucksachen aus Perlmutter und Elfenbein; Gewürze und Öle: Zimt, Ingwer, Pfeffer, Sesam und Rosenöl nebst anderen Wohlgerüchen; Wein, Kaffee, Zucker, Sirup, Wein aus Reis und dem Safte der Palme, auch Opium; Sandelholz, Indigo, Lack, Papier; kostbare baumwollene und seidene (serische) Gewebe — Indien besitzt den Seidenwurm auch; gepriesene Shawls aus tibetanischer Ziegenwolle; feiner Stahl (Wetzstahl); als beliebter Luxusartikel die hochgeschätzten indischen Hunde zur Löwen- und Tigerjagd und wilde Tiere. Reis, Zucker und Baumwolle waren im früheſten Besitze des Landes, von wo sie nach dem Westen gekommen sind; Reis durchweg Hauptkulturpflanze und das verbreiteteste Nahrungsmittel. Neuere Aufzählung der in den Handel tretenden Hauptartikel: Reis, Baumwolle, Seide, Indigo, Zucker, Kaffee, Rum, Opium, Sago, Pfeffer, Gummi, Katechu, Teakholz, Edelsteine, Perlen, Elfenbein, Shalws, Teppiche, Safflor, Jute, Häute. — Dafür kamen Pelzwerk, Seiden-

Digitized by Google

gewänder, Weihrauch und allerlei Spezereien von außen ins Land. Ganz besonders war lebhafter Verkehr mit China (Serika) schon in früher Zeit angebahnt. Pelzwerk, seidene Gewänder und Porzellangefäße werden bereits im Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr. genannt; zwei Straßen, die kürzere durch Tibet, die längere über Kabul. Sehr bedeutend ward im Verlauf der Verkehr mit Alexandrien. Dahin seien, sagt Strabon, schon zu seiner Zeit etwa 120 Schiffe aus dem roten Meer abgegangen, und die Zahl wuchs hernach noch sehr. Und Plinius beschwert sich über die große Summe Geldes (etwa 50 Millionen Sesterzen jährlich), welche diese Schiffe nach Indien bringen.

Die Industrie weist folgende Hauptthätigkeiten auf: Feine Webereien, Bereitung von Farben und Essenzen, Bearbeiten der Metalle, zumal des Eisens, und der Edelsteine; allerlei Kunstfertigkeiten. Panzer, mit Edelsteinen verziert; schöne Streitwagen, bedeckt mit Tigerfellen; Waffen und eiserne Pfeile galten viel.

Die Kleidung war leicht, meist aus Baumwolle, bei den Reichen aus Seide. Ein einfaches, bis an die Kniee, bei den oberen Ständen an die Knöchel reichendes Untergewand, an einem verzierten Gürtel gehalten, übergeworfene baumwollene Toga; Ohr-, Arm- und Knöchelringe, oft mit Schellen; Haarflechten und Schleier; Perlhalsbänder. Daß die Nahrung sich durchweg des Fleisches enthalten, ist unrichtige Vorstellung; die strenge Vorschrift galt höchstens für die Heiligen und Büßer. — Übrigens liegt eine ganze soziale Geschichte d. h. eine solche des sozialen Elendes darin, wenn Manus Gesetzbuch den Geldzins auf 15—60 % festsetzte und die niedrigste Landespacht die Hälfte des Ertrages bedingen durfte, wogegen das Arbeitslohn minim war.

Auch hier ward die Lebensweise durch jene ungeheuren orientalischen Großstädte bedingt, von denen Gauda (jetzt Gaur oder Lakhnoti), die älteste Hauptstadt Bengalens, ein Beispiel ist, da sie nach dem Umfang etwa zwei Millionen Einwohner gehabt haben müßte.

Übrigens hing wohl nirgends alle sozial-politische Bewegung enger als hier zusammen mit der

Religion.

Wie allgemein im Oriente, so ruhte die ganze Zivilisation auf der Religion. Ihre Formen sind folgende: älteste Religion

Digitized by Google

der Vedas — ein oberster Weltschöpfer und göttliche Naturkräfte; die der Purânas und der Epen — die drei höchsten Götter; der Buddhismus; wohl als Abzweigung desselben oder doch ihm nahe verwandt die Dschainas aus dem 5. Jahrh. n. Chr. Sehr große Sektenzahl. Hernach hat der Islam bis zu 1/7 der Bevölkerung erobert. Neuestens müssen wohl das Christentum und die britischen Einflüsse zersetzend wirken.

Die uralte Naturreligion setzte nach den personifizierten Naturkräften und Naturereignissen 33 Götter in drei Klassen — des Himmels, der Erde und der Gewässer (Dunstkreis). Von den Luftgöttern war Indra der eigentliche arische Nationalgott. Keine Tempel. Aditi, die Urgottheit, war das himmlische Licht, auch als das Unendliche, das All oder die Ewigkeit gedeutet. Es giebt gute Götter des Himmels, gute und böse der Luft und der Erde. Die drei ältesten Naturgötter sind Indra, Varuna und Agni; die schaffende, erhaltende und zerstörende Macht; Licht, besonders als Sonne, das flüssige Element in Luft und Wasser, das Feuer. Die drei haben sich dann zur Epenzeit, die jünger ist als die Veden, umgesetzt in die Dreiheit des Brahma, Wischnu und Siwa, deren Bild ein Leib ist mit drei Köpfen; doch hält Lassen den Begriff der Trimurti für sehr jung, erst im 15. christlichen Jahrhundert herausgebildet. Der „großarmige" Indra, der oberste, war Gott des leuchtenden Himmels und der blauen Luft, nach welcher er gewöhnlich benannt wird. Neben ihm stand in alter Zeit höchst geachtet Varuna als der Umfasser, Gott des äußersten Himmelsgewölbes, des Raumes und Wassers. — Also überherrschende Sinnlichkeit auch in der Göttervorstellung, wie das Wuttke dargestellt hat; alle ihnen beigelegten Eigenschaften laufen auf sinnlich waltende Macht und Schätze hinaus, und die Hymnen, die sie preisen, ergehen sich hundertfach in ermüdenden Wiederholungen. Eben so eintönig ist die in diesen Gesängen vertretene Gedankenwelt; dafür eine Fülle erhabener Bilder, hochpoetische Phantasie, schimmernd und glitzernd, auch kindlich naive Vorstellungen. So wars eine der nächstliegenden, daß man das Wasser, vor allem des Ganges, heilig pries, den Regen als wohlthätiges Element feierte; man dachte dabei an göttliche Naturmächte, welche die Kühe des Indra befreien und die Dämonen erschlagen, von denen sie geraubt worden sind. Sie sowohl wie der heilige Stier der Ägypter führen aufs ursprüngliche Hirtenleben zurück. Eine wichtige Rolle

Digitized by Google

teilt dieses Volkes Mythologie dem Elefanten zu, der neben Pferd und Tschudra in der mittlern Stufe der Wesen erscheint, in der Baukunst als Karyatide dient.

Fundamentalsatz der Vedenlehre ist: „Es giebt nur Einen Gott, den höchsten Geist, Herrn des Universums, das sein Werk ist; er ist der Gott über alle Götter, welcher Erde, Himmel und Wasser geschaffen". Brahma als das Eine göttliche Wesen ist die durchs All sich hindurchziehende Weltseele, Grund der Natur und die Natur zugleich, die aus ihm emaniert ist; die Welt also ein Teil von ihm, aber in unaufhörlichen Veränderungen begriffen. In jenem Werdeprozeß entstanden zuerst die alten Götter, die hier zu Welthütern herabgesetzt werden; dann die Geister der Luft, hernach die verschiedenen Kasten bis herunter auf die Sklaven, am Ende Tiere und Pflanzen, Kräuter und Steine. Der Gang des Werdens ist also der direkt umgekehrte von dem durch unsere Naturforschung aufgestellten. Wie alles aus Brahma hervorgegangen, so muß alles wieder in Brahma zurückkehren; der Stand der Einzelheit (Individualität, Persönlichkeit) ist derjenige der Beschränktheit, i. e. der Sünde. Die Seele ist unsterblich; die in Sünden verstorbene kommt in die Hölle und muß behufs der Reinigung, ehe sie wieder in Brahma eingehen kann, eine vieltausendjährige Wanderung durch die Stufenleiter der geschaffenen Wesen durchmachen. Diese Seelenwanderung ist also ein Läuterungsprozeß, zu welchem die ganze belebte Natur im Verhältnisse steht. Einkehr in Brahma erreicht die Seele durch Unterdrückung der Sinnlichkeit und völlig sich opferndes Aufgeben der persönlichen Selbständigkeit; diesem Zustande kommt der Einsiedler (Vanaprastha) nahe, der nur noch dem Studium der Veden und der Betrachtung des höchsten Wesens lebt, wodurch er mächtig wird über die Natur und die Götter, selber Brahma und nicht wiedergeboren. Diese Idee, das System der Joga oder Vertiefung, wonach (ähnlich wie der Buddhismus lehrt) mittels des Versenkens in Brahma das Einswerden mit ihm und damit die Nirwâna, also ein Tod ohne Wiedergeburt erreicht wird, hat sich gerad im Kampfe mit jener gefürchteten und gehaßten reformatorischen Lehre scharf herausgebildet und geltend gemacht, wie denn aus demselben Streit erst durch Aufnahme zweier mächtiger Lokalgötter die Trimurti herauswuchs. — Nach den Veden sind acht Weltherrscher, die ihr Reich nach den Himmelsgegenden verteilen. Einem Hymnus des Rig-Veda zufolge

Digitized by Google

war die ursprüngliche Religionsvorstellung wirklich erhaben, indem er sagt: „Es ist ein lebendiger und wahrer Gott, ewig und unkörperlich, unfaßbar und leidenfrei, allmächtig, allweise, unendlich gut, alles schaffend und erhaltend".

Die alte Vedenreligion, ausgebildet naturalistischen Charakters, verwandelte sich gründlich unter der Hand der Brahmanen und tritt dann mit geschichtlich treibender Gewalt als Brahmanismus auf, sie ist aus dem Volksglauben zur ausgeprägtesten Priesterreligion geworden, welche ihre Lehren, Gedanken und Vorschriften niederlegte in den mit den Veden verbundenen Brahmanas und den an diese sich anschließenden Upanischads und Sutras. — Diese Religion mit ihren Wundern hat alle gesetzlichen Grenzmarken verwischt, Götter und Menschen, Himmel und Erde chaotisch durch einander geworfen, indem die Götter und Geister und fast mehr noch die Heiligen jeden Augenblick mit ihren übermächtigen Wunderthaten die Naturgesetze durchbrechen und ins Leben eingreifen. Gleichwohl liegt in dieser phantastischen Idealvorstellung der unversöhnliche Gegensatz zwischen Gott und Mensch, Himmel und Erde, und der hat sie zur Nichtigkeitserklärung der Welt und alles individuellen Lebens, zum Flüchten aus diesem geführt.

A. Wuttke hat den Unterschied gegenüber China so angegeben: „Der Chinese erzieht für das praktische Leben, der Inder für das ideelle; jener für die Erde, dieser für den Himmel; jener erzieht den Sohn zum Fortkommen in der Welt, dieser zum Fortkommen aus der Welt; jener zum Bürger, dieser zum Priester; jener zum Wirken, dieser zum Wissen; jener führt den Sohn in die Welt, dieser aus der Welt in sich hinein; jener lehrt ihn das Staatsgesetz, dieser das Wesen der Gottheit; jener leitet ihn an zu erwerben und zu genießen, dieser zu betteln und zu entsagen".

Natürlich gingen im Verlauf auch mit den einzelnen Göttergestalten die mannigfachsten Wandlungen vor; so erscheint die hochbedeutende Gestalt des Indra erst als Licht-, dann als Schutz-, als Nationalgott, als Heros der Mythe und Dichtung. Früh schon verehrte man göttlich Agni als Opferfeuer und den Somatrank, und erhob dann, auf dieser Linie fortschreitend, einzelne Kultformen, die Opfergeräte, weiter noch die Brahmanen und großen Asketen zu göttlichem Rang.

Der Brahmakult stand auf mit der Übersiedlung ins Gangesgebiet. Urprinzip ist das Brahm als unpersönliches All, aus welchem alles

Digitized by Google

Seiende wird und in welches es zurückkehrt. Ursprünglicher Ausgangspunkt ist sonach auch hier ein monotheistischer Pantheismus: das Brahm als die substantielle Ureinheit wird angeregt durch die ewige Liebe Maja, woraus das Zeugungswerk — Es werde — entsteht; dann die Trimurti, das Vorbild der christlichen Trinität. Die älteste Theogonie war wie immer zugleich Kosmogenie. Im Verlaufe wuchs dann der bunte Polytheismus heraus, und das System der Göttergebilde ward unentwirrbar. An der Beseelung der Natur festhaltend, hat das indische Volk nach seinen eigenen Angaben etwa 330 Millionen Götterwesen oder Metamorphosen der Götterdreiheit herausgebildet.

Es giebt also eine alles umfassende Weltseele; eine aus dem Brahma-Ei entstandene Gottheit hat die jetzige Welt erschaffen und zugleich die Ordnung eingesetzt, nach welcher sie sich auf ihrem Gange bewegt. Wenn zeitweise Störungen und Stockungen eintreten, steigt Gott in Menschen- oder Tiergestalt erlösend zur Erde herab. Auch das wie manches mehr in Glauben und Kult erinnert an das viel jüngere Christentum. — Nach den Veden und dem Gesetzbuche des Manu ist das Brahm der Seiende, die höchste Gottheit der Gottheiten oder der Eine Gott; in allen Wesen verborgen, ihnen immanent oder ihre Seele; der innere Zeuge all unseres Thuns; der All-Einige, alles Erfüllende, Quelle aller Wesen und Wurzel aller Kreatur, ihre Grundlage und auch Ruhestätte. Alles Daseiende ist das Wesen-, Halt- und Wahrheitlose, gemäß den Sprüchen:

Ein Tropfen, der am Lotosblatte zittert,
So ist das flücht'ge Leben, schnell verwittert.

Oder:

Acht Urgebirge nebst den sieben Meeren,
Die Sonne, wie die Götter selbst, die hehren;
Dich, mich, die Welt, die Zeit wird's all zertrümmern:
Warum denn hier sich noch um etwas kümmern?

Man unterscheide sorgsam vom Ur-Brahm den Gott Brahma als Urheber der Welt und der Veden und Urquell alles Wissens. Die drei Götter stellen zugleich die Elemente dar: Brahmas Symbol ist die Sonne, sein Bild rot; Wischnus Luft und Wasser, Bild blau; Siwas das Feuer oder die zerstörende Sonnenglut, Bild weiß. Der untergeordnete Gott Wischnu des alten Vedensystems ist herübergenommen und zum Erhalter der Welt erhoben worden; sein Dienst zeichnet sich aus durch die Inkarnationslehre; zehn Menschwerdungen,

Digitized by Google

berühmt die erste als Krischna. In den Veden ein dem Indra untergeordneter Gott, bei Manu nur vorübergehend erwähnt, ward Wischnu vom Volksglauben aufgenommen und sein Kult weiter ausgebaut. Eben so der andere Vedengott Siwa, die Umwandlung des alten, schon mit Indra zusammen kämpfenden Sturmgeistes Rudra, erhöht als schaffender zugleich und zerstörender, der furchtbare; sein Kult, der sich dann zum Feuerdienst verflachte, erwies sich am zugkräftigsten. Die Trimurti ließ es den einzelnen Auffassungen frei, welchen der drei Götter sie als obersten anerkennen wollten.

Der Charakter des Brahmanismus und seine Wirkung aufs Leben kennzeichnen sich als Pessimismus — vier Weltalter mit fortlaufender Verschlimmerung, am Ende des vierten erfolgt der Weltuntergang; als Fatalismus (Prädestination) und Askese (Fakirtum). In der Rückkehr zum Brahm, der unausweichlichen Auflösung des Einzelnen im Ganzen, wodurch er sein höchstes Glück und die Erlösung vom Bösen findet, liegt der Kern- und Zentralpunkt der Lehre. Persönliche Unsterblichkeit besteht nur als Strafe in Form der Seelenwanderung. Das größte Verdienst gewinnt, wer sich in jenen Auflösungsprozeß als das höchste Denkbare vertieft und ihm zustrebt. Gänzlich abgehend von dem heitern Naturgötterdienste der Vedenzeit, hat der Brahmanismus düsterer und erschlaffender Passivität Platz gemacht. Es ist oberste Aufgabe des Menschen, Buße zu thun für die mit der Weltschöpfung eingetretene Entstehung des Bösen, und sein einziges Glück, ganz vom sündlichen Leben befreit zu werden, aufgelöst ins All. Erlösen aber muß der Mensch sich selber — das ist seine einzige wahrhafte Selbstthat —, und die Mittel dazu sind Reinigungen und Bußen, Opfer, Askese und philosophische Reflexion. Der unter das Brahmanentum geknechtete Geist wird verdüstert, Weltschmerz und bittere Wehmut entwickeln sich unter dem Zwang übermenschlicher Anforderungen eines von der Priesterschaft gepredigten weltflüchtigen Büßerlebens, Opfer- und Zeremonieendienstes. Die Lust am Dasein wird ausgetrieben. Dieser Geist schnitt gegenüber der despotisch-bureaukratischen Bevormundung jede Selbsthülfe und Thatkraft ab, begründete ein System der Furcht vor den Höllenstrafen und Wiedergeburten, regierte auch nur durch die Furcht und die in allen Stärken angewendete Strafe. Kräftig sagt Max Duncker: „Er sog dem Volke das Mark aus den Knochen, den Nerv aus der Seele“. Dazu ist diese Religion ganz

Digitized by Google

auf den prosaisch-praktischen Zweck der Vergeltung zwischen Göttern und Menschen gebaut; der Mensch opfert, damit der Gott gebe, Hülfe und Gedeihen schenke. — Aus dieser Vernichtungslehre sind entsprungen die Kasteiungen, freiwilligen Verbrennungen, allgemein die Selbstaufopferung, die Gymnosophisten (nackte Fakirs) mit dem Zwecke der Ertötung des Bewußtseins, das Büßerleben der Jogi, alles das auch vielfach poetisch verherrlicht. Die andere Seite des Kultus ist wild, taumelnd, phantastisch und wollüstig — Tänzerinnen und heilige Buhlerinnen (Bajaderen).

Sie sind wunderliche Leute, diese Büßer und Heiligen. Da giebt es solche, die sich nicht waschen, nie sich niedersetzen, auf Dornenlagern ruhen, Anhänger des Glaubens an die absolut sühnende Kraft des Wassers. Mittel der Jogi und Zauberpriester: den Atem zurückhalten, in besonderen Stellungen die Luft aus- und einatmen, in 84 verschiedenen Stellungen die Augen auf die Spitze der Nase richten und sich dabei in die Anschauung Gottes versenken. Durch die bizarrsten Übungen wird der Zustand völligen religiösen Versenktseins angestrebt. Da ist die Geschichte von dem Hahnenheiligen, der das Gelübde gethan, es in allem möglichst den Hühnern gleichzuthun und deshalb die Speise wie ein Hahn von der Erde aufzupicken; die andere von dem Kuhheiligen. Wer bewegliche Habe gestohlen, muß alles genießen, was von der Kuh kommt, Urin und Mist mit. Die Mondbuße besagt: dreißig Tage lang nichts als Reis essen, von fünfzehn Mundvoll bis auf einen herab, und dann wieder steigen. Die exzessiven Bußübungen und Reinigungen haben die raffinierteste Selbstqual mit dem Zwecke der Ertötung des Ich in sich. Zwischen fünf Feuern sitzen (das fünfte ist die brennende Sonne über dem Haupt), die Hände fortwährend über dem Kopf zusammengeschlagen halten, auf glühender Asche liegen oder auf einem mit spitzen Stacheln gespickten Holzlager. Dahin fällt auch die Witwenverbrennung, die allgemach so zur sanktionierten Sitte wurde, daß noch unter den Engländern jährlich um 30 000 Frauen freiwillig dem Flammentod sich übergeben haben. — Eben so phantastisch, durch und durch grob materiell sind die Vorstellungen dieser Frommen; so die von der Wiedergeburt. Wer z. B. eine Kuh geraubt, soll als Krokodil oder Eidechse wiedergeboren werden; wer Korn, als Ratte; wer Früchte und Wurzeln, als Affe; wer das Bett seines Vaters befleckt, hundertmal als Kraut oder Liane; wer

Digitized by Google

verbotene Speisen ißt, als Wurm. — Da blühen die ausschweifendsten Vorstellungen im Gräßlichen, und zahm war im Vergleiche Dantes riesige Phantasie, wo er uns das Scheußliche der Höllenkreise und ihrer Strafen malt. Der Höllen seien über 100 000: eine des ewigen Dunkels, eine mit Schwertklingen gepflasterte, eine mit glühend flüssigem Kupfer; eine der Raubvögel (Eulen und Raben), welche die Verdammten zerfleischen. Oder diese werden zerquetscht, in große mit geschmolzenem Blei gefüllte Kessel geworfen und von den Quälgeistern fortwährend umgerührt, mit glühenden Sägen und Sicheln zermartert, in Bratpfannen gesotten; gezwungen, glühende Kuchen oder glühendes Kupfer zu verschlingen. Im Reiche Jamas findet sich ein Wald mit Schwerterklingen als Blätter; ein Ort, wo die Höllenwächter den Verdammten die Köpfe mit großen Hämmern einschlagen. Und so geht es fort. Die Sutra der Buddhisten stellt sechzehn teils heiße teils kalte Höllen auf.

Nebenbei bildete sich in dieser Theologie und Philosophie von unendlicher Interpretationskunst und peinlich grübelnder Verstandesthätigkeit eine ausgeklügelte Scholastik aus, „die an gelehrtem Wissen, logischem Methodismus, an scharfsinniger Begriffsentwicklung wie an pedantischem Formalismus, an spitzfindigen Distinktionen und Grübeleien der Gottesgelehrsamkeit des Mittelalters nichts nachgab" (G. Weber). Daneben läuft alles, auch in Religion, Sitte und Recht, systematisch formelrecht ab, je nach Zahlen geordnet. Nur ein Beispiel: Falsches Zeugnis über Vieh stößt 5, über Kühe im besondern 10, über Pferde 100 und über Menschen 1000 Verwandte des Zeugen in die Hölle.

Nach den Brahmanen werden vier Geisteszustände unterschieden: das Wachen, der Traumschlaf, der traumlose Wonneschlaf und die absolute Einheit mit Brahma; sie folgen sich in steigender Vollendung, der erste noch am stärksten von der Maya umstrickt und so in der Vollendung des Nichtigen und Wesenlosen befangen. — Quietismus, Askese und die Andacht der mystischen Kontemplation sind die drei Heilsmittel, das letzte das stärkste und unmittelbar zum Ziel führende; dieses selber ist die Versenkung in das Absolute und Konzentration der Aufmerksamkeit auf dasselbe bis zum völligen Einswerden mit ihm. Die Lebensstadien des Brahmanen waren die des Schülers, des Hausvaters, des im Walde lebenden Büßers und des vollständig von der Welt abgezogenen meditierenden Einsiedlers, oder die Lehr-, die Haus-, die Waldjahre und die der Vollendung.

Digitized by Google

Der spätere Brahmanismus, nachdem er wieder über seinen gefährlichen Gegner, den Buddhismus, Sieger geblieben, hat sich zu vielerlei Zugeständnissen bequemen müssen.

Die Seelenwanderungslehre ist ausgebildeter und mit dem Gesamtsystem enger verflochten als irgendwo; sonst aber bei den alten Ägyptern wie den Druiden in Gallien aufgetreten, ja bei Grönländern und afrikanischen Negerstämmen; sie greift bei den Indern zu allen möglichen Formen der Wiederkunft, nicht bloß denen der drei Naturreiche, ja sie kann kosmisch sein. Auch hier figuriert ein Totenrichter, und jenachdem der Mensch gelebt, kommt die Seele in das Reich der Seligen oder ins zweite gute Reich, in die Hölle, das Fegefeuer, das Tier- oder Menschenreich. Bestattungsarten: die Beerdigung, welche die Siwaiten vorziehen; die Verbrennung, bei den Wischnuiten: das Hineinwerfen der Leiche in den Ganges. Interessant, daß auch hier die Frommen den Glauben an einen künftigen Messias ausbildeten, d. i. die zehnte Menschwerdung des Wischnu, auf die sie sehr fest und lebendig abstellten.

Von der erdrückenden Fülle des Formelwesens in diesem Kulte giebt es einen Begriff, wenn gesagt wird, der Brahmane brauche zur vollen Kenntnis des unendlichen Zeremoniells, der massenhaften Lehren des Gesetzesdienstes, der Reinigungs- und Opfervorschriften und der Gebetsordnung nicht weniger als 34 Dienstjahre; 12 Jahre ist die kürzeste Frist, um die Veden zu lernen; sie kann aber bis 48 ansteigen. Die Inder feierten die buntesten und lautesten Kultfeste in überschwenglicher Art, die bis zum tollen Rausche der Verzückung geht. Am berühmtesten ist wohl das große Krischnafest zu Jaggernaut. Die Wallfahrten sind so zahlreich, daß noch neuestens täglich etwa 10 000 Pilger das große Heiligtum, den Mahadewatempel zu Benares, besuchen. In ihrem Opferdienste treiben die Brahmanen den ausgebildetesten Schamanismus, durch den sie auch die Götter zwingen wollen; dabei ist der Saft der Somapflanze höchstes Zaubermittel; auch Büßungen und Gebete können eine Kraft verleihen, die selbst über den Göttern steht. Die Gnade der Gottheit meint man besonders durch unendliche Häufung der Namen zu erringen; daher die Tausendnamengebete und solche in Amulettenform, denen man außerordentliche Wirkung zuschreibt. — Übermäßige Erweiterung des Rituals: Das in den Veden noch einfache Somaopfer wurde dergestalt kompliziert, daß seine Begehung

Digitized by Google

von hundert Tagen bis auf mehrere Jahre forderte; das Roßopfer verlangte geradezu monströse Veranstaltungen. Geopfert wird, auf daß es regne; aber das Opfer ist gar notwendig, um den ganzen Weltlauf in Ordnung zu halten, den Gang der Jahreszeiten wie der Menschenschicksale. Ein Satz des Wischnu Purana sagt: „Die Frucht oder das reif gewordene Ergebnis der Opferspeisen nur ist diese ganze Welt". Und die Legende des Puruschasuktam läßt gar die ganze sichtbare Welt aus einem Opfer entstanden sein, dem höchsten, eben dem des Priesters selbst.

Eine übermäßige Anzahl von Sekten, dazu Mönche und Bettler in überschwenglicher Masse hat diese Religion ausgebildet. So sind dieser in der Provinz Bengalen auf 16 Millionen Einwohner nicht weniger als 2 Millionen gerechnet worden. Das geistliche Eldorado ist der ausgeprägte Priesterstaat Tibet, wo die Geistlichen oder gemeinen Lamas die herrschende Volksklasse ausmachen; so seien um Lhassa herum bis 30 000 Priester zu finden. Sie bilden neun Abstufungen, an der Spitze die beiden Groß-Lamas.

Macht und Reichtum und Anmaßung der Brahmanen waren gleich groß; übermäßige Verehrung des Lehrers gefordert, mehr selbst als der Eltern. — Bei der Salbung des Königs sprechen sie: „Das ist euer König, der unsere ist Soma". Von einem greisen Fürsten Magadhas berichten sie: sein graues Haupt habe Glanz erhalten durch den Staub von den Füßen der Brahmanen, vor denen er sich beugte. Bei zweifelhaften Rechtsansprüchen spricht die Übung immer für den Brahmanen. So steht im Atharva-Veda: „Auch wenn zehn frühere Gatten, die keine Brahmanen sind, eine Frau gehabt, ist der Brahmane, wenn er ihre Hand ergriffen, allein ihr Gatte". Das Schädigen eines Mitgliedes dieses Standes, das Essen seiner Speise, Rauben seiner Kühe sind mit den härtesten Strafen in dieser und jener Welt belegt; vollends das schwerste aller Verbrechen der an ihm begangene Mord. Lassen erzählt von dem Könige Nachusha, wie die Rache der Priester wirksamer ist als selbst die der Götter, indem jene mit dem Sünder fertig werden, dem diese haben weichen müssen, und zwar hat der König das Ungeheure gethan, die Priester zu besteuern. Nach einem Veda-Vjâsa bleibt ein Schenker von Ländereien an den Tempel 60 000 Jahre im Himmel; wer sie zurücknimmt, eben so lang in der Unterwelt. Überraschende Beispiele giebt Lassen von den Tempelreichtümern. Kurz, diese Hierarchen suchten Ernst zu machen aus

Digitized by Google

jenem der Erklärungslitteratur der Veden entnommenen Spruche: „Zweierlei Götter giebt es, die im Himmel und die unter den Menschen, nämlich die vedakundigen Brahmanen". Welchen Mut brauchte es, um entgegen einer so schrankenlos exklusiven Weltanschauung jene erlösende Lehre von der Gleichberechtigung der Menschen aufzustellen, die den Segen einer ganzen Welt ausmachte; Sätze hinzuwerfen wie der folgende: „Wie zwischen dem Körper eines Prinzen und eines Bettlers kein Unterschied, so ist keiner zwischen ihrem Geiste", — und die Konsequenz zu ziehen: Jeder ist befugt und auch fähig, die Wahrheit zu erkennen, wenn er nur will.

Die an die Priester fallenden Opferlöhne der guten alten Zeit werden in den Veden ins Bombastisch-Ungeheuerliche übertrieben; so seien, je für ein einzelnes Opfer, entfallen: 120, 4000, ja 60 000 Rinder, 500—30 000 Rosse, 10 Wagen samt den Lenkerinnen. Übrigens bestimmt der Atharva-Veda die förmliche Stolataxe gar nicht niedrig: für ein Dankopfer 5 Goldstücke, fünf neue Gewänder und eben so viel Kühe. König Dadscharaka habe einmal, so sagt eine Legende, den Opferpriestern nicht weniger als die ganze Erde geschenkt und dann, als sie dieselbe ablehnten, zum Ersatz 100 000 Kühe, 100 Millionen Goldstücke und viermal so viel Silber gegeben.

Die Sekte der Dschainas, vermittelnder Natur und ohne Kraft, seit dem 2. vorchristl. Jahrh. im Radschputenland aufgetreten, wirft brahmanische und buddhistische Elemente durch einander. Der Heiligenkult und das Verwerfen der Veden scheidet sie von den Brahmanen. Sie haben ihre eignen heiligen Schriften und zweierlei Priester, verehren nur Einen Gott (Dschinam), anerkennen keine Weltschöpfung und keine Kasten, halten die Welt für ewig.

Die Sânkhyalehre, begründet von Kapila, setzt sich in scharfen Gegensatz zur Mimansa des Brahmanismus: hier, in der Vedantalehre, haben wir die Rückkehr der Seele in die (naturalistische) Gottheit; dort ist ihre Erlösung als Rückkehr in sich selbst gefaßt und Abtrennung von der Körperlichkeit; hier heißt der Satz: Ich bin das Es, das Brahm; dort dagegen: Ich bin nicht das Es (die Natur). Die Lehre geht sonach umkehrend und übertreibend von der Ewigkeit der Materie und der Wirklichkeit des Individuellen aus, endet aber in ähnlichen Konsequenzen wie der Brahmanismus, der völligen Auflösung des individuellen Daseins durch Askese und Kontemplation.

Digitized by Google

Die Reform des Brahmanismus, zweite religiöse Hauptlehre des Landes wurde der Buddhismus, der eine ungeheure Litteratur in drei Schriftklassen entwickelt hat, dem Dharma (Gesetz), Vinaya (Moral und Disziplin) und Abidharma (Metaphysik). Seine dreiteilige Bibel heißt das Tripitatka d. i. drei Körbe. Der ganze Kanon hatte in der Pekinger Ausgabe 225 Folianten, jeder 2—2½ kg schwer. Andere haben gar bis 84000 heilige Bücher gezählt. Gleichwohl ist die Geschichte des Buddha höchst unsicher und fast unlösbar verwickelt, schon wegen der verschiedenen Menschwerdungen der Gottheit, die sich in den verschiedenen Ländern nach den religiösen Vorstellungen der Bekenner seiner Lehre mit seinem Leben verflechten. Das Heil ruht für den Gläubigen auf den drei Begriffen: Buddha, Dharma und Sangha; denn das Dharma ist das neue Gesetz, und der Sangha die Gemeinde seiner Bekenner, die neue Kirche. Deshalb nehmen sie im Gebet ihre Zuflucht zu diesen drei göttlichen Mächten.

Der Buddhismus ist die erste universelle Religion d. i. die erste in der Welt, welche die Schranken der Nationalität durchbrochen hat, von Anfang an durch und durch weltbürgerlich wie das Christentum, an welches seine Sittenlehre die frappantesten Anklänge zeigt. Dieser Charakter erklärt auch jene ungeheure Verbreitung, wonach er heute noch unter allen Religionen den größten Teil des Menschengeschlechtes beherrscht, etwa ⅖ desselben umfassend, in Ceylon, Japan, China, Birma und Hinterindien, Tibet, der Tatarei, während der Brahmanismus in Indien noch etwa 80 Millionen Seelen zählt. — Seine Verbreitung war sehr rasch, noch zur Lebenszeit des Stifters und unmittelbar danach. Wir treffen ihn in Afghanistan, Kaschmir und dem Dekan, in Birma und Pegu, auf Ceylon wie in den Himalayastrichen. Im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. wandert er über die ostindischen Inseln, geht nach Hinterindien, darauf nach Korea und Japan. Der Rückschlag erfolgte ganz natürlich gemäß der passiven Natur, die in ihm liegt, sobald der Brahmanismus sich etwas erholt und geläutert hatte; und im 8. Jahrhundert ward er, besonders unter Einwirkung des Vedantaphilosophen Dschankara, wieder aus seinem Vaterlande herausgetrieben, eine Reaktion, die sich im westlichen Indien bis ins 12. und 13. verfolgen läßt.

Die gewaltigen Kämpfe der beiden Glaubensformen und die so vielfach im Laufe der Jahrhunderte schwankenden Wechsel in ihren

Digitized by Google

Verbreitungsbezirken machen ein schwer wiegendes Moment der Geschichte aus. Als Lamaismus ist Buddhas Lehre nach Tibet, als Foismus nach China und weiter nach Hochasien gegangen; nach blutigen Kämpfen in ihrem Vaterlande ward Ceylon ihre Zufluchtsstätte. — Zur Zeit der höchsten Blüte des Papsttums und des Mohammedanismus feierte die seine auch der Buddhismus. Seine hierarchische Gestaltung geht von Tibet aus, einem Hochlande mit einsilbiger Sprache gleich der chinesischen, das seine Kultureinflüsse aus China und Indien hergeholt hat; da vergröberte sich die Lehre zum Lamaismus. Seine ins Tibetanische übertragenen heiligen Schriften sind der Kandschur. Das Eindringen der Mongolen Dschengischans und seiner Nachfolger that ihm keinen Eintrag; Kublaichan war für sie. Ins 14. Jahrhundert fällt Tschonkapas Reform: die Priester der gelben Richtung statt der frühern roten, und seitdem stehen zwei oberste Lamas in der Nähe von Lhassa, das ausgebildetste nichtsthuende Mönchs- und Priestertum beherrschend, eine Welt des groben Formeldienstes und der noch gröberen Unwissenheit, welche in weitesten Kreisen auch die übrigen Mongolen erfaßt hat. In China sind zwei Formen der Lehre, die im 7. Jahrhundert aus Tibet herüberwanderte, staatlich gepflegt.

Die Lehre spaltete sich überhaupt früh in Sekten, deren schon bald nach des Stifters Tode achtzehn sich bekämpften; die Konzile seit 477 blieben ohne einigende Kraft.

Der Buddhismus bezeichnet den vielleicht niemals sonst in der Weltgeschichte in so großem Umfang eingetretenen vollständigen Bruch mit einer tausendjährigen Vergangenheit, nicht bloß was Denken und Glauben, also das innere Leben der Nation, betrifft, sondern auch in den sozialen Zuständen: Befreiung vom Zwang der Kaste und Erlösung von der Wiedergeburt sind seine zwei mächtigen Zauberworte. Oldenberg in seiner Spezialstudie behauptet allerdings: es sei dem Buddha gar nicht zu Sinn gekommen, für Aufhebung oder nur Milderung der harten Kastenordnungen einzustehen; die Kaste gelte ihm einfach deshalb nicht, weil das Irdische überhaupt ihn nicht berühre; auch sei weitaus die größte Zahl der ihn umgebenden Jünger den hohen Kasten angehörend gewesen. Gesetzt, dem sei so; gleichwohl liegt das Durchbrechen aller Kasten-, Stammes- und Völkerschranken im spezifischen Tenor der Lehre, die sich zur allgemeinen Humanitätsidee erhebt: allen Guten gleiches Los! Und es ist das erste Mal in der Welt, daß ein

Digitized by Google

Geist kühn genug war, diesen Sprung zu wagen. Wohl das sprechendste Beispiel sozialer Umwälzung ist es, daß ums Jahr 400 im Reiche Magadha ein Tschudra den Thron besteigen und sich mit seinen Nachkommen darauf behaupten konnte.

Buddha d. i. der Königssohn Siddharta aus Magadha, dem heutigen Behat, im 6. Jahrh. v. Chr. lebend, stellte die Lehre auf von der allgemeinen Menschenliebe und Erlösung der Unterdrückten, gab aber auch den ersten Anstoß zum müßigen Mönchs- und Klosterleben. Sein Ideal ist die vollständige Ruhe und Gefühllosigkeit im Nirwana. Die Welt ist ihm ohne Anfang und Ende, wechselt aber die Formen der Einzelwesen; von Göttern sagt er nichts. Die Sittenlehre ist mild und rein; die religiöse Gleichberechtigung aller Menschen anerkannt, weshalb jeder Priester werden kann; auch die blutigen Opfer sind verworfen. — Freilich hat sich seine Lehre im Verlaufe der Zeit gründlich verderbt; die Götter wurden wieder eingeschmuggelt und daneben die ungeheuerlichst phantastischen Vorstellungen von den unzähligen Welten und ihren Schicksalen ausgebrütet, eine tollgewordene geistliche Scholastik. Bei Tibetanern, Mongolen, Tataren und verwandten Völkerschaften ging sie als Lamaismus gleich in plumpen Götzendienst mit ungeheurer Priesterschar über. Auch der Kultus verknöcherte des gründlichsten: ausgedehntester Bilder-, Reliquien- und Heiligenkult, mechanischer Formeldienst wuchs groß. Freilich hat sich neben dem dogmatischen Unsinn doch die eine und menschlich schöne Sittenlehre erhalten; aber im Grundprinzip liegt die Lähmung der Thatkraft bedingt; daher kein Fortschreiten möglich und der Verfall unaufhaltbar.

Die Fundamentalsätze der Lehre: Sie entbehrt eines persönlichen Gottes und hat auch keinen Weltschöpfer; eine aus sich selbst treibende und ordnende Kraft und sittliche Weltordnung herrschen im Universum. Die sichtbare Welt ist ohne wahres Sein, das Ich ein Nichts. Die vier obersten Wahrheiten lauten: Vergänglichkeit, Trennung und Schmerz ist notwendiger Zustand der Existenz; die Entstehung jeder Existenz verursacht durch Leidenschaft in einer früheren; Unterdrückung der Leidenschaft sonach das einzige Mittel, sich neuer Existenz und ihrem Schmerze zu entziehen; die Hindernisse, die sich derselben entgegenstellen, müssen beseitigt werden. — Alles Dasein ist Traum, Täuschung oder Illusion, ohne jedwede andre als bloß phänomenale Wirklichkeit;

Digitized by Google

daher die fortwährenden Sinnbilder, die für die Nichtigkeit des Daseins verwendet werden, als: die Wasserblase, welche ohne hinterbleibende Spur zerplatzt, oder mit noch mehr Vorliebe die Lotosblume, die aus dem Wasser aufsteigt und wieder in ihm versinkt. Die fünf obersten Gebote aber lauten alle negativ: nichts Lebendiges töten, nicht stehlen, nicht Unzucht treiben, nicht Unrecht thun mit dem Munde, nicht sich berauschen. Die höhere Glaubenslehre faßt sich in folgende Sätze zusammen: Der Mensch ist aus nichts hervorgegangen und hat nichts böses an sich; dieses wird erst durch die Eindrücke der Außenwelt. Die Seele ist Ausfluß der Gottheit, und der Mensch erhält sich rein, wenn er den Eingebungen dieses ihm eingepflanzten Gotteswesens folgt. Der Leib fällt ins Nichts zurück, die Seele bleibt fortleben; die des Bösen irrt im unendlichen Raum umher, die des Guten lebt ruhend im Palaste des einzigen Gottes, bis sie den eines guten Menschen bedürfenden Erdenbewohnern unter menschlicher Gestalt wieder zugesendet wird. Das Nichts, als unterschiedsloses Sein gleich dem All, ist Prinzip aller Dinge; daher die höchste Seligkeit Einheit mit dem Nichts, und im Nichtsthun der Mensch Gott gleich. Drei oberste Moralgrundsätze: Keuschheit d. i. ein mäßiges und leidenschaftsloses Leben; Geduld d. i. das widerstandslose Ertragen der Unbill und der unvermeidlichen Übel; Barmherzigkeit oder Mitgefühl und wirksame Hülfe für die Mitmenschen. Wären alle ohne Sünde, so träte ein Mahâkalpa d. h. eine Zeit vollständiger Auflösung ein, und das Weltall würde zu der ewigen Seele zurückkehren, von der es ausging.

Zentrum der reinen und erhabenen, ideal aufgefaßten Morallehre ist der Begriff des Karma oder der unvermeidlichen und unentrinnbaren moralischen Verantwortlichkeit, wonach jeder Handlung ihre Konsequenz nachfolgt. Es ersetzt vollständig die christlichen Ideen von Gott und Unsterblichkeit. Der siamesische Priester sagt: „Es giebt keinen Gott, welcher die Thaten richtet und Lohn oder Strafe austeilt, sondern beides ist einfach die unvermeidliche Folge des Karma, das aus sich selber wirkt". Das stimmt nahezu mit des großen Philosophen Fichte erhabenem Satz: „Die Existenz moralischer Empfindungen und Beziehungen d. h. die moralische Weltordnung ist Gott". — Der andere Hauptbegriff, der unser Denken und Forschen so viel beschäftigt und so oft falsch gedeutet worden, ist der des Nirwana. Heut ist anerkannt, daß er nicht notwendig das Nichts, den Untergang der

Digitized by Google

Existenz einschließen soll, sondern einfach das höchste Ziel bezeichnet. Der brahmanische Hindu, auf dessen neueste Belehrung in diesem Punkt ich wesentlich abstelle, faßt es einfach als eine Wahrnehmung oder einen Zustand des Geistes, d. i. „das reine, freudvolle Nirwana, frei von der Unwissenheit und schlechten Begierde", also einen reinen und gehobenen Zustand unseres geistigen Bewußtseins, aber nicht als das „Erlöschen der Flamme der Existenz".

Was mußte die Wirkung dieser Lehre auf die Welt sein? Sie hat mit ihrem anziehend humanen Sinn ohne Zweifel die Sitten gemildert, aber auch zur Abschwächung des Menschengeschlechtes beigetragen, schon nach ihrem fundamentalen Wesen und ganz abgesehen von der eingetretenen Ausartung zum scheußlichen Götzendienst: wie die Verabscheuung der Fleischspeisen schwache Naturen schuf, so das Verlangen nach dem Nirwana apathische Geister. Sie ist der ausgebauteste Pessimismus, der die Erde als Jammerthal ansieht und aus ihr fliehen möchte, die Welt als eine Masse von Schmerzen. Im direktesten Gegensatze zu der Religionsauffassung der übrigen Völker, welche eine Fortdauer nach dem Tode suchen und glauben, herrscht bei den Indern, nicht den Buddhisten allein, die Angst vor dem ewigen Leben, die Sucht zu sterben und der gesuchten Ruhe in gewissem Tode sicher zu werden; letztes und höchstes Ziel — die Auflösung des Individuums. Das ist eben Sinn und Wirkung jener Sätze, die ohne Wechsel predigen: Das Sein ist unser Elend, das sich aus der Anhänglichkeit an die Sinnenwelt fort und fort gebiert; das Abstreifen dieser Anhänglichkeit also Erlösung, letztes Ziel die absolute Ruhe, der Weg dazu Entsagung und regungsloses Versenken in sich selbst. So ist die Lehre durch und durch passiv, von der Wirklichkeit, die nur zur Auflösung bestimmt ist, abgewendet; auch die Sittenlehre, deren Gebote durchweg negativ lauten = „Du sollst nicht . . . ."

Man hat die Lehre, die keines Gottes gedenkt, Atheismus genannt; Peschel opponiert, will sie als Ahnendienst oder Heroenkult bezeichnet wissen, weil sofort nach dem Tode des Stifters an der Stelle jenes mangelnden Gotteskultes ein an die Person desselben anknüpfender Reliquien-(Fetisch-)dienst sich ausbildete. — Mag sein, wie Klaproth sagt: daß keine Religion mehr zur Veredlung des Menschengeschlechtes beigetragen habe als diese; mag sein, daß neben dem in ihrer Glaubenslehre sich breitmachenden Unsinn doch die erhabenste Moraltheorie

Digitized by Google

ihr zugeschrieben werden darf. Nun ja, zur Veredlung im streng ethischen Sinne hat sie beigetragen, aber jedenfalls nicht zum intellektuellen oder praktisch eingreifenden Fortschritt. Erlahmung der Thatkraft liegt in ihrem fundamentalen Wesen.

Ihr dogmatisierend phantastischer Charakter prägt sich zunächst in den Zahlenspielereien aus, die gerade von den Buddhisten ins Exzessivste getrieben worden. Die Welt der Formen, über welcher die Welt ohne Form thront, habe sechzehn Himmel, welche in vier Stufen der Beschauung verteilt seien. Die zweite dieser Stufen habe tausend Welten von der Größe der unsern, die dritte eine Million, die vierte tausend Millionen, und diese tausend machen wieder eine Einheit aus, deren tausend ein Weltensystem unter einem Buddha bilden. — Ähnlich spielt die Vorstellung mit den Menschwerdungen Buddhas, deren nach der singhalesischen Sage nicht weniger als 550 seien, indem sie ihn 83mal als Einsiedler erscheinen läßt, 58mal als König, 20mal als Indra, 18mal als Affe, 10 als Gänsekönig, dann als Schnepfe, Elefant, Stier, Ferkel, Hund, Gauner, Teufelstänzer, Frosch u. a. m. — Die Zeitrechnung baut auf Ausgleichung der Mond- und Sonnenjahre; sie setzt drei Jahreszeiten mit drei großen einleitenden Festen.

Noch bezeichnender ist die ungeheure Ausdehnung des Mönchs- und Bettlerwesens. Die Brüderschaft der ordinierten Mönche, die auch das Gelübde der Armut ablegen mußten, nannte sich „Gemeinde der Bettler". Gegen die Frauen verhielt sich die Lehre ziemlich abweisend, und so sind ungemein viel weniger Nonnen aufgenommen worden. Eine bezügliche Chronik nennt neben der maßlos übertriebenen Zahl von 800 Millionen Mönchen nur 96 000 Nonnen. Natürlich standen neben diesen streng geordneten Orden die Laienbrüder, ohne bindende Regel. Eine ungeheure Menge Klöster und träger Mönche taucht hier auf, unglaublich zahlreich in Tibet, dem glücklichen Lande der Bettler und geistlichen Müßiggänger, wo die Geistlichkeit fast die halbe Einwohnerzahl des unfruchtbaren Landes ausmacht; der dritte Teil aller Männer seien Lamas. Alle Staatsämter werden mit Geistlichen besetzt. Jeder fünfte Knabe einer Familie falle dem Staat anheim. Lhassa ist Hauptsitz; zerstreut finden sich eigentliche Klosterstädte, in denen je 3—4000 solcher Mönche wohnen können.

Digitized by Google

Dem Buddhismus scheint die Idee von der Unendlichkeit des Kosmos wenigstens ahnend aufgegangen zu sein. Ferner hat man nicht ohne Grund in der Inkarnation wie in der Transmigrationslehre einen mythischen Anklang finden wollen an unsre neueste streng wissenschaftliche Ansicht von der durch Umwandlung bedingten allmählichen Entwicklung der gesamten organischen wie anorganischen Welt. In der Lehre liegt jedenfalls die strengste Einheit der Weltanschauung. — Zahlreiche Berührungs- und Verwandtschaftspunkte weisen auf das spätere Christentum über, in Dogma, Organisation, Sittenlehre, Kult und Ritus: Eben das ganze Mönchswesen, Tonsur und Cölibat, Heiligendienst, Rosenkranz, Gebrauch der Glocken und Kirchturmbau (die buddhistischen Topen); Ähnlichkeit der Lebensverhältnisse bei beiden Religionsstiftern, auch ihrer Charakterzüge, moralischen Eigenschaften und Lehrausprüche.

Das Aufsteigen des Buddhismus war auch sozial der gewichtigste geschichtliche Einschnitt im Leben des Volkes, gegen knechtende Macht und Ansehn des Priesterstandes.

Die großen Entwicklungsstufen des indischen Religionswesens sind sonach diese:

1. Älteste ist die Lehre der Veden d. i. Verehrung der Naturkräfte, Gedanke eines unendlichen Urhebers der Welt, des Brahma.

2. Die Lehre der Purânas und Epen: die Trimurti, acht Welthüter, Halbgötter, Dämonen, Heilige und Helden. Ausgebildete Herrschaft der Brahmanen. Früher Siwa-, jetzt wohl Wischnudienst am ausgebreitetesten, dieser mit reichstem Mythenkreis (seine Verkörperungen) und der größten Litteratur.

3. Buddhismus.

4. Die Dschainas, eine im 5. christlichen Jahrhundert entstandene Mischung der vorausgegangenen, vom 8. bis 11. im südlichen Indien weit verbreitet.

Kunst.

Das älteste Indien hatte keine gemalten oder erhabenen Bilder, bis auf den Buddhismus herunter überhaupt keine Denkmale. Nachher

Digitized by Google

großartige Grottenwerke und Felsentempel; neuere brahmanische Tempel, noch jünger die ornamentüberladenen Pagoden. Übernatürlich phantastische, vielgliedrige Göttergestalten verirren sich bis zu unorganischen Mißgeburten; kein ordnender Geist. Haut- und Basreliefs an den Wänden der Felsentempel. Im vollen Anschluß an Klima und Boden ist die Baukunst höchst eigentümlich und charakteristisch; daher zu allererst die Grottenwerke. Drei Pfeilerordnungen. Alte prächtige Königsstädte; großartige Brücken, schöne Straßen. Geschickte Verfertigung von allerlei Gerät aus Holz, Stein und Metall. Übrigens herrschen in Möbeln und Geräten wie in den Bauten übertriebene Formen vor. Kunst des Webens und der Metallbehandlung. Alt jedenfalls ist die heute noch berühmte Geschicklichkeit mit einfachen Mitteln feine und vollkommne Arbeiten herzustellen.

Wie bei den Ägyptern so hier herrscht in der Kunst nur der Gattungstypus; die Individualität gilt nichts und kommt sonach auch nicht zum Ausdruck. Mehr Bewegung als dort, aber phantastisch barockes, schwülstiges Wesen. Gemäß dem allgemeinen Nationalcharakter ist alles in ihr verschwimmend, regellos, voll unnatürlicher Symbole und belastet mit prunkendem Schmuck; zahllose Riesengebilde und daneben viel Weibisches, Schlaffes, sinnlos Überladenes oder Überlastetes.

Man hat zwei große Blüteperioden angesetzt: die erste 1500—1000; die zweite zwischen Alexander d. Gr. und Christo; das ist sehr zweifelhaft. Übrigens knüpft die Entwicklung der beiden Hauptkünste des Bauens und Bildens zum stärksten Teil erst an das Aufkommen des Buddhismus, da der ältere Brahmanismus bildlicher Darstellung durchaus abgeneigt war, d. i. an die Stupas und Denkmale jenes religiös-gesellschaftlichen Reformators. So ward in Ceylon ein Stupa von 120 Ellen Höhe errichtet, so in Rangun der gigantische Shoe Dhagon. An die Zellenbauten der Mönche und ihre Klöster (Viharas) schlossen sich die staunenswerten Höhlenbauten und Grottentempel zu Karli, Aganta, Bag, Ellora u. a. Die großartigsten Bauwerke, weil buddhistisch, sind also wohl erst aus den letzten vorchristlichen Jahrhunderten, zumteil noch weit jünger, wie die zu mächtigem Ruf gekommenen Grottenwerke auf der Insel Salsette bei Bombay oder bei Ellora. Die späteren Brahmanen ahmten das Beispiel nach. — Die Forscher wollen manche charakteristische Züge dieser Baukunst mit der ägyptischen

Digitized by Google

übereinstimmend und in den tausenden von Statuen afrikanische Typen herausgefunden haben; ein fester Stil war nie da, maßloses Ausschweifen in den Formen.

Sie machen einen bizarren und jedenfalls niemals harmonischen Eindruck, jene Felsen- und Grottentempel und Pagoden; nirgends ein organisch gegliederter Bau; unförmige (gebauchte) Säulen und Pfeiler. Felsentempel, an die Hallen der Bananenbäume erinnernd; Pagoden mit ungeheurem Figurenreichtum, ausgemeißelt zu einer Masse von Domen, Kuppeln, Türmchen, Nischen, Säulen und Pfeilern. Interessant die Grabpyramiden. Als der vollendetste Pyramidenbau des Landes wird die 200 Fuß hohe von Tschandaur erklärt. Schnaase sagt über die Grottentempel von Ellora: „In mehreren Stockwerken übereinander, von großen Säulenreihen getragen, ziehen sich diese Grotten mit Treppen, Galerieen, Vorhöfen, Brücken von Felsen über gleichfalls in Felsen gehauene Kanäle wohl eine Stunde weit". Es sind 30 solcher Baue. Die kolossale Ausdehnung und Mannigfaltigkeit sei aber auch das einzige Bewundernswerte an diesen Felsenbauten, deren Formen schwer, schwülstig, überladen und dabei höchst unbestimmt sind, weshalb von Schönheit, Harmonie und Kunstadel an ihnen keine Rede sein kann. — Auch in den riesigen Pagoden oder Stupas aus Stein ist die ganze Ungeheuerlichkeit indischer Phantasie verkörpert. Man sehe an der Spitze von Langlès' „Monuments" die Pagode von Rameśuram. Es sind Tempelbaue in Pyramidenform mit vielen sich verkleinernden Stockwerken übereinander; die Geschosse durch Pfeiler, Pilasterwerk und Säulen verbunden; kuppelartige Bekrönung. Ringsherum mannigfache Nebentempel, Säulenhallen, Reinigungsteiche und Tschultris oder Herbergen für Wallfahrer. In Allem übermäßiges Beiwerk und Ornamentik. Oft können es 200 Fuß Höhe und fünfzehn Stockwerke übereinander sein. Der Schaft der Säulen ist bald gerieft (kanneliert), bald vier- oder achteckig, bald glatt oder mit Arabesken und Tierfiguren bekleidet; die Kapitäle mit Blättern geziert; die Knäufe in der Form von Kissen oder Wulsten geschwellt; dann wieder Karyatiden angebracht; in den älteren Grotten am häufigsten ein Kunstgebälk. So treten denn Felsentempel mit ganz originellen Säulenformen auf, ohne Inschriften; zuweilen zwei Pfeilerreihen übereinander. Nach der Stärke hat man starke, mittlere und zierliche Pfeiler unterschieden. Eigentümlich, wie am Felsentempel des Indra-

Digitized by Google

Saba bei Ellora einige Felswände von Elefanten getragen werden, die aus sehr hartem Stein gehauen sind. Die Zeit der Pagoden, jener bunt verschnörkelten Pyramiden, die sich durch einen Überfluß von Ornamenten und seltsamen Skulpturen sowie durch verschwenderische Verwendung der Metalle und feinste Arbeit auszeichnen, ist eine spätere, bereits überladne Kunstperiode, welche keine Felsentempel mehr baute.

Beispiele der erstaunlich großartigen Bauanlagen: Die unter der Erde ausgehauenen Felsentempel und Grotten von Ellora, mit übereinander stehenden Etagen, in ungeheurem Maßstab, ein in stundenlanges Basaltgebirg eingehauenes Pantheon; über der Erde die merkwürdigen sieben Pagoden von Mawalipuram in der Provinz Mysore, monolithisch in Bildhauerarbeit ausgehauene Felsen; Grotten von Carli im Maharattenlande. Mächtig sind die aus Granitgestein gehauenen Grottentempel im nördlichen Teile des westlichen Ghatgebirgs und der Inseln, oft mehrere Geschosse übereinander: Vorhöfe, Pfeilerhallen, Grottenzellen und monolithe Tempel. Aus der Gruppe bei Ellora nennt man als reichste Schöpfung brahmanischen Geistes die Kailasagrotte. Freistehende Gebäude, meist auch Tempel in phantastisch gegliederter Pyramiden- und Obeliskenform; die reichen Bauten der Inseln Elefante und Salsette bei Bombay (berühmter Siwatempel aus Thonporphyr mit Reliefs). Große buddhistische Bauten trägt Ceylon: der im 2. Jahrhundert v. Chr. aufgebaute und dann bald zerfallene „Eisenpalast", 225 Fuß hoch, ebensoviel unten im Geviert haltend, neun Stockwerke hoch, deren jedes 100 Zellen für die Geistlichen faßte.

An Größe der Ausdehnung und fast unberechenbarer Mannigfaltigkeit der bunten Formen ist ein indischer Tempelbezirk etwas Überraschendes. Ganz begreiflich, daß sie mit den weiten Anlagen für Priester und Wallfahrer und den Umwallungen Sitze des Marktes wurden, die dann zu großen Städten anwuchsen. Man nehme den Tempelrayon von Colombroom: Eine doppelte 30 Fuß hohe Mauer aus Ziegeln, einen Komplex von 1230 Fuß Länge und 960 Fuß Breite einschließend, bildet den Umkreis. Da liegt im Innern neben den anderen Anlagen der von Säulen umgebene Tempel der Ewigkeit, und die 350 Fuß lange, 210 Fuß breite Säulenhalle durfte eine der merkwürdigsten Anlagen der Welt geheißen werden (vergl. Theben!).

Digitized by Google

Oder das Pantheon im Devagiri (Götterberg) unweit Aurengabad: Grotten auf großen Säulenreihen in mehreren Stockwerken übereinander; Treppen, Galerieen, Vorhöfe, Felsenbrücken über ausgehauenen Kanälen; am Eingang der Tempel kolossale Löwen mit besiegten Elefanten unter den Tatzen. Da stehen zwanzig Tempel allein für Siwa; Pyramiden, Obelisken in kleinen Teichen, Säulengänge und Sphinxe, tausende von Statuen und mythologischen Darstellungen an den Wänden, massenhafte Inschriften.

Folgendes sind also die charakteristischen Bauformen des Buddhismus: Die Pagoden in durchaus eigenartiger, die Etagen phantastisch auftürmender Art, mit geschweiften Gesimsen und Dächern; die javanisch-hinterindischen Terrassenbauten mit einem Chaos von auf- und übereinandergesetzten Kuppeln und Stockwerken; die indischen Stupas und chinesischen Topen mit auf- und übereinandergelagerten Dächern, das Himmelszelt nachahmend. Monumentale Phantastik und Mystik, die in Stein erstarrte religiöse Andacht.

Fast die ganze Skulptur ist religiöser Art, der Darstellung der heiligen Mythen gewidmet, wozu sie in den phantastischen brahmanischen Göttersagen überreichen Stoff fand; darum aber typisch gebunden. — Überwiegende Symbolik (die Doppelarme). Lübke und Lützow (in den „Denkmälern") sagen: „Ein weicher, oft sehr anmutiger Ausdruck, sanfter Zug der Linien, träumerisch hingegoßne Stellung sind die charakteristischen Merkmale dieser Bildnerei, die manchmal in ihren Darstellungen den Reiz einer liebenswürdigen Naivetät erreicht". Spätindische Bildnerei, überall übermäßig zur ornamentalen Verzierung der Gebäude verschwendet, deren Pfeiler, Gesimse und Wände sie deckt, geht in willkürlich fabelhafter Zusammensetzung menschlicher, tierischer und ornamentaler Formen bis zur wilden Verzerrung. Zum Reichtum der Verzierungen: Unter dem üppigen Schmucke des großartigen Buddhatempels zu Boro Budor auf Java werden nicht weniger als 400 in Nischen sitzende Bilder des Heiligen angeführt. — Ohne Zeichnung und festes Kompositionsgesetz, ohne Beachtung der Körperbildung, ist diese Bildnerei überladen, symbolisch, unnatürlich. In Land und Volk ward das geringste Gefühl für plastische Durchbildung durch überwuchernde Phantasie erstickt. Die naturwidrige Kombination vielgliedriger Gestalten, die anormale Häufung willkürlicher Attribute in den Götzenbildern ist allerdings erst in den

Digitized by Google

neuindischen vollends zum Monströsen ausgebaut worden. Von ordnendem Geist, von System nie die Spur. An Freiheit der Bewegung und Natürlichkeit in der Stellung stehen die fratzenhaften Figuren freilich über den ägyptischen. — Zahllose Miniaturen finden sich in Manuskripten und Sammlungen; kolorierte Bildwerke. Ein beobachtender europäischer Maler hat die ganze Malerei künstlerisch nicht über die rohen Versuche der Otaheitier oder anderer Südseeinsulaner gestellt.

Die ungeheuerliche Symbolik prägt sich dem Geiste recht empfindlich ein, wenn man ihre ausschweifenden bildlichen Darstellungen schaut, das Tollste in Götzenbildern. Greifen wir einige der schreiendsten heraus: Pradjapati als Symbol der Brahmaischen Schöpfung. Prakriti als solches der dreifachen göttlichen Eigenschaften Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung. Die Schildkröte auf der Schlange, die Welten und die sieben Regionen des Himmels tragend, die Ewigkeit bedeutend. Wischnu als Mann-Löwe, Riesentöter. Oder man sehe die Trimurti an, den Siwa und Wischnu in ihren verschiedenartigen Gestalten, wie z. B. diesen als Fisch, Schildkröte, Eber, oder als das Himmelspferd Kamenki. Natürlich sind die tibetanisch-lamaischen Götzen um nichts feiner noch organischer; die Spitze des Scheußlichen oder Possierlichen aber, wie man will, sind javanische. Gleichen Charakters die Basreliefs. Überall tropisch ausschweifende Phantasie in abgeschmackter Überfülle. Die Büste der brahmanischen Trimurti in der unterirdischen Pagode zu Elefante und die Basreliefs ebenda. Siwa oder Mahadewa als Zwitter, halb Mann, halb Weib, mit Einer Brust und vier Händen, auf dem Stier Nundi reitend. Dazu die Bilder von Brahmas Geburt; von dem im Weltzentrum sitzenden Wischnu; von Siwa, der oft mit 5 Köpfen oder gar 32 Händen dargestellt ist, in jeder eine besondre Waffe, auf einer Tiger- oder Elefantenhaut sitzend, einen Rosenkranz von Menschenköpfen um den Hals. Das phantastische Kamel, auf welchem die Huri sitzt. — Ein Seitenstück dieser Ungeheuerlichkeiten führt uns noch aus ganz jungen Zeiten, über 1000 Jahre nach dem Aufstehen des Christentums, Saxo Grammaticus vor, indem er von dem Heiligtum der heidnisch gebliebenen rügischen Slawen zu Arkona berichtet. Da fand sich nämlich ein jedes menschliche Maß bei weitem übersteigendes Standbild mit vier Köpfen und ebensovielen Hälsen; von jenen schienen zwei gegen die Brust und zwei nach dem Rücken zu schauen. — Einfacher

Digitized by Google

und organischer stellten die Buddhisten das Bildnis ihres Religionsstifters dar. — Von Malerei kennen wir nichts; Denkmale derselben fehlen total.

Relativ am höchsten und frühesten war die Musik ausgebildet. Kunst der Technik; massenhafte Instrumentation; Charakter das Lärmend-Bacchantische; die Liebe zur Musik stark und allgemein. Ein Sanskritvers sagt: Nichts geht über den Gesang; und von der reichen Pflege dieser Kunst zeugt schon die Menge der angeführten Instrumente, deren Crawford u. A. 36 aufzählen, die man einteilt in vier Arten: lauten-, flöten-, trommel- und glockenartige; eigentliches Nationalinstrument die Laute, sie in den Armen haltend wurde immer Sarasvati dargestellt, die Göttin der Wissenschaft und Tonkunst. So besteht auch eine eigene Litteratur über Musik, ähnlich wie über Dramatik, Metrik und verwandte Zweige. Die Tonleiter hat gleich der europäischen sieben Töne; ja sie sei erst zu den Persern, dann zu den Arabern und von diesen zu den Europäern übergewandert; somit diatonische Skala.

Die Einflüsse des Hellenismus treten stark hervor in der jüngern Bau- und der ganz griechisch gehaltenen Münzprägekunst. — Das früher angenommene hohe Alter indischer Kunst ist widerlegt und ihre glänzendste Entfaltung nun erst in die christliche Zeit gesetzt. Der Entwickelungsgang im ersten christlichen Jahrtausend führt von der strengen Einfachheit der buddhistischen über auf die ausschweifend überladene Phantastik der brahmanischen Werke.

Eine im Orient ganz einzige Erscheinung, bei keiner seiner anderen Nationen in gleichem Maß oder nur entfernt ähnlicher Bedeutung entwickelt und gleich gut bekannt, seit mehr als einem halben Jahrhundert ein intensives Forschungsobjekt der Europäer sind indische

Sprache und Litteratur.

Grundsprache ist das Sanskrit; die älteste indogermanische Kultursprache und das ehrwürdigste Glied einer reichen Familie, anfänglich d. i. zur Zeit der Veden Volkssprache, danach zur heiligen Schriftsprache erstarrt und im Volksgebrauch ersetzt durch das Prakrit, das eine Reihe von Dialekten entwickelte. Heilige Sprache der Buddhisten, aus der Landschaft Magadha, ist das Pali, mit dieser Religionsform weit verbreitet.

Digitized by Google

— Daß im 3. vorchristlichen Jahrhundert das Sanskrit in drei Hauptdialekten Sprache des gewöhnlichen Lebens war, das beweisen Inschriften aus der Zeit des Asoka. Von ihm stammen weitaus die stärkste Zahl der heut in Indien geltenden Sprachen (nach L. v. Orlich 24 unter 29). Im Prakrit sind die heiligen Bücher der Dschainas verfaßt. Aus einer Mundart dieser Sprache entstand zur Zeit des Buddhismus das Pali, das diese Religion zur ihren machte. Im Süden sitzt der gänzlich verschiedene dravidische oder dekhanische Sprachstamm mit fünf Hauptsprachen. Im Munde des Volkes scheint das Sanskrit bald erloschen zu sein, schon im 1. vorchristlichen Jahrhundert. Seine Verbreitung und die des Prakrit, meint Lassen, richtete sich damals nach dem Glauben der Könige, jenes bei den brahmanischen, dieses bei den buddhistischen gepflegt. Älteste Sanskritdenkmale gehen bis über das 15. Jahrhundert hinaus, während schon zu Alexanders Zeit Pali neben Sanskrit sich auf öffentlichen Denkmalen angewendet finden. — Zwischen älterer und neuerer Sprache unterschied bereits 300 Jahre v. Chr. der große Grammatiker Panini. Die sorgsam ausgebildete Grammatik zeigt insbesondre rationelle Behandlung der Sprachwurzeln.

Die Schrift, wohl aus semitischem Alphabet entstanden, war schon zu Buddhas Zeit sehr ausgebildet, Baumwollpapier vor Christo gebraucht, daneben Palmblätter. Die Alphabete lesen sich wie Keilschrift, und im Unterschiede von den semitischen von der Linken zur Rechten. Das Sanskritalphabet aus 49 Buchstaben ist von einzelnen semitischen besonders durch die genaue Bezeichnung der Vokale unterschieden.

Das hoch ausgebildete Sanskrit hat nach Rosen 2352 Vokalstämme, aus denen durch Vorsetzung der 18 Partikeln eine reiche Fülle von Wörtern entspringt; Wilsons Wörterbuch, noch sehr unvollkommen, enthielt ihrer 60 000. Die Litteratur in ihren ersten Schriften habe sich übrigens mit etwa 500 gangbaren Stämmen beholfen. Hier wie auch im Prakrit herrscht eine von unserer Syntax durchaus abweichende Satzbildung, welche sich wesentlich in Partizipalkonstruktionen ergeht. Alte und hohe Sprachausbildung mit Grammatiken und Wörterbüchern; ihr berühmter Vater Panini hat um 300 v. Chr. mit großem Scharfsinn und tiefer Einsicht in den kunstreichen Sprachbau nicht weniger als 3996 grammatische Regeln zusammengestellt.

Digitized by Google

Sanskrit und Prakrit, das Pali und das mit dem erstern eng verwandte Zend sind samt und sonders ausgestorbene Sprachen.

Die Litteratur ist reich, ja von ungeheuerm Umfang, zumal die poetische; in Europa ward sie, wenig bekannt, langehin unter-, dann zur Zeit der ersten Überraschung überschätzt. — Zwei Perioden sind auszuscheiden: Die vedische, in welcher das Sanskrit noch Volkssprache war; die sanskritische, da es nur noch Gelehrtensprache verblieb. Die Scheidung fällt schon mehrere Jahrhunderte vor Christo.

Die ersten Schriftwerke mögen bis 1500 v. Chr. reichen, so um 1400 die Veden mit Kommentaren. Als ältestes Denkmal nicht der indischen bloß, sondern überhaupt indogermanischer Litteratur wird der Rig-Veda (Liederveda) angeführt, etwa 1000 Hymnen auf die Naturgottheiten aus der Zeit etwa von 1500 bis (in den jüngsten Stücken) 1000 v. Chr., in welche keine geschichtliche Urkunde hinaufreicht; daher Grundcharakter „die Jugendfrische des Naturgefühls". Heut ist übrigens diese Litteratur durchaus als relativ jung erkannt. Die Veden selbst in Summa sollen kaum ins 5. oder 6. Jahrhundert v. Chr. zurückgehen, in ihrer jetzigen Form noch weit jünger sein; älteste Steinschriften auch nicht über jene Zeit hinaus datieren.

Die vedische Periode hatte eine einfache Prosa entwickelt, von welcher die sanskritische wieder ab- und ausschließlich zur rhythmischen Form überging, selbst für die wissenschaftliche Darstellung; daher denn, was an Prosa blieb, in den späteren Romanen und Kommentaren sehr schwerfällig wurde. Sonst finden sich nur Bruchstücke solcher oder Proben sehr kunstmäßigen Ausdrucks in den grammatischen und philosophischen Sutra. Dafür wurde die poetische Form mit gar viel prosaischem Ballast im Inhalte versetzt. Erste Entwickelung der zweiten Periode war das Epos, zweite das Drama, das sich aus den Opfergesängen und dem Tanz, und zwar dem weltlichen, herausgebildet habe. Erst diese Zeit stellte die oberste Göttertrias Brahma, Wischnu und Siwa auf.

Die über alles Maß gepflegte Dichtung ist höchst verschiedenen Gehaltes; neben dem Üppigsten, Ungeheuerlichsten, Weitschweifenden, ins Erschreckende und Ermüdende Gestreckten oder trocken Lehrhaften das Lieblichste und Reizendste, das Gemütvoll-Anmutende und das Hochherrliche. — Thatkräftige Nationen mögen übrigens einen wunder-

Digitized by Google

lichen Begriff bekommen von einer Litteratur, von der man hat behaupten können, daß keine einzige Stelle in ihr von Liebe zur Freiheit zeuge. Passivität und Knechtschaft sind im Orient Eins. Der in wunderbar großartigen Wechseln sich entfaltenden Landesnatur entsprechen die enormsten Gegensätze: maßloser Taumel, berückende Willkür und tropische Sinnenglut neben geschraubter Dialektik, die zwischen dem Schönen und Unförmlichen, dem Anmutvollen und Abstoßenden, dem Reinen und Niedrigen, tief innigem Naturgefühl und unnatürlicher Abstraktion sinnverwirrend schwankt. Zarte Innigkeit und Gemütlichkeit neben ausschweifendster Phantastik, tiefe Spekulation neben sinnlichster Symbolisierung; allüberall die Fehler einer in exzessiven Vorstellungen schwelgenden pantheistisch-spekulativen Weltanschauung, die das Sinnliche und Geistige, Göttliche und Menschliche in die bunteste Mischung gebracht hat. Mystisch-asketische Träumereien, maßloses Ausschweifen ins Übernatürliche, phantastische Urgeschichte, Mythologie und Theosophie durchziehen insonderheit die überreiche Heldendichtung, deren Stoffe bis über die Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. hinauslangen. Die Poesie liebt die Dialogenform und legt ihre Gespräche sehr gern erleuchteten Tieren in den Mund. Vieles ist von überraschender Formvollendung und Schönheit. Es treten da nebeneinander auf eine Fülle edler Gedanken und philosophischer Betrachtungen; ein Schatz von reinen Herzensempfindungen voller Naturwahrheit; Trostsprüche und Mahnworte, Weisheitsregeln und Anrufungen der Götter; reizende Lebensbildchen und anmutende Erzählungen; scherzhafte Plaudereien und spielende Allegorieen; und immer dazwischen eingestreut die herrlichsten, großartigsten Landschaftsgemälde. Man sehe das von Rückert übertragene Lehrgedicht „Die Weisheit des Brahmanen". Einen neuen und großen Aufschwung trug der Buddhismus auch in die Litteratur hinein, das machte seine freiere Weltanschauung; das Schöne und die Poesie wurden mehr um ihrer selbst willen gepflegt.

Folgende Gattungen sind vertreten: 18 Klassen der heiligen Bücher oder Sastra d. i. Richtmaß. Für Recht und Moral das Gesetzbuch des Manu. Die 18 Puranas (Altertümer), archäologisch, meist Monographieen. Beschreibende, elegische und erotische Lyrik; Gnomik und Didaktik; Tierfabel und Tierepos; Sage und Märchen. Außer den belletristischen fallen fast alle Litteraturwerke in die Kapitel

Digitized by Google

der Moral und Philosophie, Religion und Politik. Dagegen findet sich, wie Langlès gezeigt hat, in der ganzen Fülle nicht ein einziges wirkliches Geschichtswerk, noch auch nur eine Abhandlung über Geographie. Auch die zu diesen Fächern zählenden Werke werden förmlich zur Poesie gerechnet, nicht bloß der Form, auch des Inhaltes und der Behandlungsweise wegen.

Wie die ganze ältere Dichtung streng brahmanisch-orthodoxen Charakters ist und im Grunde der Religion dienstbar, so auch noch die beiden Riesenepen Mahabharata des Vjasa und Ramajana des Valmiki. Die Entstehung des erstern falle gleichzeitig mit der schulmäßigen Ausbildung der vedischen Litteratur; sein Stoff ist der Thron- oder Bürgerkrieg zweier verwandter Geschlechter aus dem 12. Jahrh. v. Chr., berühmt die Episode von Nala und Damajanti. Der Ramajana, sehr kriegerisch gehalten — der Krieg gegen Ceylon ist untergelegt — behandelt die siebente Menschwerdung Wischnus als Ramas. — Beide Gedichte sind jedenfalls aus ursprünglich viel größerer Einfachheit und Reinheit allmählich angeschwollen zu dem ungeheuern Umfang und der ungenießbaren encyklopädischen Stoffmasse, da sie gar ein großes Lehrgebäude darstellen und eine Art Tugend- und Sittenspiegel sein sollten, zusammengetragen aus der Fülle der alten Sagen und Erinnerungen sowie den Lehren der Religion und Sitte. So sollen von den 100 000 Distichen des Mahabharata nur 24 000 der ursprünglichen Fassung angehören. Eine aus 18 Gesängen bestehende Episode desselben ist das religionsphilosophische Lehrgedicht Bhagavadgita, wahrscheinlich aus den ersten christlichen Jahrhunderten. Wie sie äußerlich riesengroß angewachsen sind, so schwelgen die beiden Epen in ungeheuerlichen Größenvorstellungen; der Ramajana versteigt sich zur Zahlengröße von 100 000 Sextillionen (1 mit 60 Nullen); das ist nämlich die Zahl der Affen, welche der Fürst dieses Geschlechtes Sugûva dem Râvana gegenüberstellt. — Ganz anders als das griechische, vernachlässigt das indische Epos das rein menschliche Element vollständig, kennt keine Grenze zwischen dem Wunderbaren und Abenteuerlichen, spielt mit übermenschlichen Kräften und Wesen wie den Göttern und vergöttlichten Tieren, geht ins Üppige und Ungeheure und zeichnet sich übrigens in allen Stücken als Werk und Gegenstand einer herrschenden Priesterkaste. Nach seiner innersten Natur ist es Götter- und Tierepos.

Digitized by Google

Der europäisierte Brahmane, der uns über manche schwierige Punkte aufgeklärt hat, behauptet: Die Veden haben längst ihre bestimmende Bedeutung für die Lebensgestaltung des Volkes eingebüßt, ja alle praktisch religiöse Einwirkung verloren, wogegen die beiden großen Epen den mächtigsten Einfluß auf die Lebenshaltung übten, stärker sogar als die homerischen auf die Griechen. Auch sind die Upanischads oder Vedantas insgesamt den Europäern bei weitem weniger bekannt als die einzige Episode Bhagavadgita oder der „göttliche Gesang" des Epos Mahabharata.

Die üppig aufgeschossene Lyrik entwächst mit ihren blühenden Farben ganz original dem Land und Klima. Hauptinhalt die malerische Naturschilderung und daneben sinnlich lodernde Liebesglut. Das Prächtigste tritt im Volks- und Liebeslied auf, in diesem freilich auch ohne Maß das Sinnlich-Glühendste. Brunnhofer sagt: „Die Jugendfrische der Empfindung erscheint gepaart mit der Gedankenenergie des Mannes. Der Schleier der vedischen Lyrik zumal ist noch gewebt aus Morgenduft und Sonnenklarheit. Der Veda ist gleichsam der Morgenlerchentriller der zum Bewußtsein ihrer Größe erwachenden Menschheit". Und Liebmann: „Wie hascht hier der Poet nach Bildern, wie ringt er mit den Begriffen, das Unfaßbare, Transcendente zu fassen, das Übermenschliche ins Menschliche zu übertragen! Die Stimmung ist, dem Gegenstand entsprechend, grandios; die Logik leidet Schiffbruch. —. Ikarus! Gönnen wir ihm die poetische Lizenz!" Die Spruchdichtung (Bhartriharis Sammlung, wohl aus dem 1. Jahrh. v. Chr.), formvollendet, ein reicher Born der Welt- und Lebensweisheit, bietet mannigfachste Lebensbeobachtung und feinste Symbolik, an künstlerisch abgeschlossene Landschafts- und Genrebildchen anknüpfend; es ist „gedankenlyrische Juwelierarbeit". Fabelsammlung Pantschatantra, in jüngerer Zeit zum Hitopadesa abgekürzt.

Das Drama ist gesetzlicher, hat weit mehr realen Halt. Im Unterschiede vom Drama aller anderen Völker giebt es kein Trauerspiel, da immer ein versöhnender Ausgang eintreten soll; dafür besteht eine eigene Art philosophischer Stücke, in denen Begriffe und Systeme als handelnde Personen auftreten. Frauen und Personen niederen Standes reden nicht im Sanskrit, sondern in Volksdialekten. Das regelrechte Drama darf nicht unter fünf und nicht über zehn Akte haben; das in Europa zu höchstem Ruf und Ruhm gekommene Stück,

Digitized by Google

die gepriesene „Sakuntala“ des Kalidasa aus dem 1. Jahrh. v. Chr., hat ihrer sieben. Auch hier wurzelte das Drama im Kultus und machte die gleichen Stufen der Ausbildung durch wie anderwärts. Man nimmt eine ältere und eine neuere Periode an, jene mit den Ausgängen des antik-klassischen Dramas in Europa endend, d. i. im Augusteischen Zeitalter. — Der Apparat kennt weder stehende Theater noch Dekorationen noch Maschinerie.

Eine besondere Schöpfung sind die Yâtrâs oder Volksschauspiele in Bengalen, die insofern an die griechische Komödie gemahnen, als sichs eben um volkstümliche Darstellungen handelt. Nach anderer Richtung werden sie noch näher mit den Mysterien des europäischen Mittelalters zusammengestellt, so mit Rücksicht auf die Dreiteilung, in welche die Fabel des Stückes gebracht wird; drei Teile immer aus der Jugendgeschichte Krischnas, ähnlich wie die Mysterien über Christi Tod in die passio, sepultura und resurrectio sich zerlegten. Ein zweiter Berührungspunkt ist das Auftreten einer Mehrzahl von Verfassern für das gleiche Stück, und ein letzter das vorzugsweise Bestehen aus Gesängen. Während die Stücke der alten Sanskritdramatiker für das Volk zu hoch waren, schreiben und führen die gebildeten Stände Bengalens diese volkstümlichen Stücke auf, welche auf den beiden großen Epen beruhen und ihre eigentümliche Gestalt annehmen durch die ausgeprägte Vorliebe des Volkes für Musik und Gesang.

Das bewundernswert größte Dichterhaupt auf allen Gebieten — Epos, Lyrik und Drama — ist Kalidasa, neben der „Sakuntala“ auch sein zweites Schauspiel berühmt, die „Urvasi“.

Über die Veden. Ihrer waren anfänglich drei, denen dann (ob im 6., 5. Jahrh. v. Chr.?) der Atharva-Veda hinzugefügt ward. Sie bestehen zum größten Teil aus Volkshymnen und Gebeten, allerlei Vorschriften und liturgischen Formeln, Dogmen, Legenden und Betrachtungen und sind daneben voll Zauberei und Beschwörung. Eine ausgedehnte Litteratur von komplizierten Werken und Kommentaren wie die Upavedas, Angas u. a. m. schließt sich an sie. Ihre Grundeinteilung ruht auf der Ausscheidung von mantra und brahmana, jene gewöhnlich metrisch und eine Anrufung enthaltend, dieses eine praktisch religiöse Vorschrift in gewöhnlich ungebundener Rede. Danach zerfallen die vedischen Bücher in Hymnensammlungen und liturgische Werke, die ersteren seien älter. Ganze Hymnen, einzelne

Digitized by Google

Strophen und Verse des einen Veda finden sich häufig in einem oder gar in allen anderen. Jeder Veda hat übrigens die drei Abteilungen: Sanhita als älteste, Brahmana und Sutra. Dazu kommen als didaktische Abhandlungen die Upanischads. Die Puranas sind gewissermaßen die Kirchengeschichte und systematische Dogmatik der einzelnen Sekten, sagengeschichtlich, didaktisch und philosophierend. — Die Veden handeln von einer Zeit der Fehde und des Raubes zwischen kleinen Nachbarstämmen, der Macht in der Hand der Familienhäupter und kleinen Fürsten; es ist da durchaus ein Kämpfen und Anstürmen, An- und Verdrängen zwischen Familien und Stämmen. Nach dem Rig erscheint das indische Volk seßhaft im Nordwesten, dem Pendschab und darüber hinaus, und von da sei nach den heiligen Büchern Schritt um Schritt seine weitere Ausbreitung zu verfolgen nach Osten über die Sarasvati hinaus, über Hindostan nach dem Ganges zu. Die Schriften der folgenden vedischen Zeit handeln dann von den Kämpfen der Eroberer in Hindostan und der Ausbreitung des Brahmanismus. Hauptinhalt der meisten Hymnen ist Bitte um Reichtum, dessen vornehmste Gegenstände die Haustiere, voran die Kuh, der Stier und dann das Roß. Im Rig sind die Kühe mit den Göttern, Indra mit einem wilden Stier verglichen. So preisen auch die Bibel und Homer den Viehreichtum. — Nach Roth enthält der Rig den Liederschatz, mit welchem die Inder in ihren alten Sitzen am Indus „für sich und ihre Herden Gedeihen erfleht, die aufgehende Morgenröte begrüßt, den Kampf des blitztragenden Gottes mit der finstern Macht besungen und die Hülfe der Himmlischen gepriesen hatten, die in ihren Kämpfen sie rettete". Der Yajur-Veda enthält vorzüglich die Sprüche für das gesamte Opferzeremoniell, während Rig- und Sama-Veda in diesen Partieen sich ausschließlich dem Somaopfer zuwenden. Wohl darum war jener, welcher in den weißen und schwarzen zerfällt, hauptsächlich Gegenstand des Studiums und wies eine große Zahl ihm zugehörender Schulen auf.

Eine Geschichtschreibung haben die Inder nicht, weder eine pragmatische noch kritische; unauflösbar tritt immer die Sage herein. Brahmanisch sind Länderchroniken, höchstens Geschichte der Könige; buddhistisch etwas mehr da: Religions- und Königsgeschichte mit kulturgeschichtlichen Exkursen; brauchbare Chroniken und auch die Sitte der Inschriften.

Digitized by Google

Bildung und Wissenschaft.

Die Wissenschaft ist nach etlichen Richtungen vertreten, im ganzen schwach, der Rang dieses Volkes übrigens sehr verschieden beurteilt, oft überschätzt.

Sprachwissenschaft und Grammatik im weitern Sinne stehen obenan, die Lexikologie ist höchst entwickelt; größter Grammatiker Panini im 4. Jahrh. v. Chr. Astronomie in Berührung erst mit chinesischer und mittelasiatischer, dann unter hellenischen Einflüssen, dazu Astrologie. Mathematik: Erfindung der „arabischen" Ziffern, Stellenwert der Zahlen, Ausbildung der Algebra (darin waren sie selbständig). Medizinische Kenntnisse. Philosophische Lehrschulen.

Blühend war die poetische Naturanschauung, gering die thatsächliche Kenntnis. Immerhin wird die Erde als ein Sphäroïd betrachtet, dessen Größe der alte Kalender nicht sehr unrichtig angab; die Fixsterne als Sonnen; das Steigen des Meeres schreibt der Ramajana dem Monde zu. Schon ganz alt war die Vorstellung, daß das Weltall ohne Anfang und Ende sei, der tiefe Azur des Himmels nicht mit Engelscharen, einfach mit unzähligen Weltensystemen bevölkert, ähnlich unserm Sonnensystem; in diesem unendlichen strahlenden Reich unsre Erde ein bloßes Atom der Atome. Ältester Gegenstand der Beobachtung der Mond, dessen Bahn in „Häuser" eingeteilt. Sternwarten mit Gnomon und Gradbogen. Die Jahreseinteilung entspricht der obersten Dreigottheit, indem sie 3 Jahreszeiten zu je 4 Monaten setzt, weshalb jeder der drei Götter vierarmig abgebildet wird. Drei Zeitkreise: der Sosos von 60 Jahren, der Neros von 600, der Saros von 3600. Ihr kleinster Ausgleichcyklus zwischen Sonnen- und Mondkalender ist nach den Veden fünfjährig und heißt Juga. Erdkarten sind alt, aber durch religiös-mythische Vorstellungen entstellt wie auch die Erdbeschreibung in den Kosmogenieen. Symbol der Erde der heilige Lotos. Ausgebildete Mathematik. Eine reiche Litteratur schuf die Medizin: Lehre von Entstehung und Diagnose der Krankheiten ausgebildet, Chirurgie sehr vervollkommnet (Kuhpockenimpfung), apothekarische Kenntnisse.

Was sich Philosophie heißt, ist nur in der Poesie und den religiösen Mythen gelegen, starkenteils Theosophie, daneben die

Digitized by Google

abweichenden Kosmogenieen und unvereinbaren metaphysisch-kosmischen Probleme ihr Grundstock. In ihr klafft der ärgste Riß zwischen Natur und Geist, das Auseinanderzerren von Körper und Seele; es ist der vollendet nihilistische Spiritualismus. Drei Hauptsysteme, die aber weiter nichts als das Produkt der Theologie sind:

Die Vedanta, auf die Veden gebaut. Die Sankhyalehre des Kapilas, als ältestes eigentlich metaphysisches System betrachtet, zum Buddhismus überleitend. Das rein buddhistische Njaja. Übrigens werden genauer sechs Schulen mit bedeutender Anhängerzahl aufgestellt, alle mit dem Hauptziel: Aufsuchen des Mittels zur Rettung des Menschen aus den Fesseln des Lebens. Die Sankhyalehre, Hauptblüte im 2. christlichen Jahrhundert, setzt als Grund der Welt eine Urmaterie, aus der sich jene successiv entwickelt habe; sie habe auf die gnostische Sittenlehre eingewirkt. Lehre der beiden Mimansa nach den heiligen Offenbarungen in der Brahmana (erste und zweite d. i. praktische und theoretische Wissenschaftslehre). Das Jaimini und das Brahmasûtram, dieses monotheistischer Pantheismus, der aus den Veden selbst hergeleitet werden will. Hauptsatz: Alle Schöpfung sei Täuschung, das transcendente Brahma allein das Wirkliche, aber ohne persönliche Existenz, rein in absoluter Unendlichkeit thronend. Am spätesten scheinen sich zwei logische Systeme oder Sutras zusammengestellt zu haben.

Die denkenden Klassen haben es unter Einwirkung der Brahmanen zu einer eignen Art von zugespitzter Scholastik gebracht, ins Subtile getriebne Unterscheidung und Begriffsspaltung, die in eine bis ins Einzelnste gehende spitzfindige Systematik auslief; es ist die sehr delikate und ziemlich nutzlose Ausbildung formaler Denkweisheit, die sich zunächst an der Interpretation der Veden ausbaute und übte. So ward schon in Indien künstlich zugespitzte Sophistik und raffinierte Dialektik herrschend. Max Duncker hat diese theologische Philosophie sehr gut eine in die Abstraktion übersetzte Mythologie genannt und sie so gezeichnet: „Der einheitliche abstrakte Gott (Brahma) neben und über der Vielheit der mythologischen Gestalten, die Erhöhung der Heiligen über die Götter und die dadurch notwendig erfolgende Entwertung derselben, die Verwischung der Grenzmarken zwischen Himmel und Erde, das beständige Zusammenwerfen dieser beiden Gebiete ebnete einer Philosophie die Wege, welche die Welt aus Begriffen und Gedanken hervorgehen läßt".

Digitized by Google

Die indischen Philosophen haben gar sehr auf den Neuplatonismus eingewirkt und dann geradezu in ihren Hauptlehren auf die gnostische und die manichäische Sekte des jungen Christentums.

Aus den friedlichen Regionen des passiv beschaulichen Lebens kommen wir mit Einem großen Schritte nordwestlich in die Völkerkreise hinein, die durch große Aktion und nimmer rastende Machtkämpfe ihren Namen fest und hart in die Geschichte eingegraben haben. Hat in Indien stille Denk- und Phantasiearbeit ihre Stätte aufgeschlagen, in Religion und Schrift das durchaus innerliche Leben zum Ausdrucke bringend, so stoßen wir bei den Zentralasiaten auf die gewaltsame That, Krieg und Herrschaftsstreben, äußerliche Macht- und Prachtentfaltung, die Werke der bewaffneten Hand.

Digitized by Google

Mittelasien (Vorderasien):

Assyrien, Babylonien, Medien und Persien, Iranien (Iran).

Land und Volk.

Von ältester Zeit her saßen im Euphratthale vier Stämme, die sich untereinander bekämpften, stellenweis unterdrückten oder verdrängten: Turanier und Hamiten wohl als die ältesten, dann Semiten und Indogermanen; die von den Hindus abgetrennten Nordarias werden als Iranier bezeichnet. Die babylonische Kultur ist hamito-semitisch; die Folge jedoch die, daß in diesen Gegenden die Hamiten erst von den Semiten und diese hernach von den Ariern unterworfen wurden. Die Entscheidung mag jetzt als gesichert gelten, daß die Urbevölkerung der zwei Hauptländer, ehe Hamiten oder Semiten sich da setzten, der turanischen oder uralaltaischen Abteilung der mongolischen Rasse angehört, also mit Finnen und Türken stammverwandt gewesen sei. Lenormant u. a. haben diese Meinung aufgestellt, und der so heimisch gewesene Urstamm wären die sogenannten Akkadier oder Sumerier nach einer nicht mehr aufgefundenen Stadt Akkad in Chaldäa, welche nach der Bibel, den Inschriften und dem Beinamen der babylonischen Herrscher „Könige von Sumir und Akkad" bestanden haben muß. — Sonach wären älteste Einwohner dieser Länder jene turanischen Akkadier, nach deren Land Babylon bis ins 7. Jahrhundert auch Akkad oder Sumi heißt; ein Stamm von ihnen seien die vielbesprochenen Chaldäer und nach diesen der Süden des Landes auch Chaldäa geheißen. Dieses Urvolk

Digitized by Google

sei dann allmählich in den von Süden einrückenden Semiten aufgegangen. Es hatte eine agglutinierende (nicht flektierende) Sprache mit Keilschrift und bereits bedeutende Kultur, die dann auf die einwandernden Semiten überging.

Die vorhistorische Zeit zeigt noch keine klar geschiedenen Stämme; die Geschichte machenden Völker der Assyrer und Babylonier haben sich erst aus den unsicheren ethnographischen Elementen herausgeschält. In geschichtlicher Zeit stoßen wir durchgehends — in Assyrien ganz — auf semitische Bevölkerung, und dasselbe Gepräge trägt die Kultur. Assyrien ist wesentlich das heutige Kurdistan oder der obere Teil der mesopotamischen Ebene. Das Volk war eine rein kriegerische Macht, seine Götter Kriegsgottheiten; zutreffend sind sie die Römer des alten Asiens genannt worden.

Das Land Babylonien — nach den Griechen und Römern Chaldäa, das Sinear des Alten Testamentes, jetzt Irak Arabi — trug nach Rawlinson in den assyrisch-babylonischen Inschriften keinen andern Namen als Sinear. Es ist das dankbarste Land für den Ackerbau, und Herodot, der von seinem üppigen Getreidebau redet, versichert: der Acker trage zweihundert-, in guten Jahren dreihundertfache Frucht, Weizen- und Gerstenblätter wachsen vier Finger breit, Hirse und Sesamstauden erstaunlich groß. Er schon bezeugt, daß der Reichtum lediglich der Bewässerung durch die zwei Hauptströme zu verdanken sei, welche dasselbe zu dem allerfruchtbarsten Lande machen, das er gekannt habe. Daher die große Bevölkerungsdichtigkeit. Dieses Land des Segens ist gegenwärtig eine dürre Einöde ohne Anbau und Vegetation, als Wahrzeichen in der fast wüstenartigen Ebene die turmartigen Erhöhungen der Ruinenwelt tragend. Der große Geograph Karl Ritter hat den Eindruck schön geschildert: „Ersteigt man diese Erhöhungen, so erblickt man in der ewig feierlichen Stille dieser Trümmerwelt den weithin ziehenden breiten Spiegel des Euphrat, der voll stiller Majestät jene Einsamkeit durchwandert wie ein königlicher Pilger die schweigenden Ruinen seines versunkenen Reiches. Die Paläste und Tempel, die Prachtbauten sind alle in Schutt und Graus zerfallen; statt der hängenden Lustgärten und blühenden Paradiese bedecken graue Rohrwälder die sumpfigen Uferstellen; und ebenda, wo einst die Gefangenen von Israel in der geschäftigen Herrscherstadt über das zerfallene Jerusalem ihre Klagelieder singen

Digitized by Google

mußten und ihre Harfen schlugen, da sind nur noch die unvergänglichen einzelnen Weiden hie und da stehen geblieben, in deren Einöde aber weder ein Trauerlied noch eine Freudenstimme ertönt". Aber trotz aller furchtbaren Zerstörung bieten die assyrisch-babylonischen Lande noch die reichhaltigste Fülle von Denkmalen in Inschriften, Reliefs und großartigen Ruinen von Bauwerken wie nur noch Ägypten, Reste, die auch da ein annähernd ausreichendes Bild des alten Kulturlebens darstellen.

Babylonien hat in den Chaldäern, die wohl aus dem Alluviallande des Euphrat gekommen, ein den persischen Magiern verwandtes Element. Das zumteil rauhere und weniger fruchtbare Land Assur, in einem Knotenpunkte der vorderasiatischen Geschichte gelegen, da es die Berührung bildete der östlich iranischen und der westlich semitischen Völkergruppe, war eben darum von einem verschlungenen Völkergemisch besetzt. Die Fluren deckten doch unzählige Palmbäume, und die Bewohner durften die 360 verschiedenen Nutzungen rühmen, die sie aus Stamm, Zweigen, Blättern, Saft und Frucht des herrlichen Baumes zogen. Parthien endlich hat schon nach Justinus die empfindlichsten Wechsel von Kälte und Hitze aufzuweisen — eiskalte Bergländer und brennende Ebenen.

In diesem mächtigen Länderganzen handelt sichs zunächst um eine feste Bestimmung des geographisch-geschichtlichen Begriffes

Iranien (Iran).

Die mittelasiatische Geschichte umfaßt die Stromländer des Euphrat und Tigris, wesentlich das Zwischenstromland; es sind Länderstriche, die im einen, dem vorderasiatischen Teil den weniger zum Allgemeingebrauche gelangten Namen Iranien tragen; doch greift anderseits der Name Iran auch wieder über den namentlich seit A. v. Humboldt gebräuchlich gewordenen von Zentralasien hinaus.

Im weiten Sinn umgreift Iran ein gewaltiges Plateau von 70—80 000 Quadratmeilen, durch die Bergzüge des Paropamisus und des nördlichen Taurussystems von dem Tieflande der kaspischen, uralischen und Gihonebenen geschieden, seine Bedeutung für Kultur und Geschichte wesentlich auf etwa 1/7 der ungeheuren Oberfläche

Digitized by Google

konzentrierend, nämlich auf die zwei südwestlichen, unmittelbar an Assyrien-Babylonien stoßenden Provinzen Medien-Persien. Wir haben ein gemeinsames Länderganzes, umfassend das heutige Persien mit den durch Rußland abgerissenen Stücken — Afghanistan, Beludschistan, das südliche Turkistan; sämtlich Hochland, der Fundamentalkörper Vorderasiens. Dieses Gebiet ist als das jüngste in den großen zentralasiatischen Kulturkreis eingetreten. Nach seiner Bevölkerung auf Indien zurückweisend, nach Art und Ursprung seiner Kultur auf das Euphrat-Tigrisgebiet, nach Ausdehnung seiner politischen Herrschaft Kern eines ungeheuren Weltreiches, das einst alle Kulturländer Westasiens und Afrikas sich dienstbar machte, ist es besonders originell und merkwürdig in seinem bedeutenden Religionssystem.

Folgende Landschaften sind unter dem Gesamtnamen inbegriffen: die Wüste Gedrosien, von einzelnen Bergketten durchzogen; westlich davon das Land der Karamanen, reich und ergiebig; nördlich von jener die Landschaft Drangiana; als östlichste Provinz des Perserreichs bis zum Indus das fruchtbare Arachosia; an den südlichen Abhängen des Paropamisus das meist rauhe Gebirgsland der Paropamisadä; im Osten das fruchtbare Gebirgsland Aria; Parthien, teils rauh und gebirgig, teils öd und sandig. In den meisten dieser sieben von den Alten aufgestellten Landschaften wohnten eine Reihe unabhängiger Völkerschaften. Den Nordosten Irans bilden: Baktrien, höchst mannigfacher Natur; das Gebirgsland Sogdiana, eigentlich schon aus den Grenzen des eigentlichen Iran herausgetreten; Margiana am linken Ufer des Oxus; endlich das an der Südostküste des kaspischen Meeres gelegene Gebirgsland Hyrkanien.

Es sind in diesen weiten Ländereien ungeheure Klimagegensätze entfaltet, nach Aufzählung der Bewohner selbst sieben Klimate, dabei großer Reichtum an mannigfachen Produkten. Jedenfalls ist das Klima weitaus mehr stärkend als das indische, hat auch waffentüchtigere Völker geschaffen. Temperatur und Jahreszeiten wechseln so stark, wie das schon die Formationen der Länder in ihren gewaltigen Abstufungen darlegen. Formen und Produkte gehen bereits in die westländisch-europäischen Arten über. Die Fruchtbarkeit ist oft einzig (so in Baktrien) durch die großen Flußläufe bedingt, welche das ohne Wasser wüste Land ertragsfähig machen. — Iran, wo in der Lehre Zoroasters das erste große System des ethischen Dualismus im

Digitized by Google

Gegensatze der freundlichen und feindlichen Mächte, im Kampfe der Götter des Lichts und der Finsternis aufstand, war eben durch seine Landesbeschaffenheit selbst angethan zu dieser geschärften Begriffsausbildung, schon durch den nah an einander gerückten Kontrast zwischen Fruchtland und Wüste — große Wüstenstriche, baumlos öde Hochflächen, dazwischen als Oasen fruchtbare Gebirgsthäler, Abhänge und Senkungen. Hier stellte denn auch die Mythologie jene wunderbaren Tiergestalten auf — das Einhorn und den mit dem Diadem geziertèn geflügelten Löwen.

Indier und Iranier, diese, wie man meint, vom Pendschab hergekommen, sind ursprünglich Ein Stamm gewesen, was außer dem gemeinsamen Namen, den sie sich beilegen, die Sprachen bezeugen und dazu vielfache Übereinstimmung in Namen und Verehrung der Götter, in Sagen sowie gewissen Einrichtungen und Gebräuchen. Das Iranische bildet eine der acht Familien des indogermanischen Sprachstammes, nach dem Hauptidiom auch die parsische genannt, mit den zwei den altiranischen nächst verwandten Hauptsprachen: das Altpersische der achämenidischen Keilinschriften; das Altbaktrische, gewöhnlich Zend, Sprache des Zend-Avesta d. i. der heiligen Schriften der alten Perser. Diese und die altpersischen Keilschriften sind älteste Urkunden des Geisteslebens.

Neben Arabien sind das wohl die sagenreichsten und sagenfreudigsten Erdstriche. Die iranische Stammsage, vom ersten Menschen an durch die Patriarchen bis zur nationalen Blütezeit hinan, stimmt auffallend mit der hebräischen, und die außerordentlich reichen und kräftigen Heldengeschichten sind weit in die modernen Zeiten herein als ein unerschöpflicher Schatz benutzt und bearbeitet worden.

Baktrier, Meder und Perser sind die heimischen Hauptvölker; in Ostiran stand ein eignes altbaktrisches Reich. Auch saßen in diesen weitgestreckten Länderstrichen sehr bedeutende skythische Volkselemente; Beweis der Umstand, daß die achämenidischen Perserfürsten ihre Inschriften neben der babylonischen auch mit einer skythischen Übersetzung versahen.

Das neuere griechisch-baktrische Reich, durch Loslösung von der Seleukidenherrschaft 256 v. Chr. entstanden, zur Zeit seiner Größe Ostiran und Nordindien in sich begreifend, erlag schon 165 — nach nicht einem Jahrhunderte seines Bestehens — den turanischen Saken.

Digitized by Google

Weitaus länger hielt sich in seinen gleichzeitig mit jenem aus der Diadochenherrschaft selbständig abgelösten Landschaften das Partherreich unter der Herrschaft der Arsakiden, im Westen der seleukidischen und nach deren Fall gewaltig, bis nach Syrien und Kleinasien hinein sich erstreckend. Zum Weltreich ward es erhoben durch den großen Eroberer Arsakes VI. (Mithridates I.), kam später mehrfach in Streit mit den Römern und ging 226 n. Chr. an den ersten Sassaniden Artaxerxes verloren, also ins neupersische Reich über.

Das baktrische und noch mehr das fast ein halbes Jahrhundert bestehende parthische Reich, dessen Könige sich Phil-Hellenen nannten, trugen hellenische Bildung in den Osten hinein.

Ob die älteste iranische Kulturstätte in den Gebieten von Sogdiana und Baktrien lag, Baktra und Marakanda (die heutigen Balk und Samarkand) ihre Hauptsitze?

Perioden der Geschichte.

Mittelasien bildete nach der Sage — die Geschichte weiß nichts davon — die erste Universalmonarchie der Welt; und jedenfalls sei Babylonien, dessen mythische Geschichte bis etwa 3500 v. Chr. hinaufgreift, die Stätte der ältesten asiatischen Bildung, auf welche selbst China durch seine Sagen zurückweise. Tempelstadtstaaten reichen bis auf die Zeit des halbmythischen Königs Sargon über 3750 v. Chr. hinauf.

Im allgemeinsten Umrisse hätten wir also ein so weit zurück reichendes altbabylonisches Reich; dann von den letzten Jahrhunderten des 2. Jahrtausends an, seit seinem letzten Viertel erobernd und bis gegen das Ende des 7. Jahrhunderts hin einen mittelasiatischen Herrscherstaat Assyrien mit der Hauptstadt Ninive; hernach bestimmte Spaltung; vom 6. bis zum 4. Jahrhunderte das neu aufgestandene Perserreich, das die anderen sich unterthan macht, bis es selbst unter Alexander d. Gr. fällt. Die Einzelperioden alle, nach Reichsverschmelzungen und -Trennungen, wie sie bis anhin aufzustellen versucht worden, fallen als unbeglaubigt aus einander.

Die assyrische Sage hat eine Masse von Großthaten und Eroberungszügen, Prachtbauten und Maßnahmen der Macht und Kultur auf die Lieblingsgestalten des Ninus und der Semiramis gehäuft, in welche

Digitized by Google

gar eben so viele Grundzüge der Mythologie und Göttersage hineingeflochten worden sind. Ninus ist bloße Personifikation des Namens Ninive, was so viel heißt wie Ansiedlung oder Wohnung; Semiramis und Sardanapal nichts weiter als mythologische Figuren, jene die Repräsentation einer semitischen Kriegs- und Liebesgöttin (Istar, Derketo). — In Babylon ging der semitischen Dynastie eine elamitische voraus, die von jener gestürzt ward.

Die ganze älteste Großmachtgeschichte — Alt-Babylonien und Alt-Assyrien — ist in keiner Weise beglaubigt, überhaupt alles, was diese Länder berührt, bis ins 1. vorchristliche Jahrtausend hinein unmöglich aufzuklären oder festzustellen, sicher erst das sogenannte neubabylonische Reich mit kurzer Blüte (606—509) von Nabopolassar bis Nabunitha, wonach es an Persien fällt; größte Gestalt aus dieser Dynastie der Eroberer Nebukadnezar. Alle Vorstellungen von sich ablösenden alten Weltreichen (die wechselnden assyrisch-babylonisch-medischen Verbindungen) sind unbeglaubigt, erstes Universalreich das persische.

Unter König Nabopolassar wars, als die Ägypter, von dem berühmten Eroberer und Seefahrer-König Necho geführt, bis an den Euphrat vordrangen; aber der Sohn und Nachfolger Nebukadnezar schlägt die Eingedrungenen 604 bei Circesium, verfolgt sie bis Pelusium, belagert Jerusalem (Zedekia 586), führt einen Teil der Ägypter und Juden nach Babylon, bekriegt auch die den Juden verbündeten Phönizier, zerstört Sidon und belagert vergeblich Tyrus. Er und die ihm nachfolgende Gemahlin Nitokris (die fabelhafte Semiramis) führen kolossale Bauten auf. Letzter der kurz dauernden Dynastie ist Naboned (Nabunitha, Belsazar), dem Lyderkönige Krösus verbündet und wie dieser durch den Perser Cyrus besiegt — Eroberung Babylons durch Ableitung des Euphrat in den Nitokrissee.

Die größte Ausdehnung des assyrischen Reichs fiele kurz vor seinem Fall unter Assarhaddon (von 681 an), des neubabylonischen unter Nebukadnezar. Das Perserreich unter Darius zählte 70—80 Millionen Menschen, also ungefähr die Zahl des heutigen europäischen Rußland.

Die Assyrer haben grade durch ihre kriegerischen Zerstörungen, und zwar vor allem durch das gewaltsame Versetzen der unterworfenen Volksstämme die mittelasiatischen Völkerstämme nivellieren helfen und dadurch dem großen Weltreich der Perser vorgearbeitet. So ließ um

Digitized by Google

700 herum Sanherib nicht weniger als 208 000 Menschen aus den Aramäerstämmen nach Assyrien schleppen. In diesen und den syrischen Länderstrichen entstand eine Rassenmischung ohne Nationalleben.

Soziale und politische Zustände.

Angestammte Regierungsform war die Despotie mit dem wesentlich unsichtbaren und unnahbaren König der Könige an der Spitze, der zugleich oberster Richter, Priester und Feldherr war. Lebensprinzip des Staates der Krieg, zumal in Assyrien und Neubabylonien: Streitwagen als wesentlicher Bestandteil, großartiges stehendes Heer, grausame Kriegführung; es waren die ersten und größten Kriegsmächte der alten Welt. Das Heer des Ninus giebt Ktesias — wohl übertrieben — auf 10 600 Wagen, 210 000 Reiter und 1 700 000 Fußsoldaten an. — Die inneren Geisteszüge insbesondre des assyrischen Reichs waren schwach, und dieser Militärstaat hat auf den Fortschritt der Menschheit nicht bleibend eingewirkt.

Wohl aber herrschte in beiden Reichen lebendiger Verkehr, hoher Wohlstand und große Pracht der Lebensformen, entwickelter Kunstfleiß, zumal kunstvolle Technik, aber eben so große Sittenlosigkeit und weichliche Üppigkeit. Das soziale Leben gipfelte in den Riesenstädten, von denen jeder Impuls ausging. Außer den zwei Hauptzentren waren es Susa, das medische Ekbatana (jetzt Hamadan), der persische Stammsitz Pasargadä und die jüngere Kunststadt Persepolis. Doch hüte man sich, wenn man von der fabelhaften Größe liest; die Angaben der Alten lauten höchst übertrieben und so ungleich, daß wir nicht einmal entscheiden können, ob Ninive oder Babylon größer war. Ktesias giebt jenem 12 Meilen Umfang, diesem 9, während Herodot auch von 12 sagt. Nun schätzte aber Jones Ninive auf etwa 1800 Acres, auf denen noch lange nicht 200 000 Menschen leben konnten; immerhin nehmen wir für sie jetzt schwerlich über 1/4 Million an. Nach Ktesias bildete sie ein etwas unregelmäßig längliches Riesenviereck, die Seiten 150, resp. 90 Stadien lang, Gesamtumfang 480 Stadien. Ringmauern von 100 Fuß Höhe und einer Breite, daß drei Wagen nebeneinander fahren konnten; 1500 Türme von der doppelten Höhe. Babylon d. i. Thor Gottes bildete jedenfalls auch ein riesiges Viereck; Herodot giebt jeder Seite 120 Stadien, Ktesias bloß 90; jener die Höhe der Mauern

Digitized by Google

zu 200 Fuß an, die Breite zu 50 königlichen Ellen, die Strabon erheblich reduziert. 250 Türme ragten noch 10 Ellen über die Mauer hinaus, und 100 schön geschmückte Thore führten in die Stadt; ein breiter Wallgraben lief herum. Hätte die festungsartige äußerste Umfassungsmauer wirklich 480 Stadien Umfang gehabt, so begriff sie nach Oppert ein Gebiet in sich von der Größe des Seine-Departements oder das siebenfache der Stadt Paris aus dem Jahre 1860; eine innere Mauer hätte dann 320 Stadien Umfang, und eine dritte schlösse die drei Stunden lange Königsstadt ein. Bewohnt seien übrigens nur etwa 90 Stadien gewesen, das Übrige war eingeschlossenes Land. Macht und Pracht der Stadt gipfelten in den großartigen Nutz- und Luxusbauten des mächtigen Eroberers Nebukadnezar: oberhalb der Stadt das riesige Euphratbecken, das dem Mörissee nichts nachgiebt; die immensen Flußbauten, Dämme und Kanäle; am Ostufer des Stromes Bau der Neustadt mit dem wundervollen Palast und den weltberühmten Terrassengärten, das Königsschloß so groß, daß zur Orientierung in seinen Räumen ein Kompaß erforderlich ward. — Fünfzehn Meilen südlich von Bagdad liegen die enormen Trümmerhaufen der Weltstadt; ihr Plan nach den Ruinen bei J. Oppert.

Ebenso Großartiges wird von dem südlichern Ekbatana berichtet (es sind zwei Städte dieses Namens gewesen), das zur Zeit seiner Blüte um 700 v. Chr. vielleicht größer als Ninive gewesen sei. Diese neuerbaute Hauptstadt des Mederreichs, amphitheatralisch an einem Hügel hinaufgestreckt, mit kolossaler Quadermauer, trug im Innern den Sonnentempel mit ungeheurem Gold- und Silberaufwand und auf der Höhe die Königsburg mit siebenfacher Mauer und Zinnen verschiedener Färbung, die eine innere Ringmauer mit silbernen, die andere mit goldenen Platten belegt. Von dem aus Zedern- und Cypressenholz erbauten Königspalaste wird gesagt: Balken, Wände und Säulen der Gemächer und Hallen seien mit goldenem oder silbernem Blech überzogen, die Gebäude mit silbernen Platten bedeckt gewesen; das Meiste sei in den Eroberungen Alexanders und seiner Nachfolger geraubt worden, und doch habe Antiochos d. Gr. aus dem Gold- und Silberertrage noch 4000 Talente gezogen; und noch zu desselben Fürsten Zeit waren nach Polybios im Tempel der Anaïtis die Säulen mit Gold bezogen, die Dachsteine aus Gold und Silber.

Digitized by Google

Eine prachtvolle Anlage war Persepolis, das mit Berufung auf die erstaunlichen unterirdischen Bauten der Felsengräber als die Totenstadt der persischen Könige erklärt worden ist.

Das Überherrschen dieser Weltstädte, in denen sich aller Reichtum und Luxus, alle Kultur und Sittenverderbnis aufhäufte, ist eins der entscheidendsten sozialen Elemente im Leben jener Völker; es zeichnet einen der schneidendsten Unterschiede gegenüber dem nur Kleinstädte tragenden Griechenland und dem Italien zur Zeit der römischen Republik.

Hören wir nun von jenen Schätzen des Orientes. Unermeßliche Reichtümer häuften die Herrscher in ihren Schatzkammern und in den Tempeln auf, wo sie tot liegen blieben. Was Cyrus aus seiner Siegesbeute an dem Herrschersitze Pasargadä zusammengebracht und was in seinem und des Darius Reiche derart angehäuft war, übersteigt alle gewohnten Vorstellungen. Man mag freilich des Plinius Angabe, welcher die jenem ersten Perserkönige durch Eroberung Asiens zufallenden Reichtümer auf 34000 Pfund an Gold (das an Gefäßen, Zieraten oder sonst verarbeitete nicht gerechnet) und 500000 ägyptische Talente (zu 80 römischen Pfund) angiebt, für übertrieben halten. Doch hätte nach Strabon Alexander d. Gr. aus den Hauptstädten Babylon, Susa und Persepolis 180000 Talente nach Ekbatana zusammengebracht, zum Wegführen aller Art Schätze von da 10000 Paar Maultiere und 3000 Kamele bedurft. Er erhob jährlich in Asien 30000 Talente. Dazu die Reichtümer der Satrapen; Harpalos habe 5000 Talente zusammengescharrt. Riesiger Aufwand unter ihm und seinen Nachfolgern, den Ptolemäern. — Nach den Alten speisten täglich am königlichen Hofe 15000 Personen, 10000 betrug die Leibwache allein, und der tägliche Unterhalt für jenen Hofstaat verzehrte 400 Talente. Die Zahl der königlichen Kebsweiber stieg über 300. Unter den Späteren habe man einen vollen königlichen Anzug mit Schmuck auf 12000 Talente = 45 Millionen ℳ geschätzt. Die üppigen Herrscher liebten überhaupt in ihren Palästen Massen des sehr teuern Purpurstoffes zusammenzuhäufen, so daß z. B. Plutarch den Wert der von Alexander in Susa aufgefundenen Purpurvorräte auf 5000 Talente schätzte. — Nicht geringer waren die Tempelschätze. Man nehme nur die 40 Fuß hohe und 1000 Talente schwere goldene Statue des Bel. Herodot hat allein die goldnen Götterbilder und

Digitized by Google

Gerätschaften auf der Plattform des uralten großen Tempels (seines Belusturms) auf 27 Millionen ℳ an Wert geschätzt. — So ist es nicht zu verwundern, wenn wir von der durch die großen Eroberer zusammengerafften Beute das Überschwengliche lesen, auch noch nach Alexander. Antigonos konnte aus dem von diesem Eroberer geplünderten Ninive noch 5000 Talente zusammenbringen. Antiochos d. Gr. habe hernach in Susa gleichsam als Nachlese noch 15 000 Talente an Gold- und Silbergeräten vorgefunden und überhaupt unermeßliche Schätze besessen. Justinus sagt, daß die gemeinen Soldaten seiner Armee Halbstiefeln mit goldenen Nägeln und Küchengeräte aus Silber hatten. — Die überraschendste statistische Angabe aus früherer Zeit macht Ktesias, indem er von der Verbrennung des letzten assyrischen Königs Sarak (Sardanapal) berichtet: er habe sich mit 10 Millionen Talenten an Gold, 100 Millionen Talenten an Silber (gegen 156 Milliarden ℳ), mit 150 goldenen Tischen und ebensovielen auch goldenen Diwans verbrannt. Die Zahlen sind mythisch, behalten aber gleichwohl eine charakterisierende Bedeutung.

Solchen Zahlen entsprechen denn auch die königlichen Tributverzeichnisse. Zweierlei zeichnet das Finanzsystem der mittelasiatischen Staaten aus: Es spiegelt schon in seiner Einrichtung den vollen Zustand der Knechtung ab und trägt seine verderblichste Seite in der mit unsinnigem Aufwande vorgehenden Satrapenherrschaft. Jede Satrapie mußte neben den Beiträgen an die Reichskasse ihre eigne Verwaltung decken; beides durch Geld und Naturallieferungen. Eben so trug jeder Ort die Kosten der ungestört und mannigfach nach dem Herkommen in den verschiedenen Völkerschaften wechselnden Selbstverwaltung. Eine besondre Last waren die Umzüge der Könige nach den einzelnen Hauptstädten, mit so unermeßlichem Gefolge, daß ärmliche Provinzen verschont werden mußten, um sie nicht auszuhungern. — Übrigens machten die durch die Sitte gebotenen Geschenke den stärksten Teil des königlichen Einkommens aus. — Wie erniedrigend klingt Herodots Bericht, daß einzelne Provinzen auch Menschen steuern mußten, die Kolchier in jedem fünften Jahre 100 Knaben und 100 Jungfrauen. Und vom Satrapenaufwande berichtet ebenderselbe: Vier große Flecken seines Rayons seien bestimmt gewesen, die indischen Hunde des Statthalters Masistius von Babylon zu unterhalten, der 16000 Pferde hatte und täglich einen halben attischen Medimnos voll Silbergeld einnahm.

Digitized by Google

Man schätzt am besten nach der wohlgeordneten Zeit des Darius. Seine Goldgrube war die Satrapie der nördlichen Inder am Hindukusch und Himalaya, welche 360 Talente an Goldstaub zahlte; das machte nach damaliger Goldwertung — Herodot giebt ihm den dreizehnfachen, Xenophon ein halbes Jahrhundert später den zehnfachen Wert des Silbers — 4680 Silbertalente oder mehr als ein Drittel der gesamten Grundsteuer. Die jährliche Reichseinnahme an Tributen stieg auf 13 710 euböische Talente (90 Millionen ℳ). Babylonien und Assyrien vermochten zusammen 1000 Talente zu tragen. Viel bedeutender aber war, was weiter hinzukam. Die regelmäßigen Geldeinkünfte wurden in einem für uns absolut unberechenbaren Maß erhöht durch die lokalen Hebungen und Abgaben, wie z. B. Kanal- und Wasserzölle. Daneben waren ganze Ortschaften und Landbezirke zu Sonderleistungen in Naturalien oder Geld an die Mitglieder der königlichen Familie, Beamten und Standespersonen verpflichtet; so eine fruchtbare Landschaft, eine Tagereise lang, für die Gürtel der Königin. Dem ins Perserreich geflüchteten Themistokles wurde die 50 Talente abtragende Stadt Magnesia für das Brot, Lampsakus für den Wein und Myus für das Gemüse angewiesen. Die Naturallieferungen an Tieren und Früchten, den auserlesensten aller Provinzen, sind charakteristisch; so stellte Cilicien jährlich 360 Schimmel, Armenien 10 000 Füllen oder gar 20 000 Pferde seiner geschätzten medischen Rasse, Medien beinahe 100 000 Schafe, 4000 Maulesel und 3000 Pferde der berühmten nisäischen Rasse, der edelsten des damaligen Asien; Arabien lieferte 1000 Pfund Weihrauch, und die Äthioper brachten Ebenholz und Elefantenzähne. Das Steuermaß stieg je nach Größe und Wohlstand von 170 Talenten für die ärmste Provinz Gedrosien bis auf 1000 für das reiche Fruchtland Babylonien, welches aber neben dem Tribut noch den Zehnten von den eingeführten Waren an die persischen Beamten abgeben und auf vier Monate für die königliche Tafel sorgen mußte, die täglich 30—40, unter Umständen 400 Talente kostete.

Der mittelasiatische Handel war überwiegend Land- und Binnenhandel, an den sich auch etwelche Kolonisation anknüpfen mochte (Tarsus in Cilicien); der Karawanenzug aus den Indus- und Gangesländern lief über Baktra. Auch hier uranfänglich Tauschhandel: die Perser frühester Zeit bestimmten die Preise der Waren gegen Waren;

Digitized by Google

die Meder gebrauchten edle Metalle nur zum Schmuck. Haustiere dienten überhaupt bei den Zendvölkern, als noch keine Spur von Geld auftrat, statt desselben, und nach dem Gesetze Zoroasters wurden die Vermögensstrafen in Vieh entrichtet. Dann kamen von Babylonien her Barren und Ringe (das Ringgold) in den Verkehr, die abgewogen und auf ihre Feinheit geprüft wurden; erst in Persien das eigentliche Geld d. i. die geprägte Münze, und zwar nicht vor Darius Hystaspes; auch seine Dareike noch war eigentlich eine bloße Gedächtnismünze, kursierte nachher aber allerdings in größerer Menge als Münze. Der Goldtribut, den zu einem Drittel Indien allein bestritt, auch der in Silber, ward in Barren eingeschmolzen.

Das Gewerbe, voran Weberei und Töpferei, entwickelte eine kunstvolle Technik. Geräte, Gefäße und Waffen mit künstlichen Verzierungen, kunstreiche Möbel, gewirkte Teppiche mit Tierfiguren und Arabesken, treffliche Färberei und Stickerei. Glasbereitung und Emaillierkunst, die Ziegelei, Gießen und Hämmern der Metalle, zumal des Kupfers, kunstvolle Schnitzereien aus indischem Elfenbein, feine Arbeiten aus Stahl von ebenda, feine Steinschneidekunst: die beliebten Siegelringe aus indischen und baktrischen Steinen, prächtige Geräte und Schmucksachen aus edlen Metallen, Zubereitung kostbarer Salben und Parfümerieen, zu denen dann Rauchwerk und Spezereien aus Äthiopien kamen — alles war trefflich und kostbar ausgebildet. Die höchste Ausbildung hatte die Weberei erreicht, Arbeiten in Seide, Baumwolle und Linnen; vorzüglichste Linnen- und Baumwollmanufakturen in Babylon, Naarda und Borsippa. Weltberühmt waren die Prachtgewänder aus Baumwolle von Indien und den Inseln des persischen Golfs; fürstlich kostbar die Gewebe — babylonische Teppiche, Decken und Vorhänge — aus Wolle von Kleinasien und Syrien, mit in den buntesten Farben eingewirkten phantastischen Tierfiguren, Jagd- und Kampfszenen, mythologischen Bildern, Arabesken, auch in Stickerei ausgeführt. Die babylonischen Zeuge, auch als medische und persische bezeichnet, standen in außerordentlich hohem Preis. Aristophanes hat den Wert eines Kleides von Wolle mit Buntwirkerei auf ein Talent geschätzt; und Plinius sagt, daß von da kommende Decken auf den Speisediwans zu Rom in Catos Zeit 800 000 Sesterzen kosteten, Nero gab dafür sogar 4 Millionen Sesterzen. Aus den Ruinen der alten großen Städte ist eine fast unerschöpfliche Masse gezogen worden

Digitized by Google

von prächtigen Gefäßen, schön verzierten Cylindern, künstlich geschnittenen Steinen, Glas- und Bronzeartikeln.

In allen diesen Ländern, das spätere Perserreich inbegriffen, war durch das Klima vollständigere Kleidung geboten als bei den Ägyptern, auch sind die Nüancen bedeutend größer. Bekannt sind die Varianten in der Bekleidungsart bei den verschiedenen Ständen vom Könige herab bis zum gemeinen Mann. Geschmeide und Schmuckgegenstände aus Metall, Stein und Perlen spielten da eine ganz besondere Rolle. Die Kleidung der reichen Assyrer war kostbar und bunt, die Zeuge fein gewoben, mit eingewirkten Stickereien und Figuren; so trugen sie auf langen Gewanden Gruppen von Gestalten und Szenen aus dem Leben abgebildet. Elegante Stangen und Ringe an den Handgelenken, die Formen meist in Löwen-, Widder- und Stierköpfe ausgehend; kunstvolle Ohrringe. Verzierte Kopfbinde. Sorgfältige Bart- und Haarpflege. Mit Riemen gebundene Sandalen. In der ganzen Lebensführung ward großer Prunk entfaltet; man stelle sich die Pracht eines assyrischen Königssaales vor! Die Putzsucht war außerordentlich, kostbare Salben und wohlriechende Öle in Masse verbraucht, Malen und Schminken durchgängig. Das Leben war leicht und üppig, weil die Natur alles Notwendige bot und dazu noch das Überflüssige.

Religion.

Auch hier wie wohl durchgehends mag der Polytheismus aus einem ursprünglich monotheistisch gedachten Pantheismus herausgewachsen sein, indem sich zuerst nach der Unterscheidung des männlichen und weiblichen Prinzips ein naturalistischer Dualismus herauswickelte; daraus ist im medisch-baktrischen System mit einer Schärfe wie sonst nirgends ein ethischer Dualismus herausgewachsen und überall in den zentralasiatischen Landen der Vielgötterdienst. Dieser knüpfte an die Verehrung von Sonne und Mond und den fünf Planeten, deren je einer jedem Gotte geweiht war, indes sie auch dem Menschenleben Gesetze gaben. Die zwei ersten und obersten Götter waren Bel und Beltis (Mylitta); die sieben Fischmenschen Bels Offenbarer. Altäre, Opfer, sinnliche Darstellungen; berühmt das goldne Bild des Gottes unten im Haupttempel zu Babylon, auf der Höhe

Digitized by Google

sein goldnes Bett. Einzig in diesem Tempel wurden nach Herodot 1000 Pfund Weihrauch jährlich verbraucht.

Die älteste Religion dieser Länder war summisch-akkadisch, die Semiten nahmen sie nur mit umgeformten Götternamen auf. Es war ein der phönizischen Kultur nahe verwandter entschiedener Gestirndienst; ein achtstrahliger Stern ist in der ältesten Keilschrift das Zeichen Gottes; an der Spitze der Gott des Lichthimmels, seine Gemahlin die Mutter Erde. Die Weltschöpfung ist die gemeinsame That der Götter. Folgendes die iranischen Vorstellungen vom Himmel: Es seien ihrer zwei, der innere ein Wall von durchsichtigen blauen Steinen, aufgeworfen, um die bösen Geister vom Eindringen in die gute Geisterwelt abzuhalten; der äußere, an dem die Sterne befestigt, in beständiger Umdrehung. Dazu kommt die Vorstellung von dem Weltei, die sich auch in Ägypten und Indien wiederfindet. — In den kürzesten Grundzügen lautet die babylonische Kosmogenie nach Berosus so: Im Anfang war alles dunkel und Wasser, und darin lebten furchtbar geformte Tiere, — Fische, Schlangen und Gewürm mit anderen Tierköpfen, Stiere mit Menschenköpfen, Menschen mit Gliedern und Köpfen von Tieren, auch solche mit zwei Köpfen, zwei oder vier Flügeln, dazu Mannweiber. Der Gott Bel zerschnitt das Dunkel, teilte Himmel und Erde, baute die Gestirne, Sonne, Mond und die fünf Wandelsterne, und vor dem Lichte verschwanden die Ungeheuer. Auf Bels Gebot nahmen die anderen Götter Erde, mischten sie mit göttlichem Blut und bereiteten daraus Menschen und Tiere, welche das Licht ertragen und darin atmen konnten. Die Menschen waren wild; da erschien ihnen, aus dem indischen Meer aufsteigend, der Fischmensch Oannes und brachte ihnen die Kultur. — Jene anfänglichen Ungetüme erscheinen sehr oft als semitische Idole in den mittelasiatischen Bildwerken: Stiere mit Menschenköpfen, Menschen mit zwei Köpfen oder Flügeln, Mannweiber und Fischmenschen.

Folgende waren die altbabylonischen Gottheiten: Der oberste Gott Baal oder Bel, dessen Dienst weit auch über andere Länder sich breitete, hoch erhaben; neben ihm, mit eben so weit reichendem Kulte, die Astarte (Mylitta, Astaroth, Beltis); dritte die Rhea. Bel und Belit (Beltis) sind statt älterer semitische Namen. Vermittelnde Götter, denen Bel die Leitung der Welt überläßt, wohnen in den Planeten. Daran knüpft eine ausgeprägte Zahlenmystik: die sieben Tage benannt

Digitized by Google

nach dem Planetensystem, die Monate und ihre Namen nach den zwölf Zeichen des Tierkreises. In den Kreis ihrer altheiligen Schriften nahmen sie eben darum astronomische Werke auf, auch geschichtliche. Dämonen.

Auch der alte Parsismus war einfach Anbetung der Naturelemente und des Sternenhimmels, deren zentrales Leben die Feuerverehrung ausmachte, wofür als sprechender Beweis angeführt ist, daß die erobernden Perserkönige von den besiegten Völkern als Zeichen der Unterwerfung nur zweierlei verlangten: als wirtschaftlich praktische Konsequenz die Tributzahlung, als ideale die Verehrung des Feuers, ähnlich wie die Christenheere den besiegten Völkern die Taufe auferlegten. Die Grundlagen dieser Religion sind übrigens im Verlaufe sämtlich abstrakte Begriffe geworden — Raum und Zeit, Licht und Dunkel —, unkörperlich gedacht und unbildlich verehrt.

Eigenartig interessant ist die Stellung des Hundes als wesentlichsten Tierfetisches, von dem man wünschte, daß er die zum Verzehren für die Tiere abseits gelegten Leichname — denn das war, um die Elemente nicht zu verunreinigen, die einfache Art des Beisetzens der Toten — auffresse; deshalb hielt nach dem Vendidad fromme Besorgnis dem Sterbenden einen Hund vor die Augen; ja Ormuzd in jenem Buch erhebt sich zu dem Ausspruch: „Durch des Hundes Verstand besteht die Welt".

Wie Herodot bezeugt, war der primitive Kult ohne Tempel und Bilder, altherkömmlich die Feier auf den Berghöhen. Wie oft eifert das Testament gegen den auch unter seinem Volke verbreiteten Höhendienst, der übrigens anfangs auch da ganz legitim war (Sinai—Horeb)! Nachbilder dieser heiligen Berge sollten dann die Tempel sein (Muster der „Berg der Länder" d. i. Salmanassars I. großer Etagentempel zu Kalah, Ruinen von Nimrud). Götterstatuen kamen erst nach Zoroaster auf; frühe, aus Medien herüberwandernd, der Magismus. Kräfte und Beschaffenheit der Natur schufen in Religion und Heldensage einen in hohem Grade bezeichnenden Dualismus, und in diese Elemente hinein fiel Zoroasters Reform, dessen Zend-Avesta neben der Gottes- zugleich Sittenlehre und damit bürgerliches Gesetzbuch sein wollte und es ward. Seine Lehre war in ihren Anfängen durchaus monotheistisch, im scharfen Unterschiede zur Vielheit der indischen Devas. Sie hat — das ist ihre Schattenseite — als Ballast ungeheure Kultpflichten auferlegt — Zeremonien, Opfer und Büßungen, deren Erfüllung den stärksten Teil des menschlichen Lebens beschäftigen

Digitized by Google

würde. Diese Übungen, Gebete und Waschungen inbegriffen, gehen ins Zahllose: jeder Tag und jede Stunde haben ihre bestimmten Lobgesänge und Anrufungen; selbst beim Aufwachen in der Nacht, ehe er sich umdreht und wieder einschläft, muß der Parse gewisse Gebete sprechen; für die fünf ersten und letzten Tage des Jahres sind nicht weniger als 12000 Gebete pro Tag vorgeschrieben. Dagegen steht im Zend-Avesta auch der weise Ausspruch: „Wer das Land mit Sorgfalt und Treue anbaut, erwirbt sich ein höheres Maß religiösen Verdienstes, als die Wiederholung von 10000 Gebeten ihm verschaffen kann". — Interessant, daß sich hier schon der Genuß des gesegneten Brotes und Kelches findet.

Die Priester, Mobeds, auch Magier, zerfallen in vier Klassen: Bilder- oder Hieroglyphenkundige, Naturkundige, Schicksalsverkündiger und die ungewissen Gasdim. Ihre heilige Kleidung: der Penom, eine Art Maske vor dem Gesicht; der Sardere, ein bis an die Kniee reichendes Hemd mit kurzen Ärmeln, der Kosti oder heilige Gürtel. Sie dürfen die Arbeiten weder des Landmannes noch des Handwerkers verrichten, und ihre Gebete sind so heilig, daß der Arzt, der einen von ihnen geheilt habe, sich durch dieselben mehr als genügend bezahlt halten dürfe. — Anmaßung und Ansprüche dieser Kaste gingen über alles Maß. Außer dem Besitz eines großen Teiles des fruchtbaren Medien beanspruchten sie noch streng den Zehnten und verhießen für die demütige und regelmäßige Leistung, grade wie der päpstliche Katholizismus es gemacht hat, irdische und himmlische Glückseligkeit (vergl. Sadder Art. 1). Strabon berichtet von der Stadt Zela, die einst ganz den „persischen Göttern" gehört habe: der Ort sei von einer Menge Tempeldienern und Priestern bewohnt gewesen, die in großem Reichtum lebten. Der Einfluß, den sie übten, wird füglich schon daraus erschlossen, daß jeder Perser, sobald er mit dem Kosti umgürtet und dadurch in die Kultgemeinschaft aufgenommen ward, einen Destur zur Leitung seines Lebens erwählen mußte.

Das zoroastrische Religionssystem ist das einzige ausgesprochenst ethisch-dualistische, sich abklärend in den entschiedensten Optimismus und die Freude am Leben, im scharfen Gegensatze zum indisch-buddhistischen Pessimismus; die Tugendlehre rein und menschlich schön. Der schroffe Dualismus ist noch sehr ins Christentum übergegangen (Johannis-Evangelium). Kernsätze: Anfangs bestand eine einzige

Digitized by Google

Gottheit, dann die zwei obersten geschaffenen Götter Ormuzd und Ahriman mit ihren guten und bösen Geistern — Analogie mit dem Mosaismus. Keine ewigen Höllenstrafen; Erneuerung der Erde und des Menschen und ewige Glückseligkeit sind das Ende des Kampfes zwischen dem guten und dem bösen Prinzip d. i. allgemeine Reinigung. Auf die Wechselbeziehung zwischen den menschlichen und göttlichen Kräften abstellend, damit auf die ethische Seite des Menschenlebens, scheidet es aus: die alten Naturgötter, zuerst Lichtgötter, an ihrer Spitze Sonne und Feuer; dann die um Ormuzd und Ahriman gescharten Dämonen. Die ersten Existenzen sind die unendliche Zeit und der unendliche Raum, beides persönliche Gottheiten, außer dem großen Weltkampf stehend, die Grundbedingungen für den Bestand aller Dinge. Die Zeit ist des Menschen unerbittliches Schicksal, der Raum auch Himmelsgottheit. Urgottheit und Urquell alles Vorhandenen war die unerschaffene, räumlich und zeitlich umfassende Unendlichkeit (Zeruane akerene), als unendliche Zeit zugleich Lenkerin des Schicksals, wie denn auch Plutarch sie Anordnerin des aus dem Kampfe zwischen den guten und bösen Geistern entspringenden Weltlaufes nennt. Diese Vorstellung ist freilich erst spätere metaphysische Spekulation. Eine abgeleitete Zweiheit bereits beschränkter Natur sind Licht und Finsternis, beide unendlich, sich feindlich, weshalb auch die Geisterwelt in eine lichte und dunkle zerfällt mit Ormuzd und Ahriman als Führern. — Der schroffe Dualismus ist nicht das Ursprüngliche, denn anfänglich sind der weiße (heilige) und der dunkle (böse) Geist in Einem höchsten Urwesen vereinigt gedacht, welches Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt ist, gestaltlos und unsichtbar. Die beiden Seiten seines Wesens trennen sich zu dem Doppelwesen ab, den sich bekämpfenden Göttern des Lichtes und der Finsternis, so aber, daß von Anfang der endgültige Sieg des Lichtes bestimmt ist. Also Abfall und neidische Widerspenstigkeit, grade der christliche Sündenfall; gute Geister wurden dadurch böse und verführten dann auch die ersten Menschen (auffallend ähnlich, auch durch den Genuß von Früchten). Eigentümlich, daß die Planeten auf seiten des bösen Prinzips gegen die wohlthätigen Fixsterne stehen. Die Amschaspands der Zendbücher sind die unter Leitung des Ormuzd stehenden sieben höchsten Geister des Lichtreichs, durch die alle guten Dinge geschaffen sind und bestehen; unter ihnen die achtundzwanzig Izeds und dann die Fervers; auf der andern Seite

Digitized by Google

sieben mächtige Dews oder Dämonen. Einziger Kultgegenstand das Feuer. Kern der Ethik: rein denken, sprechen und handeln. Der große Weltkampf dauert 12000 Jahre; nach seinem Abschlusse kommen die Frommen ins Paradies, die Schlechten in die Hölle, wo sie aber schon nach drei Tagen entsetzlicher Qual geläutert werden. Dann erneut sich alles, und die Erde wird Sitz vollkommner Glückseligkeit. Auch der böse Geist, ewig wie Ormuzd, wird nicht immer böse bleiben; nach der Auferstehung der Toten wird er, durch Ormuzd bis zur Ohnmacht geschlagen, in Metallströmen ausgebrannt und dann gut und heilig. Eigenartig ist die Vorstellung von dem Leben nach dem Siege des Guten: die glücklichen Menschen werden keiner Nahrung mehr bedürfen und keinen Schatten werfen; die Erde wird eben und gleichförmig sein; Ein Staat, Eine Sprache und Lebensweise bestehn.

Mit Zoroaster tritt sonach zum erstenmal in der Welt die mächtige Idee der sittlichen Weltordnung auf. Die drei sittlichen Grundbegriffe sind: Reinheit der Rede, des Handelns und der Gesinnung. Nur Tugend bringt Glück und Frieden; der Kampf gegen das Unreine muß unablässig geführt werden. Sonne und Feuer sind die Symbole der reinen Gottheit. Der alte Planeten-Elementekult stieg daneben noch stark auf, später drangen Astarte- und Mithrasdienst ein, und die Magier wurden herrschend. — Jeder Mensch und jedes höhere Wesen überhaupt hat im Lichtreiche sein Urbild, welches der reinste Ausfluß des Gedankens von Ormuzd ist; es heißt sein Ferver.

Der parsische Dualismus als Kampf aufgefaßt hat die eminente ethische Bedeutung, daß hier zuerst der Naturmensch sich nicht mehr vor den bösen Göttern furchtsam beugt und statt knechtischer Verehrung ihnen den siegreichen Mut des unversöhnlichen Kampfes entgegensetzt; daß er nur die lautere Wahrheit, Reinheit und Heiligkeit als wahrhaft göttlichen Wesens anerkennt, dessen Gegensatz nicht sein soll. Sehr gut ist dieser Ahriman mit seinen lichtfeindlichen Scharen herabgesetzt geheißen worden zu einem „Teufel von Gottes Gnaden". So ist der Parsismus die Religion eines kampfesmutigen, arbeitstüchtigen Lebens und Ringens, die Selbstbefreiung des wahren Seins. Welche Differenz gegen die trübe ägyptische Todessehnsucht und vollends die indische Selbstvernichtung! Diese moralische Errungenschaft stellt sonach den Parsismus nicht bloß über alle unteren schamanistisch-fetischistischen Halbkulturstämme, sondern über die meisten Kulturvölker der alten Welt.

Digitized by Google

Eine Meinung möchte den großen Reformer nicht erst, wie die Griechen berichten, ins 6. Jahrh. v. Chr. setzen, sondern weit früher, unter einen der letzten selbständigen Könige des 13., und die Zusammenstellung des Zend-Avesta ins 7. Umgekehrt mag die Wahrheit darin liegen, daß die heiligen Schriften zum stärksten Teil erst in relativ junger Zeit, mehr als ein halbes Jahrtausend nach dem Religionsstifter zusammengeschrieben wurden — ein Priesterprodukt mit verblaßt allegorisierten Göttergestalten und überherrschender Reflexion; ja man setzt sie ins 3., den Abschluß ins 4. christliche Jahrhundert herab. Sie bestanden anfänglich aus einundzwanzig Büchern, von denen uns vollständig bloß das zwanzigste, der Vendidad, übrig geblieben ist, von anderen nur Bruchstücke. Jener enthält eine Sammlung von Opferformeln und Hymnen für den Kult und ferner eine Hymnenreihe auf die wesentlichsten Gottheiten. Übrigens gehen diese heiligen Schriften zumteil auf die Elemente und Geschöpfe der Erde und selbst auf den Ackerbau ein. Eduard Meyer über den Geist des Buches: „Eine peinlich genaue Durchbildung des Rituals, hochentwickelte religiöse Kasuistik, eine schleppende und nüchterne, alles höhern Schwungs völlig entkleidete Darstellungsweise, die ermüdendste Langweiligkeit in den immer sich wiederholenden stereotypen Phrasen".

Man mag in Zoroasters Religion wie auch in der iranischen Heldensage eine Mischung aus dreierlei Elementen finden: altarische, spezifisch iranische und (schwächer beigemengt) semitische; Mehreres stimmt entschieden mit der ältesten Vedenlehre. Umgekehrt hat die Lehre auf die spätere jüdische Theologie und das Christentum sehr bestimmend eingewirkt. — Dieses medische Religionssystem heißt auch das baktrische d. i. des lange nomadisierenden und dann am Oxus sich setzenden Zendvolkes, dessen Lehrer Zoroaster aus der Landschaft Aserbeidschan ward.

Neben ihm erhielt sich ein besonderer Volksglaube, der den reinen Lichtgott zum faßbareren Sonnengott machte, neben welchem er insbesondre noch die Anahita als Göttin der Quellen und der Fruchtbarkeit verehrte.

Kunst und Wissenschaft.

In ihrer Art zeigt die assyrisch-babylonische Kunst hohe und originale Ausbildung. Kugler sagt: „In der ägyptischen Kunst ist mehr Stil-

Digitized by Google

gefühl, in der assyrischen mehr Lebensgefühl". Und mit gutem Grunde stellt er zur Charakteristik ganz wesentlich auf jene phantastisch-symbolischen Gestalten ab, welche Tier- und Menschenbildung in sich vereinigen: Menschenleiber mit Tier-, ganz besonders Adlerkopf, kolossale geflügelte Löwen und Stiere mit Menschenhaupt an den Eingängen der Tempel und Paläste. Ja er heißt grade diese energievollen Bildungen die eigentümlichsten, großartigsten und wirksamsten assyrischer Kunst. In den phantastisch-symbolischen Tierfiguren ergeht sich die Skulptur mit besonderer Vorliebe; so steht vor einem Palastpfeiler in Persepolis ein geflügelter Stier mit gekröntem Menschenhaupte. Geflügelte Menschengestalten erinnern an die Cherubim der Bibel.

Übrigens herrscht einfache Großartigkeit vor in Bau- und Bildkunst; die Bauwerke groß aufgefaßt und genau ausgeführt: weder Säulen noch Gewölbe noch Fenster, das Licht von oben. Reliefs und Keilinschriften auf Alabasterplatten wunderbar prächtig erhalten; historische Reliefs mit Kriegs- und Friedensszenen sehr häufig. Fast alle diese Altertümer liefern nur das Bild von königlichen Aktionen und Repräsentationen, Kulthandlungen, Jagd- und Kriegsszenen. — Wirkungsvoll ist diese Skulptur, oft von sehr energischem Lebensausdruck, die Muskulatur kräftig ausgebildet, das Wesentliche Haut- und Basreliefs, besser als die freien Statuen, die selten und sehr ungeschickt erscheinen. — Mechanische Vollendung in Vasen, Siegeln, Münzen, geschnittenen Steinen, Elfenbein und Glasarbeiten. Durchgehende Bemalung von Schmuck- und Hausgeräte; auch an den Bildhauerarbeiten und gewissen Gebäudeteilen ist solche angebracht.

Die Baukunst ist mit überreichem Bildschmuck verziert, wendet übrigens für ihre mächtigen Werke überaus einfache Konstruktionen an. Die Tempelbauten in Chaldäa, die Palastbauten in Assur sind prachtvoll; altchaldäische Terrassentempel mit verschiedener Färbung plump und schwer, auch an ihnen vielfacher Zierat. Im Verlaufe ging man zu größerer Genauigkeit und Sauberkeit der Ausführung über. Hautreliefskulptur wirkte wesentlich belebend; Basreliefs zeigen feine Ausbildung; häufigste Darstellungen des Kultes und des hochausgebildeten Krieges. In allen Bauwerken, den Tempeln und Palästen und Umwallungen herrscht das Riesige, Massive vor, der Charakter des schwer Lastenden; Riesenmauern von außerordentlicher Dicke und ohne alle Gliederung, wahrhaft ungeheure Befestigungswerke. Die

Digitized by Google

gewöhnliche Häuserform ist kastenartig; ein schmaler Eingang und erhöhte Plattform oder an ihrer Statt eine backofen- oder bienenkorbartige Öffnung. Eigentümlichste Baue: die sieben terrassenförmig aufsteigenden Mauergürtel Ekbatanas mit verschiedenem Mauerzinnenanstrich, die Terrassenbauten Babylons (hängende Gärten) und ebenda der schon zu Alexanders Zeit in Trümmern liegende Baaltempel mit acht übereinander gebauten Türmen. Bezeichnend sind für diese Länder die Stufenpyramiden. Backsteinbauten d. h. aus dem leichten Material der an der Sonne gebrannten Ziegel; daneben gehauene Steine. Gewölbebau war unbekannt; als Decken dienten ungeheure Steinmassen. Die Bauart war bedingt durch das einfache Material aus Palmen-, Pappel-, vielleicht auch Eichenholz und Ziegel; Steine wurden von den nördlichen Gebirgen gebrochen. Durchgehend war eine sehr breite Basis und Beschränkung auf eine Etage Höhe. Grundform die folgende: Terrassierter Unterbau, bis 40 Fuß hoch; dicke Mauern aus Lehmziegeln; lange und schmale Säle; Decke offen oder aus Holz mit offenen Galericen darunter. Große Baue waren also nichts anderes als die Aneinanderreihung einer starken Zahl solcher Säle (achtundzwanzig im Nordwestpalaste von Nimrud). — Wie in Ägypten so hier besteht übrigens der ungeheuerste Abstand zwischen den königlich-priesterlichen Bauten und den privaten, die bis auf kleine kuppelförmige und fast lichtlose Hütten aus Ziegelstein zusammenschrumpfen. Ursprünglich war auch hier das Zelt, aus dem die Form des Hauses hervorging. Die oben erwähnten symbolisch-figürlichen Bildwerke stehen rein im Dienste der Baukunst.

Wegen des unfesten Materials und des angreifenden Klimas haben sich keine feineren Kunstwerke, nicht einmal alte Bauten erhalten. Die Stätte des stolzen Babel bezeichnen bloß unförmliche Ruinenhügel und abgeflachte Schutthaufen. Schon zur Zeit des Pausanias fanden sich von der 683 durch Sanherib von Assyrien zerstörten ältesten Stadt nur noch Mauerruinen, von ihr sind gar keine Reste da. Das erklärt, wie neuerdings sogar über die Lage der Riesenstadt gelehrter Streit entstehen konnte. Auch die folgende Prachtstadt war schon im 2. christlichen Jahrhundert eine menschenleere Wüste. An Stelle des Sprachenturmes der Bibel stehen die Ruinen des von Nebukadnezar erbauten großen Belustempels in Borsippa (die gewaltige Birs-Nimrud). Ältestes Denkmal ist die Pyramide bei der großen Burg (El-Kasr). Auch die

Digitized by Google

alte Herrlichkeit von Ninive ist früh und gründlich erloschen; 606 bei der babylonisch-medischen Erhebung gänzlich zerstört, bot sie schon dem Xenophon bloß den Anblick eines Trümmerhaufens. Tacitus nennt sie noch als Stadt; ob die Parther sie neu befestigten? Um 1300 n. Chr. erscheint sie gründlich zerstört, ja ihre Lage vergessen. Obenan stehen die Überreste der Paläste des Nimrud. Das größte der (teilweis) aufgedeckten assyrischen Gebäude ist Sanheribs Palast zu Ninive, am Tigris und Khosr bei Kujundschik. Hauptfundorte bei den Dörfern Chorsabad und Nimrud. Persische Baureste sind sehr spärlich da; ihr großartigst prachtvolles Denkmal die Ruinen des durch Alexander verbrannten Reichspalastes zu Persepolis, nordöstlich von Schiras, bei den jetzigen Bewohnern unter dem Namen der vierzig Säulen (Tschihil-Minar) oder des Thrones Dschemschids. Da finden sich auch achämenidische Felsengräber. Trümmer sind vorhanden von dem mächtigen alten Kanalsystem, dessen bedeutendstes Werk der alte Königskanal war (Nahr-el-Melik); ferner von den Dämmen, Schleusen und Brücken.

Die Assyrer haben sich ganz an die babylonische Baukunst gehalten, so auch den Ziegelbau bewahrt, obgleich ihr Land Steine hatte. Palastfundament war ein wenig solider Unterbau aus Ziegeln oder Schutt; Wände aus Ziegeln, mit Alabasterplatten bekleidet. — Daß dieses Volk überhaupt keinen Kunstsinn hatte, dafür hat man mit Grund als Beweis angeführt, daß es quer über die Statuen sowie über die Leiber der Stier- und Löwenkolosse seine Inschriften anbrachte.

Realistisch war diese ganze Kunst: starke Modellierung, energische Herausbildung der Muskeln, Naturnachahmung bis auf „die Federn der Flügel, die Säume der Gewänder, die Geschirre der Pferde, ja bis auf das feine Häutchen, welches den Nagel nach dem Finger hin einrahmt".

Von Malerei wissen wir so viel wie nichts, da absolut keine Denkmale dieser Kunst sich erhalten haben.

Wohl der berühmteste aller Baue war der Belustempel zu Babylon, dessen die Bibel in ihrem Turmbau erwähnt. In den riesigsten Maßverhältnissen der Welt ist da allerdings als ein wenn auch wahrscheinlich jünger restauriertes Denkmal dieser Art aufgefunden worden das Heiligtum des Belus, eine in acht Absätzen aufsteigende höchst großartige Stufenpyramide, an der Basis 600 Fuß breit, und eben so hoch. Unten und oben Tempel mit goldenem Bild und Gerät. —

Digitized by Google

Pyramidenbauten treten überhaupt auch in diesen Ländern auf, so eben die von den Griechen das Grab des Belus genannte. Höchst charakteristisch ist für die mesopotamischen Bauten die in Opperts Bilderatlas abgezeichnete Sonnenmoschee bei Hillah. — Gewölbebau ging von den Persern aus, die solche aus Ziegeln und Asphalt errichteten; dann nach Syrien-Phönizien über und von da gar nach Etrurien und Oberitalien, während er in Griechenland höchst selten oder bis auf die Spätzeit ganz unbekannt geblieben ist. Berühmt die Felsengräber bei Persepolis, eine förmliche Totenstadt.

Nächst dem ägyptischen besaß Babylonien das ausgedehnteste Kanal- und Wasserbausystem und einen Brückenbau von hoher und sorgfältiger Ausbildung (die Wasserschöpfräder). Älteste die Euphratbrücke in Babylon, deren Herodot, Diodor und Philostratos Erwähnung thun; Länge 3000 griechische oder 2800 Pariser Fuß, Brückenstraße 30 Fuß breit, aus Balken von Zedern- und Cypressenholz, überlegt mit großen Klötzen aus Palmenholz; in Blei gegossene eiserne Klammern verbanden die Steinquadern. Die ersten Kunststraßen wurden der Semiramis zugeschrieben. Alte Kanäle sind jetzt noch in Persien und Afghanistan, am Tigris und Euphrat zu finden; das System ihres Baues war so vervollkommnet, daß man sie bereits Meilen weit unter der Erde fortzuführen verstand. Ein 500 Fuß langer, 15 Fuß breiter und 6 Fuß hoher überwölbter Gang (Tunnel), dessen beide Enden mit ehernen Thoren geschlossen wurden, führte unter dem Euphrat durch. Eine Steinbahn lief durch die Wüste zwischen Palmyra und Baalbeck. Die hängenden Gärten (der Semiramis genannt) zu Babylon waren ein in Terrassen aufsteigender künstlicher Berg, 1000 Fuß im Umfang und 75 Fuß hoch, die ganze Anlage von 22 Fuß dicken und 10 Fuß von einander abstehenden Mauern gestützt, darüber eine Decke von 16 Fuß langen und 4 Fuß dicken Platten, über diesen wieder eine Schicht Erdpech, dann mit Erdpech durchdrungener Schilf, hierauf eine doppelte Schicht Ziegel in Kalkmörtel, darüber eine durchgehende Bleidecke und auf dieser endlich die Erde für die Pflanzungen.

Auch in der Skulptur ging alles ins Kolossale. Herodot berichtet von einer Statue des Belus, die 800 Goldtalente gekostet hatte, und von einer andern, die zwölf Ellen hoch war. Bildhauerarbeiten in Stein hat man fast gar nicht mehr aufgefunden, wohl aber sehr viele geschnittene Cylinder und Steine, meist mit Götterbildern. Steinbilder

Digitized by Google

waren überhaupt selten; gegossene Statuen seien nicht sicher nachweisbar; gewöhnlich, wie auch in Phönizien und Palästina, waren Holzfiguren mit darüber geheftetem gehämmertem Metallblech, worin sich eine sorgfältige Technik gebildet hatte. — In Europa findet sich diese Skulptur am großartigsten im Britischen Museum vertreten.

Weit unbedeutender ist die Wissenschaft, die ausschließlich bei den Chaldäern d. i. dem Priesterstande lag. Ausgebildet wurden Mathematik und Astronomie mit Astrologie; ihre Himmels- und Sternkunde war die größte des Altertums, maßgebend bis auf die neue Zeit. — Aufstellung der Sternbilder. Sie zuerst zogen die Mittagslinie und bestimmten den Sonnenstand, teilten die Sonnenbahn nach den zwölf Zeichen des Tierkreises ab, woher die zwölf Monate, schieden zwölf Tagesstunden aus und einen achtzehnjährigen Saros d. i. die Halleysche Periode, verwendeten auch Sonnen- und Wasseruhren. Ein Jahr aus reinen Mondmonaten, zur Ausgleichung mit dem Sonnenlauf ein Schaltmonat; während des Exils nahmen dieses Jahr die Juden an und behielten es bis auf den heutigen Tag. Wahrscheinlich benutzten sie den Auf- und Niedergang der Sterne zur Berechnung der Zeiten (Fixierung der Jahreszeiten); jedenfalls haben das frühe die Griechen gethan. Sie berechneten mit vieler Genauigkeit den synodischen und periodischen Monat und das Sternjahr, den erstern nur um $4^1/_2$, den andern um eine einzige Sekunde zu lang. Über die Gestirne als Weltkörper stellten sie bereits ans kopernikanische System streifende Ansichten auf und entwarfen Himmelskarten. Viel leisteten sie in Beobachtung und Berechnung der Finsternisse, die sie wahrscheinlich mit Hülfe ihres achtzehnjährigen Cyklus schon vorausgesagt haben sollen. Ptolemäos berichtet von drei durch sie berechneten Konjunktionen der Planeten und Fixsterne und von zehn Mondfinsternissen, die des Jahres 721 so genau bestimmt, daß der Anfang nur eine Minute zu spät, die Mitte sechs Minuten zu früh angesetzt war. — Die Mathematik wandten sie mustergebend auf Maße, Münzen und Gewichte an.

Sprache, Schrift und Litteratur.

Die Sprachen, welche uns durch die Keilschrift überliefert worden, sind: die für turanisch gehaltene der ältesten Bewohner oder (nach einer Stadt) Akkadier; die assyrisch-babylonische der Chaldäer, rein semitisch,

Digitized by Google

dem Hebräischen verwandt, die häufigst angewendete, dadurch wichtigste; nach der persischen Eroberung die arisch-persische.

Das Perserreich kennt überhaupt die zwei unter sich verwandten: medisch-persische oder altpersische und die der iranischen Baktrer, sogdisch-baktrische, gewöhnlich das Zend genannt, obgleich gegen diesen Ausdruck als Sprachbezeichnung opponiert wird, da die Sprache des Aveſta ihn nie gebrauche.

Die Schriften sind nach der bekannten einfachen Form benannt: Keile, die senkrecht, wagerecht oder schräg stehen, einfach oder zusammengesetzt sind, dazu Winkel. Nur drei Selbstlauter sind in dieser Schriftart angezeigt, immerhin ein Vorzug vor den anderen orientalischen Schreibweisen (ägyptisch-westsemitisch), welche die Vokale nicht schreiben. Einfache Silbenzeichen 62, zusammengesetzte 961. Gleich der chinesischen und ägyptischen ist auch die Keilschrift ein Mittelding zwischen der reinen Bilder- und der Alphabetschrift, älter in Chaldäa als in Assyrien und hier wieder als in Iran; früheste Beispiele etwa 2000 Jahre v. Chr. Ob sie Erfindung der (turanischen) Urbewohner sei? Die ursprünglichen Formen waren übrigens nicht Keile, sondern Striche. — Die assyrisch-babylonische Keilschrift war halb Silbenschrift, halb zugleich ideographische oder Begriffsschrift und zwar mit dem Charakter der Polyphonie oder Vieldeutigkeit. Die altpersische ist von den anderen dieser Gattung wesentlich abweichend, und zwar sehr vereinfacht, wozu auch die Abscheidung der Worte mittels Punkte beiträgt; schon daraus schließt man auf ihre größere Jugend. Sie allein kann als alphabetische bezeichnet werden; denn von 44 Schriftbildern aus je ein bis fünf Zeichen sind die meisten wirkliche Buchstaben, nur wenige bezeichnen Silben von je zwei Lauten; zwei Schriftbilder von je sechs Zeichen treten hinzu. Sie hat keine schiefen und keine Doppelkeile. Die dritte Art ist die susische oder elamitische (unrichtig skythisch oder medisch genannt).

Einer der Triumpfe modernster Wissenschaft ist die Entzifferungsgeschichte seit dem englischen Obersten Rawlinson 1835. Zu ihrer Worterklärung sind leitend das Zend, das Sanskrit, vor allem das ältere und auffallend mit dem Zend und Altpersischen zusammenstimmende der Veden, endlich das Neupersische.

Als die berühmteste und längste der persischen Keilschriften anerkennen die Orientalisten die von jenem hochverdienten Engländer aufgefundene, edierte und entzifferte Felseninschrift von Bisutun, von

Digitized by Google

größter Bedeutung für orientalische Sprach- und Altertumskunde. — Herausgegeben sind des fernern Inschriften von Cyrus, Darius, Xerxes, den beiden Artaxerxes (Langhand und Mnemon) u. a. m. Aus der Zeit vor Darius I. hat man keine Inschriften gefunden; seit Alexander d. Gr. ist die Keilschrift selten, und um die Mitte des 2. Jahrh. v. Chr. sei sie ganz erloschen. In baktrischen und parthischen Aufzeichnungen kam allerdings griechische Schrift auf; sie fällt aber als einzige griechische Spur wenig ins Gewicht, da übrigens auch noch im Sassanidenreich 226—651 n. Chr. vollständig persische Sitte und zoroastrische Religion durchgreifend waren. Felseninschriften der Großkönige sind in den drei Keilschriften ausgeführt, die Reichsgeschichte ward auf Tierhäute verzeichnet. — Ältestes Schriftmaterial waren gebrannte Steine und Tafeln aus Thonziegeln mit eingeritzter Pfeilschrift. Die weichen Thonplatten mit den eingegrabenen Schriftzeichen wurden dann der Erhaltung wegen gebrannt, und Sammlungen solcher numerierten Täfelchen bildeten eben die Bücher. König Assurbanipal (der sagenhafte Sardanapal) 688—626 sammelte eine wissenschaftlich-belletristische Bibliothek von mehreren tausend so beschriebenen Thontäfelchen.

Von mittelasiatischer Litteratur wissen wir übrigens so gut wie nichts, sie scheint auch sehr unbedeutend gewesen zu sein. Lyrische und epische Stücke, Annalen und heilige Bücher, daneben religiöse Kommentare im Pehlwi (altwestpersisch) ihr Inhalt. Wir hören von einer ersten Bibliothek zu Assur, deren älteste Tafeln von 1500 v. Chr. stammen sollen; die von verschiedenen Königen zu Kalah zusammengetragene sei auf 10000 Tafeln gebracht worden.

Auf die Entzifferung führte zuerst die einfachste, nämlich persische Keilschrift. Von assyrischer sind seit den vierziger Jahren in den Ruinen zahllose Inschriften gefunden worden, architektonisch wie auf Tafeln und Cylindern.

Das Perserreich.

Die letzte große Erscheinung mittelasiatischer Geschichte, das Perserreich, unnatürlich rasch kultiviert und zu weitgespannter Weltherrschaft großgewachsen, das Produkt einer Überhastung der Kräfte, welcher deshalb

Digitized by Google

bald die Entkräftung folgte, ist nicht weniger rasch im Verfall vorgeschritten; die ganze Dauer des alten Reiches faßt sich in den unverhältnismäßig kurzen Zeitraum von 558—330 zusammen. Seine weltgeschichtliche Stellung ist begründet in dem letzten konzentrierten Zusammenfassen aller Kräfte des orientalischen Geistes und dem Anstemmen gegen den hellenischen. Der kühnste Gedanke einer Universalmonarchie ist in einem kleinen und armen Bergländchen entstanden, das bisher im mittelasiatischen Leben immer nur eine tributäre Provinz gewesen, allerdings mit eigenen erblichen Fürsten, den Achämeniden. Im Verlaufe Zerrüttung durch Volks- und Palastrevolutionen, fortwährende Unruhen, Greuel in der Regentenfamilie, Satrapenempörungen, Abfall der Provinzen; Soldtruppen und Weiberregiment; beschleunigte Auflösung in Üppigkeit und Weichlichkeit. — Kastentrennung.

Gewaltig war die Ausdehnung unter Darius I.: vierundzwanzig Satrapien werden aufgezählt, außer Parsis (Farsistan), das als Stamm- und Kronland keiner Satrapie angehörte, und Ägypten, das wohl seine besondere Verwaltung hatte. In den 87 000 Quadratmeilen des Reiches schieden die Alten selbst nicht weniger als sieben Klimate aus.

Die Entstehungsart des Reiches ist mehr Sage als Geschichte; die mannigfachsten Kombinationen da insbesondre über die mythisch-heroisch ausgebildete Lebensgeschichte seines Stifters Cyrus, so verschieden nach Herodot, Ktesias u. a. Jedenfalls beweisen Sage und Geschichte das gewaltsame Hervorgehen aus dem Volke der Meder, das durch den Abfall von Assyrien unter Dejokes, dem Erbauer der großen Hauptstadt Ekbatana, 712 wieder eine unabhängige Macht geworden war, die sein Sohn Phraortes erhöhte. Die Perser selbst, ein nomadisches Bergvolk noch im Anfang ihrer Herrschaft, nennt Platon „ursprünglich ein Hirtenvolk, Bewohner einer rauhen Gegend, welche harte und dauerhafte Leute erzeugte, die imstande waren, Kälte und Nachtwachen zu ertragen und, wenn es sein mußte, zu Felde zu ziehen".

Gleich den Griechen gehörten Meder und Perser der indogermanischen Völkerfamilie an, während die herrschenden Stämme in der vorausgegangenen Zeit der assyrisch-babylonischen Reiche semitischer Rasse sind. Schon das begründete mit dem Aufkommen des Perserreichs eine volle Wendung mittelasiatischer Geschichte, wozu die Religionsdifferenz kommt. Die mit vielfachen Mischungen versetzten Nachkommen der alten Perser, Meder und Baktrer sind die Tadschiks, von den

Digitized by Google

nomadisierenden Ihlats unterworfen. — Alte Sprachen des Landes: das Zend oder Altbaktrische, die Sprache der zoroastrischen Religionsbücher, wahrscheinlich im Nordosten des Landes herrschend, das Alphabet semitischen Ursprungs, dem Veden-Sanskrit naheſtehend, von der Rechten zur Linken geschrieben. Das Pehlwi (Hugvaresch) im westlichen Land, eine Mischung persischer und semitischer Wörter; in ihr ebenfalls Schriften über die Religion Zoroasters (Übersetzungen und Paraphrasen der alten Zendbücher); das Bundeheſch, eine Art dogmatischen Handbuchs, späte Kompilation. Das Altpersische mit seinen Keilinschriften aus der Zeit der Achämeniden.

Ursprünglich ist unter diesem Volke Stammverfassung mit despotischen Häuptern, aristokratischer Familien- und Ständetrennung. Rauhe Erziehung, Absonderung der Frauen, grausames Strafrecht, steigende Steuern und Ausbeutung durch die Satrapen, gewaltige Heere. Der in der allgemeinen Vorstellung eingefleischteste Despotismus wird verbrämt durch das Weiber- und Satrapenregiment, korrigiert durch die Palastrevolutionen und den Mord (vergl. Rußland). Von den Medern haben die Perser den Priesterstand, die Kleidung und den Kriegsapparat entlehnt. Unter allen asiatischen Völkern des Altertums hatten Meder und Perser das ausgebildeteste Kriegswesen: Bewaffnung und Taktik seit Cyrus. Das ganze Land war in Militärdistrikte mit bestimmten Musterungsplätzen eingeteilt; die Verteilung der Truppen über das Land geschah nach Haufen von 1000, deren Führer Chiliarchen hießen; dazu kamen in den festen Städten Garnisonen unter eigenen Befehlshabern. So habe Cyrus in Vorderasien 100 000 Mann stehen gehabt, sein Feldherr Abrokomas 30 000 befehligt; die Armee am Granikus sei 40 000 stark gewesen. Die Heere marschierten ungeordnet bis an die feindlichen Grenzen, wurden dann erst gemustert und nach Nationen gesondert. Das große Heer des Xerxes habe 56 Nationen gezählt, unter denen als merkwürdige Erscheinungen genannt werden: Sagartier, ohne Waffen, die Feinde in ledernen Schlingen fangend; Libyer mit Streitwagen, und Araber auf Kamelen. — Ursprünglich bildeten Perser das ganze Reichsheer, nachher nahmen sie, verweichlicht wie sie wurden, Miettruppen aus aller Welt, von denen in späterer Zeit Griechen den Kern bildeten. Immer waren sie meerscheu, untüchtig zur See, daher auch nie Herren des sogenannten persischen Golfs, der immer ein echt arabisches Meer geblieben ist.

Digitized by Google

Das Perserreich ist neben dem lydischen das einzige westwärts vom Indus, welches im morgenländischen Altertum Münzen schlagen ließ. Auch zum erstenmal kam zwischen den Hauptstädten eine Post nebst telegraphischen Zeichen in Anwendung. Schöne Kunststraßen mit Wegweisern und Stationshäusern. Die große Reichs-Heerstraße, von Sardes über Kappadokien, Cilicien und Mesopotamien, 450 Parasangen d. i. 337 Meilen weit bis Susa, zählte 111 Poststationen und viele befestigte Kastelle. Darius nimmt die Kanalbauten in Ägypten wieder auf, läßt topographische Karten entwerfen. Nach dieser Richtung kann man sagen: Persien entfaltet im Oriente die erste wahrhaft produktive Thätigkeit, die sich namentlich in der Sorge um Handel und Ackerbau kundgiebt. Im übrigen aber sind die Perser ein Volk der Zerstörung geblieben, haben eigentliche Bildung und selbständig freie Kunstdenkmale nie geschaffen; Wissenschaft und heimische Kunst, die Dichtung ausgenommen, sind so ziemlich null. Sie behelfen sich eben mit fremden Kräften; erst drang die ägyptische und dann die griechische Kunst bei ihnen ein. Palast- und Gräberbauten; einförmige Bildhauerei, Gemmen. Unter den Denkmalen sind namhaft die wohlerhaltenen Skulpturen und Inschriften des Darius, angebracht auf einer großen Marmortafel im medischen Thal Bagistana. Großartigster Königspalast des Reiches der von Darius-Xerxes in Persepolis erbaute; davon prächtige Ruinen und vollends zu den großartigsten Asiens zählend die von der Winterresidenz Susa der persischen Könige, wo sie ebenfalls kostbare Paläste bauten.

Nach Xenophons schönrednerischer Schilderung hatte Persien eine durch Staatsgesetze geregelte öffentliche Jugenderziehung, deren Hauptziele waren: Sittliche Bildung, insbesondre Wahrhaftigkeit und Wohlanstand, daneben körperliche Übungen behufs kriegerischer Tüchtigkeit. Lange hätte sie nicht vermocht, das ursprünglich sehr einfache Volk intakt zu erhalten; als mit der Weltherrschaft verderbend fabelhafte Pracht eindrang, kam der Sittenverfall erschreckend rasch mit, und die Schicksale des schnell zusammenbrechenden Reiches wurden vom Harem aus diktiert.

Das Perserreich hat für die Geschichte des alten Orientes die ähnliche abschließende Bedeutung wie das römische für das Altertum überhaupt. Die Nationalitäten sind aufgelöst, eine große Kultureinheit an ihre Stelle getreten, die Politik geht ihre besonderen

Digitized by Google

dynastischen Wege, Staat und Volkstum decken sich nicht mehr, und Politik und Religion fallen aus einander, doch ohne daß diese in den Völkern weniger mächtig würde.

Wir treten aus dem Kreise der großen Nationen und Reiche. Ein kleines Volk wars, das in der alten Geschichte eine ganz besondre Eigenart ausprägte, fester und eigenrichtiger, je mehr die Geschicke in schweren Schlägen auf dasselbe einstürmten. Es war den anderen Nationen zumeist ein Stein des Anstoßes, ein Rätsel oder der Anreiz zur gewaltsamen Unterjochung, das Völkchen Israel, das sich nicht ungestraft als das auserwählte seines auch ausnahmsweise gearteten Gottes betrachtete und benahm.

Digitized by Google

Palästina.

Land und Volk, Kulturursprung und Geschichtsperioden.

Auch Palästina ist ein Land der Höhlen und Grotten, und wohl mag seine Naturbeschaffenheit neben den nie ruhenden Nationalkämpfen — man denke an Spanien! — mit zum starr religiösen Geiste des erobernden Volkes beigetragen haben.

Der Name, den wir diesem binnenländischen Jordangebiete nebst angrenzendem Küstensaume des Mittelmeeres beilegen, ist die aus dem Hebräischen herübergenommene und gräzisierte Form für das Land der Philister d. i. den syrischen Küstenstrich südlich vom Berge Karmel, die Bedeutung des Wortes hernach erweitert. Israel aber, welchen Namen das „auserwählte Volk" sich selber beilegte, heißt Gotteskämpfer. Die Eroberung unter den Nachkommen des aramäischen Nomadenfürsten Abraham, wesentlich durch Josua vollzogen, reicht bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts zurück. Abraham, der Name des großen Patriarchen, heißt „Vater vieler Völker". Auf ihn führten die Hebräer nicht bloß ihren Ursprung zurück, sondern ihre Religion, den Bund mit Jahve und das Anrecht auf das „gelobte Land". Auch den mohammedanischen Arabern ist er nicht weniger ehrwürdig geblieben, ihr Stammvater und Erbauer der Kaaba.

30 Meilen lang, durchschnittlich halb so breit, 460 Quadratmeilen groß d. h. etwas über die Hälfte der Schweiz, dazu in seiner Naturart, nach Klima und Fruchtbarkeitsgrad so außerordentlich wechselnd, daß auf dem kleinen Gebiet alle Abstufungen von der üppigsten Natur bis zur

Digitized by Google

dürren der Wüste auftraten, und alle Klimastufen, von der tropischen bis zur nordisch winterlichen, beherbergte das Ländchen außer den Israeliten noch die Kanaaniter, Amoriter und andere Stammansätze phönikischer Art, daneben auf eigen gesondertem Gebiete die Philistäer; groß konnte sonach das Volk Israel niemals sein.

Abgeschlossenheit und daneben doch natürlich umfassende Weltverbindung sind durch Lage und Umgrenzung bedingt; bei der Kleinheit eine überraschende Mannigfaltigkeit der Lebensweisen, entsprechend jener klimatischen Stufenleiter der verschiedenartigen Landschaften, die von den öden Wüstenstrichen bis zu wunderbarer Fülle an Produkten aller Zonen vorschritt. Die Natur hat Palästina zwei große Vorzüge verliehen: die Nähe ungemein reicher Länder und auf den in günstiger Sonnenlage ausgebreiteten Gefilden einen Überfluß an freiwilliger Fruchtbarkeit. Doch wie in Ägypten prägt sich dem Geiste durch die Nachbarschaft öder Sandwüsten mit sinnlicher Lebendigkeit der Gegensatz von Mangel und Überfluß, Tod und Leben auf, das Denken ernst mahnend und auf die höheren Mächte richtend; und als Gegenmittel gegen Erschlaffung wirkten gewaltsam aufrüttelnde und zerstörende Mächte: das ungleichartige Klima, das in gefährliche Erschütterungen und schwer drückende Unfruchtbarkeit auslaufen konnte; Erdbeben, Überschwemmungen, Sturm- und tödliche Glutwinde, Heuschreckenzüge, Skorpione und andere schädliche Tiere, entsetzliche Krankheiten wie Pest und Aussatz; endlich zu allem die Unsicherheit von Besitz und Leben in dem Völkergewirre feindlicher und vielfach kriegerischer Stämme. Entscheidend hat zu allen Zeiten folgende Bodenkonstruktion gewirkt: Das hügelige und bergige Land mit Kalkgestein, auf welchem fruchtbare Erde aufliegt, kann sich der verheerenden Regengüsse nur erwehren und seine Fruchtbarkeit erhalten durch die an allen Abhängen errichteten Steinterrassen, die sich oft zu 60 bis 80 übereinander hinanziehen; nackt und kahl steigen, wo sie fehlen, die Berge auf. Sie sind längst vernachlässigt und zerfallen; daher heute die volle Verödung als Gegenbild der einstigen staunenswerten Fruchtbarkeit und des Reizes der hügeligen Wellenlandschaften. Mit den Landterrassen und den Zisternen (Wasserreservoirs in Felsen) haben sich Fruchtbarkeit und Kultur erhalten und verloren.

Die Hebräer, das Hauptvolk der semitischen Völkergruppe, vertreten am reinsten das Grundwesen des Semitismus, der sich im Lande

Digitized by Google

durch Jahrhunderte lange grausame Eroberungskämpfe dem ursprünglichen Hamitismus aufgepfropft hatte und hier, wohl gerade wegen dieser Kämpfe, die Spitze der Rassen-Exklusivität darstellte. Seine Denkmale sind die bis jetzt lebenden Generationen geblieben, da eine unerhörte Zähigkeit im Festhalten der eingewurzelt nationalen Anschauungen das schicksalsgeprüfte Volk zeichnet. — Nun haben die Semiten allgemein keinen Sinn für wissenschaftlichen Fortschritt und keine Fähigkeit zu politischer Organisation, da ihr staatlicher Begriff nicht über den der Familie und des Stammes hinausreicht; wo nicht schrankenlose Despotie sie beherrscht, fallen sie leicht in anarchische Willkür. Religion ist ihnen das ganze Lebensfundament, weshalb unter ihnen, den einzigen Buddhismus ausgenommen, die drei größten Weltreligionen aufgestanden sind. Die Vorstellungen der Prophetie und der Offenbarung sind die lebendigsten, die in ihnen walten. Der semitische Geist ist nicht schöpferisch, fruchtbar schaffende Phantasie ging ihm allerwege ab. — Der Apostel Paulus hat Juden und Griechen so unterschieden: „Der Jude braucht ein Zeichen oder Wunder, der Grieche forscht nach Weisheit".

So die Hebräer. Indem sie den starren und harten Geist des abstrakten Denkens in sich ausbildeten, kamen sie nicht über die Pflege der Hierarchie als Staatsform hinaus, und zwar der konsequentesten, die je in der Geschichte aufgetreten, bis zur Härte und Unmenschlichkeit. Sie glänzen weder durch große Geschichtsthaten noch durch hohe Kulturstufe; weder durch einen nennenswerten Grad der Wissenschaft noch durch bildende Kunst. Der Horizont blieb enge, durch das Familien- und Stammintereſſe beherrscht; die Thatkraft fehlt; der Kulturwert ist gering, eigentlich nur in der Religion und ihren Gesängen begründet, und zwar insofern das Christentum aus diesem Boden herauswuchs; was sonst von Kultur bleibt, ist mittelasiatisch-ägyptisches Produkt. Sklaverei und Roheit blieben dem durch seinen Jehovah zum Vernichtungskampfe gegen alle Abgöttischen aufgerufenen Volk immer anhaften; das Familienverhältnis erhielt sich rein: Achtung der Frau. Handel, Gewerbe und Kunst (Bauten) waren den Phönikiern überlassen oder ihnen entlehnt; einzelne (Töpferei) stammten auch von den Ägyptern her, wie denn überhaupt von Interesse ist zu untersuchen, wie viel die Juden aus diesem Lande mit herübergenommen haben. Stadt- und Dorfgemeinden behaupteten eine starke Autonomie; die

Digitized by Google

Rechtspflege stand bei Ortsrichtern, die höhere bei den hauptstädtischen Priestern. Die staatliche Ausbildung blieb wie gesagt immer sehr schwach, eine organische Staatsbildung gar nicht da, die Theokratie zu jederzeit ein ohnmächtiges Regiment, der politische Gang anormal: von der demokratisch gearteten Theokratie, die 400 Jahre hielt, zum Königtum und dann rasch abfallend zur pedantischen Priesterherrschaft.

Feste Chronologie und sichre Geschichte läßt sich nur bis zur Spaltung des Reiches, höchstens bis zum Tempelbau herauf, verfolgen; und erst eben mit der Spaltung wurden die Reichsjahrbücher (der Könige und der Chronik) von Wichtigkeit. Unter syrischer Herrschaft nach Alexander nahmen die Juden auch die syrische Ära der Seleukiden an, von ihnen Ära der Griechen oder wegen des bürgerlichen Gebrauchs Ära der Kontrakte genannt (so in den Büchern der Makkabäer). Ihr Anfangspunkt fällt 312 v. Chr.

Bis auf Moses herunter ist die Geschichte völlig sagenhaft, bis dahin das Volk auch ein unstetes Wandervolk geblieben, was es nach seiner Zerstreuung auch wieder geworden. Die Perioden des Geschichtsablaufes teilen sich einfach ab wie folgt: 1. bis auf Moses; 2. zur Gründung des Königtums; 3. aufs babylonische Exil; 4. von der Rückkehr bis nach der Epoche der Makkabäer, die nationale Auflösung. — Heinrich Leo hat nach der Völkereinmischung unterschieden: 1. eine rein orientalische Zeit bis zur Vereinigung mit dem Reich Alexanders d. Gr.; 2. eine griechisch-orientalische bis zur Einmischung der Römer und 3. eben diese römisch-orientalische bis auf die Einnahme Jerusalems durch Titus.

Viehzucht war die ursprüngliche Beschäftigung, Ackerbau erst niedrig, später sehr ausgebildet; Kulturanfänge mit dem patriarchalischen Stammfürstentum, die Patriarchen Personifikation der Stämme. Fortwährende Stammlockerung und schwankender Verband, nie feste Einheit. Uralte Wanderungen: über Ur in Chaldäa (Mesopotamien), nach Kanaan und dann Ägypten. Unterdes vollzog sich die Spaltung in mannigfaltige, hernach sich ganz entfremdete oder gar feindliche Stämme. Da trat Moses auf mit dem wohl den ägyptischen Mysterien entnommenen Monotheismus; auf ihn folgte die Unterwerfung der Kanaaniter durch sein Volk, aber nie durchgreifend. Jene hatten syrisch-babylonischen Kult und zerfielen in eine Masse kleiner selbständiger Fürstentümer. Im Königtum stellt sich der Kampf des geistlichen und weltlichen

Digitized by Google

Elementes dar; und erst mit dieser neuen Phase trat ein das Volk, das aber noch nicht nach den zwölf Stämmen geordnet war, umfassender Staatsorganismus auf. Schon des glänzenden Königes Salomo Regierung wird mit Grund als nicht mehr echt national bezeichnet; der geniale Kopf, ein ganz orientalischer Sultan, schritt über jenen engen Begriff hinweg. Die Herrlichkeit war doch teuer bezahlt, mußte er ja einmal zwanzig galiläische Orte um 120 Talente an König Hiram von Tyrus verpfänden. — Erst seit dem babylonischen Exil kam der Name Juden auf, und sie spielen einflußreich, ja mächtig in die moderne Bildung hinein. Die genaue Dauer der Verbannungszeit macht 47 oder 49 Jahre; zurückgekehrt sind aber infolge der königlichen Erlaubnis nicht viele, man sagt von nicht mehr als 42 360 Männern mit 7337 Knechten und Mägden. Die Zersetzung griff um sich, weil Liebe zur Fremde die Gemüter ergriffen hatte.

Hart und grausam, wie das Leben dieses Volkes gewesen, war sein Ende: die vernichtende Einnahme Jerusalems durch Titus, der Brand des Tempels, die Wegnahme der letzten Veste Masada, wo von lebenden Wesen noch fünf Kinder aufgefunden wurden. Josephus spricht bei der Belagerung durch Vespasian-Titus von 97 000 Gefangenen, deren dreißig je für einen Silberling verkauft wurden, und von 1 700 000 Toten. Ebenso schrecklich war das zweite großartige Gottesgericht, das im Aufstande des Bar-Cochba unter Hadrian über die Verfemten hereinbrach; Dio Cassius sagt: 580 000 Menschen seien durchs Schwert umgekommen, unzählbare durch Feuer, Hunger und Elend; 50 bedeutende befestigte Plätze und 985 offne Ortschaften zerstört worden. Die Hauptstadt Jerusalem selbst (Salem, das alte Jebus) ist 32mal erobert, mehrmals vollständig und noch häufiger zumteil zerstört worden — man redet von 18 Zerstörungen —, und das so gründlich, daß nicht eine einzige der alten heiligen Stätten mit voller Sicherheit zu finden ist, nicht einmal das heilige Grab mit der Grabeskirche. Alles von alten Bauwerken und beachtenswerten Felsengräbern in und um Jerusalem Auffindbare reiche nicht über die Herodische Zeit zurück, auch nicht die noch nachweisbaren Umfassungsmauern des alten Tempelplatzes, wie aus den alten Bogenansätzen geschlossen wird. — Wohl aber ist es von Interesse anzumerken, daß auch bei diesem Volke die vollständigsten und zahlreichsten Altertümer von den Toten und der Sorge um sie reden; das sind eben jene

Digitized by Google

Gräber, die Titus Tobler („Golgatha") eine wahre Totenstadt geheißen hat. Kurz, von der Schicksalsstadt, welche durch keinen der großen Völkerzüge seit den Pharaonen bis auf den ersten Napoleon herunter verschont geblieben ist, sprechen nur ungeheure Schutthaufen.

Schlußresultat: Keine Festigkeit. Schon Lage und Begrenzung des Gebietes, das auf der Landseite absolut keine natürlich abschließenden Marken und im Innern nirgends einen zusammenhaltenden Zentralpunkt hatte, schlossen Einheit und politische Selbständigkeit aus. Zusammen setzt es sich aus drei von Nord nach Süd nebeneinander fortlaufenden Landstrichen sehr verschiedener Naturart — Küstenstrich, Mittellinie (Jordanthal?) und offnes Abdachungsgebiet gegen die Wüste hin. — So bilden die Israeliten allerdings ein höchst gewichtiges Ferment in der geistigen Entwicklung der Welt, sind aber für sich selber nie zur Selbständigkeit einer Eigenentwicklung gekommen; in der Geschichte sind sie immer, seis aktiv seis passiv, ein Rad der Bewegung gewesen, treibend und anstoßend, nie entscheidend. Wie sie nie selbständige Kultur entwickelten, so ruhen auch ihre religiösen Vorstellungen und Formen allermeist auf älteren orientalischen.

Gleichwohl war, was dem Volk Israel und der Geschichte seines Landes den eigensten Charakter und eine ganz ausnahmsweise Stellung gab, was seine Lebensformen und Schicksale unausgesetzt formte und bestimmte, seine Religion die erste, die sich als geoffenbarte aussprach und zugleich zur nationalen Rechtsnorm ward, also ein auf Offenbarung ruhendes Gesetzbuch. In und durch Moses die erste große Durchführung des Gedankens an einen außerweltlich-intellektuellen Gott, das ist die mächtige Bedeutung jüdischer

Religion.

Religion und Staat sind nirgends in engerer Verflechtung gestanden als im jüdischen Palästina; nirgends hat jene tiefer ins Mark eines Volkes eingeschnitten, und mit dem Gottesstaate sollte es hier schwere Wahrheit werden. Ausgebildete Theokratie und Nichtentwicklung des spezifisch staatlichen Lebens. Die Religion erschöpft alle Gebiete; auch die armselig ausgebildete Wissenschaft ist Theosophie, die Religionsbücher zugleich die historischen. — Demgemäß entwickelte

Digitized by Google

sich auch die nationale Herrschaftsidee als Vorstellung von einem kommenden einheitlichen Gottesreich. Diese Ära des künftigen Friedens tritt dann ein, wenn die anderen bis dahin als gottlos zu verfolgenden Völker einmal erkannt haben werden, daß die vorerst von ihnen verehrten Götter nur solche niederen Ranges, Jahve dagegen der einzige wahre Gott ist; dann wird der König Israels als Großkönig über alle anderen gebieten und diese in Jahves Namen ihm gehorsam sein; die widerstrebenden Völker aber werden vernichtet werden. Also am Ende der Entwicklung steht ein irdischer israelitischer Nationalstaat mit seiner Nationalreligion als Gottesreich da, Jerusalem als seine Hauptstadt. So auffallend bei den Propheten vor dem Exil und während desselben; man sehe bei Micha und Sacharja nach. Das ist der starrste Stammesegoismus auf den Thron gehoben, „ein hochmütiger und borniert nationaler Partikularismus". — So war die Messiasidee ursprünglich durchaus weltlicher Art, die von einem siegreichen jüdischen Könige, und zwar noch stark versetzt mit den alten Zornes- und Rache- und Eroberungsgedanken. Dieses Ideal ward später, etwas vergeistigt, zu einem jenseitigen Gottesreich hinaufgehoben, nachdem Auferstehungslehre und Unsterblichkeitsglaube, aus dem Parsismus und ägyptisch-griechischen Beziehungen herübergenommen, die theokratische Idee hoben; doch ist dem Judentum jener Weltherrschaftstraum selbst in seinem Elende nicht verlorengegangen.

Ein durch seinen Monotheismus exotisches Gebilde des Altertums, führt das Volk Israel aus der gebundenen Naturreligion über zu einer geistig freiern und geläuterten, dem Christentum; das ist jenes Volkes eminente geschichtliche Bedeutung. Aber man übersehe ja Eins nicht: Der Monotheismus hat nie die Kraft gehabt, in seiner Reinheit sich siegend durchzusetzen; er steht im steten harten Kampfe mit den polytheistischen Glaubensformen rings um ihn her. Durch Mischung mit den Lehren und Gebräuchen der anderen orientalischen Religionen ist weit mehr Fremdes in die jüdische Religion hineingekommen, als das selbstgerechte Volk jemals zuzugeben geneigt war. Dafür zeugen mehrere höchst merkwürdige Stellen aus dem Propheten Ezechiel, die freilich nicht sprechender sein können, als die folgende aus Psalm 106: „Sie vertilgten die Völker nicht, sie vermischten sich vielmehr mit ihnen und lernten ihre Thaten; sie dienten ihren Götzenbildern, die wurden ihnen zum Fallstrick; sie opferten ihre Söhne und Töchter

Digitized by Google

den Götzen und vergossen unschuldiges Blut, das Blut ihrer Söhne und Töchter, die sie den Götzen Kanaans opferten".

Das dualistisch parsische System ist durchgebrochen im Satan, das anthropologisch versinnlichende Element im Gestaltannehmen und Erscheinen des Jahve. Ja solche Spuren seien schon in dem einen der älteren Namen für Jahve selbst angedeutet, nämlich der Pluralform Elohim. Die Elohim bedeuten dann aber im Sinne der Untergötter gewisse Elemente oder Gestirne, die göttlicher Verehrung genossen, voran Sonne und Mond (Neu- und Vollmondfeste). Neben- oder Unter- oder auch Gegengötter des obersten Jehovah sind zu allen Zeiten gefürchtet oder verehrt worden. So war von alters her und bis nach dem Exil das Opferspenden an den bösen Wüstengott Azazel nicht zu beseitigen. — Weitere Spuren: Bei feierlichen Eidesleistungen seien drei Götter angerufen worden. Hausgötzen (Seraphim) wurden noch unter König David verehrt. Untergötter als Engel anerkennt auch die Bibel. Wenn schon starke ägyptische Elemente anfänglich beigemischt waren, so trat auch bald mit kanaanitischer Blutmischung und Sitte hamitischer Polytheismus ein, Baaldienst und Menschenopfer, diese selbst im Staatskulte bis auf die babylonische Gefangenschaft herab. Reste von Schamanismus hängen dem gottesgerichtlichen Verfahren an bei Anklagen auf Ehebruch — Trinken von Wasser, in dem ein Papier mit geschriebenen Verfluchungen abgespült worden, was man richtig zusammengehalten hat mit dem durch mohammedanische Priester bei der Krankenheilung beobachteten Verfahren, nämlich dem Trinken von Wasser, in welchem aufgeschriebene Koransprüche abgewaschen wurden. — Schlußergebnis: Einheit des Kultes ist vor dem neuen Staate der aus babylonisch-persischer Gefangenschaft Rückgekehrten nie dagewesen. Erst eigentlich mit dem feurigen Prophetentum in den Anfängen des 8. Jahrhunderts ist der Monotheismus in der Reinheit und Erhabenheit seines Begriffes zur Geltung gebracht worden; und erst als die politische Macht des Volkes gebrochen war, seit seiner Trennung und dem Eindringen fremder Eroberer. Röth findet die ganze ältere Gestaltung der jüdischen Glaubenslehre wie auch die bürgerliche und politische Entwicklung des Volkes in der ägyptischen Bildung begründet, die neuere dagegen in dem baktrischen Ideenkreise, der mit der persischen Oberhoheit nach Westasien übergriff. — Denselben Weg ist der Auferstehungs- und Messiasglaube gegangen. Erst

Digitized by Google

um die Zeit der letzten Erhebung des Volkes, also nach dem Exil und unter den Makkabäern kam dieser Doppelglaube auf; beide Ideen haben sich dann gestärkt und zähe gefestet beim gänzlichen Verfalle der Nation; das zerrissene und in die Welt zerstreute Volk erst hat sich an sie als seine Hoffnung angeklammert. Auch er stammt zugleich mit der Lehre vom Scheol (Unterwelt) und Paradies, der Vorstellung von Engeln und Teufeln aus Mittelasien. Die angewandte Zahlensymbolik ist verschiedenen Reichen des Orients entnommen.

Schöpfungsgeschichte und Gesetzgebung der Genesis, von denen anderer Völker wesentlich unterschieden, haben etwas Vereinsamtes wie die Felsenhöhen, auf die sie verlegt worden sind. Galt ihnen ja noch in später Zeit vom Nomadenleben her der Sinai oder Horeb als Wohnsitz ihres Stammgottes Jahve.

Nach dem zur Prophetenzeit niedergeschriebenen Gesetzbuch, welches sie das mosaische hießen, ist das Verhältnis von Gott und Mensch bestimmt als das eines gegenseitigen Vertrages gefaßt; die juridische Seite so scharf herausgekehrt wie bei keinem zweiten Volke. Ohnehin liegen die religiösen, rechtsgemäßen und moralischen Elemente noch sehr unausgeschieden nebeneinander. Die heilige Litteratur hat zwei nationale Gesetzbücher aufgestellt: das alte „Buch der Lehre oder des Bundes", aufgefunden 621 v. Chr. im Königreich Juda und von König Josia als Staatsgesetz anerkannt; das ist das sogenannte Deuteronomion; dann das 444 v. Chr. durch Esra und Nehemia veröffentlichte reine Buch der Lehre, als Priesterkodex bezeichnet. Zum letztern sagt Eduard Meyer: „Charakteristisch sind für die Darstellung die trotz aller Knappheit übermäßige Breite, die schematische Anlage, eine Vorliebe für ungeheuerliche Zahlen und Namenlisten, für Luxus und Prunk, exakte Datierungen und der Schein urkundlicher Genauigkeit. Schon daraus leuchtet ein, daß wir uns hier in der spätesten Epoche der Geschichtschreibung befinden, wo die alte Sage völlig zu aktenmäßiger Geschichte geworden ist".

Das israelitische Leben ruht so mächtig wie sonst keines auf der Macht des geoffenbarten Wortes oder göttlichen Orakels, das als Gesetz galt. Nirgends sind fester und ins nationale Leben eingreifender die Werke gegen Gott geordnet: Gebet, Eid und Beschwörung, Gelübde; die Opfer als Tisch- und Feueropfer, die letzteren in den Formen des Brand-, Dank-, Sühn- und Schuld-, Reinigungs-, Einweihungs-

Digitized by Google

und Bundesopfers; die Beschneidung, aus Ägypten gekommen; die Weih- und Banngeschenke; Fasten, Reinigung und Waschung; die Feste, als stehendes der heilige Rüsttag oder Sabbat; die allgemeine Ordnung des Gottesdienstes in der Gemeinde; die Heiligtümer oder Sakramente Jahves, worunter früh die Bundeslade von großer Bedeutung. Die wesentlichste Idee ist die der sabbatlichen Ruhe und Feier; daher noch ein Sabbatmonat, der siebente des Jahres, nach welchem alle übrigen Feste des Jahres sich bestimmen, ein Sabbatjahr und als wiederum das siebente und höchste von ihnen das Jubeljahr. Die Spuren vom Sabbatjahr gehen nicht bis über das Exil zurück. Da sollte auch der Acker feiern d. h. Brache sein, keine Früchte irgendwelcher Art gepflanzt oder eingesammelt werden. Hauptfeste die drei: Frühjahrs- und Erntefest und Weinlese; die Neumonde sind Festtage. — Was schief und unwahr ist an diesem Formeldienst und Lippenwesen, an der Äußerlichkeit des Kultes, ist in einer erschütternden Machtstelle des Propheten Jesaias gezeichnet; da spricht der Herr: „Was bedarf ich eurer zahlreichen Opfertiere? mich ekelts. Die Schlächtereien von Widdern, das Blut von Kälbern, Lämmern und Böcken, eure Neumondtage, Sabbate und anderen Feste sind mir unerträglich, und eure Jubelfeste und schändlichen Gelage bis in die Seele verhaßt. Wenn ihr eure Hände aufhebt, kehre ich meine Blicke ab; mögt ihr eure Gebete noch so oft wiederholen, ich erhöre sie nicht, denn eure Hände sind mit Blut befleckt. Reiniget, säubert euch; beseitiget eure schuldvollen Gedanken vor meinem Antlitz; verabschiedet eure Verkehrtheiten; übt euch im Wohlthun; trachtet nach Gerechtigkeit; helft den Gedrückten; setzt die Waisen in das Ihrige und schützt die Witwen. Dann kommt mich anzurufen!“ Das trifft den Grundmangel des israelitischen Volkscharakters, das Pochen auf die äußerliche Formgerechtigkeit, gegen die sich gleich gewaltig die Propheten Amos und (der neuisraelitische) Hosea kehren. „Ich hasse eure Feste. Liebe will ich, nicht Opfer; Gotteserkenntnis, nicht Brandopfer.“

Mitglieder der Priesterschaft seien zu Davids Zeit 30 000 gewesen, zur Zeit der ersten Eroberung Palästinas durch die Fremden 22 000 in 48 Städten. Da sie den Dienst auch als Ärzte, Richter und Schreiber, in der heiligen Musik und sonst hatten, erscheint ihre Zahl im Verhältnis zu 5—7 Mill. E. für einen theokratischen Staat nicht

Digitized by Google

zu hoch. Das Gesetzbuch sicherte der Priesterschaft des Tempels zu Jerusalem weit reichenden Einfluß, wie sie ihn zuvor gar nicht besessen hatte; und sie erlangte bestimmend ins Leben eingreifende polizeiliche und ethische Befugnisse. Das einzige feste Unterhaltsmittel des Standes wären die 48 Levitenstädte mit ihren Freiplätzen oder Almonden gewesen, falls sie wirklich bestanden. Unter dem Einflusse der Priesterschaft wurden aus den freiwilligen Weihgeschenken allmählich feststehende Abgaben, als welche auftreten die Priesteranteile von den Dankopfern, die Erstlinge jeder Art und die Zehnten. — Der Priesterstand hatte auch seine auszeichnende Kleidung: in ältester Zeit kein Beinkleid, später ein weißes aus gezwirntem Byssus, weißer Rock bis zu den Knieen, aus einem Stücke gewebt, breiter buntfarbiger Gürtel mit vorn tief herabhängenden Enden, ein mit Bändern befestigter Kopfbund, Füße nackt.

Das streng kritische Resultat über den Gang der religionsgeschichtlichen Entwicklung mögen wir etwa nach Wellhausens Forschungen so setzen: „Im alten Israel hat eine Theokratie als Verfassungsform nie bestanden. — Es war noch nicht zusammengeschrumpft auf eine religiöse Gemeinde; das öffentliche Leben ging nicht auf im Dienste des Heiligen; der Hohepriester und die Wohnung Jahves waren nicht das Zentrum, um das sich Alles drehte. Das ist erst anders geworden durch die Vernichtung der politischen Existenz zuerst Samarias, dann Judas. Dadurch ward das Volk ‚ein Reich von Priestern und ein heiliges Volk'". — Die ganze sogenannte mosaische Theokratie behält nur nachexilischen Bestand und ist dann erst von dieser Zeit auf die früheren rückübertragen worden. So verhält sichs auch mit Festhaltung der einen und einzig heiligen Nationalkultstätte, des Tempels nämlich zu Jerusalem, — ebenfalls eine Aufstellung der rückgekehrten nachexilischen Frommen. Ebenso fallen Sabbat- und Jubeljahr für die alte Zeit dahin; jenes finde sich vor dem Exil nicht, und dieses als dessen bloße Ableitung sei entschieden noch jünger. Die sogenannten 48 Levitenstädte als Ausstattung des Klerus eine Suppoſition, die thatsächlich nicht bestanden haben könne.

So scheint überhaupt von den Schriftstellern der nachexilischen Zeit aufs freieste mit der ältern Reichsgeschichte umgesprungen, d. h. auf diese früheren Zeiten unberechtigt die Institutionen übertragen worden zu sein, welche nur in jene spätere Weltanschauung paßten und

Digitized by Google

von deren Lehrern und Propheten mit Strenge gefordert oder aufgestellt wurden.

Also erst seit der babylonischen Gefangenschaft, d. i. der drückenden fremden Knechtung steifte sich der abgeschlossene Nationalgeist auf seine besondere Jahve-Religion; er wurde konzentriert, aber auch beschränkt und starr; des Monotheismus strengst aufrechtgehaltene Fahne, aber mit ihm auch die selbstgerechte Frömmigkeit, der Formelzwang und die buchstäbliche Auslegung. Vollends unter dem Einflusse des Pharisäismus, welcher zur Zeit des hasmodäischen Hohenpriestertums, da überhaupt die Sekten sich ausbildeten — nach dem makkabäischen Religions- und Freiheitskrieg —, stark wurde, verknöcherte und schnürte sich der Geist immer mehr ein, ohne alle Freiheit der Bewegung; nicht weniger als 613 Gebote waren da, Thun und Lassen der Gläubigen zu regeln; statt der wahren Frömmigkeit Werktheiligkeit; Religionslehre und Theologie zur spitzfindigen Kasuistik ausgebaut.

Der berühmt gewordenen religiösen Hauptrichtungen aus den ausgehenden Zeiten des Judentums sind vier: Sadduzäismus, Pharisäismus, Essäismus und (im weitern Sinne des Wortes genommen) das Judenchristentum des Täufers Johannes, das dann unmittelbar ins Christentum selbst überführt. Die vierte und letzte Stufe trägt eine kommunistische Grundlage an sich: Darbringung des gesamten Sondereigentums an die Gemeinde und arbeitsscheue Apotheose der Armut; es ist die Religion der Armen. In den älteren Talmudschriften haben die Orientalisten bereits die Neigung zur Milde und Menschlichkeit durchbrechen sehen, durch welche dann das Christentum zur Trostlehre der Armen und Gedrückten geworden ist. Diesen sonst dem starren Judentum des gänzlichen fern liegenden Sinn hatte das Elend in den Zeiten der Gefangenschaft gereift, das läuternde Nationalunglück. — Zur Hasmodäerzeit griff der Sektenstreit zwischen Pharisäern und Sadduzäern mächtig in die staatlichen Geschicke ein. — Freiern Geistes als die anderen wurden die aus der fremden Völkermischung der Spätzeit hervorgegangenen Samaritaner, die aber gerade darum nicht in den starr hierarchischen Staat paßten und von ihm abgestoßen wurden.

Interessant, wie aus dem streng und beschränkt jüdisch-nationalen Jahve im Christentum der eine herrschende Gott der Welt werden konnte. Welch klare und mächtige Prophetie lag in der

Digitized by Google

Verheißung des Jesaias: alle Welt werde dereinst bei den heiligen Stätten von Jerusalem ihr Heil suchen.

Die römisch-christliche Hierarchie hat sich (das geht bis in die Einzelheiten) durchaus nach dem Vorbilde des jüdischen Priesterstaates und mit fortwährender Berufung auf die alttestamentlichen Schriften und ihre Institutionen herausgebildet; man vergleiche die ganze geistliche Stufenleiter bis hinauf zum Papste, die Ehegesetze, Zehnten, Asyle u. a. m. Grundlos mag es zudem nicht sein, wenn man aus dem Mustervorbilde der Levitenstädte — und wäre es die bloße Idee — die geistlichen Immunitäten des Mittelalters abgeleitet hat.

Politische und volkswirtschaftliche Gestaltung.

Die palästinensischen Zustände vor der israelitischen Besetzung des Landes zeigen beispiellose Zerrissenheit in eine Masse von Kleinstaaten, und zwar mit kleinen Stadtkönigen, deren einmal gar bis auf 70 erwähnt werden. Zugleich ists ein Leben der blutigen Kriege und rivalisierender Reibung zwischen den Einzelgebieten, was schon durch die Masse der aufgeführten Festungen und Burgen beglaubigt ist. Die Urbevölkerung war von durchaus kriegerischer Anlage, hatte dafür kein politisches Organisationsgefühl; überall die volle Zerrissenheit und Zerstückelung.

Aus den Juden selbst will die mosaische Gesetzgebung ein ansässiges Hirten- und Bauernvolk organisieren; Handel und Krieg, soweit dieser nicht die fremdartigen Stämme im Lande Kanaan unterwerfen soll, sind anrüchig; Hauptziel die ausgebildete Theokratie und Stabilität auf dem Grunde des geordneten Ackerbaulebens. Jene Gesetze tragen eine doppelte Richtung in sich: die religiös-moralische Tendenz, daneben aber die sehr praktische Regelung der Lebensweise, wie sie denn (so durch die Speiseverbote u. a.) die furchtbaren und meist verbreiteten Krankheiten des Orients (insbesondre solche der Haut) abwehren wollen und zur festern Sanktion durchgehends den weltlichen Zweck in die religiöse Form kleiden.

Mit dieser Lebensweise eines Ackerbauvolkes hängt es zusammen, daß das Land niemals namhafte Städte hatte. Jerusalem selbst ist stets Kleinstadt geblieben mit höchstens 40–50000 Einwohnern,

Digitized by Google

heute der Hälfte; also zur Zeit der Blüte kaum halb so viel als das auch nie großgewachsene Athen. War dies eine Folge des alten Nomadenlebens, ähnlich wie wir es heute noch in Rußland finden als Resultat des altslawischen Wandertriebes und der damit sich verbindenden Abneigung innert der Mauern zu leben? Wie hätten schon zu Moses' Zeiten 600 000 Kriegsleute sein können, wenn wir sie hintennach zur Zeit der Debora auf 400 000 stehend finden? In Davids Zeit sollen alle Stämme imstande gewesen sein, eine waffenfähige und kriegstüchtige Mannschaft von 1 300 000 Mann aufzustellen. Nur die Freien wurden zum Krieg berufen, die unterworfenen Stämme zahlten Tribut und leisteten Frondienste.

Weil nun Volksgeist und Geschichte mit einer Stetigkeit, wie sie selten in dem Grad ausgesprochen ist, auf einem einzigen immer festgehaltenen Prinzip ruhen, der konstanten Ausbildung nämlich der wahren Religion, um welche alle Nationalkämpfe sich bewegen, so hat der Geschichtsablauf bei allen Wechseln und Wendungen doch den Charakter innerer Einheit, wie solche eben nur aus einem unverrückbaren Grundgedanken herausspringen kann. Aber gerad in dem Maße, wie ein reiches religiöses Leben seine Blüten trieb, war die Ordnung des Staatswesens schwach und unvollkommen. Fortwährend wollen sich die vielen kleinen Gaugenossenschaften mit ihren getrennten Sonderinteressen geltend machen; an nationaler Verbindung und kräftig vaterländischem Gefühl fehlt es immer; daher ist auch die Besitznahme des Landes zu aller Zeit nur eine unvollständige und gar einzelne Stämme und Städte jeweilen unter fremder oder heimischer Dienstbarkeit geblieben.

Die Geschicke des Landes zeigen dasselbe häufiger abhängig als selbständig; erst knüpfen sie eng an die ägyptische Geschichte, und vollends seit dem Auftreten der großen Sammelreiche mit den Zentren im innern Asien, Vorderasien und Afrika ward es als Zankapfel zwischen beiden Erdteilen hin- und hergeworfen.

Die Entwicklungsstufen nach Moses sind diese: Seit Josua feste Ausbildung der Stammgebiete; danach sofort Vereinzelung der Stämme und Auflockerung des Reichsverbandes mit den daran sich knüpfenden schlimmen Folgen nach innen und außen; hierauf die Zeit bloß vorübergehender weltlicher Herrschaften unter den Richtern, ferner das Königtum als einigende Staatsmacht, zuletzt dessen Spaltung und

Digitized by Google

der Fall der uneinigen Reiche. Das Früheste war also die Herrschaft der Familien- und Stammhäupter (Patriarchen), die Stämme kleine Republiken unter Jahve, den der Hoheprieſter vertritt; insoweit bestand ziemlich freies politisches Leben, Vertretung des Volkes durch seine Häupter und Landtage. Dieses theokratische Regiment aber erwies sich politisch ohnmächtig, eine starke Exekutive fehlte; daher auch kein Zusammenhalt, Auseinanderfallen nach den Stämmen und höchst unsichere Schicksale im Kampfe mit den nie ganz unterworfenen zuvor angesiedelten Völkerschaften. Das kommende Königtum knüpft an das Auftreten einzelner mächtig hervorragender Gestalten, der sogenannten Richter d. i. ausnahmsweiser Helden und Feldherrn; der Drang nach Zentralisation und das Beispiel der Nachbarstaaten riefen ihm. Aber sofort brach der Kampf zwischen weltlicher und geistlicher Macht aus, dann trat die Trennung ein, mit ihr der Macht- und Erbfolgestreit zwischen Juda und Israel, die fortwährende innere Reibung und Zerrüttung, der Krieg im Innern neben demjenigen mit den eindringenden Fremdmächten, womit das Auseinanderfallen geboten war und das Eindringen des ägyptisch-phönikischen Götzendienstes. Durch Steuern und Fronen drückte Salomo sein eigen Volk, und schon die davidische Zählung war als fiskalische Maßregel verhaßt. Das Reich Israel oder Ephraim, auf dem Abfall von dem durch Gott erwählten Davidischen Geschlecht begründet, bewies sich gedankenfreier, weitaus mehr von fremden Sitten und Meinungen bedingt; in seiner innern Geschichte macht wohl der Kampf des starren Prophetentums gegen alle freieren und fremden Einflüsse das Hauptmoment aus, und der zähe hierarchische Formalismus widersetzt sich aller weltlichen Ordnung; dessen Schwäche nach innen und außen, Auflösung und als Schlußfolge die Knechtschaft. Juda hält treuer am ursprünglichen Grundprinzip, dauert auch länger aus. Während Israels Ende nach 19 Königen schon um 722 eintrat, hielt sich jenes unter 20 davidischen Königen bis 586. Von jener ersten Wegführung und Koloniſation an datiert die Fremdenmischung, Ursprung der von den echten Juden so verachteten Samariter. Résumé: Ursprünglich patriarchalische Stammhäupter als kleine Fürsten, dann republikanische Theokratie, hierauf Wahl- und nach ihr Erbmonarchie, erst einheitliches, dann gespaltnes Reich, am Schlusse der selbständigen Geschichte das Zurückfallen in die nomadische Zerstreuung über alle Welt.

Digitized by Google

An die großen Wanderungen, welche die Geschichte des Volkes in drei streng zu scheidende Perioden spalten, schließen sich auch die Wechsel im Namen an, die es durchlaufen hat: Hebräer hießen sie in der Vorgeschichte und der sich erst vollziehenden Zusammenkettung der Nation; das Volk Israel während der Blüte und Machtentfaltung; Juden seit der Unterwerfung und Zerstreuung. So läßt das Volk auch den Namen seines Stammgottes Jahve etwas variieren. — Übrigens knüpfen sich nach naturbestimmter Weise die ungeheuren Wechsel und Umwälzungen durchschnittlich an das Nationalheiligtum: erst im Nomadentum die wandernde Stiftshütte, danach die Tempel; dem gepriesenen salomonischen sind ein zweiter und dritter mit noch reicherm Zierat gefolgt, diesen heidnische Tempel und Gebäude, denen wieder christliche und islamitische, wie sie heute noch daselbst stehen; von den älteren ist auch nicht die Spur mehr zu finden.

Friedrich Gentz und nach ihm Heinrich Leo haben die Parallele zwischen dem jüdisch-hierarchischen Verfassungsprinzip und dem ebenso abstrakten und gleich fürchterlich konsequenten des Robespierreschen Tugendstaates der ersten französischen Republik hervorgehoben.

Aus der Vorstellung des auserwählten Volkes und besondern Bundes mit Gott floß auch ein ganz exklusives Recht, dessen erste Folge war, daß kein Jude in seinem Lande für immer leibeigen werden konnte. Auch darf der Jude vom Juden keinen Zins (Grundrente) beziehn, ist also für seinen Gelderwerb auf die Fremde angewiesen.

Das Recht war hart, Todesstrafe (Steinigen, Verbrennen und Hängen) häufig, weil eine Reihe anderer Strafen nicht gebräuchlich war. Besonders charakteristisch blieb ihm die Ausscheidung der unreinen Dinge, unrein zu essen, zu berühren oder sonst verunreinigende Stoffe an Menschen und Dingen (wie arge Krankheiten). Eigentumsrecht: Jeder der zwölf Stämme hat seine liegenden Güter und jedes einzelne Haus im Stamme seinen bestimmten Anteil am Stammlande; das ist der Erbacker, der unbeweglich dem Hause bleibend den festen Grund alles Eigentums ausmacht; und auf ihn bezog sich die in der guten Zeit geltende göttlich sanktionierte Ordnung von der in jedem Jubeljahr eintretenden Wiederherstellung des ursprünglichen Besitzes d. i. Rückgabe an die im Laufe der Zeit um ihren Stammbesitz Gekommenen. Dieses Heimfallrecht aber hinderte die Herausbildung eines dauernden

Digitized by Google

Familiengrundbesitzes. — Das Volk gliedert sich nach den fünf Stufen: Mann, Haus, Geschlecht, Stamm und Volk. Vielleicht 12 Häuser machten ein Geschlecht aus, jedenfalls 12 Geschlechter den Stamm, wie die 12 Stämme das Volk. Ein Ältesten-Ausschuß aus 70 Personen (Senat) standen an der obersten Leitung.

Das Ackerbauvolk trieb lange bloß Tauschhandel. Barrenzirkulation trat erst kurz vor dem babylonischen Exil ein, so daß das Silber in viereckigen Stücken zugewogen ward; der „Sekel" ist ein bestimmtes Gewicht desselben. Am bedeutendsten war der Getreidehandel nach Phönikien, und Movers schätzt, er habe 37½ Mill. ℳ jährlich ins Land gebracht. Dazu war großer Verbrauch dieses Artikels im Lande selbst, wo Brot die Hauptnahrung ausmachte. Daher standen im alten Palästina die Getreidepreise oft verhältnismäßig sehr hoch, in jüngerer Zeit nach der Mischnah der attische Medimnos, etwas weniger als der preußische Scheffel, immer noch auf 2½ ℳ. Dem entsprechend war auch der Preis des Ackerlandes ein hoher. Jesaias sagt, daß zu seiner Zeit ein Weinberg so viele Sekel kostete, als er Weinstöcke hatte, wonach denn ein Morgen auf 14400 ℳ gekommen wäre, 15—20 mal mehr, als nach Burckhardt die Bodenpreise jetzt in Syrien stehen. Das Land war übrigens in älteren Zeiten sehr geldarm, ja noch unter David wenig Geld im Umlauf und als Folge niedrige Preise. Das zweite Buch Samuelis sagt: dieser König habe für zwei Rinder und den Platz zu einer Dreschtenne auf dem Berge Moriah 50 Sekel (etwa 124 Mark) bezahlt. Dagegen habe David seinem Sohne zum Tempelbau laut der Chronik 100000 Talente in Gold, 1 Mill. Talente in Silber übergeben, wozu die Stammhäupter noch ihre Beiträge lieferten. In den ersten Jahrhunderten nach Salomo, bei beschränktem Verkehr und beschnittenem Gebiete, sanken die vorhandenen Wertsummen und damit Waren- und Landpreise wieder aufs Minimum der alten Zeiten zurück, um dann nochmals ungemein anzusteigen.

Litteratur und Kunst.

Die Kultur der Hebräer stand nie hoch; ihre Wissenschaft ward nie selbständig; die Kunst blieb sehr gering, neben der Poesie höchstens Musik als Tempelmusik entwickelt. — Werke der Wissenschaft sind

Digitized by Google

nicht vorhanden. Israelitische Baukunst leiteten die Phönikier; sie ist aber an Großartigkeit der mittelasiatischen oder ägyptischen in keiner Weise vergleichbar, selbst der gepriesene salomonische Tempel kleinlich. Die altisraelitische Bauart ist bis heute fast unverändert geblieben. — So steht als die einzige bedeutende Kulturthat dieses Volkes die durchaus nationale d. h. vollständig aus Volks- und Landesart und Religion herausgewachsene Dichtung da; ohne Drama, streng genommen auch ohne Epos, aber mit größtem Reichtum in der Lyrik und annähernd gleicher Fülle der Didaktik; als besonderes Genre die prophetische Dichtung.

Die Sprache zählt zur Westgruppe der nordsemitischen; sie und die phönikisch-karthagische machen nur zwei Dialekte aus. Die alte Sprache war schon zur Zeit der babylonischen Wegführung tot, Volkssprache eine aus dem Hebräischen, dem sogenannten Chaldäischen und dem Syrischen gemischte Mundart. Dieser Wechsel ging allmählich seit den Hasmonäern vor, und das Syrische drang auch in die Schrift ein. Während mit den heiligen Schriften auch ihre aus dem Leben sich zurückziehende alte Sprache einheitlich abgeschlossen ward, ging das profane Denken in den verwandten Syrianismus über. — Schrift muß schon vor Moses in Gebrauch gewesen sein, überhaupt bei einem semitischen Urvolke vor der Trennung in die einzelnen Nationalitäten schon in Anwendung gestanden haben, wie denn der gemeinsame Name Elóah für Gott für die gleiche Bezeichnung eben bei einem solchen Urvolke zeugt. Anfangs wurden keine Vokale geschrieben, nachher kleine Zeichen für sie angebracht. In späterer Zeit entstand aus Verschnörkelung der anfänglichen Zeichen die chaldäische oder Quadratschrift.

Die gesamte Grundlage hebräischen Denkens ist Theologie oder theologische Philosophie, und zwar mit den stufenweisen Spuren der Auffassung Gottes von der sinnlich-primitivsten bis zur erhabensten. Ganz von der Theologie ist die sehr schwache Naturkenntnis bedingt; Geographie und Ethnographie bedenklich eng umgrenzt, doch genaue Kenntnis des eignen Landes da. Geschichte und Sage durchaus vermischt, nur die des Landes betrieben; die Chronologie von unentwirrbarer Unsicherheit. Sie nimmt ihren Ausgangspunkt von dem Auszug aus Ägypten, und die Bücher des Ursprungs (Genesis) gehen auf 460 Jahre nach und 430 vor diesem Ereignis. Für die Geschichts-

Digitized by Google

darstellung waren bei diesem Volke geschichtliche Volkslieder besonders wichtig; reine Geschichtschreibung aber ist spät, nicht vor den Zeiten des alttestamentlichen Kanons aufgetreten, bis dahin immer an die Sage gebunden.

Das ganze Schriftwesen, in einem Grade wie sonst nirgends bedingt durch Idee und Streben nach einer wahrhaft vollkommenen Religion, ging im Verlaufe der Jahrhunderte immer entschiedener diesem einzigen Ziele zu und zog sich so immer straffer auf diesen engen Kreis zusammen; heilige Schrift ward eben sein vollendeter Ausdruck. Es ist das einzige Mal, daß ein Volk mit seinem vollen Leben auch in seinem Schrifttum sich ganz auf diesen Einen Gedanken konzentrierte, derart, daß zu allererst der Pentateuch, das älteste Geschichts- und Gesetzbuch als heiliges anerkannt, die übrigen im Verlaufe dem Kanon eingereiht wurden. — So nahm auch die Litteratur strenge den abgeschlossen nationalen Charakter an mit dem Nationalgott als Zentrum und trug zu aller Zeit etwas Einseitig-Einförmiges in sich, das wir als Tendenz bezeichnen mögen; Lebensnerv das Gott- und Volksbewußtsein, Jahve und sein auserwähltes Volk. Eine bedenklich dubiose Rolle spielt in dieser ganzen Litteratur, die historische voran, das „Umdichten ins Legitime". Tiefes Gefühl und sprühende Leidenschaft, Energie des Gedankens und der Sprache eignen dieser Litteratur; von Sinn für Plastik keine Spur, weshalb die fest in sich geschloßnen Formen fast ganz fehlen; die ganze Litteratur eine Art Lyrik im weitesten Sinn, die Prosa selbst vollständig von diesem Elemente durchzogen. Die Dichtung ist von edler Einfachheit — Psalmen, Buch Hiob, Buch Ruth. Das Metrum fehlt; der Rhythmus liegt nur in der Harmonie der größeren Redeteile — Parallelismus der Glieder.

Glühend heiße Lyrik und gedankenschwere Didaktik; das Oden- und Hymnenfach und daneben die Spruchweisheit umschreiben fast die ganze schöne Litteratur der Semiten; es sind das religiöse und das Liebeslied, Idyll und Klagegesang, Elegie und Hymne; Spruch und Sentenz, Fabel und Parabel, Vision und Rätsel.

Die Hebräer brachten ihre Litteratur in die Dreiteilung: Gesetz oder Lehre, die Propheten und die übrigen Schriften, — eine Trias, nach welcher der Kanon des A. Test. abgeschlossen worden ist. Bezeichnend für Wesen und Ton seiner Bücher ist der Umstand, daß

Digitized by Google

sie mehrfach zusammengestellt und überarbeitet wurden, ältere Aufzeichnungen aber als vor der Wegführung nach Babylon nicht mehr da sind; die Sammlung in ihrer jetzigen Gestalt mag wohl nicht vor dem ersten vorchristlichen Jahrhundert abgeschlossen worden sein.

Die erste umfassende Redaktion der alttestamentlichen Schriften fällt nach Ewald eher nach als vor die Blütezeit der Poesie unter den ersten Königen. Fortlaufende geschichtliche Aufzeichnungen seien nicht früher als die Gründung des Tempels; umfängliche Niederschrift von Gesetzen und Geschichte, sowie Liedersammlungen wohl nicht vor die Prophetenschulen Samuels zu setzen, die ältesten Bücher jetziger Ordnung nicht vor Salomo (10. Jahrh.). Alle historischen Schriften, so der Richter, die Bücher Samuelis und der Könige, sind erst im babylonischen Exil verfaßt, die Chronik noch 300 Jahre später, nach dem Untergang des Perserreichs, daher mit Bezug auf alle der großen Verbannung vorausgegangenen Verhältnisse bloße Überarbeitungen. Die dem weisen König Salomo beigelegten Schriften alle sind später, ja der Prediger erst die Frucht sadduzäischer Weltanschauung aus nachexilischer Zeit, das Buch der Weisheit jüdisch-alexandrinische Religionsphilosophie. Das Buch Hiob, jenes prachtvoll großartige Lehrgedicht in dramatischer Entwicklung und dialogischer Form, wird nicht vor die Zeit des Propheten Jesaias gestellt.

Die Prosaschriften der Juden enthalten durcheinander Mythe und Geschichte, Liturgie und Ritus, Dogmen und Lehren, Darstellungen sozial-politischen Charakters; Hymne und Elegie, Fabel und Parabel, Spruch und Lied sind auch ihnen eingestreut. Der Geist des Volkes ist immer ungeschichtlich geblieben, für historische Wahrheit keine Empfänglichkeit; man braucht sich zum Beweise dafür nicht einmal auf die Makkabäerbücher, ein Heldengedicht, zu berufen. Die sogenannten mosaischen Gesetzbücher, in Wahrheit lange Zeit nach Moses entstanden, führen Verhältnisse vor, denen diejenigen der Richter- und Königszeit gar nicht entsprechen. Auch sind die einzelnen Teile nicht gleichzeitig, sondern Altes und Neues nach der spätern Ordnung der rechtlich-priesterlichen Zustände zusammengestellt, und zwar lassen sich drei nach Sprache und Auffassung deutlich unterschiedene Bearbeitungen nachweisen: die annalistische d. i. Erzählung nach den volkstümlichen Überlieferungen; die theokratische mit den Tendenzen der Nationalreligion; die prophetische.

Digitized by Google

Die eigenartigste religiös-litterarische Erscheinung des Volkes, von bewältigender Macht des Geistes und Wortes, ist die Prophetie; sie stellt eine lyrisch-didaktische Dichtung von oft erschütternder Gewalt dar; doch herrscht fast durchweg der schreckende Geist der Rache und des Zornes vor, der strafende und niedertretende Jehovah. Erwähnt werden die Propheten zuerst zu Samuels Zeit, unter dem sie auch besondere Schulen bildeten; bald nach der Rückkehr aus dem Exil ist der Geist der Prophetie erloschen.

Wohl die intimste Auslebung aber des hebräischen Geistes sind die Psalmen, seis in der erhabenen Leidenschaft, in Zorn und Rache, Gebet und Fluch, oder in der zerknirschten Buße und Mahnung. Eins aber, das überhaupt diesem Volke vollständig abgeht, fehlt bei aller Hoheit und Reinheit und Begeisterung für die Nation und ihren Gott auch diesen herrlichen Gesängen; das ist der Sinn für die anschauliche Bildlichkeit des Naturlebens, nirgends getragene Landschaftsbilder noch Naturdramen.

Die seltsamsten Erscheinungen jüdisch-religiöser Litteratur sind der Talmud und die Kabbala. Wenn wir unter jenem das ganze heimische Schriftentum begreifen über die nachbiblische Entwicklung der Lehre, so repräsentiert er das ausgebildetste System religiöser Knechtung des Menschen von Kindheit an. In den anderthalb Jahrhunderten vor Christo entstanden, ungeordnet, im Verlaufe riesig angeschwellt, bildet er eine kompilatorische Zusammenstellung von Schriften aus den Gebieten der Moral und Exegese, des Ritus und der Legende. Die Kabbala, gleichzeitig, ist ein Sammelwerk aus Mythen und Sagen, Theosophie und Philosophie jüdisch-griechischen Gepräges. Der eigentümlichste Zweig spät-jüdischen Schriftwesens ist die Apokalyptik, ältestes dieser Art das kanonische Buch Daniel, aus der Makkabäerzeit das Buch Henoch und seis unter Herodes dem Gr. seis zu Domitians Zeit entstanden die Apokalypse des Esra.

In der lyrisch-didaktischen Dichtung scheint sich überhaupt die künstlerische Begabung des Volkes, die gering und eben ausschließlich religiös war, ausgelebt und erschöpft zu haben; Erfindungs- und Gestaltungskraft gehen der Rasse ab. Auch die Musik ist nur als wesentliche Form des Kultus und Gebetes bedeutsam; Gesang und Saitenspiel, jener wohl einstimmig, mit einfallenden Instrumentalchören, beide mit Eifer gepflegt, haben auch das Gottesbewußtsein zum Inhalt.

Digitized by Google

Auch der gepriesene salomonische Tempel, der zwar den bedeutenden Umfang von 360 000 Quadratfuß eingenommen habe, war doch nach Anlage und Kunst kein wahrhaft hervorragender Bau, gegen die ägyptisch-asiatischen Tempelpaläste wenig bedeutend und einzig durch die Pracht der Ausstattung glänzend, in welcher vieles an assyrische Dekoration und Ornamentation erinnert. Kugler sagt über ihn: „Die Bedeutung der heiligen Stätte sollte nicht durch Maß und Form, sondern durch die unvergleichliche Fülle des wertvollsten Materials bezeichnet werden. Wo aber das Stoffliche so entschieden vorherrscht, läßt sich für künstlerische Entwicklung nur das Geringste erwarten". Großartiger die Bauten der letzten Zeit, so was der Idumäer Herodes aufführen ließ: am Berge Moriah auf riesigen Substruktionen, die ungeheure Gewölbe bildeten, die südliche Tempelmauer und darauf eine grandiose Halle von drei Säulenreihen, desgleichen ein bewunderter Palast auf Zion.

An der gleichen Küste mit dem priesterlich abgeschloßnen Völklein, und zwar an dem günstigst gegliederten Saume derselben, saß das andre, sehr weltlich gesinnte und offen in die weitesten Fernen hinausstrebende der Phönikier, das sich mit freiem Geist und rascher Thatkraft die feste Scholle und die schwanke Welle zinsbar zu machen wußte — das erste ausgesprochene Handels- und Kolonialvolk der Geschichte.

Digitized by Google

Phönikien, Syrien und Karthago.

Land und Volk, politische und gesellschaftliche Entwicklung.

Bloß 25 Meilen lang und 4—5 Meilen breit, fruchtbar genug, um den Geist anzuregen und die Thätigkeit zu lohnen, aber zu klein, um eine wirksame Volksmacht auszubilden, ward das Ländchen Phönikien der natürliche Stapelplatz für die Waren des Ostens und Westens, Sitz eines großartigen Transit- und Speditionshandels zu Land und zur See, woran auch das Großwachsen einer berühmten Industrie knüpft, aber zugleich die Ausbildung eines rein egoistischen Geistes der Habsucht und des Eigennutzes. So stieß an das kleine Land der Hebräer als Sitz naher Stammverwandten das eben so kleine und schmale, zur Zeit der höchsten Ausdehnung des Stammes höchstens bis 50 Meilen Längenerstreckung sich dehnende, das bestimmt war, der Schauplatz des ersten Fabrik- und Handelsvolkes der alten Welt zu werden. — Die Vorstellung von einem recht unfruchtbaren Landstrich mit armselig steinigem Boden, wie es etwa dargestellt werden wollte, ist schon lange widerlegt; im Gegenteil wird es fürs Altertum, da vorzügliche Bewässerung die Kultur trug, als sehr fruchtbar und mit herrlichem Klima ausgestattet erklärt. Von den bewaldeten Hochgebirgen des Libanon herunter strömten die Wasser. Für die Schiffahrt lieferte das Land aus eigner Produktion in vorzüglicher Qualität alle Rohmaterialien: Holz, Eisen und Kupfer, Flachs und Hanf — ein großer Vorzug vor Ägypten und dem südlichen Palästina. Dazu die überaus günstige Küstengestaltung. Ähnlich

Digitized by Google

wie der mit Kolonien besäte Küstenstrich Kleinasiens war das ganze Land mit einem Kranze blühender Städte besetzt, deren bedeutendste von Nord nach Süd sich so folgten: Da lag zu oberst auf einer Insel Aradus nebst der auf dem Festlande stehenden Schwesterstadt Antaradus; etwa 4 Meilen südlicher Tripolis, und wieder in gleicher Entfernung, in der Mitte des Küstenstrichs, mit seinem berühmten Tempel Byblus, südlich davon Berytus; in ungefähr gleichem Zwischenraum Sidon und danach an der Südgrenze im fischreichen Meere das königliche Tyrus („der Fels"), schon im 12. Jahrh. reich und mächtig, im 11. Jahrh. das afrikanische Utica gründend.

Die Phönikier gehören dem über Syrien ausgebreiteten semitischen Volkszweig an, der durch gemeinsame Sprache als ethnographische Einheit auftritt und der aramäische heißt. Speziell kanaanitisch, nannten sie auch ihr Land Kanaan. Syrien und Arabien sind die Hinterländer ihrer Kultur. Der so viel besprochne und viel gescholtene punische Charakter trägt eben die schneidendsten Widersprüche in sich, wie G. Weber sagt: „Die Gegensätze von Lust und Schmerz, von schlaffer Hingebung an verweichlichende Genüsse und übermäßiger Anstrengung und Selbstqual, von energievollem Handeln und weibischem Versinken, von hoffärtiger Überhebung und kriechender Unterwürfigkeit, von verfeinerter Sinnenlust und roher Grausamkeit — diese Gegensätze, die in dem Dienste des Moloch und der Astarte zum Vorschein kamen, wurzelten tief in dem punischen Nationalcharakter". Und was Böttticher von dem Volke der Karthager verdeutet, mag von dem allgemeinen Mutterstamm gelten, daß er nämlich mit der Willenskraft und Energie, dem Ernst und der Beharrlichkeit der Spartaner die Beweglichkeit, geistige Reizbarkeit und unternehmende Kühnheit der Athener verband. — Grundton des Wesens war der einer kaufmännischen Kapital- und Grundherrschaft, Geldaristokratie, zumal in ihren schlimmen Zügen; trotz der republikanischen Formen keineswegs die Freiheit das bewegende Triebrad in diesen kleinen Städtestaaten, sondern der Gewinn und Genuß; auch nicht die Herrschaft nach außen in der Weise der römischen Eroberung, da selbst die Kolonien bloße Handelsfaktoreien an den Küsten blieben. Das Buch der Richter sagt von ihnen: „Ruhig lebten sie nach der Weise der Sidonier, sicher und wohlgemut und im Besitze von Reichtum". Das Wort ruhig ist nur nach außen zu verstehen, vom großen gesicherten Besitze; nach

Digitized by Google

innen war der Geist des Volkes höchst unruhig, wozu die Unsicherheiten wegen der fremden Mietheere kamen; daher weist selten ein Staat so schnelle und gewaltsame Erschütterungen auf wie Karthago, weshalb Heeren meint: seine Geschichte könnte ein praktisches Kompendium der Politik werden.

Ausgangs- und Zielpunkt aller wirtschaftlichen Bewegung war der große Welthandel, und die Phönikier als die ersten Großhändler vollzogen für ihre geschichtliche Welt zuerst den Prozeß, welcher die edlen Metalle, voran das Silber, zum allgemeinen Tausch- und Verkehrsmittel machte, wodurch erst aus einem Tausch- das förmliche Kaufgeschäft wurde. Sie also verwendeten geprägte Münze, die dann zu den Griechen übergegangen ist; ja schon das vorisraelitische Kanaan kannte Silbergeld, das nur von Phönikien gekommen sein konnte, wie denn dieses Metall als Geld in ältester Zeit auf die semitischen Lande beschränkt blieb. — Zum weiten See- trat auch ein bedeutender Landhandel, der nach Palästina und dem übrigen Syrien, Arabien und Ägypten, Persien und Babylonien und in die Skythenländer hineinging. — Die zahlreichsten und mannigfaltigsten Produkte zog dieser Welthandel aus Afrika, den mittelländischen Küstenstrichen und aus dem Innern. Movers giebt folgende Zusammenstellung von Erzeugnissen der Natur und der menschlichen Gewerbthätigkeit, die auf den Schiffen der Phönikier ins Ausland gesendet worden seien. Aus dem Mutterlande selbst und dem anstoßenden Palästina: Getreide (Hauptanbau in Galiläa), Olivenöl (wesentlich nach Syrien, Arabien und Ägypten gehend), Wein, Honig, Balsam von Gilead, Storax, Harz und Judenpech, Datteln, Dattelhonig und Palmenwein, Gewänder aus Wolle, Leinwand und Byssus. Aus Arabien seit ältester Zeit Gold, edle Steine, Spezereien, Gewürze und wohlriechendes Harz, nur von da und der gegenüberliegenden Küste Afrikas Weihrauch. Ferner warf sich dieser Handel auf Gold und Silber, Kupfer, Zinn und Eisen und — ein Hauptobjekt — Sklaven. Die viel besprochenen Zinninseln (Cassiteriden) seien wirklich die britannischen, wie das auch Moore in seiner Geschichte von Irland sagt; Britannien ist keltischer Name. Ob übrigens die Phönikier direkt zur See in jene nördlichen Zinn- und Bernsteinländer kamen, mag jetzt noch gleicherweise wie ihre Umschiffung Afrikas unbestimmt gelassen werden. Notwendig war es zur Erlangung der geschätzten Produkte nicht, da drei große europäische

Digitized by Google

Landhandelsstraßen von Ost nach West aufgeführt werden, welche den Norden des Erdteils mit seinem Süden und auch mit Asien verbanden: die eine vom Ostseeufer durch die hinterkarpathischen und die Skythenländer zu den griechischen Kolonien am schwarzen Meer; die andere durch das heutige Polen über die Karpathen, das Thal der Waag und Pannonien zum adriatischen Meer; die dritte durch Deutschland nach Gallien bis Massilia herunter. Schon im 15. Jahrh. war die Seefahrt hoch entwickelt; ihr und der Kolonien Schirmherr der Sonnengott Melkart „der Stadtkönig", der griechische Herakles; das ägäische Meer befahren.

Die aufgestellten Handelsperioden können einfach nach den leitenden Hauptplätzen benannt werden: 1) älteste Zeit bis 1600 v. Chr., vorsidonische, leitende Sitze Byblus, Berytus und Aradus; 2) sidonische Zeit bis 1100; 3) tyrische Zeit, höchste Blüte; 4) Verfall des Mutterlandes und seines Handels bis zur Perserherrschaft, Übergang der alten Bedeutung auf Karthago. — Großhandel und Bergwerksbetrieb lagen in der Hand der Könige und der hohen Aristokratie; so begegnen wir monopolisiertem Getreide- und Purpurhandel. Übrigens bestanden kaufmännische Gilden. Im ganzen Ländergebiete des indischen Meeres kam der Handel erst zur hellenistischen Zeit in Aufnahme und war groß unter den Römern.

Movers hat seinen Abschnitt über phönikischen Handel mit einer eigentümlichen Betrachtung abgeschlossen: daß nämlich von den palästinensisch-phönikischen Gestaden aus das Christentum sich in den Bahnen des von ebenda ausgehenden alten Welthandels ausbreitete, die nächsten und frühesten Stationen jenes Land- und Seehandels auch älteste Sitze des Christentums außerhalb Palästina waren. Danach ward dieser Verkehr entschieden Wegbahner erst des Juden- und dann des Christentums. Merkwürdig auch, wie die Kultur der sämtlichen Handelsgebiete des Mittelmeers durchaus gleichartigen Anstrich trägt.

Zur Zeit der Perserkriege habe Phönikien 300 Triremen und 750 kleinere Kriegsschiffe besessen, beide Klassen mit je 60000 Mann besetzt. Die Kosten der großen und kleinen Flotte zusammen sind auf 32,4 Mill. ℳ jährlich berechnet. Schon um 1100 fuhren sie über die Säulen des Melkart (Straße von Gibraltar) hinaus und legten Gades an, besuchten Madeira und die Kanaren.

Digitized by Google

An Handel und Schiffahrt knüpft die Kolonisation, die großartigste geschichtliche That der Phönikier, gehoben durch viele Motive: Übervölkerung, Überfüllung mit Kapital, politische und soziale Umwälzungen. So sollten die massenhaften Kolonialstädte — allein an Spaniens Küsten gegen 200 Orte — mancherlei Zwecken dienen: sie waren ein sozialpolitisches Heilmittel und förderten zugleich die Erweiterung gewinnbringender Beziehungen zur ganzen damaligen Kulturwelt; sie waren der kräftigste Schutzwall gegen Anhäufung des Proletariates durch Übervölkerung sowie ein Antrieb zur Emigration politisch Unzufriedener oder Verfolgter. Das größte Beispiel politischer Kolonisation bietet Karthago, von der tyrischen Aristokratie im Zwiespalt mit der Volkspartei angelegt. — Beweise von der Großartigkeit dieser Unternehmungen: Der große Karthager Hanno führte von dieser Stadt aus um 470 v. Chr. ein Geschwader von 60 Fünfruderern mit 30000 libyphönikischen Auswanderern bis an die Gestade des atlantischen Ozeans. Tyrus und seine Tochterstadt Karthago, Korinth und Milet sind die Städte der alten Welt, welche die meisten Kolonien angelegt haben; die tyrischen ziehen sich durch vier Jahrhunderte 1100—800, und es wird von 300 Orten an der Westküste Afrikas gesagt; Milet habe während 100 Jahren 75 oder 80 Städte gegründet. Erklärlich sind solche Zahlen nur, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Bevölkerung der neuen Orte zum allergeringsten Teil (die Aristokratie) aus der Altstadt gezogen wurde, in seiner Masse ein überall her zugezogenes Mischvolk war. Diese Niederlassungen wurden schon seit 1500 v. Chr. betrieben; ihre Hauptzeit aber fällt in die blühende Periode des Landes mit Tyrus als leitendem Staat, von David bis Cyrus 1000—550, und man sprach gar — übertrieben! — von 300 Städten, die das königliche Tyrus an der Westküste Afrikas angelegt habe. Als ein hervorragendstes Muster nehme man die glänzende Gades in Spanien; im zweiten punischen Kriege den Römern sich anschließend, ward sie zu Cäsars Zeiten und später so bedeutend, daß sie bloß den zweien Rom und Alexandria nachstand.

Äußerste Grenzen von Handel, Schiffahrt und Kolonisation mögen folgende sein: die reichen Stationsplätze und Handelsfaktoreien nördlich und südlich in Asien, am Mittelmeer, Bosporus und Pontus, westlich bis ins südwestliche Spanien und Gallien und entlang der Küste Nordafrikas, nördlich den Küsten Europas anliegend. Ob die viel

Digitized by Google

gepriesene Insel Thule in der Shetlandgruppe lag? Karawanenhandel ging durch die Euphratländer ins östliche Asien. Überall sonst nur randständig wie die ihrem Beispiele folgenden Griechen, sind sie auf afrikanischem Boden am weitesten ins Innere gedrungen, ob bis Timbuktu und an den Niger, ob bis Benue und an den Tschadsee? Zweifelhaft bleibt, ob sie auf das Bronzezeitalter Nordeuropas Einfluß geübt, ob überhaupt je daselbst gelandet haben; darüber entscheidet der Vertrieb des Bernsteins nicht, denn dieser kostbare Stoff konnte auf den drei oben berührten Landwegen nach dem Südwesten gebracht werden. Die fabelhafte Sage von Auffindung Amerikas soll sich auf die eben auch sagenhafte Atlantis beziehen.

Folgendes waren die vorzüglichsten Gewerbe und Beschäftigungsarten: Purpurfärberei und Glasfabrikation, allerdings beide höchst wahrscheinlich von außen gekommen, aber auf diesem Boden ins Feinste ausgebildet. Weberei und Zeugfabrikation; tyrischer Purpur und sidonische Gewänder hatten enormen Ruf. Sidonische Gefäße; Trinkgeschirre und andere aus Glas, mit reichsten Verzierungen und Farben; goldene und silberne Becher, Mischkrüge, Alabasterbüchsen; Halsbänder, Putz-, Schmuck-, Spiel- und Luxusgegenstände, auch Schmucksachen aus edlem Metall und Perlen, Bernstein und Elfenbein; Geschirre aus Kupfer und Bronze. — Von den Phönikiern sei zu den Römern der Schiffbau gekommen, die Straßenpflasterung, der Drehschlitten zum Ausdreschen des Getreides (nach Varro „phönikischer Wagen").

Land-, Garten- und Obstbau waren in den fruchtbaren Landstrichen, wie insonderheit den herrlichen, die Karthago inne hatte, rationell aufs sorgfältigste betrieben; man lese Diodors glänzende Schilderung bei Anlaß der Landung des Agathokles. Von großer Bedeutung Bergbau und Erzgießerei; Gewinnung und Bearbeitung der Metalle machten ein blühendes Hauptgewerbe aus, der Metallguß war alt. Hierin stand wohl im Verlaufe die Ausbeutung der reichen spanischen Schätze (Tarsis, Tarteſſus) obenan.

Bei Syrern und Phönikiern und allgemein den nordwestlichen Asiaten treffen wir auf reiche, zumteil prächtige Kleidung, unter dem wohlhabenden Kaufmannsvolk überhaupt auf üppige Lebensweise. Das erlaubte schon die Sklavenarbeit, die massenhaft verwendet wurde, so im Landbau und Seedienst; einzelne karthagische Bürger sollen

Digitized by Google

bis auf 20000 Sklaven besessen haben. Überhaupt war die Sklavenmasse sehr groß, ob sie nun im Haus- und Luxusdienst, im Landbau und den Bergwerken oder in den Gewerben gebraucht wurden. Die 300 phönikischen Triremen in der Perserflotte trugen deren allein als Ruderer 60000 Mann. Die Sklavenpreise standen im Ankauf außerordentlich niedrig, im Absatze ziemlich hoch, was diesen Handel höchst gewinnreich machte.

Das Land bestand zumteil aus kleinen Städtestaaten mit dem ganz originalen Elemente republikanisch-föderativer Staatsideen, die hier überhaupt zum erstenmal auftreten; sie bildeten unter sich einen Föderativbund, eine Art Amphiktyonie mit gemeinsamem Kult und Heiligtum, wobei der hervorragendste Staat als Vorort galt, erst Sidon, dann Tyrus; doch überragt hier, auch zum ersten und einzigen Mal im Oriente, das politische Interesse. Im Verlaufe verschwinden die kleineren Königsstädte gegenüber den großen, den drei sidonischen Sidon, Tyrus und Aradus und den zwei giblitischen Byblus und Berytus. Es ist die vorgeschrittenste Staatsorganisation des geschichtlichen Asien, in den kleinen Städtestaaten aus königlicher, aristokratischer und demokratischer Gewalt gemischt — Könige oder Suffeten, Senat und Volksversammlung; das erste in republikanische Anklänge überleitende Staatsprinzip der alten Welt, das dann für Griechenland und Italien vorbildend wurde. Das Priestertum. Gedrückte Landbauern. Die Stände nach dem städtischen Prinzip des Verhältnisses von Stadt zu Land, im Innern der Städte selbst nach dem der Alt- zu den Neubürgern abgestuft.

An der Leitung der Einzelstaaten standen meist zwei Könige, denen das höchste Richteramt und die Heerführung zukam, oder dann Suffeten, ähnlich den römischen Konsuln. Beschränkt ward ihre Macht teils durch die Priester, teils durch die Konkurrenz der obrigkeitlichen Gewalten, da in den sehr künstlich eingerichteten Verfassungen eine Behörde die andere kontrollierte. Übrigens lebte sich hier die größte Mannigfaltigkeit der Formen aus, einzelne rein republikanisches Gepräg annehmend, andere gar ins theokratische hinüberspielend. Es ist in Summa die interessanteste und ganz eigentümliche Mischung aus monarchischen, aristokratisch-demokratischen und priesterlich-hierarchischen Elementen. Aber es sind auch genug der schädlich auflösenden Faktoren: außer der dem Volke von Natur innewohnenden Härte

Digitized by Google

wirkten in dieser Richtung die Schwäche der königlichen und die Übermacht der aristokratischen Gewalt sowie die Unterdrückung des Mittelstandes; in dem unruhig beweglichen Volkskörper rieben sich ohne Unterlaß die heterogenen Kräfte und rieben sich ab. Das vollends Gefährlichste war das Söldnersystem. — Staatliche Basis ist wie bei den Juden das Stammprinzip, nur daß bei diesen die Gliederung sich nach den Grundzahlen 7, 10 und 12 bestimmte, bei den Phönikiern nach den anderen 3 und 10 (Parallele Rom).

Wie seine mächtige Tochterstadt, so hatte schon das Mutterland nie heimisch stehende Heere, nur geworbene Mietstruppen; das scheint reichen Handelsstaaten eigen. So bestand die Besatzung von Tyrus aus Persern, Lydern, Lykern und dem Kontingente von Arvad.

Phönikien bezeichnet in gewissem Sinne die Selbstauflösung des orientalischen Geistes; denn dieses Meervolk, das erste und einzige, das auf der Flotte lebt, läßt sein Wesen ins Weite auslaufen, und so macht es in Staatsleben, Handel, Industrie und Kolonisation den Übergang zu Griechenland. Es hat ein weitaus freieres Staatsprinzip vertreten und der individuellen Kraftentfaltung viel größern Spielraum gelassen als irgend ein anderes im Morgenlande; das jüngste historische, ist es auch nach seiner Wesensart das modernste, das selbständig thatkräftigste.

Die Geschichte des Mutterlandes wie seiner gewaltigen Kolonie wird dadurch ungemein erschwert und unvollständig, daß keine Denkmale erhalten und die Litteraturberichte äußerst spärlich sind. Kennen wir doch von den letzteren nicht viel mehr, als was ihre größten Feinde, die Römer, in einseitigem Haß über sie gesagt haben.

Es steht mit Phönikien ganz anders als mit Palästina. Wir mußten bei jenem zu allererst von der gesellschaftlich-staatlichen Gestaltung reden, ehe auf einen der inneren Geistesfaktoren einzutreten war: denn jene ist Kern und Zentrum phönikischen Lebens, nicht diese sind es.

Die ganze syrisch-asiatische Kultur, die uns schon zur Zeit des altphönikischen Seehandels entwickelt entgegentritt, ist jedenfalls aus dem Zusammenströmen von Elementen der mittelasiatischen und ägyptischen erwachsen.

Digitized by Google

Religion.

Die Religion war Naturdienst mit männlichem und weiblichem Prinzipe, das El befruchtend und lebenbringend, ursprünglicher Himmels- oder Sonnengott. Moloch, Melkart (Herakles), Adonis, Astarte, Baaltis oder Aschera. Diese Religion herrschte einst in ganz Syrien, aber auch bei den Kanaanitern, bei denen sie erst durch die Hebräer verdrängt wurde, wogegen sie immer auf diese rückwirkte. Jene älteste Hauptgottheit, das befruchtende Lebensprinzip spaltete sich mit der Zeit in verschiedene Göttergestalten, unter denen Baal als spezifischer Sonnengott hervortritt, am feierlichsten verehrt und in zahlreichen Gestalten mit verschiedenen Beinamen aufgeführt. Auch hier war sonach die ursprüngliche Grundlage pantheistischer Gestirndienst; Baal und Baaltis, aus dem Syrisch-Assyrischen herübergenommen, wurden der Sonne und dem Mond identifiziert und an den letztern ein weit verbreiteter Astartekult geknüpft. Hauptgott blieb in diesen Landen immer Baal, und einen höchst auffallenden Beweis haben auch die karthagischen Nachsuchungen von Davis geliefert: unter mehr als hundert ausgegrabenen Inschriften auf Votivtafeln fand er keine, auf welcher der Name Baal Hammon fehlte, selbst wenn die Tafeln einer andern Gottheit geweiht waren, deren Name dann nachfolgt. Das ganze System schließt also genau an die mittelasiatischen Gottheiten. — Politisch-nationale Gottheit war der mythenreiche Melkart; aus dem persisch-baktrischen Dualismus wuchs der Molochdienst heraus; der Kult allgemein war grausam und wollüstig. Daß dem Moloch Menschenopfer gebracht wurden, ist zur Genüge bewiesen und würde schon aus der Form der metallenen Statuen dieses Götzen folgen. Auffallend, daß die ersten Entdecker in Mexiko auf den gleichen Dienst gestoßen sind. Als Agathokles die Stadt Karthago belagerte, habe man dem Gotte 200 Knaben aus dem vornehmen Adel geopfert, und 300 Männer sollen sich freiwillig dem Tode geweiht haben. Der Charakter der Religion ist immer ein hart und düster stimmender geblieben, weil sie von dem Prinzip der Furcht beherrscht war, trotz der höheren Wahrheiten, die in den aufgenommenen Begriffen von der Vorsehung, Unsterblichkeit und Vergeltung nach dem Tode liegen. Jedenfalls steckte im Geiste des Volkes Theosynkrasie,

Digitized by Google

also das Streben, verschiedene Gottheiten zu einer einzigen Gestalt zusammenzufassen, die Kulte zu mischen und die Attribute zusammenzuwerfen; daher eine Religionsmengerei, die sich in den Formen und Symbolen aussprach; man nehme als Beweis gerade den Moloch mit seinem aus Grausamkeit und Unzucht gemischten Kulte. Die heilige Siebenzahl der Kabiren d. i. der Gewaltigen umfaßt die höchsten Götter. An demselben Grundzuge mag hangen, daß in den Kolonien zumeist zu den Stammgöttern der Ansiedler die Landesgötter der ältern Bevölkerung hinzugenommen und beide Reihen als die Schutzgottheiten des neuen Staates verehrt wurden. In Karthago finden sich auch Spuren eines Dienstes von Nationalheroen. Die sacra gingen jeweilen mit auf die Kolonienstädte über; es waren das heilige Feuer, die Lade mit den Heiligtümern, die Götterbilder, heiligen Bücher und die vorgeschriebene Dienstordnung des Kultes. Der innere Wesenszug der Nation verkörpert sich aufs genaueste im Charakter seiner Religion.

Sprache und Litteratur, Wissenschaft und Kunst.

Für gewiß hält man, die phönikische Schrift sei aus der ägyptischen entstanden, indem zumal die Semiten der Hykhoszeit die Menge ägyptischer Zeichen in ein Alphabet aus 22 Buchstaben kürzten. Die Sprache, neben Griechisch und Latein die verbreiteteste des Altertums, ist im Mutterland und auf Cypern erst im 3. Jahrh. n. Chr. erloschen. Eine namhafte Litteratur hat sie aber schwerlich je einmal erzeugt; jedenfalls sind für unsre höchst mangelhafte Kenntnis die einheimischen Quellen fast gleich null. Sanchuniathon aus Berytus oder Tyrus, der Moses dieses Volkes, um 1250 v. Chr., schrieb neun Bücher Urgeschichte aus Phönikien und Ägypten, von denen wir aber nur durch die Griechen Kunde haben (Reste in der Übersetzung des Herennius Philo, die wir jedoch wieder nur aus einer Überarbeitung des christlichen Bischofs Eusebius kennen). Karthago, das eine bedeutende Litteratur, wenigstens über praktische Gegenstände, besessen haben muß, bildet eine Ausnahme; hier hat Hanno sein berühmtes Werk über den Landbau geschrieben. Was von der punischen Sprache bekannt; wenig genug, weiß man aus Inschriften (um 200, die vom Sarkophag des Königs Esmunazar) und den Proben in Plautus.

Digitized by Google

Gering war der angeborne Kunstsinn, nicht viel mehr als kunsthandwerkliches Geschick, worin sie hervorragten; die eigentliche Kunst pflegten sie nur als fremdartigen Luxus. Aus eignem Geiste brachten sies nicht über primitive Leistungen hinaus. So sind die Steindenkmale Altkarthagos mit den uranfänglichen Monumenten des europäischen Nordens zusammengehalten worden. Götterbilder aus rohen Steinen oder einfachen Steinkegeln. Ungeheuerliche Vermischung menschlicher und tierischer Formen. Was wir heut in den erstaunlichen Ruinen bewundern, ist fast durchweg römischen Ursprungs und hellenistischen Gepräges. Freilich waren die Phönikier, die sich nur im Baufach und der Schiffbaukunst auszeichneten, die Baumeister für ganz Syrien und früh bewandert (der berühmte Melkarttempel, Hauptheiligtum von Tyrus, sei schon um 2750 gebaut); doch sind in ihrem eignen Lande keine Reste ihrer Bauwerke da. Ihre Baukunst trug den Charakter des Massiven und Imposanten, der Gewalt und Größe ohne Rücksicht auf feine Einzeldurchführung. Substruktionen aus ungeheuren Steinen. Renan sagt: c'est le goût du monolithisme. — Die Häuser der Stadt Karthago waren nur im untern Stockwerk massiv, darüber die sogen. formazischen Wände aus aufgefüllter Erde. Das mächtige Amphitheater der Stadt, noch im 12. christl. Jahrh. als Prachtruine beschrieben, sei ein Werk von vorzüglicher Kunst gewesen, jetzt ist es nur noch ein gewaltiger Trümmerhaufe. Ihm sei an Großartigkeit in Afrika nur noch das Amphitheater zu Eljem, dem alten Thysdrus, zu vergleichen, dessen imposante Zeichnung Davis geliefert hat. Nach Größe und Pracht behaupte dieses jedenfalls seine Stelle unmittelbar nach dem römischen und dem durchgehends in den zweiten Rang gestellten von Verona, etwas weniger groß als dieses, aber nach dem bessern Stande der Erhaltung ihm voranstehend.

Der karthagische Zirkus, an 2000′ lang, größte Breite 350′, stehe dem römischen Circus maximus nicht viel nach. — Die großartigen Wasserleitungen und Kunststraßen reihen sich ebenbürtig an die berühmten des Römerreichs; vielleicht datieren sie aber auch erst aus dieser Periode. Trümmer sind überhaupt nur vom römischen Neukarthago vorhanden, vom altpunischen nichts als Reste der Byrsa.

Der genannte Engländer, der bei seinen karthagischen Ausgrabungen einen prachtvollen Mosaikboden mit herrlichen Figuren

Digitized by Google

gefunden, ist geneigt, erst von da aus das Herüberkommen des Mosaik nach Rom zu datieren (nach Plinius durch Sulla eingeführt, der die Ruinen Karthagos besuchte). — Das verhältnismäßig selten bereiste Nordafrika betrachtet Davis überhaupt als die Gegend, in welcher die zahlreichsten und interessantesten Altertümer zu finden seien, allerdings fast durchweg erst aus römischer Zeit. Im alten Theveste hat er einen vierfrontigen Triumphbogen aufgefunden und beschrieben, den er zu den allerschönsten Bauten dieser Art zählt, von großer Wirkung der Zeichnung, mit reichen und edlen Ornamenten. Der ungeheure Trümmerhaufe der Basiliken ebenda beweist, daß man später zu den bedeutenden christlichen Bauten, deren Reste ebenfalls in diesem Küstenstrich zu finden sind, die älteren heidnischen Materialien verwendete.

Wer aber Pracht und Kunst des semitischen Orients im großen verfolgen will, der muß wie über Palästina so auch über Phönikien hinaus und ins weitere Syrien hineintreten. Er vergegenwärtige sich die altberühmten Städte Damaskus, Hamath, Hems oder Emesa, Zoba, Palmyra und Baalbeck, das jüngere Antiochia, überhaupt die Bauten des ersten Seleukiden, der, dem Beispiel Alexanders folgend, füglich der Städtegründer heißen dürfte; nennt man doch als sein Werk 16 Antiochia (nach dem Vater benannt), 9 Seleucia und 5 Laodicea. Die syrische Hauptstadt am Orontes, deren Glanzperiode in die römische Kaiserzeit fällt, bis zum Aufkommen von Konstantinopel als die dritte Metropole des ungeheuren Weltreiches geltend, hieß den Griechen die schöne, dem Plinius Königin des Ostens. Man besuche vor allen die grandiosen Ruinen der prachtvollen Wüstenstädte Palmyra (Thadmor) und Baalbeck (Heliopolis), auf beiden Plätzen zu allererst die hochherrlichen Sonnentempel, die einen originell charakteristischen Prachtstil von überraschender Großartigkeit und reicher Ornamentik entfalten. Baalbecks Ruinen weisen wohl die ungeheuersten Säulenschäfte auf, die gefunden werden mögen, 20 Meter lange und fast 2 Meter im Durchmesser haltende Monolithen. In dem auch erst durch die Seleukiden erbauten Palmyra, das Kaiser Aurelian zerstörte, bildet der Sonnentempel das größte und merkwürdigste Gebäude; die Stadt durchschnitt in 3500′ Länge ein vierfacher Säulengang, in der Nähe liefen bedeckt noch zwei, und die ganze Anlage trugen nicht weniger als 4450 Säulen. Noch bedeutender

Digitized by Google

war derjenige von Heliopolis, in seinen vier großen Abteilungen 940′ lang, der eigentliche Tempel 268′ lang und 146′ breit, wohl das größte erhaltene Prachtgebäude dieser Art in korinthischem Stil, übrigens jung, weil erst von Antoninus Pius erbaut. Mit Recht verweisen die Bilderwerke kräftig auf die Großartigkeit dieser Schöpfungen im Vergleich mit den relativ klein erscheinenden in Rom selbst, da mit den Säulen der beiden Prachtanlagen dieser zwei einzigen Städte alle in der Geschichte bekannten und bedeutenden öffentlichen Gebäude des alten Rom hätten ausgestattet werden können. — Oder der Wanderer betrete das tief in die Geschichte Palästinas verflochtene prächtige Damaskus, das einen wunderbaren echt orientalischen Reiz entfaltet, die einzige von allen Glanzstätten syrischer Kultur, die sich in ihrer Größe erhalten hat. Nannte doch Kaiser Julian die Stadt das Auge des Orients, Abulfeda ihre üppig prangende Umgebung das erste der vier irdischen Paradiese.

Karthago.

An der Durchfahrtsstelle gelegen, wo die sicilische Westküste nur noch 12 Meilen von der afrikanischen Nordküste abliegt und von wo aus schon nach Strabons Auffassung das westliche Mittelmeer eine festgeschloßne Einheit bildet, hat die einzige Kolonie Karthago (griechisch Karchedon d. i. Neustadt) eine Geschichte, welche tiefer in die Geschicke der Welt eingeschnitten hat als diejenige des Mutterlandes; selbst das römische Neukarthago noch im 2. und 3. christl. Jahrh. war eine der wichtigsten Städte des Reiches.

Das Venedig der alten Welt stellt die Plutokratie eines aristokratischen Handels- und Militärstaates dar mit allen großartigen Leistungen und allen verletzenden Nachteilen eines solchen. Eroberungspolitik im Interesse des Handels, Söldnerdienst, unfreie Pflanzstädte in Differenz zu denen des Mutterlandes, von dem es sich eben gerad als erobernder Staat unterscheidet, wodurch es auch zu energischer Pflege des Kriegswesens gezwungen war.

Die Geschichte der merkwürdigen Stadt, uns leider nur durch römische Überlieferung bekannt, da Roms unerbittliche Eifersucht alle

Digitized by Google

einheimischen Quellen vandalisch zerstört hat, spaltet sich deutlich in drei Hauptperioden: den aufsteigenden Staat im Kampfe mit den nordafrikanischen Stämmen; die Kriege in Sicilien; Wettstreit mit Rom und Untergang.

Das von der Stadt allmählich unterworfne äußerst fruchtbare Gebiet Afrikas zählte 300 Städte; aber die nahen numidischen Stämme sind dem übermächtigen Fremdling immer feindlich gesinnt geblieben, sonst hätten so kleine Heere wie die eines Agathokles und Regulus (nur 15000 Mann) nicht ins Land einfallen dürfen. Die Mittelperiode bezeichnet den phönikisch-hellenischen Rivalitätenkampf um die Weltherrschaft im Westen, auf dem westlichen Mittelmeere; mächtigste Hauptvertreter Karthago und Syrakus (536 älteste Seeschlacht der Karthager und Etrusker gegen die auf Alalia in Corsica niedergelassenen Phokäer). Aber die Inselfrage zog auch die ganze folgende Geschichte nach, den Weltherrschaftsstreit mit Rom, in dem einer der gleichberechtigten Konkurrenten untergehen mußte. In die Zukunft blickend sah das schon Pyrrhus von Epirus ein, als er die Insel aufgab.

Des mächtigen Staates Gebietsumfang ist auf 1400 engl. Meilen Küstenlinie geschätzt, ohne die Kolonien und auswärtigen Besitzungen. Zur Zeit der größten Ausdehnung nahm er als tributpflichtiges Gebiet fast den ganzen Strich von der Kyrenaica bis zu den Säulen des Herkules in Anspruch, Libyen, Numidien, das cäsareische und tingitanische Mauretanien einbegreifend. Man ermesse die Bedeutung der Stadt nach folgenden Angaben: Nach dem Festlande hin umgab sie eine dreifache Mauer, jede Linie ohne die Türme 30 Ellen hoch und 30′ dick, auf je 200′ Länge ein Turm. Die Mauern standen auf 40 Ellen hohen und 22 Ellen breiten Terrassen, die inwendig hohl waren und Stallungen enthielten für 4000 Pferde und 300 Elefanten sowie Kasernen für 20000 Mann nebst weitläufigen Magazinen. Ein Kauffahrtei- und ein (innerer) Kriegshafen waren angelegt, dieser mit Docks für 220 Schiffe. Der Umfang der Halbinsel, auf welcher die Stadt lag, war 4 Meilen; die Einwohnerzahl, Alt- und Neustadt zusammen, noch zur Zeit des dritten Krieges mit Rom, also kurz vor dem Untergang 700000. — Der Boden war von üppiger Fruchtbarkeit. Nicht bloß berichtet Plinius von einem Distrikte, der 150fältige Frucht zu tragen pflege, sondern es seien 400

Digitized by Google

Schößlinge oder auch 360 Halme als Erzeugnis eines einzigen Korns aufgezeigt worden.

Enorm waren die Schätze, die sich zur Blütezeit hier anhäuften. Einzig in den spanischen Silberminen beschäftigte die Stadt 40 000 Menschen. Gold und Silber, die Bildsäulen und anderen Opfergaben, welche Scipio bei der Zerstörung im Apollotempel daselbst vorfand, sind auf $1^1/_2$ Mill. Pfund Sterling geschätzt worden. Auch die zusammengetragenen Kunstschätze, Merkwürdigkeiten und Seltenheiten waren bedeutend genug, um den Schluß zu ziehen, daß die Nation doch mehr Kunstsinn besaß, als man ihr gewöhnlich zuzuschreiben pflegt. Eben wegen dieser mitgeführten Schätze, namentlich auch an Bildsäulen und Gemälden, durfte Appian den Triumphzug Scipios als den ruhm- und glanzvollsten bezeichnen.

Sehr erklärlich sind diese Reichtümer beim ersten Blick auf die unermeßlichen Einkünfte des Staates. Wie seine Macht auf dem Zusammenwirken aller großen materiellen Thätigkeitsformen ruhte: Landwirtschaft und Schiffahrt, Handel und Industrie, Eroberung und Kolonisation, so ward er auch durch eben diese Kräfte zum ersten Finanzplatze des Altertums erhoben, und Thukydides durfte zur Zeit des peloponnesischen Krieges das Einkommen dieses einzigen städtischen Staatswesens mit dem der Perserkönige vergleichen. — Haupteinnahmequellen: die Tribute der zinspflichtigen Völker und Unterthanenstädte, zu denen auch die altphönikischen Kolonialstädte an der Küste zählten. So mußte Klein-Leptis allein täglich ein Talent zahlen. Die Bergwerke, Zölle und Grundlasten der Landbevölkerung. In späteren Zeiten waren die Erträge aus den Bergwerken wohl die höchsten. So haben nach Polybios die spanischen von Neukarthago (**Carteja**), als bereits die Römer Herren derselben waren, täglich 25 000 Drachmen (über 36 000 ℳ) abgetragen. — Steuern bezahlte in der Regel der karthagische Bürger nicht. Noch nach dem zweiten punischen Kriege, als die Macht des Staates bereits gebrochen war, seien die laufenden Abgaben und dazu eine 1 020 000 ℳ starke jährliche Abschlagszahlung an Rom einzig durch die Beisteuern der Unterthanen und die Zollgefälle gedeckt worden. — Nicht weniger groß als der staatliche war der private Reichtum, der aus dem unermeßlich ausgedehnten Handel, den reichen Gewinn tragenden Fabriken, den goldnen Ernten auf einem gesegneten und musterhaft gepflegten

Digitized by Google

Landbesitz, den Verwaltungs- und Steueramtsstellen in den abhängigen Gemeinwesen floß.

Begreiflich, daß ein solcher Staat, den Herodot allen griechischen finanziell überlegen, dessen Hauptstadt Polybios die reichste der Welt genannt hat, auch eine vorgeschrittene Staatsökonomie hatte, die sonst in fast allen Staaten der alten Welt das Allerschwächste an der Leitung war. Jener Fortschritt springt hervor aus den Spuren von ausländischen Staatsanleihen und aus einem nach dem Stoffe wertlosen, also bloß konventionellen Münzzeichen neben den Goldmünzen, also etwas von der ungefähren Bedeutung unseres modernen Papiergeldes. Unterstützend wirkte mit die rationelle Landwirtschaft, ja gartenartig sorgsame Ausbeutung der Umlande der Stadt; Wasserbauten und prächtige Kunststraßen; Blüte der mathematisch-mechanischen Wissenschaften. Mit Fug durfte sie nach Reichtum, Pracht und verfassungsmäßiger Entwicklung neben die größten freien Städte der alten Welt gestellt werden, als welche das Altertum vergleichend Massilia, Rhodus und in seiner Blütezeit Cyzicus genannt hat. Ihre Hauptkolonien lagen in Spanien, Sicilien und anderen Mittelmeerländern.

Karthago verfolgte die Tendenz, den westlichen Welthandel für sich zum Monopol zu machen; daher die möglichste Ausschließung aller Fremden vom Großhandel, die große Ausbreitung des Herrschaftsgebietes, die Einschränkung der Kolonialrechte; daher ferner die bald eintretenden Konflikte mit den griechischen Küstenstädten. Die Handelsrouten und ihre Ziele wurden des sorgfältigsten als Staatsgeheimnis gewahrt, was auch aus den abgeschloßnen Verträgen erhellt. Kein Fremder durfte unter Todesstrafe nach Sardinien oder über die Säulen des Herkules hinaus fahren. Berufen ist jener Fall, da der Kapitän eines nach den Cassiteriden bestimmten Handelsschiffes, außer stand einem ihm nachsetzenden römischen Fahrzeug zu entwischen, sein Schiff auf eine Klippe zu steuerte, um den Römer mit zu verderben, — eine That, für die ihm der Staat volle Entschädigung gewährte.

Daher endlich weitaus größere Pflege der Kriegsmacht zu Land und zur See als in den Mutterstaaten. Eine zur Eroberung Siciliens bestimmte Flotte zählte 200 Kriegs- und 1000 Transportschiffe. Noch größer waren die Anstrengungen, die dem Kampfe gegen Gelon von Syrakus galten, in welchem nahezu 150000 Krieger samt

Digitized by Google

den Feldherrn umgekommen seien. Im Kriege mit jener sicilischen Rivalin stellte es 150—200, im ersten punischen 350 Kriegsschiffe mit 150000 Mann. Als Regulus sich den Weg nach Afrika erzwang, fochten die gleiche Zahl karthagischer Galeeren mit derselben Mannschaftszahl gegen 330 römische mit 140000 Mann; der Kampf kostete 30000 Menschen, 30 Schiffe wurden in den Grund gebohrt und 64 von den Römern geentert. Im ersten punischen Kriege standen in einer einzigen Seeschlacht 500, in einer andern gar 700 Quinqueremen gegen einander, und im Laufe des 24jährigen Kampfes büßten Karthager 500 dieser großen Kriegsschiffe ein, er Alten zu trauen ist. — Nach dem Gros ihrer rens bei den Karthagern durchweg Miethheere, r, die bekanntlich einmal den Staat hart an den s gebracht hat. In einem besondern Fall seien 70000 Streitern bloß 2500 Bürger gewesen. widmeten sich dem Kriegsdienst, indem sie sich Aufwand auftretende Reiterei einreihen ließen. sich in Zeiten der Not alle bewaffnet und die 0000 Mann Fußvolk und 1000 Reiter gestellt. ldeten dann ein eignes Corps. Sonst zog man ller Welt. So haben halbnackte Gallier neben Iberern gestanden, wilde Ligurer neben den wohl ten und Lotophagen. Das Zentrum bildeten t ihren afrikanisch-libyschen Bundesgenossen oder auf den Flügeln standen afrikanische Reiter aus en: den Vortrab machten Schleuderer von den in dieser Kunst; Elefanten mit Türmen auf den von äthiopischen Führern standen in der Front, te von beweglichen Festungen".

egierungsform stellt Karthago eine aristokratische s Adels und Reichtums dar. An der Spitze ten (sonst Könige), wesentlich mit Militärgewalt; läte, der große und kleine, jener der aus den vorern gewählte Rat der Aldermänner oder Senat von 300 Mitgliedern, dieser ein engerer regierender Ausschuß der Dreißig oder Zehn; in der Folge aus den reichsten Bürgern (auch als Senatsausschuß?). Das gefürchtete Kollegium der Hundertmänner, eine spätere

Digitized by Google

demokratische Einrichtung, eigentlich 104 Mitglieder als Tribunal und Aufsichtsinstanz zwischen den anderen Staatsgewalten, etwas von der Art der spartanischen Ephoren, ausartend zur furchtbaren Staatsinquisition, gab zu schweren Parteikämpfen Anstoß. Endlich die Volksgemeinde, welcher die Wahl der Magistrate zustand und eine beschränkte Teilnahme an der Verwaltung, da sie erst befragt wurde, wenn in wichtigen Dingen die zwei obersten Instanzen, Suffeten und Senat, sich nicht einigen konnten. Eine besondere gesetzgebende Körperschaft waren die „Fünf", deren Stellung im Staat und Ursprung gleich zweifelhaft sind. Die Unterthanen aber hatten keine bürgerlichen Rechte und nur zumteil selbstgewählte Obrigkeiten.

Diese höchst komplizierte Verfassungsform, eine der künstlichsten Kombinationen in der Geschichte der Staatssysteme, war durchaus auf den Dualismus begründet, welcher gleichsam die doppelte Oligarchie der Geburt und des Reichtums widerspiegelte: zwei Suffeten, einer für den Krieg und einer für den Frieden; zwei Senate, für Verwaltung und Gerichtswesen; zwei Pentarchien, für Polizei und Finanzen. Das fein berechnete System war auf gegenseitiges Mißtrauen und kontrollierende Überwachung abgestellt.

Die Alten haben die Verfassung Karthagos sehr gepriesen: Aristoteles nennt sie wohl eingerichtet und stellt sie als Muster neben diejenigen Spartas und Athens; sie lasse das Volk zur Teilnahme zu und bleibe doch in ihrer Form unverändert, ohne bemerkenswerte Auflehnung des Volkes auf der einen und Umschlagen in Tyrannei auf der andern Seite. Ähnlich Polybios, der sie als ursprünglich gut ausgedacht und geordnet bezeichnet. Noch zur Zeit des ersten punischen Krieges und nach demselben hielt sie sich trefflich, obgleich die Summe der Volkskraft bereits auf absteigender Linie stand, während Rom im kräftigsten Aufsteigen begriffen war. Diese gegenseitige Zeit- und Machtstellung ist ein fundamentaler Umstand, welcher das endgültige Schicksal der beiden kämpfenden Staaten erklärt. Zwei unverbesserliche Übel schlichen sich allmählich ins Staatsleben ein: das Vergeben der Ämter um Geld und das Aufhäufen mehrerer Staatsstellen in Einer Hand; nur eine echt republikanische Umgestaltung hätte den sinkenden Staat aufrecht halten können, das war Hannibals großer Gedanke. Es ist eine leuchtende Einzelerscheinung der frühern Zeit, als die Philänen, zwei Brüder, sich im Grenzstreit

Digitized by Google

gegen Kyrene an der im Wettlauf erreichten Stelle lebendig begraben ließen, um ihrer Stadt eine günstige Grenze zu sichern; aber bewundern mögen wir auch den Staatsorganismus, der ein solches Opfer wert schien und aus sich heraus erzeugte.

Mit Karthago sind Sicilien und Unteritalien in die weltgeschichtliche Bewegung eingetreten. Nirgends in der alten Welt hatte sich ein um die Oberhoheit ringendes Völkergemisch gleicherart angehäuft, so viel Zunder zu schicksalsschweren Herrschaftskämpfen, als zumal auf der gesegneten Insel Sicilien, und wieder zumeist an der Westküste; schon vor Roms Eingreifen neben den heimischen Sikulern Tyrier, Karthager, Halbgriechen und reine Hellenen. Die reiche Insel ist ein Schicksalsland, in welchem wiederholt der Kampf um die Weltherrschaft zwischen Semiten und Indogermanen im groß weltgeschichtlichen Stil ausgefochten worden ist, wogend zwischen Puniern und Griechen, Puniern und Römern, Sarazenen und Normannen. Von den ältesten Tagen bis in die Neuzeit blieb sie der Kampfplatz und der Kampfpreis fremder Völker; es ist eine schwere und blutige Geschichte, wie sie ähnlich am obern Ende der Halbinsel die lombardisch-venetianische Ebene durchgemacht hat. Kaum irgendwo lassen sich so viele gewaltsame politische Erschütterungen nachweisen, wie in diesem wundervollen Gottesgarten, so schwere Wechsel zwischen Tyrannis und Anarchie, unheilvolle Umwälzungen, Zerstören von Städten, Niedermetzeln oder Wegführen der Bewohner, Mord und Konfiskation. Der Vulkanismus des Bodens ist in die Geschichte übergetreten.

Sie waren sehr reich, glänzend und mächtig und von hoher Kultur, die italischen Griechenstädte; Bevölkerung, Handel, Luxus und Geistesarbeit gleich groß; das bezeugt noch heut in ihren Ruinen die Pracht der Riesentempel, — man sehe die staunenswerten Trümmer von Pästum. Neben der verfeinerten Kultur lief wie immer ebenso raffiniertes Wohlleben her; ist ja das üppig reiche Sybaris dadurch berüchtigt geworden und daran zu grunde gegangen. Diodor erzählt von der schwelgerischen Lebensart, den feinen Kleidern und dem goldnen Geschmeide, den Haarkämmen und Riechflaschen aus Silber und Gold. Ein Volksbeschluß in dem unermeßlich reichen Agrigent (Akragas), der hochragenden Prachtstadt, mußte den Wachtposten verbieten, mehr als ein Unterbett, eine Matratze, eine Decke und zwei Kopfkissen im Felde zu haben. Für öffentliche Gastmähler hatte die Stadt

Digitized by Google

einen 7 Stadien im Umfang und 20 Ellen in der Tiefe haltenden Fischteich angelegt.

Für Afrika war Karthagos Untergang ein unersetzlicher Verlust. Herder hat das schön gesagt: „Der Handel wich aus diesen Meeren, und Seeräuber vertraten bald seine Stelle. Das kornreiche Afrika war als römische Kolonie nicht, was es unter Karthago so lange gewesen war; es ward eine Brotkammer des römischen Pöbels, ein Fanggarten wilder Tiere zu seiner Ergötzung und ein Magazin der Sklaven".

Der Sieg Roms über Karthago war schließlich begründet in der kompakten ethnographisch-geographischen Einheit jenes Staates, während dieser nach beiden Richtungen zersplitterter und leichter angreifbar war, weiteres und offeneres Gebiet und dazu unwillig unterthane Völkerschaften fremden Wesens hatte. Übrigens trat in beiden kämpfenden Staaten ein deutliches Sinken der Seemacht ein, das man gleichzeitig oder schon früher auch in den hellenischen Reichen beobachten wollte. Jene verschiedenartigen Existenzbedingungen gestatteten dem karthagischen Staate die Aufstellung eben der Bürgermiliz nicht, deren nationale Legionen den Römern nach allen Niederlagen immer wieder ihre Stärke gaben. — Furchtbar war das Ende der afrikanischen Großstadt. Scipio, dem über 120 000 Mann an Kriegern und Schiffsleuten zu Gebot standen, brauchte sechs Tage und sechs Nächte ununterbrochener Arbeit, um sich durch die Schutthaufen vom „großen Platz" am Kothon (Hafen) einen Weg zur Citadelle zu bahnen. Siebzehn Tage fraßen die Flammen an den Prachtbauten blühender Jahrhunderte, „und wo die fleißigen Phönikier ein halbes Jahrtausend geschafft und gehandelt hatten, weideten fortan römische Sklaven die Herden ihrer fremden Herren". Die Stätte blieb verflucht und langehin wüst und öde. Erst unter den Kaisern stand da wieder eine blühende Stadt auf, das römische Karthago, welches Herodian (zu Marc-Aurels Zeit) in Bezug auf Umfang und Reichtum gar die zweite nach Rom nennen durfte, wonach sie noch Jahrhunderte hindurch ein sehr bedeutender christlicher Bischofssitz blieb. — Aber von der altphönikischen Prachtstadt ist soviel wie nichts übriggeblieben; Sir Grenville Temple verlor bei seinen Nachforschungen den Mut, da er nichts weiter erblickte als wenige zerstreute und gestaltlose Massen von Mauerwerk, und in pathetischer Trauer rief er aus: „Ja, alle Spuren des Glanzes und

Digitized by Google

der Herrlichkeit der gewaltigen Stadt sind verschwunden, und selbst ihr Name ist den gegenwärtigen Bewohnern unbekannt".

Schlußbetrachtung: Nach den Perserkriegen der Griechen hat es keine Frage von großartiger weltbestimmender Tragweite gegeben als den Entscheidungskampf zwischen Rom und Karthago. Vom zivilisatorischen Standpunkt aus war die Zerstörung der mächtigen Handelsstadt und die Unterwerfung von Großgriechenland ein Verlust für die Welt, für die Zukunft Roms war es unumgängliche Notwendigkeit. Nichts beweist wohl mehr, wie viel Lebenskraft die weitsichtigsten Römer der gewaltigen Rivalin an Afrikas Küste zutrauten, als das zähe Festhalten und die unerbittliche Durchführung des Catonischen Satzes „Karthago muß zerstört werden". Hätte sie Zeit und Fähigkeit gewonnen, die männliche Energie wieder zu kräftigen und dazu in einer Reorganisation, wie wohl der eben so große Staatsmann als Feldherr Hannibal sie plante, die menschliche Gerechtigkeit weiter zu entwickeln, — dann war Roms Weltrolle ausgespielt. Die Weltherrschaftsfrage stand auf der Spitze einer Nadel.

Das sind die Völker und Reiche des Ostens. Wir sind von Indien aus immer mehr gegen Westen gerückt, und da liegt denn am äußersten Ende ein Länderkomplex, der niemals ein Reich oder eine Nation darstellte, sondern eine bunte Musterkarte von Völkern, je mit abgesonderter, nie thatkräftig über ihr Bereich hinausgreifender Geschichte. Es ist die für sich bestehende reiche, zweiundzwanzigsprachige Halbinsel Kleinasien, für den weltgeschichtlichen Gang einzig, aber auch entscheidend wichtig geworden durch das hellenische Kolonisationsgebiet und dessen Reibung mit Persien.

Digitized by Google

Kleinasien.

Von West nach Ost 145 Meilen lang, von Nord nach Süd 80 Meilen breit, ein Gebirgsland von sehr verschiedener Naturbeschaffenheit, durchstrichen von mehreren Ketten des Taurus, trägt die Halbinsel Kleinasien im Innern eine Hochebene, nach dem Meere zu sich absenkende Randgebirge. — Einzig und allein auf dieses asiatische Vorland und wesentlich wieder auf seine glückliche Westküste paßt, was Hippokrates allgemein unter den Titel Asien bringt, von dessen Naturart er sagt: „In Asien gedeiht alles weit schöner und größer; das Land ist milder als jedes andere, und die Völker sind sanfter, die Tiere wohl genährt und fruchtbar, die Menschen voll, schön und groß, an Gestalt und Zügen wenig verschieden, an Sitten friedlicher und weniger streitbar als die Europäer, denn der Himmel ist gleichmäßiger und mildert die Gegensätze".

Nach seiner Lage und Ausdehnungslinie, nach Klima und Produkten war das Land zu allen Zeiten ein Übergangsgebiet, die Brücke zwischen Vorderasien und Südosteuropa. So hat die große und einst blühend reiche Halbinsel niemals eine selbständige Geschichte oder eigenartig herausgewachsene Kultur entwickelt; sie ist das Kolonialgebiet und zugleich die Arena des Kampfes zwischen dem asiatischen Orient und Europa geblieben. Durch mehr als drei Jahrtausende, seit 2000 v. Chr. (die sagenhafte Semiramis) bis auf den mohammedanischen Osman herab (1300 n. Chr.) war sie der Zankapfel und Kriegsschauplatz für die mächtigsten Völker der Welt, Asiaten und Europäer; Römerkämpfe 89—25 v. Chr. Eine ähnliche Erscheinung haben in

Digitized by Google

kleinerem Rahmen Oberitalien und Sicilien geboten. Schon die von West nach Ost gestreckte Lage, die sanft abfallende Abdachung, die Beschaffenheit der Grenzlinien, vor allen des Westens, die zum leichten Überschreiten aufs gastliche Ufer einladen, bedingten da ein Übergangsland ohne ruhige Entwicklung oder fest sich ausprägende Eigenart. Und so bildete die große Halbinsel auch niemals ein auf sich stehendes Gesamtreich; sie war stets in eine starke Reihe kleinerer Staaten zersplittert, wenn nicht Provinz der östlichen oder westlichen Eroberer, — Kleinstaaten, welche die nach den Völkerstämmen sich gruppierenden Landschaften darstellen. Aber den Fremden war sie auch nicht voll und ganz unterthan; noch unter der Perserherrschaft blieben ihre Völkerschaften oder Einzelreiche fast unabhängig in eigner innerer Gestaltung begriffen: Durch Handel und Industrie behauptete Sardes immer noch den Rang einer Hauptstadt. Tarsus stieg auf. Ebenso hielten sich die älteren syrischen Sitze Damaskus und Palmyra. Die Karer leisteten Heeresfolge unter ihren alten Oberhäuptern. In Kappadokien, aus dessen Satrapen archämenidischer Abkunft hernach Könige von Pontus hervorgingen, standen fast unabhängige Priesterstaaten da und daneben Stämme, die nur Könige höchst beschränkter Macht anerkannten. In Paphlagonien seien Häuptlinge herrschend gewesen, die bis 120 000 Mann ins Feld stellen konnten. Bithynien und Cilicien behielten ihre eignen Oberhäupter. — Eine eigne Erscheinung sind hier die kleinen Priesterstaaten, deren die Menge bestand und reiche, wie das Strabon bezeugt. Die Oberpriester der asiatischen Albaner, von Komana und Morimene in Kappadokien, von Kabeira in Armenien, von Antiochia in Phrygien, werden von jenem Autor als sehr reich und mächtig fast wie Könige angeführt. Bei einem dieser Tempel spricht er von 15 Talenten Einkommen und 3000 Dienern, bei einem andern (Komana) von 6000 zu den großen Tempelländereien gehörenden Männern und Frauen, überwiegend weiblichen Hierodulen ꝛc. Solch kleine Tempelstaaten hat auch Altgriechenland.

Die Bedeutung der schicksalsreichen Halbinsel liegt darin, daß hier die beiden entscheidendsten Völkergeschlechter, das arische und das semitische, am nächsten auf einander gestoßen sind, eine zu reichem Kulturleben auffordernde oder anspornende Berührung; „das schwärmerische Naturgefühl und religiöse Gemütsleben des einen mit dem klaren, nach Maß und Ordnung ringenden Geiste des andern“. Im Westen über-

Digitized by Google

wog jedenfalls weit das indogermanische Element. Mit der äußern verbindet sich als deren Konsequenz die innere Unselbständigkeit. Auffallend ist der vollständige Mangel an Denkmalen von seiten der spezifisch kleinasiatischen Völkerschaften; sie nehmen auf allen Seiten von außen auf und mögen wenig Heimisches geschaffen haben. Natürlich sind die griechischen Einflüsse die stärksten geworden (man sehe nur die Geräte an), die Bauten (lykische Felsengräber) mehrfach griechisch oder syrisch bedingt.

Allbekannt war die Geselligkeit und Heiterkeit des Lebens in diesen herrlichen Erdstrichen; die Gesellschaftsspiele sind lydische Erfindung Die früh durch Reibung verfeinerte Kultur flutete über das ägäische Meer hin und wieder zurück, sie ist wellengetragen. Die Trachten waren bunt und vollständig, harmonisch wurden sie durch hellenischen Geschmack. Altphrygische Festkleidung war ein Unterkleid mit eng anschließenden Ärmeln, darüber ein gesticktes Oberkleid ärmellos. Den Fuß bedeckten Stiefel, den Kopf die Kapuze des weiten Gewandes oder die bekannte phrygische Mütze, auch zierten ihn wohl Bänder oder ein Kranz. Die Lydier, die als verweichlicht und üppig galten, trugen lange farbige Gewande, Stirnbänder und Ohrgehänge, verbrauchten viele Salben und Wohlgerüche und bedienten sich der weichen Teppiche. Von ihren Kunstbauten zeugt, daß Herodot das Grabmal des Alyattes — Umfang 6 Stadien und 2 Plethren oder 3800′, Breite 13 Plethren oder 1300′ — nächst den Bauten Ägyptens und Babylons das größte Werk der Welt nennen durfte. — Jedenfalls waren unschätzbare Reichtümer in diesen Landen aufgehäuft. Das beweist schon die Aufzählung der Schätze, welche Krösos vor dem Antreten des Krieges gegen Persien dem Gotte von Delphi weihete, um ihn für sich zu gewinnen: Herodot berichtet von 3000 Stück Opfervieh; vergoldete und versilberte Polster, goldne Schalen, purpurne Gewänder trug er auf einen Haufen und verbrannte sie dem Gotte; nach Delphi sandte er Weihgeschenke von schwer zu schätzendem Werte, wohl 271 Talente an Gold. — Gewerbthätigkeit war früh ausgebildet: Weben, Spinnen, Färben, Buntwirkerei und Stickerei, viele Handwerke; überall die Metallbereitung vorgeschritten.

Bauwerke sind auch hier die merkwürdigsten Denkmale. So die phrygischen Höhlenwohnungen, Grottenwerke und Felsenbauten ältesten Ursprungs. Am Rhyndakus (nahe dem alten Prymnessos),

Digitized by Google

bei Ikarien, Buldur und am Egerdirsee sind in das aus weichem Gestein — Peperin und Tuff — bestehende Gebirge ganze Felsenstädte gehöhlt, indem die hohen Felswände bis auf 100, ja 200 Fuß durchbrochen, ferner tausende von isolierten Felskegeln und mächtigen Bergkuppen zumteil in wunderlich gezackten, pittoresken Formen, mehrere Stockwerke übereinander, zu Wohnungen ausgemeißelt wurden mit Schachten, Treppen, Lichtöffnungen. Ebenso bei den Lykiern in die Felswände hineingearbeitete Grabkammern oder freistehende Felsen und Felsgipfel in Grabmäler verwandelt, auch das bei tausenden neben- und übereinander. — Berühmtester Kunstbau das karische Mausoleum. Man vergleiche die Nekropolis von Sardes, nördlich vom Hermos am Gygäischen See, mit zahlreichen konischen Grabhügeln. Oder man durchsuche die großartigen Ruinen, die von Xanthos, der alten Hauptstadt Lykiens, geblieben sind.

Kleinasien hatte, gleich als ob auf diesem Übergangsboden die Völkerwogen von Ost nach West sich stauten und übereinanderrollten, die allerverschiedensten, verschlungensten, durch- und übereinandergeworfenen, eigentlich unentwirrbaren Stammverhältnisse, zahlreich wie nirgends sonst und von ältester Zeit her, rein gebliebene und Mischlingsvölker durcheinander; teils von indogermanischem, teils von semitischem Geschlechte, diese anfänglich mehr an den Küsten, jene mehr im Innern. So auch das Sprachengemisch: Armenische und phrygische Sprache seien gewiß, die kappadokische wahrscheinlich dem Zend verwandt; die Myser, bei denen lydische und phrygische Sprache aufeinanderstießen, seien ein iranisch-semitisches Mischvolk. Dem indogermanischen Stamme werden als sicher zugerechnet: Armenier, Phryger (thrakisch-makedonisch), für sie beide die Sprache entscheidend; die Bithynier als Stammverwandte der europäischen Thraker; als seltsamst verschlagene Völkerwelle die keltisch-griechischen Galater; als mächtiges Ferment die hellenischen Kolonialstädte. Rein semitisch waren wohl bloß die Kappadokier („weiße Syrer") und noch die mit ganz syrischer Kultur auftretenden Cilicier. Ob die Paphlagonier? — Alle anderen sind arisch-semitische Mischvölker geworden; mit ursprünglich arischem Elemente Pamphylier (die Pisidier eingerechnet), Lyder, Karer, Myser; mit anfänglich semitischem die Lyker.

Die semitischen Völker der Halbinsel tragen an sich verwandte Züge mit Syrern und Phönikiern. Zweifelhafte Entscheide knüpfen

Digitized by Google

an uralte Heimatsagen. Herodot hat zu seiner Zeit dreißig verschiedene Völkerschaften aufgezählt, und ihre Zahl ward in der Folge nur größer.

Die seltsamste Verschlagung zeigen die Galater. Gallier von der Donau her, zum großen Teil aufgerieben auf verheerenden Wanderungen in den Zügen, die nach Alexanders d. Gr. Zeit fallen, setzten dann ihre mit Griechen gemischten Reste in jenem Binnenlande der Halbinsel ab, welche nach den drei Stämmen der Trokmer, Tektosagen und Tolistobojer in drei Gaue, jeder von zwölf Bezirken, geteilt wurde; ihnen stand je ein Vierfürst im Krieg und ein Richter im Frieden vor.

Geschichtliche Hauptvölker sind die Phryger und Lyder. Beide weisen eine vorgeschrittene Kultur auf und hohe Gewerbsthätigkeit. Das erstere hat griechische Schrift aufgenommen und eine der helleniſchen verwandte Sprache ausgebildet. Königsgräber. Flötenmusik. Einer der ältesten Staaten, teilte es sich in Groß- und Kleinphrygien. Im Zentrum sitzend, ihnen angeschlossen die Troer, waren sie ein friedliches Bauernvolk.

Die größte Macht gewann das in drei Dynastien altselbständige Lydien, das sich allmählich ganz Kleinasien bis zum Halys unterwarf, Pamphylien, Cilicien, Karien, Paphlagonien und Bithynien unter seine Herrschaft zwingend, vorübergehend die meisten der zuvor getrennten Völkerschaften. Den mythischen Atyaden und Herakliden folgten die historischen Mermnaden (718—546), unter ihnen tüchtige und kriegerische Herrscher, die seit 700 ihr Reich zur blühenden Großmacht erhoben. So wohlhabend war das kunstfertige Land, daß es unter persischer Herrschaft mehr Steuern zahlte als das ganze übrige Kleinasien; und den Glanz des damaligen Sardes stellte man eben so hoch wie den der mittelasiatischen Welthauptstädte. Baudenkmale: die drei riesigen Königsgräber, das größte mit einem Unterbau von 3800′ Umfang; über ihm ein Hügel von Erde aufgeschichtet. Handel und Industrie bedeutend: Kostbare Kleider und Teppiche, das Erzschmelzen, Gold- und Silbermünzen. Syrische Religion. Weiche lydische Tonart.

Wiederholt griffen diese Herrscher die griechischen Pflanzstädte an, deren Seemacht eben damals in voller Blüte stand; Krösos brachte sie zur Tributzahlung. Die mit diesen Kolonien bedeckte ionische Küste bildete eine hochkultivirte Gegend über 20 deutsche Meilen Länge hin, also 4/5 von der des ganz ebenso sich darstellenden Ländchens Phönikien. Es war eine fast ununterbrochene Kette von

Digitized by Google

Gebäuden und Gartenanlagen, was mit der Bestimmung harmonierte, der reiche Markt- und Stapelplatz des Handels der beiden Erdteile zu sein. Der persische Kataster rechnete sie zur Satrapie Lydien. Das war zugleich die große Brutstätte innerer Revolutionen und der von Leben sprühende Ausgangspunkt einer Geschichte, die zum stärksten Teil auf den Meereswogen rollt.

Mysien ist das alte Reich der Dardaner mit Troja als Hauptstadt (die Feste Pergamon); der alte Staat Troas reicht bis 1500 v. Chr. Geschichtlich bedeutend wird es erst unter den Diadochen, da sich im Rivalitätenkampfe gegen die Seleukiden das Reich Pergamon herausbildet, durch die Gunst der Römer unter Attalus II. (159—138 v. Chr.) wohl das mächtigste in Kleinasien.

Das politisch unbedeutende Lykien ist durch den Apollokult charakteristisch; seine Bau- und Bildkunst stand durchaus unter griechischem Einfluß und trägt dessen Gepräge.

Im Norden, am Südufer des schwarzen Meeres, saßen barbarische Stämme, wohl sarmatisch-skythisch, wie aus der Tracht geschlossen wird. Hier war die Grundlage des parthischen Reichs; und westlich stand das 300 Jahre (363—63 v. Chr.) selbständige Reich Pontus auf, das übrigens die allermannigfaltigsten Gebietsteilungen, Dynastien- und Herrscherwechsel erfahren hat.

Am längsten, bis auf Alexander herunter, erhielt sich das durch seine gefürchteten Bergpässe geschützte Ländchen Cilicien unabhängig.

Armenien, das im Westen nach Kleinasien hinübergreift, hatte von da seine Kultur. Geteilte Fürstentümer, kriegerischer Lehnsadel und leibeigne Bauern. Die Geschichte schwankt zwischen der Herrschaft heimischer Könige und fremder Reiche.

Sehr zahlreich saßen in der Halbinsel Juden, besonders seit Antiochos d. Gr. 2000 jüdische Familien aus Mesopotamien nach Lydien und Phrygien verpflanzt hatte. Sapor I. habe bei einem Blutbad in Cäsarea nicht weniger als 12000 dieses Volkes hinschlachten lassen.

Die herrliche Halbinsel von der ungefähren Größe Frankreichs bezeichnen wir heute noch mit dem Namen, den die Römer des 4. nachchristlichen Jahrhunderts ihr gegeben haben; sonst heißt sie auch Natolien oder die Levante. Sie ist jämmerlich verkommen — das gewohnte Ergebnis mehrhundertjähriger Türkenherrschaft.

Digitized by Google

Von Kleinasien führt ein Schritt nach Europa über.

Durchlaufen sind die Jahrhunderte, da erst der asiatische Orient Geschichte machte; nun zieht sich von seinem alleräußersten Westsaume die Bewegung aufs europäische Küstengebiet hinüber und fällt auf wunderbar fruchtbaren Boden. Mit Ausbildung des hellenischen Wesens tritt nicht bloß eine große Verschiebung des Erdenraums ein, auf welchem Geschichte spielt, sondern eine viel mächtigere Umbildung des Geistes, der sie bewegt, der leitenden Gedanken und Strebungen. Ein vollkommen neues geistiges Ferment wird wirksam, das nicht bloß für sich die reichsten Blüten treiben, sondern einmal auch den alten Orient durchsäuern sollte. Sein Höhepunkt ist zugleich derjenige der alten Geschichte überhaupt, deren oberstes Kulturresultat in der klassischen Form des Hellenismus sich kristallisiert hat.

Digitized by Google

Griechenland.

Digitized by Google

Digitized by Google

Land und Himmel.

Bis auf unsere Tage ist Griechenland bekanntlich als der von den Göttern höchstbegünstigte Kulturfleck der Erde gepriesen: Klima und Naturbeschaffenheit von stetiger Harmonie, das Schönheitsgefühl hebend, die Thätigkeit spornend und durch die hundertfachen Meereinbuchtungen die Wege öffnend, den Blick weitend. Es ist die Herrschaft der geistig schönen Form, des plastischen Elementes im hellenischen Geist und hellenischen Himmel, in Natur und Volk. — Griechenland war in der alten Welt das göttergeliebte Land der Kunst und Schönheit; das bewies es in allen Lebensformen, selbst der Tracht. Man verfolge die Entwicklung griechischer Kleidung vom einfachen Chiton an bis zu den zusammengesetzten Prachtgewändern, — überall das Prinzip des Freien und Anmutvoll-Schönen, wobei der einfachste Schnitt vorherrscht. Das Hervortreten und harmonische Ausbilden der schönen Körpergestalt ist immer Hauptgesichtspunkt. Bei Griechen und Römern spielt der Faltenwurf, fein berechnet, eine Hauptrolle.

Wohl nirgends ist die Kleinheit der Raum- und Zeit- und Zahlverhältnisse überraschender, verglichen mit den Kulturresultaten. Attika, eine Leuchte der Welt geworden, ließe sich einem der größeren Schweizerkantone gleichstellen. Das Festland mit den Cykladen hatte ungefähr die Größe der Schweiz; Thessalien inbegriffen, während dagegen Epirus nie vollbürtig hellenisch war, mochte das alte Landgebiet der Nation etwas größer sein als der neugriechische Staat, sämtliche Inseln mitgerechnet immer noch kleiner als Portugal. Das ganze Landgebiet zwischen

Digitized by Google

36 und 41° Breite mit Cykladen und Sporaden umfaßte nicht viel über 1400 Quadratmeilen, die ungefähre Größe des Königreichs Bayern, die doppelte der Schweiz. Eben dieselbe für die weitgestreckten aber niemals umfangreichen Niederlassungen in Kleinasien und Italien angenommen, ergiebt sich für alles griechische Stammwesen erst ein Areal von etwa dem vierten Teile des ehemaligen deutschen Bundesterrains. — Die Menschenzahl in den von Hellenen besetzten Gebieten dürfte kaum je über 10—12 Millionen angenommen werden, die der Freien rein hellenischer Abstammung und mit politischer Vollberechtigung nicht viel über 3, also wenig mehr als die schweizerische Bevölkerung. Übrigens ist die Einwohnerzahl von Altgriechenland höchst unsicher und nichts weiter als bloße Schätzung erlaubt. Der Peloponnes dürfte zur Zeit seiner Blüte um 600—400 etwa 2 Millionen gezählt haben, das übrige Festland dieselbe Zahl, die Inseln die Hälfte, Summa 5 Millionen. Heute wohnen auf dem gleichen Boden nur noch 2.8 Millionen, wovon wenig mehr als die Hälfte dem beschränkteren Gebiete des neugriechischen Königreichs zufallen. Auf Attika, das Zentrum des geistigen Lebens, kommen 40 Quadratmeilen, also weniger als Sachsen-Meiningen oder Anhalt oder Mecklenburg-Strelitz. Seine Volkszahl hat Böckh auf eine halbe Million, die der Hauptstadt auf 180 000 angeschlagen, was für die meist klein und beschränkt angelegten Häuser derselben, deren nie über 10 000 waren, noch zu hoch gegriffen erscheine. Der herrliche Fleck Erde, durchaus nicht überfruchtbar, ist durch wunderbar schöne Bergformen, kristallhelle Wasser, klare Luft mit unbegrenzter Aussicht, das gesundeste und mildeste Klima begünstigt. Aber selbst das alte Lakonien, rauh und gebirgig wie es ist, habe im Altertum etwa 100 Ortschaften gezählt.

Klein wie die Raumausdehnung ist auch die zeitliche Auslebung dieses Volkstums: Von den Perserkriegen, speziell dem Siege zu Salamis bis zum peloponnesischen ging es ein halbes, bis zur Unterwerfung unter Makedonien $1^1/_2$ Jahrhunderte.

Griechenland stellt, wie leicht zu ersehen, in reicherem Maße die vorzügliche Gliederung des gesamten Erdteils in seinem Baue dar: die in Buchten und Binnenmeeren eingeschnittenen Küstensäume mit der Fülle von Inseln und Halbinseln, wozu der Vorzug der Lage kommt, der es zum Eingangsthor aus dem kultivierten Orient nach Europa machte. Größte Küstenumsäumung und bevorzugte Küsten-

Digitized by Google

bildung treffen zusammen: auf 1825 Quadratmeilen Areal 720 Meilen Küstenlänge, mehr als die große ungegliederte Pyrenäenhalbinsel hat, dazu die reichste vorgelegte Inselwelt; meist Steilküsten mit guten Häfen. — Die anschaulich überzeugend in der geologischen Bildung offenbarte Übereinstimmung und Zusammengehörigkeit der europäischen mit der asiatischen Küste, die wohl im hohen Altertum zusammenhingen, hat sich des lebendigsten in den ununterbrochen intimen Beziehungen der Bewohner beider Gestade geschichtlich ausgeprägt. So weit wir zurückschauen können, ist der ganze Saum Kleinasiens immer mit dem gegenüberliegenden Hellas in viel lebendigerer Beziehung gestanden, materiell wie geistig, als mit dem eignen Binnenlande, und der Gegensatz zwischen Europa und Asien hat Existenz oder Wahrheit nur durch die fortwährend befruchtende Reibung. Das hohe Altertum hatte die Sage von einem Kontinente, durch den Hellas und Thrakien mit Kleinasien zusammengehangen hätten; später brach im Hellesponte das Meer durch, das die Griechen sehr mit Unrecht unfruchtbar nannten; war es ja ihr Lebenselement. Kein Meer der Welt ist Schauplatz einer so großartigen Geschichte, einer so entscheidenden und mannigfach schattierten Kulturentwicklung geworden wie das ägäische. Keines auch ist wohnlicher, dem Menschen vertrauter durch seine sich nahe liegenden, glücklich gruppierten Inseln, die tief einschneidenden Golfe, Sunde und Buchten, die weit vorspringenden Halbinseln, Zungen und Kaps, die merkwürdig und wechselreich gegliederten Küstenumrisse; seine Gestade die in Handel und Geschichte bedeutsamst hervortretenden, bestgegliederten, einst stärkst bevölkerten und die reichsten Kulturen tragend. Die Menge und gegenseitige Nähe sicherer Ankerbuchten machten es dem Menschen freundlich. — Die See brachte die altgriechischen Stämme nur mit kultivierten Völkern zusammen, während die nördlichen Gebirge ihnen gegen die keltisch-skythischen Einfälle eine starke Schutzmauer aufbauten. Kommt hinzu, daß im vollen Gebiete der Cykladen- und Sporadeninseln wohl kaum ein Fleck Erde zu finden ist, von dem aus das Auge nicht wieder Land entdecken oder wenigstens der Arm der Ruderer nicht in kürzester Frist sei's ein Eiland, sei's die Festlandküste erreichen könnte. Die gesamte Kulturentwicklung ist gänzlich aufs Meer und die mit ihm harmonierenden jenseitigen Küsten angewiesen. Das Ostgestade des eigentlichen Griechenland und das

Digitized by Google

westliche von Kleinasien bilden so geologisch wie geistig ein Ganzes. Jene Ostseite als Mündungsgebiet der größeren Flüsse, die weiten Fruchtebenen tragend, in leichter Überfahrt, die nie einen Tag gastliches Land außer Sicht läßt, dem Oriente geöffnet, ist Trägerin des ersten und auch des höchsten Geisteslebens. Ja die westlichen Landschaften sind so ziemlich dem lebendigen Zusammenhange hellenischer Kultur entfremdet, für die Entwicklung des Geistes der Nation unfruchtbar geblieben. Nach stehendem Gesetze blieben die Staaten am meisten zurück, in denen systematische Abgeschlossenheit und einförmige Lebensweise vorherrschte. — So erscheint Hellas einerseits als abgeschlossen und geschützt, zumal durch die scheidenden Gebirge, anderseits weit offen für den großen Weltverkehr, die nimmer rastende See die Pulsader seines Lebens.

Ein meerumflossenes Gebirgsland mit sehr verschiedenartiger Gliederung der Gebirge in Ketten und Gruppen, das gab ihm glücklich den eigenartigen Charakter. Die Gestaltung führte zur größten Mannigfaltigkeit der Bildungsformen; der heitere Himmel und das mild gemäßigte Klima, das zwischen den Isothermen von 15—20° C. (12—16° R.) und den Sommer- und Wintergrenzen 8—20° R. schwankte, gebaren die vollendete Ausbildung des plastischen Geistes. Durchgehends herrscht reicher Wechsel der vertikal-horizontalen Formen und Dimensionen; daher der mannigfachste Naturtypus der Völkerschaften wie der Landstriche und gleichwohl eine zusammenhaltende Verwandtschaft; die vier oder fünf Stammelemente, in ihrem Wesen durch die Hauptsitze bedingt, gaben den Grundcharakter des Landes wieder. — Die Natur, nur an wenigen Stellen freiwillig fruchtbar, stimmte überall darin, daß sie nebeneinander jene gesunden und kräftigen Lebensweisen aufkommen ließ: auf den Bergen das Hirten-, in den Ebenen das Ackerbau-, an den Küsten des Seemannsleben, alle in nahegerückter Beziehung. Bildend wirkte der mäßige Zwang zu naturentsprechender Arbeit, den das Land auferlegte, der Einfluß von Meer und Himmel. Fruchtbarer Ackerboden war kaum 1/4 des Areals. Des Aristophanes „Friede" erfleht von den Göttern Fülle von Gerste, Wein und Feigen; dazu kam Öl.

Ungemeine Klarheit des Geistes ist der Hauptgrundzug, als spiegle sich in ihm die bewunderte, durchsichtig tiefe Bläue des Himmels wider. Die nebeneinander auftretenden Lebensformen geben das

Digitized by Google

Bild von der Mannigfaltigkeit und dem Reichtum der Landesnatur. So stellt von jenen schon die älteste Zeit alle überraschenden Stufen auf: von der ursprünglichen Einfachheit des Hirten- und der Rauheit des Bauernlebens — Epirus, Ätolien, Akarnanien — bis zu der bereits in Poesie, Handel und Gewerben, Verfeinerung der Lebensweise reich entwickelten Fülle der kleinasiatischen Metropolen; von dem in roh üppigem Genuß erschlaffenden thessalisch-böotischen Rittertum oder dem behaglichen Gutsherrenleben in Elis bis zu der militärisch-lakonischen Schroffheit, der athenischen Geistesbeweglichkeit und der wechselreichen Erschlossenheit der Seehandelsstaaten. Und zu der Einsicht sind schon die Autoren des Volkes gekommen, daß die Ausbildung gewisser Lebensweisen und Beschäftigungsarten, Kunst- und Industriegewerbe sich ganz genau an das Vorkommen der sie bedingenden Naturprodukte in bestimmten Ländern knüpft; darüber finden sich bei ihnen ganz feine Bemerkungen. Wie tief einsichtig bezeichnete schon Thukydides den bloß mittlern Fruchtbarkeitsgrad des Ländchens Attika als Vorzug. So ward ganz frühe Korinth gehoben durch den Reichtum seines Meeres an Purpurschalen, welcher phönikische Einwanderer an die Küste zog, die mit ihren Götterdiensten auch blühende Gewerbe, Weberei und Erzguß herüberbrachten. Die Entwicklung des plastischen Sinnes und selbst der architektonischen Form findet Karl Ritter durch die amphitheatralisch-reliefartige Bodenbildung getragen; und bezeichnend hat K. O. Müller darauf verwiesen, wie Böotien, „ein Land der Höhlen und Grotten, voll einsamer Bergschluchten, verschloßner Sumpfgegenden, unterirdisch fortrinnender Quellen", ganz besonders naturbestimmt erscheinen mußte, „aus der geheimnisvollen Tiefe des durchbrochenen Grundes Orakel heraufzusenden". So sei es denn das vielstimmige Land der Götterssprüche geworden, ältester Sitz der Mantik, ja vermöge des Zusammenströmens der verschiedensten Religionskulte das Vaterland einer hellenischen Theogonie, das natürliche Orakelstätten trug und Familien der Ausleger gebar.

Die massenhafte Zerspaltung vermöge der vielstufigen Gliederung, die Abtrennung durch Meere und Gebirge, die ungemeinen Wechsel in Landesformation, Bodenart und Fruchtbarkeitsgraden machten jede Landschaft, Küsten- oder Binnenland, Insel oder Halbinsel, jedes für sich begrenzte Thalgelände oder Bergsystem zum Ganzen mit

Digitized by Google

eigner politisch-zivilisatorischer Gestaltung. Vielstaaterei war dem Lande von der Natur aufgedrückt, der Einheitsstaat (wie in der Schweiz) ausgeschlossen. Daher die vielen Sitze eines spezifisch entwickelten Lebens und — glücklich! — der absolute Mangel an Großstädten.

Auffallend, wie auch hier der 40. Grad angeführt wird als einen Unterschied in der Landesnatur andeutend, den Übergang zum spezifisch südlichen Charakter. Ist doch die ganze alte Geschichte nicht weit über ihn hinausgeschritten, erst spät unter der römischen Weltherrschaft bis zum 42. Man unterschied übrigens von jeher drei Hauptpartieen des Landes: das nördliche, von mächtigen Gebirgsketten umschlossen; das mittlere, in die Breite gestreckt; das südliche oder den Peloponnes wieder als selbständig sich zuspitzende Halbinsel.

Was Strabon über den Erdteil Europa gesagt hat, das gilt ganz wesentlich von dieser seiner südlichen Halbinsel: Es sei der best geeignete Erdenraum zur Hervorbringung menschlicher und bürgerlicher Tugenden, da die Bewohner der ebenen und warmen Gegenden mild und friedliebend, die der rauhen und unfruchtbaren kriegerisch und wehrhaft seien, bei der Berührung verschiedener Länder aber in dem vielgestaltigen Erdteil die Eigenschaften beider sich vielfach durchkreuzen und ergänzen. Und damit stimmt auch, was Aristoteles, das richtige mittlere Maß betonend, anführt: den Völkern in den kalten Gegenden seien Mut und Kraft eigen, dagegen komme ihnen nur in geringem Grad Einsicht und Kunstfertigkeit zu; die Völker Asiens besitzen die letzteren Eigenschaften, nicht aber die ersten, weshalb sie in Unterwürfigkeit und Knechtschaft leben; „das Geschlecht der Hellenen, in der Mitte zwischen beiden wohnend, vereinigt auch die Anlagen beider; es hat Mut und Kraft und ist zur Einsicht geschickt, darum lebt es frei und hat die besten Gemeinwesen".

Ob Hellas ursprünglich bloßer Gemeinde- oder Stammname war, dann Bezeichnung der kleinen thessalischen Landschaft Phthiotis, hernach Mittelgriechenland (jetzt Livadien) mit seinen acht Landschaften umfassend und endlich das ganze Land samt Kolonien und Inseln?

Welche Naturart nahm auf dem Boden und unter diesem Himmel das Volk an?

Digitized by Google

Religiös-künstlerische Weltanschauung (Hellas und Rom).

Dem freien Griechen war der Mensch Zentralpunkt der Anschauung, nach seinem Vorbild auch die Götter gestaltet, wie Pindar schön sagt: „Es ist Ein Geschlecht der Götter und Menschen. Wir atmen beide, Einer Mutter entsproßt; doch das Menschliche ist das Vergängliche. Im ehernen Himmel dauern die ewigen Wohnungen; aber an Macht des Gedankens und an Gestalt vergleichen wir uns den ewigen Göttern". Das heitere Auffassen von Welt und Leben, die Feier des Schönen in der Wirklichkeit herrschte, weshalb das Jenseits ein bloß abgeblaßtes Schattenreich ward. — Griechentum bedeutet die frische Lebendigkeit und durchsichtige Klarheit und den vollendeten Formensinn; Kultivieren des objektiven Geistes der Schönheit und Kunst, die alle Lebensregungen durchdringt; Herrschaft der schönen Form, des plastischen Elementes im Geiste des Volkes wie im Himmel des Landes; Volk und Natur zusammenstimmend; auch Religion und Staat sind Kunstgebilde. Lautete doch das Gebet sogar der Spartaner so: die Götter möchten ihnen zu dem Guten das Schöne geben, — und die Götter erklärten diese einfache Euphemie als ihnen sehr angenehm. Archidamos sagt bei Thukydides: „Das ist das Schönste und Beständigste, daß die Vielheit sich einem κόσμος dienend zeigt". Und ein solch einheitliches Kunstgebilde sollte eben der dorische Staat sein. Daß nach ihnen eben so wenig ein Gegensatz zwischen Natur und Geist wie ein solcher zwischen Gott und Mensch besteht, das macht die gesunde Frische und Heiterkeit ihres Kultes; und daher mit die Sophrosyne, das schön harmonische Maß ihres Wesens. Sparta und Makedonien sind abgewendete, auf römisches Wesen hinüberweisende Elemente. Lebensanschauung und Lebenshaltung drückt genau der Spruch aus, welcher über der delphischen Tempelpforte neben dem nicht erst sokratischen „Erkenne dich selbst!" angeschrieben stand: In allem das Maß!" Das ist die geistige Bedeutung des bevorzugten Volkes, daß es den Dualismus zwischen Natur und Geist, den alles orientalische Wesen niemals aufzulösen oder zu versöhnen vermocht hat, überwand und die zwei Welten in Einklang brachte, beiden das Maß und die rechten Schranken setzend. Daher

Digitized by Google

zieht uns bis auf den heutigen Tag jene klassische Welt mit ihren Lebensformen und Kunstgebilden mit einer Macht an, der nichts am Orient entspricht.

Da dieses Volk weitaus mehr poetisch künstlerischen als geschichtlichen Blick besaß, ist es auch lange zu keiner beglaubigt feststehenden Geschichte gekommen; Sage und Mythe — Götter und Heroen — beherrschen seine ganze alte Zeit. Die humane Lebensanschauung prägt sich lebendig aus in der sehr erweitert und intensiv gefaßten Freundschaftsidee und dem Verhältnisse der Gastfreundschaft. Jene ist in Sage und Dichtung gefeiert. Ein sprechendes Beispiel von der Kraft der letztern: Als Sybaris zerstört wurde, legten alle milesischen Bürger infolge des Gemeindegastrechtes Trauer an und schoren sich das Haupt.

Eduard Reich hat dem prächtigen Menschenschlag folgende Körpereigenschaften zugeschrieben: Kleinere Hände und Füße, als die höchst zivilisierten heutigen Europäer haben, längere Beine, beziehungsweise längern Hals und kürzern Rumpf. Danach seien sie nervöser, elastischer und beweglicher gewesen.

Im Hellenismus macht sich der ausgesprochne Individualismus und Partikularismus geltend; Hauptziel ist die Ausbildung und Auslebung der schönen Individualität, die als solche im ganzen sich geltend macht, wie im weiteren das Gemeindeleben über dem des Staates oder der Provinz steht und das Stammleben über dem der ganzen Nation. Die subjektive Individualisierung der Götter und die Durchbildung der einzelnen Züge und Glieder und Gebilde des schönen Seins, dazu philosophisches Denken in all seiner freien Entwicklung bis zum schließlichen Leugnen der Götter bestimmen das Leben. — Das Römertum umgekehrt zeigt in allen Stücken zentrale Geschlossenheit; das Gebundensein aller Familienglieder unter der unantastbaren Macht des Vaters; das der Bürger unter dem allein geltenden Staatsganzen und Staatszweck und den Repräsentanten seiner Macht; der religiösen Einzelvorstellungen unter der nicht anzuzweifelnden Autorität der Familien- und Gemeinde- und Staatsgötter; die Aufopferung für das Allgemeine und die rastlose Arbeit im Unterschiede von der leichtlebigen hellenischen Muße. — Die Kunst hat der römische Stamm nie selbständig gepflegt oder gar erweitert; ihm, dem der freie und heitere Sinn fürs Schöne fehlte,

Digitized by Google

welcher das herrliche Erbteil der Griechen ist, war sie nie recht eingeboren. Nur eigentlich an griechischen Einflüssen großgezogen, starb sie ab, als aus diesen das Leben entfloh. Immer ist es mehr Dekoration, Prunkdienst und Kunstindustrie gewesen. Die Römer sind Sammler und Bewahrer, auch die Räuber alter Kunstwerke; sie sind Dilettanten und unter Umständen Enthusiasten der Kunst geblieben, ihre Priester waren sie nicht.

Gustav Diercks hat Recht, wenn er die drei Ideale, die uns aus den Kulturleistungen der Griechen entgegentreten, als die der Freiheit, Schönheit und Weisheit bezeichnet; aus ihrem Zusammenwirken entsprang eben das Wesen der Klassizität.

Erste Frage ist nun: was ist am griechischen Wesen autochthon, was hineingetragen? Zu prüfen wäre also, was sich sagen oder schließen läßt über

Alter und Ursprung der Kultur.

Die primitiven Zustände waren eben so roh wie bei anderen erst werdenden Kulturvölkern. Das bezeugte Thukydides, indem er das Leben der Vorfahren armselig nannte, von Land- und Seeraub bedrängt, vor welchem nur das Wohnen in befestigten Orten schützen konnte. „Nur der nötigste Bedarf an Feldfrüchten wurde gebaut, aus Furcht, daß ein anderer sie einbrächte.“ Auch die stärkeren Städte machten die geringeren sich unterthan.

An der orientalischen gewachsen, ist die hellenische Kultur jung, nicht über $1^1/_2$ Jahrtausende v. Chr. hinausgehend, die ersten Grundlagen jedenfalls asiatisch. Der schon erwähnte Geschichtschreiber hat den Anfang einer wirklich nationalen Geschichte und Bildung gegenüber den bis dahin überwiegenden Einwanderungseinflüssen auf den großen Gesetzgeber Minos von Kreta zurückgeführt.

Die alte, heute noch ungelöste Streitfrage ist, wie viel das Griechenland der frühesten Zeiten aus dem Orient gezogen habe. Als Elemente, die wesentlich auf Ägypten und Phönikien zurückzuführen wären, mögen folgende gelten: Der erste Ackerbau, und unter den Kulturpflanzen vor allen Weinrebe, Öl- und Apfelbaum; die Kunst des Webens, mit ihr wahrscheinlich Kenntnis des Flachsbaues; die älteste Baukunde und die ersten nautischen Kenntnisse; eine

Digitized by Google

starke Zahl religiöser Vorstellungen, Sagen und Mythen. Von Phönikien die Schrift; der Dienst der Aphrodite (Aschera) und des Melkart (Melikertes — Herkules) — Hauptsitz Korinth. Aus Mittelasien festes Maß, Gewicht und Münze. Aus Lykien nahmen sie den Kult des Apollo auf, der Hauptgottheit des Landes, und seiner Mutter Leto; aus Phrygien die orgiastischen Kulte der Kybele und des Dionysos, die Flötenmusik und die nach jenem Lande benannte Tonart.

Aber gewichtige Kenner erklären die orientalischen Einwirkungen doch nur als schwach. So wird u. a. behauptet: Cekrops sei Autochthone gewesen, nicht Ägypter, wozu die Verfechter jener fremden Einflüsse ihn machen; daß die Schiffahrt aus Ägypten gekommen, hat schon Porphyrios ausdrücklich widerlegt; und ein anderer Ägyptologe nimmt bestimmt an, wirkungsvolle Kulturbeziehungen, die von da auf Griechenland übergegangen wären, seien vor den Zeiten des Psammetich gar nicht nachweisbar. Die Reisen des Thales, Pythagoras und Platon ins Nilland werden angefochten, weil System und Schriften bei allen dreien nicht beweisend dafür sprechen.

Älteste Kultursitze waren: Argos mit Tiryns, Mykenä u. a. unter den mythischen Danaern, Lakonien mit den Lelegern, Böotien zur Zeit der Minyer, besonders die beiden Orchomenos.

Achäer (aus Lydien), später Stamm-, galt als ältester Gemeinname, wie dann umgekehrt gegen den Schluß der Geschichte der Name der Provinz Achaja durch die Römer auf ganz Griechenland übertragen ward.

Die Volksstämme.

Ursprünglich stoßen wir in den nordöstlichen Küstenländern des Mittelmeeres auf zwei Völkerstämme, die beide der arischen Familie und dem indogermanischen Sprachkreis angehören, den illyrischen und thrakischen, beide auch auf der Balkanhalbinsel nachweisbar. — Die Illyrier saßen in weitem Bogen um die Adria her, landeinwärts bis zur Save und der ungarischen Donau. Einzelstämme waren die Pannonier, Dalmater und Dardaner, Taulantier, Liburner und Istrer, am weitesten herübergestreckt bis in den Westen der Adria die Veneter. Heute stehen als Überbleibsel des Stammes einzig die Skipetaren oder Albanesen im alten Epirus da. Wenn man diese

Digitized by Google

Illyrier identisch setzen darf mit den in Griechenland uranfänglichen Pelasgern, so wären sie die Stammväter zugleich der Hellenen und der Römer. Immerhin sei ihre alte Sprache, das Skipetarische, dem Altgriechischen und Italischen eben so verwandt gewesen wie das Albanesische dem Neugriechischen. Nun ist aber eine Ansicht gegen die so nahe Verwandtschaft des Griechischen und Lateinischen aufgestanden; dieses stehe dem Keltischen, Germanischen oder Slawischen noch näher. Der Name Pelasger aber bedeute überhaupt weiter nichts als die Griechen der ältesten Zeit gleich nach ihrer Einwanderung ins Land und während der primitiven Kulturentwickelung. Rein pelasgisch erhielten sich zumal die Bewohner des abgeschloßnen Binnenländchens Arkadien, autochthon, mit Stolz die vormondlichen sich heißend, wogegen sie allerdings ein altväterisch beschränktes Bauernvolk blieben.

Thrakische Völkerschaften: Die eigentlichen Thraker, Odrysen, Geten, Triballer und Daken (Dakier); nach ihrer Lage die Makedonier wahrscheinlich ein Mischvolk aus illyrisch-thrakisch-altgriechischen Bestandteilen. Dieser Stamm reicht mit nördlicher Verzweigung ins nichtgriechische Europa hinauf.

Jedenfalls sind Hellenen und Altitaler nahe verwandt, ob man sich auch über den Grad der Zusammenstimmung streite; aus Mittelnach Vorderasien vorgerückte, da zumteil sitzen gebliebene, zumteil nach Europa hinübergeschobene Ansiedler; die ältesten Beziehungen weisen auf Asien hin. Als asiatische Reste desselben Stammes werden genannt Tyrrhener, Leleger, Dardaner u. a. m., sitzend in Phrygien neben Mysiern und Thrakern; in Lydien fällt hieher das Reich der Tantaliden am Sipylos. Die Pelasger — wie sichs nun auch mit ihrem vielgedeuteten Namen verhalte — sind schon durch Bauwerke und Erfindungen vertreten, sie hatten Götterdienste mit Orakel. (Ob Argos oder Dodona der älteste griechische Kulturſitz in Europa sei?) Eine uranfänglich orientalische Mischung, wären sie ein in ungeheurem Bogen von Kleinasien gestrecktes Wandervolk, das bereits durch frühe Handels- und Kolonialbeziehungen mit Ägypten und Phönikien in Verbindung stand, woran die Einwandererſagen von den vier großen griechischen Stammhelden knüpfen; eben daran die poetische Sage vom Argonautenzug, etwa ein Jahrhundert vor den trojanischen Krieg gesetzt, welcher bereits historisches Faktum ist, während zwischen hinein als halb-

Digitized by Google

geschichtliches der Krieg der Sieben gegen Theben fällt; das sind die zwei letzten Jahrhunderte des zweiten Jahrtausends v. Chr.

Sie wären so aus Thrakien nach Thessalien und von da tiefer herab gezogen. Thessalien selbst, dicht bevölkert, weil in dem überaus fruchtbaren Thonboden reiches Getreide tragend, blieb bis auf den genial anstrebenden Jason von Pherä herunter ein Ländchen für sich, zum eigentlichen Griechenland in seltener und schwacher Beziehung und kaum als hellenisch anerkannt; seine Geschichte erschöpfte sich in Kämpfen zwischen einzelnen Dynastenfamilien oder überherrschenden Häuptlingen, die in den Städten residierten, und der Masse unfreier Bauernbevölkerung. Jene einzige aufgezwungene Konzentration um 375 gab ihm vorübergehende Bedeutung.

Die Griechen selbst spalteten sich von Anfang an in zwei große Hauptstämme, in denen alles nationale Leben flutete, den dorischen und ionischen, verschieden im politischen Gang, der sozialen Lebenshaltung, in Kunst und Denken. In sie lösten sich alle anderen Stammunterschiede mehrfach gemischt auf, und die Rivalität unter ihnen ist das große Triebrad der innern Staatengeschichte. Ihre Sitze verteilen sich so: Außerhalb Hellas hat der Dorismus im äußersten Westen der griechischen Welt seine wesentliche Stelle, der Jonismus im äußersten Osten, jener in den vornehmlich dorischen Kolonienstädten Großgriechenlands, dieser in den hellenischen Küstenstädten Kleinasiens. Im eigentlichen Griechenland war die Veste des Dorismus der Peloponnes. — Von Joniern und Jonien ging die früheste Kultur aus; nach ihren Fahrten und Kolonien ward das ionische Meer benannt; auch die erste Geschichte und Erdbeschreibung stand hier auf. In allen Stücken stand Milet obenan. Was von den Griechen überhaupt, das gilt am entschiedensten vom ionischen Stamm: das Stehen auf dem persönlichen Recht und der individuellen Entwicklung. — Als dorisch sticht ganz besonders das kommunistische Gemeindeelement heraus, schon in Kreta, am ausgeprägtesten in Sparta, das in der viel berufenen lykurgischen Verfassung die markanteste dorische Rechtsschöpfung aufweist mit ihrer sehr betonten Herrschaft der Sitte, der gleichen Erziehung und Lebensart, der selbstkräftigen Abgeschlossenheit des Staatsgebäudes. Staatliche Dreiteilung war hier so durchgehend, daß Homer diesen Stamm den dreigeteilten heißt.

Digitized by Google

Die übrigen Stammelemente stellen sich so: Der achäische ist zur Zeit der Sagengeschichte (vor der dorischen Wanderung) Hauptgegenstand der Mythen und Traditionen, wonach die ganze Zeit des innern nationalen Werdens, da aus dem ursprünglichen Pelasgertum sich das Hellenentum herausschält, achäisches Zeitalter und seine Griechen einfach Achäer heißen. Dieser Volksname hat nun das besondere Schicksal erfahren, erst wieder am Schlusse der selbständigen Geschichte des Landes bedeutsam hervorzutreten (achäischer Bund), während er inzwischen vollständig zurückgedrängt war. Der Begriff Stamm ist hier überhaupt nur halb anwendbar. Der vierte und letzte, der äolische Stamm, behauptete in ältester Zeit an verschiedenen Plätzen eine hervorragende Kulturstellung, so auf Lesbos, so an der kleinasiatischen Küste, wo seine Kolonien die frühesten waren. Endlich absorbierte das makedonische Element, ursprünglich höchstens als halbhellenisch erkannt, alles griechische Leben und verlangte nach Universalherrschaft. Nach der Stammsage, gewissen Sitten, Regierungsform und Sprache wären die Makedonier doch ursprünglich hellenisch, aber durch steigende Vermischung mit den wilden Illyriern halb barbarisiert worden. In den sehr spärlichen Sprachresten — sie und die Griechen verstanden sich nicht — finde man Formen der äolischen Mundart. Als dann gleich nach Alexander d. Gr. die Zersetzung begann, ging sie um so rascher vor sich, als erstlich keine zusammenhaltend leitende Macht mehr da war, und als zweitens Griechenland zu allen Zeiten, selbst in den Tagen seiner kräftigen Blüte weit weniger eine geschloßne Nationalität ausgemacht hatte denn vielmehr bloß eine ideale Einheit, die geistige Übereinstimmung hoher gleichartiger Bildung, die sich vor allem im zusammenstimmenden Kunstgefühl darstellte, die Kunst Nationalsache und der Kult selber schließlich Kunst.

Die große dorische Wanderung, für Griechenland eben das, was auf größerem Terrain für West- und Mitteleuropa die vielhundertjährige Völkerwanderung mit dem staatenorganisierenden Abschlusse durch Karl d. Gr., ist der Schlußpunkt im Werdeprozeß der Nationalität, die dauernde Lokalisierung der Stämme und der Anstoß zur kleinasiatischen Kolonisation in den drei Kreisen — äolisch, ionisch und dorisch. Auch hier brauchte der Prozeß, der um 1104 ansetzte, Jahrhunderte zum Ablauf.

Digitized by Google

Das makedonische Element stellt das Streben nach Vermischung der Stämme dar, einer Welteinheit, welcher der Hellenismus bei aller weitgetriebenen Schonung der Nationalitäten, Religionen und Kulturen doch den geistigen Stempel aufdrücken sollte, was er auch im ausgiebigsten Maße gethan hat. Aus dem versinkenden Mutterlande zieht sich die Lebensbewegung in die Reiche der Seleukiden und Ptolemäer, über Ägypten und Syrien hinaus. Politisch ist es aufgezwungene Einheit ohne Einigkeit, Geltendmachung des monarchischen Prinzips, da Makedonien wesentlich ein Dynastenstaat war, seine Geschichte die seiner Fürsten, der aus Argos in den Norden heraufgekommenen Temeniden. Ihr Land zerfällt in zwei gesonderte Teile: Hochmakedonien und das Küstenland. Des neuen Herrscherstaates Weltaufgabe war: Verbreitung der durch die eigentlich griechischen Stämme großgezogenen Zivilisation, eine Art Verschmelzung von Orient und Occident, immer unter Leitung griechischen Wesens.

Die ganze Gewalt ruhte auf Heer und Schatz. Schon Philipp II. schuf eine Nationalarmee, die bis auf 30 000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter anstieg, dazu in seiner Phalanx eine für ihre ersten Zeiten fast unwiderstehliche Heeresmacht. Die Reiterei, bis auf seine Zeit unbedeutend, ward von nun an eine Hauptwaffe. Hinzu kam eine treffliche wirtschaftliche Verwaltung; die Einnahmen flossen aus den Domänen des Königshauses, Grundsteuern, Hafenzöllen, den Bergwerken am Pangaion (jährlich über 1000 Talente Ertrag). Gleichwohl fand nach den weit ausgreifenden väterlichen Unternehmungen Alexander den Staatsschatz mit mehr als 500 Talenten Schulden belastet, die Kriegsrüstungen gegen Asien kosteten ihn eben so viel, und zu dem unübersehbaren Feldzuge behielt er nicht 60 Talente verfügbar, als er aus seiner winzigen Ecke Landes gegen den Koloß auszog. Aber für Alexander und sein Volk hat der staatsmännisch gewandte Vater gerade so viel bedeutet wie in neuerer Zeit derjenige Friedrichs II. für Sohn und Reich. Wohl durfte der Sohn seinen Makedoniern die Verdienste des Vorgängers also darstellen: „Er fand euch in Felle gekleidet, Schafe weidend auf den Bergen, im Nachteil gegen Illyrier, Triballer und Thrakier. Er führte euch von den Bergen herab und machte euch fähig sie zu bekämpfen, nicht allein durch die rauhe Landschaft, sondern durch die eingeborene Tapferkeit. Ihr waret Knechte der Barbaren; er machte euch zu ihren Führern".

Digitized by Google

Makedonische Heereseinrichtung stellte sich zur griechischen so: Die hellenische Taktik war ganz auf das Übergewicht der Schwerbewaffneten gebaut, bis später, schon in der Zeit der übergreifenden fremdländischen Dienste, in den Peltasten eine leichte Infanterie herzugebracht wurde, welcher die schwere spartanische Kriegsmacht erlag. Beide Arten gingen als Phalangiten und Hypaspisten in die makedonische Heerordnung ein. Jene trugen Helm, Brustharnisch, Beinschienen, einen Rundschild, als Hauptwaffe die Sarissa von 14 bis 16 Fuß Länge und das kurze griechische Schwert. Während ferner die Griechenheere nur geringe Reiterzahl verwendeten, so noch in den Schlachten des Epaminondas, der doch bereits diesen Heeresteil verstärkte, im Verhältnis 1 : 10, brachte Alexander seine Reiterschar auf das Maß 1 : 6. — Die Macht über Griechenland wurde im Verlauf wesentlich auf die Plätze Chalkis auf Euböa, Demetrias in Thessalien und Korinth begründet, die „drei Fesseln" Griechenlands. Chalkis ließ König Philipp neu befestigen, das erst durch Demetrios Poliorketes 290 v. Chr. gegründete Demetrias ward Residenz der makedonischen Könige und starke Festung, die feste Burg von Korinth hielten jene Herrscher sorgfältig besetzt. Eine Rache der Geschichte aber wars, daß die Stadt, welche Makedonien ins griechische Interesse gezogen hatte, daß Theben eben durch jene Macht völlig zerstreut ward und so rasch sank, daß es schon im Beginn unserer Zeitrechnung zum bloßen Dorf zusammengeschmolzen war. Auf einer Anzahl von Inseln, zu denen auch Kreta zählt, hatte sich jedenfalls ganz alte phönikische Ansiedlung gesetzt, die sich dann im Verlaufe verlor, durch Griechen vertrieben oder durch Stammmischung aufgelöst. Einkleidend hat sich dieses Umstandes die Sage bemächtigt.

Werfen wir einen Blick auf die beiden Hauptrepräsentanten der zwei Hauptstämme, die zwei Staaten, um deren rivalisierendes Auftreten sich der Kern der griechischen Geschichte in ihren bedeutendsten Zeiten als um ihr Zentrum dreht.

Athen und der Attizismus. Athen war der Kopf der Griechen, und mit Recht nannten die Alten die herrliche Stadt „das Auge von Hellas" oder „Hellas von Hellas". Schon Herodot, auf die Perserkriege abstellend, sagte: von da sei die Freiheit Griechenlands gekommen.

Digitized by Google

Der Attizismus hat das etwas zu flüssige ionische Element abgehärtet und konsolidiert. Aus der ionischen Logographie bildete er die Geschichtschreibung, aus dem peloponnesischen Dithyrambos die Tragödie, aus der megarischen Posse das Lustspiel heraus. Der ionischen wie der großgriechischen Philosophie gab er eine verbindende Heimat und wußte sich selbst die Sophistik zu Diensten zu machen. In seiner höchsten und reinsten Durchbildung hat er auch den einseitigen Partikularismus überwunden und eine allgemeine Hoheit der verbindenden Lebensanschauung in Kunst und Litteratur gewonnen, in nationaler Politik angestrebt.

Groß war die Lebenskraft dieser gesunden Rasse, wofür Curtius folgende Beispiele anführt: Sophokles erwies sich noch frisch genug, nachdem er 113 Dramen gedichtet hatte; Kratinos besiegte im 91. Jahre den Aristophanes mit einem kecken Lustspiel; und sein Lieblingsschauspieler Polos vermochte binnen vier Tagen in acht Tragödien die Hauptrolle zu übernehmen; die Philosophen Xenophanes, Parmenides und Zenon werden noch als Greise wie Muster an Kraft und Gesundheit aufgeführt.

Zur perikleischen Zeit war die Bevölkerung in dem 40 Quadratmeilen haltenden attischen Ländchen auf 550000 Köpfe oder darüber angeschlagen, die sich trotz des nicht besonders ergiebigen Bodens mit Leichtigkeit nährten. Neben 20000 Vollbürgern in der Stadt die Metöken und Periöken; jener, die Nichtbürger, aber freie Ansässen, waren damals nur 10000 erwachsene Männer; im ganzen Lande gegen 100000 Bürger, um 140000 Freie, das Dreifache an Sklaven, — etwa 40000 Metöken. — Einen großen politischen Vorsprung hatte die Landschaft dadurch, daß sie im Altertum die am meisten konzentrierte war; man vergleiche daneben z. B. das gänzlich zerrissene Ätolien.

Allgemein von den Alten anerkannte Vorzüge des atheniſchen Volkes waren: Schnelle Auffassung und rege Teilnahme an allem Schönen, ausgesuchte Feinheit des Urteils und Geschmackes. Galton hat als hoch auszeichnend hervorgehoben, daß Athen in dem Jahrhundert von 530 an unter 90000 freien Bürgern nicht weniger als 14 geniale Männer hervorbrachte. Und so hielt sich die geistig bevorzugte Stadt als hohe Schule der Philosophie und Rhetorik, bis Kaiser Justinian ihre Schulen schließen ließ, womit dann zugleich die griechisch-heidnische Bildung erlosch.

Digitized by Google

Gang der Regierungsformen: Königtum, Oligarchie, Tyrannis, Timokratie, reine Demokratie, Ochlokratie (Pöbelherrschaft) und Verfall. Es war der folgerichtigste und rasche Vorschritt aus dem Erbkönigtum in die reine Adelsherrschaft hinüber, die unmittelbar vor Solon durch ihre Bedrückung den Staat bis zur Aussicht auf den Ruin der Bauern und Handwerker und die Umwandlung des Volkes in eine Masse von armseligen Hintersassen und Sklaven herunterbrachte oder vor die Gefahr blutiger Umwälzung stellte. Dem beugte die Weisheit und Mäßigung der solonischen Verfassung vor, die dann durch Kleisthenes sorgsam demokratisch umgebaut wurde. Sie wollte drei einschneidende soziale Übel heilen: Befreiung der Schuldknechte aus den Sklavenbanden, Freimachen des verschuldeten Eigentums und allgemeine Milderung der Schuldenlast des gemeinen Mannes, Ansteuern gegen den Geldwucher durch Herabsetzen des Zinsfußes. Die ganze Linie dieser sozialen Gesetze heißt die Seisachthie. Schon Solon gab das große Beispiel einer Progressivsteuer: einzig die höchst stehenden Pentakosiomedimner versteuerten das ganze Vermögen, die Ritter bloß $^5/_6$ desselben, die Zeugiten $^5/_9$. Solon setzte zwei Räte, auf denen er insbesondere die Sicherheit der Republik ruhend betrachtete: den Areopag und den probuleutischen Rat der Vierhundert (später 500). Die folgende demokratische Weiterbildung der Verfassung durch Kleisthenes ordnete die Organe des öffentlichen Lebens nach dem Dezimalsystem. Nach Solon trat die Volksversammlung vier-, nach Kleisthenes zehnmal im Jahr zusammen. Später hat Ephialtes, des Perikles Freund, wieder in demokratischem Sinne die Gewalt des Areopags beschnitten, indem er ihm die Oberaufsicht über Staatsverwaltung, Gesetzgebung und die Sitten entzog und ihn auf die peinliche Gerichtsbarkeit beschränkte. Der bekannte Ostracismus, um 509 auch von Kleisthenes eingeführt, der dann selber von ihm betroffen wurde, war eine reine Maßregel der politischen Zweckmäßigkeit, übrigens nicht auf diesen Staat beschränkt. Zu des Aristides und Themistokles Zeit vollzog sich ein Machtkampf zwischen dem landwirtschaftlichen Grundbesitz und der aufstrebenden Geltung des städtischen Kapitals.

Weitere soziale Maßnahmen der atheniſchen Demokratie, die man mit den römischen der Gracchen vergleichen mag: Erst die Auszahlung des Eintrittsgeldes zu den Dionysosfesten (Diobolie, die 2 Obolen)

Digitized by Google

an die Armen, wozu dann in Bälde auch Geldverteilungen für die anderen Feste kamen. Dann Besoldungen für die in früherer Zeit unbesoldet gewesenen Richterstellen, schließlich auch für den Besuch der Volksversammlungen. Ein eigentümliches Hülfsmittel waren die den Reichen auferlegten Liturgien. Im Verfall unter dem lendenlahmen Eubulos wurden folgende Maßnahmen getroffen: Zum Anfange seiner Finanzleitung beantragte er, daß die Überschüsse des Schatzes unter die Bürger verteilt würden. Die Gelder für die großen Feste der Stadt sollten absolut zu keinem andern Zweck verwendet und derjenige mit dem Tode bestraft werden, der beantragen würde sie für irgend eine andere Aufgabe zu bestimmen (das galt namentlich Kriegszwecken). Und wohl nie wären, wenn Griechenland unabhängig bleiben sollte, die umfassendsten Rüstungen und volle Reform des verfallenen Heer- und Flottenwesens unerläßlicher gewesen als eben damals (um 353 ff.) vor Makedoniens entscheidendem Eingreifen in die griechischen Angelegenheiten. — Auf diese schiefe Bahn war die ausartende Demokratie gleich nach Perikles geraten: Als Kleon den Richtersold für die massenhaften Geschwornengerichtsversammlungen aufs Dreifache erhöhte, ihn auf 3 Obolen (eine halbe Drachme oder drei gute Groschen pro Tag) ansetzend, kostete die Neuerung den Staat jährlich 150 Talente (gegen $^3/_4$ Mill. ℳ).

Unter Perikles stand es um die Finanzen so: die größten Reichtümer lagen in den baulichen und bildnerischen Meisterwerken seiner Zeit. So durfte das plastische, tektonische und malerische Kunstwerk, welches Phidias aus Elfenbein und Gold im Bildnis der Athene Parthenos herstellte, förmlich zum Staatsschatze gerechnet werden, weil ihr Mantel 40 Talente in geläutertem Golde wog (das Goldtalent nahezu 60 000 ℳ) und im Notfall abgenommen und verwendet werden konnte. Der Staat hatte noch nach Vollendung der Propyläen und nach der Belagerung von Potidäa, mit welcher der peloponnesische Krieg bereits eröffnet war, 6000 Talente (29 Mill. ℳ) im Schatze, die kostbaren Weihgeschenke auf der Burg, die heiligen Geräte und übrigen Schätze in den Heiligtümern nicht gerechnet. Zu den 600 Talenten Tribut kamen 400 im Mittelschlag als Jahreseinkünfte in Athen selbst (zusammen $4^3/_4$ Mill. ℳ); zur Zeit aber der höchsten Blüte und des gesteigerten Bedürfnisses stieg die Jahreseinnahme fast gegen das Doppelte an. Noch zu Demosthenes' Zeiten wurde

Digitized by Google

das Steuerkapital auf stark 6000 Talente geschätzt, Einnahme unter sorgsamster Leitung bis auf 1200, Kriegsflotte nachmals bis auf 400 Galeeren. Kleon hatte wegen Erschöpfung der Kriegskasse 2000 Talente Vermögenssteuer (Eisphora) ausschreiben lassen. Ausgezeichnet war die zwölfjährige Verwaltung (341—329) des großen Redners und Staatsmannes Lykurg, eines Anhängers der demosthenischen Politik. — Die größte von Attika gestellte Kriegsmacht habe betragen: bei etwa 21 000 Vollbürgern neben 300 Dreideckern 1200 Reiter (während das Ländchen in älterer Zeit nur 46 Reiter habe aufbringen können), 1600 Bogenschützen zu Fuß, 13 000 Bürgerhopliten für aktiven Felddienst und 16 000 Mann zum Wacht- und Festungsdienste. Höchste Gesamtzahl aller Wehrpflichtigen 30 000. — Man begreift die weitgreifenden Pläne Athens als herrschenden Seestaates, wovon jene Grabsäule im Kerameikos Zeugnis ablegt, die aus Einem Olympiadenjahr die Namen der bei Kypros, in Ägypten, Phönikien, bei Halieis, Ägina und Megara gefallenen Krieger anführt.

Die in Demagogie ausartende demokratische Schlußentwicklung, die dieser Staat nach dem peloponnesischen Kriege durchlief, war ein vielgestaltiger, unerquicklicher und verderblicher Kampf, von durchaus sozialpolitischer Natur d. i. die demogogische Reaktion des Proletariats gegen die Reichen, auf welche mit Gewalt alle Staatskosten gewälzt werden sollten, womit sich greulicher Mißbrauch der Justiz verband. Der Verfall war da, als Staatsbeamte und Private Paläste bauten größer als die öffentlichen Gebäude, während die Staatsbauten klein und winzig wurden, und als Einzelne ungeheuere Ländereien zusammenkauften. Das Schicksal des Staates in dem 27jährigen Kampfe wurde schließlich mehr noch durch innere Schuld entschieden, jenen absolut auflösenden Parteienkampf auf der ganzen Linie, von der kopflos tumultuarischen Demagogie bis zur rücksichtslos zum Vaterlandsverrat vorschreitenden, gänzlich auf spartanisches Aristokratenregiment zugeschliffenen Oligarchie: Hauptschmach auf beiden Seiten, Athen wie Sparta, das Hereinziehen des alten Nationalfeindes Persien. Die unselige sicilische Expedition, die den Staat 60 000 Mann kostete, ist durch ihr totales Mißlingen das den langen Kampf entscheidende Faktum, ein Strafgericht für die begangenen harten Fehler, die Leichtfertigkeit und den Übermut einer ausgearteten Demagogie. Sie ward aber auch für die griechisch-sicilischen Städte selbst ein Unheil, da der alte Hader

Digitized by Google

die Karthager ins Land rief. Es war ein entscheidendster Wendepunkt im Leben des Volkes, eine Lebensfrage, das Heraustreten aus dem natürlichen Kreise, der auch seiner Meerbeherrschung gesteckt war, Überspannung der Kräfte und Forderungen, so daß z. B. Alkibiades die Tribute des Seebundes auf mehr als das Doppelte, bis 1300 Talente, schraubte. — Zur makedonischen Zeit war auch der herrliche Kunststaat gründlich entartet; 21 000 freie Bürger wurden gerechnet, darunter gegen 9000, die bloß bis auf ein ganz unbedeutendes Vermögen besaßen. Nach Polybios wäre damals die Vermögenssumme im ganzen attischen Gebiete, Grundeigentum, Häuser und Gelder nicht über 5750 Talente (28 Mill. ℳ) geschätzt worden; sehr gering!

Die oben gegebenen Zahlen gewinnen ihr Relief erst, wenn wir wissen, wie einfach und wohlfeil das Leben zu Athen auch noch in seiner besten Zeit war. Die meisten Häuser in Solons Jahren waren klein, aus Lehmziegeln und Holz; der Adel lebte auf dem Lande; der Wert eines gewöhnlichen Bürgerhauses in der Stadt stand ums Jahr 500 etwa auf drei Minen (225 ℳ). Ein Scheffel Korn kostete eine Drachme, eben so viel ein Schaf oder 34 Quart Wein. Der Mann habe den Chönix Gerste, den er für sein tägliches Brot brauchte, um 1/4 Obolos, den Bedarf an Fisch und Gemüse für den ganzen Tag um einen Obolos oder 4 Pfennige gekauft. Noch in der Mitte des 5. Jahrhunderts, als bereits alle Waren im Preise bedeutend gestiegen waren, habe ein Mann mit 2 Obolen leben und eine Familie von vier Personen jährlich mit 4—500 Drachmen (300 bis 375 ℳ) wohnen, sich nähren und kleiden können. Der Zinsfuß, seit Solon herabgegangen, machte doch noch 10—8 vom Hundert, bei langen Darlehen oft 18, bei Seezinsen wegen der Unsicherheit 20—36. Zu des Demosthenes Zeit wurden recht reiche Leute nicht höher als auf 160 Talente geschätzt.

Heute sitzen auf dem Boden des für die ganze Welt wegzeigend gewordenen Kulturländchens ziemlich ärmlich etwa 60 000 Bewohner, nicht viel über 1/10 der alten Zahl.

Die Stadt Athen. Es mag ein Anblick von überraschender Großartigkeit gewesen sein, das Athen des Perikles von der Akropolis oder dem Hügel Anchesmos aus, — ein Pantheon göttlicher Kunstwerke, wie es auf so engem Raum schwerlich ein zweites Mal in dieser klassischen Vollendung zu finden sein dürfte. Vorzüglich geschützt, war seine

Digitized by Google

Akropolis ein mit Tempeln angefüllter und durch die erhabensten Kunsterzeugnisse glänzender Raum, von dessen Prachtwerken Pausanias eine ans Wunderbare grenzende Beschreibung gegeben hat. Standen doch gedrängt auf dem relativ kleinen Platze die Tempel der Artemis, Aphrodite, Athene Polias, des Erechtheus und der Nike Apteros, und — der Parthenon. Und dazu besaß die Stadt auch den größten griechischen Tempelbau im Olympieion, das schon von Peisistratos begonnen, aber erst nach 600 Jahren von Kaiser Hadrian, der mit den Antoninen dieser Lieblingsstätte durch Prachtbauten noch eine glänzende Nachblüte verschaffte, vollendet wurde. Alle die athenischen Monumente aus dem herrlichen Material des pentelischen Marmors. Aber auch für ihre Sicherheit war wohl gesorgt: die Stadt besaß eine kolossale Befestigung, welche beide Hafenstädte im Umfange von 1½ deutschen Meilen mit Mauern umfaßte von 60 griechischen Fuß Höhe und einer Breite, daß zwei Wagen bequem neben einander fahren konnten; es waren Quader ohne Kitt, mit eisernen Klammern zusammengehalten; die langen Mauern auf der einen Seite 40 Stadien (eine deutsche Meile), auf der andern 35 lang. Wird ja heute noch die Burg von Athen, deren Überreste zu den besterhaltenen Altertümern zählen, für das Studium als ein einziger, unvergleichlicher Platz bezeichnet. Erhalten sind auf jenem zentralen Fleck die Ruinen des prachtvollen Eingangsthores (der Propyläen), des Tempels der Athene Polias, des Parthenon und der Halle der Nymphe Pandrosos, der Rest zerstreut.

Die Berge Attikas im Hintergrunde, vor ihrem Fuß die freundliche Ebene mit dem heiligen Olivenhain, in dessen Schatten der Kephissos floß, bis zur Burg hinan die Gebäude der Stadt, das Meer mit den Häfen und den vorliegenden Inseln, fern am Horizonte die Gebirge des Peloponnes; über alledem das ätherische Blau des Himmels und ein so klar verfeinerter Luftkreis, daß er kaum noch die Idee des Körperlichen zurückließ und nicht übel mit der Feinheit des attischen Geistes in Beziehung gebracht wurde, — es war ein Rundbild, das als eminentes geistiges Ganzes erscheinen mochte.

So lautet der schöne Ausspruch Plutarchs, der die Prachtbauten nach halbtausendjährigem Bestande sah: „Die Zeit hatte sie nicht angetastet; ein Duft der Frische schwebte darüber, als wäre ihnen ewig blühendes Leben und eine niemals alternde Seele eingepflanzt worden".

Digitized by Google

— Etwas von diesem Hauche des Unsterblichen ist selbst auf den Ruinen haften geblieben.

Sparta. Der in kräftigster Weise von Sparta vertretene Dorismus trägt in seiner festen Art überall gleichförmigen Zuschnitt und knüpft an dieselben Lebensbedingungen; gleichwohl bietet er abweichende Spielarten, wie das der Gestaltung seines Hauptsitzes, des Peloponnes, entspricht, welcher als Ganzes durch natürliche Grenzen abgeschlossen, aber in Landschaften völlig verschiedener Natur zerstückelt ist. Der Peloponnes konnte eine Landmacht von 60 000 Mann Kerntruppen stellen, wozu Sparta einmal die zumeist fremde (korinthische) Kriegsflotte bis auf 500 Galeeren mit 80 000 Mann Bemannung zu bringen gedachte. Zur Zeit der in Griechenland aufkommenden Tyrannis vermochte Sparta 9—10 000 Krieger dorischen Stammes zu liefern. Nach der Regel rüstete es sechs Moren Schwerbewaffneter, die Mora etwa rund zu 2000 Mann, wovon $^1/_4$—$^1/_5$ Spartiaten, der Rest Periöken. In der Mitte des peloponnesischen Krieges stellte die Stadt aus eigenen Reihen bloß 6000 Schwerbewaffnete. Aristoteles aber will zu seiner Zeit ganz Lakonien nur fähig halten, etwa 1000 Hopliten zu liefern. Auf seiner Höhe habe der Staat 40 000 wirkliche Spartiaten, das Dreifache an Periöken und das Fünffache an Heloten gehabt, $^1/_4$ von diesen aber waffenfähig. Herodot rechnete auf die Stadt 9000 Häuser und bloß 8000 wirkliche Spartiaten. Bis auf den Tyrannen Nabis blieb sie ohne das, was eine griechische Stadt ausmachte: Ringmauern und Zinnen und Akropolis, Türme und Thore; aus vier nebeneinander liegenden offenen Weilern zusammengesetzt. Aus dem eroberten Messenien machte der harte Militärstaat ein dünn bevölkertes, schlecht bebautes, meist als Weideland ausgenutztes Gebiet mit unbedeutenden Städten.

Man hat die staatliche Sicherheit Spartas fast ganz auf die lykurgische Verfassung zurückgeführt, der es eben ergangen ist wie dem Mosaismus und ähnlichen berühmten Institutionen, indem im Verlaufe der Zeit alles auf sie gehäuft wurde, was sich erst im Gange der Jahrhunderte an sozial-politischen Gestaltungen herausgewickelt hat. So sei die eben so unbeglaubigte wie unwahrscheinliche Ackerverteilung erst in den Tagen der Könige Agis III. und Kleomenes II. zu verwirklichen versucht worden, zu Lykurgs Zeiten schon

Digitized by Google

deshalb unmöglich, weil man damals nicht über 6000 spartanische Bürger annehmen könne. Ja man ist geneigt, den ganzen Lykurg und seine Verfassung ins Reich der Mythe zu werfen; gleichwohl hat sich in ihrem Grundwesen die so viel berufene Verfassung fünf Jahrhunderte gehalten. Nur hier (einzig noch bei den Molossern in Epirus) blieb das Königtum stehen, weil es in die passende verfassungsgemäße Beschränkung gebracht worden war. Immer, und allerdings wesentlich durch seine Verfassung, behielt dieser Staat den Charakter des kriegerischen Lagerlebens d. i. der alten Eroberungszeit bei; ihn tragen die Übungen und Erziehungsmittel, die Syssitien, die Landespolizei, das System der Unterordnung nach dem Alter, ja die Stellung der Frauen. Alles war auf Stärke im Krieg berechnet; Heer und Gemeinde deckten sich; die Einteilung des Lagers in Zelte und die mitten im Frieden fortdauernden Zeltgenossenschaften hielten ohne Unterbruch die Kriegsorganisation lebendig, und nicht umsonst zählt ein alter Autor die Syssitien unter die ersten staatsordnenden Maßnahmen. — Dieses starre Staatswesen trug immer den Charakter des düster Abgeschloßnen und Zurückgezognen, des Heimlichen und jeder Annäherung Feindlichen. In dem absonderlich kasernenartigen Organismus lag entschieden keine rechte Lebens- und Entwickelungskraft; er war etwas Unnatürliches, dem offenen hellenischen Geiste Widerstrebendes. Sparta hat jene hernach im Römertum am ausschließlichsten ausgebildete, dem echten Griechen nicht passende Lebensanschauung zugrundegelegt, wonach der Einzelne als Person nichts gilt, nur als Bürger, das Ganze allein Geltung hat. Einzig der Bürger wurde geschätzt, nicht der Mensch, und zwar der kriegstüchtige Bürger. Die gesamte Jugend der Edlen, die allein zählten, ward mit Ausschluß der Familie unmittelbar durch den Staat und auf seine Kosten, aber auch für ihn allein erzogen, dafür Erziehungshäuser gebaut von solchem Umfang, daß sie die ganze Jugend vom siebenten bis dreißigsten Jahre — erst mit diesem galt die Erziehung als vollendet — fassen konnten, also mindestens 8—9000 Köpfe. Die Familien des Adels, zur guten Zeit um 8000, mochten etwa 40 000 Köpfe zählen, die der Periöken 170—180 000, der Sklaven über 1/2 Million. Schon wegen dieses Zahlenverhältnisses der zur bloßen Ausbeutung bestimmten Gutshörigen und Leibeigenen war gegen sie das System eines verabscheuungswürdigen Despotismus

Digitized by Google

geboten: planmäßige Überwachung und Unterdrückung bis zum Meuchelmord, permanente Erniedrigung, welche die verachtete und doch gefürchtete Klasse zwang sich zuweilen zu berauschen, gemeine Tänze aufzuführen und obscöne Lieder zu singen, um zum abschreckenden Beispiele zu dienen. Herrschender Geist war das starrste Aufrechthalten einer unbeugsamen Adelsherrschaft, auf Kosten einer in niederer Arbeit und schnöder Unterthänigkeit verkommenden mehr als zwölffachen Masse von Knechten; für den Adel selbst Aufopferung alles häuslichen und privaten Lebens, jeder individuellen Existenz oder selbständigen Persönlichkeit. Die einförmige Gleichmäßigkeit einer tyrannischen Staatsmaxime, die alles absorbierte — ein unorganisch ungesundes System des Aufzehrens aller Kräfte für einen menschlich kaum anzuerkennenden Zweck, den starren, auf den Krieg gebauten Aristokratenstaat. Das ganze Thun läuft wider die Gesetze der Natur und der Entwickelung; das blieb nicht ungestraft. — An jene Gesellschaftsverhältnisse knüpft sich die Nichtschätzung der Arbeit, des Handels und Gewerbes; alle Arbeit ist knechtisch, selbst die landwirtschaftliche verboten; daneben jeder Unterricht im Schreiben und Lesen untersagt. Nichts als die rein militärische Erziehung anerkennend, sind die Spartaner auch nichts als ein rohes Kriegervolk geblieben, ihr Staat ein mechanisch geordneter Militärstaat und der geschworene Feind jeder persönlich freien Entwickelung.

Als später ein ungebundener Sinn die harten Fesseln sprengte, die Sitten lockerte, da ward es in Sparta ärger als anderswo. Schon zur Zeit seiner zweiten Vorherrschaft (bis zum Frieden des Antalkidas) konnte es sich nur durch den härtesten Druck gegen die Bundesgenossen oben halten: 1000 Talente für Flotte und Landheer wurden von dem neuen Staatsschatz erpreßt. Was aber Staat und Volk langehin trotz aller Roheit, Gewaltthat und selbst förmlich antihellenischer Politik in Ansehen erhielt, hat noch Lysias für seine Zeit richtig gezeichnet: „Die Lakedämonier galten für die Führer der Hellenen, und zwar mit Recht, wegen ihrer angeborenen Tapferkeit und Kriegskunst und weil sie allein in einem nie verwüsteten Lande wohnen, ohne Befestigung, ohne bürgerlichen Zwist, unbesiegt und stets in derselben Verfassung". Der Schluß hat für die Spätzeit keine Wahrheit mehr für sich, bloß den Schein. — In einem auf die oben berührten Fundamente gebauten Staatswesen mußte die Ent-

Digitized by Google

artung zehnfach verderblich wirken, als zur makedonischen Zeit aus den alten harten Bänken weiche Polster und Kissen wurden, kostbare Trinkgeschirre und teure Salben eingeführt und die einfachen Speisen der Altvorderen durch üppige Mahlzeiten ersetzt waren. Gerad in dem starren Soldatenstaate waren nach Plutarch die Männer den Weibern unterthan geworden, darum schon, weil viele Erbinnen mit großem selbständigem Grundbesitz über ihre Hand verfügen konnten. $^2/_5$ des Landeigentums kamen in die Hände der Frauen. Die Auflösung kam schon mit dem Gesetze des Epitadeus, welches den Grundbesitz nicht zwar zu verkaufen, aber durch Schenkung oder Testament in andere Hände zu bringen erlaubte. — Das Verderblichste vollends war das erschreckende Zusammenschmelzen des alten Bürgerbestandes: Die 8000 vollberechtigten Familien des Herodot waren schon nach der Schlacht bei Leuktra auf 2000 vermindert, welche nach Plutarch zu Alexanders Zeit auf 1000, zu der des Königs Agis auf 700 herabsanken; und 100 von diesen, Herren fast alles Grundes und Bodens geworden, vereinten allen Reichtum und alle staatliche Macht in ihren Händen und drückten das Volk, während die 600 anderen, verarmt, ihre großen Ansprüche fortbehaupteten. Das war die denkbar engherzigste Oligarchie. Aristoteles in der „Politik" sagt kurzweg: „Sparta wurde durch die Geringfügigkeit seiner Bürgerzahl zugrundegerichtet".

Den größten Regenerationsversuch machten die Könige Kleomenes II. und Agis III., in der Absicht, das alte Sparta wiederherzustellen: Sie verteilten die Ländereien neu in 4500 Spartiaten- und 15 000 Periökengüter, nahmen die ihrer Gerechtsame Beraubten wieder in den Bürgerverband auf, wollten durch Periöken und Fremde die Spartiatenfamilien auf jene Zahl von 4500 bringen, kassierten die Schulden, stellten die öffentlichen Mahlzeiten und die militärische Erziehung in aller Strenge wieder her. Umsonst! mit dem alten Geist und der alten Macht war es vorbei. Die Schlacht von Sellasia bezeichnet das Ende der politischen Selbständigkeit. Es war Zeit, der alte Musterstaat rauher Tugend so tief gesunken, daß die Ephoren nach dem Fall des Kleomenes einen König einsetzten, der dafür jedem von ihnen ein Talent zahlte.

Digitized by Google

Perioden der Geschichte.

Man mag nach dem Gang der staatlich-politischen Geschichte folgende Abschnitte ausscheiden:

I. Bis zu den Perserkriegen um 500 v. Chr.

Zeit des physischen und geistigen Werdens der Nation; Ansätze der Kultur. Zwei Stadien:

1) Bis zur dorischen Wanderung um 1100, Sagen- und Heroenzeit, extensives Werden in noch roher Gärung, Übergewicht der Natur und des Instinktes.

2) Klären und Herauswachsen der geistigen Bildung, intensives Werden.

II. Bis zur römischen Herrschaft, dem Verluste der Selbständigkeit.

Vollständiges Aus- und Ableben des hellenischen Geistes

1) bis zur Schlacht von Chäronea 338. Intensivste Entwickelung und Kraftäußerung in folgenden Phasen:

Blüte des ionischen Elementes, mit ihm Kulmination des spezifisch hellenischen Geistes bis zum peloponn. Krieg.

Aufschwung des dorischen Elementes, Übergewicht Spartas bis zum thebaischen Krieg.

Kurze Blüte des äolischen mit Theben als Hauptsitz.

Vorschreiten Makedoniens im Ringen mit dem eigentlichen Hellas.

2) Höhepunkt Makedoniens und des makedonischen Griechenland in seiner Jugendphase bis auf Alexanders Tod; extensivste Erweiterung und Ausbreitung griechischen Wesens — Hellenismus, Sturz Persiens.

3) Letzter Aufschwung unter dem Vortritte des achäischen Stammes bis zur Römerherrschaft 146.

Verfall des makedonischen Elementes und der aus seiner Zersetzung hervorgegangenen hellenistischen Reiche.

Erster Aufschwung der Achäer bis zur Strategie des Aratos 251.

Blüte des achäischen Bundes bis zum Tode des Philopömen 183.

Verfall dieses letzten Nationalelementes — allgemeine Auflösung.

Anders teilen wir ab, wenn wir uns ausschließlich nach den Phasen der Kulturentwickelung umsehen, die Kunst obenanstellend:

Digitized by Google

Älteste Zeit bis zur 50. Olympiade (580 v. Chr.). Schon in der Heroenzeit (nach Homer) Arbeiten in Holz, edlen und unedlen Metallen, Elfenbein und Bernstein; und schon zu des großen Sängers Zeit Erfindung des Metallgusses und der Lötkunst; korinthische Töpferkunst. Von der eigentlichen Bildnerei war erst das Relief vorhanden, dann die Hermen, später Götterbilder aus Holz.

Zweite Periode, 50.—80. Olympiade (460 v. Chr). Gymnastische Spiele und Orchestik auf ihrer Höhe. Jene führen zu genauerem Studium und gesetzmäßigerer Darstellung des menschlichen Körpers; doch bleiben die Gestalten noch starr, aufs Kräftige und Gewaltige gerichtet. Äginetische Kunstwerke. Harte Umrisse, aber strenge Zeichnung und durch sie Naturwahrheit. Stempelschneide- und Münzkunst.

Dritte Periode, 80.—111. Olympiade (336 v. Chr.). Großartige Blüte Athens, Zeit der Prachtbauten. Noch Strenge und eine gewisse Härte der Formen, doch mit mehr Grazie und Geschmeidigkeit verbunden als früher und ferne noch von der im Verfall aufsteigenden Sinnlichkeit und Leidenschaftlichkeit des Ausdrucks. Götter-, Frauen- und Rossefiguren, bald erhaben groß, bald fein anmutvoll, die letzteren feurig. Bildsäulen aus Gold und Elfenbein, ebenso aus Marmor. Reliefs und Giebelbilder. Kanon der Proportionen des menschlichen Körpers. Nach dem peloponnesischen Kriege Neigung zu aufgeregteren oder weicheren Gefühlsdarstellungen, damit größere Sinnlichkeit, heranrückende Entartung. Waren die Perserkriege das stärkste Kräftigungsmittel der griechischen Nationalität gewesen, so ward der peloponnesische von verderbenschwer auflösender Gewalt, sein Grundübel das Niedertreten des kulturtragenden ionischen Stammes mitten in der kurz dauernden vollen Entfaltung.

Vierte Periode, bis zur 148. Olympiade (146 v. Chr.). Nach der Eroberung Persiens eröffnete sich ein ungemein erweitertes Gesichtsfeld und die Bekanntschaft mit den Wundern des Orients; doch hielt sich der Grieche in seinem Nationalitätsgefühl den Überwundenen fern und wahrte auch seine in sich gefestete und organisch aus ihren eigenen Keimen herausgewachsene Kunst als rein griechische. Doch stiegen die Prachtliebe und das Streben nach Effekt. Tempel-, Porträtstatuen, Büsten, Kolosse. Kunstreich getriebene Gefäße und Geräte, Stempel- und Steinschneidekunst.

Digitized by Google

Die nachfolgenden Zeiten führten den letzten und bis dahin bloß als halbgriechisch anerkannten Stamm auf das Theater der Weltherrschaft und brachten dafür die reingriechischen zur Auflösung.

Die erste großartige Wendung und auch erste Einführung in die wahrhaft geschichtliche Zeit beginnt mit der großen Wanderung ums Jahr 1100 und nimmt in ihrem Verlaufe 2¼ Jahrhunderte ein. Der Glanzpunkt fällt in die Zeit nach Zurücktreibung des Xerxes; nach dem verwegen unternommenen und glänzend geglückten Waffenstreich von Mykale waren auch die Inseln frei, nach der Rückeroberung von Sestos der Chersones in griechischen Händen, durch die blutige Schlacht bei Himera Karthago zurückgetrieben und die Macht der Griechen auf Sicilien befestigt. Die persischen Truppen waren verpflichtet, zwei Tagereisen weit von dem Gebiete der griechisch-asiatischen Niederlassungen entfernt zu bleiben, und das Geschwader, das ägäische Meer zu räumen. Das war die Glanzzeit, in welcher die griechische Staatskunst ihren großen Aufschwung nahm. Erste Hauptfolge, daß Athen als meerbeherrschender Handelsstaat, mit vierzig unterthanen Inseln und einer zinspflichtigen Küstenfläche Kleinasiens von mehr als 1000 Meilen, sein Haupt hob. — Die Blütenperiode war kurz, aber überaus glänzend und für die Menschheit unendlich fruchtbar.

Wir stehen auf der Höhe; blicken wir vor- und rückwärts.

Wenn wir alles in allem erwägen und einen großen Durchschnitt ziehen: die politische Entwickelung nach innen und nach außen, die sozialen Zustände, die Wechsel der Sitte und des Denkens, die allgemeine Bewegung in Kultur und Bildung; wenn wir alle diese Elemente sprechen lassen und gegen einander abschätzen, so scheiden sich mit zwingender Gewalt zwei mächtige Perioden des griechischen Lebens:

Die Zeit der aufsteigenden Entwickelung aller nationalen Kräfte bis zur Auslebung in ihrer vollendetesten Form und Blüte,

die der allmählichen Auflösung bis zum völligen Verfall und der Fremdherrschaft.

Die Grenze beider bildet der unselige peloponnesische Krieg.

Welches sind die springendsten Differenzen, die mit und nach diesem ins Leben der Griechen eintraten?

Digitized by Google

Die aus dem verderbenvollen Krieg erwachsenden Grundgegensätze fixiert K. O. Müller wie folgt: Übereinstimmung der freien Griechen gegen den kecken Willen einer Stadt; Landmacht gegen Seemacht; Reichtum an kampfgeübten Männern gegen den des Geldes; langsame und zaudernde Überlegung gegen entschloßne Verwegenheit; Anhänglichkeit an das Alte dem Streben zum Neuen gegenüber; National-, Stamm- und Geschlechtsverbindung gegen willkürlich geschloßne; Aristokratie gegen Demokratie. — Das erste von diesen Dingen war bloßer Schein. Brutal und entsittlichend wirkte der 27jährige Krieg auf den Volksgeist schon durch die in vielen Städten des Landes mit barbarischer Grausamkeit geführten Parteikämpfe. Er leitete das allgemeine Verderben ein; ja er wurde vielleicht noch schädlicher für den Sieger Sparta als für das unterlegene Athen, weil er jenes gänzlich aus der längst anerzogenen Haltung und dem zur Notwendigkeit gewordenen Lebensgange herauswarf. Es war das größte Unheil, daß er das ionische Element viel zu rasch und zu früh aus der intimen Berührung mit der hellenischen Gesamtentwickelung löste und durch die Isolierung das athenische Leben dem schnellen Verfall anheimgab.

Ein förmliches Soldatenwesen bildete sich erst infolge dieses Kampfes und wuchs zum Verderben bald groß, getragen durch das heillose Söldnerwesen im Dienste des Nationalfeindes; standen doch in dem Heere des jüngern Cyrus 13 000 Griechen. — Die Kriegskosten waren die riesigsten, zumal der verhängnisvollen sicilischen Expedition, welche allein an Sold 3600 Talente forderte, nahezu das Dreifache der jährlichen Einkünfte. Die zu Anfang des Krieges aufgestellten Schiffe verlangten, nur sechsmonatlichen Sold gerechnet, 1500 Talente, und die Belagerung von Potidäa verschlang ihrer 2000 nach dem einen, 2400 nach anderen Berichten.

Die entscheidendste Wendung der Folgezeit war das Aufsteigen des böotischen Stammes mit Theben zur selbständig leitenden Macht, welche die Wiederkehr spartanischer Gewaltherrschaft für alle Zeiten unmöglich machte; in dem Sinne nennt Curtius diese Kriegsentscheidung die wichtigste von allen, die je zwischen Griechen gefallen. An diese Erhebung eines vorher unbeachteten Kleinstaates knüpft sich Thessaliens und überhaupt des Nordens Hereinziehen in die Politik und Geschichte; und ihr folgt eine Zeit der allerverwickeltesten, mannigfach wechselnden,

Digitized by Google

das nationale Wesen bis hinauf nach Makedonien, bis herüber nach Syrakus ergreifenden Wirbels, der Städte- und Staatenbündnisse und Kriegszüge, des fast chaotischen Durcheinanders im Kampfe zwischen Hegemonie und Selbständigkeit.

Das letzte siegende Nationalelement, vorher erst halb anerkannt, in Epirus-Makedonien vertreten, bildet den geschichtlichen Übergang zum Römertum, wie Großgriechenland den geographischen vertritt. Mit Makedoniens Hegemonieplänen wird der Schwerpunkt des politischen Lebens wieder in den Norden verlegt; das will sagen: der Ausgang der griechischen Nationalgeschichte versetzt die leitenden Kräfte gerade wieder dahin, wo sie in ihrem Anfange gestanden hatten, in die während der blühenden Nationalkraft zurückgeschobenen und höchstens als halb ebenbürtig anerkannten Stämme. — Zu Philipps und Alexanders Zeiten war in den Partei- und Städtekämpfen der Geist bereits verderbt, die Nation aufgelöst, die Unabhängigkeit preisgegeben, allgemeine Anarchie hereingebrochen; das übersah der große Redner Demosthenes, dessen Mut und hochedler Sinn größer waren als die Einsicht in die Lage der Zeit und in das Geschlecht der kleinen Menschen. Nach dem Tage von Chäroncia urteilte ein attischer Mann mit dem verzweifelten Schlagworte: „Verloren wir nicht, so waren wir verloren". Die Zeit der einheitlich monarchischen Herrschaft war so unausweichlich gekommen wie für Rom nach den Bürgerkriegen; das gab Aristoteles zu: das Königtum allein sei seiner Natur nach im stande über den Personen zu stehen, die das Staatsleben zerrütteten; es allein könne in diesem die rechte Mitte schaffen.

Geschichte der Sitten und der sozialen Umwälzungen vom peloponnesischen bis zu den heiligen Kriegen dürften kaum sprechender gezeichnet werden als an den wechselschweren Lebensläufen der athenischen Feldherrn oder Bandenführer Timotheus, Iphikrates, Chabrias und Chares; man lese insonderheit, was wir von dem ersten wissen. Ein Hauptübel erster Klasse waren die persischen Tribute oder Bestechungen. Auffallend merkwürdig sind die zwar spärlich zu unserer Kunde gekommenen Daten über athenische Vermögensverhältnisse in dieser Zeit, welche einen erschreckenden volkswirtschaftlichen Rückgang anzeigen, selbst in den größten Vermögen, die uns unbedeutend erscheinen. Eine riesige Umwälzung über ganz Griechenland brachten die heiligen Kriege

Digitized by Google

durch den delphischen Tempelraub der Phokäer, sowie die Schätze des makedonischen Philipp seit seiner Besetzung der thrakischen Goldgruben. Aus diesen und anderen Gründen sank der Geldwert so beträchtlich, daß er zu des Demosthenes Zeiten bereits fünfmal geringer war als zu denen des Solon; Gold stand zu Silber in alter Zeit wie 10 : 1, später wie 15 : 1. Ausdehnung des Verkehrs und Zunahme der Geldmassen bedeutete natürlich ein entsprechendes Steigen der Warenpreise. Nach Diodor wäre — unglaublich! — die Masse des durch den Tempelraub in Umlauf gebrachten Geldes auf 26 Millionen Gulden ansteigen; wie hoch sie auch gewesen sei, jedenfalls rief sie einer unerhörten volkswirtschaftlichen Revolution, die gleich sitten- wie religionsverderblich wirkte.

Athen vor dem peloponnesischen Kriege war jedenfalls die erste Kapitalmacht der griechischen Welt gewesen. Aber mit welch anderen Zahlen rechnete später das Reich Alexanders, der durch Flüssigmachen einer ungeheuren Masse edler Metalle, welche bis dahin unfruchtbar in den Schatzhäusern des Orientes gelegen hatten, ein allermächtigstes Ferment in die gesellschaftlichen Zustände seiner Zeit hineintrug, eine vollständige wirtschaftliche Revolution, definitive Verschiebung der Schwerpunkte des Weltverkehrs und unverhältnismäßige Steigerung der Preise. Außer den unermeßlichen Beutegeldern wurden im letzten Jahre seiner Regierung die Einkünfte des Reiches auf 30 000 Talente berechnet, dazu die Naturallieferungen, die für den Hof allein zu 13 000 Talenten veranschlagt wurden. Seine Schenkungen, so an die Truppen, die Ausgaben zu Bildungszwecken waren ebenso enorm; noch größer diejenigen für die riesigen Bauunternehmen wie Wiederherstellung des Kanalsystems in Babylonien, Ausräumung der Abzugsgräben am Kopaissee, Wiederaufbau der verfallenen Tempel in Hellas, wofür allein er 10 000 Talente verwendet habe, Dammbau bei Klazomenä, Durchstechung der Landenge nach Teos, die Heer- und Handelsstraßen zu Land und zur See, die Städtegründungen. — Das eigentliche Griechenland aber verfiel trotzdem unwiderruflich. Strabon hat seine Verödung vor und während des Eindringens der Römer erschreckend lebendig gezeichnet. Er fand zu des Augustus Zeit in Arkadien noch eine einzige Stadt stehen, die übrigen einst berühmten Orte in Schutt und Trümmern; in Böotien noch Tanagra und Thespiä aufrecht, von Theben einzig die Burg als Wohnstätte einiger armseliger Menschenhaufen; schon vorher lagen auf Euböa

Digitized by Google

2/3 des Bodens aus Mangel an Menschenhänden unbebaut. Ganze Landstriche im Norden waren fast entvölkert, in Lakedämonien und Arkadien die Hälfte der einst bewohnten Ortschaften untergegangen. Nach Pausanias war eine große Zahl der vormals blühenden Städte zu Nestern aus ärmlichen Hütten heruntergesunken; in anderen weideten nach Dio Chrysostomus „die Schafe vor dem Rathause das Gras, und das Gymnasium war in ein Kornfeld verwandelt, aus dessen wogenden Ähren die Häupter der Marmorbilder kaum hervorragten". Weite Strecken des entvölkerten Landes wüst, abgelegene Hütten und Gehöfte, „deren Bewohner kaum je eine Stadt gesehen und von der Kultur ganz unbeleckt geblieben waren". Droysen sagt über diese Zustände: „Fremde Feldherrn kommen, plündern, gehen, andere folgen zu strafen und von neuem zu plündern, die Parteien der gegenseitigen Erbitterung zu überlassen. Tyrannen mit und ohne diesen Namen, Abenteurer, die Beute, Herrschaft, Genuß suchen, Söldnerscharen, die auf Werbung warten, fremde Besatzungen, die nicht Sitte noch Gesetz, nicht Eigentum noch die Heiligkeit der Familie achten, Geächtete, die Waffengewalt heimgeführt und an die Spitze des Staates gestellt hat, Verräter in Reichtum schwelgend, die Menge verarmt, sittenlos, gleichgültig gegen die Götter und das Vaterland, die Jugend im Söldnerdienst verwildert, im Schoß der Lustdirnen ausgemergelt, von den Philosophien der Mode verleitet, Alles in Auflösung, in wildem Lärm, im krampfhaften Übermaß, dem schon die stumpfeste Abspannung folgt, — das ist das traurige Bild des Griechenland jener Zeit". — Der stärkere Teil der makedonisch-griechischen Bevölkerung hat sich in Söldner und Vagabunden aufgelöst. Wirtschaftliche Verarmung und politische Zerrüttung schlagen das Land nieder. Die sogenannte jüngere Tyrannis, ein Gewächs verschlechterter Sorte, kommt auf in den vollends abgesprengten Kleinstaatenformen. So verblutete Griechenland, das aus tausend Adern seine Lebenskraft in alle Welt verströmte. — Was half diesen innerlich verkommenden Staaten ein Schein äußerer Hebung, wie er vorübergehend Athen traf? Demetrios Phalereus brachte durch makedonische und ägyptische Hülfsgelder die Jahreseinkünfte auf 1200 Talente und verschaffte dem kleinen Staate für den Moment eine solche materielle Blüte, daß auf seinem beschränkten Gebiet 21 000 Bürger, 10 000 Fremde und 40 000 Sklaven lebten. Demetrios Poliorketes, der nach jenem die Stadt beherrschte, brachte

Digitized by Google

zu seinem kleinasiatischen Feldzug eine Macht zusammen, dergleichen niemals vorher in Griechenland gesehen worden war: 98 000 Mann Fußvolk und 12 000 Reiter; die Flotte habe 500 Segel gezählt, worunter Riesenfahrzeuge mit 15 oder 16 Ruderbänken, so daß sie mindestens 100 000 Ruderkräfte brauchte.

Ein Faktor, der das ganze Leben Griechenlands völlig umwandeln half, war

die Stellung zu Persien;

sie fordert ihre besondere Betrachtung. — Die erste große Wendung wars, als die reichen und blühenden kleinasiatischen Pflanzstädte, ihre Unabhängigkeit preisgebend, dem Könige Krösus von Lydien zinspflichtig wurden; die zweite, als gegen diesen das jung gekräftigte Perserreich mit seinen Streitkräften auszog und Sardes fiel; die dritte und entscheidendste, Einleitung zu den persischen Kriegen gegen das Mutterland, als nach dem schlecht geleiteten ionischen Aufstand und der Seeschlacht bei der Insel Lade das glänzende Milet fiel. Die Jonier dieser Küste waren am früheſten zu lebhaftem Weltverkehr und daher auch einem ins Weite reichenden Weltüberblick gekommen; daran knüpft bei ihnen das erste selbständige Philosophieren. Die Perserkriege weckten unter den Griechen mächtig die Idee eines gemeinsamen Vaterlandes, die auch von der Dichtkunst lebhaft aufgegriffen wurde (so Simonides von Keos, des Themistokles Freund). Daß sie eine That ersten Ranges waren, dafür bürgt schon die Übermacht, deren sie sich erwehrten. Dürften wir dem unzuverlässigen Ktesias glauben, so bestand das große Heer des Xerxes aus 800 000 Mann Fußvolk, 80 000 Mann Reiterei, einer Menge Kriegswagen und auch Kamelen; dazu kommt eine Flotte von mehr als 1200 Trieren zu 150 Ruderern, die Transport- und kleineren Fahrzeuge eingerechnet von 3 à 4000 Segeln, gesamte Bemannung 250 000. Man befrage übrigens lieber den ehrlichen Herodot, der zumteil noch größere Zahlen hat. Bekanntlich zerfällt der Krieg in zwei Hauptpartien: Offensive Persiens, nach deren Abwehr umgekehrt eine solche von Griechenland aus, welche denn nach Kurzem in ein Verzetteln ohne weltgeschichtliches Interesse auslief. Damit kam rasch die volle Wendung.

Die Früchte jenes Freiheitskampfes wurden verkümmert durch den Rivalitätenstreit der griechischen Staaten unter sich, weshalb selbst

Digitized by Google

das zerfallende Persien in Griechenland herrschend wurde durch seine Bündnisse und sein Geld und die griechischen Söldner in seinen Heeren. Was das Schwert nicht vermocht, das that das Gold. Mit dem Sinken der nationalen Begeisterung, die dem Bruderkrieg zwischen den zwei Hauptstaaten folgte, und mit dem Streben der einzelnen Staaten- und Städteweſen sowie der Parteien, sich emporzubringen und die anderen zu beherrschen, ward mehr und mehr das persische Geld in Hellas Meister, die „goldnen Bogenschützen" fingen seine Geschichte zu regieren an und seine Staatenordnung zu verderben. Das schon seit dem peloponnesischen Kriege, den das Orakel den dorischen genannt hat, da der bewegende Gegensatz derjenige der Dorier gegen die Jonier war. Bezog doch Sparta über 5000 Talente von Persien, um eine Flotte zu unterhalten. Diese freiwillige Erniedrigung unter den alten Nationalfeind, den sich jetzt alle zu verbünden trachteten, um seiner Subsidien sicher zu sein, gipfelt in dem von Sparta heimtückisch betriebenen Antalkidischen Frieden, einem Akte der Schmach, wie ihn eine Nation kaum ärger über sich ergehen läßt. Der schlau diplomatische Wortlaut war: „Der König Artaxerxes hält es für billig, daß die Städte in Asien ihm gehören und von den Inseln Klazomenä und Kypros; die anderen hellenischen Städte aber, große wie kleine, sollen frei sein, nur Lemnos, Imbros und Skyros wie vor Zeiten den Athenern gehören. Welche Staaten diesen Frieden nicht annehmen, die werde ich, vereint mit denjenigen, die ihm beitreten, zu Lande und zu Wasser, mit Schiffen und mit Geld bekriegen". Das war ein frei zugestandener Sieg des dem Verfall zugehenden Persien, die direkte Verleugnung der nationalen Volksgeschichte, der Siege und Helden von Platää und Salamis. Was halfs, daß der intrigante Vermittler hernach wegen der unauslöschlichen Schande den freiwilligen Hungertod starb!

Wie hat sich in jenen Perioden das griechische Staatenleben gestaltet? inwieweit und in welchem Sinne kann von einer griechischen Geschichte als Einheit gesprochen werden?

Politischer Entwicklungsgang.

Hellas weist die vielfachst abgestufte Mischung verschiedenartiger Staatsformen auf. Nirgends wohl als noch im alten Rom ist das

Digitized by Google

Verhältnis des freien Bürgers zum Staat intimer; galten ja dem frei und edel geborenen Griechen Mensch und Staatsbürger so ziemlich identisch, die Beschäftigung mit der Allgemeinheit als die würdigste und lohnendste. Diese Freimachung der Kräfte für das Staatsinteresse erkaufte die Gesellschaft durch das Opfer der Sklaverei, deren Einwirkung höchst bestimmend war. Ausgangspunkt der staatlichen Organisation waren die uranfänglichen Stamm- und Geschlechtsverbindungen mit ihren Häuptern, daher die patriarchalische Monarchie, neben ihr eine Art Aristokratie der Häuptlinge. Volkseinteilung nach Stämmen und Geschlechtern — Phylen und Phratrien. Nach Beseitigung des Königtums die Oligarchie, da und dort in Timokratie (Plutokratie) übergehend. Wichtigste Behörde war der Rat oder Senat (Rat der Alten). Bei der Machtausartung dieses Regimentes trat im 7. Jahrh. fast überall eine Erhebung gegen dasselbe ein, in ihrem Gefolge vielfach die republikanische Tyrannis. Nach deren Zwischenstufen oder auch ohne sie richtete sich die Volksherrschaft (Demokratie) auf, in ihrer Ausartung Ochlokratie (Pöbelherrschaft) werdend; dann kamen der Verfall und die Fremdherrschaft. Die oberste Gewalt lag nominell bei der Volksversammlung, gegen welche sich die Hetärien der Wohlhabenden und Gebildeten wendeten. Als gesunde Grundlage des staatlichen Lebens bis zum Verfalle hin erhielt sich die unabhängige Gemeinde.

Übrigens ist der rote Faden, der die Geschichte der Griechen durchzieht, die sich ablösende, sehr ungleich lange dauernde Hegemonie je des einen der vier (ursprünglich in der Mythe je durch ihre Heroen vertretenen) Volksstämme und danach des fünften d. i. makedonischen. Jeder bleibt eine Zeit lang Führer, und sobald sie alle sich ausgelebt haben und erschöpft sind, ist auch das Leben Griechenlands zuende.

Älteste Staatsform der mythischen und heroischen Zeit war das patriarchalische Königtum auf kleinem Raum. Hauptobliegenheiten des Regenten die priesterliche, die Leitung der Rechtspflege und der Oberbefehl im Kriege. Die Edlen in den Burgen bildeten den königlichen Rat, der Demos die wenig geltende Volksversammlung. Also Fürst, Rat und Volk die drei absteigenden politischen Faktoren. Sklaven aus Kriegsgefangenschaft und Kauf. Eine Spur ältester Kasteneinteilung, an welche z. B. die vier attischen Phylen erinnern mögen.

Digitized by Google

Gewisse Priestertümer, auch einzelne Stände waren erblich. In den zahlreichen kleinen Völkerschaften und unabhängigen Staaten galt noch Land- und Seeraub; daher war der Fremde rechtlos, wenn nicht unter besondern Schutz oder Vertrag gestellt, und ewiges Exil galt der Todesstrafe gleich. Anfänge des Völker- und Personenrechtes sowie der Humanität waren die Heilighaltung des Gastrechtes, der Schutzflehenden und Herolde, der Verträge und Tempelgebiete. — Erste schriftliche Gesetzgebung die um 660 von Zaleukas den Lokrern in Süditalien gegebene.

Von geordnetem Staatswesen kann erst seit der großen dorischen Wanderung gesprochen werden, und im ganzen und großen hat sich das so entstandene Staatensystem trotz aller Reibungen und nie rastender Bewegung bis zum Untergang des selbständigen Lebens der Nation erhalten, weil die natürlichen Grenzen der Landschaften mit den politischen der kleinen Einzelstaaten meist zusammenfielen, was im Interesse organischer Bildung und Beziehung ein großer Vorzug war. Es war die letzte gewaltige ethnographische Erschütterung, die, wie man jetzt will berechnet haben, erst ums Jahr 1000 begonnen habe, nicht früher.

Der oben schon berührte Zirkel einzelstaatlicher Entwicklung wurde unter folgenden Erscheinungen durchlaufen: Gegen das anfängliche Königtum stand ein Kampf der höhern und niedern Aristokratie auf und endete fast durchgehends mit seiner vollen Beseitigung oder doch empfindlichen Schwächung; die erste Phase der zunächst durchaus aristokratischen Republik war die Adelsherrschaft der alten Familien, ihre wichtigste Behörde der Rat, auch etwa Rat der Alten, Gerusia genannt; ihre Ausartung in eine verhaßte Oligarchie vollzog sich durch Anmaßung, einseitiges Recht und Volksbedrückung; dagegen erhob sich das durch Handel und Großgewerbe reich gewordene Bürgertum — Phase der Timokratie oder Geldherrschaft; gegen diese wiederum stand die Masse der ärmeren Bürger auf und begründete die reine Demokratie, welche in Wirklichkeit die oberste Gewalt in die Volksversammlung legte; letzte Phase — die ochlokratische Ausartung. Die das griechische Leben ganz besonders kennzeichnende Erscheinung im Kampfe der höheren und unteren Schichten war als Übergangsphase zur Demokratie die Tyrannis d. i. die demokratisch oder gar demagogisch gefärbte Autokratie einzelner meist sehr bedeutender, zumteil auch edler Persönlichkeiten,

Digitized by Google

die aus dem Schoße des Volkes selbst oder aber im Anschluß an dasselbe aus dem Adel aufstiegen, um dann über Alle zu herrschen. Auch sie erfuhren meist einen raschen Sturz. Dieses Schema politischen Entwicklungsganges ist mehr ideell, von den wenigsten Staaten annähernd, ganz streng von keinem innegehalten, gewisse Stufen übersprungen oder in anderer Folge durchlaufen. Man mag als ein freilich verhältnismäßig spätes Musterbild den Gang der korinthischen Verfassung nehmen.

Ganz Griechenland bietet uns das Bild kleiner Städtestaaten in selbständiger Entfaltung; und besäßen wir eine Verfassungsgeschichte dieser zahlreichen Kleinstaaten, sie wäre die mannigfaltigste und reichhaltigste der Welt und würde die denkbar lehrreichste Musterkarte von Verfassungsformen darstellen; denn diese gliederten sich so vielfach und wechselreich, daß Aristoteles in seinem (verlorenen) Werk über die Staaten ihrer nicht weniger als 235 gegliedert hat.

Das doppelte Unheil waren die Reibungen der Kleinstaaten unter sich und die Kämpfe der Stände und Parteien im Innern, von deren Gehässigkeit des Aristoteles Erwähnung einen Begriff giebt, daß in einzelnen Staaten die Aristokraten sich durch einen Eid verpflichten mußten, dem Volke Feind zu sein und nach Kräften zu schaden.

Die griechischen Tyrannen sind entschieden, schon vermöge der Art ihres Aufkommens, aufgeklärte Selbstherrscher gewesen; in der gleichen Familie hielt sich die auf persönlich hervorragende Eigenschaften abstellende Macht selten lange. Ganz natürlich bewiesen diese Herrscher immer Lust zu großen Unternehmen, besonders zu glänzenden Bauwerken. So durfte der von den Pisistratiden zu Athen erbaute (nicht vollendete) Zeustempel als der größte der Welt, staunenswert für alle Zeiten erklärt werden. Die Macht und auch der Zwiespalt dieser Institution war das Zusammenfallen aristokratischer Bildung der Häupter mit demokratischen Tendenzen. — Die Tyrannis tritt fast gleichzeitig in einer so großen Reihe von Staaten auf, daß sie auf Einen Zug staatlicher Entwicklung hindeutet: Orthagoras und sein Haus in Sikyon über ein Jahrhundert, Kypselos und die Seinen in Korinth 73 Jahre, Prokles in Epidauros, Theagenes in Megara, der weise Pittakos in Mitylene auf Lesbos, der allerdings nach der Führung seiner Herrschaft nicht eben in diese Klasse zählte; Thrasybulos in Milet nebst den übrigen unter Ägide der Perser eingesetzten oder aufrechtgehaltenen Städteherren auf der

Digitized by Google

kleinasiatischen Küste; die berühmten Herrschaften des Polykrates in Samos, der Pisistratiden in Athen sind geschichtlich hervorragend. Wichtig ward diese Phase auch auf Sicilien, so in Akragas (Phalaris), Gela, Sybaris, Syrakus, schließlich der Durchführung des Plans eines griechisch-sicilischen Gesamtreiches naherückend, also ein mächtig nationales Interesse vertretend. Das glänzendste Beispiel gab Gelon von Gela, der zugleich das herrliche Syrakus gewann und einen starken Teil der Insel beherrschte. So im äußersten Westen des Hellenentums, während umgekehrt in seinem äußersten Osten d. i. dem ionischen Kleinasien dieselbe Form antinational wirkte. Den erklärtesten Feind hatte sie jederzeit an Sparta, das sie — Thukydides sagt das zutreffend — fast überall (Sicilien ausgenommen) stürzen half, weil sie seinem Staatsprinzip völlig widerstrebte.

Die Hauptzeit des Griechentums rechnet nach Olympiaden, von 776 vor bis 394 nach Christo, da die Nationalspiele aufhörten.

Nationale Einheitselemente und -Versuche.

Nie in der Geschichte ist ein einheitliches Griechenland aufgetreten, nie ein Gesamtstaat; das war schon Folge der Wechsel in der Natur- und Landesbeschaffenheit. Nie auch findet sich ein voller Gesamtbund noch ein anerkanntes Schiedsgericht. Die Regel sind unerschöpfliche Reibungen zwischen den einzelnen Gemeinwesen, und immer wach blieb der Widerstreit der kleinstaatlichen Sonderinteressen gegen die gemeinsam hellenischen. Auch gelang die Unterwerfung des Ganzen unter ein fremdes Reich erst den Römern, als sie die umliegenden Länder gewonnen hatten. — Bundeseinrichtungen und die Versuche zu umfassenden Gesamtbünden blieben auf dem Boden immer schwach. Die ältesten waren die Tempelamphiktyonien. Spartas Hegemonie im Peloponnes d. i. der dorisch-oligarchische Staatenbund ist durch Athens ionisch-demokratischen Seestädtebund balanciert. Die unvollständige und vorübergehende Vereinigung gegen die Perser zerfiel rasch wieder eben in den ältern peloponnesischen (unter Sparta) und den neuern archipelagischen Bund (unter Athen). Die panhellenische Bundesidee des Perikles ist Idee geblieben. Thebaischer Bund, von kurzem Leben. Einheit legte erst Makedonien von außen auf; auch sie hat nicht

Digitized by Google

gehalten. Da war keine der Großstädte des Orients; dafür aber gleichmäßigere Thätigkeit und Bildung; im Innern jederzeit Mannigfaltigkeit und Abstufung der Lebensformen, sodaß die Differenz in Ausbildung der einzelnen Stämme und Kleinstaaten genau der nicht geringern in der Gestaltung der Landschaften entspricht. Dieses mannigfach entfaltete, überall gleichberechtigte Kleinstaatenleben war, wie alle zugeben, ein mächtiger Sporn. Heeren sagt: „Der Glanz von Athen vermochte so wenig Korinth und Sparta als Milet und Syrakus zu verdunkeln. Jede Stadt hatte ihr Leben, hatte ihre Art zu sein, und gerade weil sich jede Etwas fühlte, ward auch jede Etwas". Immerhin aber blieb bei aller Stammesmannigfaltigkeit und Kleinstaatenzerteilung der nationale Einheitstypus stehen durch Sprache und Geist, äußere Erscheinung und Lebensweise, und der Hellene fühlte sich als solcher.

Das älteste stammeinigende Band waren die Amphiktyonien in namhafter Zahl, auch in den Kolonialländern; ihre erste klassische Erscheinung die dorische, um das Orakel von Delphi geschart, zwölf Völkerschaften aus Thessalien und Mittelgriechenland umfassend. Es zeichnet höchst primitive Rechtssatzungen, wenn die durch gemeinsamen Kult verbundenen Genossen nur die zwei Sätze beschworen: kein Stamm solle den Wohnort des andern von Grund aus zerstören und keiner Hellenenstadt bei einer Belagerung das Wasser abgeschnitten werden. Einem politisch-religiösen Bundesgericht von 24 Mitgliedern, zwei aus jedem Staate, kamen wohl neben den die Weiheстätten betreffenden auch völkerrechtliche Entscheidungen zu. Übrigens ruhte hier der wichtigste Einfluß auf dem Orakel, ohne welches keine Kolonien entsendet, kein Kult eingeführt, keine Gesetzgebungs- oder Verfassungsänderung vollzogen wurde; es stand wesentlich unter dorischer Leitung und spielte später in der Politik eine jesuitisch verwerfliche antihellenische Rolle.

Das auch staatlich einigende Hauptgewicht lag bei den Heiligtümern, welche die Mittelpunkte erst des Stamm-, dann des Nationallebens wurden, allen voran Orakel und Priesterschaft von Delphi mit ihrem prophetischen Gott Apollo. Noch mehr: sie wurden die Ausgangspunkte des öffentlichen Rechts und Verkehrs, um welche her Gasthäuser, Gesellschaftshallen und Kaufbuden sich einrichteten; ihre Tempel die Banken, zu denen die heiligen Straßen führten, was den

Digitized by Google

Wege- und Brückenbau zur früheſten Ausbildung brachte. Ja es bildete ſich für die Feſt- und Kampfwagen im ganzen Land auf den Tempelwegen die gleiche Spurweite aus (5 Fuß 4 Zoll). Das Tempelinſtitut von Delphi, das berühmteſte und einflußreichſte aller, ward zugleich eine große Handelsgeſellſchaft und Leiterin der weit ausgreifenden Anſiedelung; der delphiſche Apoll ähnlich wie der phönikiſche Melkart zugleich Kolonialherr und Gründer des kolonialen Rechts. Natürlich floß da auch ein reicher Schatz politiſcher Lebenserfahrung und geiſtiger Bildung zuſammen. Der delphiſchen Prieſterſchaft ſind folgende Kulturſchritte zugeſprochen worden: Umwandlung des phönikiſchen ins griechiſche Alphabet, Ordnung der Zeit, Anfänge der Geſchichtſchreibung und Verwendung der Kunſt im Dienſte der Religion. In alter Zeit für ariſtokratiſche Verfaſſungen und beſonders mit Sparta verbündet, ſinkt ſie an Anſehen und Bedeutung ſeit ihrer zweideutigen Haltung in den Perſerkriegen. Der Amphiktyonenbund aber hat ſich erſt mit dem Verfall des Orakels verloren; er wird noch bis auf die Antonine herunter erwähnt und zwar als erweitert, ſtatt der urſprünglichen zwölf Staaten 30 umfaſſend. Das Heiligtum ſchloß Kaiſer Theodoſius zu Anfang des 4. chriſtl. Jahrh. — Ein alt gefeiertes Nationalheiligtum der ioniſchen Griechen, den prachtvollen Apollotempel mit Orakel, bei dem die deliſchen Kampf- und Muſenſpiele gefeiert wurden, beſaß Delos, die kleinſte der Cykladeninſeln, alter Zentralſitz der öſtlichen Kolonien.

Das zweite geiſtig einigende Element waren die Nationalſpiele, dem Urſprung und Weſen nach Akte des Kultus, Bundesopfer, als welche auch Thukydides ſie kennt. Die großen olympiſchen (fünftägig) und ihre Chronologie ſind wie geſagt um 394 n. Chr. auch mit Theodoſius erloſchen, es war die 283. Olympiade. Bereichert und vergeiſtigt waren die pythiſchen in Delphi und die obgenannten deliſchen durch Einführung der muſiſch-orcheſtriſchen Künſte.

Der geſchichtlich bedeutendſte Anſatz zu einem nationalen Geſamtbunde fällt in die Zeit unmittelbar nach den Perſerkriegen; das war der deliſche Seebund unter Athens Hegemonie. 474 wird als das Jahr angenommen, da Athen unbeſtrittenermaßen zum erſtenmal die wohlverdiente Hegemonie zur See beſaß, und 460 als dasjenige des erſten Verſuches zu einem durchgreifend panhelleniſchen Bunde, der ſcheiterte, weil Sparta und unter ſeinem Einfluſſe der Peloponnes

Digitized by Google

versagten. Ein Zentrum ward damals auch das heilig und unverletzlich erklärte Landgebiet von Platää, das sich als leuchtende Vorkämpferin hervorgethan hatte. Eine neue eidgenössische Wehrverfassung wurde eingerichtet: eine Bundesmacht von 10 000 Mann, 1000 Reitern und 100 Kriegsschiffen sollte stets zur Landesverteidigung bereit sein. Das war die Erneuerung der alten Bundesform der Amphiktyonien, Delos jetzt „das Delphi des Archipelagus", während das kontinentale, bereits an Bedeutung gesunken, stets den konservativ dorischen Geist wahrte. Die gemeinsame Bundeskasse, zuerst im Heiligtum des Apollo daselbst, hernach in Athen selber, bezog 460 Talente jährliche Zuschußgelder, die später bis 600 anstiegen. Die politische Partei in Athen, welche den unvermeidlichen Bruch mit Sparta zweifellos heranrücken sah und sich darauf rüstete, zog dann auch die Genossen des Seebundes straffer an, ihre Stadt sollte wirklich gebietende Macht sein. Ansehnlich genug war dieser Bundesstaat in seiner größten Ausdehnung d. i. zur Zeit des Perikles. Er umfaßte die meisten Küstenstädte in Kleinasien und am Hellespont und fast alle Inseln des ägäischen Meeres; die Bundesgenossen zogen sich von den Markungen Pamphyliens über Lykien, Karien, Jonien, Kolchis an den Hellespont und die Küste von Thrakien. Das ganze Gebiet zerfiel in fünf Steuerkreise: den karischen, ionischen, hellenischen, thrakischen und die Inseln. Byzanz und Paros zahlten die höchste Steuerquote, je 15 Talente. Außerordentliche Bundesgenossen ohne Tribut waren Platää, die Messenier in Naupaktos, Zakynthier, Akarnanier, später auch Korkyräer. Urkundlich aus Inschriften nachgewiesen ergab ein Verzeichnis 264 unterthänige Orte, thatsächlich mögen es über 300 gewesen sein. Auf noch größere Plane sann der geniale athenische Staatsmann, als er den Vorschlag eines panhellenischen Kongresses machte.

Doch die Vielstaaterei war dem Lande von der Natur aufgedrückt. Die massenhafte Zersplitterung vermöge der horizontalen und vertikalen Gliederung, das Zerteilen durch Meere und Gebirge, die ungemeine Abstufung in der Landesformation, Bodenart und den Fruchtbarkeitsgraden machten jede Landschaft — seis Insel oder Halbinsel, Küsten- oder Binnenland —, jedes für sich begrenzte Thalgebiet oder Bergland zum selbständigen Ganzen mit eigener politischer und zivilisatorischer Gestaltung. Und so stark war bei diesem Volke der autonome Sinn entwickelt, daß nach dem Periplus des Skylax Inselchen

Digitized by Google

wie Peparethos und Amorgos zwei oder drei unabhängige Stadtgemeinden enthielten; und Kreta, der alte Sammelplatz vieler Völkerschaften, zerfiel in etwa 30 Städterepubliken ohne alle Einheit, weshalb es politisch ohnmächtig blieb.

Mochten übrigens Zeiten und Stimmungen noch so zerrissen sein, Ein Band gab es immer, durch welches alle Griechen sich mit Stolz von den Barbaren absonderten und als Einheit fühlten, das war ihre herrliche Sprache, der Zusammenhalt über die Meere hin. Es war stark genug als ideales Kulturband, nicht aber politisch.

Volkswirtschaftliche Zustände.

Das erste Element, welches dem Leben eine rationell gesunde Grundlage gab, war das absolute Fehlen jener Großstädte nach Art des Orientes oder nach unserer modernsten Lebensweise. Als eine passende Bürgerzahl gelten 10 000, das Doppelte bereits für großstädtisch. Selten ging der Ort über 40—50 Stadien Umfang hinaus, und wenn sich die Einwohnerzahl stark vermehrte, schritt man zur Verpflanzung in Kolonien. Für Theben, Athen und auch noch das königliche Rom werden je 43 Stadien als Weite des Mauerringes angegeben, gewiß nicht nach Zufall, sondern nach wohlberechnetem Plan und Maß. Sparta war nie eigentlich eine Stadt. Athen hatte 10 000 Häuser, mit den Hafenstädten zusammen 200 Stadien Gebiet; in Stadt und Hafen lebten höchstens 180 000, in den Bergwerken 20 000 Menschen. Auf die übrigen 38 Meilen des stark bevölkerten Ländchens kamen noch 300 000 Seelen, 7900 auf die Quadratmeile. Eine Menge kleiner Städte und Flecken, Dörfer und Höfe bedeckten das Land. Das entsprach der im Volke vorherrschenden Neigung, welche das mäßig konzentrierte Zusammenleben in kleineren Ortschaften bevorzugte. Ländliches Dorfleben in größerer Zerstreuung galt nur etwa in Elis und Epirus, bei Ätoliern und Arkadiern.

Als weitere Erleichterung kam hinzu, daß der Lebensunterhalt sehr wenig kostete. Dagegen stand der Kapitalzins hoch. Zu Solons Zeit kostete in Athen ein Opferschaf nicht mehr als eine Drachme oder 75 Pfennige, und um fünf Drachmen war eine Ochse zu haben. Man schätzt, daß ein Athener täglich mit einem Phönix Getreide

Digitized by Google

auskommen konnte, deren 40 auf den Medimnos gehen, und dieser stand im Wert einem Schaf gleich, kostete nicht so viel als der Tagessold eines Reiters. Öl und Feigen waren sehr billig, Fische im Überfluß da.

In den guten Zeiten blieb die Küche sehr einfach. Eine Eigentümlichkeit waren die der Mahlzeit folgenden Zechgelage (Symposien). Die Eßlust artete bei dem feiner angelegten Volke nie in die Ungeheuerlichkeiten der Römer aus, wenn auch einzelne Stämme wie die äolischen Thessaler, die Böotier, Argiver und Eleer stärker als andere zu materiellen Genüssen sich neigten. Eine reiche Eß- und Kochlitteratur ist fast ganz verlorengegangen.

Die Kleidung war ein Untergewand von Tuch und ohne Ärmel — Chiton, bei der Arbeit durch den Gürtel aufgeschürzt; darüber eine Art Mantel, durch eine Spange befestigt, über der Schulter hängend, bei Nacht zugleich als Decke dienend. Haupt und Füße blieben in der Regel unbedeckt. Das Untergewand liebte man glänzend weiß und fein gewoben, den Mantel dicht, reich verziert. Die Frauen kleideten sich zu alter Zeit in das altdorische Gewand mit doppeltem Gürtel, zogen aber hernach das ionische vor; dieses war weiß, aus Leinwand oder Wolle gefertigt, ein Untergewand mit Ärmeln, darüber ein gewebtes faltenreiches Staatskleid, mit mehreren Spangen befestigt und auch das Haupt deckend. — Die Tracht war natürlich, geschmeidig, leicht und elegant dem Körper sich anschmiegend und wirkte ganz besonders durch den Faltenwurf. Nirgends die künstlich geschraubte Umhüllung der Glieder wie bei den Modernen. Jedenfalls stimmte sie mit der römischen und auch der türkischen: Tunika und Toga entsprechen dem griechischen Chiton und Himation. — Einfach, fast spärlich war auch das Hausgerät; Sofas, Tische und Lampenträger die einzigen Hauptgegenstände; zur Aufbewahrung der Kleider und anderer Habseligkeiten dienten Truhen. Die Form entschädigte in den schönen Vasen, Schalen, Henkelkrügen, Bechern, Urnen und Kandelabern.

Als Gesellschaftsspiele erscheinen: der Kottabos bei den Gelagen, Ball-, Würfel-, Brett-, Städte-, Soldaten- und Morraspiel (das letztere noch in Italien beliebt). Die höchste Rolle aber im nationalen Leben fiel den Kampfspielen zu. Das erste dabei war der einfache Wettlauf; dann traten allmählich hinzu der Doppellauf, der Fünfkampf

Digitized by Google

und das Ringen, der Faustkampf, das Wagenrennen mit vier Pferden, der Vollkampf, das Wettrennen einzelner Pferde, Wettlauf und Ringen von Knaben, Faustkampf von solchen, Lauf in schwerer Waffenrüstung, Rennen mit zwei und mehr Pferden. Für die Einführung jeder dieser Erweiterungen werden bestimmte Olympiaden angegeben, so wichtig erschienen sie. Spätere Schriftsteller führen zwölf Kampfarten für Männer und acht für Knaben an. Wie hoch schätzte man diese Spiele! Von den aus Persien zurückkehrenden Zehntausend wird berichtet, sie haben, als sie nach schwersten Mühsalen wieder das Meer sahen, zu allererst eine Rennbahn errichtet, um sich im fröhlichen Wettkampfe wieder als Hellenen zu fühlen. — Der alte Kern dieser Spiele blieb immer der Fünfkampf, bestehend aus Lauf, Sprung, Ringkampf, Diskus- und Speerwurf.

Die Alten brauchten viel mehr Öle und Salben als wir, so besonders die Griechen zum Einreiben der Haut, zum Salben des Haares, Parfümieren der Kleider ꝛc., was dann die späteren Römer nachgemacht haben.

In den guten Zeiten des Volkes war die Lebensweise so sehr öffentlich, daß auch die Reichen nicht an Luxus der Privatwohnungen dachten; erst in der makedonischen Zeit, als Größe und Freiheit vorbei waren, kam dieser auf, wogegen dann die öffentlichen Bau- und Kunstwerke in Vernachlässigung fielen. Die athenischen Häuser waren meist klein und unansehnlich, die Straßen eng und krumm, die oberen Stockwerke häufig überhangend. Die Preise der Häuser mochten etwa von 3 Minen bis 120 ansteigen (204—8250 ℳ).

Ein eigentümlichstes Verhältnis berührt die Frage der Kinderaussetzung. In den ältesten Zeiten allgemein auf griechischem Boden, erscheint sie als ein noch elementarer Versuch innert der Lösung der sozialen Frage, „die Lebensfürsorge der Unkultur“ in der Form einer Beschränkung der Konsumtion. Es wäre eins der interessantesten weltgeschichtlichen Kapitel, den Entwicklungsgang zu verfolgen von diesem Zustande der natürlichen urmenschlichen Unbeholfenheit aus bis zu der auf Erhaltung Aller abzielenden und doch niemals ihr gewachsenen Kulturzeit. Eine beachtenswerte Mittelstufe giebt Älian von den böotischen Gemeinden an; diese verboten die Aussetzung, stellten aber dem Vater, welcher die Mittel zur Erhaltung des Kindes nicht beschaffen konnte, frei, dasselbe als Sklaven der Gemeinde zu

Digitized by Google

schenken, worauf es durch diese behufs der Erziehung zum Sklavenstande der einen oder andern Familie übergeben wurde.

Den Ackerbau hielten die Griechen für das gerechteste Erwerbsmittel, wie die Römer für das ehrenvollste; jenes beweist die hervorragende Bedeutung, welche man seiner Schutzgöttin Demeter für Ehe und Gesetzgebung beilegte. Am sorgfältigsten sei er im Peloponnes betrieben worden, wofür man sich heute noch auf die künstlichen Terrassen beruft, welche man überall an seinen Berglehnen findet. Die Hauptprodukte waren: Getreide in den vier Arten Weizen, Gerste, Dinkel und Spelz; Hülsenfrüchte, Hirse, Sesam, Futterkräuter; Garten-, Obst- und Weinbau, Olivenbau am sorgfältigsten in Attika. Im übrigen war die Schätzung der gewöhnlichen oder Handarbeit sehr gering. Aristoteles will die Arbeiterklassen nicht an den Staatsgeschäften teilnehmen lassen und sagt: „Das beste Volk ist das, welches den Ackerbau betreibt"; ferner: „In wohlgeordneten Staaten läßt man den niedern Handwerker nicht einmal zum Bürgerrechte zu". Ein anderer Politiker wollte, daß alle Handwerke von öffentlichen Sklaven betrieben würden, und ein Verhältnis derart habe wirklich einmal in der dorischen Kolonie Epidauros bestanden, wie denn in Sparta nur Periöken und Sklaven das niedere Handwerk trieben, das von den staatsbürgerlichen Rechten ausschloß. Unter die Hopliten nahmen die Spartaner nur landbauende Periöken auf, gewerbtreibende bloß unter die Leichtbewaffneten; auch im alten Athen sei es ähnlich gehalten worden mit den Theten, zu denen die Handwerker zählten. Der Kreter Hybrias, den dorischen Sinn zeichnend, sagt in einem Skolion: Mit Lanze, Schwert und Tartsche ackere, ernte und winzere er und heiße deshalb Herr der Mnoia. Diophantes zu Athen wollte die Handwerker einfach zu Knechten machen. — Nicht mehr war der Kleinhandel geachtet; in Theben die Verordnung: fähig Magistrat zu werden sei nur, wer zehn Jahre über keine Krämerei betrieben habe. Älteste genannte Gewerbe schon zur Heroenzeit waren: Arzt, Seher und Sänger, Schmied und Zimmermann, Lederarbeiter und Fischer; Erz- und Waffenarbeit früh geschätzt (so in Chalkis). Sklavenarbeit drückte die Preise herunter. — Der Zusammenhang zwischen Wertung der Arbeit und Aufkommen eines soliden Mittelstandes läßt sich nirgends besser nachweisen als in Korinth, wo die Schätzung des Handwerks etwas höher gestanden und mit ihm ein

Digitized by Google

kräftigerer Mittelstand aufgetreten sei; ja die Gesetze schützten hier vor Beschimpfung des Gewerbes und Kleinhandels.

Die Wertung der Arbeit steht in direktester Beziehung zur Sklaverei, die massenhaft war, so daß die Zahl der Unfreien überall weit über die der Freien hinausging; und fast möchte man zu dem Schlusse schreiten: Je höher zivilisiert ein Stamm oder Staat war, desto mehr Sklaven hielt er. Am weitesten trieben es hierin wie natürlich Handels- und Fabrikstaaten. Dürften wir den höchst zweifelhaften Zahlenangaben, die freilich so unglaublich als möglich sind (was schon am Verhältnisse des Areals zur Bewohnerzahl sich mehrfach erweisen läßt), nur irgendwie trauen, so hätte in Attika die Zahl der Unfreien das Vierfache, in Korinth und Ägina gar das Zehnfache der Freien (dort 460 000, hier 470 000), in Chios noch mehr betragen. Attika habe zur Zeit der Blüte Athens, d. i. um die Mitte des 5. Jahrh. v. Chr., etwa 90 000 Vollbürger, die Hälfte Metöken und um 360 000 Sklaven gehabt; unter Demetrios Phalereus noch 21 000 freie Bürger, 10 000 Metöken und 400 000 Sklaven. Sparta habe neben 30 bis 45 000 eigentlichen Spartiaten nahezu oder mehr als 200 000 Heloten und 100 000 bis 150 000 Periöken einbegriffen. Man unterschied Haus- und Feldsklaven, deren reiche Leute mehrere hundert, ja bis auf 1000 halten konnten, von welchen dann die überschüssigen zur Arbeit vermietet wurden. Der Preis eines gewöhnlichen Sklaven schwankte zwischen 1 und 10 Minen. Eine Mittelstufe zwischen Freien und Unfreien waren die Theten, besitzlose Tagelöhner, die besonders das Ackerfeld bauten und in mehr oder weniger trauriger Lage gehalten wurden.

In Hellas und Rom finden wir zur ältesten Zeit wenig Geld, dessen Menge erst seit der engern Beziehung zum Oriente wuchs; damit stiegen natürlich auch die Preise. Der Reichtum an edlen Metallen war übrigens, wie Polybios bezeugt, niemals groß. So habe Alexander bei Thebens Eroberung bloß 440 Talente an Beute gewonnen. Das kehrte sich dann allerdings zu seinen Zeiten völlig um; ungeheure Schätze wurden zusammengetragen, doch nur zum Vorteil Einzelner. So brachte man zu Athen die Zahl der reichen Häuser auf etwa 300, dazu mit ungeheuren Unterschieden des Vermögensstandes auch unter diesen. Wenn früher da und dort einzelne Bürger der großen Handelsstädte (wie Agrigent oder Syrakus)

Digitized by Google

fürstliche Reichtümer besaßen, so ist das wie überall eine Ausnahmserscheinung.

Wollten wir außer Athen charakteristische Zentralpunkte des nach allen Beziehungen blühenden Lebens aussuchen, so ständen in erster Linie etwa folgende: Auf dem asiatischen Boden Milet, das eine wundervolle Entwicklung durchlebte, dann aber 495 gänzlich zerstört ward, woher es schon bei den Griechen zur Bezeichnung auffallender Glückswechsel sprüchwörtlich hieß: „Vor Zeiten waren die Milesier mächtig". An seiner Stelle steht jetzt ein ärmliches Dörfchen. — Im Mutterlande war es Korinth, die glänzendste, reichste und angesehenste der griechischen Handelsstädte, zur Zeit des Tyrannen Periander Alleinherrscherin im westlichen Meere. — In Großgriechenland ihr ebenbürtig ihre Kolonialstadt Syrakus.

Man nehme Athen nach dem Vermögensbestande der Bürger und den Finanzen des Staates. Solon stellte bekanntlich nach dem Vermögen, das wesentlich aus Grundbesitz bestand, vier Klassen auf, deren letzte (die Theten) als besitzlos von den Ämtern ausgeschlossen, nicht zu Abgaben noch zum Dienst in schwerer Rüstung verpflichtet war und an die sechste der servischen Verfassung in Rom erinnert. Seine Verfassung demokratisierten Kleisthenes, der aus den vier Phylen zehn machte, und Aristides, der alle Klassen zu gleichen Rechten und Pflichten heranzog. Auf seiner Höhe als Haupt des Seebundes hatte der Staat eine hohe Einnahme, die namentlich beträchtlich erscheint, wenn man erwägt, daß der damalige Geldwert mindestens der achtfache des jetzigen war. Für den Reichtum sprechen die auf Bauten, Feste und Spiele verwendeten und dazu die in den Staatsschatz zurückgelegten Summen (einmal seien es 9000 Talente geprägten Silbers gewesen). Wenn die Einkünfte von den tributpflichtigen Staaten — und Aristophanes hat nicht weniger als 1000 Gemeinden aufgezählt, die in diesem Verhältnisse standen — höchstens auf 1200 bis 1300 Talente geschraubt wurden, so mag das an sich immer noch nicht so drückend erscheinen, zugleich aber ein Anzeichen sein von noch nicht großen zirkulierenden Geldmassen; denn interessant ist zum Vergleich des Polybios Angabe, daß dritthalb Jahrhunderte später Rhodus von Stratonika allein 100 Talente jährlicher Einkünfte zog. Böckh rechnet: Der athenische Staat habe zum mindesten 400 Talente für seine Bedürfnisse ausgeben müssen, was im Ver-

Digitized by Google

hältnisse zur Volkszahl und ihrem sozialen Stande gar nicht übermäßig, sondern ganz normal und bescheiden war. In außerordentlichen Fällen mochte die Summe bis auf 1000 Talente ansteigen.

Griechische Steuerformen waren die Gefälle, d. i. Einkünfte von Domänen, zumal Bergwerken, Zölle und Accise; Personensteuern waren nur Fremden und Sklaven auferlegt; Straf- und Gerichtsgelder; Tribute von Verbündeten; Leistungen reicher Bürger (Leiturgien). Vermögenssteuern waren nicht beliebt und nur in ausnahmsweisen Fällen bezogen; als erste wird die Olympiade 88,1 erhobene bezeichnet, veranlaßt durch die Kosten der Belagerung von Mytilene. Für die Sklaven wurde ein Kopfgeld von 3 Obolen entrichtet; ebensoviel zahlten die Freigelassenen; die Metöken ein jährliches Schutzgeld von 12 Drachmen (9½ ℳ) für den selbständigen Mann und die Hälfte für die einen eignen Hausstand führende Frau. Die Poleten verpachteten Zölle und Abgaben. Die Erhebungsart der Steuern durch Generalpächter war Usus in allen griechischen Ländern, ebenso in den makedonischen Gebieten und in Rom. Verkaufs- und Marktsteuer (1/100), Ein- und Ausfuhrzoll (1/50) finden sich angegeben. Eine ganz eigentümliche Einrichtung sind die atheniischen Leiturgien, regulär als Choregie, Gymnasiarchie, Architheorie d. i. Besorgung der heiligen Gesandtschaften zu den Nationalfesten, Speisung der Stammgenossen bei festlichen Anlässen, als kostbarste die Trierarchie, deren Höhe sich auf 40 Minen bis 1 Talent belaufen konnte (3144 bis 4715 ℳ), weshalb die Pflichtigen später (zu des Demosthenes Zeit) in Symmorien behufs gemeinschaftlicher Bestreitung zusammentraten.

Spezifische soziale Maßnahmen des griechischen Altertums waren: Verteilung von Ländereien — Domänen, eroberte Landstriche — an die Staatsbürger. So in Attika beim Übergang in die reine Demokratie; so in Rom als großes politisches Agitationsmittel. Bezahlung des Eintrittsgeldes zu Theater und Spielen an ärmere Bürger (in Athen 2 Obolen). Demagogisch verderblich wirkend Kleons dreifache Erhöhung des Richtersoldes (auf 3 Obolen, eine halbe Drachme oder 38 Pfennige pro Tag), was bei den massenhaften Geschwornengerichtsversammlungen und der großen Zahl von Richtern dem Staat jährlich etwa 150 Talente (gegen 3/4 Mill. ℳ) kostete.

Das Handelssystem war anfänglich wie überall Tausch, bis bestimmte Wertmesser eingeführt wurden, was den Übergang zum

Digitized by Google

Kaufhandel anzeigt, noch nicht ausgesprochen diesen selbst, indem das Geld immer noch als eine Ware, zwar die eigenartigste zur Preisbestimmung galt. Vieh war in der Heroenzeit das eigentliche Tausch-, Verkehrs- und Zahlmittel, Rinder und Schafe; auch bezahlte man mit Häuten (so steht es im Homer). Allerdings finden sich auch schon Metalle, deren Wert mittels der Wage nach dem Gewicht bestimmt wurde, woher der Name Talent kommt; doch ist Gold lange sehr selten; mußten ja im 6. Jahrh. die Lakedämonier das zur Vergoldung einer Statue notwendige Material bei dem Lyderkönige Krösos bestellen. Seit wann finden sich geprägte Münzen? — Noch die Drakonischen Geldstrafen in Athen waren Viehbußen, die erst Solon in förmliche Geldbußen umwandelte, das Schaf zu einer Drachme, das Rind zu fünf Drachmen ansetzend. Der Temenide Pheidon von Argos (gest. 660 v. Chr.) sei der erste gewesen, der auf dem Festlande nach phönikischem Muster und babylonischem System, das schon über die syrischen Länder verbreitet war, Münzen prägen ließ. Schon im 6. Jahrhundert ist kunstvolle Prägung nachweisbar, im 5. und 4. erreichte sie ihre Höhe, ganz besonders in den großgriechischen Staaten. Lebensvolle Charakteristik, Formvollendung und reiche Mannigfaltigkeit werden an ihr gepriesen, und so dürfte man füglich die Ausbildung des Münzwesens als Seitenstück wählen zu derjenigen der Plastik überhaupt. Von Argos aus wurden Münzen und Gewichte den dorischen Staaten gegeben, den ionischen von Euböa und seinen zwei mächtigen Städten Chalkis und Eretria, woher der Name kommt euböische Münze (das hier reduzierte Talent). Die ersten Goldmünzen seien schon in ziemlich früher Zeit von Cyzicus oder Platää geprägt worden; auch Ägina ist genannt, als habe es zuerst Talent, Mine und Drachme aus dem Metall gegossen, und das äginetische Talent blieb bei den Dorern in Geltung, unterschieden von jenem euböisch-ionischen System.

Hauptartikel der Ausfuhr waren: Wein, Öl, Manufakturwaren, diese namentlich in Thon und Metall; der Einfuhr: Getreide und andere Lebensmittel obenan, Bauholz, Rohmaterialien für das Gewerbe, Luxusgegenstände und Sklaven. Nach Sklaven, Pelzen und Korn fuhr man wohl in den Norden, d. i. von den pontischen Kolonien aus zu den von Herodot erwähnten skythischen Völkerschaften. Auch bestand wohl übers kaspische Meer eine Straße mit Stapelplätzen für die indisch-baktrischen Waren.

Digitized by Google

Als große Handelsstaaten traten außer Athen und Korinth auf: die Inseln Samos und Chios. Samier seien die ersten gewesen, welche in den atlantischen Ozean einfuhren. Milet mit seinen reichen Kolonienstädten, neben Tyrus und Karthago in seiner Blüte die bedeutendste Handelsstadt der alten Welt, fuhr unter anderem bis zu den fernsten Küsten des Pontus Euxinus. Seit dem Zurückgehen Athens stieg ganz bedeutend das erst 408 v. Chr. gegründete Rhodus, das in der zweiten Hälfte des 4. vorchristl. Jahrhunderts seine Beziehungen über die ganze Welt ausdehnte und sein Seerecht zum allgemein gültigen erhob. Daneben in der makedonischen Zeit Korinth. Früher hatte das altkunstsinnige Felseneiland Ägina mit 1/2 Mill. E. eine Zeit lang das unbestrittene Übergewicht im ägäischen Meere, etwa ein Jahrhundert bis auf die Perserkriege herab; und für seine Bedeutung spricht schon die allerdings wohl um vieles zu hoch angegebene Zahl von 470 000 Sklaven, die in seinen Werkstätten und auf den Schiffen beschäftigt gewesen seien; immerhin habe damals seine Flotte die athenische selbst übertroffen. Die Insel Delos erhoben die religiöse Bedeutung und der hier zentralisierte Sklavenhandel in der Mitte des 2. Jahrhunderts zu hoher aber kurzer Verkehrsblüte. — Treffliche Kunststraßen bauten die Griechen, voran die Athener, insbesondre für die festlich-religiösen Züge, so die heilige Straße nach Eleusis, die nach Delphi, eine solche bei Kyrene; das wurden auch die Handelswege.

Mächtig und alt war bei ihnen die nach phönikischem Vorgang im Gefolge der Handelsbeziehungen betriebene Kolonisation, das mittelländische und schwarze Meer ein hellenisches Kulturreich, derart daß in vielen dieser Kolonien (Kleinasien) die Kultur rascher vorschritt als im Mutterlande selbst. Dazu kam trotz alles nationalen Stolzes die Vermischung mit den Einheimischen jener Länder. Nach Westen erhielt sich kräftiger und bestimmender der Kulturstrom, nach Osten aber lief durch Makedonien erobernd die politische Strömung mit, so daß auf kurze Zeit Kleinasien ganz und Mittelasien zumteil griechisch ward. Die Kolonien sind randständig, den Küsten entlang, nach Ciceros trefflichem Worte: „Die Griechen haben sich begnügt, den Ländern der Barbaren einen hellenischen Saum anzuweben". Neben dem ältern Kleinasien ward Großgriechenland Hauptstätte dieser Niederlassungen; älteste hier, noch aus der mythischen

Digitized by Google

Zeit, Cumä von Euböa aus, die meisten im Laufe des 8. Jahrhunderts.

Die Kolonien stellen das flüssige, rasch lebende Element im Volke dar. Sie stiegen zu früher Kultur auf, machten schneller die Entwicklungsstadien durch, verloren aber in kurzer Zeit die nachhaltige Kraft und starben bälder ab. So wurden sie in der Regel schnell reich und gingen dann zu üppigem Leben über, in dem sich manche der herrlichsten Plätze verzehrten. Beispiele: Sybaris, Tarent, Agrigent. Von den Bewohnern des letztern majestätischen Platzes galt das Sprüchwort: sie bauten, als wenn sie ewig zu leben, und schmausten, als ob sie den letzten Lebenstag zu benutzen gedächten. Die Stadt, deren Größe auf der Wein- und Olivenproduktion ruhte, habe auf ihrer Höhe 800 000 E. gezählt, bloß 20 000 Vollbürger nebst mehr als 180 000 Beisassen und Fremden, mit Syrakus zusammen mehr Einwohner als jetzt die ganze Insel. Syrakus selbst, das griechische Haupt auf Sicilien, namentlich nach dem Siege von Himera, im Verlauf durch Vorstädte vergrößert, stieg auf 1 Million. Kroton habe gegen das Ende des 6. Jahrhunderts 100 000, Sybaris unter dem Tyrannen Telys gar 300 000 Menschen unter Waffen stellen können. Das reiche Sybaris, das dann im Kampfe mit Kroton zerstört wurde, beherrschte eine ganze Reihe von Völkerschaften, zählte bis Pästum hinauf 25 Töchterstädte und stellte bei festlichen Aufzügen 5000 glänzende Ritter. — Um die Mitte des 6. Jahrhunderts war Milet die Mutterstadt von 75—80 Töchtersitzen, die ihr zumteil gleichkamen. Galt doch von jenen beweglichen Joniern, daß sie sich gleich gut „im kimmerischen Eise“ wie „in den Palmenhainen des Nil“ einbürgerten. Allgemein waren Jonier die eigentlichen Zug- und Wandervögel, unter ihnen voran Chalkidier, Phokäer und Milesier; von den Dorern waren es Korinther und Megarer. Chalkis auf Euböa zeichnete sich besonders aus; es allein habe zur Zeit der Blüte 32 Pflanzstädte auf der Halbinsel Chalkidike gezählt, die von jenem den Namen annahm und ganz mit Griechen bevölkert wurde. Großer Erzbau daselbst. — Die Zeit der Anlagen dem mittelländischen und schwarzen Meere entlang fällt zwischen Lykurg und Solon, und im Laufe weniger Jahrhunderte saßen Griechen von Spanien an bis in den äußersten Winkel des Pontus Euxinus. Allerdings reichte das phönikische Kolonisationsgebiet, das größte der alten Welt, noch

Digitized by Google

weiter, indem es vom persischen Meerbusen bis Cerne an Afrikas Westküste lief.

Der mächtige Anstoß zur Bewegung kam von jenen großen Wanderzügen, die wir unter dem Namen der dorischen Wanderung zusammenzufassen pflegen. Nach gewohnter Annahme um 1100 v. Chr. durch das Einbrechen illyrischer Völkerschaften in Epirus veranlaßt, dauerte diese große Stammverschiebung über zwei Jahrhunderte, indem sie erst von West nach Ost lief, dann hinab nach Mittelgriechenland, von da nach dem Peloponnes und dann wiederum weiter auf die Inseln und hinüber an die kleinasiatische Küste. Hier und auf den ägäischen Inseln setzten sich jedenfalls die ältesten Kolonien; die in Unteritalien fallen größtenteils von 750 bis 650; am Pontus Euxinus und der thrakischen Küste in die zweite Hälfte des 6.; ins 7. die im nordafrikanischen Kyrenaika; um 536 entstand als die fernstliegende aller das phokäische Massilia, um 550 Naukratis am Nil.

In Italien überwiegen die ionischen Pflanzstädte; übrigens sind außer vereinzelten drei Schichten zu scheiden: die chalkidische, zu welcher u. a. Kyme und Zankle (Messana) zählen; die achäische, die Mehrzahl der großgriechischen Städte (so Sybaris) umfassend; die dorische, am stärksten in Sicilien, so Syrakus, die korinthische Prachtstadt von 4½ Meilen Umfang, Agrigent u. a. m. Früh besetzten Griechen die Ostseite der Halbinsel, welche Plinius wegen dieser alten Kultureinflüsse ihre Stirnseite nannte; daher kommt auch der Name ionisches Meer. Daß sie aber auch die westlichen Gestade bald auffanden, besuchten und besetzten, das beweist wieder ein Name, indem jenes Westmeer das tyrrhenische benannt ward (nach den ionischen Tyrrhenern Kleinasiens). — Natürlich sind die Städte, die so massenhaft kolonisierten, Sammelpunkte gewesen, da sie mit ihrem eignen Bürgerbestand unmöglich so großer Ausbreitung genügen konnten.

Bezeichnend ist, daß die älteste Hauptmacht ein Inselstaat war (Kreta), der erste König ein Seekönig. Danach war am frühesten Korinth voran; hier ward vor 700 die erste Trireme gebaut (156 Ruderer, in Summa etwa 200 Mann Bemannung), die dann etwa vier Jahrhunderte griechisches Normalschiff war. Gleichwohl schreckte das weit weniger inselreiche westliche Meer, das ihnen unheimlich und fremd vorkam, die Griechen ziemlich lange ab. „Bist du um Kap Malea herumgefahren, so vergiß was daheim ist", so lautete ein

Digitized by Google

alter Schifferspruch. Später wurde das anders. Das imgrunde weit unheimlichere pontische Meer wurde schon früh durch seine Pflanzstädte wohnlicher. Von der ursprünglichen Furcht vor dem Meere und der Unsicherheit auf demselben zeugt folgende Thatsache: nach Herodot habe man, als 150 Jahre nach der ersten Olympiade Kyrene gegründet wurde, nur mit Mühe einen Seemann auftreiben können, der die libysche Küste besucht hatte und als Führer taugte. Nach eben demselben erforschten zuerst die Phokäer das adriatische und tyrrhenische Meer. — Zentralpunkt der großen Seefahrt ward hernach Athen, dessen Kriegsflotte zu Alexanders Zeit 300 Segel zählte, meist Triremen von etwa 125′ Länge und 20′ Breite. Nach ihm sank das Seewesen, und lächerlich macht sichs bei Livius zu lesen, daß der achäische Bund mit zehn Schiffen gegen die illyrischen Piraten auszog, daß König Philipp von eben demselben fünf Kriegsschiffe geborgt und spät erst sich entschlossen habe ihrer 100 zu bauen. Man fing jetzt an statt der Triremen als größte Kriegsfahrzeuge Schiffe mit 4—7 Ruderreihen übereinander zu bauen. Das größte griechische Fahrzeug sandte die Stadt Herakleia dem makedonischen Könige Ptolemäos Keraunos; es trug 800 Ruderer und 1200 Soldaten.

Frühe besaßen Griechenland und Makedonien ein ausgebildetes Heerwesen mit eigentümlicher Taktik; die bedeutendsten Männer des Landes wandten sich seiner Ausbildung und mit nicht geringerem Eifer derjenigen seiner Flotte zu, zumal seit es von außen angegriffen war; Waffen- und Heerordnung erfuhren gewaltige Wechsel seit den homerischen Kämpfen bis auf die persisch-makedonischen Söldnerdienste herab.

Übrigens war die griechische Kriegsmacht niemals groß. Das stattlichste Heer, so viel weder vor- noch nachher je wieder zusammengebracht worden, vereinigte der zaghaft zaudernde Spartanerkönig Pausanias vor der Schlacht bei Platää, in Summa etwa 110 000 Mann. Aus den im Kriege gegen Xerxes zusammengetretenen Staaten waren 38 700 Schwerbewaffnete und 69 500 Leichtbewaffnete, doch ohne Reiterei; 10 000 Hopliten aus Sparta, Adel und Periöken, begleitet von etwa 40 000 Knechten; aus dem ganzen Peloponnes 27 000 Hopliten, dazu 3000 aus zerstreuten Orten, 8000 nebst 800 Bogenschützen aus Athen, Platäer und Thespier mit 600 schwer und 1800 unvollständig Bewaffneten. Die höchste Zahl an Hopliten,

Digitized by Google

die zur Zeit der Perserkriege der ganze Peloponnes ins Feld stellen konnte, war 60 000. In der Ebene von Marathon seien kaum 10 000 Athener gestanden. Zur Zeit Philipps von Makedonien hat Justin die griechische Kriegsmacht auf 200 000 Fußsoldaten und 15 000 Reiter geschätzt. Die neue Truppengattung der Peltasten mit kleinem Rundschild, langer Lanze und großem Schwert führte der geniale athenische Bandenführer Iphikrates ein.

Auch hier finden sich Streitwagen (bei Homer), ehe Reiterei auftrat, in Athen gepflegt, am vorzüglichsten im ebenen Thessalien.

Athens Macht war jeder andern, einzig Sparta ausgenommen, unbedingt überlegen, und zur Zeit seiner rivalisierenden Herrschaftskämpfe hielt es zu Land und zur See eine so große regelmäßige Truppenmacht aufgestellt, daß darin unsere modernen Staaten nicht weiter gehen und bloß von einzelnen Städten Großgriechenlands noch höhere, unglaubliche Zahlen angegeben werden. Athen, das zur Zeit des Kampfes mit Ägina erst 30 Triremen besaß, bei Artemision 100, bald darauf 150, stellte bei Salamis etwa $^2/_3$ der aus 400 Triremen bestehenden Griechenflotte, zu Anfang des peloponnesischen Krieges für sich allein 400. Als Haupt des Seebundes vermochte es mit den Schutzstaaten 92 000 Mann ins Feld zu schicken. Sparta, der ausgebildetste Militärstaat, konnte es auf 53 000 Mann bringen, wovon freilich bloß das Zehntel Spartiaten waren, ein zweites Zehntel schwer und leicht bewaffnete Periöken, die übrigen Heloten.

Als erste griechische Seeschlacht wird vom Jahre 665 ein Kampf auf dem adriatischen Meere genannt, durch welchen sich von ihrer Mutterstadt Korinth die mächtige Kolonie Korkyra losriß.

Die eigentliche Kunst und Taktik der Kriegführung betreffend, wissen wir folgendes: Die ersten Wurf- und Belagerungsmaschinen habe Perikles, dessen Werkmeister sie erbaute, bei der Belagerung von Samos verwendet. Hundert Jahre später ist ein riesiger Fortschritt in solchen Konstruktionen bestätigt, und die drei großartigsten Kriegsbegebenheiten zu ihrer Bethätigung waren: die Belagerung von Tyrus durch Alexander d. Gr.; von Rhodus durch jenen Demetrios, der von da den Namen Poliorketes (der Städtebelagerer) davontrug; die Verteidigung von Syrakus durch den großen Mechaniker Archimedes. Friedliche Beispiele aber einer weit vorgeschrittenen industriellen Technik lieferte der Bau von Alexandria mit dem Hafen und dem als siebentes

Digitized by Google

Wunder der Welt erklärten Leuchtturm; dazu der Riesenplan einer Heerstraße durch die libysche Wüste bis zu den Säulen des Herakles. — Der gegenseitige Aufwand an Erfindungen vor Tyrus ist bewundernswert: Streuen von glühendem Sand, Auswerfen von Feuer, Steinen, glühenden Eisenkugeln, langen Speeren, Anwenden von langen, durch Maschinen bewegten Sicheln, um die Seile des Sturmwidders zu zerschneiden. Wohl noch interessanter und lehrreicher ist, was vor Rhodus versucht wurde; denn da sieht man sie alle spielen, die ingeniös erfundenen und ins Riesige gebauten Angriffs- und Verteidigungsmaschinen: die Katapulten und Schleuderer, die gewaltigen Türme und Schirmdächer, die ungeheure Helopolis mit neun Geschossen und fast 100 Ellen Höhe, die bedeckten Gänge und Schildkrötendächer zum Schutze der Erdarbeiten, — das ganze kolossale Rüstzeug in furchtbar erfinderischer Thätigkeit.

Schon vorher trat Umgestaltung in der Taktik ein, die dazumal eine Wissenschaft wurde, als eben das griechische Kriegswesen daran war sich zu entnationalisieren. Hauptmoment ward des Epaminondas schiefe Schlachtordnung und Konzentrierung des Heeres auf einen Punkt. Die größte Umgestaltung aber führte, zwar gerade nach dem Vorbilde der Kriegsweise des großen Thebaners, die makedonische Phalanx durch mit ihrer sechzehn Glieder tiefen Aufstellung und einer Bewaffnung mit 30′ langen Speeren, welche fünf Glieder als unlösbaren Körper festhielten. Als ihr nicht mehr das Genie ihrer ersten großen Häupter und die Begeisterung eines zur Weltherrschaft aufstrebenden Stammes zu gute kamen, da erwies sie sich als zu schwerfällig und unbehülflich und wurde durch die römische Manipelaufstellung überwältigt, die den Vorzug der leichten Beweglichkeit hatte. Die makedonische Ordnung konnte sich ohnehin nur auf ebenem Boden bewähren, der durch keine Hindernisse die Masse lockerte, und bei einer auf der Seite wie im Rücken gedeckten Aufstellung durch den mächtigen Massenanprall wirken. Auch nach dem Vorgange des Epaminondas ward nun eine wohlgeschulte Reiterei aufgestellt.

Köchly und Rüstow setzen in der Taktik drei deutliche Perioden: Bis auf die Rückkehr der Zehntausend den reinen Hoplitenkampf, von da bis auf die Schlachten des Epaminondas das Ineinandergreifen aller Waffen zum Zwecke der Schlacht und größere Beweglichkeit, mit dem großen thebanischen Meister — schiefe Schlachtordnung —

Digitized by Google

höchste Entwicklungsstufe. Die späteren Pläne Makedoniens auf Griechenland und Persien hatte bereits Jason der Thessaler aufgenommen, der zuerst ein stehendes Heer von 6000 Söldnern schuf; seine vorzeitige Ermordung schnitt sie ab.

Schon die älteste Zeit schied Schutz- und Trutzwaffen, bei den letzteren Nah- und Fernwaffen (Schwert, weniger Keule und Streitaxt — Wurfspieß (Speer), Bogen und Schleuder. Nach der dorischen Wanderung schwindet der Streitwagen heroischer Zeit; Hauptkämpfer wird der schwerbewaffnete Fußgänger oder Hoplit; den frühern Einzelkampf absorbiert der Kampf in geschloßnen Massen; Leichtbewaffnete und Reiter erscheinen als schwache Corps, Sklaven als Diener; Elitecorps finden sich mehrfach, später überall Söldner.

Fassen wir nun das Geistesweſen der Nation in den glänzenden Hauptfaktoren seiner Auslebung.

Obenan steht unter ihnen die

Kunst.

Alt und groß ist die künstlerische Technik. Geräte und Gefäße in den vervollkommneten ägyptisch-assyrischen Formen wurden die vorbildenden des neuen Europa; höchste Eleganz in Vasen, vollendete Töpferei, Liebhaberei die bemalten Vasen. Die älteste Zeit schuf die cyklopischen Mauern und ihre charakteristischen Schatzkammern. Phönikisch-ägyptische Baumeister und eine Fülle des trefflichsten Materials waren da; daher wandte man sich bald zum Steinbau der Tempel, alle ältesten nach dorischer Ordnung. Die dorische blieb Hauptbauart der Griechen, aus Ägypten mag die korinthische gekommen sein. Edle Einfachheit und Harmonie, wohlgeordnete Abwechslung der Maße und Verhältnisse blieb immer Hauptkennzeichen; dazu lieferte kunstvolle Zusammenstellung mehrerer ausgezeichneten Gebäude sehr wirksame architektonische Gemälde. Baukunst blieb immer die erste und höchste, neben ihr die Bildnerei. Prachtwerke die Tempel, Markt- und Volksversammlungshallen, Stadien, Gymnasien, Hippodrome, Theater, Säulenhallen (Stoa), Mausoleen und Kenotaphien; dazu die prachtvollen Statuen der Götter und Heroen. — Eigentümlichkeit das Bemalen der Gebäude und Bildsäulen; jedenfalls aber sind nach Kugler die unteren Teile des Baues, die Säulen, Umfassungsmauern

Digitized by Google

und auch der Architrav unbemalt geblieben. Malerei: In älterer Zeit kannte man bloß das Kolorieren von Bildern und Reliefs; in Korinth zuerst wandte man die Malerei auf thönerne Gefäße an; und seit etwa der 50. Olympiade bildete sich perspektivische Darstellung aus. Die weitere Pflege war der zwei Schwesterkünste würdig, doch trägt sie auch in der Blütezeit eine gewisse Abhängigkeit von der Plastik an sich und damit das Überherrschen des formalen Elementes. — Auch die kleine Kunst war hoch entwickelt: gemalte Vasen, Gemmen und Kameen, Münzen, Mosaik.

Die Entwickelung der Kunst geht den großen politischen Umschwüngen parallel, also Anfang des Aufschwungs etwa um 500 v. Chr. mit den Perserkriegen, Blüte bis auf Alexander d. Gr., von da Verfall bis zur Zerstörung von Korinth und der vollen Auflösung des staatlichen Lebens.

Der große Kunsthistoriker Kugler hat folgende Perioden unterschieden: Die erste umfaßt das 6. Jahrhundert nebst den ersten Dezennien des 5.: Abschluß mit dem Fluten des hochgestiegenen Nationalbewußtseins infolge glücklicher Abwehr der starken persischen Offensivstöße. Zweite, aufsteigend gegen die Mitte des 5. Es ist die Zeit der großen Blüte, welche unmittelbar der glänzenden nationalen Erhebung folgt, und ihre Frucht. Sie überdauert das Ende des Jahrhunderts, den peloponnesischen Krieg und dessen nächste Folgen. Dritte, bis zum Ende des 4., auf Alexander d. Gr. Noch hohe Blüte, „lebhaftes Widerspiel der Kräfte im Innern des hellenischen Lebens". Vierte d. i. die Zeit nach Alexander. Vielseitigste Berührung mit dem Orient. Abschluß mit der römischen Weltherrschaft seit der Mitte des 2. und noch zwingender im Laufe des 1. vorchristlichen Jahrhunderts. — Also auch so spiegelt sichs lebhaft, wie die Perioden der Kunst und noch allgemeiner der gesamten Kulturentwickelung durch die mächtigen politischen Umwandlungen bedingt und gerufen und in ihrem Wesen moduliert sind. — K. O. Müller, weiter zurückgreifend, setzt die erste große Kunstwendung um die 50. Olympiade (580) und die mit ihr anhebende zweite Periode bis 460. — Entwickelnde Elemente der Zeit: lebhaftere Beziehungen zu Asien und Ägypten und damit größerer Handelsreichtum, Streben der Tyrannen nach Glanz und Ruhm, innerlicher wirkend das Vollenden des Kreislaufes der epischen Poesie, welche der Lyrik und

Digitized by Google

Dramatik ruft, Aufsteigen der Gymnastik und Orchestik zur Höhe ihrer Kunstleistungen.

So steigen denn auch die verschiedenen Stilcharaktere auf und ab, und zwar sind auszuscheiden: der alte heilige Stil, noch starr; der erhabene des perikleischen Zeitalters; der schöne der jüngern attischen Kunst; dann der ins Naturalistische herabfallende der makedonischen Zeit. Zuerst stoßen wir auf den typisch stationären Charakter und das strenge Halten an der religiösen Überlieferung, ein Gebundensein nach orientalischer Art. Dann tritt freies Schaffen ein in großartiger Phantasie und Gestaltungskraft, aber immer noch mit der ehrfurchtsvollen Scheu vor Gesetz und Sitte und national-religiöser Meinung. Danach das Vorschreiten zum Menschlich-Schönen in ganz freier Bildung, sicherer Stoffbeherrschung und technischer Vollendung, bis die überwuchernde Reflexion und künstlerische Effektberechnung allgemach zur Ab- und Ausartung führen.

Kräftig hat Ernst Curtius die Hellenen als Kunstvolk bezeichnet, indem er sagt: „Ihre erste geschichtliche That ist der Ausbau ihrer Sprache, und diese erste That ist eine künstlerische". Und fein haben mehrere Kenner des klassischen Altertums den wunderbaren Takt und das unfehlbare Schönheitsgefühl der Nation in der Kunst zu sehen begründet gefunden, und diese wesentlich unterstützt durch die Studien, welche die Gymnastik ihnen bot. Von ihr nährte sich in zweifellos fruchtbarer Weise die bildende Kunst; so standen nach Pausanias zu Olympia 230 Bronzestatuen dortiger Sieger.

Grundcharakter war in allen Künsten das Maß, also in denen der Bewegung oder Zeit der Rhythmus, überall Symmetrie als durchschlagendes Gesetz. Sehr wohl bemerkt A. W. Schlegel: es gebe keinen bessern Kommentar für die Tragiker als die Meisterwerke der plastischen Kunst.

Die Bildhauerei war von vornherein freier und selbständiger als die gebundene und starr gebliebene der Ägypter, die Statuen freistehend, ohne bindende Verknüpfung mit dem Bauwerke, individueller Ausdruck angestrebt. Dem Ägypter dagegen ist die Tempelkunst „eine Versteinerung von abstrakten Gedanken, ein plastisches Hieroglyphenzeichen". Edle Einfachheit durchgehendes Prinzip, und zwar auch in Kolossalwerken, wie das 26 griechische Ellen hohe Standbild der Pallas Parthenos eines war. Unterbrochen und gehoben wurde diese

Digitized by Google

imposante Einfachheit nur durch den an einzelnen Nebenteilen angebrachten reichen Schmuck, als z. B. an der Basis, den Waffen, selbst dem Rande der Sohlen, sowie allgemein durch Feinheit und Kostbarkeit des verwendeten Materials. So wog das abnehmbare Gewand der Pallas nach Philochoros 44 Goldtalente und war wenig über eine Linie dick; einzelne Locken des Zeus hatten nach Lukian 6 Minen oder über 5 ℔ Gold an Gewicht. Von späteren die um 280 errichtete 32 m hohe Kolossalstatue des Sonnengottes am Hafen zu Rhodus. Der Bronzeguß war am blühendsten in den peloponnesischen Schulen. Sie verstanden Wechsel der Farbe herzustellen durch Änderung der Mischungsverhältnisse von Kupfer und Zinn. Zu Gefäßen und Gußarbeiten verwendete man das geschätzte korinthische Erz. In der Skulptur der Spätzeit ragte durch mächtig anschauliches Leben hervor die rhodische Schule, und ihr entstammen die zwei berühmten Marmorgruppen des Laokoon und des Farnesischen Stiers, letzterer das größte aus einem einzigen Blocke gehauene Marmorwerk des Altertums, das wir kennen. Griechische Plastik und antike Vasen sind unvergleichlich vertreten im Britischen Museum. — Das plastische Volk stellte durchweg die Zeichnung obenan. Dem ägyptischen Tempelbau mögen sie die herrschende Grundform und die Umstellung mit Säulen entnommen haben, wozu sie als eigene Schöpfung beifügten den Fries und das eigentümlich geformte Kranzgesimse. Die dorische als Hauptbauart blieb vornehmlich westgriechisch, wogegen die ionische vorzugsweise ostgriechisch; die korinthische Ordnung finde sich in keinem alten Bau, sei nicht griechischen Ursprungs.

Auch hier ist die gesamte Anregung religiös: das Götterbild weckte die Plastik, der Tempel bildete die Baukunst fort, der Götter- und Heldenmythus entwickelte die Poesie; in Hymnus, Päan und Ode bildete sich Musik und Tanz aus, und die religiösen Feste wurden die Geburtsstätte des Drama. Der zu den mannigfachsten ernsten und komischen Gestaltungen Stoff bietende Götterkreis war der dionysische, unter den Heroenkreisen alle anderen weit überragend der des Herakles.

Mittel und Werkzeuge der Künstler mögen bereits dieselben gewesen sein, die wir heute verwenden. Sie kannten, wie Hermann gezeigt hat, das Modellieren um ein hölzernes Gliedergestell, die Verfertigung gebrannter Thonformen um ein Wachsmodell, ja bereits

Digitized by Google

das Punktesetzen. — Eine starke Reihe von Familien werden genannt, in welchen die künstlerische Thätigkeit und insbesondere die technische Übung vom Vater auf eine ganze Zahl von Nachkommen sich fortsetzten.

Die Feinheit des hellenischen Kunstgefühls bewährt sich in einzelnen berühmten Baugrundsätzen, aus denen sich zum starken Teil der freie, frohe und erhebende Eindruck des Leichten, des Schwellend-Schwebenden erklärt, welchen die den Stempel der erhabenen Beruhigung und Harmonie unauslöschlich in sich tragenden herrlichen Bauwerke auf den Beschauer machten. Es sind folgende Verhältnisse: Die Gesimse- (Mauerkranz-)linien sind nicht vollständige Gerade, sondern laufen in leise konvex aufsteigender Kurve, sodaß auf 100′ Länge $^1/_2$—$^3/_4$ Zoll Krümmung nach oben eintrat und ebenso viel Einbiegung nach innen, wodurch dann die großen Horizontallinien am Stufenbau wie auch am Gebälk ihre Starrheit verloren. Gleichartig wirkten die leichten Wechsel in Dicke und Abstand der Säulen von einander. Die Säulenschäfte sind oben etwas dünner als unten; meist läuft diese unmerkliche Verjüngung in gerader Linie von unten nach oben, oder die Säule geht ein Stück weit gerade hinauf, wonach erst die Verjüngung beginnt, oder sie verdünnt sich nach oben und unten zugleich (Schwellung, Entasis). Der Abstand nimmt, von innen nach außen gerechnet, ganz Weniges ab. Nach der wechselnden Standweite unterschied man fern-, weit-, schön- und nahsäulige Stellungen. An den bedeutendsten Tempeln Athens will man folgende aus optischen Gründen vorgenommene Konstruktionsweise beobachtet haben: die Stufen, auf denen die Säulen stehen, seien sowohl nach der Höhe hin als gegen die Mitte zu in ganz geringem Grade konvex, also ungleich, und die einzelnen Tambours der Säulen nicht wagerecht abgeglichen, sodaß die Axen sich etwas nach innen richten; erst der oberste Tambour wird wieder ganz wagrecht, um den Architrav sicher anzulegen. All diese fürs Auge kaum merkbaren Maßdifferenzen und ihre feine Berechnung für die Gesamtwirkung beweisen bei den Meistern unter diesem Volke einen geradezu bewundernswerten Kunstsinn.

Altpelasgische Bauanlagen in Argos, Mykenä (dem altachäischen), Tirynth, Orchomenos ruhten auf jenen sogenannten cyklopischen Mauern, welche an Burgen und Schatzhäusern ihre Hauptanwendung fanden, übrigens zu Thoren, Tempeln, Kanälen, Grotten und Labyrinth-

Digitized by Google

bauten dienten. Man sehe die Burg von Argolis, die Akropolis von Tiryns, die Schatzhäuser von Orchomenos und Mykenä, deren letzteres den imposantest gewaltigen Massenbau der Art zeigt. Die „wohlgebaute, breitstraßige, goldreiche" Mykenä Homers war in Bälde so gesunken und vergessen, daß Strabon gar vermeinte: es seien von ihr keine Spuren mehr da. Eine Akropolis hatten fast alle alten Städte, die ältesten eben aus jener Art von Mauern, und als einst mit solchen umgeben seien bis jetzt nahezu 400 Städte aufgezählt. Das erhalten gebliebene Hauptthor von Mykenä bildete eine 50′ lange Gasse mit gegen einander geneigten mächtigen Seitenpfosten. Die Mauern von Tiryns waren 25′ dick, im Innern bedeckte Gänge, 5′ breit, mit einzelnen Öffnungen. Die Ruinen der Akropolis daselbst, jetzt Paläo-Anapli bei Nauplia, werden als die riesenhaftesten Werke der Art in Altgriechenland angeführt, eine 200′ lange und 60′ breite Fläche, 19—22½′ dick, ursprünglich wohl bis 55′, jetzt nirgends mehr über 40′ hoch. Schon vorgeschritten ist der Bau von Mykenä, die Blöcke bearbeitet und mit fest schließenden Fugen in einander gepreßt. Noch ragen in unverwüstlicher Mächtigkeit die Ringmauern und das Löwenthor auf, dieses das älteste bekannte Werk griechischer Skulptur. Von da aus ging der weitere Fortschritt fast zum regelmäßigen Quaderbau über. Jene primitiv ungeheuerliche Architektur, die aufgetürmte Felsblöcke gewöhnlich von 4—7′, aber bis 10′ Länge verwendete, spiegelt noch ganz deutlich troglodytische Erinnerungen und Formen wider. Sehr alt, in den Schatzhäusern auftretend, ist die Überkragung i. e. Bedachungsart mittels über einander geschobener Steinplatten. Das Schatzhaus des Atreus (beim Volke „Grab des Agamemnon"), ein altachäisches Königsgrab, ist ein unterirdischer Kuppelbau.

Primitive Kunst formte die voräginetischen Götterbilder, holzgeschnitzt und plump, Arme und Füße anliegend; erst im Verlaufe vollzog sich der Übergang zu sitzender und schreitender Stellung. Vorgeschichtliche Thongefäße hat man auf Cypern gefunden. Einen entscheidenden Einschnitt machte der Erzguß, dessen Erfindung in der altsamischen Schule auf den Meister Rhökos und dessen Sohn Theodoros zurückgeführt wird, während in der des Lötens Glaukos auf Chios zur Zeit des Alyattes Ruhm erwarb. Jene hatte ihre Hauptsitze auf Ägina, in Korinth und Sikyon; und Kunstwerke dieser Zeiten

Digitized by Google

waren Weihgeschenke der Tempel, allerlei Gefäße und Geräte. Also waren gegen Ende des 7. Jahrhunderts neue Wege von Chios und Samos aus eingeschlagen, die Profankunst, und im Zeitraum eines Jahrhunderts (650—550) treten die ersten kunstmäßigen Götterbilder auf, daneben der Fortschritt zu Porträtstatuen ausgezeichneter Zeitgenossen. Das Besondre an der Schaffensart der Mehrzahl von Bildwerken ist die stückweise Zusammensetzung in Toreutik, Erzguß, Akrolithen und chryselefantinischer Arbeit. Die äginetische mit ihrem starren Naturalismus geht weiter zurück (Ruine des berühmten Athenetempels).

Hoch entwickelt ward auch die kleine Kunst: Gemalte Vasen, Mosaik, Gemmen und Kameen, Münzen (die prächtigsten Silbermünzen aus Großgriechenland). Schmuckgegenstände treten in äußerster Mannigfaltigkeit der Formen und großem Reichtum der Verzierungen auf; sehr häufig die Schlange als Armband. Die musivische Kunst ward in der alexandrinischen Zeit zur Geltung und in der römischen Kaiserperiode zur vollen Blüte gebracht. Unbedingt das berühmteste erhalten gebliebene Werk dieser Gattung ist die vielberufene Alexanderschlacht aus dem Hause des Faun zu Pompeji; Fläche = 198 Quadratpalmen, auf jeder wohl 6900 farbige Würfelchen. Einziges rein helleniſches Monument, das erhalten geblieben, ein Triton vom Fußboden der Vorhalle des Zeustempels zu Olympia.

Wie großes auch die Malerei geleistet, sie war auf viel beschränktere Mittel angewiesen als die moderne. Sie kannte weder die Luft- noch die Linearperspektive, war bis zur makedonischen Zeit auf vier Farben — schwarz, weiß, rot und gelb — beschränkt und bewies die Hauptkunst in der Zusammenstellung derselben und der Zeichnung; der Farbenreichtum war niemals groß und scheint nicht über das hinausgegangen zu sein, was die vollendeten Vasengemälde bieten; erst sehr spät kommen glänzendere und teure Farbenvorträge auf. Die Vasenmalerei war prächtig; schwarze Figuren auf hellem (rotem) Grunde sind noch ganz alt, vor den Perserkriegen; später kehrte man das Verhältnis um und malte hell auf dunklem Grunde. Mosaikmalerei ist aus dem Orient gekommen. Gemälde aus dem griechischen Altertum sind nur auf Thongefäßen erhalten, deren das Britische Museum eine reiche Sammlung hat. Statt der verlorengegangenen rein helleniſchen Wandmalerei sind in den verschütteten

Digitized by Google

Städten am Vesuv zahlreiche Wandgemälde aufgedeckt worden, hellenisch-italischen Wesens, feine Schöpfungen, anmutig und harmonisch ansprechend in Formen und Farben. Sie sind meist keine Fresken, sondern auf den trocknen Kalk- und Gipsmörtelgrund der Wände aufgetragen. — Wie schwer wir auch urteilen können, jedenfalls war die griechische Malerei auch technisch viel weiter vorgeschritten als die orientalische, die nicht über die Vorstufe der ausgefüllten Umrißzeichnung hinausgekommen ist. — In ihrem Wesen hat die antike Malerei immer etwas an die Skulptur sich Anlehnendes bewahrt; das prägt sich aus in dem Überwiegen der Formen und Umrisse einer scharf gehaltenen Zeichnung gegenüber den Licht- und Farbenwirkungen, in denen die Neueren Mischungen und Effekte erzeugen und eine Mannigfaltigkeit zeigen, wovon die Alten auch nicht die Ahnung hatten. Bei ihnen galt gleichmäßige Lichtverteilung und durchgehends klare Beleuchtung; Vermeiden starker Verkürzungen. — Die uns fremdartig berührende Polychromie der Bau- und Bildwerke scheint erst in der römischen Zeit, also immerhin schon bei absteigender Kunst, am ausgedehntesten verwendet. Jedenfalls wurde sie bei den kunstvollen Bauten aus feinem Material wie dem pentelischen Marmor bloß zur Hervorhebung der architektonischen Details verwendet, also an den Säulen, Kapitälen und Teilen des Gebälks, die Reliefs trugen, wobei rot und blau die Hauptfarben waren. So verhält sichs auch mit der Vergoldung der Säulen.

Wenn wir die drei Hauptbaustile nach den Säulenordnungen ausscheiden, so findet Schnaase das Verhältnis zwischen ihnen so: im dorischen herrschen das Einfache und Strenge, im ionischen das Zierliche und Zarte, im korinthischen noch größere Leichtigkeit und Reichtum des Schmuckes vor. Man hat den ersten mit der gedrungenen Kraft des kampfgeübten männlichen Körpers, den zweiten mit den feinen Formen des Weibes, den dritten mit der anmutig schlanken Gestalt der Jungfrau verglichen. Die Kunstgeschichte nennt heute das Kapitäl am zierlichen choragischen Denkmal des Lysikrates zu Athen als das einzige bis jetzt bekannte Beispiel durchgebildet korinthischer Form an einem hellenischen Bauwerke. — Nach der durch die mittelalterlichen Baumeister vorgenommenen Rekonstruktion werden fünf Säulenordnungen aufgestellt: die toscanische, von den Etruskern, einzeln auch in Rom verwendet, hat aber keine bis auf

Digitized by Google

unsre Zeit reichende Spur hinterlassen; die römische oder komposite setzt das Kapitäl aus der ionischen und korinthischen Ordnung zusammen.

Zentralpunkt der griechischen Kunst ist der Tempel und der Gott in seinem Haus als idealisierter Mensch. Jemehr die Vorstellung aus den gestaltlosen alten Naturgottheiten Menschengötter machte, desto entschiedener schritt die Kunst zu einem förmlichen Haus oder Tempel für sie über. Im allgemeinen waren diese Bauten nicht von besonderer Größe, weil sie nicht zur Versammlung der Gemeinde behufs gemeinsamer Andachtsübungen bestimmt waren. Alle aber standen auf mehreren mächtigen Stufen, das hob sie. Bedeutend groß der berühmte Artemistempel zu Ephesus, derjenige der Hera zu Samos des Zeus Olympios in Athen (Bauzeit von Peisistratos bis Hadrian, 370′ lang, 170′ breit, mit korinthischen Säulen, die äußeren 60′ hoch), der kolossale (unvollendete) Zeustempel zu Agrigent, 343′ lang und 175′ 6″ breit. Besterhaltenes attisches Monument der Theseustempel zu Athen, jetzt Museum. Weihetempel waren wirkliche Versammlungshäuser der Gemeinde, aber nur zur Feier der Mysterien, wobei sichs auch um mimisch-dramatische Vorstellungen aus der Göttergeschichte und gemeinsame Erbauung durch Hymnen und Lobgesänge handelte. Sehr selten waren Rundtempel, von Beispielen gar wenig mehr da.

Die Tempel der Griechen und Römer waren zugleich nicht bloß die sichersten Schatzhäuser, sondern vollständige Museen, in denen alle möglichen Kunstwerke, Reliquien und Antiquitäten zu sehen waren. Hier wurden vor allem Statuen in bisweilen überraschender Fülle aufgestellt; Bilder, Sammlungen von geschnittenen Steinen, naturwissenschaftliche, ethnographische und geschichtliche Merkwürdigkeiten aufgehäuft. So nennen die verschiedenen Schriftsteller an Naturmerkwürdigkeiten: Zähne und Schädel von Elefanten, große Schlangen, selbst ein Krokodil, seltne Tierfelle und Walfischrippen, indische Nüsse und Bambusrohre, die Zimtbaumwurzel, große Kristalle und auffallende Steinproben. Auch künstliche Arbeiten des In- und Auslandes sowie geschichtliche Gegenstände, bis auf die Sagenzeit zurückgehend, fanden da ihren Platz. Großartige Weihgeschenke und Tempelschätze wurden außer zu Delphi und Olympia im Heratempel zu Samos, in dem des Dionysos zu Athen, vor allem der Artemis

Digitized by Google

zu Ephesus gefunden. Selbst der wilde König Mithridates Eupator legte zum Glanze seines Fürstentums eine Antikensammlung aus 2000 Onyxgefäßen im Tempel nieder.

Die frühesten Tempel waren aus Holz gebaut, und schon Vitruv erklärte den ältesten d. i. dorischen Stil dieser Bauten aus der Holzkonstruktion. Im eigentlichen Griechenland habe diese Ordnung bis zum 4. Jahrh. v. Chr., in Kleinasien, dessen erhalten gebliebene hellenische Denkmale in ihrer Mehrzahl aus dem 4. Jahrh. stammen sollen, bis gegen das 8. fast ausschließliche Herrschaft behauptet. Alle Tempel Siciliens, mit Ausnahme des kleinsten in Selinunt, seien nach eben derselben erbaut, alten Ursprungs (die neuesten 400 v. Chr.), mit kraftvollem Kapitäl.

Im eigentlichen Griechenland galt als berühmtester der von den Alkmäoniden zu Delphi aufgeführte. Der oben genannte Zeustempel in Athen hatte eine Umfassungsmauer von 4 Stadien Umfang; den ephesischen ausgenommen war er der größte aller hellenischen. 120 Säulen von attischem Marmor trugen das Dach, jede mehr als 6′ im Durchmesser. Dikäarchos sagt: dieses Gebäude, obwohl nur zur Hälfte fertig, errege durch seine Anlage Staunen und werde vollendet das schönste Bauwerk sein. Nach dem großartigsten aller kleinasiatischen, dem weltberühmten der ephesischen Diana, kam dem Strabon zufolge derjenige der gleichen Göttin zu Magnesia. Der erste, nach dem Plane des Kreters Ktesiphon am Ende des 7. Jahrhunderts fundamentiert, wurde erst 220 Jahre später ausgebaut. 117 Säulen waren von den Königen Asiens geschenkt, die größten Monolithen von 60′ Höhe im Schaft. Der Heratempel zu Samos, den Herodot für seine Zeit das größte Bauwerk der Hellenen nannte, war 190′ breit auf 350′ Länge. Ebenda standen als weitere Zeugen des Reichtums eine großartige Wasserleitung, 2000 Schritte weit durch einen Berg geführt, und ein 120′ hoher und 2 Stadien weiter Hafendamm. Einer der herrlichsten in dem gerade auch durch diese Bauten hervorragenden Großgriechenland war derjenige des Jupiter zu Akragas (Agrigent), der Tempel der Giganten genannt, 160′ breit, 340′ lang, 120′ hoch, den dreifachen Flächenraum des Parthenon einnehmend; die Säulen des Portikus 9′ im Durchmesser, 66′ hoch, ihre Kannelüren so weit und tief, daß bequem ein Mann darin Platz hatte. Der heutige Beschauer mag sich an die

Digitized by Google

in dorischem Stil gehaltenen drei Prachttempel zu Pästum hatten oder an die berühmten Baureste des westsicilischen Selinus von sechs großen dorischen mit Bildwerken in auffallend altertümlichem Stil, der des Apollo als der größte aller griechischen genannt (113 auf 53 m, Säulenhöhe 17½ m). Oder auch er nehme die herrlichen Ruinen von Agrigent, den Zeustempel obenan. Als Muster sind endlich genannt die Tempel zu Eleusis und auf dem attischen Vorgebirge Sunion. Diesen religiösen Prachtbauten reihe man das von der Königin Artemisia zu Halikarnaß ihrem Gatten errichtete Mausoleum an, eins der sieben Wunderwerke der alten Welt: ein oblonger Unterbau, säulenumstellt, pyramidal zugespitzter Aufsatz in Stufen, auf der Spitze eine Quadriga aus Marmor. Eine originellste Anlage waren die athenischen Propyläen, einzig in seinem sehr komplizierten Plan das Erechtheion.

Einen ähnlichen Gang wie die Tempel vom Unbedeutenden zum Hochherrlichen nahm der Bau der Theater. Anfänglich ohne Kunst aus Holz und erst später aus Stein errichtet, gewannen sie nur ganz allmählich an Symmetrie und Schönheit. Die geräumigsten und prächtigsten besaß Sicilien. Erstes steinernes Theater um 500; das große, das erst unter Leitung des bedeutenden Staatsmannes Lykurg um 336 ausgebaut wurde, hat Dikäarchos in seinem Lobe Griechenlands für das schönste der Welt erklärt; in weitem Halbkreise bot es Raum für 20 bis 30 000 Zuschauer. Als Muster werden aufgeführt die von Megalopolis, Epidauros, Ägina, Syrakus und Tauromenion; und nach dem Zeugnis der Alten ist das von Polyklet zu Epidauros erbaute an Schönheit und Symmetrie von keinem spätern übertroffen worden; ebenso herrlich das 420 erbaute syrakusanische.

Kunsthauptstadt blieb immer Athen, und sie trug splendid die Kosten dieser Pracht. Während die Jahreseinkünfte zu des Perikles Zeit über 1000 Talente geschätzt werden mögen, sollen die Prachtbauten alle aus den 20 Jahren vor dem peloponnesischen Kriege nicht weniger als 8000 Talente gekostet haben, nach Heliodor die Propyläen allein 2012 T. (9 054 000 ℳ). Wohl mochte der große Staatsmann in der herrlichen Leichenrede sein Athen die Bildungsschule von Hellas heißen.

Die Masse der Produktion gab den Schriftstellern das Recht, von einer marmornen neben der lebenden Bevölkerung zu sprechen.

Digitized by Google

Plinius bemerkt, daß allein zu Olympia 3000 Bildsäulen standen, in Athen und Delphi wohl nicht weniger. Pausanias spricht (nach Winckelmanns Zusammenstellung) für ganz Griechenland von 20 000. Man hat berechnet, daß in der Römerzeit an 100 000 Statuen aus dem Lande geführt wurden. Die Provinzialstatthalter und nach ihnen die Kaiser, so besonders Caligula, betrieben den Kunstraub im großen Stil. Nero holte für sein goldnes Haus 500 Bildsäulen in Delphi. Gleichwohl zählte Mucianus zu Vespasians Zeit noch 3000 zu Rhodus, und eben so viele seien zu Athen, Delphi und Olympia zu finden gewesen. Auch Korinth und der Isthmus waren ein Hauptplatz. Der Reichtum an plastischen Kunstwerken war so überaus groß, daß selbst unbedeutend kleine Orte deshalb genannt werden; so führt Livius wegen seiner Tempel und Statuen das Inselchen Bacchion bei Phokäa an; und Bursian erwähnt, daß selbst auf dem armseligen Inselchen Gaulos (Anhängsel von Kreta) unter den Ruinen eine schöne Frauenstatue aus parischem Marmor gefunden wurde. — Weit überwiegend waren es Gegenstände der Religion, Mythe und Sage, weil sie freierer Kunstdurchbildung mehr Raum lassen als solche historischer Art.

Die spätere Zeit lockerte die noch zur perikleischen vorhandene enge Verbindung der Künste; jede einzelne suchte sich mehr selbständig zu stellen und zu gestalten, um so auch stärker die glänzende Virtuosität herauskehren zu können. Die Alexandriner gingen auf malerisches Detail aus; unruhige Bewegung, übertreibender Effekt und Sinnenreiz, Routine und Manier, Herabsteigen in die gemeine Wirklichkeit, Abstellen auf die technische Fertigkeit und ihr zuliebe selbst Verfallen ins Gemeine und Unschöne herrschten vor, — alles orientalische Einflüsse; das Gegenteil der alten Einfachheit und Größe, der Ruhe und des harmonischen Maßes, der Anmut und idealen Schönheit. — Die letzten Zeiten zeigten daneben hervorstechende Vorliebe für Kolossalstatuen, deren z. B. auf Rhodus außer dem berühmten Koloß noch etwa 100 errichtet worden seien. Aus dieser rhodischen Zeit und Schule stammen übrigens noch einzelne bewunderte Meisterwerke (die gepriesene Laokoongruppe und die des Farnesischen Stieres fallen hieher). Die erst im vergangenen Jahrzehnt entdeckten pergamenischen Bildwerke sind dem Großartigsten in griechischer Marmorplastik eingereiht worden, alles Preises wert durch den großen

Digitized by Google

Stil, die erstaunliche Beherrschung der Form und Technik, die lebensvolle Natürlichkeit bis zum Erschreckenden im gewaltigen Ausdruck.

Eigentümlich und schwer zu beurteilen ist in der alten Welt die Stellung der Musik. Die Griechen widmeten ihr als einem mildernd humanisierenden Elemente, das gar in der Gesetzgebung betont ist, jedenfalls hohe Pflege, doch ist uns die Art ihrer Behandlung gar wenig bekannt. Die Römer hatten keinen Sinn dafür und überließen sie Sklaven und Freigelassenen. Als Gesetzgeber und Begründer der Musik nennt Plutarch den um 676 v. Chr. zu Sparta wirkenden Terpander von Lesbos, den Erfinder der siebensaitigen Harfe. Auch lösten sich um seine Zeit erst die jambischen und elegischen Versmaße selbständig aus dem alten Epenton ab. Köstlin stellt zwei Hauptepochen auf, eine der Produktion und eine der Reproduktion, die letztere mit herrschender Reflexion, einseitiger Pflege der Theorie und Verfall der Praxis. Erste Periode unterabgeteilt: Mythische Anfänge bis Terpander — Entstehung und Entwicklung der Hauptgattungen und Hauptstile; von jenem bis Pindar klassische Zeit, beherrscht von den Tragikern; etwa vom peloponnesischen Kriege bis zur Schlacht von Chäronea Zeit der Virtuosität, einseitige Ausbildung der Technik.

Wie Augustin es ausspricht, erklärten die Griechen die Musik geradezu als die Kunst der freien Bewegung in der Zeit, und als ihr oberstes Gebot das schöne Maß dieser abklingenden Bewegung. Daher das entschiedene Überwiegen der Tonbewegungslinie in der Melodie; daher die leichter faßbare Einstimmigkeit, dagegen gänzliches Zurücktreten der Harmonie. Die ganze Erfindung des Musikers warf sich auf Herstellung schöner Tonfolgen und Gestaltung mannigfaltiger sowie bezeichnender Rhythmen; reiche Spitze dieser Ausbildung ist die prachtvoll wogende Chormusik. Dagegen blieb „die Herrlichkeit harmonischen Wohlklanges, die Kraft und Gewalt polyphon aufgebauter Tonmassen, die packende Wirkung der Modulation im engern Sinne dem griechischen Ohr verborgen“ (Köstlin). — Im gründlichen Unterschiede von der modernen zeigte jene alte Vokalmusik keine Mehrstimmigkeit, höchstens Tonverschiedenheit nach Oktaven. Ferner trat der Ton gegenüber dem poetischen Texte, mit dem er sich immer verschmolz, entschieden zurück, und inhaltschwere Texte finden sich. Das im Verlauf eintretende Gegenteil, Vorwiegen des musikalischen Elementes, galt als Entartung. Die Harmonik des drei- oder mehrstimmigen

Digitized by Google

Tonsatzes kannte also die griechische Musik nicht; dafür habe sie die Theorie der melodischen Oktavengänge, deren sie sieben unterschied, um so reicher ausgebildet. Die sieben Oktaven bildeten das sogenannte alte Heptachord oder veränderliche System. Die späteren Theoretiker unterschieden künstlich fünfzehn Tonleitern. Alt war das Spiel der Saiteninstrumente, die alle, auch die Harfe, unter dem Namen Zither oder Leier auftreten. Daneben Flöten- und Blechinstrumente (Trompeten und Hörner); erst von Archimedes erbaut die Wasserorgel.

Es fehlte der musikalischen Kunst an Freiheit der Auffassung und wirklicher Beseelung; dagegen stand sie an Reichtum der Tonarten höher. In der besten Zeit hielt sie sich in engster Verbindung mit der Poesie, eigentlich als deren Dienerin, um ihre Wirkung in der Aufführung zu erhöhen, und imgrunde war sie selber nur plastisch schön gebaute, rhythmisch und melodisch bezeichnungskräftig abwogende Poesie.

Für jede der zwölf Transpositionsstufen gab es sieben Oktavengattungen, benannt nach den Hauptstämmen und ihren asiatischen Nachbarvölkern. Man unterschied also: Dorische Tonart, die tiefste aller, Kraft und ruhige Würde ausprägend; phrygische und lydische (diese die höchste der drei, mit dem Charakter des bewegten Enthusiasmus und der weiblichen Anmut) ꝛc. Später wurden noch eine ionische und äolische eingeschaltet.

Im 6. Jahrh. trennte sich die Instrumental- von der Vokalmusik; jene als Kunst verwandte nur Saiteninstrumente (Kithara, Lyra) und die Flöte, daher die zwei Hauptgattungen, die Kitharodik und Auletik; die anderen Instrumente wie Trompete, Syrinx, das Becken und die Handpauke standen außerhalb der Kunst. Sie war nur von Gesang begleitet, der Satz blieb vokal.

Lasos war der erste, der über Theorie der Musik schrieb.

Religion.

Die Religion war des engsten mit dem Staate verbunden, Staatsanstalt, oder umgekehrt der Staat eine religiöse Einrichtung; beide Institute durchdrangen und ergänzten sich vollständig; die Priester waren Staatsbeamte und die obersten Staatsbeamten (Könige) zugleich Oberpriester, alle bedeutsamen staatlichen Handlungen mit religiösem

Digitized by Google

Kult eingeleitet. Übrigens bestand niemals eine systematisch aufgestellte gemeinsame Religion, daher auch weder eine Bibel noch überhaupt Dogmatik; nur Lokalkulte, die allerdings viel Gemeinsames annahmen. Der Kult war so sehr Staatssache, daß die oberste Landesbehörde über Einführung neuer, Abschaffung oder Veränderung schon bestehender Kulte abstimmte. Nie stoßen wir auf eigentliche Religionsverfolgung. Besondere Priester standen nur bei Heiligtümern, die einer besondern und auch religiös durch ihre Beamten vertretenen Genossenschaft angehörten; im übrigen aber bestand im Unterschiede von dem gebundenen Orient weder eine geschloßne Priesterkaste noch engherzige Beschränkung der religiösen Vorstellungen, sondern freier Wechsel. Von Festen hatte Athen jährlich 50—60 größere. Mantik, systematisiert in Orakeln; Geheimdienste (Mysterien), bedeutendst die Eleusinien; Reinigungen.

Die Religion war indogermanischen Charakters, das sublimirte oder abgeklärte Substrat vieler orientalischer Vorstellungen in sie übergegangen. Sie stellt die höchsten Fülle und Mannigfaltigkeit der mythologischen Dichtungen auf; dazu die höchste Zahl von Göttern und göttlich verehrten Wesen bis auf die unmittelbar an den Menschen anknüpfenden Halbgötter oder Heroen — eine nirgends so volle und reine Kette des Humanismus. Der Geist des Freien und Frohen, des Schönen und Erhabenen beherrscht diese Götterlehre, — ein Widerschein des reinen hellenischen Himmels und des heitern Klimas, der vollendetste Anthropomorphismus. Weltschöpfungssage; eine Fülle von Kosmogonien und Theogonien. Das alte Göttergeschlecht des Uranos und der Gäa mit den Titanen, jener zufolge der Sprachnachweise eine uralt gemeinsam indogermanische Gestalt, allgemach zurücktretend; dann die Olympier mit Zeus an der Spitze; die Gottheiten der Schattenreiche, die unteren Götter, deren mächtigster Hades; dienende Gottheiten und Heroen. Die Gesamtzahl war ungemein groß und unbestimmt, die ganze Natur belebt und vergöttlicht. Als das olympische Geschlecht den Sieg errungen, stellte das Götterleben in verfeinerter Anthropologie die Verherrlichung hellenischen Heroen- und Burgherrentums dar, und zwar, — glücklich genug! — ohne hierarchisch geschlossenen Klerus. Da dem Griechen die heitere Auffassung der Welt, die Feier des Schönen in der Wirklichkeit durchaus eingeboren war, liebte er das Leben und machte das Jenseits zum

Digitized by Google

verblaßten Schattenreich, von welchem Pindar singt: die Frommen freuen sich dort der Rosse, des Turnens, der Würfel und des Zitherspiels.

Im Verlaufe der Zeit mußte die Religion mit ihrer Mythologie ihrer Natur nach zwei anderen Faktoren weichen: den geographischen Entdeckungen und dem in der Philosophie aufsteigenden Geiste der Kritik.

Nach Herodot war eine älteste Zeit, wo auch dieses Volk (die Pelasger) nur die obersten Naturkräfte Himmel und Erde verehrte, also Götter ohne Name, d. i. ohne Persönlichkeit; ein Kultleben ohne Bilder, auf Berghöhen und in heiligen Hainen gefeiert. Dann entsprang das älteste Göttergeschlecht aus jenen beiden, Uranos und Gäa, deren Kinder sechs Titanen und sechs Titaninnen waren. Hernach wird Kronos Vater eines zweiten Geschlechtes von Göttern und danach infolge einer neuen Umwälzung (Titanenschlacht) des Kronos Sohn Zeus der eigentliche Himmels- und Volksgott der Hellenen, die erste wahrhaft ausgeprägte Personifikation mit ausgebildetem Kulte, der seinen Ursitz in Kreta hatte. Zu seiner Zeit herrschen die höchsten olympischen Götter in der Zwölfzahl oder sechs Paaren, eine von dem Göttervater regierte Familie. Die Mythen von den Wanderungen der Götter und von den Vernichtungskämpfen des einen Geschlechtes gegen das andere spiegeln genau die feindlichen oder freundlichen Berührungen der verschiedenen Stämme wider und die mit ihnen eintretenden Wechsel oder Übergänge der Kulte.

Grundunterschied dieser Vorstellungen gegenüber den orientalischen ist das, daß jene einen Kosmos setzen d. i. eine gesetzliche Organisation des Weltalls, dessen höchste geistige Macht ein künstlerisch bildendes Wesen wird. Zeus, der oberste pelasgische Gott alles Lebens, bezeichnet das göttliche Walten in der Natur überhaupt. Mit dem Siege seiner Götterwelt ist die verfeinerte Vermenschlichung in die Religion eingetreten. Nächst den olympischen stehen die Götter des Schattenreichs Hades und Persephone. Derjenige aus der dritten Klasse, den unteren Göttern, der des ausgebreitetesten und lärmendsten Kultes genoß, war Dionysos oder Bacchus; fand sich ja sein Dienst schon in Indien und Assyrien, Ägypten und Lykien. Untergeordnet oder dienend waren Götter der Elemente Luft und Wasser, der Gebirge und Wälder, Fluren und Felder, Quellen und Bäche und Bäume, Göttinnen der

Digitized by Google

Zeit, die Chariten oder Huldinnen, und die Musen, nächtliche Gottheiten oder Dämonen. Die Geister in und unter der Erde, soweit sie sich zu göttlichen Gestalten ausbildeten, heißen chthonische Götter, geschichtlich wohl die ältesten, — eine Klasse, welcher die meisten germanischen Götter beizuzählen seien.

Sie sind eine ehrwürdige und doch in freiester Haltung natürlich ungebundene Götterversammlung, jene Olympier. Man mag übrigens mit dem Engländer Grote die mythischen Göttergeschlechter auch in folgende fünf Klassen bringen: die zwölf großen oder olympischen Götter; eine unbestimmte Zahl unter oder auch neben ihnen stehender, manche an Würde und Macht nicht tiefer als sie; dienende Gottheiten; solche mit nur unbestimmt festgehaltener Personifikation; von den Göttern erzeugte Ungeheuer. — Die Vermittlung mit den Menschen fiel den Heroen zu, Söhnen von Göttern und menschlichen Müttern. Noch treten auf Giganten, Pygmäen, Genien und heilige Tiere. — So war ein fortlaufender Übergang von Stufe zu Stufe gesetzt, nirgends eine scharf abgeschnittene Grenze. Platon sagt: „Die Vorstellungen sind nie stetig und auch wohl nie so scharf und bestimmt ausgeprägt gewesen, daß sich die sondernde Mark zwischen Dämonen und Göttern und wiederum Dämonen und Heroen feststellen ließe .... der Begriff Dämon fließt eben nach beiden Seiten hin". Noch mehr: das einzige qualitativ scheidende Kennzeichen zwischen Gott und Mensch ist, daß der Gott vom Schmerze des Todes vollständig befreit, „daß er ewig Gott und ewig er selbst bleibt".

In der Vorstellung von den alten Naturgottheiten, die dem jüngern Geschlechte der Olympier vorangingen, also in der symbolisch-mystischen Naturanschauung der ersten Zeiten liegt der Keim der später in geschloßnen Kreisen kunstmäßig ausgebildeten Mysterien mit allegorisch naturwissenschaftlichen Deutungen, namentlich mit Bezug auf das lebendige Schaffen in der Natur und das Ackerbauleben (Demeter und Persephone). Sie enthalten zwei Bestandteile: Kultuslegenden über die Thaten und Schicksale der Götter, und Kultgebräuche, besonders dramatische Darstellungen jener Mythen; aber keinerlei religionsphilosophisch läuternde Lehren. Älteste und heiligste: die attischen Eleusinien und die samothrakischen Mysterien. Jene waren sehr alt, knüpften an den Dienst der Demeter und wurden durch die Orphiker zur Pisistratidenzeit gehoben. Ausartung in den

Digitized by Google

bacchisch-orphischen. — Das alles lag in den reichen alten Mythen eingeschlossen, die der Engländer Grote als die gemeinsame Wurzel aller verschiedenen Abzweigungen erklärt, in welche sich im Verlaufe die geistige Thätigkeit des Volkes spaltete: „Sie enthalten die Einleitung und den Keim der authentischen Geschichte und der Philosophie, der dogmatischen Theologie wie der reinen Dichtung".

In ältester Zeit stoßen wir noch auf förmliche Fetische: rohe Steine, Steinpfeiler, Holzbalken. Heilige Orte, wie denn von grauem Alter her Messeniens religiöser und politischer Mittelpunkt der Berg Ithome war.

Der religiöse Sinn der Griechen war niemals ausschließend gegen fremde Götter, im Gegenteil aufnehmend und anerkennend. Sie bevölkerten ihren Himmel gerne mit anderen Gestalten, blieben aber jederzeit kräftig und originell genug, um diese nach ihrem nationalen Geist umzubilden und zum eigenen Besitztum zu machen. Es ist dieser offene Sinn der direkte Gegensatz zu der ausschließenden Starrheit der semitisch-hamitischen Stämme, die alles Fremde verfolgungssüchtig abwiesen. Als fremde Kulte in Griechenland, die sich nicht hellenisierten, führt Röth an: den der Kotys und der Bendis in Athen, den phrygischen der Kybele und des Serapis, auch den der Isis, mehrfach auftretend und zwar erst etwa zu der Zeit, da ebenderselbe in Rom eindrang.

Die Religion der Griechen hält an der engen Verbindung von Materie und Geist, Seele und Leib fest, kann daher auch keine Seelenwanderung dulden und setzt nur den blassen Hades. Den Kern der Weltauffassung machte eben der Satz aus: das menschliche Wesen sei die Spitze der Natur und Schöpfung, und einer weitern Fortdauer bedürfe es nicht; die Götter gleicher Art mit dem Menschen und so wenig allmächtig wie er, als Schützer mitten in die Menschenkreise gesetzt. Die wirkliche Unsterblichkeitslehre, die über jene Vorstellung vom Jenseits hinausgeht, scheint in der That erst unter Einwirkung orientalischer Theorie aufgestanden zu sein. Hängen die drei Richter der Unterwelt mit der ägyptischen Vorstellung zusammen?

Ganz eigen war die Vorstellung vom Fatum. Wie mächtig es auch ist, da es selbst die Götter beherrscht, es läßt doch göttlicher und menschlicher Freiheit einen gewissen Raum, da es nur in das Große und Bedeutende eingreift. Übrigens mochte die Zukunft erforscht,

Digitized by Google

das Schicksal verkündet werden. Fast das ganze Orakelwesen, das auf ägyptisch-pelasgischen Ursprung zurückweisende Dodona ausgenommen, knüpfte sich an den Apollokult, welchem über 50 bekannte Orakel angehörten.

In der heroischen Zeit wird nur das Verbrennen der Leichen angeführt, später galt auch das Bestatten mittels hölzerner oder thönerner Särge in Grabkammern oder Felsgrotten, namentlich bei den Ärmeren, und beide Formen bestanden nebeneinander. Totendenkmäler wurden kostbar; Lysias nennt eins, welches 25 Minen (1710 ℳ) gekostet, ein mäßiges.

Der Hauptunterschied griechischer und germanischer Mythologie beruhte im Abschluß, nämlich den Vorstellungen vom Weltuntergang und der Wiedergeburt. Der Grieche blieb beim düstern Tode stehen, der Germane dagegen ging über den Tod hinaus, den er gewissermaßen als den Mittelpunkt des Lebens faßte, und legte seine großartigsten Vorstellungen und Bilder in die nachfolgende allgemeine Weltordnung.

Nach dem peloponnesischen Krieg während der Blüte der Sophistik zerfiel das ganze Religionswesen; neben dem Abfall vom väterlichen Glauben überwucherte die um sich greifende Hinneigung zu fremden Götterdiensten, und hart neben dem systematisch gepredigten Unglauben die Fülle des mannigfachen Aberglaubens. Diese Elemente treten in Zeiten der Zersetzung überall miteinander auf, so auch in Rom. Dazu kam die auflösende Wirkung des philosophischen Geistes; vollends der Euhemerismus — sein Stifter gehörte in der Zeit des makedonischen Königs Kassander der kyrenaischen Schule an — machte aus den alten Göttern nur ausgezeichnete Menschen.

Die erhebendste Grundidee griechischer Religion ist die Verwandtschaft zwischen Gott und Mensch gewesen. Pindar singt:

Eins ist der Menschen, Eins der Götter Geschlecht;
Von Einer Mutter atmen wir beiderseits,
Aber gänzlich geschieden trennt uns der Kräfte Maß.

Digitized by Google

Sprache und Litteratur.

Die ungemein reiche und bildungsfähige Sprache entwickelt bis auf Alexander d. Gr. herunter vier gleichberechtigte Hauptdialekte; erst von da an ward das modifizierte Attische allgemeine Sprache des Landes. Jener sind zwei Gruppen, dorisch und äolisch, ionisch und attisch; daneben Mischmundarten. Auch verschiedne Schriftarten treten auf, entsprechend den Mundarten, jedoch eine Familie bildend, die vom phönikischen (althebräischen) Alphabete stammte, welches aus Asien herübergekommen war.

Die Geschichtschreibung abgerechnet, trug die Litteratur ihre reichste und schönste Blüte in allen Gattungen der Poesie. Diese war schon in ältester Zeit eine original-nationale Schöpfung nach Inhalt und Form; das letztere, insofern sie bei den Griechen zuerst festes Sprachmaß im gebundenen Vers annahm; Jonien ihr Geburtsland.

Lyrische Dichtung: Hauptgestaltungen das Melos oder Lied, die Ode (Hymne); sie blühte wesentlich bei Dorern und Äolern, während das Epos bei den asiatischen Jonern wuchs. Was den Orientalen die Religion, das ward den ältesten Griechen die Heldendichtung, Homer ihre Bibel. Das Drama in seiner brillanten Blüte war athenische Schöpfung: in dieser typisch gewordenen Kunsthauptstadt sind die mimische Übung und die dramatische Sprache herausgewachsen und groß geworden. Die Gesamtleistung der Mimik und Rhetorik, Ton- und Tanzkunst, verbunden mit der Poesie und den bildenden Künsten (die Baukunst voran), welche den Festakt schmücken und ihm die Berechtigung als solchen geben mußten: das ist es, worin die Griechen imposante Lehrer der Welt geworden.

Das Theater als Kunsttempel, die neuzeitliche Presse ersetzend, war förmliche Staatsanstalt im Dienste der allgemeinen Bildung, von größtem Einfluß aufs öffentliche Leben. Erst traten angesehene Bürger spielend auf, der Dichter leitend; dann bildete sich ein geachteter Schauspielerstand aus. Die besonderen Formen sind bezeichnend: der Chor vor allem als Grundstock des Drama. Die Trilogie und das Satyrspiel. — Erhalten sind uns nur die Stücke von drei attischen Tragöden und einem einzigen Komödiendichter; genug zur

Digitized by Google

Kennzeichnung der Größe. Berichtet ist worden, daß von den Anfängen (Thespis?) an bis zum Untergange der Freiheit und Selbständigkeit des Landes 150 Dramendichter mit 3350 Werken aufgetreten seien: 45 tragische mit 1468 und 105 komische mit 1882 Stücken.

In alter Zeit bestand große Mannigfaltigkeit der Sprachgestaltung und Verschiedenheit der Mundarten; auch darin wie sonst bildet das griechische Leben seine individuellen Körper und Stämme bis ins Einzelste aus und formt aus ihnen erst im Laufe der Jahrhunderte übereinstimmende Gebilde. Homer kennt auf dem einzigen Kreta fünf Sprachen. Und zwar prägen sich schon in den Zungen die Stammcharaktere aus: Das Dorisch-Äolische ist mehr altertümlich geblieben, hat mehr von unbiegsamer Regelmäßigkeit bewahrt, spricht in rauhen, breiten und kräftigen Tönen; das Jonische ist flüssiger und verfeinert. In den letzten Zeiten bauten sich die hellenischen Dialekte aus auf der gemeinsamen Grundlage des attischen und makedonischen.

Schrift ist älter, als man im allgemeinen anzunehmen gewöhnt war; das 7. Jahrh. erwähnt mehrfach geschriebene Gesetzgebungen. Ältestes Schreibmaterial der Jonier waren Felle; aus Mysien kam das Pergament. Das Alphabet zwar phönikischen Ursprungs; aber die Zeichen selbst künstlerischer gestaltet und die Richtung des Schreibens verändert, von links nach rechts. Noch zur Zeit der sog. 30 Tyrannen sei namentlich in Staatsschriften ein älteres Alphabet aus 18 Buchstaben gebräuchlich gewesen, daneben ein erweitertes jüngeres aus 24, namentlich mit Zeichen für die langen Vokale und Doppelkonsonanten. Doch erklärt eine andre Ansicht als wahrscheinlicher, daß die Griechen gleich die 22 Zeichen des phönikischen Alphabets überkommen, als 23. das y hinzugefügt und dann (mit Veränderungen) das ionische aus 24 Buchstaben ausgebildet hätten, welches allgemein gebräuchlich wurde.

Die griechische Sprache ist vollendet, von feinst künstlerischer Bildsamkeit, „mehr als irgend eine andre Wohlklang und Fülle, Stärke und Anmut, Kraft und Süßigkeit vereinend, jedem Stoffe sich anschmiegend wie ein nasses Gewand". Trotz aller mundartlichen Verschiedenheiten und — von Homer bis auf die römische Kaiserzeit gerechnet — eines Entwicklungsganges von mehr als tausend Jahren überall dieselbe Sprache mit den gleichen oder wenigstens ähnlichen

Digitized by Google

Formen, Lauten und Endungen; bloß Variationen im Wortvorrat und künstlicheren Gefüge des Satzbaues. Man halte damit die ungeheuren Wechsel in der Gestaltung unserer deutschen Sprache zusammen! Auch keine von der Schriftsprache abgesonderte Volkssprache blieb draußen stehen. Außer der Reinheit, ungemeinen Biegsamkeit und Bildungsfähigkeit, dem Wohllaut und der Harmonie zeichnet sie sich der weit ärmern römischen gegenüber durch überraschende Fülle des Sprachschatzes aus. So habe Herodian in seiner allgemeinen Accentlehre die Betonung von 60,000 Wörtern fixiert, dem Gesamtbesitze der Sprache noch sehr fern bleibend. Was hat dieser einzige Faktor für die Bildungsfähigkeit des Volkes bedeutet! — Man vergleiche unsre neueren Sprachen. Die feinste Ausbildung spitzte sich in der attischen Sprache zu; noch für Thukydides ein spröder Stoff, ist sie nach ihrer künstlerischen Herausbildung so charakterisiert: „Sie ist so geschmeidig geworden, daß sie sich wie flüssiges Metall in alle Formen gießen läßt. In ihr bewegt sich der prunkende Stil des Gorgias; sie fügt sich dem glatten Periodenbaue des Isokrates; sie giebt unter der Künstlerhand Platons die volle Anmut des gebildeten Gesprächs wieder; sie wird der Ausdruck historischer Darstellung sowohl in der schlichten Weise des Xenophon als in der rhetorischer gefärbten Art Theopomps; sie verbindet endlich in den Reden des Lysias und Isäos die höchste Gewandtheit der Erzählung wie der streitenden Beweisführung mit Einfachheit des Ausdrucks und knapper Kürze. So hat sich die attische Prosa in denselben Jahrzehnten, in welchen der alte Staat der Athener zugrunde ging und ihre Dichtkunst langsam verblühte, jugendkräftig entwickelt und diejenige Vollendung erreicht, in welcher sie dem Demosthenes diente, um auch dem Staate wieder einen neuen Aufschwung zu geben" (Ernst Curtius).

Litteraturperioden.

Griechisch.			Römisch.		
1. Vorattische	2. Attische	3. Nachattische Zeit a) Alexandrinisch b) Römisch-griechisch c) Byzantinisch	1. Latinische Litteratur des Freistaates d. i. vor Livius Andronicus.	2. Italische bis Augustus inkl.; in ihrer Vollendung das goldene Zeitalter.	3. Weltlitteratur der Kaiserzeit. a) Periode der silbernen Latinität bis zum Ende d. 1. christl. Jahrh. b) bis zum Untergang der lebendigen Schriftsprache.

Digitized by Google

Von den homerischen Dichtungen (ob 950 v. Chr.?) bis auf Justinian (527 n. Chr.) geht die Dauer der griechischen Litteraturentwicklung 1500 Jahre.

Bergk hat einfach zwei Hauptzeiten für sie angesetzt: die eigentlich klassische bis 300 n. Chr. und das Nachleben oder die Nachblüte.

Erster Zeitraum in drei Unterperioden:

1) bis zum Anfang der Olympiaden, 776 v. Chr., die alte Zeit. Homer und Hesiod an der Spitze.	2) das Mittelalter der Nation, Olympiade 1—70 = 776—500. Blüte der Lyrik, Anfänge des Drama und der Prosa.	3) Neue Zeit, bis Ol. 120, grade zwei Jahrhunderte bis 300. Reichste und höchste Entwicklung.

Zweiter Zeitraum in ebenfalls dreien:

1) Alexandrinische Zeit bis 146 v. Chr.	2) Nachleben der griech. Litteratur im römischen Reich bis 330 n. Chr.	3) Voller Abschluß in Byzanz bis tief ins Mittelalter hinein.

In die Vorgeschichte der Litteratur fallen hieratische Poesie, Orakel, Helden- und Volkslieder, Zauberlieder, Rätsel und Sagen, Tierfabel und allerlei vielgepflegte Spruchweisheit.

Auch Bernhardy hat sechs Perioden aufgestellt in folgender Art:

1) Von den politischen Anfängen bis Homer, vorbereitender Zeitraum.

2) Bis zu den Perserkriegen 490 v. Chr. Hohe Blüte der schönen Kunst.

3) Bis auf Alexander 336 v. Chr. Gereifte Nationalität und attische Produktionsblüte.

4) Bis zur römischen Kaiserherrschaft unter Augustus. Gelehrte Arbeit überwiegend, Wissenschaft.

5) Bis auf Justinian d. i. der Festsetzung des christlich-byzantinischen Kaisertums. Sophistik und philosophische Reproduktion.

6) Bis zur Einnahme Konstantinopels durch die Türken 1453. Byzantinischer Zeitraum der Mittelgriechen und der christlichen Schriftstellerei.

Als charakteristischer Vorzug der Litteratur dieses Volkes ist mit gutem Grund erklärt worden die künstlerisch vollendete Über-

Digitized by Google

einstimmung, in welche die so ungemein mannigfaltig durchgebildeten Formen mit den Wechseln der Zustände und Stimmungen gebracht worden. — Sprache und Litteratur sind gleichmäßig sicher künstlerisch gestaltet, die Gattungen in einer Klarheit und Durchsichtigkeit ausgebaut wie in keinem andern Schriftwesen. Diese harmonische Gesetzmäßigkeit verhinderte denn auch das Aufkommen von schwankenden Mischgattungen oder Spielarten, ließ keine willkürlich subjektiven Formen oder Gestaltungen zu, noch weniger nebelhafte Phantasien, romantische oder launenhafte Gebilde. Auch sind bis auf Euripides herunter pathologische Motive und psychologische Charakterzeichnungen ganz fern geblieben; darin hat Nicolai Recht. Künstlerischer Gehalt, fein organische Durchdringung von Stoff und Form, wundervoll vollendeter Rhythmus, Originalität neben voller Lebenswahrheit, objektive Sicherheit und Gediegenheit, unbefangene Beobachtung, eine Fülle von plastischen Bildern und natürlich herausspringenden Ideen ohne künstliche Reflexion, jugendliche Frische, Freiheit und Kühnheit: alle die zusammentreffenden Grundzüge machen diese Litteratur schön, groß und bedeutend. — Den Alten in ihrer guten Zeit fehlten im Unterschiede von den Modernen die innige Naturempfindung und die prächtigen Naturbilder; auch ging ihnen der Humor und die Sentimentalität ab, was für sie wohl schwerlich zu beklagen ist, weil in beiden Eigenschaften der bittere Beigeschmack bewußter Resignation auf ein vollkommenes Glück und ein Riß oder Zwiespalt der geistigen Kräfte begründet ist, also ein Element, das die Harmonie der Seelenkräfte stört oder trübt. Dafür waren die Geisteskinder der Alten von entzückend frischer Unmittelbarkeit oder Natürlichkeit ohne Skepsis, ohne gekünstelte Seelengrübelei, Selbstschau und quälerische Gedankenarbeit; daher die Ganzheit und Konzentration, Einfachheit und Durchsichtigkeit ihres Geisteswesens und seines Ausdruckes.

In welch auffallender Übereinstimmung die litterarische Entwickelung mit dem Gange der politischen Geschichte steht, das beweist die Erscheinung, daß bis auf Alexanders Zeit herab die Litteratur durch die einzelnen Hauptdialekte getragen blieb, deren Werke aber Gemeingut der Nation wurden: den dorischen mit dem Nebenzweig des äolischen und den ionischen mit der künstlerischen Hauptentwickelung im attischen. Mit Alexander hörte die Litteratur auf in Dialekten vorzuschreiten, und jetzt erst trat an deren Stelle ein gemeingültiges

Digitized by Google

Idiom. — Welch großes Interesse der Staat selbst an den geistigen Schätzen nahm, das bezeugen Maßnahmen wie die folgenden: die Festsetzungen des Solon und Hipparchos über den rhapsodischen Vortrag des Homer, das Gesetz des Redners Lykurg über die Aufführung der Werke der drei großen Tragiker, die durch Peisistratos veranlaßte Sammlung und Redaktion der epischen Gesänge.

Folgendes ergiebt eine Zusammenstellung der beiden klassischen Litteraturen, die schon in ihrem Entwickelungsgang völlig von einander abweichen:

Griechisch.	Römisch.
Vorschreiten von der Poesie zur Prosa, normaler Gang aller naturwüchsigen Litteraturen,	Frühere Ausbildung einer mustergültigen Prosa.
und zwar Ausgang vom vollendeten Nationalepos,	das die Römer niemals hatten, die umgekehrt zunächst vom Drama d. h. der letzten und höchsten dichterischen Gattung ausgehen.
Durchgehender Charakter einer natürlichen Volkslitteratur;	von Anfang an Zersetzung mit künstlicher Gelehrsamkeit.
Sie ist das Musterbild des menschlich Schönen geworden, die volle Blüte der Humanität entwickelnd, das Reich der Idee und idealen Hoheit und der schönen Menschlichkeit zugleich tragend, erweiternd, künstlerisch vollendet gestaltend. Schöpferischen Geistes, genial in ihren Entwürfen, von philosophischem Denken durchfurcht, von abgerundeter Gestaltungskraft und anmutreicher Darstellung gehoben, ist sie die Blüte einer originellen Geistesart, wegzeigend geworden für alle kommenden Jahrhunderte.	Sie ist bis auf die Kaiserzeit herunter spezifisch national, was gut an ihr ist, von einem würdig großartigen Volksbewußtsein getragen, aber auch ganz in dasselbe eingezwängt; eine mächtige Willenskraft abprägend und der Praxis des Lebens dienstbar. Sie steht und fällt mit dem Staate. Verständig, nüchtern, energisch stellt sie auf Erfahrung, Gesetz und Ordnung ab und nimmt allmählich das Gepräge der feinen Urbanität an.

Gegenstand der griechischen Litteratur ist der mit der Natur ausgesöhnte und mit der Gottheit durch die Heroenwelt verbunden sich fühlende, schön human ausgebildete Mensch, im Kampfe mit den Mächten in und außer ihm; das zum Göttlichen überführende Schöne, die sinnliche Schönheit Ausdruck und Körper der sittlichen. Diese Litteratur trägt den Zauber der objektiven Wahrheit, Unbefangenheit und Unmittelbarkeit in sich, in jugendlicher Blüte und Kraft der

Digitized by Google

Lebensanschauung; künstlerische Durchbildung, die ihr wie angeboren oder angegossen steht; klassische Vollendung der Form und plastische Sicherheit der Zeichnung; reichen mythisch-religiösen Gehalt; eine Fülle von Bildern, Gestalten und Gedanken. Die harmonische Menschlichkeit in höchster Potenz widerspiegelnd, wie solche einfach auch auf die Götterwelt übergetragen wurde, ist sie aufs innigste mit Religion und Kunst verwachsen. Klarheit, Maß, durchsichtige Form und Rundung, lichte Natur in sich tragend, ist alles an ihr Plastik. Fundamentales Objekt die schöne Menschennatur, auch in den Göttergestalten. Echt national originelle Schöpferkraft treibt in ihr, feste Begrenzung und ideale Schönheit sind ihr spezifisches Eigentum. Immer ragt eine nie wieder erreichte Formvollendung hervor, sodaß an reiner Sprache, zauberhaftem Wohllaut und Rhythmus, an den reichsten und feinsten metrischen Bildungen keine zweite ihr ebensteht.

Ihr kommt das kennzeichnende Merkmal zu, daß eine Dichtungsart in ihrer Entwicklung und Blüte nach bestimmter Zeitfolge auf die andere folgt; daß die Arten nicht neben einander stehen, sondern wie Generationen hinter einander. Die älteste Zeit gehört dem Epos an; dann kommen die episch-lyrischen Gattungen der Elegie und Jambik, später die chorische Lyrik (dorischen Ursprungs), hernach die subjektive Lyrik (äolisch), als Blüte nach den Perserkriegen attische Tragödie und Komödie. Jede große Gattung tritt erst auf, wenn ihre Vorgängerin sich ausgelebt hat: nach dem Epos als Übergangsform die Elegie, welcher die eigentliche Lyrik oder Melik folgt, die selber wieder beim Aufsteigen des Dramas zurücktritt in die bloße Gattung des komischen oder tragischen Chorliedes. Ja die Gattungen verteilen sich auch räumlich an die einzelnen Stämme; so die Hauptarten der Lyrik äolisch-dorisch, während das alte Epos ionisch gewesen war. So ist das Liebeslied nur bei den Äolern aufgestanden, wo intensives Gefühl herrschend und die soziale Stellung der Frau freier war. — Die Entwickelung der Prosa, die der Schreibkunst erst folgt, fällt zwischen die Perserkriege und Alexander d. Gr.

Anfänge der Poesie, priesterlich religiös, sind die Chorgesänge mit mimischen Tänzen, auch epische Volkspoesie. Die ersten Prosaschriften fallen zwischen die 70. und 60. Olympiade oder 540—500. Die ältesten Logographen stehen noch auf der Grenze von beiden

Digitized by Google

Formen und sollen nach dem Ausspruche Strabons einfach die Verse der Epiker aufgelöst, den poetischen Charakter aber beibehalten haben, so Kadmos von Milet, Hekatäos, Pherekydes; erst die folgenden seien von da aus zu nüchternerer Schreibart herabgestiegen.

Die großartige Epik ist ionisch, die Lyrik in den äolischen und ionischen Kolonien blühend, alt auch auf böotischem Boden, wo Lehrgedicht, Gnomik und Fabel entstanden. Die mannigfachen lyrischen Formen, die zur Ausbildung kamen, sind Elegie, Satire in Jambenform, das Skolion, der Chorgesang, Hymne und Dithyrambos, Ode und Lied. Für das Aufstehen des Dramas war das Einmischen des Monologs in die Chorgesänge bedeutsam. Die harmonisch naturtreue Durchbildung des Volksgeistes hat sie alle mit bewundernswerter Reinheit und Durchsichtigkeit ausgebaut. Die Poesie wars, die den höchsten Rang erreichte; selbst die Göttergebilde und Götterthaten nahmen ihr Recht im Glauben des Volkes nur in der Form ein, welche die Dichtung ihnen gab. Die sinnliche Gestaltungskraft, daneben plastische Ruhe und Klarheit sind in ihr das Herrschende und Anziehende; gemütliche Tiefe dagegen und psychische Durchdringung nebst den malerisch-musikalischen Wellenbewegungen moderne Eigenschaften.

Das Epos hängt noch mit der Königszeit und lebendig gebliebenen Sagenwelt zusammen und blieb in der einzig ausgebildeten Form des Hexameters allein herrschende Gattung bis zum Anfang des 7. Jahrhunderts. Epische Dichtungen zu rhapsodischem Vortrage, cyklische Dichtungen, dazu auch Hymnen (Proömien) knüpfen alle an den großen Namen Homers und seiner Schule. — Die Lyrik nach beiden Richtungen (Elegie und Jambendichtung) hängt mit den stärker bewegten Zuständen des republikanischen Verfassungslebens zusammen, wenn wir absehen von ältesten (wohl schon vorhomerischen) Gesängen, die noch keine kunstgemäße Gattung begründeten, wie naturalistische Klagelieder, Päane auf Apollo, Totenklagen (Threnoi) und Brautlieder (Hymenäen), Tanz- und Chorgesänge. Das Drama bezeichnet den Höhepunkt nationaler Bildung. Im übrigen erst nach und aus dem Epos herausentwickelt, also mit den großen staatlichen Wechseln zusammenhängend, welche das Königtum schwächten und zumeist ganz beseitigten, prägt es das republikanische Wesen eben so bestimmt in sich aus wie das Epos die monarchische Zeit. Nach ihrer Art und

Digitized by Google

den Ursprungsstätten teilte sich die ältere Lyrik in melische und chorische d. h. überwiegend äolische und dorische Schule. Jene trägt in Summa den Charakter leidenschaftlich bewegten Gemütes. Die Chorlyrik, die wohl ihr Großartigstes niedergelegt hat in Pindars Epinikien oder Siegesliedern, lieferte daneben Hymnen auf die Götter, Päane und Dithyramben, Prozessionslieder, Jungfrauengesänge, mimische Tanz- und Tisch-, Trauer- und Lobgesänge. Die Elegie hat K. O. Müller die erste regelmäßig ausgebildete Gattung genannt, bei deren Aufführung das Flötenspiel zur Anwendung kam. Wollen wir die sämtlichen Erzeugnisse der melischen und strophischen Poesie nach Inhalt und Bestimmung scheiden, so treten sie unter folgenden Namen auf: Hymnen sind Loblieder auf die Götter; wenn zum Abschlusse feierlicher Opfer unter Flötenbegleitung gesungen, so heißen sie Päane; Prosodien sind Lieder bei Festumzügen; Parthenien von Jungfrauen zum Preis Apollos gesungene Chorlieder; Hyporcheme, demselben Gotte, heiter und mit Pantomimen begleitet; Enkomien ebenfalls Chorlieder, bestimmte Personen und Ereignisse feiernd; Epinikien Lieder auf die Sieger im Schlacht- und Wettkampf; Hymenäen und Epithalamien, Braut- und Hochzeitsgesänge. Auch die drei letzteren Arten hatten immer noch etwas vom gottesdienstlichen Charakter an sich, anknüpfend an die Götter und ihren Segen.

Bald nach Pindar und vollends in der alexandrinischen Zeit folgte Ausartung der Lyrik in Künstelei durch raffinierte Form und pikanten Inhalt. Der Dithyrambos läßt das musikalische Element bis zur Willkür überwiegen. Wenn man Strophen in der Form von Eiern und Altären aufbaute, ganze Gedichte aus unrhythmischen Takten, der Lyra eine Schraube ansetzte, um die Variationen zu vermehren, Poesie und Prosa willkürlich durcheinanderwarf: das alles ist Entartung. Die eigentümlichste und erfreulichste Schöpfung der alexandrinischen Periode ist die idyllische Dichtung, ihrem Hauptbestandteile nach bukolisch. Allerdings trägt auch das Idyll die Signatur der Zeit, ist mehr künstlich als natürlich und zerbröckelt in Miniaturmalerei, breit, niedlich und anmutig, nächste Gefahr das Verfallen ins Kleinliche und Tändelnde, die selbst der Hauptmeister Theokrit nicht ganz vermieden hat.

Die Produktivität einer Anzahl von Schriftstellern war überraschend groß: Äschylos verfaßte 90, Sophokles angeblich 130,

Digitized by Google

Euripides 92 Stücke; der Komiker Antiphanes gar 260 und Alexis 245, in der neuern Komödie Menander 106 und Philemon 97. Asthdamos, nach dem peloponnesischen Krieg, habe 240 Tragödien gedichtet. Unter denen des Äschylos (wir kennen von 82 die Titel) sind nur wenige Satyrdramen. Aristophanes von Byzanz hat jene Zahl für Sophokles, doch seien 17 unecht, Suidas nennt 123; die Titel von mehr als 100 verlorenen sind nachweisbar. Für Euripides werden die Zahlen 75, 78 und 92 genannt, davon 8 Satyrdramen. Erhalten sind: von Äschylos 7, dabei die vollständige herrliche Trilogie „Oresteia", von Sophokles 7, von Euripides 18. Unter den Prosaikern entwickelten Hippokrates, Aristoteles, Aristarch (der 800 Kommentare zu den Klassikern schrieb) und andre eine erstaunliche Thätigkeit. Ebenso groß ist die Lebenskraft dieser Männer, die geistige und körperliche Gesundheit und unverwüstliche Frische bis ins hohe Alter hinein. Solon, Stechichoros, Anakreon, Xenophanes, der Tragiker Aristarch, Simonides, Epicharmos, Sophokles, Kratinos, Alexis, Philemon, Gorgias, Isokrates, Xenophon, Hippokrates, der Historiker Timäos, Polybios, dazu die Philosophen Demokrit, Platon, Xenokrates, Theophrast, Karneades, Kritolaos und die Stoiker Zenon, Chrysippos, Kleanthes, Diogenes, Poseidonios, auch der Alexandriner Eratosthenes, — sie alle werden genannt als erst an der äußersten Grenze des menschlichen Lebens sterbend, mindestens über 80, mehrere über 90 oder gar 100 Jahre alt. Ein frappanter Beweis von der Vollkraft gesunder Lebensverhältnisse, in denen sie sich bewegten. Xenophanes sagt selbst, daß er noch im 92. Jahre Elegien dichtete; von dem 90 Jahre alten Philemon wissen wir, daß er bis zum letzten Augenblicke thätig war.

Die beiden ältesten Häupter der Dichtung Homer und Hesiod bezeichnen äußerste Grenzpunkte; jener Ausdruck des ionischen, dieser des dorischen Geistes; beide die Tonangeber griechischer Weltanschauung, die nach Herodots Ausspruch ihrem Volke die Götter machten. Hesiodische Dichtung spiegelt gegenüber der homerischen viel mehr die praktisch nationale Lebensrichtung wider und betont viel stärker die ethischen Folgerungen, wogegen diese auf unvergleichlicher Höhe der rein menschlichen Schönheit steht. Jene schließt mehr an das Bedürfnis an und bringt nutzbare Gedanken für dasselbe, ist eher melancholisch und schwer gegenüber der göttlich-heitern Ruhe homerischen Lebens, mehr ehrwürdig als harmonisch schön. Die Richtung auf das Nationale

Digitized by Google

einer-, auf das allgemein Menschliche anderseits macht den Hauptunterschied zwischen beiden Stämmen und ihren Dichtern.

Die Theogonie, partienweis auch von hoher poetischer Schönheit, ist doch weitaus wichtiger für die Geschichte der Religion, wie O. Müller sagt, eine Art durchs Volk sanktionierter Kodex derselben, schon dadurch von größtem Einfluß aufs religiöse Leben, „daß das Bedürfnis der Übereinstimmung sich dem Volk aufdrängte und die Vorstellungen, die von den mächtigsten Stämmen bei den berühmtesten Heiligtümern gehegt wurden, von dem Dichter mit Geschick seinem Werk einverleibt worden waren". Dieser älteste Versuch eines kosmotheogonischen Systems, unpoetisch, unkünstlerisch und höchst uneben, in vielen Stücken trocken und unschön, ist „ein Chaos von religiösen Gedanken, Zuständen, Namen und Örtlichkeiten in katalogisiertem Vortrag ohne innern Zusammenhang", ein langeher zusammengetragenes und ohne jedwede Kunsteinheit aus alten Grundbestandteilen und neuen Zuthaten mechanisch durcheinandergewürfelter Bau, mythologisch, reflektierend und philosophierend. Bergk sagt: „Hesiods Gedichte waren gleichsam eine Encyklopädie des altertümlichen Wissens .... Abgesehen von Homer hat kein anderer Dichter eine so nachhaltige und weitreichende Wirkung auf das religiös-sittliche Bewußtsein der Nation geübt".

Wie anders die homerischen Epen!

Der gelehrte Streit über ihre Entstehung (Komposition) ist heute noch nicht entschieden; die Wolf-Lachmannsche Theorie, gegen deren Gültigkeit Nitzsch sich ins Feld gelassen hatte, eben wieder angefochten mit der Erklärung: die poetische Einheit setze notwendig Einen Dichtergenius als Schöpfer beider Epen voraus, die übrigens schon vor Beginn der Olympiaden niedergeschrieben worden seien. Unentschieden bleibt auch die Frage: ob „Ilias" und „Odyssee" vermöge der Unterschiede in ihrer Haltung zwei verschiedenen Dichtern angehören.

Die beiden viel bewunderten Epen enthalten dreifache Bestandteile, die G. Hermann bezeichnet als vorhomerisch, homerisch und nachhomerisch; Th. Bergk als ursprüngliche Dichtung, Arbeit der Fortsetzer und abschließende Redaktion eines Diaskeuasten. Die „Odyssee" aber hat einen viel künstlicher verwickelten Plan, tiefer poetischen Inhalt und gemütvollere Gestaltung des Seelenlebens, während jene unpoetisch versetzt ist mit langen Völker- und Heldenkatalogen und in Verse gebrachten Ahnentafeln.

Digitized by Google

Von den Lyrikern ist zu vieles verloren gegangen, so ist ein unersetzlicher Verlust derjenige der Poesien des großen Begründers des jambisch-satirischen Faches (Archilochos); denn bloß nach den wenigen erhaltenen Fragmenten wird er als eine gewaltig schöpferische und urwüchsige Natur bezeichnet. Ebenso schwer vermissen wir die Dichtungen der feurigen Lesbierin Sappho, von der bloß zwei Oden erhalten sind, welche man als das Zarteste und Lieblichste hat bezeichnen dürfen, was die griechische Litteratur biete. Wie hoch die Alten sie schätzten, das zeigt uns Strabon, der sie eine wunderbare Erscheinung genannt hat. — Den Pindar erkannten die Alten als ihren größten Lyriker an „wegen des Schwunges seiner Begeisterung, der Fülle seiner Gedanken, der Pracht seiner Bilder, des Reichtums seiner schöpferischen Phantasie und des unerschöpflich dahinrollenden Stromes seiner Beredsamkeit". Ob sich die melische Poesie als Päan gestalte d. h. als festliches Heils- und Danklied, zuerst auf Apollo und Artemis; ob sie im einfachen Nomos, dem heiligen Lied oder Choral, musikalische Strophen mit spondeischen Rhythmen in dorischer Tonart vorführe; ob sie in der Prosodie als Prozessionslied mit ernst orchestrischer Bewegung auftrete; ob sie das kretische Tanzlied mit mimetischer Haltung vorführe; ob als Hymnos vom Chor am Altar gesungen; ob als Loblied auf edle Männer, Fürsten, Helden und Sieger; ob als dionysischer Dithyrambos den Naturkult feiernd: in allen diesen Arten und anderen mehr (wie Threnen und Skolien) bewegt sich das volle Verzeichnis der Pindarschen Dichtungen. — Wohl der fruchtbarste neben ihm und wie er in allen lyrischen Formen versucht war Simonides. Er hätte nach Plutarch die falsche Definition aufgestellt: die Poesie sei redende Malerei, diese schweigende Poesie.

Das Theater unterhielt der Staat oder eigentlich die Reichen, die dasselbe der Reihe nach besorgten; die großen Gebäude dienten zugleich für Volksversammlungen, Chortänze, Festzüge und andre Vorstellungen des öffentlichen Lebens. Die Athener vermochten an einem einzigen Feste neun Tragödien, drei Satyrdramen und ebensoviele Komödien anzuhören; und dieser Aufnahmefähigkeit entsprach die Produktionskraft: Aristophanes hat von tausenden geschwätziger, Tragödien dichtender „Jüngelchen" geredet, ihre Dichterei „einen Musenhain der Schwalben" genannt. Staatsmänner und Tyrannen arbeiteten in dem einmal Mode gewordenen Fach.

Digitized by Google

Die Einrichtung der Theater, gewöhnlich sehr großer Bauten, wies im Innern drei Hauptteile auf: einen Halbkreis mit amphitheatralisch hinter- und übereinander aufsteigenden Stufensitzen, als Kreisfläche in der Mitte die Orchestra für den Chor, über ihr die rechteckig langgezogene Bühne (Prosfenion). Hauptausstattung des Schauspielers waren Maske und Kothurn.

Ursprungszentrum des Dramas war der lyrische Teil, nämlich (nach Aristoteles) der dithyrambenartige Chorgesang auf den Dionysos; die dramaturgische Durchführung des Textes, insonderheit seit Sophokles, vollzog sich in den drei Formen des Gesprächs, melischen Vortrags und Chorgesangs. Euripides hat den Prolog und zur erzwungenen Lösung des Knotens den deus ex machina eingeführt — beides ein Rückschritt. Der Schauspieler waren in der Zeit der höchsten Kunst drei, Aristophanes und Sophokles haben ausnahmsweis einen vierten beigezogen. Die Maschinerie war mannigfacher und kecker bei Äschylos und in der alten Tragödie überhaupt als später, im Vergleich mit der neuern immer höchst einfach, keine Spur von unserm verwickelten Apparat. Als technische Hülfsmittel sind genannt: Grabmäler, Altäre, Götter- und Schattenbilder, Blitz- und Donnermaschine, gar im taghellen Theater — bekanntlich spielte man bei Tage — die Darstellung der Nacht, Stiegen in der Tiefe des Theaters, um unvermerkt die Schatten auftauchen zu lassen, Druckwerke für Versenkungen, Schwebemaschinen, auch Schallwerkzeuge.

Das Eigenartigste war der Chor, noch bei Äschylos von wechselnder Stellung und mannigfacher Bedeutung, die er im Verlauf Stufe um Stufe verloren hat. — Der Chortänzer des dionysischen Dithyrambos waren 50, von denen die Tragödie 48 für die vier aufeinanderfolgenden Stücke aufnahm, 12 für jede Abteilung, die dann Sophokles auf 15 brachte. Der Chor der Komödie war die Hälfte des tragischen. Die Kosten der Ausrüstung und Einübung waren bedeutend; 2—3000 Drachmen werden als die Regel bezeichnet, und Einzelfälle seien bekannt, da sie für den tragischen Chor auf 2400, für den komischen auf 1280 M. anstiegen. — In der Komödie und bei späteren (so Kratinos) nahmen die Chöre allerlei seltsame Gestalten und Aufzüge an, mythisch komponierte Figuren, wodurch sie als seltsame Wesen und Begriffsrepräsentanten erscheinen; so schon bei Aristophanes als Vögel, Wespen und Wolken, oder als Ziegen, Frösche ꝛc. — Vermöge der Tanz-

Digitized by Google

bewegung gliederte sich das Chorlied in Strophe und Antistrophe, meist mit einer Epode. Die jüngere attische Komödie und nach ihr die römische haben den Chor fallen lassen, während die Tragödie bis in die späteste Zeit ihn festhielt. Wenn seine Personen als Satyrn auftraten, hieß das Stück Satyrspiel.

Mähly setzt die Perioden der Schauspielkunst wie folgt: 1) bis zum Auftreten des Äschylos, wechselnd nach Stämmen, Kolonien und Örtlichkeiten. 2) Athen als Zentrum, das Drama auf seiner Höhe bis zum allmählichen Erlöschen des Chors nach Alexanders d. Gr. Tod. 3) Schon auf absteigender Linie bis auf Augustus, bezeichnet durch die Trennung der Kunst in die selbständig auseinandergehenden Thätigkeiten der Aktion und Deklamation. 4) Bis zum Untergange Westroms, Zuspitzung im Pantomismus. Die attische Periode ist die höchste und spiegelt die volle Geisteskraft der Nation ab, trägt religiös-patriotische Weihe, dichterische Hoheit und vollendet künstlerische Schönheit in sich. Die Kunstgesetze dieses Dramas sind heute noch geltend; wir haben den Chor beseitigt und die Kunst der Charakteristik weiter ausgebaut, sonst wenig verändert.

Die Chancen der ausübenden Künstler waren dieselben wie in unseren Tagen: Aristodemos konnte in zwei Tagen ein Talent erwerben. Desto schlimmer erging es schlechten Darstellern, die riskierten mit Steinen beworfen, mit Geldbußen belegt, in Rom, geprügelt zu werden. Lebendig sprang der Quell seit dem jedenfalls noch sehr primitiv vorgehenden Thespis oder seit Phrynichos, der die Frauenrollen einführte und gepriesene Chorlieder gedichtet habe. Das einzige Athen, allerdings spezifischer Hauptsitz der Tragik, war an Stücken so außerordentlich reich, daß Welcker gar auf die Zahl 1400 zu kommen meinte. Es giebt ganze Familien, die sich dieser Kunst widmeten; und die Produktion mußte sehr reich sein, weil nur wenige Stücke zu nochmaliger Aufführung zugelassen wurden. Die Vertretung ging über alle Länder griechischer Zunge; so hatte das einzige Sinope mehrere Komiker. Um des Euripides Zeit füllte sich die griechische Welt mit Schaubühnen und Schauspielertrupps.

Die Komödie, allein in Attika bis in die Zeit der Ochlokratie hinein zur höchsten Blüte gebracht, die sogenannte alte Komödie habe (nach unsichrer Ausscheidung) etwa 40 Vertreter mit ungefähr 300 Stücken; die mittlere um die Mitte des 4. Jahrhunderts (Haupt

Digitized by Google

Menander, an Euripides sich schließend), ein bereits dem Verfall zusteuerndes Epigonentum, weise etwa dieselbe Zahl Autoren mit nicht weniger als 800 Stücken (wovon über die Hälfte auf die beiden Häupter Antiphanes und Alexis); die neuere ist alexandrinisches Produkt. Nebengattung ist die Parodie.

Vom Wesen des Satyrdramas ist schwer zu reden; denn das einzige auf uns gekommene Stück dieser Klasse ist des Euripides „Cyklops".

Die Entwicklungslinie der Komödie ist die umgekehrte der Tragödie. Indem die in die Handlung eingemischten volkstümlichen Lieder auszufallen begannen, gab sie allmählich den Charakter des Singspiels auf und ging in das rezitative Lustspiel über; so schon bei Aristophanes.

Die alte attische Komödie, die treffend ein politisches Possenspiel genannt worden ist, trägt ihre hohe Bedeutung eben in diesem aggressiv öffentlichen Charakter, wonach sie „das Amt einer politischen Zensur übte, die öffentliche Meinung vertrat und die Stellung unsrer heutigen Presse einnahm". Bernhardy sagt: „Jedes ihrer Dramen beleuchtet das Gesamtleben des Staates in einem einzelnen bedeutenden Momente, woran das Allgemeine zu gleicher Zeit sich abspiegelt. — Die Komödiendichter malen unablässig die Unpolitik und Anarchie des nach und nach in Ochlokratie ausartenden Staates, die winzigen Staatsmänner, die Erniedrigung der Bürger in Volksversammlungen und Gerichtswesen, die Verderbtheit des Volkscharakters in Öffentlichkeit und Familie, die Auflösung der menschlichen Bande in Religion und Erziehung, Ständen und Geschlechtern". Launig, phantastisch, planlos, Dichtung und Wahrheit mischend, läßt sie „in unendlicher Sicherheit und Heiterkeit durch Figuren, die mit grenzenlosem Selbstvertrauen sich überschlagen und ihre Unfähigkeit an ungeheuren Einfällen erproben, die Gegenwart vernichten, um desto wirksamer durch ihre Kehrseiten den idealen Hintergrund und gesunden Kern der Nationalität vor die Seele zu bringen".

Die mittlere Komödie, ohne Choregie, also auch ohne Chorgesänge und Parabasen, im engen Kreise des bürgerlichen und litterarischen Lebens verharrend, hat menschliche Interessen und Thorheiten überhaupt, solche einzelner Klassen und Stände, Zustände und Personen der jüngsten Vergangenheit zum Objekte. Sie hat, wie oben angedeutet,

Digitized by Google

eine ganz außerordentliche Fruchtbarkeit entwickelt trotz kurzer Dauer, die wenig über ein halb Jahrhundert geht (395 bis zur Schlacht von Chäronea 338).

Die neuere Komödie der makedonischen Zeit, da das politische Leben unter jener autokratischen Leitung eingeschnürt war, ist nur die abgeschwächte Fortsetzung und der formale Ausbau der mittlern, künstlerisch fein ausgebildet und technisch fertig entworfen, aber arm an Erfindung und deshalb ohne rechte Abwechslung, in stereotyp sich wiederholenden Charaktermasken auftretend, „nachsichtige oder strenge Väter, verzogene Söhne, listige Sklaven, lockende Buhlerinnen, prahlerische Kriegsleute und Söldnerführer, niederträchtige Parasiten", allerdings der Zeit entsprechende neue Typen. — Von ihren etwa 64 Dichtern können wir nicht die Hälfte mehr auffinden.

Die drei großen Komiker Kratinos, Aristophanes und Eupolis stehen in einem ähnlichen Verhältnisse zu einander wie die drei großen Tragiker, und auch die drei Häupter der Geschichtschreibung ließen sich vergleichend heranziehn.

Aristophanes heißt mit Fug „der ungezogene Liebling der Grazien"; das Hervorragendste an ihm ist die genial schaffende Phantasie, wonach die Fabeln seiner Stücke, immer originell und neu, seine größte Schöpfung erscheinen. Seine Komödien werden wirksamste Sprechmittel gegen die ausgeartete Demokratie (der Demagoge Kleon). Größte Kühnheit der Erfindung, übersprudelnder Witz, höchste Fülle komischer Szenen, schneidend scharfe Zeichnung in wenigen meisterhaften Strichen, höchste plastische Anschaulichkeit und derbst ungebundene Naturfrische sind seine Grundzüge. Er ist für uns um so bedeutender, als er das einzige durch die erhaltenen Werke uns bekannte Haupt der alten Komödie ist, jedenfalls ihr großartigstes, von dem 11 Stücke als deren Denkmale uns überliefert sind. Die Gesamtzahl der von ihm verfaßten Nummern schwankt zwischen 44, 40 und 37. Daß die alte Komödie derb ist bis zur Roheit, mag man zugeben, auch daß der moralische Wert geringer sei als der poetische; streng politischen Zuschlags, rein auf ihren Staat beschränkt, ist sie eine isolierte Erscheinung geblieben; das moderne Lustspiel hat sich nach dem Wesen der mittlern und neuern gestaltet.

Die drei großen Tragiker stellen sich so: Äschylos ist der göttlich erhabene, nach den Stoffen wie nach der religiös gewaltigen Welt-

Digitized by Google

anschauung, die alte Mythenwelt beherrschend, ja noch den vollen Zwiespalt zwischen den Göttern und den Mächten der Unterwelt verarbeitend. Der vollendet menschlich schöne Sophokles, der bereits die trilogische Komposition des Äschylos aufgab, trägt sein Hauptinteresse in der psychischen Entwickelung, ist deshalb Meister geworden in der Kunst der Charakterzeichnung, seine Frauencharaktere zumal bewundert; die Sprache der musterhaft reine Attizismus. Nach ihnen ist die allerinteressanteste Figur Euripides, dessen große Wirkung, nachhaltig für viele Jahrhunderte, begründet liegt in dem richtigen Aufgreifen, Vorempfinden und Vorführen des Geistes der Zeit, der aus dem streng Hellenischen bereits ins Weltbürgerliche sich umsetzt. Einen Umwandlungsprozeß des griechischen Geistes vertretend, der die alten Traditionen in Glauben und Sitte auflöst und das Moment der subjektiven Einzelberechtigung zum Durchbruche bringt, ist er schon Repräsentant des modernen Hellenismus, an den sich, wie bemerkt, die neu-attische Komödie anschließt, aus dem ferner zumeist die Malerstoffe der spätern Vasenbilder gezogen seien. Mundt hat die feine Bemerkung gemacht, daß ein Widerspruch darin liege, die Thatsachen der wirklichen Welt, in welcher dieser Dichter mitteninne stand, auf die einer idealen Welt angehörenden Personen des Mythos, von denen doch seine Dichtung sich nicht loslösen durfte, überzutragen, und in diesem Widerspruch sei die Quelle aller seiner Fehler zu finden. Seine Sprache nennt Mähly „mit Sentenzen gesegnet, mit Lehren verbrämt und mit Weisheit gespickt", das ist Ausfluß des rhetorischen Aufputzes und der dialektischen Spitzfindigkeit, die ihm anhängen. Der rhetorisch philosophierende unter den Tragikern, hat er ein anthropologisches Interesse, das Spiel der Leidenschaften. Bei sehr lockerer Komposition fehlt Einheit der Handlung.

Zwischen den Werken der Dichtung und der strengen Wissenschaft, an beiden teilnehmend, stehen die Gebiete der Geschichtschreibung und Beredsamkeit; in ihnen und der Philosophie erreichte die Prosa ihren Höhepunkt. Wie die Naturphilosophie an die theogonische Dichtung, so knüpfte die Geschichtschreibung an das mythologische Epos. Ja Herodot behandelt die Geschichte noch als historisches Epos — Schicksalsoffenbarung; Thukydides legt tief durchdachten völkerpsychologischen Pragmatismus in sie; und Xenophon setzt sie zum praktisch moralisierenden und diplomatischen Lehrbuch der Lebensklugheit oder zum Halbroman herab.

Digitized by Google

Herodot, der am meisten unter allen dem orientalischen Geiste sich nähert, erinnert wirklich oft an die Schriften des Alten Testamentes. Seine Sprache steht bekanntlich der mündlichen Erzählung am nächsten, und seinen Stil haben schon die Alten wegen der natürlichen Einfachheit und Anmut viel bewundert. Nicolai nennt ihn vergleichbar „einem in ruhigem Bette sanft dahingleitenden Strom, der gleichmäßig sich ausbreitet und im Sonnenstrahl Perlen und liebliche Bilder spiegelt". — Thukydides, der sein Werk wohl „ein Gut für alle Zeiten" nennen durfte, ist großartig und gedankenschwer, von pathetischer Würde und dramatischer Gestaltung, eben so kraftvoll wie fein in der Charakteristik, pragmatisch erwägend und kühn poetisch, voll tiefer Gedanken, erhabener Gestalten und majestätischer Bilder. Die kritischen Kenner betonen übrigens stark die Ungleichheit in seiner Ausdrucks- und Darstellungsweise. Er hat die ähnliche Stellung in der Reihe der drei hervorragenden Historiker wie der mittlere unter den großen Tragikern, an den er auch noch ganz besonders erinnert durch die bewunderte Schärfe und Feinheit der Charakterzeichnung. Gegenüber Herodot, bei dem unbedingt die Götter und das Fatum die weltgeschichtlichen Geschicke bestimmen, verlegt seine rationelle Anschauung die historischen Motive in die Menschennatur und ihre Eigenschaften. Knapp und streng ist sein Stil, zuweilen dunkel. Thukydides ist zugleich redekundig gewesen und hat große Kunst in die eingestreuten Reden seines Geschichtswerkes gelegt. Bei den Späteren sind dann die zwei Seiten, die erzählende und rednerisch-reflektierende Tonweise, so in einander gefallen, daß man antike Geschichtschreibung überhaupt als wesentlich rhetorische hat bezeichnen dürfen, und zwar ist das oberflächlich veräußerlichte Manier geworden. Xenophon ist kein Geschichtschreiber; dafür fehlt ihm der staatsmännische Blick vollständig und auch die künstlerische Gruppierung. Er ist ein moralisierender Erzähler, der bis ins Kleinliche geht, ein nüchterner Beispielsammler von etwas pedantischem Charakter, ruhig bis zur Kälte, von praktischem Sinn, doch ohne alle Tiefe, ebenmäßig, rein und elegant. Ganz gut ist von ihm gesagt worden: er sei nicht das eine noch das andere, weder Geschichtschreiber noch Philosoph; dafür habe er weder genug gelehrtes Interesse und Forschungslust noch objektives Urteil, sei einfach Moralist, seine Cyropädie eine Art von politisch-philosophischem Tendenzroman. Wegen der einfach anmutenden Art seiner Dar-

Digitized by Google

stellung ward er von den Alten „die attische Biene“ genannt. Seine Schriften sind historische, philosophische und praktische.

Eine der feinst ausgebildeten Gattungen war die Redekunst, welche die verschiedensten Formen entwickelt hat: prunkend bei Gorgias; in gekünstelt abgezirkeltem Periodenbau bei Isokrates; echt attisch, schlicht und voll natürlicher Anmut bei Lysias; majestätisch und gewaltig bei Demosthenes. Später drangen Schwulst und Prunk der asiatischen Rhetorik ein und verdarben diese Kunst wie die anderen. Ihre bewundernswerteste Erscheinung ist Demosthenes, mit Recht als einer der schönsten und reinsten politischen Charaktere anerkannt, welche die Geschichte kennt, tragisch, sofern er sich absolut in seiner Zeit und Generation verrechnete, erschütternd sein Ende im Tempel des Poseidon zu Kalauria. — Das erste aller theoretischen Werke über Redekunst sei eine von der rhetorischen Technik handelnde Schrift des zu Hierons Zeiten lebenden Korax von Syrakus.

Die alexandrinische Zeit bezeichnet das Sinken der dichterischen Kraft, von originalem Leben und Schaffen keine Spur mehr. Die wenigsten dieser Epigonen nahmen ihre Stoffe aus sich; sie ließen sich solche geben, wie es scheint zumeist, um an den widerspenstigsten Materien und in den künstlichsten Formen ihre technische Fertigkeit zu erweisen. Es ist überwiegend poetisch eingekleidete Gelehrtenarbeit mit versifiziertem Beiwerke, Blüte des Lehrgedichtes und der kleinen Arten. Die Phase hat die merkwürdig lange Dauer von drei Jahrhunderten vor und eben so vielen nach Christo. Man nehme nur Ein Beispiel der verdreht gelehrten Produkte: Die „Kassandra“ (Alexandra) des Lykophron ist ein fortlaufendes Rätselspiel voll unerhörter Metaphern, verwegener Allegorien und dunkelster Bildersprache; selbst Götter und Helden treten nicht unter ihrem rechten Namen auf, sondern benannt nach irgend einer ihnen zukommenden Verrichtung, einem Attribut, und womöglich dem unbekanntesten und dunkelsten. — Ein romantisches Interesse, das bereits in einer Art modernisierend über den klassischen Geist hinausgreift, ward hineingetragen und großgezogen durch erotische Erzählungen und Legenden, nach denen sich der spätgriechische Liebesroman gebildet haben mag; ferner durch allerlei ethnographische Utopien, Fabeln und phantastische Abenteuergeschichten, Elemente, welche die Rhetorik und Sophistik der römischen Kaiserzeit eifrig aufgegriffen hat. Aus all den Ingredienzien wuchs

Digitized by Google

der sophistische Liebesroman heraus, wie ihn Rhode an den Werken des Jamblichos, Xenophon von Ephesus, Heliodor, Achilles Tacitus, Charitos und Longos sowie an der Lebensgeschichte des rätselhaften Apollonios von Tyana charakterisiert hat. Das ist schwachlebig moderne Art, an welche dann die noch schwächeren Byzantiner geistesverwandt angesetzt haben.

Wissen und Denken, allgemeine Bildung und Philosophie.

In keinem Volke war das Streben nach freier und allgemeiner Bildung lebendiger. Der Unterricht schied sich in die drei Hauptzweige der Schrift- und Tonkunde und Körperbildung; diese wieder in kriegerische, diätetische und athletische. Die allgemeine Staatsschule hat das Altertum nie gekannt; dafür achtete die bürgerliche Gesetzgebung der Griechen gar sehr auf die Pflege der Musik, ihre Sitte auf die des Körpers. Oft verband sich die Einführung der homerischen Gesänge mit einem Verfassungs- oder Gesetzesakte. Das Solonsche Gesetz verpflichtete zur Verpflegung ihrer alten Eltern nur solche Kinder, welche von ihnen die gebührende Erziehung erhalten hatten.

Die Vaterstadt des Demokrit, das nachher verspottete Abdera, habe die öffentliche Vorlesung seines Diakosmos mit 100 (nach anderen mit 500) Talenten und der Errichtung von Ehrensäulen gelohnt. Als in den Perserkriegen die Athener Weiber und Kinder nach Trözene flüchteten, pflegten die Leute hier nicht bloß überhaupt die Flüchtigen, sondern bezahlten auch das Schulgeld für die Kinder. Nach Älian verhängten die Mytilenäer über abtrünnige Bundesgenossen die Strafe, daß ihre Kinder keinen Unterricht im Lesen und Schreiben und in der Musik erhalten sollten. Die Herrschaft über Lesbos anstrebend, entzogen sie zu dem Zwecke den anderen Inselstädten die höheren Lehranstalten.

Zentrale Bildungszentren waren überall die Gymnasien, die zu Gebäudekomplexen anwuchsen, welche tausende faßten; im kaiserlichen Rom traten an ihre Stelle die öffentlichen Bäder (Thermen). — Gegen den Ausgang der Selbständigkeit ward Reisen ein bedeutendstes Mittel der universellen Bildung, die Verbindung der Wissenschaft des Morgenlandes anbahnend mit derjenigen des Westens; und jetzt erst entstand als Ausnahme ein vorher nicht vorgekommenes Universal-

Digitized by Google

wissen, wie ein Aristoteles solches vertritt oder Eudoxos von Knidos, welcher Mathematiker und Astronom, Geograph und auch Politiker war. Die Bildungsmittel waren teuer, Bücher selten: Platon habe für ein Werk des Speusippos allein drei attische Talente bezahlt.

Bei diesem Volke zum erstenmal hat sich philosophisches Denken herausgebildet, weil erst bei ihm spontan treibende Freiheit des Geistes zu finden ist. Jedes der Völker des Orientes befriedigte sich bei seiner Einen Kosmogonie und Theogonie, ohne weiter über die Natur der Dinge zu denken; die Griechen erst brachten einen Reichtum origineller Denksysteme auf über Ursprung und Wesen der Welt und die Natur der Dinge. Es war eine durchaus selbständige Denkthätigkeit, wie sie sich nirgends im Orient gefunden hatte; ihr Ursprung die kleinasiatisch-ionischen Kolonien (ionische und eleatische Schule), ihre älteste Form das Lehrgedicht. Nach der Naturphilosophie kam dann die Philosophie des Geistes und die Lehre der Humanität mit Sokrates, Platon und Aristoteles. Diese Denkentwickelung, welche ihre Anfänge in den Erklärungen vom Entstehen der Welt genommen und darin frappante Beziehungen des Gedankenkreises zu den in allen orientalischen Religionen auftretenden Kosmogonien aufgewiesen hatte, stieg so nach und nach in die abstraktesten Denkregionen hinauf, — ein Prozeß, der beinahe 12 Jahrhunderte durchläuft, von Thales bis auf die letzten Neuplatoniker, 636 vor bis 529 n. Chr., — die imposanteste Gedankenlinie.

So sind es die Griechen zuerst und allein im Altertum, welche die philosophische Spekulation von dem theologischen Gängelbande loszulösen den Mut und die Geisteskraft bewiesen. Die Einsicht von der Unsicherheit der Sinnenerkenntnis führte sie zur Untersuchung der Seelenvermögen; von der Ontologie kam man zur Psychologie und zur Kritik des menschlichen Denkens, Logik und Dialektik. Die Hauptpunkte dieser Spekulation hat Draper angegeben wie folgt: 1) Das Dasein und die Eigenschaften Gottes. 2) Den Ursprung und die Bestimmung der Welt. 3) Die Natur der menschlichen Seele. 4) Die Möglichkeit eines Prüfsteines der Wahrheit. — Ihre ganz eigentümliche Färbung gewinnt und bewahrt diese Denkarbeit dadurch, daß sie keineswegs von der religiösen Meditation, nicht von dem Priesterstand ausgegangen oder getragen ist, sondern durchgehends von der Naturbetrachtung, astronomisch-physikalischen Beobachtungen und Spekula-

Digitized by Google

tionen. — Die wesentlichste religiöse Vorstellung, welche auch in diese Philosophie Eingang fand, im Ernste teils und teils in spaßhafter Ironie, ist wohl die indische Seelenwanderungslehre, aufgenommen ganz besonders von den schweren Denkern Pythagoras und Empedokles: er sei, meinte dieser Philosoph, in früheren Existenzen Strauch, Fisch und Vogel, Knabe und Mädchen gewesen.

Die Anfänge wickelten sich aus allerlei mythisch-poetischen, kosmo- und theogonischen Anschauungen heraus. Die ersten Grundfragen gingen auf Ursprung und Gründe der Erscheinungswelt und ihrer Veränderungen und zerfielen in folgende Gesichtspunkte: giebt es nur ein ewig fließendes Werden oder ein im Wechsel unveränderlich Beharrendes? Affiziert und bedingt die Veränderung das eigenste Wesen der Dinge, oder ist sie bloß in wechselnden Verbindungen begründet? Ist das Realprinzip der Dinge eines, oder sind es viele? Giebt es neben den Urstoffen auch Urkräfte? wenn Ja, existieren beide Faktoren vereinigt oder getrennt? Sind die Kräfte bloß blind wirkende Naturmächte, oder sind es bewußt handelnde Intelligenzen?

Die älteren Formen sind also Naturphilosophie, und zwar in folgenden Nüancen:

Ionische Schule		Dorisch-pythagoreische Schule	Eleatische Schule.
d. i. physische Anschauungsweise. Fassen der Welt in ihrer sinnlichen Erscheinung und Forschen nach dem Urgrunde der Dinge.		d. i. formale Auffassung. Zahlen sind die Grundlage alles Seienden; die Welt besteht durch die Harmonie oder Zusammenstimmung ihrer verschiedenen Elemente.	Oberstes Prinzip der Begriff des Seins und der Einheit, Gott und Welt Eins.
Dynamische Auffassung: Ein einziger, allen Dingen zugrunde liegender Urstoff, aus dem sich die erscheinende Welt durch Verdünnung u. Verdichtung bildet.	Mechanische Auffassung: Alle Dinge sind in einer bleibenden Urmaterie enthalten und bilden sich mittels Zusammen- u. Auseinandergehens; es giebt kein eigentliches Werden.		
Ausbildung der physischen und teilweise der ethischen Seite der Philosophie.			Ausbildung ihrer dialektischen oder logischen Seite.

Digitized by Google

Was nun die chronologische Überschau der Epochen im geschichtlichen Fortgange der griechischen Philosophie beschlägt, so hat man gern folgende Dreiteilung aufgestellt:

Erste Periode: Von Thales bis auf die Sophisten 600—400.

Jonische Schule = die physische oder physiologische als älteste.

Drei Häupter: Ihr Stifter Thales von Milet geb. um 640. Anaximander von ebenda 611—546. Anaximenes von ebenda um 556 wirkend.

Neben ihnen die Pythagoreer Unteritaliens. Pythagoras von Samos blühend um 540—500.

Differenz: Den Physikern ist Grundprinzip der Stoff, der pythagoreischen (mathematischen) Schule ists die Form, auftretend als Zahl oder mathematisches Verhältnis.

Heraklit aus Ephesos um 500. Er bezeichnet den schärfsten Gegensatz zu den Eleaten. Während diese entschieden auf den Begriff des Seins abstellen, so jener auf den des Werdens.

Anaxagoras aus Klazomenä in Jonien um 500—428.

Das Gemeinsame aller Jonier liegt in der Naturerklärung.

Eleatische Schule, blühend 540—460. — Häupter: Xenophanes geb. um 569, sehr alt geworden; Parmenides Mitte des 5. Jahrh.; Zenon geb. um 490. — Ihnen gehört noch Melissos aus Samos an.

Die Atomistik. Nach seinem Landsmanne Leukippos ist ihr Haupt Demokrit aus Abdera um 470 bis um 362.

Empedokles aus Agrigent um 450 lebend. Eleatische und ionisch physiologische Elemente.

Zweite Periode: Von Sokrates bis Aristoteles 400—300. Die Philosophie auf ihrer Höhe.

Die kleineren Schulen d. i. die kyrenäische, cynische und megarische, sämtlich von Schülern des Sokrates,

die erste begründet von Aristipp aus Kyrene um 380,

die zweite von Antisthenes aus Athen um 380,

die dritte von Euklides aus Megara gest. um 424.

Die zwei großen Philosophen der alten Welt: Platon und Aristoteles.

Dritte Periode: Mit dem griechischen Leben selbst Verfall auch seiner Philosophie bis zur Auflösung ins Christentum.

Charakter: die Richtung aufs praktische Leben, kosmopolitischer Anstrich, Eklektizismus.

Digitized by Google

Stoische Schule, Erneuerung der cynischen, begründet von Zenon aus Citium auf Cypern um 310; er lebte etwa zwischen 340 und 260.

Epikureische, Erneuerung der kyrenäischen, durch Epikur aus Gargettos bei Athen 341—270.

Skeptizismus, als förmliche Methode Pyrrhonismus.

Neuplatonismus als letzte namhafte Erscheinung der hellenistischen Zeit und Philosophie.

Die älteste physikalische Spekulation über den Ursprung und die Elemente des Universums war Kosmogonie, die sich zweifellos mit der poetischen Anschauung von der Weltbildung in den Darstellungen der noch viel älteren Dichter sehr nahe berührte. So bei Thales, Anaximenes und Heraklit. Der erstere nahm eine Erfüllung des Weltalls mit göttlichen Lebenskräften an. Der zweite setzte einen Ausscheidungsprozeß aus dem Urprinzip der sinnlichen Erscheinungswelt, dem absolut Unbestimmten, und damit das Hervortreten der Gegensätze; er hat übrigens seltsame Meinungen über die Konstitution von Sonne, Mond und Erde. — Heraklit, seiner schwer verständlichen orakelnden Sentenzen halber der dunkle geheißen, leugnet im direkten Gegensatze zu den Eleaten alles feste Sein und anerkennt allein das Werden und die kontinuierliche Bewegung in allen Dingen. Auf diese Grundlehre vom ewigen Fluß oder Wechsel der Dinge ist in großartigem Sinn unsere ganze moderne Naturanschauung zurückgekommen: Nichts ist fest, selbst die Erdfesten wanken. In dem Sinne hat keiner der anfänglichen Philosophen eine glänzendere Restitution erfahren. Ihm ist das Feuer Grundwesen, das sich in rastlosem Fluß in alle anderen Elemente verwandelt; das Urfeuer zugleich Weltseele; aus dem Weltfeuer stammen die Seelen der Menschen.

Die Eleaten, Parmenides zumal, stützen sich auf die Zuverlässigkeit der Vernunft, sind rationell; auch hierin widerstreitet ihnen Heraklit, der diese Geltung der Vernunft nicht anerkennt; sich selbst überlassen, habe sie keine rechte Erkenntnis, müsse von den Sinnen genährt sein. Beide aber gehen nur von der allgemeinen Intelligenz aus, die im Menschen zum Bewußtsein komme. — Eleatische Lehre: Das einzige All, eine vollkommen gerundete Kugel ohne allen Wandel und Bewegung, ist das wahrhaft Seiende, alle Veränderung bloßer Schein. Parmenides leugnet alles Werden und Vergehen. — Die

Digitized by Google

beharrende Substanz liegt schon in dem Unendlichen des Anaximander angezeigt, aus dem alles hervorgeht; ebenso trotz allen Widerspruchs in dem Urfeuer des Heraklit, in welches sich die wechselnden Welten verzehren, um neu aus ihm hervorzugehen. Im Unterschiede von Joniern und Pythagoreern treffen wir hier die erste Aufstellung des logischen Grundbegriffes vom reinen Sein und damit den Satz: Aus Nichts kann nie Etwas werden, und ein Seiendes löst sich nicht in Nichts auf. Das eine, ewige Sein schließt alle Vielheit und Veränderung aus, darum sind die Gegensätze der physischen Welt ohne Wahrheit und Bestand, ihre Erscheinungen illusorisch. — Xenophanes, kühn gegen die mythischen Götterfabeln des Homer und Hesiod, gegen die Vielheit der Götter überhaupt sich wendend, stellt eine Art von pantheistischem Monotheismus auf, der Gott und Welt nicht trennen will, diese als Manifestation Gottes. Das ist die Anschauung von dem Einen Sein, das die Gottheit selbst ist. Hauptsätze: Das All ist Eins, ewig, unveränderlich und unerzeugt; ein einiges, sich selbst überall gleiches, daher kugelgestaltiges Wesen, aus sich selbst sinnenbegabt, denkend und mühelos die Welt regierend, in Summa der Gottheit gleich. Seine Physik setzt die Naturdinge alle als aus Erde entstanden. Die Erdoberfläche verändert sich periodisch.

Sie alle bis auf Anaxagoras sind die reinen Materialisten. Und zwar erinnert unter ihnen Anaximenes mit seinem Luftäther, aus dem durch Verdünnung und Verdichtung die Dinge werden, fast schon ein wenig an unsere Weltbildungsvorstellung, während Anaximander, den mathematischen Boden mit großer Kühnheit betretend, am frühesten von der Gebundenheit durch die körperlichen Dinge und Substanzen sich ablöste. Die unzähligen Weltkörper, die er annahm, erklärte er für die himmlischen Götter, unterschied aber von ihnen einen ewigen und unveränderlichen göttlichen Urgrund.

Der erste, der in Prosa schrieb, worauf ihn schon der ausgesprochen polemisch-dialektische Charakter führte, war Zenon.

Neben den Eleaten baute sich die Schule des Pythagoras, d. i. die mathematische auf, in ihren Betrachtungen nach rein deduktiver Methode von und auf Abstraktionen ausgehend, in ihrer Zahlenlehre aber ein für die Naturerklärung sehr dunkles Element aufstellend. — Hauptsätze: Die Prinzipien der Zahlen sind auch diejenigen der Dinge; das an diesen Erkennbare ist die Zahl, und weil sie für die

Digitized by Google

Erkenntnis das Gewisse und Untrügliche, ist sie auch das Wesen der Dinge. Das Weltall ist nach mathematisch bestimmbaren (musikalischen) Intervallen gebaut; das Zentralfeuer, zehn Sphären der Himmelskörper und der äußerste feurige Umkreis. Die Seele des Menschen ist eine sich selbst bewegende Zahl. Läuternde Seelenwanderung. — Pythagoras bestimmte durch Zahlen die musikalischen Tonverhältnisse; Tonleiter, Monochord. — Wie überhaupt ziemlich früh die zoroastrische Lehre auf die griechische Philosophie und ihre Vertreter einwirkte, so wohl am stärksten auf Pythagoras.

Der erste, der ein rein geistiges Prinzip, mit welchem er freilich in seinem eigenen System noch wenig genug anzufangen wußte, in die Lehre der mechanischen Physiker hineintrug, war Anaxagoras. Die Bewegung der Urkörper geht von einer höchsten Vernunft aus, die zwar von der Materie gesondert, aber doch der Inbegriff aller Naturkräfte ist, in welche sie Leben, Bewegung und Ordnung bringt, allwissend wie sie ist, frei und mächtig. Anaxagoras drückt sich so aus: „Zuerst waren alle Dinge eine vereinte Masse, dann kam die Vernunft und ordnete sie zu Welten. — Der Geist ist unendlich, selbstherrschend, unvermischt; er lebt durch sich selbst; dieses einfache Wesen besitzt Macht und Wissen; er hat alles angeordnet was war, ist und sein wird". — Diese Einführung eines geistig schöpferischen Elementes eröffnet ein ganz neues Denksystem.

Noch gehören dieser Zeit an: Demokrit, mit seiner Atomenlehre der Vorläufer von Leibnizens Monaden; und Empedokles, der ionische und eleatische Elemente an sich hat.

Jener erklärt die Verschiedenheit der Naturerscheinungen nur aus qualitativen Verhältnissen, während die älteren Jonier sie auf qualitativ fest bestimmte Urstoffe zurückführten. Atomistische Aus- und Einströmungen begründen das geistige Leben, und auch die Götter sind Aggregate von Atomen. — Aus Nichts wird Nichts; nichts was ist kann vernichtet werden; existierend aber ist nichts als Atome und der leere Raum. Alle Veränderung ist bloße Verbindung und Trennung der Teile, und alles geschieht nach Grund und Notwendigkeit. Die Fallbewegung der unendlich zahlreichen und unendlich verschiedenen Atome (die Verschiedenheit ist aber nicht qualitativer Art) ist Anfang der Weltbildung. Aus Atomen, die denen des Feuers gleichen, besteht die Seele.

Digitized by Google

Empedokles war der erste, der die vier sogenannten Elemente aufstellte, neben denen er noch zwei bewegende Kräfte setzte, die Liebe und den Haß, welche durch Anziehung und Abstoßung weltbildend und weltzerstörend wirken. Das zufällige Spiel der Elemente und Grundkräfte schafft die Organismen. — Weltentstehung: Eine uranfängliche Einheit (Sphäros) besteht, zusammengehalten durch die Kraft der Liebe; in sie bringt der Streit ein als Ursache der Sonderung, und durch diesen Ausscheidungsprozeß werden die einzelnen Naturdinge. In ihren Bildungen tritt eine Reihenfolge auf, die allmähliche Entwickelung aus dem Unvollkommenen zum Vollkommneren, auch ein periodischer Wechsel zwischen Weltentstehung und Weltuntergang. Sinnliche Wahrnehmung begründet sich auf zwei Faktoren, der Lehre von den Ausströmungen der Dinge und dem Satze: Gleiches wird nur von Gleichem erkannt. — Empedokles nimmt eine Seelenwanderung im pythagoreischen Sinn an, geht religiös-ethisch überhaupt auf die pythagoreische Lehre ein, in der Kosmologie aber auf die Jonier zurück.

Der letzte von den zwei großen Schlußhäuptern inmitten der spezifisch nationalen Entwickelung oder der erste einer neuen Geistesperiode ist Sokrates, der originelle Volkslehrer ohne System, aber mit erfolgreicher Methode, den Aristoteles den Urheber zweier Dinge genannt hat: des induktiven Verfahrens und der abstrakten Definitionen. Sokrates ist und bleibt in erster Linie Morallehrer, und Lange hat darin ganz Recht, daß seine ganze philosophische Einwirkung nach ihren Licht- und Schattenseiten in den theologischen und ethischen Grundgedanken ruhe — Moralphilosophie auf religiösem Grunde; und — fügen wir bei — seine gepriesene Form der Dialektik ist bloß das Instrument dazu. Er ist bekanntlich nicht mehr eine spezifisch athenisch nationale Gestalt, geht über die alten Formen weg auf das Allgemeinmenschliche aus und nimmt kosmopolitische Bedeutung an, so daß man ihn mit Recht dem spätern Christentum hat annähern können.

Überhaupt fallen die kosmopolitisch weitreichenden Tendenzen damaliger Philosophie, wie bei den Sophisten und Kyrenäikern, mit den sehr erweiterten Gesichtspunkten der Politik und staatlichen Ausdehnung des Athen, wie es durch und nach Perikles geworden, zusammen. Die Sophisten, zugleich Lehrer der Beredsamkeit, Staatskunst und Philosophie, meist kleinasiatischen oder großgriechischen Ursprungs, zur Zeit des Perikles und Sokrates, gehören doch nicht

Digitized by Google

eigentlich ins Kapitel der Philosophie; höchstens Protagoras mit seinem Sensualismus, dessen Hauptsätze lauten: Der Mensch ist das Maß aller Dinge und: entgegengesetzte Behauptungen sind gleichwahr. Die spitzfindige sophistische und sokratische Dialektik ging insbesondre auf die megarische Schule über und verschaffte ihr den Namen der eritistischen oder streitsüchtigen. Übrigens verschmolz sie bezeichnend eleatische Begriffe mit sokratischer Ethik. Hauptsatz: Das einzige in Wahrheit Seiende ist das Gute, alles Übrige ist nicht.

Die zwei auf entgegengesetzten Grenzpunkten stehenden höchsten Häupter der Philosophie des Altertums sind bekanntlich Platon und Aristoteles; jener mit seinen phantasievollen, halb mystischen Idealgebilden, der bewunderten, eigentlich poetischen Lebendigkeit des Dialogs, der immer einen unwiderstehlichen Reiz auf empfängliche Gemüter ausgeübt hat; dieser in fast trocken erscheinender strenger Logik der exakten Prosa sich haltend, der Empirie folgend und ein bis dahin nicht erreichtes Maß von Thatsachen sammelnd, mit aller Besonnenheit, Ruhe und Klarheit aus der Unbestimmtheit und Dunkelheit jener mystischen Denkgebilde herausführend auf den festen Boden der Thatsache.

Platon steht noch ganz auf jener antiken Anschauung, der alle individuelle Erscheinung hinter dem staatlichen Interesse bis zum Verschwinden zurücktritt; ja er baut seinen wunderlichen Idealstaat zum starken Teil auf das Vorbild der spartanischen Soldatenaristokratie, gegen welche dagegen Aristoteles mit Recht sich wendet. Dieser Staat mit Weiber- und Kinder- und Gütergemeinschaft hebt Familie und Privateigentum wie die freie Entwickelung des Einzelnen auf und geht von einer utopischen Idee aus, die aufs Haar den modernsten kommunistischen Phantasmen gleichsieht. — Es giebt vier Haupttugenden, deren Objekt und Abbild der Staat sein soll als ethisches Gemeinwesen, dem alle individuellen Interessen aufgeopfert werden müssen.

Grundstoff des Weltganzen ist ihm das Feuer, die Gestirne die höchsten Formen des gewordenen Lebendigen, echte Götter; jedes von ihnen im kleinen wieder ein Abbild jenes Ganzen. Stoff von ihnen ist unsere Seele, und dahin kehrt sie, den Leib verlassend, zurück, „in die Behausung des ihr verwandten Gestirns“. Er stellt sich übrigens eine Vielheit von Seelen vor, indem er das vegetative, das animalische

Digitized by Google

und das Vernunftleben je aus einer besondern Seele oder gar dem Doppelwesen einer solchen ableitet und so von einer ernährenden, empfindenden und vernünftigen Seele redet. Überhaupt ist seine Seelenlehre nach seiten der zwei Begriffe Substanzialität und Unsterblichkeit hoch ausgebildet.

Alles Sinnliche unterliegt fortwährender Veränderung, hat sonach keine volle Wirklichkeit, ist eine Verbindung von Sein und Nichtsein; das wahrhaft Seiende, allein Gegenstand des vollen und rechten Wissens, ist das Übersinnliche. Das Sichtbare besteht nur insoweit, als es an den unsichtbaren Wesenheiten Anteil hat; diese sind die Ideen, d. i. die in einer überweltlichen Sphäre lebendigen ewigen Urformen und Ursachen alles Seienden. Es giebt so viele Ideen wie Artbegriffe; die erste und herrschende unter ihnen ist die des Guten, der letzte Grund alles Erkennens und Seins, die weltbildende Vernunft, Gott. Neben ihr besteht das Körperliche, das aber kein selbständiges Sein besitzt; indem die Weltseele in dasselbe eingeht, empfängt es eben durch Gott Maß und Gesetz, die Welt wird so beseelt wie der Mensch durch die Menschenseele. — Platons Ideen werden ihm als Entelechien die immanenten Kräfte der Materie selbst; über der materiellen Entwickelung stehen einzig die höchsten Begriffe des Wahren, Guten und Vollkommnen, die das Wesen des göttlichen Verstandes ausmachen. Das Gute, nach Sokrates das absolut Gewisse, ist dem Platon das an sich Seiende, zu dem im Gegensatze das sinnliche Dasein steht als die Sphäre des fließenden Wechsels und unruhigen Werdens. Was in Wahrheit ist, wird nur durch den Begriff erkannt, den Ausdruck des Seienden; folglich kann das Nichtseiende auch nicht erkannt werden. Die auf ihren reinen Inhalt, d. h. den Ausdruck des wahrhaften, sich selbst gleichen und unveränderlichen Seins zurückgeführten Begriffe, das sind eben die Ideen, d. i. das im Begriff aufgefaßte und durch ihn erkannte Seiende. Die höchste Idee ist die des Guten, resp. Gottes. — Albert Lange sagt von seiner Ideenlehre: „Alle diese platonischen Vorstellungen — überall Mythos — sind für das Denken und Forschen, für die Beherrschung der Erscheinungen durch den Verstand und die sicher methodische Wissenschaft nur Hemmnisse und Irrlichter gewesen und sind es bis auf den heutigen Tag".

Durchaus hellenischen Geistes setzt Platon die Verwandtschaft der Menschen und Götter und sieht die ganze Natur von göttlichen

Digitized by Google

Wesen durchdrungen. Um Gott und Welt in Verbindung zu bringen, betrachtete er die göttliche Natur unter dreifacher Beziehung: als die letzte Ursache, die Vernunft (Logos) und die Seele des Weltalls, was sehr wesentlich auf die theologische Auffassung der judenchristlichen Welt eingewirkt hat.

Von großem Gewicht sind seine Auseinandersetzungen über Raum, Zeit, den Begriff der Stetigkeit, über Natur und Verhältnisse der Himmelskörper, die Elemente, das organische und das seelische Leben.

Platon geht so immer auf das Allgemeine aus, will im Vielen das Eine erkennen. Von einem stehenden System aber sollte man bei den ungeheuren Wechseln in seinen Denkresultaten gar nicht sprechen. Nie fertig, in fortwährender Fortentwickelung, nimmt er erweiternd die Gedanken der Eleaten wie des Heraklit auf, versetzt mit sokratischen Grundelementen. Die Engländer Grote und Lewes haben mit allem Fug dargethan, daß er zugleich „skeptisch, dogmatisch, mystisch-religiös und inquisitorisch ist, Mathematiker, Philosoph und Dichter (— erotischer sowohl als satirischer —), Rhetor und Künstler, alles zugleich oder wenigstens alles nach einander während der 50 Jahre seines philosophischen Lebens". Lewes über ihn: „In seiner Jugend schrieb er Poesie; im reifern Alter schrieb er heftig gegen sie. In seinen Dialogen erscheint er nichts weniger als träumerisch, nichts weniger als idealistisch, wie der Ausdruck gewöhnlich verstanden wird. Er ist ein eingefleischter Dialektiker, ein streng abstrakter Denker und großer Sophist. Seine Metaphysik ist von so abstrakt spitzfindiger Art, daß sie nur die entschiedensten Gelehrten nicht abschreckt. Seine Ansichten über Sittlichkeit und Politik sind weit entfernt eine romantische Färbung zu haben, sie sind vielmehr das äußerste von logischer Strenge, hart, ohne Kompromiß, über menschliches Maß hinaus. Er hatte menschliche Leidenschaft als eine Krankheit, die Lust als etwas Nichtsnutziges ansehen lernen. Das Einzige, was des Strebens wert sei, wäre die Wahrheit, Dialektik die edelste Übung für die Menschheit". Somit: er bleibt immer in erster Linie der große Dialektiker. — So verhält sichs auch mit seiner in allen Tonarten schillernden Sprache, die schon Aristoteles sehr wahr eine Zwittergattung zwischen Vers und Prosa genannt hat. Durch die in fortwährendem Fluß befindliche Denkart ist die dialogische Form bestimmt und ebenso die poetisch und mythisch andeutenden Redeweisen. Die Dialoge schließen sich in Form

Digitized by Google

und Manier eng an die besonders in Sicilien ausgebildeten Mimen, dazu noch an das große Haupt der alten Komödie, vertreten übrigens Züge aus allen Geistes- und Litteraturrichtungen, der ältern Dichtung, Lyrikern und Philosophen der ionischen Schule, ganz besonders aber den Pythagoreern, aus den Mysterien und den theokratischen Lehren des Orients; zum starken Teil sind es philosophische Dichtungen, Ideale einer poetischen Seele.

Zum erstenmal erscheint mit ihm gleiches philosophisches Eintreten auf die Gebiete der Dialektik, Physik und Ethik, wonach auch diese Dreiteilung in der griechischen Philosophie stehend blieb. — Man hat in seinem Bildungsgange drei Stufen unterschieden: die propädeutische spezifisch sokratischen Wesens, die methodische streng dialektischer Art, die systematische mit dem Versuch der Aufstellung eines philosophischen Ganzen.

Die alles umfassenden aristotelischen Schriften hat man in folgende Klassen bringen können: Logik, Metaphysik, Psychologie und Physiognomik, Rhetorik, Poetik, Ethik, Politik, Mathematik, Physik, Naturgeschichte — hierin als das Hauptwerk des Altertums seine Geschichte der Tiere —, Ökonomik, geschichtliche Werke, Gedichte und Briefe.

In klassifizierender Auffassung und Unterscheidung der Naturwesen hat sein System, das umfassendste des Altertums, das Höchste geleistet. Also Sammlung des Stoffes aller zu seiner Zeit vorhandenen Wissenschaften unter spekulativen Gesichtspunkten. So findet auch Hegel sein bleibendes Hauptverdienst darin, daß er den Reichtum und die Zerstreuung des realen Universums dem Begriff unterjocht habe. — Das Ausgehen von den Thatsachen dagegen und die Induktion sei ihm fast bloß Theorie geblieben, da er in der Untersuchungsmethode noch wesentlich unter platonischem Einfluß gestanden.

Die Hauptteile seiner Philosophie sind: formale, d. i. Logik; theoretische mit Metaphysik, Mathematik und Physik; praktische als Ethik, Ökonomik und Politik; poetische in Poetik und Rhetorik. In diesem Betracht zerfallen seine Schriften in

	Philosophische		Nichtphilosophische
Formale	und	reale Philosophie.	d. i. litterarische, historische, Briefe und Gedichte.
		Theoretische und praktische.	

Aus anderm Gesichtspunkte scheiden sich esoterische und exoterische, und daran knüpft eine jedenfalls sehr ungleiche Form- und Sprach-

Digitized by Google

behandlung, über deren Wert ein kritischer Streit besteht. Politisch stellt er die vier Verfassungen auf: Demokratie, Oligarchie, Aristokratie und Monarchie und kennt zuerst vollziehende und gesetzgebende Gewalt.

In der Erkenntnistheorie geht Aristoteles, durchaus von Platon verschieden, bestimmt von der sinnlichen Wahrnehmung aus und sagt sehr deutlich: nur eine genügende Zahl von Thatsachen könne einen Schluß begründen, — „man muß sich mehr auf Thatsachen als auf Schlüsse verlassen". Wohl das Eigenartigste an seiner Lehre ist die Vorstellung von der menschlichen Seele: eine niedrigste, bloß ernährende waltet im Fötus; empfindende und bewegende im lebenden Wesen; höher steht der dem Körper verbundene Teil der Vernunftseele; als etwas Göttliches tritt hinzu der Vernunftgeist.

Aristoteles hat die Denkwelt am mächtigsten beeinflußt. Sir W. Hamilton sagt über ihn: „Sein Siegel ist allen Wissenschaften aufgedrückt, und seine Spekulationen haben mittelbar oder unmittelbar alle folgenden Denker beeinflußt". — Und Hegel: „Er drang in das ganze Universum ein und unterwarf den erstaunlichen Reichtum desselben seinen Gedanken; ihm verdanken die meisten philosophischen Wissenschaften ihren Ursprung und ihre Unterscheidung".

Die Philosophenschulen der absteigenden Zeit teilen sich ab wie folgt: Direkte Nachfolger Platons unter dem Namen der Akademie, welche in die alte, mittlere und neuere zerfällt und je nach den Umwandlungen des Systems in fünf konstruktiven Formen aufgetreten ist. — Unechte und spätere Nachkommen sind die Neuplatoniker.

Nachfolger des Aristoteles, genannt die Peripatetiker.

Auf direkt aus einander gehenden Wegen schließen sich an den weisen, aber nicht systematisierenden Volkslehrer Sokrates die Kyrenaiker und Cyniker, nach ihrer Umgestaltung als epikureische und stoische Schule. Ihr höchster grundsätzlicher Gegensatz: Voller Lebensgenuß, mehr oder weniger ins Sinnliche herabgezogen oder aber vergeistigt, Ergreifen der Zeit und ihrer reichen Bildung. Umgekehrt das Heldentum des Entbehrens und Rückkehr in den Naturzustand. Ihre gemeinsamen Grundlagen aber „Subjektivismus, philosophischer Dogmatismus, Eklektizismus, wesentlich praktische Tendenz". Der Stoizismus nimmt die Erfahrung als Grundlage aller Erkenntnis. Seine Physik lehnt sich an diejenige des Heraklit, setzt pantheistisch einen die Welt durchdringenden Logos als aktive Intelligenz oder

Digitized by Google

Gottheit. Die Ethik nimmt die allgemeine Vernunft oder die Natur als Quelle des Sittengesetzes, daher die Aussprüche: „Stimme mit dir selbst überein", „Folge der Natur", und ähnliche. Der Epikureismus geht physisch auf den Atomismus des Demokrit zurück und setzt zwei ewige Grundursachen, die unteilbaren Atome und den leeren Raum. Seine sensualistisch-empirische Logik stellt auf Empfindung und Wahrnehmung als die letzten Quellen des Erkennens ab und behauptet: die sinnliche Wahrnehmung an sich sei immer wahr. Die Seele ist aus Atomen zusammengesetzt und sterblich, ein durch das ganze Aggregat des Leibes zerstreuter feiner Körper, dem warmen Lufthauch ähnlich. Die Götter, ewig ruhend, leben in den Metakosmien, um die Welt unbekümmert. — Diese Philosophie war zur römischen Kaiserzeit unter allen am weitesten verbreitet; sie traf eben genau eine Welt, der sie paßte. Beide aber, Stoa und Epikureismus, haben den größten Einfluß aufs Leben geübt. Tiefgreifend und nachhaltig, das Leben kräftig erfassend, wirkte die Stoa in der griechischen wie der römischen Gesellschaft, und dieser Einfluß ist noch bei den Neuplatonikern sichtbar wie bei den christlichen Kirchenlehrern des 2. und 3. Jahrh. Sie trug bereits etwas Römisches in ihrem Wesen, und in dem Stifter Zenon mag man mit allem Grunde römischen Charakter ausgeprägt finden. Die Schule Epikurs hielt sich in Athen 227 Jahre unter 14 Schulhäuptern, in anderen Städten ebenfalls lange blühend. Streitend waren beide Richtungen: im polemischen Wetteifer gegen die anderen Schulen habe Epikur 300 Schriften verfaßt, der Stoiker Chrysippus sogar 700.

Negative Philosophie des Skeptizismus (Pyrrhonismus).

Letzte Kraftäußerung des philosophischen Geistes war der Neuplatonismus, eine in ängstlichem Tiefsinn verschwimmende Religionsphilosophie, welche einen durch Vermischung ausgesprochen platonischer Elemente (des „Timäos" und „Parmenides") und hineingeflochtener orientalischer Vorstellungen erwachsenen Synkretismus darstellt, dessen Vertreter fast alle in die Mystik, die ärgsten Ausläufer förmlich in Zauberei und Theurgie hineingefallen sind. Also mystisch ausschlagendes Zusammenschweißen orientalischer Theologie mit griechischer Dialektik, im Kampfe mit dem aufsteigenden Christentum. Wie alle mystischen Denkprozesse, so stellte auch dieser sehr stark auf die Bedeutung des Wortes (λόγος) im biblischen Sinn ab, das Gottes Gedanke ist und Welt wurde. Daraus entstand die Dreieinigkeit des Plotin.

Digitized by Google

Das Endergebnis aber des philosophischen Denkens und Forschens bei den Griechen hat Grote in recht negativem Sinne so angegeben: „Die Methoden, welche die Schulen der griechischen Philosophie auf die Erscheinungen der Natur angewandt haben, waren völlig mißraten; keine einzige Entdeckung eines allgemeinen Gesetzes, nicht einmal die Erklärung irgend eines speziellen Phänomens der Natur brachten diese kühnen und scharfsinnigen Forscher von ihren weiten Wanderungen zurück". Diese Behauptung wendet er gar auf den Stagiriten an, von dem er sagt: der große und verwickelte Apparat, den er aufgebaut, habe nicht eine einzige physische Wahrheit zutagegefördert. Gleichwohl nennt auch er als von diesem Volke antizipierte Kenntnisse: das kopernikanische System, von Aristarch vorgebildet (während der Pythagoreer Philolaos einen halbheliozentrischen Standpunkt einnahm, der an Tycho de Brahe erinnert); die kreisförmigen Bewegungen der Gestirne, von Platon; die Verhältnisse der musikalischen Akkorde, von der pythagoreischen Zahlenlehre.

Die Naturerkenntnis der Alten ist zu allen Zeiten nur gering geblieben, weil ihr unser neuzeitliches Haupthülfsmittel zu tieferem Eindringen fehlte, das Experiment. So kamen für systematische Klassifikation erst Aristoteles nebst seinem Schüler Theophrastus von Eresos in Frage, dieser der erste bedeutende Schriftsteller über Botanik, und doch zählte noch er um 371 v. Chr. nicht mehr als 450 Pflanzenarten. Der Meister selber arbeitete mit allen erdenklichen Hülfsmitteln seiner Zeit, wenn wir es auch für eine übertriebene Angabe halten müssen, daß sein dankbarer Schüler Alexander ihm 800 Talente zur Anschaffung aller wünschbaren Exemplare von Naturwesen schenkte und dazu ihm alle interessanten Nachrichten und Entdeckungen zugehen ließ. Mit Recht ward neben ihm Eratosthenes als der vielseitigste und auch als ein streng systematischer Kopf angeführt. Er begründete die zwei Wissenszweige der astronomisch-geographischen Erdkunde und der Chronologie. Seine Berechnung von der Größe der Erde hat sich als die richtigste herausgestellt, und seine Forschung über die Olympiaden und den zeitlichen Verlauf der politischen Geschichte seines Volkes bleiben die Grundlage aller chronologischen Untersuchungen der alten Welt.

Die Physik der Alten fußte allerdings schon etwas auf Experimente; was sie umfaßte, das waren die Grundlagen der Akustik, Optik, Statik, der Lehre von den Gasen und Dämpfen.

Digitized by Google

In Geologie waren höchstens einzelne abgerissene Bruchstücke von Kenntnissen da, an welche sich höchst unsichere Spekulationen knüpften. Wohl die auffallendste aller Wahrnehmungen wars nach Strabon, wenn Xanthos im Innern von Kleinasien schon zu Herodots Zeiten fossile Meereserzeugnisse beobachtet hatte und dadurch zu Betrachtungen über die Veränderung der Erdoberfläche geführt wurde.

Besser stand es um Himmels- und Erdkenntnis. Schon der Massilier Pytheas um 330 habe mittels Messung der Sonnenhöhe astronomische Breitenbeobachtungen gemacht. Als Begründer der astronomischen Wissenschaft wird der mit Platon zusammengehende Knidier Eudoxos genannt, der namentlich die Bewegung der Planeten zu begreifen sich anschickte und das bürgerliche Jahr ordnete. Anaximander, des Thales Schüler, führte die Sonnenuhr ein; verwendete den Gnomon (Sonnenweiser), mit welchem er Solstitien und Äquinoktien genau bestimmte und die Schiefe der Ekliptik berechnete, wodurch er nach des ältern Plinius Ausdruck „die Thore des Himmels öffnete"; erforschte Größe und Abstand der Gestirne; verfertigte eine Himmelskugel; kannte die Lichtgestalten des Mondes, über welche auch Aristoteles spricht. Er habe auch, sagt Eratosthenes, zuerst eine Länderkarte zu entwerfen versucht. Unsere Erde nahm erst er als kugelförmig und frei im Raume schwebend an und konstruierte eine Kugel, auf welcher er Länder und Meere verteilte. Doch gilt als eigentlicher Begründer jener Sätze Aristoteles, der sich viel bestimmter über sie aussprach. Anaximenes habe die Beleuchtung des Mondes durch die Sonne, sowie die Entstehung der Mondfinsternisse nachgewiesen. Pythagoras erklärte die Welt als eine harmonische Einheit, im Mittelpunkte die Sonne oder das Zentralfeuer, um welches sich die zehn Weltkörper drehen und zu welchem nach bestimmten Kreisläufen alle Seelen zurückkehren. Jener Eudoxos (erste Hälfte des 4. Jahrh.), der die verwickelte Theorie der homozentrischen Sphären aufstellte, sowie Aristoteles behaupten die Kugelgestalt der Erde, wofür dieser den mathematischen Beweis gab; und Aristarchos, der um 279 das Sonnensolstitium zu Alexandria beobachtete, stellte die Lehre von der Axendrehung und Bewegung der Erde um die Sonne auf. Eratosthenes, der große, systematisch genommen wohl unter allen Völkern der erste Geograph, beobachtete am genauesten die Schiefe der Ekliptik, verzeichnete in einem Katalog 675 Fixsterne und maß

Digitized by Google

die Größe der Erde. In der Geometrie schrieb er über die Duplikation des Würfels und die Primzahlen. Ganz epochemachend war hernach Hipparch, der erste, welcher in genialer Weise das induktive Verfahren auf die Himmelskunde anwandte. Er stellte die Epicyklen und exzentrischen Kreise auf, um das von Platon folgendermaßen umschriebene Problem zu lösen: wie die Bahnen der Umläufe der Himmelskörper durch eine Kombination von gleichartigen kreisförmigen Bewegungen darzustellen seien. Die ungemein ingeniöse Lösung führt zur Konstruktion von Tafeln, durch welche die Örter der Himmelskörper für jede gegebene Zeit, nahezu mit der Beobachtung stimmend, angegeben wurden. Er stellte Tafeln der Sonne und des Mondes auf, machte die erste genaue Sonnenjahrberechnung, fand durch Wahrnehmung der Änderung in der Lage aller Fixsterne die Präzession der Nachtgleichen und machte sich besonders berühmt durch seinen Sternkatalog aus 1000 Nummern. Von der Parallaxe der Himmelskörper handelte zuerst Ptolemäos, der Umlaufstabellen von Sonne, Mond und Planeten entwarf und den scheinbaren Durchmesser jener beiden Gestirne bestimmte.

Die den späteren Griechen, namentlich den Alexandrinern bekannten Beobachtungsinstrumente waren: Die Armillen (Äquinoktial- und Solstitial-Armilla), das Astrolabium, der Mauerquadrant, die Dioptern und das parallaktische Instrument. — Die berühmteste gewordene astronomische Schrift ist des Ptolemäos (zur Zeit der Kaiser Hadrian und Antoninus) „Große Konstruktion", gewöhnlich, nach den Arabern, „Almageſt". Bei ihm ist dieses Fach bis tief ins Mittelalter hinein stehengeblieben, da sein Werk als unübertrefflich und unantastbar galt.

Euklides, der die unerschütterlichen Fundamente der Mathematik legte, ist aber noch nicht zur Trigonometrie vorgeschritten, weder ebener noch sphärischer; die hat erst Hipparch begründet, zugleich der größte Astronom der alten Welt. — Thales zuerst unter seinem Volke habe Geometrie gelehrt, und mehrere Sätze derselben werden ihm zugeschrieben.

Die bürgerliche Jahreseinteilung unterschied nur zwei Jahreszeiten, die längere, trockene mit durchgängig gleichmäßiger Heiterkeit als Sommer, und die ungleiche, regnerische als Winter, höchstens etwa vier Monate. Das Jahr hob mit dem Frühling an, das heilige Jahr der Priester aber, genauer abgeschlossen, bestimmte sich nach

Digitized by Google

einer streng religiösen Festordnung. Chronologie der Olympiadenrechnung.

Die Erde teilte Eudoxos in die bis jetzt stehengebliebenen fünf Zonen. Eratosthenes versuchte die erste Berechnung ihres Gesamtumfangs mittels Gradmessung. Hipparch begründete die mathematische Geographie, indem er die geographische Länge und Breite zur Bestimmung der Lage gewisser Orte verwendete; ebenderselbe führte in die Kartenzeichnung die stereographische Projektion ein.

War die Astronomie wohl die früheste Wissenschaft von der Natur in der alten Welt, so war Mechanik die zuletzt auftretende, nach Aristoteles erst, indem mit gutem Grund Archimedes ihr Begründer heißt. Dieser legte nämlich nicht bloß das Fundament zu einer Statik der festen Körper, sondern löste zugleich das wesentlichste Problem, auf welchem die Statik der flüssigen Körper (Hydrostatik) sich erbaut; und großartig für jene Zeit waren jedenfalls seine mechanischen Konstruktionen. Er erfand den Flaschenzug, die nach ihm benannte Schraube ohne Ende, die wirksamsten Wurfgeschosse; schrieb Abhandlungen über Sphäre, Cylinder, Sphäroiden und Konoiden. Ktesibios, Lehrer des Heron, fand die Wasseruhren und die Anwendung komprimierter Luft, auf welche der Schüler den nach ihm benannten Ball und Brunnen baute.

Schwach waren die anatomisch-physiologischen Kenntnisse. So wird von dem berühmtesten Arzte des Altertums, dem in der Sophistik und Philosophie doch vielseitig gebildeten Hippokrates von Kos, der zuerst die Medizin zur Wissenschaft erhob, behauptet: er habe keinen bestimmten Begriff von den Muskeln gehabt. Er ist übrigens Begründer der dogmatischen Schule in seinem Fach, Widersacher der empirischen, welche ihre Heilmethode bloß aus der Erfahrung ziehen wollte. Die Gipfelung medizinischer Kenntnis im Altertum bezeichnet Galenos von Pergamos (geb. 131 v. Chr.), welcher den größten Fortschritt in der Anatomie machte. Er klärte Nerven- und Gehirnthätigkeit auf, unterschied Empfindungs- und Bewegungsnerven (Ch. Bells Jahrtausende spätere Lehre). Als Sitz der Seele und der Funktionen des Empfindens erkannte er das Gehirn. Noch Sömmering im vorigen Jahrhundert habe die Gehirnlehre fast auf dem gleichen Punkte stehend gefunden, auf den sie Galenos gebracht. — Seiner Zeit sei die allgemeine Konstruktion des tierischen Körpers und

Digitized by Google

diejenige Anordnung seiner Organe, durch welche die willkürlichen Bewegungen ausgeführt werden, wohl bekannt gewesen.

Von der Geschichtschreibung handelt das Kapitel der Litteratur; wissenschaftlich genommen stellt sie sich so: aus der Logographie herausgewachsen, ist sie zunächst noch mit dem Charakter der Naivität und epopöenhafter Gestaltung behaftet, wie Herodot ihn an sich trägt, während Ktesias bereits den Übergang zur Kritik macht. Über Geschichte der einzelnen Länder und Völker ist sie nicht hinausgegangen; des Ephoros von Kyme (geb. um 405 v. Chr.) allgemeine Geschichte, mit geographischer Behandlung der Länder, war der erste und in der griechischen Litteratur einzige Versuch einer wirklichen Weltgeschichte, wie des viel spätern Pomponius Mela (unter Kaiser Claudius) geographisches Kompendium in römischer Sprache nach unserer Kenntnis die früheste Beschreibung der alten Welt. — Die Redekunst anerkannte zehn Redner als die klassischen.

Redner- und Philosophenschulen waren in den ausgehenden Zeiten des Griechentums die Hauptsitze in Pflege und Verbreitung der Bildung. Nach dieser Richtung ward Aristoteles die bedeutendste, förmlich schulbildende Gestalt, und die Zahl seiner Schüler rechnete sich nach vielen hunderten. Der große Redner Isokrates, das gewaltige Haupt der politischen Rede mit bewundernswert großartigem staatsmännischen Einblick, zählte solche nach tausenden. Haupt der Prunkrede war der Sophist Gorgias. — Die platonische Akademie zu Athen hatte ein Stiftungsvermögen, das zur Zeit des Proklus (im ersten Drittel des 5. christl. Jahrh.) 1000 Goldstücke jährliche Rente abwarf. Dieses Vermögen ward eingezogen, als um 529 Kaiser Justinian definitiv die Philosophenschulen schloß, — das Ende des Hellenismus. Zur selben Zeit wandelte der heilige Benedikt den letzten Apollotempel auf Monte Cassino in ein Kloster um. Mit den alten Göttern zog die alte Kunst und Bildung aus; sie hatte sich überlebt.

Die letzte Kundgebung und zugleich die Verbreituug griechischen Kulturlebens weit hinaus über die damalige Welt vollziehen sich durch

Die alexandrinische Kultur und den Hellenismus.

Die alexandrinische Kultur nimmt namentlich nach materieller Richtung und in den exakten Wissenschaften, in denen zuvor die

Digitized by Google

Griechen sehr wenig geleistet hatten, einen ganz neuen Aufschwung; es ist eine mathematisch-physikalische Zeit, reine Mathematik, Physik und Mechanik, Geographie und Astronomie blühend. Die Geometrie nahm ihre immer gültige Feststellung an; ungemein erweiterte sich die Erdkenntnis; Archäologie stand auf, und Mythologie wandelte sich in falsche Wissenschaft um. Am meisten geehrt und gepflegt war die sogenannte Grammatik, welche die Erklärung der Schriftsteller in sich begriff; daher massenhafte Kommentare der älteren Autoren. Die Septuaginta. In der Geschichtschreibung war nur noch Polybios ausgezeichnet. Es ist die Zeit einer Anhäufung massenhaften Stoffes, der Sammelwerke und Lehrbücher, der Schulgelehrsamkeit dürrer Art. Hellwald nennt das alexandrinische Museum mit den botanischen und zoologischen Gärten (die ersten ihrer Art), den Menagerien, astronomischen Observatorien mit Steinquadranten, Astrolabien, Armillarsphären und Fernrohren; eine Anatomieschule, die zweckmäßig ausgestattet war mit den Mitteln zur Sezierung des menschlichen Körpers, endlich die kolossalste Bücherssammlung der alten Welt. An der berühmten Anstalt, der universellen Hochschule ihrer Zeit, sollen einmal nicht weniger als 14 000 Jünger der Wissenschaft beisammen gewesen sein. Die Bibliothek zählte 700 000 Bände oder Rollen. — Großartige Städtebauten. Ptolemäos II. griff den schon von Ramses II., Necho II. und Darius I. verfolgten Gedanken einer Verbindungsstraße zwischen dem roten und mittelländischen Meere neu auf und vollendete sie.

Aber trotz aller äußeren Fortschritte ists eine trockne und nüchterne Zeit ohne Schwung, keine Spur von originalem Geist und auch nur geringe Produktivität. Frostige Dichterei und kritiklose Geschichte; dort das Lehrgedicht gepflegt und etwas besser das Idyll (bukolische Dichtung). Neue attische Komödie, die das bloße Intriguenspiel vertritt. Stoische, epikureische und skeptische Philosophie. Allmählich verflachte der Geist vollständig; und nur Kommentatoren standen noch auf. Hinneigung zum Orientalismus ward herrschend: Neuplatonismus. Dazu kamen die christliche Theologie und das Dogmengezänk und der Mystizismus an Stelle des klaren Forschens und Denkens. Die ganze Welt ward in den Bereich dieser Kultur und Geschichte gezogen. Es war ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß gleichzeitig mit Alexanders des Makedoniers Eroberung des Orientes sein Schwager und Oheim Alexander von Epirus nach dem Westen, auf Italien

Digitized by Google

übergriff, nur daß dieses Unternehmen unglücklich auslief. In den erstarrten Orient hat die Zeit neues und mächtig pulsierendes Leben getragen, die folgenreichste Völker- und Kulturmischung vollzogen, wie wohl je in der Geschichte aufgetreten. Unzählige aufblühende Städte stehen im jungen Glanze künstlerischer und litterarisch-wissenschaftlicher Strebungen der mannigfachsten Art, ein Leben mit tausend neuen Mitteln und Zielen, auch edlen.

Herrschender Charakterzug ist der kämpfende Widerstreit zwischen dem Einheitsgedanken und der Sieger bleibenden Dezentralisation vermöge der unabhängig sich abreißenden Statthalterschaften und der andere zwischen dem sinkenden Mutter- und den sich befruchtenden Außenstaaten. — Noch mehr: die Zeit und ihre Weltanschauung tragen einen unlösbaren innern Zwiespalt in sich. Kein zusammenhaltendes Band mehr und keine Harmonie; unter glänzender äußerer Hülle Leere und Verzweiflung, Frevel und Vernichtung: Dynasten- und Bruderkriege, Städtezerstörung, Bündnisse und Parteiungen, Gewaltherrschaft und sittliche Zerrüttung. Viel geistige Ausbildung, aber keine Durchbildung; die höchsten Ziele, die Ideale fehlen. So giebt er ein fast verwirrendes, sehr schwer klar zu legendes Bild voller Widersprüche, eher trüb und unrein, dieser Hellenismus nach Alexander, die massenhaften Kennzeichen des Absterbens einer alten Welt in allen Lebensrichtungen neben den unfertigen Bildungen einer neu aufstrebenden. — Nicolai sagt: „Nirgends lebensfrische, naturwahre Organismen, nirgends ein dauernder Bestand; Gesetz neben Willkür und Despotie, neben politischer Ohnmacht und fremder Okkupation gemeinsinniger Freiheitsdrang und Beispiele glänzender Erhebung; hier Entvölkerung und materieller Ruin, dort, wo die neuen Straßen des Weltverkehrs münden, ein Zusammenfluß der Geister und Nationen und Reichtümer zur Verschwendung und Pracht; Trägheit neben Gewerbfleiß und geordneter Finanzwirtschaft; sittliche Verkommenheit, Gleichgültigkeit und Bewußtlosigkeit von der Größe des Verderbens neben strenger Zucht und dem schmerzlichen Gefühl des allgemeinen Unglücks; Aufklärung neben Indifferenz, Unglauben und Superstition, Talent und Charakter neben Affektation und Leidenschaftlichkeit, umfassende Bildung bis zur liebenswürdigsten Feinheit mitten unter Roheit des niedern Volkes, geniale Kritik neben geistlosem Sammeln".

Digitized by Google

Wohl nirgends ist eine engere Verbindung dagewesen zwischen den geistigen oder kulturtragenden Faktoren und den staatlichen Bildungen jener Jahrhunderte, was nicht hindert, daß jene hellenistische Zivilisation bis auf heute durch eine Einwirkung ohnegleichen das Gemeingut der zivilisierten Menschheit geworden, ein kosmopolitischer Faktor ersten Ranges und von zwingender Gewalt. Ein wohl erst dunkles Bewußtsein dieser ihr innewohnenden Macht ging übrigens ganz früh schon den Barbaren auf, die sich freier Stücke ihr beugten, ihr huldigten. Giebt es ein merkwürdigeres Beispiel als das jenes hispanischen Königs Arganthonios, welcher die Phokäer einlud zu ihm überzusiedeln, und, da sie die Heimat nicht aufgeben wollten, aus seinem Gelde die Stadt neu aufbauen ließ? Dasselbe ahnungsvolle sich Beugen vor der gleichen Macht durchzieht die Geschichte des Orients. Krösos, der nach Herodot zuerst hellenische Städte zinspflichtig machte, wurde doch zugleich ein richtiger Philhellene, der Kunst und Wissenschaft schätzte, die Orakel ehrte, Tempel und Städte beschenkte. Noch ausgesprochener die ägyptischen Fürsten seit Amasis, immer bereit die Griechen ins Land zu ziehen und ihre Werke zu begünstigen. Ähnlich zuerst die thessalischen, dann die makedonischen Fürsten, die sich selber zu Hellenen zu machen bemüht waren. Ptolemäer und Seleukiden, die kunstliebenden Attaliden von Pergamon, sie alle erwiesen sich dem griechischen Geiste tributpflichtig; jene zwei berühmten Dynastien halfen getreulich die Stadt Athen ausbauen und schmücken, und die Pergamoner ließen auf den Mauern der athenischen Akropolis in Bildwerken ihre Siege über die Gallier darstellen. Selbst kappadokische Fürsten steuerten zum erneuten Odeion bei, die von Parthien geizten nach dem Namen der Philhellenen. Seit dem ersten Psammetich und vollends seit Amasis breitete sich griechisches Wesen rasch und weit über Ägypten aus. Zu Herodots Zeiten sei das Land voll von Griechen gewesen, und er berichtet, wie sich am Hellenion zu Naukratis die verschiedensten Stämme seines Volkes beteiligten; mehrere aus ihnen hatten daselbst besondere Götter. Selbst in Oberägypten finden wir sie. Die Kultur der Hauptstadt war neben dem, was sie von ursprünglich heimischem Wesen wahrte, vollständig eine kombiniert griechisch-jüdische.

In Rom stritten sich lange und heftig zwei Parteien: eine abgeschlossen altnationale, die alle griechische Weisheit abweisen wollte,

Digitized by Google

aber der griechenfreundlichen erlag; und einmal durchgedrungen, ward hier griechischer Geist eben so zersetzend wie gewaltig. Das kaiserliche Rom ist durch und durch hellenisch, Athen die zweite Heimat der gebildeten Römer geworden, das Paris jener Welt. Augustus einte die Fürsten um sich, damit sie den athenischen Zeustempel vollenden halfen, und Hadrian baute gar ein neues Athen auf. Griechische Städte mit aller Ausstattung ihrer Kultur, Marmortempel voran, Markthallen, Stadien, Gymnasien und Theater sind in ganz Vorderasien aufgedeckt worden. — Der Hellenismus ist die erste Welteinheit, und lange Jahrhunderte nach Alexander, ja bis zur Eroberung durch die Araber erhielten sich weit in die östlichsten Länder hinein griechische Sprache und Sitte.

Die alexandrinische Zeit erinnert in vielen Stücken lebhaft an die römische Kaisergeschichte, gut und schlimm, die Kultur wie die Entsittlichung. Sehr gering waren Alexanders Eroberungsmittel gegen Persien gewesen, ja, äußerlich abgeschätzt, erschreckend gering. Sein Reich kam an Größe kaum dem 50. Teile des persischen gleich; sein Heer zählte etwa 30 000 Mann zu Fuß und 8000 Pferde; die Flotte war höchst unzulänglich und wurde hernach fast ganz aufgelöst. Um so erstaunlicher die materiellen Hülfsmittel, die das alexandrinische Weltreich hernach zusammenbrachte. Handelsstraßen zu Wasser und zu Land und überall hellenische Kolonienstädte, dadurch ungemeine Erweiterung des Völkerverkehrs und aktiv fördernde Verbreitung der früher tot liegenden Schätze des Orientes; zweckmäßige Besteuerung und Verwaltung statt des Willkürregiments, der Naturallieferungen und Erpressungen in den Satrapien; großartige Bauten, prachtvolle Feste und kostbare Anlagen, dadurch Hebung der Künste und Gewerbe. So steht mit den neuen Städten eine starke Zahl junger und frischer Emporien auf; Handel und Fabrikation gewinnen die Oberhand über den Ackerbau, die Geldwirtschaft und das flottante Vermögen über die alte Naturalwirtschaft. Unternehmungen zur Hebung der Handelsbedeutung des roten Meers; behufs Hebung der zweiten großen Straße des Weltverkehrs neben der über jenen Meeresarm Projekt einer Kanalverbindung zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere; Heranziehen des indischen Handels nach dem persischen Meere, des arabischen nach Syrien. Steigen der rationellen Landesbebauung, der Maschinenkunst und Mechanik: man

Digitized by Google

sehe, was diese betrifft, das Wunderschiff Hierons von Syrakus an und des Archimedes Verteidigung dieser Stadt nach.

Der innere Charakter aber dieser Kultur war dieser: Wissen, Gelehrsamkeit und litterarische Thätigkeit nebst den in ihrem Gefolge gehenden innerlichen wie äußerlichen Vorzügen wurden das ausschließliche Sondergut eines bevorzugten Standes, der dem Leben fremd war und in dunkel mysteriöser Gelehrsamkeit, ungeheurer Stoffaufhäufung, Ziererei und rednerischem Schmuck seinen Glanz und Vorteil suchte, zum erstenmal eine Weltlitteratur schaffend, „in welcher morgenländische Weisheit mit altgriechischem Wesen zu unerklärlichen romantischen Gebilden verbunden war". Einige Spezialzweige ausgenommen, die jetzt wahrhaft große Entdeckungen hervorriefen, war es doch bloß der nüchterne kommentatorische Geist, den die Zeit großzog; dahin wirkten auch die gewaltigen Institute. Die Periode ist bezeichnet durch enorme Fortschritte auf dem Gebiete sämtlicher Naturwissenschaften, theoretisch und praktisch, letzteres mit großartiger Anwendung auf die Mechanik. Daneben steht die spezifische Ausbildung der sogenannten Grammatik, welche im weitern Sinne Kommentar, Kritik und Exegese einschloß und die Kenntnis von Sprache, Altertum, Sitte und Zeremonie, Religion, Völker- und Länderkunde, kurz alles umfaßte, was wir heut etwa zum vollständigen Verständnisse der griechischen Autoren gehörend denken. Als der erste, welcher die Grammatik in eine systematische Form brachte, wird Apollonios aus Alexandrien genannt, auch eine Zeit lang in Rom, zweite Hälfte des 2. christl. Jahrhunderts. Empirisches Wissen kam auf. Das großartige Institut des Museums verfügte über wahrhaft königliche Mittel. So konnten auch förmlich neue Fächer aufstehen: Geographie, Chronologie und erweiterte Altertumskunde. In Mathematik und Mechanik ragen hervor Euklid, Archimedes, Apollonios von Perga. Zergliederungsversuche an Menschen machte die Anatomie nicht früher als unter den ersten Ptolemäern. Die große Bibliothek, die in Cäsars alexandrinischem Krieg verbrannte, ergänzte dann Augustus durch die 200 000 Bände der pergamenischen.

Die Zeit hat zwei aus sehr ungleichen Strebungen, Standpunkten und auch Wirkungsgebieten hervorgegangene litterarisch-wissenschaftliche Leistungen, auf die sie mit gewissem Glanz abstellen darf: außer derjenigen der Alexandriner die der Sophisten. Als Philosophie

Digitized by Google

galten: der durch Pyrrhon aus Elis begründete Skeptizismus, Epikureismus und Stoizismus; der mystisch unklare Neuplatonismus. Sprechendes Zeitzeichen ist das Aufkommen der bukolischen Dichtung oder des Idylls, dessen Blüte immer eine überfeinerte und überreizte, gerade von der gefeierten Naturwahrheit am weitesten entfernte Zeit anzeigt. Einzig auf diesem anmutigen Gebiete (der Syrakusaner Theokrit) und im Epigramm ward wirklich Bedeutendes geleistet. Charakteristisch ist daneben die Vorliebe für parodische Dichtung. Aller alte Götterglaube war zerfallen, vorbei die Zeit der Stamm- und Nationalgottheiten, die einem allgemeinen Gotte der Menschheit den Platz räumen mußten.

In den Künsten herrschte statt der alten Harmonie und Schönheit das Raffinierte, Kolossale und die asiatische Pracht. Dazu paßt des Deinokrates verkehrte Riesenidee, den Berg Athos zu einer Statue Alexanders umzumeißeln, deren eine Hand eine Stadt von 10000 Einwohnern tragen, die andere in mächtigen Stürzen einen Bergstrom ins Weltmeer herabgießen sollte. Überwiegend richtete sich die bildende Kunst auf weltliche Zwecke, wie Verschönerung der Städte und Königspaläste, Denkmäler und Standbilder, glänzend und technisch verfeinert, übertrieben in Größe oder Zierlichkeit. Die Kunst wurde gar durch die Wissenschaft der Medizin beeinflußt, nämlich die neue Zergliederung der Körper; es ward eine Plastik mit pathologischer Färbung.

Kosmopolitischer Zentralsitz der erweiterten und neugearteten Kultur blieb das von Deinokrates erbaute Alexandria, das eine Hauptstraße hatte von 30 m Breite und 1 geogr. Meile Länge und alle Hülfsmittel der damaligen Welt bot. Das überaus prachtvolle Serapeion (Serapistempel), dem sich nur das römische Capitol vergleichen ließ, ist bis gegen Ende des 4. christl. Jahrhunderts letzter Sitz heidnischer Theologie und Gelehrsamkeit geblieben. Alexander allein hat über siebzig Städte gegründet und seine Nachfolger hierin ebenso bedeutend und in seinem Geiste gehandelt. So berichtet Appian von dem ersten Seleukos, wie er derart bis nach Indien hinein koloniſiert habe, und giebt von 34 dieser Städte die Namen an. Zweites Hauptreich aus Alexanders Erbe war das seleukidische in Syrien mit den zwei berühmten Hauptstädten, auf seiner Höhe 72 Satrapien zählend, aber dem der Ptolemäer gegenüber ohne nationalen Zusammenhalt, dabei alle Fülle des asiatischen Knechtssinnes, der

Digitized by Google

Üppigkeit und entsetzlichen Entsittlichung entfaltend. Namhafte Sitze waren die syrischen Städte Antiochia (am Orontes), Seleukia (am Tigris), Sidon, Tarsus, Ephesus, dazu Pergamon mit dem kunstliebenden Hofe der Attaliden. Zwischen den beiden Hauptreichen war Palästina Streitobjekt und Kampfplatz; kurze aber bedeutsame Erhebung unter den Makkabäern mit Weiterbildung der religiösen Vorstellungen unter heidnischen Einflüssen.

In aller Welt waren Griechen leitend: als Kaufleute und Reisende, Redner und Ärzte, Söldner und Abenteurer. Ihrer 30 000 kämpften bloß bei Issos für den Großkönig; unter dem zweiten Ptolemäos zogen bei den großen Dionysien in Alexandria 8000 Griechen und Makedonier auf.

Ein eigentümliches und mächtiges Ferment des Zeitgeistes ward das Element der Judenchristen. Ägyptische Hellenisten hieß man die nach dem Untergange des Königreichs Juda (um 600) nach Ägypten gekommenen jüdischen Kolonisten, verstärkt durch zahlreiche Zuzüge ihres Volkes unter Alexander d. Gr. Zur Zeit des Augustus saßen in dem Lande eine Million Juden, mehr noch als im eignen Mutterlande, Vertreter einer gräzisierend jüdischen Bildung, die sich zusammensetzte aus Pythagoreismus und Platonismus, versetzt mit orientalischen Vorstellungen, noch später mit christlichen. Ihr Hauptphilosoph war Philon von Alexandria, ihr Hauptwerk die Septuaginta. Hier auch entstand das Synagogenwesen.

Die Bedeutung der Zeit für die Geschichtserkenntnis würde merkwürdig herausspringen, wenn wir annehmen dürften, daß außer der griechischen Bibelübersetzung auch die beiden Priester-Historiker, der Ägypter Manethon und der Babylonier Berosos, die zwei gewichtigsten Quellen für Geschichte des Orientes, ungefähr gleichzeitig mit jenen ihre Arbeiten unter Einwirkung hellenistischer Dynastien verfaßt hätten. Neuerdings ist es allerdings eine mit großer Entschiedenheit verneinend beantwortete gelehrte Streitfrage geworden: ob die Ptolemäer irgendwelche Beziehung zu dem Werk der Septuaginta hatten.

Das war die letzte Auslebung und damit auch die Auflösung des griechischen Geistes.

Digitized by Google

Dem Volke der klassischen Kunst, der seinen Geistesbildung und des philosophischen Denkens folgt in jüngerer Entwicklung dasjenige der beharrlichsten Thatkraft, der in seinem Kerne liegenden, langsam aber mit bewundernswerter Zähigkeit großwachsenden Befähigung zur Weltherrschaft. Was der griechische Geist innerlich in sich ausgebildet und bereits über den Orient ausgegossen, das sollte der römische äußerlich über neue Gebiete befruchtend ausbreiten; seine Kulturthat geht nach Westen und Norden, indem er den europäischen Boden dem geschichtlichen Prozesse der Zukunft öffnet und ebnet.

Digitized by Google

Rom.

Digitized by Google

Digitized by Google

Italien und Rom.

Die Vorzüge des Landes Italien: die Halbinselnatur, die trefflichen Häfen und das infolge der Axenstellung des Apennin wechselreiche glückliche Klima erkannte schon Strabon und brachte sie in Zusammenhang mit der glücklichen Entwickelung Roms.

Neben der tausendfach gefeierten Anmut und Lieblichkeit, neben dem Reichtum und der Fülle des Südens liegt in der Naturart des Landes auch der schwere Ernst ausgesprochen und mancher Zug rauher Alpenlandschaft. So entbehrt auch der wunderbare Glanz und die Mannigfaltigkeit der Färbung des weich abtönenden Schmelzes und der vermittelnden Schattierung, und das Klima geht vielfache, selbst strenge Übergänge durch. Großer Wasserreichtum ist das Lebenselement, das mit der südlichen Wärme zusammen die schon von den Alten so gepriesene Fruchtbarkeit der Hochthäler des Zentral-Apennin erzeugt. Doch bietet das Land nur wenige üppig fruchtbare Striche, die reichsten auf vulkanischem Boden. Verweichlichend wirkte das herrliche Klima nur ganz im Süden.

Schon die Alten meinten, in der zentralen Lage, die Italien im Mittelmeere einnimmt, die Vorherbestimmung zur Weltherrschaft zu erkennen, und derselbe Strabon hat mit bewundernswerter Einsicht dargethan, inwiefern die Eigentümlichkeit der Halbinsel für die Ausbreitung der Römerherrschaft günstig war; er hebt ferner die halbinselartige Gliederung, welche eine abgeschlossen nationale Entwickelung begünstigte, und die beherrschende Situation inmitten des alten Kulturmeeres hervor. So war Italien, mit Sicilien in der Längenausdehnung

Digitized by Google

fast die ganze Breite des Mittelmeeres umfassend, gegen Afrika und Westeuropa sich streckend, eine einzige Hauptgebirgskette tragend, zu einer ganz andern Entwickelung bestimmt als Hellas. Sie wartete nur auf ein Herrschervolk und fand oder schuf es in den Römern; die politische Einheit lag schon in dem Naturganzen, wenn sie eben von jenem Zentralpunkt ausging, den Rom wirklich einnahm; dazu kam von selbst die Mittelmeer-Eroberung. — Fast die ganze große Geschichte des Landes, das der Apennin der Länge nach teilt, ruht, ganz anders als bei Griechenland, in der Westhälfte, die einen großen Vorsprung hat in der reichern Mannigfaltigkeit der Bodenbildung, in üppiger Fruchtbarkeit und Schönheit. — Das rasche Abfallen der Alpen gegen Süden, während sie im Norden allmählich und in mehrfachen Ketten, zumteil parallelen, aufsteigen, begründet einen scharfen Abschluß, der freilich nicht mächtig genug war, um den gerade durch jenen Bau des nördlichen Alpenabhanges begünstigten Einfällen der zentraleuropäischen Völkerschaften den zwingenden Riegel vorzuschieben. Die ältesten dieser Eindringlinge waren die ins Pothal herabrückenden Kelten.

Die Campagna, tausende von Jahren das Herz der Weltgeschichte, wird durch den etwa 450′ breiten Tiber in zwei ziemlich gleiche Hälften geteilt, und etwa 3 Meilen oberhalb der Mündung liegen die unsterblich gewordenen sieben Hügel, Tufffelsen, nur bis 170′ hoch. Die jetzt dürre oder versumpfte Ebene, durch die Malaria berüchtigt, trauernd in großartig vereinsamter Strenge, trug im Altertum reiche Kultur und dichte Bevölkerung; so waren auch die südlicheren pontischen Sümpfe von 23 wohlhabenden, reich bevölkerten Städten besetzt. Wo heute Totenstille herrscht, da pulsierte einst das Leben der Welt.

Die Stadt Rom war schon den Alten die ewige. Ihr Ausgangspunkt auf dem Palatinus die Roma quadrata. Zur Zeit des Servius Tullius giebt man ihr etwa eine geographische Meile im Umfang, und nach den Samniterkriegen möge sie um 200 000 Einwohner gezählt haben. In der republikanischen Zeit war das Forum Romanum Zentralpunkt des öffentlichen Lebens, des Verkehrs und der politischen Bewegung; zweiter Hauptplatz das dreiteilige Capitol. — Die erste griechische Baueinwirkung findet man in der unter dem ältern Cato eingerichteten Basilikenanlage um 184, und seit Sulla stieg die Baupracht. Uns aber imponieren die schweigenden Trümmer

Digitized by Google

mit ihren wuchtigen Erinnerungen mehr, als es das winkelige, vorkaiserliche Rom dem Beschauer konnte. Kaiser Augustus durfte von sich sagen: er habe eine Ziegelstadt gefunden, eine solche von Marmor hinterlassen. Wohl das zuhöchst Charakteristische und Vorzüglichste war die nie unterlassene Sorge für Wasser, das beweisen die riesenhaften Leitungen, das die 1532 Springbrunnen und 856 Badeanstalten. Die meisten jetzt noch stehenden Reste sind jüngern Datums, vom Brande des Nero bis auf Konstantin.

Zur Zeit der anhebenden Welteroberung wuchs die Stadt so rasch ins Ungesunde, daß sie schon in den Anfängen des Kaiserreichs auf das Zehnfache jener ehemaligen Einwohnerzahl, gegen 2 Millionen, berechnet wurde, an Freien und Freigelassenen etwa 1 200 000, also nicht viel weniger als die Hälfte Sklaven Unter Kaiser Theodosius habe sie 1780 Häuser oder Paläste der Vornehmen enthalten, überhaupt 48 382 Häuser, unter Augustus 42 000. Kaiser Diokletian wars, der das meiste that, um den Einfluß der alten Reichshauptstadt zu brechen; in dem Sinne war gemeint und so wirkte die Verlegung der Residenz.

Das kaiserliche Rom mochte folgenden Eindruck machen: Trotz aller engen Gäßchen, ganz unregelmäßigen, holperigen und ärmlichen Quartiere, die da vermöge der Terrainbeschaffenheit wohl noch zahlreicher zu finden waren als in einer andern Großstadt, zeichnete sie sich als Herrin der Welt durch die erstaunliche Fülle von Menschen und Dingen, welche sie der Neugier, Unterhaltung und Belehrung aus der ganzen damals bekannten Welt bot. Schon Cicero nannte sie eine aus der Vereinigung der Völker gebildete Gemeinde. So hieß sie denn insbesondre die gemeinsame Stadt oder der Versammlungsort des Erdkreises oder eine Weltherberge, und der Sophist Polemo bezeichnete sie im 2. christl. Jahrh. fein als ein Kompendium der Welt. Wenn sie 70 000 Statuen besaß, so mochten diese allerdings nicht nach dem Kunstwert untersucht werden.

Das langsame Wachstum der anfangs kleinen und winkelig engen Hauptstadt der Republik, hernach aber das Anschwellen bis zur übermäßigen Größe unter den späteren Kaisern ist die deutliche Abspiegelung der zwei großen Kulturperioden im Leben der Nation, deren Pulsader jene war.

Erste Frage: Welche Stammelemente bewegten sich auf dem Boden Altitaliens, und wie stellten sie sich zu ihrer künftigen Hauptstadt?

Digitized by Google

Italische Urstämme und -Sprachen.

Bedeutend später als die östlichste der drei südlichen Halbinseln Europas tritt die mittlere mit dem aus den alten Völkerschaften zusammengewachsenen Rom als Geschichte machendes Kulturland ein.

Unter den altitalischen Völkerstämmen waren die Latiner der Kern der Römer, die daneben noch sabinische Elemente aufnahmen; aus dem Ineinanderwachsen der friedlichen Latiner, die Ackerbauer waren durch und durch, und der kräftigen Sabiner ist Rom stark geworden, ein Volk des Kriegs und des Rechtes.

Ältest bekannter Stamm sind die Ligurer, im italischen Nordwesten (Busen von Genua) bis zur Loire sitzend; ihre Spuren wollen die Forscher nicht bloß in der dunkelhaarigen Bevölkerung des mittäglichen Frankreich wiedererkennen, sondern in Belgien, Irland und auf englischem Boden. Unmittelbar östlich neben ihnen das berühmte Bronzevolk der Etrusker, das sich bis zur Adria ausbreitete und Kolonien in Unteritalien stiftete. Am Ostabhange des Apennin und westlich bis zum Tiber saßen die Umbrer. In Unteritalien wieder besondere Stämme (Lukaner, Calabrer, Apuler), ob aus Illyrien herübergekommen, ob den Iberern verwandt? Schwegler hat Niebuhrs Annahme einer pelasgischen Urbevölkerung vollständig verworfen. Die Japyger im äußersten Südosten, wohl die ältesten Autochthonen, verschwinden auch am frühesten wieder, sie sind kaum historisch. — Der Ursprachstämme stellt Mommsen drei auf: den japygischen, etruskischen und italischen, letztern wieder in zwei Zweigen, nämlich das latinische Idiom und das oskische der Umbrer, Marsen, Volsker und Samniter. Der italische ist indogermanisch; noch jetzt ist der etruskische ganz unklassifizierbar, neuerlich will man ihn als dem umbrisch-oskischen und latinischen verwandt erklären.

Die Sabeller oder Sabiner, mit ihrem berühmtesten Völkchen, den Samnitern, zu der den Griechen nächststehenden italischen Gruppe des indogermanischen Volksstammes zählend, senden Abteilungen bis zur Südspitze herunter — Lukaner und Bruttier; in Latium gehören ihnen die Herniker an. Wanderung und Kolonisation zeichnet den Stamm. Eine Abzweigung ebendesselben, unter den anderen zerstreut, sind die Opiker (Oskerer, oskische Sprache) als Äquer, Volsker, Aurunker

Digitized by Google

(Ausoner), Apuler. Unbestimmt, woher die in Altkalabrien sitzenden Messapier stammen. Dagegen bilden eine dritte Abteilung desselben Stammes die vor den eingedrungenen Kelten und neben den Etruskern in Oberitalien lebenden Umbrer (Ombriker), später verdrängt und an die Ostküste herübergezogen. — Schon im 6. Jahrh. stiegen Kelten von den Alpen herab. Ob die oben genannten Ligurer ihnen oder den Iberern zuzählten? Scharen dieses in Spanien heimischen Stammes saßen in Corsica und Sicilien; auch streckten sie sich über einen starken Teil des heutigen Frankreich, wo sie vor den Kelten heimisch waren. — Im Süden wesentlich, aber schon in den Norden hinaufreichend (Pisä), setzten sich seit dem 11. vorchristlichen Jahrh. griechische Kolonisten.

Das kriegstüchtigste und zäheste freiheitsliebende der Völkchen, die sich der aufstrebenden Herrschaft Roms zu erwehren hatten, waren die Samniter. Es unterwarf sich um 424 die Etrusker in Capua, um 420 die Griechen in Kumä, blieb der beharrlichste Gegner Roms, gegen dessen Übermacht es sich nicht weniger als fünfmal erhob, Kern und Zentrum noch im Bundesgenossenkrieg und nachher im marianischen, bis Sulla Land und Leute vernichtete und verödete; von da an trug Samnium nur noch die weiten römischen Latifundien mit Sklavenwirtschaft.

Keiner der italischen Volks- oder Sprachstämme hat bis heute die Forscher intensiver beschäftigt als die Etrusker — Tusker, Tyrrhener, Tursenen —, ein Völkerrätsel, das sich, zwar starke griechische Anklänge tragend, nach Sprache und Schrift keinem andern wollte anreihen lassen, wie schon der Halikarnassier Dionys sagte. Die Schrift — obschon nach der alten westgriechischen gemodelt — lief doch fast durchgehends noch in orientalischer Weise von der Rechten zur Linken. Etwa von 600 bis kurze Zeit nach Christo geltend, hat sie bloß Inschriften hinterlassen. Konsonantenhäufung machte die Sprache hart. In den noch nicht so lange aufgedeckten Gräbern der Volumnii zwischen Assisi und Perugia hat man Skulpturen von griechischer Reinheit gefunden, dazu lateinische und etruskische Inschriften, über deren Alter die Fachgelehrten sich nicht einigen können.

Das schematisch eingeschachtelte Wesen mit den früh kristallisierten, wo nicht verknöcherten Formen erinnert unmittelbar an ägyptische und asiatische Kultur, wohin auch die äußere Bildung des Stammes ver-

Digitized by Google

weist, die weder mit den Griechen noch den Italikern stimmt. Nach derselben Richtung zeigen die Kunstgebilde; man sehe das Fabeltier der etruskischen Löwin in Florenz, eine Bronze. — So mögen sie in uralter Zeit mit den nachherigen Griechen an den gleichen Quellen orientalischer Bildung gesessen, dann aber auf dem neuen Boden sich ganz eigenartig entwickelt haben. — Für Rom ist Etrurien ein höchst gewichtiger Faktor geworden; es war zur Zeit der Besetzung durch die Römer ein überreifes Land. Alter Reichtum und nützliche Kenntnisse lagen da für den jungen Eroberer aufgespeichert, aber auch alte Vorurteile und die unausbleiblichen Laster, die sich in lagerndem Reichtum entwickeln und deren Keime in die römische Welt übergetragen wurden.

Das Vordringen dieses Stammes von Norden her über Alpen und Po kann die Geschichte nachweisen, das ließe auf Verwandtschaft mit dem ebenfalls schwer abzuleitenden Urvolke der Alpen, den tuskisch sprechenden Rhätiern schließen, zumal die Etrusker selber sich Rasener nannten. Ob ihnen ein umbrischer Urstamm zugrunde liegt, der dann verdrängt wurde durch die Tyrrhener (nach den Griechen tyrrhenische Pelasger), und die wieder unterworfen von den mit ihnen sich vermischenden, zunächst aus Rhätien hereingebrochenen Rasenern? Ob sie aus Lydien stammten? ob jenen rätselhaften Pelasgern zuzuteilen? Ob etwa für das alte Italien eine Einwanderung nicht von Norden sondern von Ägypten her anzunehmen sei? Alles ungelöste Fragen, deren Beantwortung erst Licht auf das etruskische Wesen werfen könnte. Aus den anfänglichen Wohnsitzen vertrieben, bewohnten sie in geschichtlicher Zeit etwa das heutige Toscana nebst den Kolonien im Süden. Ein kulturvermittelndes Volk, ging es in dieser Mission auf, mit welcher es Bedeutung und Einwirkung verlor. Schon das macht sie rätselhaft, daß sie eine Woche von 8 Tagen und ein Jahr aus 38 Wochen oder 304 Tagen aufstellten, was insoweit auf Rom nachwirkte, als auch das romulische Jahr noch aus 10 Monaten zusammengesetzt gewesen sei.

Etrurien bildete Städtestaaten mit herrschendem Priesteradel, unterthänigem Volk und Sklaven. Die feste Begründung des Staatswesens wird etwa um den Anfang, seine Blüte um die Mitte des letzten Jahrtausends v. Chr. gesetzt. Die Gesamtheit machte einen Bund aus zwölf Städten — aristokratisch-hierarchischer Föderalismus;

Digitized by Google

so auch in dem nach Kampanien heruntergezogenen Stammzweige. Die kriegerische Bewaffnung glich der griechischen.

Dieses grübelnde Volk hat den gesund offenen Natursinn der alten Italer mit düsterer Dämonologie, abergläubischem Kult, trüber Mystik und pfäffischer Theologie versetzt und verderbt, auch nach Rom hinüber den kleinlichen Zeremoniendienst und die willkürliche Symbolik gebracht, überhaupt den gesamten Aberglauben mit den Opfern und Sühnungen, Auspizien und Augurien; es war äußerliche Frömmigkeit ohne Tiefe und Innerlichkeit. Bei dem Volke, dessen Leben überhaupt etwas Düsteres, von Furcht Beherrschtes hat, spielten feindliche Gottheiten eine Hauptrolle. Das Totenreich war ihm ein Ort des Schreckens. Übrigens hatte die Religion Verwandtschaft mit der griechischen und erinnerte zumal an deren Mysterien; die Weltbildungslehre ähnelte der iranischen. Ein konsequent zusammenhängendes Göttersystem war da, und ein Priestertum mit vielen Anklängen an die griechische Mantik. Die heiligen Schriften waren Ritual-, Orakel- und Prodigien-, Fulgural- und Haruspizbücher, ein ausgebildetestes System des Aberglaubens. G. Dennis, der über Städte und Gräber dieses Ländchens schrieb, fand das auffallendste Merkmal der letzteren darin, daß sie fast durchgehends mehr oder weniger deutliche Nachahmung der Wohnsitze der Lebenden seien, während einzelne, und zwar die stattlichsten, mehr Ähnlichkeit mit Tempeln haben!

Ackerbau mit Viehzucht war geachtete Hauptbeschäftigung; der Pflug sehr alt, man sagt gar früher als die Kenntnis des Eisens (eherne Pflugschar); nach dieser Richtung deutet die Sitte, die Stadtgrenze durch eine gepflügte Furche, den Mittelpunkt durch eine Getreidegrube zu bezeichnen. Der Handel bedeutend; im Münzwesen und der Zeiteinteilung das Duodezimalsystem herrschend. Die Lebensweise etwas weichlich und üppig gewöhnt, an Musik, Spielen und Festen (die fescenninischen Volksfeste) sich erholend; silberne Geräte und Gefäße, gewirkte Teppiche, reich gekleidete Sklaven zum Schmuck und Dienste der Wohnungen verwendend; darum fehlte dem Volke die strenge Zucht und Sitte und das ernste Pflichtgefühl, sowie das nüchterne Wesen der anderen italischen Völkerschaften; hoch stieg die Verweichlichung in den reichen Kolonien des Südens (Capua). Den Etruskern haben die Römer auch die Spiele, Prachtgewänder und Zierden entnommen, welche den patrizischen Stand und die hohen Würden-

Digitized by Google

träger auszeichneten; denn auch durch diese hatten sich die etruskischen Lucumonen als bevorzugtes Geschlecht ausgezeichnet.

Die viel besprochne etruskische Kunst, naturalistisch, ist gut ein Mittelglied genannt worden zwischen der ältesten griechischen und der römischen. Sie trug entschieden altorientalische Anklänge in sich, und wohl führt auf solchen Ursprung der allgemein in ihr vorherrschende phantastische Zug zurück, dem u. a. die Flügelwesen und sonderbaren Fabeltiere entsprangen (so auf einem geschnittenen Stein ein geflügeltes Ungeheuer aus Menschen- und Pferdeleib mit Gorgonenkopf und Vogelbeinen). Sie bewegte sich in folgenden Formen und Arten: zuerst waren es Cyklopenbauten, dann veredelt in Anwendung der dorischen Säulenordnung, welche sie in die tuskische (toscanische) umwandelten. Ihre Baukunst läßt genau wie die pelasgische den Gang verfolgen vom polygonen bis zum regelrechten Quaderbau; und ebenso entsprechen die Grabdenkmäler den altpelasgischen Grabhügeln. Von ihrem Säulenbau ist ein einziger Rest erhalten geblieben. Steinskulptur übten sie selten. Wenn in Italien der Metallguß zuerst im 7. Jahrh. bekannt war, so jedenfalls diesem Stamme, der auch vom 6. bis 4. Bronzewerkzeuge nach dem Norden einführte. Etrusker zuerst fanden als neues architektonisches Prinzip die Kunst des Wölbens und Bogenbauens und gaben ihren Tempeln einen besondern Grundplan. Grabgewölbe, Bäder, Theater und Amphitheater, ungeheure Steindämme, großartige Grabstätten mit steinernen Sarkophagen. Reliefs, Bildsäulen aus Erzguß, Gemälde, Münzen, Opferschalen, Urnen, geschnittene Steine, zumteil in ausnahmsweiser Vollendung und staunenswerter Dauerhaftigkeit gebrannte Vasen, an denen Form, Maß und Zeichnung hervorragen. Ihre Toreutik war besonders geschätzt, getriebene, prächtig in Metall ziselierte Arbeiten und die goldenen tyrrhenischen Vasen und Reliefplatten. Bronzen, so Kandelaber, suchte selbst das kunstreiche Athen; nicht weniger die Bronzespiegel. Das Schönste leistete diese Kunst in kleinen Dekorationsstücken. Berühmtestes Denkmal der Gravierung ist die ficoronische cista mit Darstellung der Argonauten. Weit ausgebildete Pflege des materiellen Lebens ist zu erschließen aus den reichen Geräten. — Köstlin meint: die Etrusker seien die ersten gewesen, die es mit der Zeit dahin brachten, ihren Figuren den Ausdruck innerlichen Lebens zu verleihen; und mit dem Einen Schritte haben sie sich weit über alles erhoben,

Digitized by Google

was Ägypter und Asiaten in Malerei und Bildhauerei geleistet, selbständige Gefühls- und Geistesäußerung der einzelnen Person hervorbringend. Aber auch sie scheinen es noch nicht zum freien Ausdrucke gebracht zu haben. Eherne Standbilder füllten die Städte des Landes; so wird von dem einzigen Volsinii berichtet, daß es deren zur Zeit seiner Eroberung durch die Römer um 265 v. Chr. an 2000 besessen habe. Darstellung von häuslichen und religiösen Szenen überwog. Musik war beliebt. Doch ist die heimische Kunst bald stabil geblieben; wie es scheint von der althellenischen abstammend, hielt sie nicht mit dieser Schritt, ja ging im Verlauf nach verschiedenen Richtungen eher zurück. Das, wie auch ihr überwiegender Zug zum Phantastischen und Bizarren liegt an dem eigenartigen Charakter des düstern und rätselhaften Stammes. Die namentlich in den Grabstätten aufgefundenen Kunstwerke sind: steinerne Sarkophage, Thongefäße, worunter Vasen mit Malereien, Gußwerke aus Erz, Wandgemälde und Schmucksachen; hervorzuheben Metallspiegel mit auf der Rückseite eingravierten Zeichnungen. Namhafte Werke der Malerei fand man in den Kammern der Totenstädte (so nahe dem alten Tarquinii, in Cäre, Corneto u. a.).

Die Etrusker wohnten in hoch gelegenen Städten mit riesig hohen Mauern aus ungeheuren behauenen Steinblöcken, führten auch große Nutzbauten auf, wie Wasserleitungen und Straßen. Im Hause war das Atrium, das dann genau die übrigen Italiker samt den Römern aufgenommen haben, der zu allerlei Gebrauch dienende Hauptraum, namentlich für den geselligen Verkehr; seine Bedachung in der Mitte offen, die ganze Hausanlage sehr charakteristisch.

Die vor und in den Anfängen der römischen Zeit blühende Kultur habe sich geltend gemacht und aufs alte Rom übergepflanzt in folgenden Punkten: Tracht und Insignien der obrigkeitlichen Personen, Waffen und Pferdeschmuck, Baustil, Gebrauch der Tuba, Gladiatorenspiel, Einteilung des Volks in Kurien und Tribus, religiöser Kultus und ganz besonders das Divinationswesen. So stellt Hellwald zusammen. Die alten Tempel Roms trugen etruskischen Stil; der bedeutendste war der große Jupitertempel auf dem Capitol, etwa 193′ breit und 207′ lang, auf hohem Stufenbau.

Die Blüte etruskischer Macht geht von 800 bis 400 v. Chr., um 800 eroberten sie das kampanische Küstenland. Um 400 ward

Digitized by Google

inbegriffen — Grundlage des Staates geworden, und nirgends wohl ist die Entwickelung dieses Staates folgerichtiger, interessanter und lehrreicher, seine älteste Wurzel neben dem Königtum die Gestaltung des Geschlechterwesens. In zu gebundener Form wuchs da das Staatsrecht aus jenem streng autokratisch primitiven Familienrechte der absoluten väterlichen Gewalt heraus und wurde den Stempel derselben nie los. Rom ist der paterfamilias der eroberten Städte und Länder geblieben, der mit seinem absoluten Rechtsanspruch die individuelle Eigenart niedertrat und ihnen sein Recht als Gewalt auflegte. Die Frau war geachtet allerdings, doch von untergeordneter Stellung und nie im Leben frei; zur gut nationalen Zeit reger Sinn für Frauentugend und wirkliche Hoheit, hernach die schamloseste Zügellosigkeit.

Rom zeigt die erste und stärkste staatliche Organisation der alten Welt. Galt ja in der Republik das Individuum nur als Glied des Staates, in dessen Dienst es arbeitete und auch aufging. Das kehrte sich um mit der ihrem Ende zugehenden Republik; da fing das Individuum an sich auf sich selber zu stellen und den Staat sich unterwerfen zu wollen. Übrigens war das Ganze von Anfang an auf den unnatürlichen Grundsatz des ewigen Krieges und der Eroberung gebaut.

Für die Kenntnis der innern Gestaltung dieses Reiches ist die Verfassungsgeschichte, welche bei allen früheren Staaten, auch noch den griechischen, zurücktritt, das allerwesentlichste Element. Die Entwickelung der Staatsverfassung knüpft an folgende Grundbegriffe: Die Quiriten, drei Stämme, mit 30 Zünften (Kurien), 300 Geschlechtern (gentes) und 3000 Familien; gleicherweise Heer und Grundbesitz nach der Drei- und Zehnzahl abgeteilt. Politische Unterlage sind die Kurien mit ihren je aus 100 Familienvätern bestehenden Komitien — Zenturiat-, Kuriat- und Tribuskomitien, die das ganze Volk und die beiden Stände vertreten. Die 300 Häupter der Geschlechter machen den Rat der Alten aus, Senat. Hinzu kommen die fremden Ansiedler als Klienten (Hörige). Der Plebejerstand erwächst aus der Verpflanzung der um Rom herum unterworfenen latinischen Ortsbürger nach der Stadt. Einen mächtigen Einschnitt machte die Servische Verfassung — Timokratie. Nächste Staffeln: Volkstribunat, Dezemvirat mit Zwölftafelgesetz. In der normalen Zeit lag die Staatsgewalt bei Volk, Senat und Magistraten. Nach der Eroberung

Digitized by Google

Italiens scheiden sich in mannigfachen, für uns schwer abzusondernden Rechtsschattierungen: Vollbürger, auswärtige Bürger ohne Stimmrecht, Unterthanen und Bundesgenossen allerlei Rechtes; dazu kommen die Kolonien, immer militärischen Zweckes und Charakters.

In beiden Organisationen — Staat und Familie — herrschte ein religiöser Grundgedanke vor, war ja die Familie selbst ein monarchischer Kleinstaat, die Macht des Hausherrn unbeschränkt und unauflöslich.

Ethnologisch nach den gründenden Völkerschaften waren drei, anfangs zwei Stämme (Tribus) der Bürgerschaft: die Ramnes, eigentlich Latiner, aus dem Hauptvolke; die Tities, Sabiner; dann erst hinzutretend die Luceres (ob Etrusker)? Auf die Tribus baute sich das Geschlechterwesen. Das alles waren Vollbürger, die das Patriziat ausmachten, wahlfähig in den Senat. Wer die Grundelemente dieses Staatslebens begreifen will, muß sonach genau die Namen kennen und erklären: Familie (mit Klienten und Sklaven), Geschlecht und Stamm; Patriziat und Plebs, diese dem Staat einverleibte peregrini, dediticii. Politisch rechtlos blieb die Plebs, bis die Servische Verfassung ihr das jus suffragii gab. Staatsorganismus und Militärordnung waren genau parallel entwickelt; so entsprach schon die älteste Kurienordnung der Legion; noch genauer trifft das auf die Zenturiatverfassung. — Man stelle übrigens ja nicht zu stark auf die durchgehenden Grundzahlen 3 und 10 in dieser Organisation ab; sie repräsentieren entschieden nicht sowohl ein thatsächliches Verhältnis als bloß eine philosophisch zurechtgelegte Zahlensuperstition.

Alle Geschichtschreiber haben die stetig folgerichtige Entwickelung der Verfassung gepriesen, wie schon der ältere Cato sagte: sie sei nicht das Werk eines Menschen oder Menschenalters, sondern der Nation und der Jahrhunderte; — ein großer Vorzug, dieser durch Jahrhunderte hinlaufende Ausbau in folgerichtig festgehaltener Linie. Ihn teilt mit ihr nur noch die englische. Die Ähnlichkeit mit Sparta ist groß —

hier: Heloten und Periöken	dort: Klienten und Plebs
Phylen und Phratrien	Tribus und Kurien
Ritter und Geronten,	Celeres und Senatoren.

Geschichtlicher Ablauf der innern Staatsentwickelung: Der patrizische Staat unter königlicher Leitung bezeichnet die Herausbildung des ältern Staatsrechtes aus dem familiären und gentilen. Doch kommt

Digitized by Google

schon unter den Königen die Plebs zur politischen Anerkennung, womit ein patrizisch-plebejisches Staatsrecht sich ansetzt. Der Könige sind zwei Gruppen, zwischen denen der vierte den Übergang macht. Die drei ersten stellen den ungestört nach den einfachsten Grundlagen sich festsetzenden Geschlechter- (Patrizier-)Staat dar in seiner politischen, sakralen und territorialen Begründung, während mit dem vierten das streitende Element der Plebs eintritt, unter ihm und seinem Vorgänger erwachsen aus den herüberverpflanzten besiegten Latinern. Die erste Zeit der Republik füllt das Verlangen der Plebs aus nach Gleichstellung mit dem ersten Stande; daher Aufstellung und Festigung der republikanischen Magistratur. Ludwig Lange hat diese Phase, die mit den Licinischen Gesetzen abschließt, so abgeteilt: die legitime Aristokratie bis 452; die illegitime Oligarchie der Dezemvirn bis 449; die modifizierte Aristokratie, dargestellt in den Konsulartribunen; zeitweilige Anarchie als Durchgangsstufe zur gemäßigten Demokratie. Das kräftigst in den Gesellschaftskörper einschneidende Staatsamt war die Zensur. Folgt das Emporsteigen der Nobilität, i. e. der Aristokratie des Reichtums oder auch des Verdienstes, womit ein neuer Gegensatz in den Staat hereintritt, nämlich zwischen den nobiles und ignobiles oder auch zwischen Reich und Arm, bis auf die gracchischen Unruhen; seine Ausbildung an Stelle des überwundenen anfänglichen Klassenunterschiedes schreibt sich so seit dem zweiten punischen Kriege her. Vom Schluß des Ständekampfes (um 300) bis auf die Gracchen lebt Rom eine innerlich gar ruhige und wenig bewegte Zeit durch, die auch von staatlichen Reformen den allergeringsten Teil aufweist; es ist die unbestrittene Herrschaft des Senates. Dafür bezeichnet sie das Aufsteigen zur Großmacht im System der Mittelmeerstaaten. Ranke verweist nach dieser Richtung auf die ungemeine Bedeutung und den Umschlag der Geschichte in den Jahren 212—190 v. Chr. Im Anfang die süditalischen Landschaften fast an Hannibal verloren, Karthago in Sicilien und Spanien siegreich, Philipp von Makedonien in Waffen, kurz Rom allseitig schwer bedroht; am Schlusse Rom in Unteritalien, Sicilien und Spanien Herr; Karthago, Makedonien und Syrien, die Großmächte der Zeit, durch auferlegte Friedensschlüsse zur Unselbständigkeit gezwungen. — Der innere Kampf der Nobilität geht auf die Oligarchie los, das Volk steuert auf absolute Demokratie zu, und den Schluß bildet wirklich — wie Lange sagt — die Oligarchie der

Digitized by Google

Nobilität auf breitester demokratischer Grundlage. Als Staatsinstitution steht immer noch der Senat auf seiner Höhe, neben ihm die Volksversammlung. Bis auf Augustus läßt sich Schritt um Schritt die Auflösung der republikanischen Staatsformen verfolgen, vermöge der zwei zusammenwirkenden Ursachen: Maßlosigkeit im Kampfe der beiden Parteien und übermäßige Staatsausdehnung. Höhe des Kriegswesens. Das Kaisertum als kosmopolitisch zersetzende Periode bildet die konsolidierte Verwaltung des Weltreichs aus.

Stark war jedenfalls im ursprünglichen Staatsleben das religiöse Element. So sind die Gentes durchaus mit den Auspizien verbunden, beide nur dem populus (Patriziat) zugehörig, die Plebs von ihnen ausgeschlossen.

Schon unter dem Königtum waren Senat und Volksversammlung einflußreiche Organe, da sie das Recht der Königswahl teilten. Als staatsleitende Macht hat der Senat einen Ruf erlangt wie schwerlich ein anderes Kollegium der Welt. In seiner guten Zeit die Seele und der Leiter des Staates, das Zentrum der Staatsweisheit und erprobten Festigkeit, durfte er wirklich eine Versammlung von Königen heißen. Und so groß war die einem Senatskonsult beigelegte Bedeutung, daß Diodor behaupten durfte: das gallische Unglück rühre davon her, daß Rom damals zum erstenmal von einem Senatsbeschluß abgewichen sei. Es erhöhte seine Geschäftskenntnis und -Bedeutung, daß er sich schon von früh an vorherrschend, ungefähr seit der Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. nach Gesetz, aus gewesenen Beamten ergänzte. Mit der Republik sank seine Größe. Plebejer saßen im Senate schon von Beginn der republikanischen Zeit an; die Mitgliederzahl verdoppelte der jüngere Gracchus, Cäsar erhöhte sie auf 900, unter den Triumvirn stieg sie auf 1000, ward von Augustus wieder auf jene 600 herabgesetzt und von den Wahlberechtigten mindestens eine Million Sesterzien (175 410 ℳ) Vermögen gefordert, während der Ritterstand in der Gracchenzeit auf $^2/_5$ jener Summe zensiert war. Die Senatoren sollten immer Bürger Roms oder wenigstens Italiens sein, weshalb Trajan verlangte, daß die Kandidaten um curulische Ämter den dritten (nach Marc Aurel den vierten) Teil ihres Vermögens zum Ankauf italischer Ländereien verwendeten. Aber Macht und Wert des Kollegiums waren dahin; Beweis der Umstand, daß unter den späteren Kaisern 70, ja 50 anwesende Mit-

Digitized by Google

glieder beschlußfähig erklärt waren. Still ist das großartige Staatsorgan abgetreten, indem Kaiser Justinian, der auch die heidnischen Philosophenschulen zu Athen schloß, dasselbe und das Konsulat ruhig eingehen ließ; das war etwa 65 Jahre nach dem Untergang des abendländischen Reiches; die gesetzlich erklärte Abschaffung kam dann einige Jahrhunderte später.

Neben dem Senate stand die Volksversammlung erst in den dreifach gegliederten Komitien: Das waren die Kuriatkomitien nach den 30 Kurien der Patrizier, bis auf die Verfassung des Servius Tullius alleinige Repräsentanten des römischen Volkes, im Verlaufe der Demokratisierung des Staates ziemlich bedeutungslos geworden, da sie nur noch die Befugnis bewahrten, den Magistratspersonen den Heeresbefehl und das Recht der Auspizien zu übertragen; nach dem Aufhören des politischen Gegensatzes beider Stände ließen sie sich nur noch durch 30 Liktoren im Namen der Kurien vertreten. Die Zenturiatkomitien nach den 193 Servischen Zenturien vertraten das patrizisch-plebejische Gesamtwesen, Grundlage die Vermögensschatzung, Rechte die Wahl der Konsuln, Prätoren und Zensoren, Entscheidung über Annahme oder Verwerfung von Gesetzen, über Krieg und Frieden. Die Tribuskomitien, ursprünglich rein plebejisch, durchweg das demokratische Element im Staate, nach den lokalen Tribus derselben Verfassung geordnet, nahmen allmählich ebenfalls das Gesamtvolk in sich auf. Abstimmung nach Köpfen, erst beschränkte Rechte (voran die Wahl der Tribunen), die sich dann aber stetig erweiterten. Seit 206 waren die zwei letzteren Versammlungen in ihren zuständigen Bereichen souverän. — Auf die Umgestaltung in Wesen und Bedeutung dieser dreifachen Versammlungen ist in der Geschichte der Verfassungswandelungen das stärkste Gewicht gelegt worden. Die Zenturiatkomitien, — deren von Anbeginn stehende Befugnisse Livius und andere so dargelegt haben: Beschlüsse über Krieg und Frieden, Annahme und Verwerfung von Gesetzen, Wahl der Magistrate — treten mit der Republik in ihre volle Wirksamkeit; im Verlauf aber stellt sich ihnen die Tribusverfassung zur Seite und wird immer mächtiger, sodaß ziemlich rasch die Zenturien eben so zur Bedeutungslosigkeit herabsinken, wie mit dem Anfange der Republik die Kurien, bis sie endlich durch einen bisher noch unaufgeklärten Modus mit den Tribuskomitien verschmolzen werden. Die Gesetz

Digitized by Google

gebung ging ganz auf die Tribus über, den Zenturien blieb nur noch die Wahl der Magistrate, eine formelle Entscheidung über Krieg und Frieden sowie die oberste Gerichtsbarkeit. Mit dem Jahre 241 v. Chr., als die zwei letzten Tribus zugefügt wurden, fixierte sich die Zahl auf 35 und blieb bis auf die Bürgerkriege herab dabei stehen, was also einen Abschluß im Bestande der Bürgerschaft anzeigt. Die Servische Verfassung hatte 26 ländliche und 4 städtische gesetzt.

Das großartigst umgestaltende Faktum in der mehr als halb mythischen Königszeit war eben diese Verfassung. Seit ihr und durch sie ruht die politische Bewegung, soweit sie von der Masse des Volkes ausgeht, auf jener dreifachen Vertretung, wobei der Gesamtstaat nach den sechs Vermögens- oder Steuerklassen gegliedert war, deren unterste als vermögenloses Proletariat auch ohne politische Rechte war. Die Feinheit der Berechnung lag in der Zenturieneinteilung, deren Zahl nach den Klassen von oben bis unten beständig abnahm. In Summa 195 Zenturien, davon 18 der Ritter als Höchstbesteuerten, das Mittleramt zwischen den zwei großen Ständen bildend. Nun war die feine Zahlenberechnung diese: Stimmten die 80 Zenturien der ersten (höchstbesteuerten) Klasse mit den 18 Ritterzenturien, so machten sie gerade das Mehr aus, nämlich 98, das Mehr von 195. Behauptet ist worden, daß die uns überlieferten Zensussätze nicht die ursprünglichen des Libralfußes seien, sondern die eines viel d. i. fünfmal niedrigern aus späterer Zeit; die anfängliche Summe der ersten Klasse wären 20 000 Asse gewesen, der zweiten 15 000 ꝛc.

Die spätere Königszeit zeigt weitergreifende Strebungen und Gesichtspunkte, wie denn auch bereits wesentlich erweiterte Besitzverhältnisse eintreten und Spuren griechischen Einflusses deutlich herauszufinden sind. Die Vertreibung der Könige, das bezeugen alle Autoren, begründete nur eine ausgebreitete Herrschaft der Geschlechteraristokratie. Ihne sagt darüber: „Die Plebs blieb ferngehalten von dem bevorrechteten Stand, seinen Vorteilen, Rechten und Ehren. Keine Brücke führte hinüber; kein Verdienst um den Staat, kein bürgerlicher Wohlstand eröffnete den Plebejern die Aussicht, aus der Masse der zurückgesetzten Unterthanen zu treten und am Regimente teilzunehmen. Die Ehe zwischen Patriziern und Plebejern war un-

Digitized by Google

gesetzlich wie die zwischen Freien und Sklaven. Von allen bürgerlichen Ämtern und vom Senate war der Plebejer ausgeschlossen; der hohen Priesterämter unwürdig, von den Auspizien, von der Kenntnis des Rechtes ferngehalten, hatte er nur teil an den Lasten des Staates und besonders an dem immer drückender werdenden Kriegsdienst". Nun laufen bis auf die Gracchen herunter drei große Kämpfe durch: Innerhalb der vollberechtigten Bürgerschaft handelt sichs für die Fortschrittspartei um Verteilung und Beschränkung der Beamtenmacht; zweitens um das Verlangen der Nichtbürger (zu denen bereits nicht bloß die Plebejer zählen nebst den Freigelassenen, beides eine Art Passivbürger, sondern auch die Latiner und andere Italiker) nach politischer Gleichberechtigung, als Ständekampf die gewaltigste der durchgehenden Erscheinungen; drittens sozialer Natur der Streit zwischen den Besitzenden und den aus dem Besitze Verdrängten oder Verarmten, zunächst aus dem ackerbauenden Proletariate, wozu dann erst später das noch gefährlichere städtische kam. Nach der letztern Richtung scheint die neue Adelsregierung anders als das vorausgegangene Königtum ausgegangen zu sein auf Beseitigung der Mittelklassen, zumal des mittlern und kleinen Grundbesitzes, um mehr und mehr große Grund- und Geldherren zu schaffen, die spätere Geldaristokratie. In und nach dem Ständekampfe stärkte sich immer mehr die Gewalt des Senates, während allmählich die Gemeindethätigkeit herabgedrückt und die Beamten heruntergesetzt wurden zu bloß ausführenden Kollegien. Gesetzgeberische Hauptthat war die Dezemviralverfassung, deren Bedeutung die doppelte: die auf dem Herkommen beruhenden und bei der Entstehungsart des Staates aus verschiedenen Nationalitäten natürlichen Rechtsungleichheiten aufzuheben und der Willkür der die Gerichtsbarkeit übenden Patrizier ein Ziel zu setzen. — Höchstentscheidend ward mit der Zeit die vollständige Wandelung im Charakter des Volkstribunates, das selbst in den Kreis der herrschenden Magistrate eintrat und ein gewichtiges Werkzeug der Nobilitäts-, resp. Senatsherrschaft wurde. — Nach dem großen Fall der Gracchen trat vollends eine Schreckenszeit der Reaktion ein, Entartung, Leidenschaft und Willkürherrschaft, das Verderben der Republik und den schnellen Fall beschleunigend. Die senatorische Oligarchie, die Kapitalmacht des Ritterstandes und die hauptstädtische Pöbelmasse sind die um die Herrschaft ringenden Gewalten. Erbitterung

Digitized by Google

und Gesetzlosigkeit in diesem fatalistischen Streite, welcher notwendig der Einzelherrschaft rief, zeichnen sich schon an dem einen Umstande, daß nach dem gewaltsamen Ende des genialern jüngern Gracchus über 3000 seiner Anhänger im großen Verschwörungsprozesse durch die Oligarchie aufgeknüpft worden seien. Die Grundideen seines Verfassungswerkes konnten sie trotzdem nicht mehr austreiben, und die waren: Getreidespenden an das hauptstädtische Proletariat, gerechte Besteuerung der Provinz Asia, neue Geschwornen- und Gerichtsordnung, Domänenverteilung (Ackerfrage) und Kolonisation. Reformatorische Männer aus der Oligarchenpartei selber haben diese Gedanken wieder aufgegriffen, so Livius Drusus, der dafür mit dem Leben zahlte. — Die Oligarchie war in jenen Zeiten auch finanziell so herausgebildet, daß ums Jahr 100 v. Chr. ein gemäßigt demokratischer Mann bloß noch 2000 vermögende Männer in der ganzen Bürgerschaft zählte. Vor aller Augen ward die jämmerliche moralische Fäulnis des Regiments offen in der Haltung zum Usurpator Jugurtha und der elenden Kriegführung gegen ihn (Spitze des Dramas der Fall der Stadt Cirta). Deutlich blieb von nun an als Ziel gesteckt, wenn auch zu Reaktionszeiten zurückgedrängt: das Machtgebiet des Staates, soweit es hellenischen Wesens war, zur Einheit zusammenzuziehen; soweit noch nicht von jenem Kulturkreise berührt, zu kolonisieren.

War der gracchische Streit selber schon eine erste mächtige Erhebung im neuen Klassenkampfe gewesen, gegen den Übermut der Nobilität (Amtsadel der Reichen) gerichtet, sein Ausgang unlösbare Parteiung, das Aufstehen neuer Parteihäupter unedler Art, Schwächung des feil und parteiisch gewordenen Senates, so kamen nun naturgemäß und rasch die zum Kaiserreich führenden Bürgerkriege und in gesetzlicher Notwendigkeit die neue Monarchie. Die Nobilität, mehr und mehr auf die erschreckend überhandnehmende Kapitalwirtschaft fußend, fand ihre Hauptstütze in dem Eindringen ihrer Geschlechter in den Senat und den Ritterstand, und ein Haupthülfsmittel ward ihr dabei die Zensur.

Die Zusammensetzung des Staates nach Ständen und Klassen mit abgestuften Rechten ist ein höchst schwieriges und im einzelnen viel bestrittenes Kapitel. In den Anfängen waren Vollbürger, Plebejer ohne Rechte und auch schon Bundesgenossen. Die Verweigerung

Digitized by Google

rechtzeitig erteilten Bürgerrechtes mit der Vergrößerung des Staates darf im Lauf der Geschichte als ein zu seinem Verderben mitwirkendes Faktum bezeichnet werden. Bürgerkolonisten, Bürger mit und ohne Ehrenrechte; Verbündete erstlich des engern latinischen Rechtes, dann aus den sabellisch-griechischen Städten kamen früh hinzu. In der Blütezeit der Republik unterschied man Vollbürger, auswärtige Bürger ohne Stimmrecht (d. i. Unterthanen), und Bundesgenossen. Die zweite Klasse zerfiel in Gemeinden mit Selbstverwaltung durch eigene Behörden, die Munizipien, und solche niedern Rechtes, die von Rom aus verwaltet wurden. Die dritte schied zwischen den alten latinischen und den anderen Bundesgenossen; jene — Latiner und Herniker — hatten das Recht sich in Rom niederzulassen; diese entbehrten solchen Rechtes und mußten einen Teil ihres Gebietes zu Kolonien abtreten. Im staatlich-gesellschaftlichen Leben des ganz römisch gewordenen Italien machten die Vollbürger eine Art Adel aus, die Italiker latinischen Rechtes übten beschränktes Stimm- und Wahlrecht, als Bundesgenossen mit unvollständigem Bürgerrecht stehen alle Gemeinden da, denen weder aktives noch passives Wahlrecht zusteht; die Bundesgenossen italischen Rechtes stufen sich nach den mannigfachsten und schwer zu scheidenden Verhältnissen ab. Indes hat man ihrer immer zwei Hauptstufen unterschieden: Bündnis bei freiem Anschluß (Latiner); bei mehr oder weniger gezwungenem Anschlusse ward das Recht auf die wechselnden Zugeständnisse Roms beschränkt. — Die erste große Erweiterung der Bürgerschaft nahm der Zensor Appius Claudius Cäcus vor, indem er um 312 v. Chr. das Bürgerrecht auf alle Freigelassenen und in Rom seßhaften Halbbürger übertrug. — Die Städte in eroberten Landen zerfielen in die drei Klassen: mit eigener Verfassung, unterthänige und solche mit römischer Verfassung (Kolonien). Auch in den Provinzen haben sich später die mannigfachen Abstufungen gefunden: als Munizipien, Städte latinischen Rechtes, Kolonien, freie und verbündete Städte und eigentliche Unterthanenorte. In den beiden Spanien nach voller Unterwerfung zählte man zu des Plinius Zeiten 9 Kolonien, 18 Munizipien, 29 Städte latinischen Rechtes, 6 freie, 3 verbündete und 120 unterthänige. Man schied überhaupt in den unterworfenen und Klientelstaaten die foederati und socii liberi. Am strengsten abhängig (dediti) waren die Präfekturen. Die Herrschaft über die Klientelstaaten des Ostens ward im Verlaufe, je

Digitized by Google

mehr Revolution und Reaktion in Rom selbst die Republik dem Untergange zuführten, einerseits immer schwächlicher und anderseits doch in gleichem Maße drückender, ein ungeheures Aussaugesystem der Provinzialstatthalter und ihrer Bande von Unterbeamten, Günstlingen und Klienten. Das führte zu Aufständen, wie solche durch die Kriege des furchtbaren Königs Mithridates von Pontus bezeichnet werden, und zu Thatsachen, wie die auf Einen Tag vollzogene Ermordung aller Italiker in seinem weiten Reiche, nach der gering berechneten Zahl 80 000 Menschen. Gleichwohl waren Fruchtbarkeit, Kultur und Bevölkerungszahl fast aller Provinzen überraschend groß. So giebt Strabon dem einzigen Bätica (phönikisch Tarschisch, griechisch Tarteſſus, heute die Provinzen Andalusien und Granada) 250 Städte. — Zu den schweren politisch-sozialen Streitfragen der ausgehenden Republik kamen hinzu die Ansprüche der italischen Bundesgenossen und die Sklavenaufstände. Zur Zeit, als der Krieg jener gegen Rom ausbrach, konnte die Zahl der Streitkräfte nicht so sehr bedrohend erscheinen: man rechnete auf ungefähr 400 000 bewaffnete Bürger Roms zwischen 5—600 000 Bundesgenossen; und doch mußte Rom nachgeben. Von der Ausdehnung des sozialen Übels aber, das in den Sklavenkriegen ausbrach, giebt es einen Begriff, wenn angenommen werden darf, daß bei dem von dem Thraker Spartacus geleiteten, allerdings dem gefährlichsten Aufstand in der einzigen Schlacht auf dem Boden Lukaniens 60 000 Sklaven gefallen und 6000 auf der Straße von Rom nach Capua gekreuzigt worden seien. — Zu Anfang des 3. nachchristl. Jahrh. ward das Bürgerrecht an alle freien Reichsangehörigen erteilt, — eine Finanzmaßregel; dies der letzte Ausbau des Reiches, aber auch die Auflösung der Nationalität. Kein Nationalleben mehr und auch keine Sitte; unwiderstehlich kosmopolitischer Zug, der die Hauptstadt selbst erfaßt; volle verderbte Soldatenherrschaft. Die Teilung des Reiches und Verlegung der Hauptstadt vollendeten das Zersetzungswerk; das that eben schon die Reichsorganisation Diocletians mit ihrem geschickt gegliederten Beamtentum.

Die Wendung zur Monarchie erklärt sich seit den Gracchen, entschiedener und mit aller Schärfe seit den Kämpfen der Marianer und Sullaner; erst wars die Frage: ob eine unumschränkte Gewaltherrschaft durch die Oligarchie des Senates, durch die Kapitalistenmacht des Ritterstandes oder durch ein monarchisches Oberhaupt sich

Digitized by Google

anbahnen solle? Zur Monarchie aber drängten die bürgerlichen wie die militärischen Wandelungen — ausgebildeter Soldatenstand mit stehendem Heer und Feldherrnwache (Prätorianer). Löbell sagt sehr wahr: „Unmittelbarer als die sittlichen Ursachen wirkte zum Umsturze der Republik eine eigentlich politische — das nicht zu lösende Mißverhältnis zwischen einer herrschenden Stadtgemeinde und einem beherrschten Weltteil, der durch stehende Heere im Gehorsam gehalten werden sollte". Und ähnlichen Sinnes Plinius: „Solange Italiens Völker ihre Grenzen nicht überschritten, solange waren sie genötigt ihre Kraft in sich selbst zu suchen; das spätere Geschlecht erlag der eigenen Übermacht".

Der in großartigem Maßstab angestellte letzte Restaurationsversuch, den Optimateninteressen, resp. der durch die neue Nobilität vertretenen Staatsherrschaft nochmals aufzuhelfen, die sehr bedeutende That des Jahres 78 war die Sullanische Verfassung; ihre Schwäche, daß sie eben bloße Restauration war, die eine nicht mehr passende noch taugende Gewalt aufrechthalten wollte. Fundamentalpunkte: eine großartige Einrichtung von Militärkolonien, in denen er bis auf 120 000 Mann unterbrachte; Ergänzung des Senates durch Männer aus dem Ritterstand, und zwar zum erstenmal vermittelst Volkswahl in den Tribus, — ein bedeutender Gedanke; auf der andern Seite aber starke Einschränkung der Tribunen: Begrenzung ihres Interzessionsrechtes und die neue Bestimmung, daß Bekleidung dieses Postens zu allen höheren Staatsämtern unfähig machte. Auch der Versuch fruchtete nicht mehr; er war verspätet, die Reichszustände zerrüttet, das Regiment zu entartet, wofür schwerlich ein sprechenderer Beweis zu finden sein dürfte als das tragische Ende des groß, ja genial angelegten Sertorius in Spanien. Oder man nehme das Auftreten des Pompejus, um nachzuweisen, „wie zerrüttet die Verfassungsmaschine war, seit die gesetzgeberische Gewalt teils der Initiative nach jedem noch so geringen Demagogen und der Beschlußfassung nach der unwürdigen Menge in die Hände gegeben, teils auf die wichtigsten Verwaltungsfragen erstreckt war".

Die hohe Rechtsentwickelung legte ihre Hauptarbeit in die fein zugespitzte Ausbildung des Privatrechtes, während Kriminal- und Völkerrecht bei diesem Volke nicht wissenschaftlich begründet worden sind; das erstere ist die glänzendste, am wenigsten durch Einseitigkeit,

Digitized by Google

engen oder freiheitsfeindlichen Standpunkt beirrte Rechtsthat, ihre Vollendung das Werk der stetig fortarbeitenden Ausbildung, die viele Jahrhunderte in Anspruch nahm. Eine umfassende Legislatur ist übrigens nicht mehr eingetreten seit dem Zwölftafelgesetz, das fortwährend als Grundlage der gesamten Rechtsverfassung angesehen blieb, das öffentliche und sakrale wie das private Recht umschreibend. Den Umfang der Arbeit auf diesem Boden bezeugen die 400 Bücher („Buch" allerdings in bestimmt umgrenztem Sinne), welche zu des Augustus Zeiten der Rechtslehrer Labeo schrieb, während man von seinem Nebenbuhler Capito das 259ste kannte und die wenigsten Bearbeiter unter 100 wegkamen. Ursprüngliche Quelle des Eigentums war das Recht des Eroberers; das beweisen u. a. die Terminologien sowie die Nationalwaffe (hasta) als sein strengstes Symbol. Das Familienrecht ruhte auf der schroff bindenden manus des Hausherrn über Frau und Kinder, welche dann bei den Germanen zur mund geworden. Das harte Schuldrecht der ersten Zeiten erlaubte Gefangenhalten des Schuldners, Zwang zu förmlicher Sklavenarbeit und Züchtigung; es mußte im Verlaufe gemildert werden. — Das starr nationale Völkerrecht hat Zachariä in seinen 40 Büchern vom Staat gezeichnet: dieses Volk habe nie ein anderes Völkerrecht gekannt, als welches auf Verträgen ruhte; es wußte nur von Feinden oder Bundesgenossen, niemals gestattete es dem Fremden freien Eintritt in sein Gebiet oder gleiche Rechte mit seinen Bürgern. Der bei einem nicht befreundeten Volk im Ausland lebende Römer galt für bürgerlich tot, und der einem nicht befreundeten Volk angehörende Ausländer war im Reiche rechtlos.

Entwicklungsgang und Perioden der Geschichte.

Die weltgeschichtliche Mission von Griechenland und diejenige von Rom stellen sich zu einander wie folgt: Frische Lebendigkeit, voller Formsinn, die vollendete Kultivierung des objektiven Geistes, der Schönheit und Kunst, alle Lebensregungen durchdringend, sind die Naturgabe des griechischen Geistes; daher Kunststaat, Kunstreligion, Kunstweisheit. Rom erhielt die Aufgabe, die Blüte dieses Geistes, wie er den Griechen sich erschlossen, über die damals bekannte Erde auszubreiten; deshalb ward es welterobernd. Den geographischen

Digitized by Google

Übergang vom einen zum andern vermittelte Großgriechenland; den geschichtlichen Epirus und Makedonien; den gedanklichen dasselbe Makedonien nebst Sparta, beides bereits abweichende Elemente im griechischen Leben, die verstandesmäßige Politik und kriegerische Kraftübung vertretend.

Wer die Geschichte Roms verstehen will, der muß notwendig eine Vorgeschichte setzen, nämlich über das Zusammenwachsen des Volkskernes, ehe Rom stand, oder aber, ehe es von dem hernach so geheißenen römischen Volke besetzt war. Die schon zu Anfang der Königszeit auftretenden Formen in Recht und Sitte, Sprache und Religion sind zu fest, als daß sie von heut auf morgen herausgesprungen sein könnten. — Römisches Nationalwesen erwächst aus dem großen Verschmelzungsprozesse, welcher die wohl zuvor schon in einander übergegangenen pelasgisch-latinischen Elemente mit dem kriegerischen der Sabeller und dem religiös-künstlerischen der Etrusker in Eins verband. Daß die Römer ein Mischvolk seien, nennt Mommsen eine unverständige Meinung, schon dadurch widerlegt, daß wenige Nationen Sprache, Religion und Staatswesen so rein und volkstümlich aus sich entwickelt haben. Verschmelzung allerdings von drei ursprünglichen Gauen im städtischen Staatswesen Roms sei da, keineswegs aber die Auffassung begründet, welche das Ganze in allerlei grundverschiedene Stammelemente zersetzen will.

Übrigens ist in der alten Geschichte der Stadt bekanntlich alles unsicher, weder auf Urkunden, noch auch nur auf echter Überlieferung beruhend, sondern erst relativ spät künstlich zurechtgemacht; bis tief in die Republik hinein stoßen wir auf ein reines Gewebe von Fabeln.

Die Geschichte des mächtigen Staates spaltet sich zunächst in zwei scharf unterschiedene Charakter- und Kulturperioden, die so bezeichnet werden dürfen: 1) das italisch-republikanische Rom, dem angestammten Grundcharakter treu, bis etwa zur Unterwerfung Karthagos und Siciliens oder zum Beginn der Bürgerkriege. Das ist die nationalrömische Periode, in welcher das Volk einen ganz andern Charakter zeigt als später, die Phase der Ständekämpfe und der Ausbildung der Staatsverfassung; nach außen langsame Festigung und Erweiterung bis zur natürlichen Herrschaft über die Apenninenhalbinsel und noch darüber hinaus, kurz die Geschichte der blühenden Republik. 2) Das kosmopolitische Rom, weltbeherrschend und aus-

Digitized by Google

geartet, vom Orient angesteckt, das sich vorbereitende und sich auslebende Kaisertum, die vollständig auflösende Zerbröckelung des altbegrenzten stadtstaatlichen Römergeistes.

Nach schärferer politischer Scheidung läßt sich eine Dreiteilung aufstellen: Die Zeit des Ortsbürgertums in dem kleinen staatlichen Gemeinwesen, des nationalen Großstaates innert der natürlichen Landesgrenzen, des ungemessenen Weltreichs als sinkende Republik und Kaiserstaat. Oder in einfacherer Fassung: 1) das naturbedingte Königtum, auch hier noch mit theokratischem Anstrich; 2) das aristokratisch anhebende republikanische Rom bis zur Licinischen Gesetzgebung — Jugendalter, bezeichnet durch den großen Ständekampf und damit zugleich die intensive Entwicklung der dem Römertum eingeborenen Grundeigenschaften; 3) das Mannesalter, enger genommen bis auf die Gracchen, weiter bis Cäsar — Wendung zur Einzelherrschaft; 4) das Kaisertum als große Übergangsperiode in die neuzeitlichen Keime und Gestaltungen, welche eine umbildende Adoption der römischen Lebensformen eingingen. Es ist die volle Auflösung des Römertums und damit des antiken Geistes überhaupt.

Grundwesen der Republik war die Herrschaft der Kraft und des Verstandes, Mannheit ihr Symbol, Roma ist die starke, das tritt auch in der durchaus dem Staate dienstbaren Religion zutage. Organisiert hat sich das alte Römertum nach Spartas verstandesmäßigem Grundton, und erobernd ist es vorgegangen nach dem kraftentwickelnden Vorbilde Makedoniens; von jenem nahm es die Politik, von diesem den Krieg auf. In der Blütezeit ordnet sich noch der einzelne mit all seinen Kräften den Interessen des Staates unter, mit welchem er voll und tüchtig sympathisiert. Als dann im Verlaufe die individuellen Einzelmächte sich geltend machen, auf sich stehen wollen, ja den Staat ihrem Willen zu unterwerfen sich unterfangen, da ist es mit der Republik vorbei, die Zeit der Alleinherrscher zwingend eingekehrt. — Die Normaldarstellung des charakteristischen Nationalstaates fällt in die Zeit von den Licinischen Gesetzen bis auf die Gracchischen Unruhen, Mitte des 4. bis Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr., vorher die zubereitende, hernach die auflösende; jenes Normalzeit auch in Rücksicht auf die natürliche Ausdehnung des Staates — Italien und die Inseln. Die Intensität der inneren und äußeren Kämpfe angeschlagen, möchte man den Ablauf von Einsetzung

Digitized by Google

der Republik bis zur Unterwerfung Italiens als die gewaltigste Periode in der Geschichte der Nation erklären.

Auf die Gründe der Dauer des Reiches sind Kolb und der Amerikaner Draper eingetreten. Jener hält das lange Bestehen der Republik in dem Mangel eines stehenden Heeres neben vollständiger Ausbildung des Milizwesens begründet. Das ist Parteiansicht. Dieser findet den Hauptvorteil für die Dauerhaftigkeit des Weltreichs darin, daß seine wesentliche Ausbreitung in der Richtung von Ost nach West lag. Nun ist allerdings Gleichartigkeit ein Element der Stärke, jene aber weitaus mehr da in der ost-westlichen Ländererstreckung als in derjenigen von Nord nach Süden, wozu bestärkend die lange schon vorbereitete gleichartige Kulturstellung an den sämtlichen Mittelmeergestaden kam*).

Die mächtigsten Umgestaltungen im Wesen von Staat und Volk brachten die Eroberung Unteritaliens mit sich und dann vollends diejenige Karthagos. Man beachte, wie höchst schwer, schwankend und langsam die allmählichen Gebietserwerbungen bis zum Besitz Italiens vorschritten, wie rasch hernach die Welteroberung. Dort kam jede Scholle Landes an Blut teuer zu stehen; hier fielen die Dinge dem Herrschervolke fast von selber zu. Die riesige Eroberungspolitik aber hatte unsägliche Entvölkerung der Länder im Gefolge. Die verfeinernden griechischen Einflüsse, nicht mehr zurückzudämmen seit Eroberung Tarents; die Niederwerfung von Karthago und die ins gleiche Jahr fallende Einnahme von Korinth, mit dieser die angebahnte Herrschaft über Griechenland; nach anderer Richtung die Besetzung Spaniens — alles das bis zum Aufstehen des Cäsarentums bezeichnet die vollständige Zersetzung des alten Rom.

Die nicht mehr aufzuhaltende Wendung hebt an mit dem ersten punischen Kriege. Von da an wird Rom zur Seemacht und saugt den steigenden Übermut der Eroberung ein, woraus sofort Kämpfe mit den Illyrern, Ligurern und keltischen Völkerschaften erwuchsen. Die Herrschaft dehnt sich über Gallia cisalpina und Istrien aus, und es folgt unmittelbar das weitere Übergreifen auf die gegenüberliegende adriatische Küste. Politisches Haupthülfsmittel wird von da an die schlau gewundene Politik mit dem Stichworte divide et impera! — Intervention und Interzession, Zwiespaltsäen und Teilungen; seit-

*) Doch ist auch das nur ein Accidens. Das Größte that der fundamentale Nationalcharakter.

Digitized by Google

dem datiert auch das Eingreifen des Gesandtschaftswesens als einer Art von politischem Polizei- und Spioniersystem. Das letzte Stadium der Republik, 133—30, ist gänzlich erobernden und revolutionären Charakters. Schon macht sich das Mißverhältnis geltend zwischen der immer abnehmenden Lebenskraft und der immer steigenden Macht- und Gebietserweiterung. — Ein Staat von gleichwiegender Bedeutung war nach dem Fall von Karthago nicht mehr da, nirgends die Möglichkeit selbständig sich behauptender Stellung neben der gebietenden Großmacht. Aber gleich mit Unterwerfung der großen Seestaaten trat auch das Rücksinken der östlichen Mittelmeerküsten in die Anarchie des Seeräuberwesens ein, das in Kreta und Cilicien seine Zentra nahm.

Mit der unendlichen Ausdehnung des Weltreiches und dem Aufkommen des Cäsarismus vollzieht sich eine fundamentale Wendung. Als das Kaiserreich fertig gebaut, die nächste Frucht der furchtbaren Bürgerkriege, da war der Begriff römischer Nationalität bereits in vollständiger Auflösung, und das schon wegen der übermäßigen Größe des Reiches und der massenhaft eingedrungenen gemischten oder auch ganz fremden Völkerelemente. Der ursprüngliche Typus war völlig aufgegeben, moralisch wie physisch.

Man hat etwa seit dem Aufstehen des mächtigen Reiches Parthien (256 v. Chr.) das Rückfluten der orientalischen Einflüsse gegen Westen datiert, die direkte Umkehr der bis dahin geltenden großen Kulturbewegung und die Rückkehr zur Fortschrittslinie der uralten Völkerströmungen.

Die Dauer des Reiches ist vorhergesagt und die von Seneca mitgeteilte Auslegung des dem Romulus gewordenen Augurenzeichens, daß nämlich die ihm erschienenen zwölf Geier 12 Jahrhunderte seines Staates bedeuten sollten, geschichtliche Wahrheit geworden.

Nach dem Stufengang in Entwicklung der kulturellen Elemente, nach den springenden inneren Wandlungen in Sitte, Denkweise und Lebensformen sowie den mächtig veränderten äußeren Beziehungen, nach der vollen Umgestaltung aller sozial-politischen Zustände wird in einfachster Teilung der Kulturgeschichtschreiber zwei große und ganz aus einander laufende Perioden in der Geschichte Roms ausscheiden:

Digitized by Google

Rom als Städteſtaat bis zur natürlichen Herrſchaft über Italien, und

Rom als Univerſalſtaat bis zum Untergange der alten Welt.

Beide ſind faſt von gleicher, je 600jähriger Zeitdauer.

Mit wenig veränderten, gleichbedeutenden Worten führt der erſte große Abſchnitt vor

Das national-italiſche Rom

bis zu den Bürgerkriegen — Königszeit und Republik.

Lebensweiſe, Verkehrs- und Vermögensverhältniſſe der älteſten Römer waren von größter Einfachheit und Beſchränkung. So finden wir unter den fünf erſten Königen noch keine Münze; das als Verkehrsmittel dienende Kupfer wog man ſich auf der Wage zu, ein Verhalten, bei dem nur ſehr ſchwacher Verkehr beſtehen kann. Das anfängliche Maß des geſchloſſenen Grundbeſitzes für den einzelnen wird auf die geringe Zahl von 2 jugera, d. i. ungefähr 2 Berliner Morgen angegeben. Allerdings tritt ſchon unter den erſten Königen eine anſehnliche Steigerung ein: die 100 000 Aſſe Vermögen, auf welche die erſte Klaſſe des Servius Tullius geſchätzt ward, entſprechen 4½ Talenten oder etwa 21 000 ℳ, während zu Solons Zeit der höchſte Satz in Athen nicht über ein Talent ging! — Immerhin werden noch langehin auffallende Züge von urſprünglich eingelebter Einfachheit erzählt. Ein Augur Ämilius Lepidus, der hernach das erſte prächtige Haus in Rom baute, ſei von den Zenſoren ausgeſcholten worden, weil er 6000 Seſterzien Hausmiete zahlte. Vor Sullas Siegen ſeien in Rom nicht mehr als zwei mit Silber ausgelegte Speiſetiſche zu finden geweſen. Noch im Jahre 275 löſchten die Zenſoren den Namen des Publius Cornelius Rufus von der Senatorenliſte, weil er ſilbernes Tafelgerät im Werte von 720 ℳ führte. Von großer Beſchränkung zeugt auch ein Geſetz aus dem Jahre 454 v. Chr., welches beſtimmte, daß den Konſuln das Recht der Geldſtrafe bloß bis auf 2 Schafe und 30 Rinder (?) zuſtehen ſolle. Doch trotz dieſer geprieſenen Einfachheit begegnen wir ſchon im ganz alten Rom Purpurgewändern der Frauen und der Stola mit Goldſaum; Zahnärzte ſind erwähnt, welche die Zähne mit goldenen Stiften im Munde befeſtigten, und goldener Schmuck ward mit reichen Toten verbrannt. — Speiſe und Trank waren im Anfang höchſt einfacher Natur: drei Mahlzeiten, ſo-

Digitized by Google

lange das Leben natürlich blieb, in Zusammensetzung der Speisen wie nach der Tageszeit etwa den dreien der Engländer zu vergleichen. Italisches Nationalgericht war der Mehlbrei aus Weizen und Spelz (Dinkel), was so ziemlich zu dem heute noch volkstümlichen, der Polenta, stimmt. — Die anfänglichen Preise der notwendigen Lebensbedürfnisse waren eben so gering wie in Griechenland. In Oberitalien galt nach Polybios noch zu seiner Zeit der sicilische Medimnos Weizen (dem attischen gleich, nicht voll ein Berliner Scheffel) häufig bloß 4 Obolen oder 8 Asse, d. i. etwa 3 Groschen 8 Pfennige; der Scheffel Gerste die Hälfte und ebensoviel der Metretes Wein, d. i. die Berliner Quart. Nach demselben Autor: In Lusitanien habe ein mäßiges Zicklein einen Obolos gekostet, ebensoviel ein Hase, ein Lamm bis 3 Obolen, das Schaf zwei Drachmen, das Kalb 5, der Zugochse 10, ein Talent Feigen (= 25 kg) 3 Obolen. Die Miete forderte für den täglichen Bedarf einer Person nicht über 1/2 As (2 3/4 Pfennige). Das sind die billigsten bekannten Preise; Rom selbst wie Athen waren natürlich teurer.

Die Tracht, auffallend mit der griechischen stimmend, mochte etwas mehr Gravität entwickeln, war dafür aber schwerfälliger: Nationalkleid die Toga, die darum kein Fremder und kein Unfreier tragen durfte. In den früheren Zeiten sehr einfach, bestand die Kleidung für Männer und Frauen bloß aus Toga und Tunika, die dann im Verlauf ausschließlich den Männern blieben. Jene, ein Obergewand aus Wolle, mantelähnlich, fast zirkelrund, ohne Ärmel, ließ den rechten Arm frei, deckte aber den linken. Die Tunika als Unterkleid, auch wollen, weiß oder gefärbt, ärmellos, mit einem Gürtel befestigt, reichte übers Knie herab. Bei den Ärmeren war sie gewöhnlich die einzige, bei den Reicheren Hauskleidung. Winter- und Reisemantel, der kürzere Kriegsmantel, die Trabea als Staatskleid kamen hinzu. Vornehme Römerinnen trugen das Unterkleid, darüber als Staatskleid die Stola, lang, mit spitzen Ärmeln, geschmackvoll verziert, und darüber noch die palla als faltenreiches Obergewand, Kopfnetz, Mütze, Bänder und Ringe. Mit der Verweichlichung trat auch hierin der mannigfachste Wechsel ein, und Ovid meint: man könne ebensowenig die üblichen Haartrachten der Weiber zählen als die Eicheln einer astreichen Eiche, die Bienen auf dem Hybla, das Wild auf den Alpen; jeder Tag bringe ein neues Ornat des Menschenhauptes.

Digitized by Google

Ursprüngliches Fundament der Lebensweise waren der Ackerbau und die Viehzucht, jener von alters her das ehrendste Geschäft — Garten- und Obst-, Öl- und Weinbau. Wie der Grieche, so verachtete der Römer das Handwerk und den Kleinhandel, die deshalb in beiden Ländern nur von Sklaven und Freigelassenen, Fremden und niederen Plebejern betrieben wurden. Die Errichtung von Innungen mit festen Statuten und eigenen Herbergen wird schon dem Könige Numa zugeschrieben. Großhandel kam erst nach Eroberung Italiens auf, die ausgezeichneten Kunststraßen aber waren mehr zu Militärzwecken erbaut. Cicero bezeichnet das Handwerk als eine gemilderte Sklaverei, den Kleinhandel als betrügerisch, den Großhandel nur anzuerkennen, wenn er schließlich zum Leben auf großem Grundbesitze führe. — Der Landbau wurde mit großer Sorgfalt betrieben; von Getreidearten finden wir vor allen anderen Spelz, dann Weizen und Gerste, woneben Hirse, Hülsenfrüchte, Rüben, Gemüse und Futterkräuter gebaut wurden. Wein-, Oliven- und Obstbau wurden im Verlaufe bedeutend, mit Abnahme der Getreidekultur. Wenn das Altertum etwa 80 durch edle Weinsorten bekannte Orte aufzählt, so seien $^2/_3$ derselben auf Italien gefallen. Die Viehzucht, eben von der Natur begünstigt, war von hoher Bedeutung, die gradweise mit der Latifundienwirtschaft stieg. So bezeugen Plinius und Varro, daß in den reatischen Sumpfmündungen die Zucht der Maultiere mehr abwarf als landwirtschaftliche Bestellung selbst der besten Grundstücke.

Das Handwerk lag immer danieder. Als förmliche Zünfte, die Griechenland nie gekannt hat, werden schon in der Königszeit genannt Flötenbläser, Kupfer- und Eisenschmiede, Zimmerleute, Walker, Gerber, Färber, Töpfer und Schuster, in neunter Zunft anfangs alle zusammengeworfenen Gewerke. Alle aber wurden als **sordida negotia** betrachtet und, mit Ausnahme der Musiker und Schmiede, nicht zum Kriegsdienst angezogen. Die Zünftezahl mehrte sich in der Folge. Vornehme Häuser verwendeten für das Handwerk ihre eigenen Sklaven. Ein sehr kostbarer Artikel war Glas, erst seit Beginn der Kaiserzeit fabriziert, dann aber mit vollendeter Technik. Zur Entwickelung eines gesunden Mittelstandes ist es in Rom nie gekommen, nie zu einer unabhängigen Handwerker- und Kaufmannschaft. Außer der Verachtung jener Gewerbe — eines unabhängigen Mannes galt neben der Mitarbeit am Staatswesen und dem Kriegsdienste nur die Land-

Digitized by Google

wirtschaft würdig — wirkten in diesem hemmenden Sinne die unverhältnismäßig ins Verderbliche ansteigende Sklavenwirtschaft, sowie die ebenso bedenkliche Zentralisierung des Grundbesitzes und Kapitals.

In frühesten Zeiten bestand wohl auch hier Gemeinbesitz, d. h. Gemeindeeigentum an Grund und Boden mit gemeinsamer Bestellung der Ackermark nach den Geschlechtsgenossenschaften, während das Einzeleigentum nur aus Sklaven und Vieh (woher pecunia = Geld) und der Bodennutzung bestand. Rechtsspuren wiesen noch langehin darauf, daß der Grundbesitz erst später unter die Einzelnen ausgeteilt wurde; und zwar ist es wieder die einschneidende Servische Verfassung, welche die Einzelverteilung der Ackermark vornahm, worauf nur noch der Weidegrund ungeteilter Gemeindebesitz blieb. Das ursprüngliche Maß der 2 jugera für die Einzelfamilie ward gar bald überschritten; das mußte wohl geschehen, weil es ungenügend war. Als patrizisches Hufenmaß erscheinen später 25 jugera, wie sich diese Zahl bei der Aufnahme der Claudier in den Staatsverband nachweisen läßt, während jeder ihrer Klienten 2 jugera erhielt. Reichere Familien haben schon nach der Einnahme von Veji hunderte von Ackern Landes besessen. Daß der Staat streng auf den Grundbesitz aufgebaut war — wer keinen solchen hatte, blieb Proletarier —, das übte auch einen einschneidend geistigen Einfluß: Kraft, Ernst und Gesundheit, Fleiß und Arbeitskraft wurden die hervorstechend lobenswerten Eigenschaften des Volkes, ein eng umschriebener und hart abstoßender Konservatismus die unliebenswürdige Schranke des geistigen Horizontes. Dem Prinzip entsprechend verbanden die Römer mit ihrer Eroberung stets auch Kolonisation durch ansässige Bauern: „was die Lanze gewonnen, das wurde mit der Pflugschar zum zweitenmal erobert". Es bezeichnet eine allumfassende Umwälzung der Lebensverhältnisse, als viel später, erst so recht im Kaiserreich, das Leben in den Städten und die bürgerliche Oberherrschaft dieser zentralisierenden Sitze aufkam. Statt vieler ein Beispiel: das tarragonensische Spanien, das unter Agrippas Statthalterschaft, also zu des Augustus Zeit 179 Stadtgemeinden neben 114 ländlichen zeigte, weist unter Antoninus Pius 248 städtische und nur noch 27 ländliche Gemeinden auf. Die Provinz Gallien hat 1200 Städte gezählt, Spanien 360, Afrika 300, Asien 500 wohl bevölkerte.

Digitized by Google

Die Bevölkerungssumme des alten Rom zu ermitteln ist für uns unmöglich, da die aus verschiedenen Jahren überlieferten Zensuszahlen als nicht bloß unwahrscheinlich, sondern gradezu unmöglich widerlegt sind. Immerhin muß sie schon anfänglich ziemlich hoch gestanden haben. Auf den 5½ Quadratmeilen zumteil sumpfigen, zum andern Teil sandigen Bodens müssen mindestens 10000 freie Bürger gesessen sein, wenn die älteste Stadtverfassung 3300 Männer als Bürgerwehr stellte. Unter den zwei vorletzten Königen werden etwa 18000 patrizische Familien angegeben und gleichviele dieses Standes in den Legionen dienend, Gesamtzahl aller waffenfähigen Bürger 80000. Um 338 v. Chr. hätte nach dem Zensus die Bürgerzahl auf 165000 gestanden, während der Samniterkriege auf 250000, nach ihnen auf 280000 oder 290000, die Bürger ohne Ehrenrechte (besonders Campaner) eingerechnet. Die Familienzahl fünfgliedrig angenommen, kämen als freie Römer etwa 1½ Millionen heraus, dazu ungefähr ½ Million Sklaven. Die neue Gesetzgebung nach dem Bundesgenossenkrieg (88 v. Chr.) erhöhte bis ums Jahr 70 die Bürgerzahl von nicht ganz 400000, die vor dem Kriege waren, auf 900000. Seit den Bürgerkriegen, schon den Marianisch-Sullanischen, datiert Italiens Verwüstung und Entvölkerung, da ganze Völkerschaften fast ausgerottet, das selbständige Leben allen an der Wurzel abgeschnitten ward. Jetzt schmolz durch die Ausbreitung über das ganze enorme Reich hin, ferner durch die schweren Kriege und Revolutionen die freie Bevölkerung des Landes immer mehr zusammen. Mommsen nimmt im 1. Jahrh. v. Chr. 6 bis 7 Millionen Freie und das doppelte an Sklaven an.

Die Sklaverei war in den Anfängen unbedeutend, und die Klienteldienste mochten zumteil ihre Leistungen ersetzen; unter den Königen gab es jedenfalls nur wenige Sklaven, deren Zahl erst durch Kriegsgefangenschaft zunahm seit den Herrschaftskämpfen um Mittelitalien. Ganz anders schon in der spätern Republik. Die Stellung dieser Menschenklasse war bei weitem härter und rechtloser als bei den Griechen. Alle Verhältnisse führen auf die Richtigkeit des Sprüchwortes: „Soviele Sklaven, soviele Feinde", und selbst der sittenstrenge Cato riet: alte Sklaven solle man verkaufen, um ihnen nicht das Gnadenbrot geben zu müssen. Erst die Kaiserzeit brachte ihnen größern Rechtsschutz; so entzog sie dem Herrn die arge Befugnis,

Digitized by Google

seine Sklaven zum Tierkampfe zu verurteilen. Gegen das Ende des Reiches löste sich die Sklaverei in das andere Verhältnis des Kolonates auf, d. i. eine Leibeigenschaft derart, daß die coloni als glebae adscripti von Grund und Boden untrennbar, mit diesem aber verkäuflich waren.

Ganz gewiß ist das tendenziöse Lob von der anfänglichen Sittenstrenge, Einfachheit und Genügsamkeit gar sehr übertrieben worden. Mit dem erweiterten Wirkungskreise traten natürlich auch die Vergehen und Ausschreitungen sichtbarer und massenhafter auf, und es ist namentlich die Berührung mit den Fremden, zumal den Griechen, welche die Sitten untergrub.

Das Maß der Veränderungen von der natürlichen Einfachheit bis zur künstlichen Verderbnis, die ganz wohl mit Aufhäufung ungeheurer Reichtümer in der Hand Einzelner zusammengeht, ließe sich gradweise je an Gang und Art des Münzprägens der Staaten und an dem ebenso wechselnden, stufen- oder sprungweisen Sinken des Wertes der edlen Metalle ermessen. So hat Draper mit Fug darauf verwiesen, daß es ein Zustand primärer Einfachheit war, als die Krotoniaten um 600 v. Chr. reines Silber oder als Philipp von Makedonien unlegiertes Gold prägte. — Das älteste römische Finanzwesen war ungemein einfach, erst seit 449 v. Chr. ständige Beamten, die Quästoren, zur Verwaltung der Staatsgelder da, und förmliche Steuern seien erst mit Einführung des Militärsoldes 406 v. Chr. aufgetreten. Die Finanzverwaltung war und blieb das schlechtest geordnete Stück des Staatswesens, Verwendung der Staatsgelder fast unkontrolliert in die Hand der hohen Beamten gelegt. Um 167 beschloß der Senat: der Betrieb der makedonischen Gold- und Silberbergwerke sei einzustellen, weil die Staatspächter entweder die Unterthanen bedrücken oder die Staatskasse betrügen würden; den Makedoniern wollte man die ergiebige Einnahmequelle nicht überlassen. Daß aber durch einen klaren und energischen Kopf auch die zerrüttete Finanzwirtschaft immer wieder einzurichten war, hat Cäsar bewiesen; ohne in den wünschbaren Ausgaben zu knausern, hatte er nach sieben Jahren innerer Verwaltung im Staatsschatz und im eigenen etwa 171 Millionen Mark aufgespart. Die großen finanziellen Geschäfte übernahm der Ritterstand: Bankwesen, Pachtung der Zölle und Steuern, Ausführung der öffentlichen Bauten, Anleihen auf Güter-

Digitized by Google

pfänder und gegen hohe Zinsen; so ward er zur korporativ zusammentretenden großen Kapitalmacht. Im Jahre 167 nach dem Kriege mit dem makedonischen Perseus hörte der Tribut (direkte Abgabe) für die Bürger ganz auf; er ist während der Republik nur noch in einem Sonderfall erhoben worden. Italien hat seine Steuerfreiheit behauptet bis auf Diokletian, der die nach einem allgemeinen Reichszensus bemessenen Steuern der Provinzen auch im Hauptland einführte. Das war die einschneidendste Finanzmaßregel. Vorher hatte der Staat ganz besonders aus Naturallieferungen der Provinzen gelebt, an deren Statt jetzt Grundsteuer in Geld und Naturalien, Kopfsteuer von der nicht grundbesitzenden Bevölkerung beider Geschlechter, Vermögens- und Gewerbesteuer traten. Außer Ägypten war Gallien die Provinz, welche die meisten Erträge und Einnahmen lieferte. — Der bedeutendste und einträglichste Teil des Staatseigentums war der italische ager publicus (Gemeindeland), der seine Grundsteuer eintragen sollte; dazu kamen die indirekten Auflagen und die Einnahmen der Provinzen. Ihre Hauptausgabe aber, die bis auf 1/5 aller Einnahmen absorbieren konnte, warf die Republik auf die Bauten und öffentlichen Werke. So ward einmal die bloße Reinigung und Ausbesserung der städtischen Kloaken um die Kostensumme von 5 Millionen ℳ vergeben. — Im ganzen standen die Finanzen gut; Regel war ein Überschuß. Ein Beispiel: Die 13 Millionen in Gold, welche die Marcische Wasserleitung kostete, seien in drei Jahren disponibel gemacht worden. Die gesamten Staatseinkünfte haben bis auf die Zeiten des Pompejus herab nach unserem Geld etwa 90 Millionen Mark betragen; er selber brachte sie auf 138 Millionen. Später stiegen sie ins Ungemessene, und überdies mußten die Provinzen sich selber erhalten. Um die Zeit von Karthagos Zerstörung seien die Einkünfte bereits so groß gewesen, daß sich nach Abzug aller Ausgaben 72 600 ℔ Gold und 92 000 ℔ ungemünztes Silber im Staatsschatze vorfanden, wozu noch 77 500 ℔ im besondern von außerordentlichen Einnahmen. Der Haupteinnahmequellen waren drei: das Staatseigentum, gewisse Staatsanstalten und die Steuern. Ein Beispiel der zweiten Art: In den Bergwerken von Cartagena beschäftigte der Staat 40 000 Sklaven und zog aus ihnen zu des Polybios Zeit täglich 25 000 Drachmen. Die Steuern wechselten stark; einige Hauptklassen sind: die Zölle als ergiebigste aller Einnahmen, die Salz-,

Digitized by Google

Erbschafts-, Manumissions-, Konsumtions-, Gewerbe-, Prozeß- und Grundsteuer; zeitweis eine Ehesteuer und eine solche der Hagestolzen. Enorme Summen flossen für den Staat und den Einzelnen aus den späteren Eroberungskriegen. Die Provinzen zahlten entweder eine Grundsteuer als Ertragsquote in Naturalien (so Sicilien, Asien bis Cäsar) oder eine fest normierte Steuer seis in Geld seis in Naturalien oder in beidem.

Die Benutzungsart der durch Eroberung gewonnenen Staatsländereien war folgende: Das Kulturland ward entweder zur Anlegung einer Kolonie verwendet oder formell verkauft und das betreffende Grundstück zum Zeichen, daß trotzdem das Eigentumsrecht an demselben dem Staate vorbehalten sei, mit einer wirklichen oder bloß nominellen Steuer belastet; oder es ward durch die Zensoren gegen Grundzins verpachtet. Das unbebaute Land blieb zur beliebigen Okkupation den Bürgern überlassen; der Staat aber verlangte davon nach der Urbarmachung das Zehntel der Ernte und das Fünftel der Baumfrüchte und behielt sich jederzeit das Recht der Einziehung solcher Ländereien vor. Das Weideland übernahm der Staat selbst behufs Hutung des Viehes, wofür ein Hutgeld entrichtet werden mußte; ebenso die großen Waldungen, die Seen und Flüsse zur Verpachtung der Fischerei, die einträglichen Bergwerke, Steinbrüche und Salinen. Appian hat vier Arten der Ausnutzung ausgeschieden unter den Titeln: Verpachtung, Verkauf, Assignation, zeitweises Überlassen zum Nießbrauch gegen Steuer. In den früheren Zeiten galt als Grundsatz, daß der ganze Grundbesitz eines besiegten Volkes eigentlich das durch Eroberung gewonnene Eigentum des Staates sei, ein Teil aber blieb gegen eine gewisse Jahresabgabe an Produkten den unterworfenen Eingeborenen, während eben das patrimonium reipublicae (ager publicus) verpachtet oder an Kolonisten (ausgediente Soldaten, verdiente Bürger) vergeben wurde.

Die anfängliche Einfachheit der Verkehrsverhältnisse bezeugt der Umstand, daß auch hier bis zum Zwölftafelgesetz keine Münze und bis zum ersten punischen Krieg nur das schwerfällige aes grave bestand. Erstes Zahlungsmittel war auch da das Vieh, namentlich Rinder und Schafe, nachher rohes Kupfer in Stücken nach dem Gewicht. Servius Tullius habe gegossene Kupferbarren eingeführt. Münzeinheit ward seit den Dezemvirn das Kupferas. Gegossenes

Digitized by Google

Geld, und zwar zuerst nur in dieser schweren Form (das As war etwa 50 Pfennige wert und wog 327 Gramm), erhielt Rom also erst 300 Jahre nach seinem Bestehen; um 269 gemünzte Silberbarren und 217 statt der bis dahin geltenden Goldbarren Münzen aus diesem Metall. Hauptsilbermünze war der Denar (etwa 70 Pfennig) und (mit 1/4 dieses Wertes) der Sestertius. Gepräge: ein Schiffsschnabel auf der einen, ein weiblicher Kopf — Minerva oder Roma — auf der andern Seite. Die ganz auszeichnenden sozialen Maßnahmen im römischen Staatsleben fallen durchweg später, weil das Bedürfnis drängte. Die erste war, was wir schon in Griechenland trafen, der gesetzliche Schuldenerlaß, indem die dritte Licinische Rogation bestimmte, daß vom Schuldkapital der Betrag der bisher erlegten Zinsen abgezogen werden sollte. Die von früh an wirkenden Hauptgründe zur Verarmung der Plebejer waren die fortwährenden Kriege und der Steuerdruck bei furchtbar harten Schuldgesetzen, während gleichzeitig die Patrizier durch willkürliche Okkupation des ungeheuer sich erweiternden Gemeindelandes ihren Reichtum steigerten.

Die Vermögensansätze waren überhaupt in den ersten Zeiten des Staates sehr gering. Noch ums Jahr 419 galten nach Livius 10000 Asse, was angeblich Zensus der fünften Klasse nach der Servischen Verfassung war, als Reichtum. Nach der Zeit der Dezemvirn kaufte man ein Schaf um 10, einen Ochsen um 100 Asse. Selbständige ländliche Bevölkerung aber bestand nie, auch nicht in der ältesten Zeit; denn da gehörte alles Ackerland einem Gemeinwesen (civitas), von welchem der Bauer ein Glied, das Dorf (vicus) ein Teil war. Ebensowenig ist Rom jemals ein Handelsstaat gewesen, noch ein Industriestaat. Es trieb fast nur Passivhandel, in welchem die Einfuhr unvergleichlich überwog; bloß Öl und Wein waren Hauptausfuhrartikel aus Italien. Weil es sonach fast bloß mit Geld bezahlen mußte; weil es selbst am Vertriebs- und Transportgewinn der Waren wenig Anteil hatte, war die Handelsbilanz ungünstig, und zudem konnten die Verkaufspreise in der Hauptstadt auf das Hundertfache des Kaufwertes ansteigen. Auch ist die Handelspolitik dieses Volkes immer kurzsichtig gewesen. So wurde den Provinzen die Kornausfuhr nach anderen Häfen als Rom wenigstens erschwert; dreifache Folge: der Wohlstand in den Provinzen litt, der Ackerbau in Italien wurde durch die massenhafte Einfuhr gedrückt, und die

Digitized by Google

Bevölkerung der Hauptstadt an Müßiggang und Almosen gewöhnt. Beschränkter Eigennutz sprach in diesen Dingen zuerst mit: Das volle Verkehrs- und das Eherecht war jeder Bundes-, resp. Unterthanenstadt nur mit Rom gestattet, nicht den einzelnen Städten unter sich; ja auch ein Latiner und vollends jeder aus einer italischen Bundesstadt konnte nur in seiner Heimat oder im römischen Gebiete Grundeigentum erwerben, und dazu fehlte das Recht der Freizügigkeit. Darin erblickt Ihne mit Fug einen gewichtigen Grund des Verfalles gegenüber der alles absorbierenden Hauptstadt. — Handelswege der etruskischen Waren sind von alters her gewesen: die Straße der Riviera nach Gallien; die Pässe über den Großen und Kleinen St. Bernhard, das Stilfser Joch und den Brenner; die Straße von Aquileja bis Cornutum an der Donau. Aus dem Osten bezog Italien schon in alter Zeit durch das Mittel der Griechen und Phönikier Luxuswaren, Schmucksachen und Gefäße von Glas und Thon, Silber, Purpur, Elfenbein, Weihrauch, Straußeneier, und bezahlte dafür mit seinen Rohprodukten wie Kupfer und Eisen, Schiffsbauholz, Bernstein von der Ostsee, Sklaven, in teuren Zeiten mit Getreide.

Die Umgestaltungen in den wirtschaftlichen Werten und Verkehrsmitteln haben sich jeweilen an die großen politischen Wechsel angeschlossen: die Kupferbarre an die ausgehende Königszeit, an die Rechtskonstituierung der Republik durch das Zwölftafelgesetz die Kupfermünze; nach der vollen Eroberung Italiens tritt das Silber auf, mit dem Zuge der Welteroberung Gold.

Kolonisiert haben die Römer viel; schon Seneca sagt: „Wo der Römer Eroberungen macht, da läßt er sich häuslich nieder". Als soziales Heilmittel wendete Cäsar die Kolonisation höchst ausgiebig an, indem er in den wenigen Jahren seiner Herrschaft 80 000 Menschen übers Meer führte. Im ganzen aber hatten bei dem Volke solche Anlagen nur Militärzweck, und so stieg ihre Zahl erst mit der wachsenden Welteroberung. Unter den Königen seien es 6 oder 7 gewesen, dabei als hauptstädtischer Seehafen Ostia, das dann bis auf 80 000 Einwohner anstieg, und bis zu dem zweiten punischen Kriege werden geringe, übrigens sehr schwankende Zahlen (zwischen 30 und 50) angegeben.

Der für Rom entscheidendste staatlich-gesellschaftliche Faktor war von Anbeginn an der Krieg, sodaß hier schon früh eine entwickelte Kriegskunst auftritt unter Verbesserung der griechischen Kriegführung.

Digitized by Google

Enggeschlossene Aufstellung des Fußvolks galt, acht Glieder tief, ähnlich der makedonischen Phalanx. Wahrscheinlich seit Camillus datierte die Heereseinteilung nach den drei Schlachtordnungen der hastati, principes und triarii, seit Marius eine neue Organisation auf Grund der zehn Kohorten der Legion. Seit den Bürgerkriegen trat Söldnerdienst, mit ihm Verfall der strengen Zucht und des eisern geforderten Gehorsams ein, wogegen das Kaiserreich wieder fester und strammer auftrat. Krieg hat Rom immer geführt; zweimal bloß bis herunter in die Kaiserzeit wurde der Janustempel geschlossen, um 235 zwischen den zwei ersten punischen Kriegen auf nicht einmal ein Jahr und um 29 nach der Schlacht bei Actium.

Die allerfrüheste Heereseinteilung lief genau der bürgerlichen parallel, indem anfänglich 3 Legionen auftraten aus 300 Reitern und 3000 Fußgängern. Dem entsprach auch die Zuteilung des Grundbesitzes, der in 300 Zenturien zerfällt war, eine für jedes Geschlecht und jede 200 Joch groß, 2 Joch für die Familie. Stehen bleibt freilich der Vorbehalt, daß diese abgezirkelte Regelmäßigkeit anzuzweifeln ist.

Taktische Einheit blieb immer die Legion aus anfänglich 3000 Schwerbewaffneten mit 1200 Veliten; dieser Truppenkörper stellte das alte Rom vier, also 16 800 Mann Fußvolk, dazu 1800 Mann Reiterei, mit der Hülfs- und Ersatzmannschaft nahezu 20000 Mann. Drei Kriegstribunen schon zu des Romulus Zeit. Servius Tullius, vier Tribus aufstellend, brachte die Legion auf 4000 Mann Fußvolk nebst 400 Reitern, aus denen 40 Zenturien zu Fuß und 4 zu Pferde gemacht wurden. Nach der Schlacht von Cannä wurde die Legion auf 5000, unter Marius auf 6000 Mann gebracht. Zur Zeit des ersten samnitischen und des letzten latinischen Krieges konnte der Staat, in welchem jeder Bürger vom 17. bis zum 40. Jahre Soldat war, füglich 10 Legionen stellen, zur Zeit des zweiten punischen 23; kampffähige Bürger waren damals nach Polybios 1/4 Million zu Fuß und 23 000 Reiter. Grundsatz blieb aber immer äußerste Sparsamkeit mit den Kräften, sodaß diese in der Regel nur nach dem knappen Bedarf ins Feld gestellt wurden. Nach den Bürgerkriegen verminderte man die Zahl wieder; an ihrem Schlusse hatte Augustus noch 50 Legionen im Felde, die er dann auf 18 herabsetzte, später auf 25 brachte, als Hauptaufgabe die Bewachung der Reichsgrenzen stellend. Nach Gibbon zählte die Legion unter Hadrian 6831 Römer, mit den zugeteilten

Digitized by Google

Hülfsvölkern 12 500 Mann; in Friedenszeit blieben ihm nicht weniger als 30, also ein Gesamtbestand von 375 000 Mann. Diokletian verminderte die Stärke der Legionen und vermehrte dafür die Zahl derselben.

Das wichtigste Steigen der Kriegskräfte zu Land und zu Wasser datiert von dem Hannibalischen Kriege her, der bereits über 22 Legionen auf einmal ins Feld rief; in den Bürgerkriegen über die doppelte Zahl, unter Oktavian und Antonius 50. — Eine Flotte findet sich vom ersten punischen Kriege her, wenn auch das Märchen, daß sie im vierten Jahre binnen 60 Tagen 125 Dreiruderer gebaut hätten, einfach eine technische Unmöglichkeit ist; aber noch im Verlaufe desselben vermochten sie den Karthagern, die 350 Schiffe hatten, 330 entgegenzustellen.

Die bedeutsamste militärische Wendung brachten aber der Hannibalische Krieg und nach ihm die Besetzung Spaniens mit sich: Zum erstenmal ist nun Rom vermöge der unruhigen Haltung der spanischen Völkerschaften gezwungen, ein stehendes Heer von großem Umfange zu halten, womit dann auch die dauernde Dienstzeit eintritt. Spanien forderte durchschnittlich 4 starke Legionen oder etwa 40 000 Mann. Im Hannibalschen Kriege vor der Schlacht bei Cannä hatten sie 80 000 Mann zu Fuß gestellt, die Hälfte Römer, die andere Hälfte Bundesgenossen, und 6000 zu Roß, wovon bloß 1/3 römische Bürger. In jener unglücklichen Schlacht sollen noch mehr gestanden sein; denn es wird (allerdings übertrieben) berichtet, daß 70 000 gefallen, in Schlacht und Lager über 17 000 in Feindeshand gekommen und etwa 14 000 in Summa gerettet worden seien. Allgemein waren Menschenaufwand und -Anstrengung, die dieser für Rom gefährlichste und an sein Lebensmark greifende Krieg forderte, großartig: Wir finden eine Gesamtzahl erwähnt von 700 000 Mann zu Fuß und 70 000 zu Pferd, wahrhaft römische Bürger 250 000 zu Fuß und 23 000 Reiter, der Rest Bundesgenossen. Das Kaiserreich selber mit seiner umfassenden Militäreinrichtung und Errichtung des stehenden Heerwesens hatte nicht mehr die gleich große Kriegsmacht zur Verfügung. Gibbon berechnet nach den neuen Militäreinrichtungen Hadrians die gesamte Kriegsstärke unter Beiziehung der Seeleute auf 450 000. Bis zu Ende des zweiten kaiserlichen Jahrhunderts blieben 30 stehende Legionen die Regel, worauf 3 neue hinzukamen, deren Zahl dann seit dem

Digitized by Google

Anfange des vierten bei verringertem Bestande bis 175 anwuchs. Die gefürchtete Kaisergarde der Prätorianer brachte der ganz aufs Heer sich stützende Septimius Severus auf 50000 Mann.

Seit Marius und stärkstenteils durch ihn vollzog sich die Umwandlung der früheren Bürger- in Söldnerheere, des Krieges in eine Kunst und zugleich ein Handwerk: Aufnahme der Proletarier ins Heer, Werbung statt der bisherigen Aushebung. Der Soldatenstand sank herunter zum politischen Werkzeuge des Feldherrn. Neben jenem war es sein Rivale Sulla, der zuerst die Militärherrschaft begründete, indem er 23 oder gar 47 seiner Legionen in die Ländereien der im Bürgerkriege Gefallenen oder Vertriebenen installierte und 10000 Sklaven als Soldaten ins Bürgerrecht aufnahm. Schon unter dem schwachköpfigen Kaiser Claudius war dann die Soldatenherrschaft stark genug, um den ihr verhaßten Minister Perennis zu beseitigen.

Die Bundesgenossen sollten in der Regel ebensoviel Fußvolk und 2—3mal soviele Reiter stellen als die Römer; leicht und oft aber wurde die Zahl überschritten, so wenn um 296 v. Chr. 27000 Bundesgenossen ausgehoben wurden neben 16800 Römern. Fremde Soldtruppen fanden erst seit dem Hannibalschen Kriege Verwendung, namentlich Bogenschützen und Schleuderer, doch nie in großer Zahl; dafür trat eben seit Marius jene Umwandlung des eignen Bürgerheeres in eine geworbene Söldnerschar ein, zum großen Schaden des Staates, der Zucht und Sitte. Dieser Übergang hängt mit dem Solde zusammen, der zum erstenmal bei der langwierigen Belagerung von Veji ausbezahlt wurde. Langezeit war der Kriegsdienst als selbstverständliche Pflicht und Ehrensache unentgeltlich; erst 406 v. Chr. erhielten die Fußgänger, drei Jahre später die Reiter eine geringe Löhnung: jene 2 Obolen (2 Groschen oder 3 Asse) pro Tag, die Zenturionen das Doppelte und die Reiter das Dreifache. Cäsar verdoppelte diese Beträge; Augustus setzte die Fußgänger auf 10 Asse; spätere Kaiser gingen wieder höher, insbesondre für die begünstigte Truppe der Prätorianer, deren jeder 2 Denare (ungefähr 1½ ℳ) täglich bekam. Zur Zeit des Polybios war der Sold der Legionssoldaten jährlich 120 Denare (84 ℳ), des Zenturio doppelt, des Reiters dreimal soviel; seinen Prätorianern aber zahlte schon Tiberius 720 Denare. Dazu kamen die Kleider und Lebensmittel, als wichtigster Posten aber die nicht selten ins Ungemessene ansteigenden

Digitized by Google

Geld- und Landschenkungen, zumal der Kaiser bei der Thronbesteigung. Die Unsitte datierte schon seit den ersten Bürgerkriegen. So bestimmte um 103 ein Gesetz des Tribunen Saturninus: jedem alten Soldaten aus dem Heere des Marius sollten 100 Morgen afrikanischen Landes zugeteilt werden. Jeder der Soldaten Cäsars erhielt 5000 Denare (über 3000 ℳ) geschenkt, der Zenturio das Doppelte, der Tribun oder Reiterführer das Vierfache. Im zweiten Triumvirate waren den Soldaten außer den zu verteilenden Ländereien noch hohe Geldsummen versprochen, sodaß für das gesamte Heer, wenn es in seinem Bestande nach den Angaben Appians genommen wird, zum Zwecke der Verteilung 750 Mill. ℳ aufgebracht werden mußten.

Die gepriesene Disziplin der Heere ward vor allem dadurch aufrechterhalten, daß die Soldaten fortwährend arbeiten mußten; außer den Exerzitien Straßen und Brücken, Schanzen und Befestigungen bauen, Erde für die Ziegel graben, diese formen und brennen, Steine brechen, in wüsten Gegenden das Land urbar machen und andres mehr. Mit Entartung der Sitten und Aufkommen des Söldnerwesens drang die Insubordination erschreckend in die Heere ein (man denke an die Jugurthinischen Kriege!) und damit natürlich auch Schwächung. Doch gab erst Kaiser Domitian das schmähliche Beispiel militärischer Ohnmacht, indem er von dem Könige Decebalus der Dacier den Frieden durch Tribut erkaufte.

Schwere Reiterei, eine Art Vorspiel zu den Rittern des Mittelalters, findet sich erst unter den späteren Kaisern von Konstantin an, nach persischem Vorbilde. Die Kampfweise zur See wandelten die Römer nach Art des Landkampfes um, wobei Schiffsbrücken und Enterhaken eine Hauptrolle spielten. Kriegselefanten lernten sie im Kriege mit Pyrrhus kennen, verwendeten sie zuerst gegen Philipp von Makedonien, ließen aber das unsichere Kampfmittel nie zur Bedeutung kommen wie es im Oriente geschah. — Ein mächtiges Hülfsmittel schufen sie sich in ihren Heerstraßen, die dann auch Handelsstraßen wurden; ihrer lief zuletzt eine ununterbrochene Verbindungslinie über das riesige Reich hin, von der Mauer des Antoninus über Rom nach Jerusalem, 4080 römische oder 787 deutsche Meilen lang.

Halten wir schließlich den volkswirtschaftlichen Geist der Römer mit dem der Griechen zusammen, so ergiebt sich dieses: jene bezeugten jederzeit einen ungemein praktischen Sinn in Einrichtungen für das

Digitized by Google

äußere Gedeihen und materielle Ziele, während dagegen ihr ursprünglicher Denkfond unvergleichlich ärmer war. Strabon drückt sich hierüber sehr hausbacken so aus: „Der Grieche glaubt alles gethan zu haben, wenn er seine Stadt mit schönen Gebäuden schmückt, sie mit tüchtigen Festungswerken verwahrt und dafür sorgt, daß sie in einer fruchtbaren Gegend oder der Nähe eines Hafens angelegt werde. Der Römer dagegen denkt bei seiner Stadt mehr auf das, was jener verabsäumt: er pflastert seine Straßen, schafft durch Leitungen das nötige Wasser herbei und bringt vermittelst unterirdischer Kanäle den Unrat hinweg, welcher der Stadt sonst beschwerlich fallen würde".

Das waren die Römer, insbesondre in ihrer ersten Zeit, nach der natürlichen Anlage und Bestimmung; unsere kurzen Angaben griffen über diese Zeit hinaus nur in Kapiteln, die sich nicht wohl trennen lassen. Gehen wir nun einen mächtigen Schritt weiter und auf das welterobernde Rom ein, so mag die gegenseitige Würdigung der zwei scharf sich abhebenden Gestaltungsperioden auf folgende Betrachtung führen:

Es ist neuestens kräftiger Widerspruch erhoben worden gegen die zur gewöhnlichen Vorstellung erhobene Geschichtsauffassung, wonach die Zeit der Republik unbedingt als die des Glanzes und Aufschwungs, die des Kaiserreichs als eine solche des totalen Verfalls und der Verderbnis hingestellt worden. Uns will scheinen: man habe sich in der That über die Maßen imponieren lassen durch die rauhen, ja schroffen republikanischen Tugenden. Eine ganz andere und über jenen imposanten Vertretern unbeugsamer Bürgertugend leicht übersehene Frage ist die, wieviel eigentlich jenes älteste Rom für rein menschliche Kultur gethan oder geleistet habe; wie sich das Leben in Haus und Familie und Gesellschaft, wie die individuelle Entwicklung des Menschen gestaltete, abgesehen vom einseitig und starr verfolgten Staatszwecke; was die Welt an bleibendem Geistesgewinn jener schroff gespannten Ackerbau- und Militärrepublik verdankt. Die Antwort auf diese Fragen wird sehr negativ ausfallen; aber ebenso irrig ist es anderseits, sich durch die unzweifelhaft hohe Kultursteigerung der Kaiserzeit blenden zu lassen. Dieser Fortschritt verhindert nicht, daß die Geschichte des Kaisertums zum allerstärksten Teil eine erschreckende Folge von raffiniert herauswachsenden oder naturalistisch heranstürmenden

Digitized by Google

Abscheulichkeiten ist. Man werte die grundverdorbene Familie des Augustus, oder man beachte die einzige Thatsache, daß von 192—307, in 115 Jahren, 78 Kaiser und Gegenkaiser auftraten, von denen nur zwei natürlichen Todes starben.

Untersuchen wir kurz die verwirrend sich überstürzenden Charakterzüge der zweiten großen Periode im Leben Roms, die zu bezeichnen ist als

Das kosmopolitische Rom:

Untergang der Republik, Kaisertum, Welteroberung, Auflösung und Verfall.

Rom seit Cäsar ward allgemach ein moralisch sinkender Soldatenstaat mit monarchischem Adel, Zerfall der Aristokratie, d. i. Herabsetzung der alten hohen Stände und der dominierenden Würden oder Ämter, dem Jagen nach Nivellierung und Pöbelfreundschaft, schließlich gar mit verfallendem Militärwesen. Die Tage von Pharsalus und Thapsos haben die Monarchie begründet, die freilich auch ohne sie gekommen wäre. — Seit den Bürgerkriegen eine in Vergnügungssucht und träger Bequemlichkeit sich auflösende Masse! Schon das Theater des Pompejus ließ über alle Treppen zwischen den Sitzstufen Wasser herablaufen, um die Hitze abzukühlen. Ammianus Marcellinus, der die wilde Jagd auf leere Vergnügungen bitter gezeichnet hat, berichtet: als einst während großer Hungersnot alle Fremden aus der Stadt verbannt wurden, nahm man Schauspieler und Possenreißer aus, trieb aber die Lehrer der freien Künste rücksichtslos fort. Schon aus der Zeit nach dem zweiten punischen Kriege wird von einem Jahr berichtet: die Unzuchtfälle römischer Matronen seien so zahlreich gewesen, daß aus den Strafgeldern ein Tempel erbaut werden konnte. Nach Sueton ließen sich vornehme Wüstlinge gerichtlich für ehrlos erklären, um auf der Schaubühne und Arena auftreten zu können, und liederliche Damen sich in die Liste der öffentlichen Dirnen eintragen, um ungestört ihren Lastern zu frönen. Tendenz und Denkweise der gesamten Aristokratie zeichnet wohl am sprechendsten der Rat des wegen seiner Sittenstrenge gepriesenen Cato, der nebenbei ein sehr geschulter Wirtschafter war, an seinen Sohn: „Einer Witwe Habe mag sich vermindern, der Mann aber soll sein Vermögen mehren; ja bewundernswürdig und göttergleich an Ruhm ist der Mann, dessen Geschäftsbücher bei seinem Tod erweisen, daß er mehr dazu erworben

Digitized by Google

als ererbt hat". Zwei höchst charakteristische Sittenzüge führt Mommsen an: das ist einmal die saubere Schilderung eines senatorischen Zivilgeschworenen, welche um 161 v. Chr. ein Redner auf offenem Markt in die ingrimmigst satirischen Striche zu kleiden wagte, die aber einfache Kopie der Wahrheit waren. Das ist ferner aus den Anfängen des 1. vorchristl. Jahrh. jener Streit zweier Zensoren, von denen einer dem andern vorwarf: er habe einer Muräne, dem Stolze seines Fischteichs, Thränen nachgeweint, worauf dieser dem ersten erwiderte: er habe drei Frauen begraben und eine Thräne um keine vergossen.

Senat und Volk von Rom waren gerade des Regimentes würdig geworden, das sie schon unter den ersten Juliern gegeißelt hat. Was ließ sich mit einem Geschlecht anfangen, das dem wahnwitzigen Narren und Wüstlinge Caligula gegenüber Folgendes that (s. bei Duruy): Bei seinem Antritte brachte es ihm binnen drei Monaten 160 000 Schlachtopfer dar, und der Senat beschloß den Antrittstag seiner Regierung jährlich als den einer neuen Gründung Roms zu feiern. Nach Dio beteuerte der Senator Livius Geminus: er habe „die heilige Drusilla" (das war des Caligula Schwester und erste Gemahlin) zum Himmel steigen sehen, — eine Infamie, die ihm 200 000 Denare eintrug, während der Kaiser selbst sie unter dem Namen Panthea als Göttin verehren ließ. Vollendete Gemeinheit bewies der Senat später, als es dem schon ganz närrisch gewordenen Wüterich gefiel, einmal zur Abwechselung den sonst von ihm geschmähten Namen seines Vorgängers Tiberius zu preisen*). Nicht zu verwundern, wie unter so verbummelten Generationen diese Götter-Kaiser im Wahnwitz ihrer Machtfülle — göttliche Ungetüme wurden!

Die allgemeinsten Schäden der Zeit lagen in folgenden Punkten: Immer schroffer bildete sich die Kluft aus zwischen gleich verdorbenen Reichen und Armen, die kein gesunder Mittelstand mehr überbrückte. Unerhörte Üppigkeit des Lebens der Reichen und das äußerste Elend

*) Oder man nehme das Schwächlings-Regiment des gelehrten Halbnarren Claudius und der Dirne Messalina, unter welchem 35 Senatoren und 300 Ritter umkamen, eine starke Zahl durch Selbstmord; das war die Zeit der „Tragödien des Serails". Zur Zeichnung der offiziellen Heuchelei im damaligen öffentlichen Leben ist wohl am besten der charakterlose Schöngeist Seneca zu gebrauchen; denn schwerlich ist etwas Drastischeres zu denken, als sein ingrimmiges mythologisches Pamphlet „Apokolokynthasis" (d. i. Verkürbissung) auf den durch seine Gemahlin und Mörderin zum Gott ernannten Schattenkaiser.

Digitized by Google

eines verkommenen Proletariates stießen hart wider einander. Das System der Generalpächter und die rechtlos drückendste Provinzialverwaltung sogen die Länder aus. Die öffentlichen Schauspiele, auch seit Cäsar, und die Getreidespenden übten grundverderbliche Wirkung, beides staatswirtschaftlich und moralisch; und wie richtig sah Tacitus, als er diese Spiele zu den eigentümlichen Übeln der Weltstadt rechnete, die man schon im Mutterleib aufnehme! Dazu die Herrschaft der Freigelassenen und der Prätorianer des Kaiserreichs, die Latifundienwirtschaft und mit ihr Entvölkerung Italiens, die Abwendung von allen ernsten Strebungen, Spekulations- und Genußwut, die denkbar ärgste Verunstaltung des Geistes. Wohl hat Friedländer („Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms von Augustus bis zum Ausgang der Antonine") Recht, wenn er meint: nichts anderes sei so bezeichnend für die Unnatur der politischen Zustände als die Konzentration des allgemeinen Geistes auf einen Gegenstand wie die Parteien der Rennbahn, und nichts zeige so deutlich die Verwilderung von Stadt und Staat: „Mochte Nero oder Marc Aurel die Welt regieren, das Reich ruhig oder von Aufstand und Bürgerkrieg zerrüttet sein, die Barbaren die Grenze bedrohen oder von den römischen Heeren zurückgetrieben werden: zu Rom war für Hohe und Niedere, Freie und Sklaven, Männer und Frauen die Frage, ob die Blauen oder die Grünen siegen würden, immer von derselben Wichtigkeit und der Gegenstand unzähliger Hoffnungen und Befürchtungen". Einiges Nähere über diese zersetzenden Elemente.

Die Lebensweise. Als erstes großes Beispiel in Entfaltung einer auffallend opulenten Lebensweise wird der reiche Lucullus aufgeführt, dessen Gärten eben so weltberühmt wurden wie seine Mahlzeiten. Einem Freunde, der ihn um 100 griechische Oberkleider für das Schauspiel bat, konnte er 5000 Stück schicken. Um seine Fischteiche mit Meerwasser zu speisen, habe er einen Bergrücken durchstechen lassen. Sein Hauswesen war so eingerichtet, daß er jederzeit ohne Vorbereitung ein Gastmahl im Werte von etwa 9000 ℳ konnte auftragen lassen; und dem Cicero und Pompejus, die sich eines Morgens bei ihm zu Tische luden, habe er mit einem solchen aufgewartet, das 30 000 ℳ kostete. Singvögel zum Speisen, in Wein zerstoßene Perlen werden angeführt. — Marcus Ämilius Lepidus befahl, daß auf seine Beerdigung nicht über 213 000 ℳ verwendet werden sollten, indem er damit eine starke

Digitized by Google

Beschränkung des leeren Gepränges gesetzt zu haben meinte. — Die tollste Ausartung fällt aber in die Kaiserzeit. Es ist bezeichnend, daß Seidenzeuge, die doch aus dem fernen China bezogen werden mußten, selbst bei den unteren Ständen Bedürfnis wurden. Die Pracht der Häuser, Villen und Paläste, der Kleider und Geräte; der Luxus aller öffentlichen und häuslichen Einrichtungen; die Verschwendung bei den Festen und Aufzügen und den unter ungeheuren Kosten bis zur brutalen Barbarei ausartenden Eß- und Trinkgelagen; der enorme Aufwand an Schmuck- und Luxusgegenständen bis zum unsinnigen Raffinement; die Verfeinerung der Bäder ꝛc. — alles zeichnet eine ausgeartete Gesellschaft. Die widerwärtigste Roheit, allerdings raffiniert roh, trat in jenen unsinnigen Schmausereien zutage, denen gar der enorme Aufwand in Landhäusern mit Salzwasserteichen wesentlich dienen mußte. Nach allem ein Staat aus Millionären und Bettlern oft in Einer Person, ohne alles Mittelglied, der Fluch einer ausgelassenen Kapitalherrschaft im Sklavenstaate. Das war die verschlechterte Neuauflage der karthagischen Zustände vor dem Untergang oder der furchtbar verlotterten späthellenischen. Zur Kaiserzeit habe jedes gute Haus in Rom sich verpflichtet gefühlt, seine Gäste mit Wohlgerüchen zu vergnügen, und eine Dame von Stand habe sich so wenig ohne Perlen zeigen dürfen „wie ein Großbeamter ohne Lictoren".

Die kostbare Villeggiatur verdrängte den alten Ackerbau und verschlang riesige Mittel: die Landhäuser mit den Gartenanlagen und Wasseranlagen, den Süß- und Salzwasserteichen, Wildschonungen, Taubenschlägen und Vogelhäusern, Schnecken- und Siebenschläferzüchtungen stiegen häufig bis zum Umfang einer kleinen Stadt an. Obst-, Gemüse-, Wein- und Blumenbau wurden da aufs kunstvollste ausgebildet. Ein einziger Fischteichbesitzer habe auf einmal bis 2000 Muränen liefern können, so Hirrius dem Cäsar; und in dem Leben dieser raffinierten Gesellschaft spielen die Fischteiche eine so große Rolle, daß ihnen Varro den letzten Teil im dritten Buche seines Werkes über den Landbau widmet. Jener Hirrius habe von den Gebäuden um seine Teiche herum 12 Millionen Sesterzien (um 2 100 000 ℳ) Miete gezogen, die er total auf die Fütterung seiner Fische verwendete. Den alten Hauptbestandteil der Fleischnahrung, den Schweinebraten, lehrte die raffinierte Kochkunst auf nicht weniger als 50 Arten zubereiten.

Digitized by Google

Von Beispielen riesiger Verschleuderungen seien folgende erwähnt: Des Kaisers Caligula Gemahlin Lolla besaß einen Perlenschmuck, der über 6 Millionen ℳ wert und von ihrem Vater auf dem Wege des administrativen Raubes im Oriente gewonnen war. Cicero, der nicht eben zu den Reichen zählte, zahlte für eine der berühmten Zitrustischplatten 500 000 Sesterzien (108 000 ℳ), Asinius Pollio das Doppelte, König Juba 261 000 ℳ und die Familie der Cetheger 303 000. Nach dem Berichte des Plinius besaß der Tragiker Clodius Äsopus eine Schüssel von 100 000 Sesterzien Wert und ließ darin seinen Gästen je zu 6000 Sesterzien das Stück zusammengekaufte Singvögel auftischen von der Art, die durch Nachahmung der menschlichen Stimme bekannt war. — Der reiche Crassus bewirtete einmal das Volk an 10 000 Tischen, was ihm 36 Mill. ℳ kostete; Cäsar that das auch einmal und ließ dabei sogar Falerner und griechische Weine auftragen. Er verabfolgte jedem Römer 400 Sesterzien, 10 Scheffel Weizen und 10 Pfund Öl und bezahlte den Mietsleuten einen Zins in der Hauptstadt bis zu 2000, im übrigen Italien zu 500 Sesterzien. Aus der Kaiserzeit wird zu verschiedenen Malen berichtet, daß die ganze Dekoration des Amphitheaters aus Gold, Silber oder Bernstein bestanden habe; man lese über das Spiel des Carinus nach! Die gemeinste Vergeudung warf sich auf eine ungemessene und ekelhafte Schlemmerei. Der zu des Tiberius und Augustus Zeiten lebende Marcus Gavius Apicius vergiftete sich aus Furcht zu verhungern, als er sein großes Vermögen bis auf $1\frac{1}{2}$ Mill. ℳ heruntergebracht hatte. Das klassische Beispiel ist der elende Kaiser Vitellius. Ein Festmahl, zu dem sich dieser Erzschlemmer bei einer Privat- oder Amtsperson einlud, habe dieser so ungefähr 56 000 ℳ gekostet. Bei einem durch seinen Bruder ihm veranstalteten Feste wurden 2000 Fische und 7000 Stück Geflügel aufgetragen. Flotten liefen vom schwarzen Meere bis zu den Säulen des Hercules, um fortwährend das Ausgesuchteste aus Orient und Occident herbeizutragen. Tacitus sagt, daß sein Tisch in 8 Monaten 900 Millionen Sesterzien (etwa 140 Mill. ℳ) auffraß, und Sueton rechnete jede der kaiserlichen Mahlzeiten auf wenigstens 400 000 Sesterzien, ein einziges Leckergericht auf das $2\frac{1}{2}$fache dieser Summe. Er habe in einer eigens erbauten Werkstatt eine kolossale silberne Schüssel im Werte von 160 000 ℳ gießen lassen, der er ironisch den Namen „Schild der Minerva“ gab, und auf diesem sogenannten Schilde haben sich

Digitized by Google

die Milch von Lampreten, die Leber von Glattbutten, die Zungen von Flamingos, das Gehirn von Fasanen und Pfauen auf wunderbare Weise zubereitet gefunden (vide Dr. Felix Webers „Gastronomische Bilder"). Kein Wunder, wenn nach so unsäglich liederlicher Wirtschaft Vespasian bei seinem Regierungsantritt 800 Mill. Sesterzien für den Fortbestand des Reiches erforderlich erklärte. — Oder man nehme den Lucius Verus, jenen leichtlebigen Mitkaiser des Marcus Aurelius Antoninus. Capitolinus hat ein Gastmahl bei ihm so beschrieben: es waren 12 Gäste, und die Herrlichkeit kostete etwa 360 000 Gulden; jeder Gast bekam die schönen aufwartenden Sklaven und die Schüsseln zum Geschenk, dazu von den Tieren und Vögeln, die aufgetragen wurden, je ein lebendes Exemplar ins Haus geschickt, auch einen Wagen mit silbernen Geschirren nebst Kutscher und Maultieren. — Man lese übrigens einfach das berüchtigte Gastmahl des Trimalchio nach, welches Petronius in seinem „Satirikon" beschrieben hat. Die Neigung damaliger Kochmanier ging dahin, das Einfache und Natürliche zu verwischen, den ursprünglichen Charakter jeder Speise durch Mischung und Verarbeitung völlig umzugestalten, das Liebliche und Widrige, Bittere und Scharfe, Süße und Saure zusammenzuwerfen und eine greuliche Überladung und Verderbnis des Geschmackes herzustellen. Ein geschickter Koch der Kaiserzeit setzte seine Hauptleistung darein, die Speisen so zu bereiten, daß auch ein Kenner nicht erraten konnte, was er aß. Raffinerie und gesuchte Mannigfaltigkeit der Zubereitung mit Hülfe vielfältiger pikanter Würzen galten alles. Gleiche Künstelei forderte das Tischgeräte. Als vornehm galten Tische mit einer Platte aus Thujawurzel, mit silbernem oder elfenbeinernem Fuß. Seekrebs auf einer Schüssel von roter Erde war nicht für einen Mann von Stande; kostbare Seefische mußten aufgetragen werden auf goldenen und mit Steinen besetzten Schüsseln.

Natürlich erlangten bei der schrankenlosen Vergeudung manche Artikel wie Stoffe, Geräte und ausgesuchte Speisen einen unerhörten Affektionswert. Ein Fäßchen Sardellen aus dem schwarzen Meer galt 300 ℳ, d. i. mehr als ein Ackerknecht, und für einen Buhlknaben wurden 5148 ℳ bezahlt, der Preis eines Bauernhofes. Feinschmecker kauften einen auserlesenen vierpfündigen Fisch — in Fischsaucen entfaltete die römische Küche ihr höchstes Raffinement — mit 1000, einen sechspfündigen gar mit 6000 Sesterzien. Am

Digitized by Google

gepriesensten waren die Muränen. Wohl durfte Cato klagen: Die entartete junge Welt bezahle für einen Salzfisch aus dem Pontus mehr als für einen Ochsen (300 Drachmen), für einen schönen Sklaven mehr als für einen Acker; dabei könne die Republik nicht bestehen. Es half aber natürlich nichts, wenn er in seiner Zensur Schmucksachen und Wagen von mehr als 1500 Drachmen Wert mit besonders hoher Steuer belegte. — Rom bezahlte zur Kaiserzeit nicht weniger als 500mal 100000 Sesterzien für eingeführte indische Waren: Der Preis des Cinnamomum stand zwischen 12 und 116 ℳ pro Pfund, ein Pfund weißen Pfeffers 6.7 ℳ, die beste Sorte Kassie 28.5 ℳ. Gewürze, Salben, Farb- und Riechstoffe kosteten so enorm, daß jährlich aus Rom mehr als 75 Mill. Gulden für Spezereien nach Arabien und Indien gingen. Bei Verbrennung der Leiche der Poppäa, Gemahlin des Kaiser Nero, die der zärtliche Gatte auf recht rohe Art umgebracht hatte, sei mehr Räucherwerk verbraucht worden, als die produzierenden Länder in einem Jahre hervorbringen. Ein Pfund tyrische Purpurwolle kam bis 870 ℳ zu stehen, und zu des Kaisers Aurelian Zeit habe man ein Pfund Seide mit demselben Gewichte Gold abgewogen. Noch zur Zeit des Augustus habe man für ein gewöhnliches Purpurkleid 750 ℳ bezahlt, für eines der bessern Art 2 Talente, obgleich das Färben in vielen Mittelmeerstaaten betrieben ward. Als Mummius nach der Zerstörung Karthagos die Decke des capitolinischen Tempels vergolden ließ, habe das, so berichtet Plinius, Aufsehen gemacht; bald darauf seien Decken von Goldblech in den Häusern der Großen etwas Gewöhnliches geworden; ebenso vergoldete Zimmerwände. Unglaubliche Sucht kam auf nach schönen Perlen, welche die vornehmen Römerinnen nicht bloß an den Sandalen anbrachten; sie deckten ihre Schuhe ganz damit. Der Triumvir Antonius habe wegen eines 200000 Sesterzien gewerteten Opals den Senator Nonnius proskribiert. Murrhinische Gefäße waren zuerst aus dem Schatze des Mithridates von Pontus durch Pompejus nach Rom gekommen, sie wurden dann ein sehr gangbarer Modeartikel; ein Stück, aus dem man bloß drei kleine Becher machen konnte, habe 6000 ℳ oder mehr gekostet. Der Stoff diente zu Prunkgefäßen, insbesondre Trinkgeschirren von ganz besonderem Farbenspiel. Seneca klagt: ein einziger Spiegel habe in seiner Zeit mehr gegolten als vor altem die ganze Mitgift. Ein Tisch von afrikanischem Cypressenholz sei in der

Digitized by Google

ausgehenden Republik um 214 500 ℳ gekauft worden. Nicht Becher bloß, sondern das Küchengeschirr wurde aus Silber gemacht, Sofas und Etageren im Speisesaal mit diesem Metall beschlagen. Dabei bezeichnet es den barbarischen Geschmack, wenn Pompejus beim Triumph über Mithridates sein eigenes Bild ganz aus Perlen aufstellen ließ. Kein Wunder, wenn bei solchem Leben der tolle Caligula 405 Mill. ℳ, die der knauserige Tiberius im Staatsschatze zusammengescharrt hatte, in weniger als einem Jahr bis aufs letzte Stück verpraßte. — Entsprechend war der Reiseluxus. Der bekannte Volksführer Milo nahm nach Lanuvium außer dem großen Gefolge von Sklaven und Mägden eine ganze Hauskapelle mit. Cäsar ließ sich Mosaikfußböden nachführen. Marcus Antonius hatte löwenbespannte Wagen und ließ sich Goldgefäße nachtragen. Nero sei mit 1000 Karossen gereist, die Hufen der Maultiere von Silber. Poppäa führte 500 Eselinnen mit, um sich in ihrer Milch zu baden. So berichtet Plutarch.

Von der eben so verschwenderischen wie geschmacklosen Bauwut ist ein Muster, dem kein zweites gleichkommt, Neros goldenes Haus, eigentlich eine ganze Stadt, die nach kurzem wieder beseitigt wurde. Über das ganze Thal zwischen dem palatinischen und dem esquilinischen Hügel und noch durch mehrere Straßen sich erstreckend, mit dreifachen Säulenhallen in der Länge einer römischen Meile, vereinigte die riesige Anlage alle Arten von Bauten mit Parks und Waldpartien.

Natürlich war in einer solchen Gesellschaft die Raffinerie der Lebensweise namentlich in der Frauenwelt aufs Höchste getrieben. Man denke an alle ausgeklügelten Toilettekünste und an das Spinngewebe der durchsichtigen serischen Gewänder. Das Haarfärben verstanden sie ganz gut (Rotfärben mit Laugenseife); „aber so schön dünkte den Römern und gar den Römerinnen das rötliche Gold der germanischen Haare, daß ein Aufsatz ganz von echten Germanenhaaren noch höhern Modewert hatte als die bloß gefärbten eigenen“.

Nicht jener Luxus an sich ist tadelnswert und nicht die Höhe der aufgewendeten Summen; auch der Luxus ist ein sehr beachtenswerter Faktor in der Kulturbewegung und steigt notwendig parallel mit ihr. Was abstößt und verletzt, ist die schreiende Art, wie er sich geltend macht; die gemeine, wie er sich die Mittel schafft; das Hinwerfen unsinniger Summen an triviale Dinge. Es war ein roher Luxus mit künstlich gemachten Affektionswerten für Nichtigkeiten und

Digitized by Google

einem Zug zum Brutalen, welcher sich der raffiniert verderbten Gesellschaft unabwischbar aufprägte.

Die unerhörte Verschwendung fußte auf die schlechteste Kredit- und Schuldenwirtschaft. Cäsar schuldete, bevor er in die Provinz ging, 25 Mill. Sesterzien, für welche Crassus bürgte. Marcus Antonius hatte mit 24 Jahren bereits 1¼ Mill. ℳ Schulden; Curio 4 Mill., welche dann derselbe Cäsar bezahlte, der auch den Konsul Lucius Paullus mit 1500 Talenten bestach; Milo 5 Mill., wovon die Gläubiger beim eingetretenen Konkurse 4% erhielten. Mommsen notiert: durch die Anleihen der verschiedenen Konkurrenten ums Konsulat, wobei die großartigsten Privat-, Partei- und Volksbestechungen ins Spiel kamen, sei auf einmal der Zinsfuß auf das Doppelte, von 4 auf 8% gestiegen.

Wie hoch aber auch der Luxus des kaiserlichen Rom getrieben werden mochte, er war weit entfernt, die ordinärste moderne Bequemlichkeit zu bieten. Man beachte den kolossalen Unterschied. Bei aller Verschwendung entbehrte noch der Römer die unserm Gewerbe zu verdankende Bequemlichkeit des Lebens. An Glas, Leinwand und Seife war fast vollständiger Mangel. Der prachtvolle Palast des Kaisers Diokletian zu Salona hatte weder Fenster noch Kamine; und als Kaiser Aurelian sich Glasfenster anfertigen ließ, war das ein unerhörter Luxus. Arbuthnot hat witzig bemerkt: Kaiser Augustus habe weder ein Glas vor seinem Fenster noch ein Hemd auf dem Leibe gehabt. Gibbon giebt dazu die eben so einfache wie richtige Erklärung ab: „Überfluß an Glas und Leinwand hat nach seiten der Bequemlichkeit des Lebens reellere Vorteile unter den neueren Nationen Europas verbreitet, als alle Verfeinerungen eines prunkvollen und sinnlichen Lebens den römischen Senatoren zu gewähren vermochten". Es bezeichnet eine fast unglaubliche Beschränkung, wenn noch das väterliche Haus des Tiberius am Palatin neben dem Atrium bloß drei räumlich bescheidene Prunkgemächer hatte.

Die angeführte Lebenshaltung absorbierte große Vermögen, die alle nichts Beständiges hatten; wir sehen sie steigen mit der Machterweiterung des Staates und ebenso rasch fallen; ein ungeheures Schuldenwesen und unsicheres Kreditsystem bildet ihre Folie. — Für die aus dem Ritterstande sich ergänzende legionarische Reiterei galt anfangs ein Zensus von 40 000 Assen (2000 Gulden), in späterer Zeit

Digitized by Google

die zehnfache Höhe dieses Ansatzes. Um die Gracchenzeit galt ein census senatorius von mindestens 800 000 Sesterzen, ein census equester von der Hälfte als Minimum; 3 Millionen Sesterzien, d. i. 642 000 ℳ, erschien als mäßiges senatorisches und 2 Mill. als anständiges Rittervermögen; der reichste Mann jener Zeit sei auf 21 Mill. ℳ geschätzt worden. Um die punischen Kriege herum stand es so: Eine Mitgift von 50 Talenten, wie solche die Tochter des Scipio Africanus erhielt, galt gerad als die angemessene Summe für ein vornehmes Mädchen. Lucius Paullus mit 60 Talenten ward nicht unter die reichen Senatoren gerechnet. Zur gleichen Zeit habe der reichste Grieche nicht über 1½ Mill. ℳ im Vermögen gehabt. Marcus Crassus, gegen das Ende der Republik der Allerreichste, hatte im Anfange seiner Laufbahn auch etwa 1½ Mill., am Ende derselben nach den ungeheuersten Spenden ans Volk noch für 36 Mill. in Ländereien, das Doppelte an Geld, Sklaven und Geräten. Lucius Domitius Ahenobarbus konnte 20 000 Soldaten jedem 4 jugera Land aus eigenem Besitze zusprechen. Plinius führt einen Cäcilius Claudius Isidorus an, der 4 Mill. baren Geldes besaß, 4116 Sklaven, 3600 Paar Ochsen und 257 000 andere Tiere, und zwar nachdem er in den Bürgerkriegen einen Teil seines Vermögens verloren hatte. Seneca habe 48, Lentulus 75 Mill. ℳ besessen. Schon in der ersten Kaiserzeit wird von Senatoren berichtet, die 3 Mill. ℳ und mehr an Jahreseinkommen und Güter im ganzen Reiche hatten. Ein senatorisches Vermögen setzte die Umgangssprache einem fürstlichen gleich. Zu Neros Zeit habe die Hälfte der Provinz Africa sechs Großgrundbesitzern gehört, und Seneca redet von weiten Landstrichen, die nur durch Sklaven in Ketten bebaut wurden, und von Viehtriften, die an Ausdehnung Provinzen gleichkamen. Die Paläste mit den Anlagen nahmen den Umfang von Städten an; Freigelassene und Sklaven zählten nach tausenden; kurz, ein solches großes Haus bildete einen kleinen Staat. Durch ihre Sklavenscharen wurden alle jene Großgrundbesitzer zugleich Fabrikanten der auf ihren Ländereien wachsenden verarbeitbaren Rohstoffe und Händler mit den überflüssigen Materialien, wodurch sie enorme Kapitalien anhäufen konnten. Der Geschichtschreiber Olympiodor hat in den letzten kaiserlichen Zeiten das jährliche Einkommen der reichsten Senatoren auf etwa 4000 Pfund Gold geschätzt (über 160 000 Pfd. Sterl.), die Lieferungen an Korn und Wein aus

Digitized by Google

ihren Ländereien, die leicht auch noch 1/3 dieser Summe ausmachen konnten, nicht gerechnet. Die größten Vermögen des Altertums schätzte man auf und über 60 Millionen ℳ.

Auf die auch in später Zeit noch vorhandenen Reichtümer Asiens läßt schließen, was Tacitus erzählt: Als elf Städte sich um die Ehre stritten, dem Tiberius einen Tempel zu bauen, wurden vier sogleich vom Staate verworfen, weil die Kosten ihre Kräfte überstiegen, unter ihnen Laodicea, das doch kurz vorher über 400 000 Pfund von einem großmütigen Bürger geerbt hatte.

Woher kamen diese Gelder nach Rom? Unstreitig der stärkste Teil floß aus den Eroberungen, welche schon seit dem Ende des zweiten punischen Krieges Staatsmacht und Reichtum gleich sehr steigerten. Damals strömten 10 000 Talente aus Karthago, ebensoviele aus Makedonien, 15 000 aus Syrien und 1000 aus Ätolien in Rom zusammen. Dann fallen Karthagos Zerstörung, diejenige von Korinth, die Eroberung Griechenlands und Annexion Spaniens fast in den gleichen Zeitraum. Konsul Manlius stellte nach dem asiatischen Kriege beim Triumphe zur Schau an gemünztem Golde 2103 Pfund, an Silber 22 000 Pfund, 127 000 attische Tetradrachmenstücke und 266 320 zwei Drachmen schwere Goldstücke, dazu die verarbeiteten Metalle und Luxusgegenstände. Lucius Ämilius Paullus nach dem zweiten makedonischen Krieg: gemünztes edles Metall 2250 Talente Silber und 281 Talente Gold; soviel, daß von da an (168) den Bürgern jede direkte Steuer erlassen ward. Im einen und andern Fall wurden die Summen auf etwa 30 Millionen ℳ geschätzt. Karthago mußte nach der Schlacht bei Zama 52 1/2 Millionen Kriegsentschädigung zahlen, dazu machte der Beuteertrag aus dem zweiten punischen Kriege 50 Millionen aus. Dem syrischen König Antiochos wurden um 190 79 Millionen Franken abgenommen. Die außerordentlichen Kriegseinnahmen aus den Jahren 201—151 sind auf erheblich mehr als 300 Millionen geschätzt worden, also pro Jahr über 6 Millionen Franken. Konfiszierte Vermögen, Geldstrafen, herrenlose Güter bildeten dazu eine namhafte Art des Staatseinkommens. Bei dem Triumphzuge des Pompejus nach der Rückkehr aus Asien (693 der Stadt), einem so bis dahin nie gesehenen, konnte auf großen herumgetragenen Tafeln verkündet werden, daß er 1000 feste Schlösser, gegen 900 Städte und 800 Schiffe gewonnen, 39 Städte

Digitized by Google

neu bevölkert, die Zölle von 50 Millionen Drachmen auf 85 gebracht und den Staatsschatz um 20 000 Talente bereichert habe; schon in Ephesos hatte er 16 000 Talente unter seine Soldaten verteilt. 324 Fürsten, Fürstinnen und Kriegsführer gingen seinem Triumphwagen voraus. In des Lucullus Hände seien bei der Einnahme von Tigranocerta 8000 Talente gemünzten Geldes gefallen, dazu 30 Millionen Medimnen an Getreide, und er habe jedem Soldaten gegen 175 Gulden auszahlen lassen. Cäsars vierfacher Triumph wies den Zuschauern 60 000 Talente Kriegsbeute und 2822 goldene Kannen, 20 414 Pfund Gold wert. Der obenerwähnte Krieg gegen Antiochos von Syrien brachte dem Staatsschatze 200 Millionen Sesterzien (etwa 43 Millionen ℳ) ein, der gegen Perseus von Makedonien noch mehr, nämlich 210 Millionen. Das sei, bezeugt Mommsen, allerdings die größte Barsumme gewesen, die je auf einmal der römischen Kasse zugeführt wurde. Mithridates von Pontus konnte allein auf dem Inselchen Kos über 4 Millionen ℳ wegnehmen lassen, welche die Juden dort niedergelegt hatten.

Gibbon meint: die jährlichen Steuereinkünfte des Kaiserreichs haben sich auf mindestens 300 Millionen ℳ belaufen, keine zu große Belastung, woneben freilich alle kommunalen und provinziellen Ausgaben den betreffenden Städten und Landesteilen zufielen. Seien nun auch über 90 auf Heer und Flotte, ebensoviel auf Provinzial- und Staatsverwaltung und Polizei, eine Anzahl Millionen auf die städtischen Getreidespenden verwendet worden, so blieben immerhin noch Vorschüsse für die Nutz- und Prachtbauten, Feste, Spiele und Geschenke. So konnte Tiberius 500 Millionen zusammenscharren. Hauptthülfsmittel der Reichskasse waren die Erbschafts- und Verkehrssteuern.

Aufs tiefste greift in diese volkswirtschaftlichen Zustände die Frage der Provinzialverwaltung ein, zur Zeit der ausgehenden Republik ein berüchtigtes Kapitel. Bei anfangs mäßigen Steuersätzen artete doch die Bedrückung allmählich ins Unausstehliche aus durch das willkürliche Raubsystem der Beamten und die Mißbräuche der Erhebung mittels des Pachtsystems. Der Reinertrag aus den Provinzen für den Staatsschatz sei noch zur marianisch-sullanischen Zeit auffallend gering gewesen; Mommsen giebt vom Jahre 63 v. Chr. 42 900 000 ℳ an, die italischen Einkünfte und das von den Zehntpächtern nach Italien gelieferte Getreide abgerechnet. Wohl nur

Digitized by Google

Sicilien und ganz besonders Asien sollen erheblich mehr eingetragen haben als sie kosteten, während die Verwaltung der übrigen Provinzen das ganze dortige Einkommen verschlang oder in denen, die große Besatzung erforderten, wohl noch höher zu stehen kam. Wie man mit den Provinzialen rechnete, beweist folgendes Wucherexempel: Als die Provinz Asien die von Sulla ihr auferlegten 20 000 Talente Kriegssteuer nicht zu zahlen vermochte und so den römischen Geldwechslern in die Hände fiel, stieg durch Zinsenzuschlag die Schuld bis zum Eingreifen des Lucullus in den Mithridatischen Krieg resp. in vierzehn Jahren auf das Sechsfache an. Zur Erpressung gaben übrigens besonders die indirekten Abgaben Anlaß, vom Ertrag des Ackerbaues und der Viehweiden, von der Ein- und Ausfuhr. — Der berühmte Feldherr Marcellus hatte bei der Einnahme von Syrakus erbarmungslos plündern lassen und sollte im Jahre 210 als Konsul wieder den Oberbefehl auf der Insel übernehmen. Da berichteten die Sicilianer: es wäre besser für sie, wenn das Meer ihr Elend verschlänge oder die feurige Asche sie bedeckte; sie aber werden lieber ihr Vaterland verlassen als unter dieses Mannes Befehl stehen. Ein zweites Beispiel (vide Karl Fischs Vortrag: „Die soziale Frage im alten Rom"): „Marcus Junius Brutus, der Mörder Cäsars, hatte der Stadt Salamis auf Cypern unter fremdem Namen eine Summe Goldes zu 48% geliehen (gesetzlich waren 12). Der Bankier Scaptius, der das Geschäft führte, verlangte unter dem Prokonsul Appius Claudius von den Salaminiern, Zins auf Zins gerechnet, statt 636 000 Franken 1 200 000. Der Prokonsul gab ihm ein Kommando Reiter, um das Geld einzutreiben. Zu dem Behufe wurde der Senat von Salamis so lange auf dem Rathause eingeschlossen, bis fünf Senatoren vor Hunger starben". Das Ende: Cicero als nächster Prokonsul schützte die Salaminier für den Augenblick und vertröstete den Brutus auf die Zukunft, d. h. auf die Zeit eines weniger gewissenhaften Nachfolgers. Ein vielleicht noch schlagenderes Muster ist die durch Ciceros Anklagereden unsterblich gewordene Verwaltung des Gajus Verres in Sicilien. Er habe in einem der fruchtbarsten Bezirke der üppig reichen Insel durch seine schreiend bedrückende Mißverwaltung die Ackerwirtschaft derart heruntergebracht, daß von je 100 Gutsbesitzern 59 vorzogen, ihre Äcker lieber brach liegen zu lassen, als unter einem solchen Regimente weiter zu bestellen. Cajus

Digitized by Google

Antonius Hybrida, Sohn des Marcus Antonius, stahl erst in Griechenland, später in Makedonien über alles Maß; trotzdem war er Konsul, Prätor und Zensor. Ebenso berüchtigt machten sich Quintus Cassius Longinus in Spanien zu Cäsars Zeit und der Verschwörer Catilina in Afrika. — Neben Sicilien war Asien das ergiebigste Ausbeutungsfeld. Der durch Pompejus hier eingerichtete Römerstaat war ein buntestes Gemisch aus Lehenkönigen und Vasallen, Priesterfürsten und einer großen Reihe ganz oder halb freier Städte. Die Vermögenssteuer; welche von allen diesen Gemeinwesen entrichtet werden mußte, war so bedeutend, daß durch sie die Staatseinnahmen um nahezu die Hälfte ihres Betrages gesteigert worden seien. Pompejus selbst habe 42 Millionen ℳ in die Staatskasse gelegt und 81 Millionen an sein Militär verteilt. Die legalen und illegalen Kosten, Kriegssteuern und Erpressungen erschöpften allmählich auch den Reichtum dieser Länder.

Was fruchtete einer so tief eingerissenen Raubsucht gegenüber das Gesetz de repetundis, wenn es nach einem der Alten 3 Millionen Sesterzien erforderte, um einen gewesenen Prätor wegen Erpressung überhaupt nur zur Verantwortung zu ziehen?

Unter dem Kaiserreich stand es um die Verwaltung der Provinzen wesentlich besser. Augustus teilte sie, jenachdem sie noch militärischer Besetzung bedurften oder vollständig ruhig waren, in (12) cäsarische und (10) senatorische. Die ersteren mehrten sich bis zu Trajans Zeit auf die dreifache Zahl und wurden durch Stellvertreter des Kaisers selbst verwaltet. Schon die von dem ersten Kaiser eingeführte feste Besoldung aller außerhalb Roms stehenden Beamten wirkte günstig, noch mehr die Beschränkung des heillosen Institutes der Staatspächter, die verlängerte Verwaltungsdauer und das erleichterte Klagerecht. Doch fruchtete es nicht. Auch die Provinzen, von dem Hauptland und seiner Kapitale ausgesogen, fielen in unheilbare Verarmung, wie sie zu Diokletians Zeiten erschreckend sich kundthat; und auch das, was ein so bedeutender Kopf wie er zur Rettung plante, verlor sich unter der Wucht der furchtbaren Mängel und Mißstände. Wohl das Großartigste, was die Kaiser durchgeführt haben, war ein umfassendes Kolonisationssystem, das materiell wie geistig ein kulturtragendes Hauptmittel geworden ist. Früh, noch in republikanischer Zeit, ward in Spanien die Romanisierung der einzelnen Stämme und Einführung römischer Stadtrechte durchgesetzt. Gallien unter den Kaisern war

Digitized by Google

reich und ziviliſiert. Ein Schriftſteller aus Veſpaſians Zeit meint: da ſeien die Quellen des Reichtums heimiſch, deſſen Fülle über die ganze Erde ſtröme. Berufen iſt das Teſtament eines vornehmen Lingonen; er fordert ein Grabdenkmal und Bildſäule aus italiſchem Marmor oder beſter Bronze und das Verbrennen alles Jagd- und Vogelfanggerätes. Da lagen prächtige Landſitze, im Keltenland meilenweit eingefriedigte Jagdparks. Nicht weniger reich hat ſich noch in der Kaiſerzeit Kleinaſien erhalten. Unter den Antoninen ſagt ein Schriftſteller des Landes: „Keine Provinz von allen hat ſo viele Städte aufzuweiſen wie die unſere, und keine hat ſolche, wie unſere größten ſind. Ihr kommen zugute die reizende Gegend, die Gunſt des Klimas, die mannigfaltigſten Produkte, die Lage im Mittelpunkte des Reiches, ein Kranz ringsum befriedeter Völker, die gute Ordnung, die Seltenheit der Verbrechen, die milde Behandlung der Sklaven, die Rückſicht und das Wohlwollen der Herrſcher“. Aſien hieß die Provinz der 500 Städte. Auch Ägypten that ſeinen alten Reichtum kund: Das Land, das den Ptolemäern zu dem großartigen Geldeinkommen noch 1½ Millionen Artaben Getreide (591 000 Hektoliter) abgegeben, lieferte an Rom ab 20 Millionen römiſche Scheffel Korn (1 740 000 Hektoliter). Ein Römer des 3. Jahrh. ſagt: „Alexandria iſt eine Stadt der Fülle, des Reichtums und der Üppigkeit, in der niemand müßig geht. Der einzige Gott iſt das Geld“. Von der Ausdehnung des Handels giebt eine Vorſtellung die Notiz über die mächtige Ladung und große Perſonenzahl des allerdings durch ſeine Größe hervorragenden Laſtſchiffes, das den zu Rom aufzurichtenden Obelisken herübertrug. Dagegen blieb Griechenland verfallen. Schon ein Jahrhundert vor der Kaiſerzeit beklagte Polybios die Unfruchtbarkeit der Ehen und das Rückgehen der Bevölkerungszahl — immer das ſichere Zeichen vom Sinken einer Nation; und Plutarch meint: zu ſeiner Zeit ſei ganz Griechenland nicht mehr imſtande geweſen, 3000 Hopliten zu ſtellen, wie Megara, die kleinſte ſeiner Landſchaften, ſie zur Schlacht von Platää entſendet hatte. Auch der Menſchenſchlag fing an zu verkümmern.

Nun zurück zum Reich und ſeinem Kern. Seine Hauptmängel betiteln ſich ſehr einfach als Maſſenverarmung, Verminderung des freien Bürgerſtandes, Verödung der Länder, Latifundien- und Sklavenwirtſchaft, das alles auch wieder ſeit den zwei letzten puniſchen Kriegen.

Digitized by Google

Wohl das sprechendste Symptom unheilbaren Verfalles war jene außerordentliche Verminderung des freien Bürgerstandes in Italien, indem die ursprünglich latinisch-italische Bevölkerung nach der Zahl immer mehr dahinschwand oder sich über das ungeheure Reich verzettelte, während zugleich von einem wirksamen Kommunalleben der Stadt nichts mehr stehen blieb als die leeren Formen. Das war die Folge der heillosen kapitalistischen Spekulations- und der am frühesten auf Sicilien ausgebildeten Großgut- oder Plantagenwirtschaft, diese mit erschreckender Zunahme der Bebauung durch bloße Sklaven, die absolut nur nach dem Kapitalwerte geschätzt und gehalten wurden, die Masse aus Vorderasien, meist gewaltsam geraubt. Ein Verderben waren die wohlfeilen Getreidespenden, welche dem Interesse der unproduktiven hauptstädtischen Bevölkerung, resp. ihres Pöbels das Wohl des Staates aufopferten. Die Verderbnis dieses vornehmen und gemeinen Pöbels ging ins Krasse. Genuß war bei Reichen und Armen das Losungswort des Tages. Das Gerichtswesen war längst verdorben, das Familienleben völlig aufgelöst, die Frauen im schlimmsten Sinn emanzipiert. Was war die Folge? Massenverarmung. Um 130 v. Chr. setzte man die Gesamtzahl der Bürger auf etwa 1½ Millionen, und 26 Jahre später durfte der Volkstribun L. Marcius Philippus, der im Jahre 104 ein Ackergesetz anregte, im Senate behaupten: es gebe keine 2000 Bürger im Staate, die überhaupt Vermögen besitzen. Also ein absteigender Entwicklungsgang, genau wie ihn das zur Verderbnis und Ohnmacht herabgesunkene Sparta bereits durchlaufen hatte. Wohl noch bezeichnender ist, daß der dilettantische Dialektiker und Politiker Cicero zehn Jahre später jene Behauptung, deren Wahrheit er doch nicht bestreiten konnte, eine verderbliche und gefährliche, ja verbrecherische nannte, weil sie auf die Ausgleichung des Eigentums abziele. Du lieber Himmel, das damalige Rom und — Ausgleichung des Eigentums! — Den Ruin Italiens führte jene furchtbar überwuchernde Latifundienwirtschaft im Gefolge, welche das reiche Getreideland in Gärten, Parks, Fischteiche und künstliche Seen verwandelte, den Rest als Weide benutzte und durch Sklaven bewirtschaften ließ. Schon zur Gracchenzeit habe auf einem Flächenraum, der früher 150 Bauernfamilien nährte, ein einziger Großgrundbesitzer mit etwa 50 meist unverheirateten Sklaven gehaust, die für ihn schon wegen der Enthebung vom Kriegsdienste viel vorteil-

Digitized by Google

haster sein mußten als freie Leute. Von da an baute sich die ganze italische Bodenwirtschaft unnatürlich und künstlich auf den Ruin der alten kleinen Bauernschaft auf, und Plinius hat Recht: die Latifundien haben Italien zugrundegerichtet. Ungeheure Kapitalmassen und künstliche Spekulation riefen ein verderbliches Mißverhältnis in den Vermögensbeständen hervor, und vermöge des unsolidesten Kreditsystems war auch die Mehrzahl der Reichen maßlos verschuldet. Das Getreideland verschwand. Jagdparks, so im transalpinischen Gallien, streckten sich fast bis zur Ausdehnung einer deutschen Quadratmeile hin. Was die Reichen nicht an sich rissen, das fiel den Veteranen als Lohn ihrer Kriegsdienste zu. Daher Verwüstung und Verödung der Länder.

Im letzten Jahrhunderte der Republik sprach sich eine Schrift kurzweg so aus: „Alle Gemeinden sind zugrundegerichtet". Das habe selbst auf die noch am leidlichsten gestellten Provinzen (wie Spanien) seine Anwendung gefunden; und in Kleinasien haben die altberühmten Städte, wie Samos und Halikarnaß, fast leer gestanden. Die großen Weidelandschaften von Apulien entvölkerten sich ganz, und die Campagna bei Rom wurde gradweise, wie der Ackerbau zurückging, durch die Malaria verödet. Das ward noch ärger unter den Kaisern. Etwa sechzig Jahre nach dem Tode Konstantins mußte für 330000 Acker Steuerfreiheit zugestanden werden, weil sie öde und unangebaut lagen, und das war in der so glücklich gelegenen und üppig fruchtbar gewesenen Provinz Kampanien, ein Achtel ihres Umfangs. Vor und zu Odoakers Zeit: Der heilige Antonius beklagt den Untergang eines Landstrichs, auf dem einst die blühenden Städte Bologna, Modena, Rhegium und Placentia gestanden; und der Papst Gelasius berichtet, daß die Ämilia, Toscana und die umliegenden Provinzen fast völlig entvölkert seien. Was vollends Elend und Unrecht der spätesten Zeiten des zerfallenden Reiches betrifft, so nehme man die Darstellungen bei Salvianus, dem Presbyter von Marseille (in seinem Lehrgedicht über Gottes Weltregierung), oder bei dem Kirchenschriftsteller Orosius.

Schon in der ausgehenden Republik stellte die Gesamtheit der Bürger gegen die ungeheure Menge der Nichtbürger eine an Zahl minime und an Lebenskraft total heruntergekommene Aristokratie dar, Folge des bornierten Geizens mit dem Bürgerrecht, was die zum

Digitized by Google

Bürgerkrieg anwachsende Aufregung in die Bundesgenossen brachte. Dazu die Gärungen in den Sklavenmassen, deren erster Krieg in Sicilien 134—131 fällt. Bewegung im verdorbenen hauptstädtischen Proletariat. Die gewaltsame Beseitigung der kleinen Eigentümer durch die Latifundienwirtschaft brachte den Stand der freien Bauern dem Aussterben nahe. Der Amtsadel stieg empor, das waren die nobiles, homines novi, eine Klasse, welche zugleich die Reichtümer an sich zu ziehen anfing; Generalpächter der Steuern aus dem Ritterstand, Prokonsuln und Proprätoren mit dem Heer ihres diebischen Gefolges als Statthalter in den furchtbar bedrückten Provinzen. So stellten sich die Gesellschaftsklassen. — Und während die neue Gesellschaft nach Ständen sich also gestaltete, starb der alte Adel aus oder verarmte. Die Acht der Triumvirn allein hatte 300 Senatoren und 3000 Rittern das Leben gekostet. Nach Dionysios seien zu Ende der Republik noch 50 sogenannte troische, d. i. von Äneas und seinen Begleitern sich herleitende Geschlechter vorhanden gewesen. Aber es erhielten sich höchstens etwa 1800 senatorische und 10000 ritterliche Familien im Besitze von Grund und Boden oder sonst den ansehnlichen Reichtümern. Schon unter Cäsar und Augustus stand es um die edlen Geschlechter so schlimm, daß die Priesterämter nicht mehr nach dem Herkommen bestellt werden konnten, weshalb beide Herrscher neue Familien zum Patriziat erhoben. — Herrschende Kapitalmacht war der reiche Ritterstand: die Bankiers und Wechsler der Könige, die Lieferanten des Staates und Generalpächter der Steuern. Ihre Mittel zum großen Gelderwerb: Übernahme der Lieferungen für die Truppen, wobei enorme Unterschleife und Betrügereien mit unterliefen; Gründung von Handelsgesellschaften; Ankauf außeritalischer Ländereien zum Großbetrieb im Getreidebau oder der Herdenwirtschaft; insbesondre Betrieb des Sklavenhandels und das Wirtschaften mit Sklaven; Erwerbung vorteilhafter Monopole; Anlage von Zins- und Wechselbanken; das großartigste aller Mittel die Pacht der Steuern, Gefälle und Zölle nebst Nutzung der Bergwerke und Staatsländereien um bestimmte Summen an die Staatskasse. So war die leontinische Feldmark auf Sicilien als Staatsgut eingezogen und verpachtet, etwa 30000 Morgen urbaren Landes, in der Hand von 84 Pächtern, die natürlich fast ausschließlich dem römischen Herrenstand angehörten.

Digitized by Google

Weil nun viele Landschaften sich völlig entvölkerten, entstand Raum für die Fremden, um ganze Stämme der Barbaren in zusammenhängenden Gebieten aufzunehmen. Überall im Reichskörper setzten sie sich fest, und zwar in seinen innersten Teilen, da man den kräftigen Ausländern gern die verödeten Ländereien zum Anbau überließ. — Mit der städtischen Bevölkerung aber stand es zu Anfang des Kaiserreiches so: Man schätzte sie gegen 2 Mill., davon 2/5 Sklaven. Die Senatoren- und Ritterfamilien mögen kaum über 10000 betragen haben, viele von ihnen ohnehin mit nicht viel mehr als dem gesetzlich geforderten Vermögensbestande von 1 1/5 Mill. Sesterzien (1440000 M.) für den Senatoren-, 1/3 dieser Summe für den Ritterstand. Die übrige Masse der Einwohner war meist ohne festen oder sichern Erwerb, sehr viele Fremde und Freigelassene, durch Getreidespenden und mildthätige Gaben bis auf eine halbe Million unterhalten, und viele andre in nicht viel besserer Lage. Die Schilderung dieser Zustände sagt: „Es gab tausende von freien Römern, die kein anderes Obdach hatten als die öffentlichen Hallen und Säulengänge der Tempel, deren Hoffnung auf die Gunst des nächsten Augenblicks gestellt war und deren Sorge nicht zum nächsten Morgen reichte".

Die Sklavenmasse. Athenäos giebt an, manche Römer hätten aus Prunkliebe 10000 und mehr Sklaven gehalten. Tacitus erzählt, daß 4000 der Unglücklichen aus einem einzigen Palaste hingerichtet wurden, weil sie die Ermordung des Herrn nicht gehindert hatten. Vom Landgut einer afrikanischen Witwe werden 800 angeführt. Der Sklavenmarkt machte sogar das wichtigste Stück des Handels aus, Hauptstätte auch für Rom Delos. Schon der erste Sklavenkrieg unter dem Syrer „König Eunus" stellte 70000 waffenfähige Männer, die zweijährigen Widerstand leisteten, und nach ihrer Niederwerfung wurden 20000 Menschen ans Kreuz geschlagen. Die verderblichste Menschenklasse wurden die Freigelassenen, die zu außerordentlicher Macht kamen, als Günstlinge ihre Herren, die Kaiser selbst beherrschten und ungeheure Reichtümer zusammenstahlen. Pallas besaß 2 1/2 Mill. Pfund, und Kleander unter Commodus habe in drei Jahren noch größere Schätze erpreßt.

Welches nun sind in dieser verwirrend verwickelten Gesellschaft die besonderen sozialen Maßnahmen? Die einschneidendste waren die Getreidespenden. Ein ungeschickter Ansatz zum modernen Armen-

Digitized by Google

steuerwesen, wurde diese von der Gracchenzeit her datierende Getreideverteilung an das hauptstädtische Proletariat ein soziales Grundübel, dessen Größe wir ermessen mögen, wenn wir lesen, daß sie, seit vollends im Jahre 58 v. Chr. die bis dahin noch gezahlte kleine Vergütung abgeschafft worden war, bis auf den fünften Teil der Staatseinkünfte verschlang. Zu Cäsars Zeit wurden die aus dieser Spende erwachsenden Kosten auf 13 Mill. ℳ pro Jahr angegeben, und die von ihm vorgenommene Beschränkung der Empfängerliste war eine unerläßlich gewordene Wirtschaftsmaßregel. War doch die Zahl der Bezieher nach dem geltenden Grundsatze, daß jeder in Rom angesessene Staatsbürger rechtlich Anspruch habe auf unentgeltliches Brotkorn, auf 320000 Köpfe angestiegen, worunter natürlich viel zugelaufenes arbeitsscheues und genußsüchtiges Gesindel. Genauere Nachforschung nach den wirklich Brotlosen oder Armen, Purifikation der Listen durch Streichen der Vermöglichen oder anderweitig Versorgten, das Abführen von 80000 Personen nach überseeischen Kolonien brachten die Zahl unter die Hälfte, nämlich auf 150000, worauf sie unter Augustus wieder auf 200000 stieg. Auch zu Geldspenden an dieselbe Masse schritt man, um sie bei guter Laune zu erhalten; so werden zu verschiedenen Malen 300, 400, 240 Sesterzien auf den Kopf genannt; nach Dio habe Caracalla über $2^1/_3$ Mill. Pfund in außerordentlichen Geschenken verteilt. —

Ein ausgesprochen soziales Staatsmittel waren ohne Zweifel die Spiele, und aus dem Standpunkte haben die alten Staatsmänner sie klar und scharf angesehen und behandelt. Hielt sie doch Augustus für wichtig genug, um selber seine Leistungen in diesem Kapitel aufzuzeichnen: er habe 8mal Gladiatorenkämpfe veranstaltet, worin zusammen 10000 Fechter aufgetreten seien; 27mal Wettrennen im Zirkus und Bühnenspiele, 26mal Tierhetzen ꝛc. Um der gaffenden Menge Seetreffen vorzuführen, wurden eigene Seen ausgegraben. Auch bei Begräbnissen wurden Spiele abgehalten, Speisungen oder Fleischverteilungen veranstaltet.

Die Gladiatorenkämpfe, zuerst in Etrurien und Kampanien heimisch, seien in Rom etwa 5 Jahrhunderte nach Erbauung der Stadt (als erstes wird das Jahr 264 genannt) aufgetreten und in der Republik bloß bei Begräbnissen aufgeführt worden, doch schon bald mit solchem Aufwande, daß bereits im 2. Jahrh. v. Chr. ein

Digitized by Google

glänzendes Fechterspiel etwa 30 Talente (über 141 000 ℳ) verschlang. Die Tierhetzen, zu denen man insbesondere die Bestien Afrikas verwendete, seien seit 186 v. Chr., da Marcus Flavius Nobilior die erste gab, nachweisbar. Neben den zwei Hauptarten kamen allerlei widernatürliche Künsteleien in Mode, wie das Auftreten von fechtenden Zwergen und Frauen, von lauter Mohren ꝛc. Ein Kunststück ward auch das Vorführen ganz seltener Tiere, wie Krokodil, Hippopotamus, Rhinozeros, gewisse Affenarten, Luchs, Giraffe. Wagen- und Pferderennen im Zirkus sind ganz alt, seien bereits unter den Königen üblich gewesen. Im übrigen wurden die griechischen Wettkämpfe von den Römern am spätesten aufgenommen und blieben in der Republik ganz vereinzelte Erscheinung. Erst Domitian baute für musische Spiele das herrliche Odeon auf dem Marsfelde für 10—11 000 Zuhörer, ebenderselbe auf dem gleichen Platze das Stadium für die Athletenspiele, bestimmt 30—33 000 Zuschauer zu fassen. An Bedeutung sind die griechischen Spiele immer hinter den großen rohen, spezifisch römischen Schaustücken zurückgeblieben.

Die vom Staat ausgerüsteten öffentlichen Spiele kosteten um 364 v. Chr. 42 900 ℳ, aber von da an steigen die Kosten ins Ungemessene. Auf die Schauspiele des Jahres 107 n. Chr. habe Hadrian, damals Prätor, 107 Mill. Sesterzien verwendet, und bis Justinian wuchs die Jahresausgabe noch doppelt so hoch. Ebenso ging es mit der Zeitdauer. Die ordentlichen Spiele in der Hauptstadt nahmen um die Mitte des 4. christlichen Jahrhunderts nicht weniger als 175 Tage in Anspruch, wovon 10 auf die Fechterspiele, 64 auf den Zirkus, 101 auf das Theater fielen. Dazu die außerordentlichen, die oft Wochen, ja Monate andauerten. So setzte Titus im Jahr 80 zur Einweihung eines Amphitheaters 100 Tage an, Trajan zur Feier eines Triumphs 123. Gegen Ende der Republik waren es 7 Hauptspiele, die 65 Tage einnahmen, unter Tiberius 87, in der Mitte des 2. christl. Jahrhunderts schon 125 Spieltage. Zur Ausrichtung erhielten die Spielgeber eine bestimmte Summe aus dem Staatsschatz, für die Hauptspiele, die ludi Romani, bis zu den punischen Kriegen 36 000 ℳ, die dann auf 60 000 und um 51 n. Chr. auf 165 000 angestiegen waren. Trotzdem mußten die Spielgeber noch eigene Summen zusetzen, die allmählich ins Ungeheuerliche stiegen. Augustus wollte diese Zuschüsse beschränken, mußte aber gleichwohl gestatten, daß die Prätoren das

Digitized by Google

Dreifache dessen hinzugaben, was der Staat ihnen vorstreckte. Schon zu Anfang der Kaiserzeit konnten in einer bloßen Provinzialhauptstadt die Kosten eines dreitägigen Gladiatorenspiels auf 400 000 Sesterzien (fast 150 000 ℳ) ansteigen, und noch nach dem 4. christl. Jahrh. gaben die Prätoren auf die sämtlichen Spiele 1—3 Mill. ℳ aus. Am Ende des 1. christlichen kosteten die megalensischen, wenn sie dürftig angelegt waren, einem Prätor 100 000 Sesterzien, und Manche in diesem Amte ruinierten sich durch die Zirkusspiele, „sie wurden die Beute der Pferde".

Seit den Bürgerkriegen und im Kaiserreich ward ein unerhörter Aufwand in den rohen Fechterspielen und Tierhetzen getrieben. Cäsar stellte zu einer Gladiatorenschlacht auf jeder Seite 500 Mann zu Fuß, 20 zu Pferd und 20 Elefanten mit Türmen; dann folgten ebensoviele wilde Tiere. Pompejus ließ 18 Elefanten, 500—600 Löwen und 410 andre afrikanische Bestien auftreten. Augustus habe in 8 während seiner Regierung gegebenen Fechterspielen 10 000 Mann aufgestellt und in 20 Tierspielen 3500 Stück erlegen lassen. Caligula führte 400 Bären und eben so viele afrikanische Tiere vor. Bei Einweihung des Flavischen Amphitheaters unter Titus seien 5000, bei der Feier des zweiten Dacischen Triumphs unter Trajan 11 000 wilde und zahme (9000?) Tiere aufgeführt worden. Kaiser Probus ließ im Zirkus einen Wald aufpflanzen, je 1000 Strauße, Hirsche, Eber und Gemsen nebst einer Anzahl Schafe und andere zahme Tiere hineinsetzen und sie durch das Volk in der Jagd niederstrecken; dann brachte er 100 Löwen, 100 afrikanische und eben so viele syrische Leoparden, 300 Bären in Kampf, zum Schlusse germanische, sarmatische und isaurische Kriegsgefangene. Kurz, der Verbrauch an kostbaren Tieren zur Belustigung des vornehmen und gemeinen römischen Pöbels bleibt riesig, auch wenn wir die von Dio Cassius angegebenen Zahlen stark beschneiden; daher die gewaltigen Tierjagden über das ganze Reich hin. Ein Prätor habe für ein derartiges siebentägiges Spiel 2000 Pfund (1 827 000 ℳ) verausgabt, Justinian während seines Konsulates im 6. christl. Jahrh. für Schenkungen und Spiele das Doppelte verbraucht.

Diesem Aufwand entsprachen die Gebäude. Keines macht heute noch in seinen Trümmern einen grandiosern Eindruck als das Flavische Amphitheater (Kolosseum), 155′ tief, in vier Stockwerken 156′ hoch. Der Wert des von diesem Baue noch vorhandenen Travertins ist in

Digitized by Google

der Mitte des vorigen Jahrhunderts bei einer durch den Abbé Barthélemy veranlaßten Schätzung nach damaligem Geld auf nahezu 17 Mill. Frcs. und der ganze Mauerwert auf erheblich mehr als das Doppelte angenommen worden (5 Mill. Scudi). Die Arena mit 87000 Sitzen, von einem Zeltdach überspannt, für Fechter- und Tierspiele bestimmt, war ein 264′ langer und 156′ breiter elliptischer Prachtbau auf 80 mächtigen Bogen. Das Stadium, Odeon, die Theater. Der große Zirkus (circus maximus), in einem schmalen Thale zwischen Aventin und Palatin, schon von dem ersten Tarquinier angelegt, war 2062 Pariser Fuß lang und 1574′ breit; Sitzreihen in 4715′ Gesamtlänge zu Cäsars Zeit für 150000 Zuschauer, unter Titus auf 250000, im 4. Jahrh. bis auf 385000 erweitert. Die unteren Reihen aus Marmor, die oberen aus Holz. Häufige Einstürze. — Anfangs waren die Theater sehr einfach. Das erste Beispiel verschwenderischer Pracht gab um 78 v. Chr. Catulus, indem er die Bühne mit Elfenbein auskleidete und ein Zeltdach über den Zuschauerraum zog; noch am Ende des gleichen Jahrhunderts verwendete P. Lentulus Spinther zum gleichen Zweck ein Purpurzelt. C. Antonius ließ die Theatergeräte mit Silber überziehen und Petrejus die ganze Bühne mit Goldblech beschlagen. Das bloß für wenige Tage bestimmte hölzerne Theater des Ädilen Marcus Scaurus um 58 v. Chr. hatte 80000 Sitze und war unerhört kostbar ausgestattet, die Bühne mit 360 Marmorsäulen und — unglaublich! — 3000 ehernen Statuen geschmückt.

Vollends das Verderblichste waren die an diese Spiele sich knüpfenden Parteikämpfe; die nach den Farben benannten Parteien der Wagenlenker spalteten die ganze Stadtbevölkerung. Juvenal schreibt: wenn die Grünen im Zirkus verlieren, so sei Rom bestürzt und niedergeschlagen wie nach der Schlacht bei Cannä. Wir sprachen schon davon. Die Christen selbst ließen sich in diese Leidenschaft hineinreißen, und die epidemische Geisteskrankheit erreichte ihren Höhepunkt bekanntlich in Konstantinopel, wo sich die Zuschauer selbst im Zirkus so blutige Schlachten lieferten, daß in einer derselben 30000 Menschen umkamen. So wirkten die Zirkusparteikämpfe in beiden Hauptstädten verderblich bis an den Schluß, der in Rom um 549 unter dem Gotenkönig Totilas eintrat; es war das letzte Wagenrennen.

Es ist wie ein Fluch der Geschichte, daß das Thal zwischen Aventin und Palatin, vor Alters des rauschenden Lebens und der

Digitized by Google

pompösen Aufzüge voll, jetzt zu den wüstesten, einsamsten und verfallensten Plätzen des alten Rom zählt, es sind Trümmer und Schilfrohr.

Im kaiserlichen Rom ging es reißend abwärts auf dem Wege der Münzverschlechterung, den übrigens schon die Republik betreten hatte, die während des ersten punischen Krieges das vollwichtige alte As bis auf 1/6 seines Gewichtes herabbrachte. Unter Vespasian wurde dem Silbergeld fast 1/4 seines Gewichtes an Kupfer zugesetzt, unter Antoninus Pius über 1/3, unter Commodus fast die Hälfte, unter Gordian an Kupfer mehr als das Doppelte des Silbergewichtes; ja Gallienus habe eine Münze aus Kupfer, Zinn und Silber ausgegeben, in welcher die beiden ersten Metalle das dritte um mehr als das zweifache Gewicht überstiegen. Im übrigen stellte sich finanziell das Kaiserreich besser als die ausgehende Republik; schon das sorgsamer geordnete Finanzwesen mit genauerer Kontrolle über die Steuererheber, vor allem die Beseitigung der heillosen Steuerpächter für die Grund- und Vermögenssteuer hob die Einnahmen.

Welthandel entstand erst unter dem Kaiserreich, und am wichtigsten ward für ihn Ägypten als die Kornkammer Roms, woneben noch die feinen Gewänder aus Linnen und Baumwolle sowie der Papyrus in allernächsten Betracht kommen. Von da lief er zum roten Meere, nach dem persischen Busen und an Indiens Westküste, wo jährlich über 100 römische Transportschiffe gelandet haben sollen. Die chinesischen (serischen), indischen und arabischen Waren, die über Alexandria nach Italien gingen, sollen in einem Betrage von etwas mehr als 30 Millionen ℳ gestanden haben: Gewürze und Spezereien, Weihrauch und Myrrhen, wohlriechende Salben und Farbstoffe, Elfenbein und kostbare Steine. Zu Strabons Zeit fuhren 120 ägyptische Schiffe nach Indien. Nach Norden lief ein sehr bedeutender Bernsteinhandel, und man hört von großer Verschwendung dieses sehr geschätzten Stoffes in Rom, so bei einem Fechterspiel Neros.

Unter der ausgearteten Optimatenherrschaft in den Zeiten der ausgehenden Republik litt der Handel entsetzlich durch die großgewachsene Plage des Seeraubes. Die alle Küsten des Mittelmeeres bis auf die Hafenstadt Ostia unsichermachende, förmlich zu einer Art verbündeten Raubstaatenwesens ausgebildete Piraterie, ein gesetzloses Meerkönigtum, zeichnet auf weiterem Strich die Auflösung der gesell-

Digitized by Google

schaftlich-staatlichen Bande, gerade wie auf italischem Festlandboden die Sklavenaufstände solche anzeigen. Wenn die Seeräuber zeitweis allen Handel und Verkehr stocken machten, die öffentliche Sicherheit selbst in Italien und unfern der Hauptstadt gefährdeten, im Hafen von Ostia eine Kriegsflotte anzugreifen die Verwegenheit hatten und sie gar vernichteten, so läßt das auf erschreckende Ohnmacht der Staatsgewalt schließen, und der gleiche Schluß folgert aus dem Vorgehen der Sklavenbanden, die allen Landfrieden brachen, Raub und Mord in die Hauptstadt selbst hineintrugen. Menschenraub war beiderseits etwas Alltägliches. Die Seeräuber sollen zu gleicher Zeit über 1000 Schiffe und 400 feste Plätze besessen haben. Pompejus zerstörte ihnen im Laufe des gegen sie gerichteten Vernichtungskrieges über 1300 Schiffe, tötete 10 000 Mann und nahm 20 000 gefangen. — Übrigens war damals schon die Schiffahrtsblüte der alten Welt vorbei und sank bis zur völligen Ohnmacht herab. Im Bürgerkriege zwischen den Gegenkaisern Konstantin und Licinius brachten die sämtlichen Seestädte Griechenlands 200 kleine Fahrzeuge im Hafen des Piräos zusammen, während Athen allein zur Zeit des Seebundes bis 300 gerüstete dreirudrige Galeeren gestellt hatte.

Eine nächste Folge des Weltverkehrs war die Verbreitung der Italiker über das ganze Reich. Ein Beispiel: Auf der Insel Delos, die freilich großer Sklavenmarkt und ein Haupthandelsemporium war, seien auf Befehl des Mithridates 20 000 Fremde, meist italische Kaufleute, umgebracht worden. Aus Gallien schon vor Cäsar wird berichtet: „Die Provinz ist voll von Kaufleuten; sie wimmelt von römischen Bürgern. Kein Gallier macht ein Geschäft ohne Vermittlung eines Römers; jeder Pfennig, der aus einer Hand in die andere kommt, geht durch die Rechnungsbücher eines römischen Bürgers".

Mit alledem ist als oberstes Kennzeichen der neuen Zeit angezeigt die Auflösung der römischen Nationalität, eine fundamentale Wendung, die sich vollzieht mit der unendlichen Ausdehnung des Weltreichs. Als das Kaiserreich fertig gebaut war, die nächste Frucht der furchtbaren Bürgerkriege, da war der Begriff römischer Nationalität bereits in völliger Zersetzung, und das schon wegen der übermäßigen Größe des Reiches und der massenhaft eingedrungenen gemischten, wohl auch ganz fremden Völkerelemente. Der ursprüngliche Typus war schon völlig aufgezehrt, moralisch wie physisch. Als dann zu Anfang des

Digitized by Google

3. Jahrh. n. Chr. das Bürgerrecht an alle freien Reichsangehörigen verteilt wurde, da war das der Ausbau des Reiches, aber auch die Konsekrierung jenes Auflösungsprozesses. Kein Nationalleben mehr und auch keine Sitte; unwiderstehlicher kosmopolitischer Zug, der die Hauptstadt selbst ergreift. Die nachfolgenden Teilungen vollendeten den Gang der Dinge. Eine generelle Verschmelzung trat ein der allerverschiedensten Kulturfaktoren, nicht bloß römisch-griechischer mit den orientalischen, sondern auch in immer steigendem Maße mit den früher barbarisch genannten. Wohl der schlagendste Beweis ist die auffallend große Zahl der Fremden, die auf den Kaiserthron gekommen sind; da figurieren 4 oder 6 Pannonier, 2 Illyrier, 1 Dalmatiner, 1 Thrakier und 1 Mösier, 1 Spanier, 1 Africaner und 1 Phöniker, unter ihnen die glänzendsten Namen. Ja seit etwa Antoninus Pius hörte Rom selbst auf der Mittelpunkt des Reiches zu sein, da die großen Provinzialstädte mehr und mehr dezentralisierend das Übergewicht erlangten. Die rechtliche Zersetzung kam mit Diokletians Reichsteilung, die dann Konstantin vollendete, indem er 4 Präfekturen oder 4 Oberstatthalterschaften einrichtete mit 13 Diözesen (Bezirke) und 117 Kreisen oder Provinzen. Mit Konstantin kam überdies nicht bloß der Sieg des Christentums, sondern die politisch gewichtige Trennung der Zivil- und Militärverwaltung.

Die Grundzüge damaligen Lebens summieren oder gruppieren sich kurz so: Raffinierte Kultur und damit nach durchgreifendem Gesetz ausgeartete Sitten, Korruption und fabelhafter Luxus der Welthauptstadt. Auflösende Haltung der Klienten, Sklaven und Frauen. Totale Umwandlung in Kleidung und Wohnung, Essen und Trinken, Geräten, Spielen und Genüssen; Landleben der Reichen und Großwirtschaft. Reisen und durch die Fremden vermittelter Welthandel (Postwesen). Kleinasiatisch-syrisch-ägyptische Götter, selbst Verzerrung eines zoroastrischen; also auch kein Nationalkult mehr, sondern Vermischung der verschiedensten Göttersysteme, daneben schamlose Kaiservergötterung. Krasser Aberglaube (Astrologie, Magier und Geisterbeschwörer) neben nacktem Unglauben. Auflösung der altheidnischen Philosophie in den unproduktiven Eklektizismus und Skeptizismus. Einfluß des durch griechischen Geist bestimmten Judentums: die jüdischen Sekten nach dem letzten großen National- und Glaubenskampfe; daher Vermischung griechischer Philosophie mit jüdischer Dogmatik. Letzte schwächliche

Digitized by Google

Äußerung des schon vom Christentum angefressenen antiken Geistes in der neuplatonischen Philosophie.

So löste sich der ganze Geist der alten Welt langsam auf, um den neuen Mächten Platz zu machen; daher ist die Kaiserzeit eine unsicher schillernde Zwittergestalt mit massenhaft wüsten und anwidernden Erscheinungen des Untergangs und der Zersetzung. Sie hat etwas greisenhaft Zerfallendes an sich und keine Kraft mehr neue Ideen oder Formen zu schaffen; einziges Werk oder Aufgabe ist das Verbreiten der früher entwickelten Lebensformen über die ganze eroberte Kulturwelt hin, dem dann das Absterben auf dem Fuße folgt. Luxus, Schwelgerei und Weichlichkeit, Erkaufen der Ruhe und Schwinden der Kraft und daher in Bälde das Zurückweichen vor den eindringenden kräftigeren Barbaren, jungen Nationen. Ein unaufhörliches launisches Schwanken in den Personen und den Dingen, als natürliches Merkmal einer Übergangszeit. Daher der rasche Wechsel der Regenten, die erschütternden inneren und äußeren Kämpfe, das Abbröckeln der Provinzen, — alles Beweise eines alternden und mürrischen Ablebens von Zeit und Welt. Allüberall in den Geistern das Bewußtsein des Haltlosen. Die alten Lebensformen sterben ab mit den letzten Resten des überlebten alten Glaubens, weshalb alle strebend-denkenden Köpfe Ersatz in einem neuen suchen. So auch wird der Hauptschauplatz aus Ungenügen nach einem neuen Boden verlegt — Byzanz. Höchste That und letzte Kunstschöpfung des objektiven Geistes, der darin nochmals einen Kraftaufwand macht, zugleich reifste Frucht der praktischen Erfahrung ist der mustergültige Ausbau der Rechtstheorien. — Die Völkerwanderung erst führte mit dem Siege der Germanen und des Christentums neue weltbeherrschende Prinzipien und neue Organe auf den Plan.

So begegnet uns überall das vollständige Schwinden der Vaterlandsliebe und des Gemeinsinnes, der innerlichen Kraft und Bürgertugend, der erhebenden Selbstachtung und des auf sich stehenden Mannesstolzes, alles Eigenschaften, die unter dem Wohlleben und der Ruhe und den verweichlichenden Genüssen des Tages verlorengingen, sich verkehrend in Erschlaffung und Knechtessinn. Sklaven und Freigelassene, Glücksritter und Dirnen strömten zusammen. Das Interesse für das öffentliche Leben wich der rohen Schaulust, der sittlichen Entartung und dem Schlemmerleben, unter denen auch die häuslichen

Digitized by Google

Tugenden, die Familienordnung und Heilighaltung der Ehe verlorengingen. Wenn Leute des Ritter- oder gar Senatorenstandes sich zu Gladiatoren hergaben, mußte es um den Begriff der Manneswürde verzweifelt stehen. Als Gaukler gebärdeten sich auch die schlechten Kaiser, so Nero. Der tolle Commodus habe in den Gladiatorenkämpfen vor Senat und Volk über Gegner, die viel schlechter als er bewaffnet waren, 735mal gesiegt. — Die Lügenhaftigkeit dieses Treibens spitzt sich in der gewerbsmäßig im großen betriebenen Erbschleicherei zu, und die Unsittlichkeit ward ausgebreitet durch die beispiellos unnatürliche Ehe- und Kinderlosigkeit der höheren Stände. Die Emanzipation der Frauen war begünstigt durch das ihnen verliehene Eigentumsrecht an dem eingebrachten Vermögen; epidemisch war ihre schrankenlose Üppigkeit. Dio Cassius fand infolge der vom Kaiser Severus gegen den Ehebruch erlassenen Gesetze 3000 Klagen eingeschrieben. — Ein übermäßiger und verderblicher Einfluß auf Sitten und Lebensanschauungen nicht der Hauptstadt bloß, sondern des ganzen Reiches ging vom Hofe aus, und hier wieder wie allgemein in den vornehmen Familien der allerverderblichste von den massenhaften Freigelassenen und selbst den Sklaven. Gelangten ja jene zu den höchsten Würden und sprüchwörtlich gewordenen Reichtümern! Tacitus erwähnt eines solchen mit 20 Millionen ℳ Vermögen, und eine ganze Reihe anderer schließt sich an, zumal wenn sie kaiserliche Günstlinge und Diener waren. Ein kaiserlicher Sklave unter Tiberius, der im Dienste des Schatzes stand, führte auf Reisen als Gefolge mit: 3 Sekretäre, 2 Kämmerer, 2 Köche, 2 Begleiter, 2 Silberdiener, 1 Arzt, 1 Garderobier, 1 Ökonomen und noch 1 Diener. — Übrigens giebt es kaum ein sprechenderes Beispiel der Lebensläufe dieser Zeit als Neros Lehrer, der in allen Farben schillernde, unberechenbar widerspruchsvolle und so unendlich verschieden beurteilte Philosoph Seneca, der 60 Millionen ℳ Vermögen erwarb, dafür aber von seinem dankbaren Zöglinge gemordet wurde.

Unsäglich leer und nichtig gestaltete sich das gesellige Leben; mit den Erbärmlichkeiten eines zur Kunst ausgebildeten gesellschaftlichen Formelwesens wurde die ganze Karriere gemacht, aber auch erdrückt und ausgeschöpft, was höchst lebendig der jüngere Plinius geschildert hat. Das nichtigste waren die förmlich vorgeschriebenen Besuche — Morgenhuldigung der Klienten, wie denn das Verhältnis der Patrone

Digitized by Google

zu ihren Klienten und Freunden eine entscheidende volkswirtschaftliche Bedeutung annahm. Kaiser Augustus hat in den letzten 20 Lebensjahren durch Vermächtnisse seiner Freunde 1400 Millionen Sesterzien (über 300 Millionen ℳ) erhalten. Würden und Ämter wurden in dem Maße vervielfältigt, in welchem sie an Bedeutung sanken. So kam die Unsitte auf, im gleichen Jahre zwei- bis viermal die Konsuln zu wechseln; seit dem Anfange des 3. christl. Jahrh. seien zwei Monate die stehende konsularische Amtszeit gewesen; ja einmal wurden nicht weniger als 15 Konsuln im Jahre erwählt. Der Senat, zu Vespasians Zeit auf 200 Mitglieder herabgesunken, ward von ihm wieder auf 1000 gebracht, hatte aber weder Macht noch Bedeutung mehr. Juvenals vierte Satire läßt ihn mit dem Kaiser über den großen Fisch beraten und die Schüssel, in welcher man ihn auftragen solle. Das erinnert lebhaft an die glückseligen Zeiten des alten deutschen Reichstags. — Der große Widerspruch war die Fortdauer der republikanischen Verfassung und Staatsreligion neben absolut monarchisch-willkürlicher Verwaltung und Rechtsprechung; orientalische Hoffitte neben einem Reste republikanischer Einfalt; religiöse Weihen und Formen neben aller Auflösung der Religion; Exzentrizität in rohen Lebensgenüssen, ungeheuerlichen Bauten und Werken neben unsinnig verfeinertem Raffinement im kleinen innern Leben. Das ist — wie Hermann sagt — der Mißbrauch der kalt einseitigen Verstandesrichtung. Den damaligen Sittenzustand können wir mit Leichtigkeit studieren und beurteilen; der Zeugnisse sind genug da, und völlig bezeichnende. Man nehme u. a. nur die Festorgie, welche Tigellinus unter Nero am Weiher des Agrippa aufführen ließ; da waren Damen und Freudenmädchen, Ritter und Sklaven gleich gut. Höhepunkt der Blasphemie: die in allen Formen der römischen Eheschließung vollzogene Vermählung des Kaisers mit einem gemeinen Lustknaben. Ziemlich gleichgültig, ob man diese Skandalgeschichten im tragisch zürnenden Ton des Tacitus oder im frivol spottenden des Petronius lese. Das war eben ein Geschlecht, zusammengesetzt „aus Schmutz und Blut".

Der Segen des Kaiserreiches war es, daß es während zweihundert Jahren — die achtzehn blutigen Kampfmonate nach Neros Tod abgerechnet — keinen siegreichen Feind im Reiche sah, also den allgemeinen Frieden aufrechthielt. Gleichwohl trug die Schöpfung des klügelnden Politikers Augustus den Keim des Verderbens in sich,

Digitized by Google

weil sie gänzlich ohne Prinzip war: keine Staatseinrichtung, kein selbständiger Organismus, der neben dem Willen des Kaisers leitend hätte eintreten können. Daher die Isolierung der kaiserlichen Spitze, damit die unausweichliche Schwäche und Entartung. Schon der erste Kaiser-Gott hatte Mühe, die alten hohen Ämter zu besetzen und den Senat vollzählig zu erhalten. Auch wollte bei der unendlich langen Dienstzeit niemand mehr in die Armee eintreten, die allgemach nur noch aus Veteranen und Fremden bestand, ein Volk für sich ausmachend.

Das Imperium gab dem neuen Herrscher Gewalt über 23 bis 25 Legionen, wozu als wesentlichstes Machtelement die seine Person bewachenden Prätorianer kamen, anfänglich 9 Kohorten von je 1000 Mann (drei in Rom selbst, die übrigen in benachbarten Städten), deren Präfekt im Verlauf eine der gewichtigsten und gefährlichsten Standespersonen wurde, mächtiger als der Stadtpräfekt: Heer und Flotte verwendete er fast ausschließlich zum Schutze der Grenz- und Küstenländer: an der Ostgrenze standen 50 000, am Donauufer 70 000 und in den Rheinlanden 100 000 Mann Besatzungstruppen; Inseln und Seestaaten wurden durch Flotten in Zucht gehalten. Augustus noch gab dem auf 600 Mitgliedern gebrachten Senate, der dann bald zum Scheinkörper herabsank, erweiterte Befugnisse. Die Rechtstellung der Städte und Provinzen durchlief alle verschiedenen Stufen von Vollbürgerrecht in den Kolonien und Munizipien durch das lateinische und italische Recht und die befreiten Kommunen hindurch bis zu den Unterthanenstädten, doch ward auch diesen immer noch ein Schatten von Selbstbestimmung gelassen.

Auf allen Verhältnissen lag der Unbestand; das beweist wohl am schreckendsten der unnatürlich beschleunigte Wechsel der Kaiser; in den 120 Jahren von 180—300 waren es 36, von denen 27 ermordet wurden, 3 im Kriege fielen und nur 6 natürlichen Todes starben. 2/3 aller Kaiser bis auf Konstantin herab haben gewaltsam geendet; gleicherart von 108 der julischen Familie verwandten Personen bis auf Nero 39. Die Geldspenden an Soldaten und Bürger wurden für den Staat erdrückend. Pertinax ließ jedem Soldaten eine Summe von 1500 Gulden an Wert, jedem Bürger von 40 Gulden austeilen und gewann sie doch nicht für sich; er ward ermordet und danach der Thron um 6250 Talente förmlich versteigert und von einem reichen Senator Didius Julianus erstanden, der jedem

Digitized by Google

Soldaten 5000 Drachmen versprach, wofür er sich eine 66tägige Regierung und darauf die Ermordung erkaufte. Hierzu kam die fortwährende Steigerung des Soldes, welche dem Reiche die Haltung eines großen Heeres fast unmöglich machte; unter Septimius Severus und Caracalla sei er, so sagt Dio Cassius, schon auf 30 Millionen Gulden gestiegen. Die ausgesprochene Soldatenherrschaft, die eben oft zum raschen und gewaltsamen Ende der Kaiser führte, mag mit dem wilden Maximinus Thrax eröffnet werden. In ihrem Gefolge kam dann auch die unwiderstehliche Auflösung des Reiches, indem die in den Provinzen stehenden Legionen jeweilen ihre Befehlshaber auf den Schild erhoben und so eine Reihe von Prätendenten neben einander aufstellten. Die volle Zerrüttung der Militärzucht zeichnen am lebhaftesten die gallischen Kriege (des Civilis) und die Vorgänge am Rhein um 69 und 70. Übrigens: was war zu erwarten von einer Armee, die im Laufe weniger Monate unter Nero, dann unter dem Senate, hernach unter Galba, Vitellius und Vespasian stehen sollte?

Freilich datierte diese Soldatenherrschaft schon von langeher; nach Dio hinterließ bereits der sterbende Septimius Severus seinen zwei Söhnen die einfache Weisung: „Seid einig und macht die Soldaten reich, über alle Anderen setzt euch hinweg!“ Auflösend wirkte natürlich auch Diokletians Reichsverfassung, indem sie die zentrale Macht Roms brach: Schwächung der prätorischen Kohorten, völlig neue Verwaltungskreise, jetzt vier militärisch-politische Einheiten, Belastung auch Italiens mit der Grundsteuer. — So fand die tausendjährige Säkularfeier das Reich auf allen Seiten von Barbaren bedroht (auf dem Thron einen arabischen Räuber) und bald danach in voller Zersetzung unter den sogen. dreißig Tyrannen. Dem vermochte auch jene verschmitzte byzantinische Staatskunst nicht zu wehren, welche seit und durch Kaiser Konstantin, den die hierarchische Schmeichelei sehr mit Unrecht den Großen getauft hat, auf den Thron kam. Fein hat sie Burckhardt gezeichnet: „Oben der Despotismus, unendlich verstärkt durch die Vereinigung der kirchlichen mit der weltlichen Herrschaft; an der Stelle der Sittlichkeit die Rechtgläubigkeit, statt des schrankenlos entarteten Naturlebens die Heuchelei und der Schein; dem Despotismus gegenüber eine sich arm stellende Habsucht und die tiefste Verschlagenheit; in der religiösen Kunst und der Litteratur eine unglaubliche Hartnäckigkeit zu beständiger Wiederholung des Abgestorbenen, — im

Digitized by Google

ganzen ein Charakter, welcher viel an den ägyptischen erinnert und mit demselben eine der höchsten Eigenschaften, die Zähigkeit, gemein hat". — Das Willkürliche am Kaiserreich ist dieses, daß wir nie einer festen Umgrenzung der Imperatorenmacht begegnen; der erste und unsers Wissens einzige namhafte Versuch fällt erst unter den Kaiser Vespasian, dem der Senat die lex regia vorlegte; danach erscheinen als die kaiserlichen Prärogative: Unabhängige Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten, Initiative in der Gesetzgebung, Anstellung der Magistrate, absolutes Recht zu Verfügungen in religiösen, öffentlichen und privaten Angelegenheiten.

Ein hoher Vorzug aber des Kaiserreichs ist die ungemein erweiterte Pflege der Wissenschaft und Bildung. Die Lehranstalten der spätern Zeit waren sehr zahlreich und mit dem Aufwande vieler Mittel in blühendem Zustande erhalten. Als Thatsachen, welche wenigstens die Ansätze zur Errichtung einer förmlichen Staatsschule bezeichnen, hat Lorenz von Stein folgende zusammengestellt: Kaiser Hadrian stellte regelmäßige Lehrer an; Antoninus Pius führte für sie feste Gehalte ein und für die Philosophen, Rhetoren und Grammatiker besondere Rechte, als: Befreiung vom Kriegsdienst und den Munizipalämtern, ja wir treffen gar die Entlastung von den öffentlichen Steuern; derselbe Kaiser bestimmte aber zugleich beschränkend, wie viele jener öffentlichen Lehrer in kleineren, größeren und Hauptstädten auftreten sollten (6, 11, 15). Trajan sorgte bereits für den Unterricht mittelloser Kinder; und Diokletian traf feste Bestimmungen über Schul- und Kollegiengelder, je nach dem Lehrkursus von 50 Denaren bis 250 von dem Schüler. Die mächtigst fortschreitende Wissenschaft war das Recht. Daneben werden Sophisten oder Philosophen, Rhetoren und Grammatiker und Ärzte als die an jenen niederen und höheren Anstalten vom Staate besoldeten Lehrer angeführt. Sie genossen zumteil große Einkünfte; so hatte Eumenius, der die Lehranstalt zu Autun in Gallien zur Blüte brachte, über 13000 Gulden Besoldung. Stoizismus, Platonismus mit seiner neuplatonischen Ausartung, orientalische Geheimlehren und Mystizismus wurden namentlich seit Hadrian von steigendem Einfluß auf die Staatsangelegenheiten. So ward in einer Weise und mit einer Förderung, die sonst dem römischen Charakter nicht eigen war, das Kaiserreich die Zeit der Kulturblüte, des klassischen Latein (das allerdings auf der Höhe seiner Ausbildung

Digitized by Google

schon als Erbe der Republik in die Kaiserperiode überging) und einer jetzt erst namhaft werdenden wissenschaftlichen Bewegung. Oben hielt sich auch noch die Baukunst, welcher die massenhaften Koloniengründungen immer wieder Stoff gaben zu großen Nutz- und Luxusbauten.

Gleichwohl lautet das Endurteil über dieses Schlußstadium der alten Geschichte verwerfend: Es hat die Nationen vollständig nivelliert, überhaupt das nationale Leben und Bewußtsein zum Erlöschen gebracht; das Interesse am Staatsleben verschwindet, und „der Staat arbeitet als Maschine, deren Gang von der Regierung geordnet wird". Der obenberufene Autor sagt: „Ein Staat ohne Volk. Es gab nichts in ihm, was über das Bestehende mit seiner momentanen Gewalt hinausging. Zwar funktionierte der Staat als formaler Organismus besser und regelmäßiger als je zuvor; aber als Ganzes hatte er keine Kraft in sich und keinen Glauben an sich". So fiel er aus einander, mit ihm die alte Welt.

Stufengang

der Verfassungsentwicklung bis zur vollen staatlichen Einheit,

495 nach dem Abzug auf den heiligen Berg Einsetzung der Volkstribunen, zunächst 2, dann 5; deren Wahl 471 durch das Publiliſche Gesetz von den Kurien auf die Tribus übertragen ward; 457 Vermehrung der Tribunen auf 10.
Bedeutung der Institution: die Organisation der Plebs als politischen Standes.
Die Plebiscita = eine Art Petitionsrecht.
456 als erster Schritt in der Ackerfrage das Icilische Gesetz, d. i. Überlassung des Feldes auf dem aventinischen Hügel an die Plebejer allein.
451—449 das Zwölftafelgesetz als allgemeines Landrecht, das beiden Ständen nicht genügt.
445 Conubium der zwei Stände.
Gleichzeitig Einsetzung der Kriegstribunen mit konsularischer Gewalt, wogegen

der bedeutendsten Siege und Eroberungen bis zur Herrschaft über Italien.

Wesentlichster Schritt in der Königszeit (unter Tullus Hostilius) die Zerstörung Albalongas, Rom als deren Rechtsnachfolgerin Haupt des latinischen Bundes.

Digitized by Google

443 Einführung des Zensorenamtes als Palladium der Adelspartei.
421 Zutritt der Plebejer zur Prätur,
368 zu einem der höheren Priesterämter.

367 Licinisch-sextische Gesetze: der eine Konsul muß Plebejer sein.
Kein Bürger soll auf die Gemeindeweide mehr als 500 Schafe und 100 Rinder treiben, keiner mehr als 500 jugera von dem zur Okkupation freigegebenen Domanialland (ager publicus) besetzen. — Dazu kam 313 die Abschaffung der Schuldhaft für römische Bürger, i. e. Beseitigung des letzten Restes der alten grausamen Schuldgesetze.
Seit 356 innerhalb weniger als zwei Jahrzehnten kurulische Ädilität, Diktatur und das Reiterführeramt, Prätur (337, die sich das Patriziat beim Zugeständnisse der Licinischen Gesetze als Sitz seines richterlichen Privilegiums vorbehalten hatte), Zensur (doch erster plebejischer Zensor nicht vor 280) den Plebejern zugänglich; 300 endlich auch die Priesterkollegien der Pontifices und Auguren.
Damit ist der ständische Zwiespalt völlig gehoben, der Einheitsstaat da.

396 Besiegung Vejis; erstes Hinaustragen der römischen Waffen über die alten Grenzen der latinischen Landschaft und in eine stammfremde Nationalität hinein (die Etrusker).
381 Einverleibung des latinischen Tusculum.
Um 380 siegreicher Abschluß der langen Kämpfe gegen Äquer und Volsker.

290 nach 37jährigem Heldenkampfe definitive Unterwerfung des kleinen Bergvölkleins von Samnium.
Sehr bedeutend im Jahre zuvor die Gründung von Venusia.
281—272 tarentinisch-epirotischer Krieg; Italien römisch von der Südspitze bis zur Macra.
Um 270 mit der Besetzung von Rhegion das ganze eigentliche Italien alten Begriffs in den Händen Roms.

Digitized by Google

Eroberungsgang und Größe.

Roms Leben war der Krieg, seine Bestimmung Herrschaft und Eroberung. Virgil sagt das seinem Volk in der „Äneis“:

> Du, o Römer, gedenke mit Macht die Völker zu leiten;
> Deine Künste sind dies: sie an friedlich Gesetz zu gewöhnen,
> Unterworfne zu schonen und niederzubeugen die Stolzen.

Und Livius findet den Kriegsruhm desselben so groß, daß sich die Völker der Erde ohne Widerspruch gefallen lassen, wenn es als seinen und seines Stifters Vater den Mars nennt, wie sie auch die Oberherrschaft tragen, die es ausübe.

Aber sehr klein fing der Weltherrschaftsstaat an, und langsam, schwer, voller Mühen waren die Ansätze zu seiner Macht und Ausdehnung, sodaß mit vollem Recht behauptet werden konnte: es habe mehr Zeit gebraucht eine Hand breit Erde in Italien zu erwerben, als die Welt zu unterjochen, nachdem es einmal vom mittelländischen Meere Besitz genommen. Das gilt vom Staatsgebiet, welches noch unter dem letzten Tarquinier nicht über 20 Quadratmeilen faßte und auf das Doppelte des geringen ursprünglichen Umfangs erst nach der Eroberung von Veji kam (um 396 v. Chr.). Die kleine alte Stadt allerdings wuchs sehr schnell an; während der Dauer des halbmythischen Königtums, d. i. in dritthalb hundert Jahren, ward ihre Einwohnerzahl die vierzigfache. Ursprünglich seien 3000 Krieger in 3 Tribus gewesen, 12 Jahre nach Vertreibung der Könige 150 000 streitbare Bürger in 21 Tribus, also das fünfzigfache.

Um so rascher ging es mit der Größe des Staates seit dem Kampfe mit Tarent und der Besetzung Italiens. Jenem, in welchem bereits die überseeischen epirotischen Kriegsscharen gegen Rom standen, folgten die Ausdehnung ans Meer, die Berührung mit Griechen und Karthagern auf Sicilien und das Aufkommen der Lagerbefestigungskunst. In wenig mehr als hundert Jahren nach errungener Herrschaft über Italien wurden hinzugethan die Provinzen Sicilien, Sardinien mit Corsica, das dies- und jenseitige Spanien, Makedonien, Achaja, Asien. Im gleichen Zeitraum das cisalpinische Gallien (Oberitalien), Illyrien nebst Istrien und Dalmatien unterworfen. — Das für alle Zukunft Entscheidende aber waren die punischen Kriege, denen die Herrschaft

Digitized by Google

zur See als Siegespreis folgte. Nicht aber konnte sie in den Anfängen des großen Kampfes da sein, und mit Recht ist die Erzählung vom Bau der ersten römischen Flotte zur Mythe herabgesetzt worden; jene ersten Kriegsschiffe des niemals ausgesprochen seetüchtig gewordenen Volkes waren wohl etruskisch-griechische und auch mit Scharen aus diesen Völkerschaften bemannt. — Aber mit teuren Opfern ward der Sieg, die Frucht einer fast unerhörten Beharrlichkeit, erkauft; riesig waren beiderseits die Verluste, auch an Menschenleben. So sei von 252—47, also in 5—6 Jahren, die Bürgerrolle in Rom um fast den sechsten Teil der Gesamtzahl zurückgegangen, nämlich um etwa 40000 Köpfe. Doch ebenso großartig war der nationale Opfermut. Es steht vielleicht ohne Beispiel in der Geschichte, daß im 23. Jahr eines aufreibenden Krieges, da der Staat in Verzweiflung war, einfache Bürger 200 Linienschiffe mit 60000 Mann Besatzung freiwillig ausrüsteten und zur Disposition stellten. Noch fürchterlicher waren die Verluste im Hannibalischen Krieg, dem riesigsten Entscheidungskampfe, den die alte Welt gesehen. In der ganzen italischen Bürgerschaft riß er entsetzliche Lücken; die römische Bürgerliste allein sei um den vierten Teil zurückgegangen. Die Gesamtzahl der Gefallenen ist auf 300000 Köpfe veranschlagt worden. So war nach der furchtbaren Schlacht bei Cannä der Senat auf 123 Mitglieder zusammengeschmolzen, und der Staat hatte Not, diese oberste Behörde durch eine außerordentliche Ernennung von 177 Senatoren wieder auf die Normalzahl von 300 zu bringen. Der Gewinn war des Einsatzes wert, und sehr rasch ging nun der Welteroberungszug; in einem halben Jahrhundert wurden die griechisch-makedonischen Staaten in Abhängigkeit gebracht und im halbbarbarischen Osten und Westen die Fundamente der Herrschaft gelegt. Schon um 130 v. Chr. war Rom die Herrin fast aller damaligen Kulturländer der Welt. Nach neuem politischen System, das die vorher bloß in Hegemonie gehaltenen Länder nun förmlich zu Provinzen machte, wurden rasch nach einander einverleibt das karthagische Gebiet als Provinz Africa, das zuvor vierteilig zerstückelte Makedonien, das pergamenische Erbe als Provinz Asia. Wenn von da an der römische Senat kräftig in die großen Welthändel eingriff, was freilich ja nicht immer geschehen ist, so wurde das Wort eines Juden wahr: „Könige sind, wen die Römer wollen; und wen sie nicht wollen, den verjagen sie von Land und Leuten“.

Digitized by Google

Die Fortschritte in der Welteroberung seit Vernichtung der rivalisierenden mächtigen Meeresherrscherin Karthago waren folgende: Makedonien das nächst unterworfene Reich des Ostens, dazu Illyrien; Griechenland folgte. Wirksam erwies sich da das System: Teilung der Gegner und Aufhetzen der einzelnen Kleinstaaten gegen einander. Das Erbe des Reiches Pergamon war friedliche Eroberung. 180 Besetzung von Ligurien, 177 von Istrien, 154 Dalmatien, 150 Lusitanien, 123—118 Südgallien. Syrien war schon seit 168 von Rom dominiert; etwa ein Jahrhundert später folgte die förmliche Eroberung und Besetzung von ganz Kleinasien, Syrien und Palästina. Ägypten ward im Jahre 30 römische Provinz. In Africa: im Jahre 74 wird Kyrenaika Provinz Roms, rasch folgen Numidien und Mauritanien. In Mittel- und Nordeuropa greift Rom entschieden ein seit Cäsars gallischen Kriegen, und damals schon ward nach und nach ganz Gallien und das diesseit des Rheines gelegene Germanien besetzt. Es folgen Rhätien, Vindelicien, Noricum und das Land der kottischen Alpen; seit Claudius das südliche Britannien und seit Domitian das ganze heutige England mit Südschottland. Thrakien war teilweise schon 130 vor, ganz 46 nach Chr. römisch, Kreta 67 v. Chr., Mösien unter Augustus, Pannonien unter Tiberius; Trajan kolonisierte 105 Dacien.

Anders war das Vorgehen des erobernden Volkes nach Osten und anders nach Westen. Die spanischen und gallisch-germanischen Kämpfe trugen einen Charakter an sich, gänzlich verschieden von den leichten Siegen im Orient: hier entartete Dynasten und eine schmählich abwelkende Zivilisation; dort frische Völkerschaften in ungebändigter Jugendkraft, daher für das übergreifende Rom zahllose Schlachten mit enormem Menschenverlust. So ist aus Livius herausgerechnet worden, daß in den Jahren 196—169 zu den spanischen Kriegen über 150 000 Römer und italische Bundesgenossen abgegangen seien, von denen nur ein kleiner Teil wieder heimkam. — Die Mithridatischen Kriege nennt Mommsen zugleich „die letzte Regung der politischen Opposition von Hellas gegen Rom und den Anfang einer auf sehr verschiedenen und weit tieferen Gegensätzen beruhenden Auflehnung gegen die römische Suprematie, der nationalen Reaktion der Asiaten gegen die Occidentalen". Keine Rede kann davon sein, daß es den Römern mit der vorgespiegelten Befreiung Griechenlands Ernst gewesen; politische Berechnung leitete sie auch hier klar und praktisch. Mit der

Digitized by Google

griechischen Herrlichkeit war es ohnehin aus, auch wenn die Römer ganz anders zu handeln den Willen gehabt hätten; sie hatten für sich das Recht der Gesundheit und Stärke gegenüber einer anarchisch zerfahrenen Auflösung der überlebten Kleinstaaten. Und weiterhin war — nach richtig gegebener Bezeichnung — der Tag von Magnesia (190 v. Chr. im Kriege gegen Antiochos den sog. Großen von Syrien), der mit unerhörter Raschheit und Gründlichkeit das Seleukidenreich aus der Reihe der Großstaaten strich, der Wendepunkt, mit welchem Roms Herrschaft über den Osten der damaligen Kulturwelt hin Fuß faßte. Der erste Alleinherrscher Cäsar fand 14 Provinzen vor, 7 in Europa, 5 in Asien, 2 africanische, und fügte weitere 3 hinzu. Zur Zeit des Augustus zählte das Reich bereits 24 Provinzen.

In seiner größten Ausdehnung umfaßte das römische Weltreich außer Italien noch die Provinzen Spanien, Gallien nebst dem größern Teil von Britannien; Illyricum, Rhätien, Noricum, Pannonien, Dalmatien, Mösien, Dacien, Thrakien, Makedonien und Griechenland; Kleinasien, Syrien, Phönikien und Palästina; Ägypten und Nordafrika; dazu sämtliche Inseln des Mittelmeeres, sonach so ziemlich die ganze damalige Kulturwelt in einer Ausdehnung von 75 000 Quadratmeilen, mit 120 Millionen Einwohnern und 40 Millionen Pfund Sterling jährlicher Einkünfte. Äußerste Grenzen: der antoninische Wall in Südschottland, der Sahararand in Mauritanien, der Kaukasus, die Südgrenze von Ägypten am roten Meer. Am weitesten griff Kaiser Trajan, der einzige römische General, welcher (im Kriege gegen die Parther) den Fluß Tigris hinunterfuhr und ums Jahr 107 unserer Zeitrechnung sogar tief ins Innere von Arabien eindrang, — erster großer Zug nach dieser Richtung. Seit der Eroberung Siciliens 241 v. Chr. bis ans Ende des 2. nachchristl. Jahrhunderts, von wo an das Reich nicht weiter wuchs, waren 44 Provinzen eingerichtet worden. Seine Ausdehnung ist nur übertroffen worden von dem gleichzeitigen chinesischen Reich unter der Dynastie der Tsin und der östlichen Han, von dem der Mongolen unter Dschingis-Chan und von der Gesamtmasse des heutigen Rußland.

Seine mit neuen Impulsen befruchtende Kulturarbeit geht nach Westen und Norden; im Osten sind die Römer eben so wohl empfangend als assimilierend. Straßen und Posten, Meilensteine, steinerne Häuser, Festungen und Städte sind die äußeren Merkzeichen ihrer Thätigkeit. Ihre

Digitized by Google

Städtegründungen, wobei Graben und Bruſtwehr die Häuſer zu einem Ring vereinten, führten auch erſt zur feſten Ordnung des bürgerlichen Lebens. So in Gallien, Spanien, Germanien bis hinauf nach Britannien.

Was wir bis jetzt begleiteten, das alles ſind die äußeren Faktoren an einem Nationaldaſein; und ſie alle vorauszuſchicken ziemt ſich, wenn man die Geſchichte dieſes merkwürdigen Volkes behandelt, deſſen Grundcharakter die Äußerlichkeit iſt. Weitaus ſchwächer ſind bei ihm die innerlich geiſtigen Seiten der Lebensäußerung; ſchwächer, weil auch ſie eben jenen Stempel tragen.

Religion.

Urſprünglich ganz von der griechiſchen unterſchieden, war die Religion und die Stellung zur Götterwelt, wie alles beim römiſchen Volke, weit mehr durch das praktiſche Bedürfnis beſtimmt, die Form ziemlich gleichgültig. Doch früh ſchon nahm ſie von aller Welt her Götter auf, und eigentlich war keine einzige wirklich nationale Gottheit da; der Aberglaube zu allen Zeiten groß, daher die Auguren. Maſſenhaft heilige Gebräuche, der Kult ein in alle Dinge des Lebens eingreifender Zeremoniendienſt. Dieſe Religion entbehrt des Heroenkultes, der Geſchichte von den Göttergeſchlechtern und ihren Kämpfen, der Kosmogonie und Naturphiloſophie, iſt ſonach ohne Mythe und Epos, höchſt einfach, ruhig und nüchtern, Hauptelement der Kultus. Indogermaniſche Elemente vereinigen ſich in den italiſch-römiſchen Vorſtellungen mit ſemitiſchen Anklängen. Erſt nahm Rom etruskiſche, dazu weitere italiſche, im Verlauf die griechiſchen, zuletzt orientaliſche Vorſtellungen und Gedanken auf, mit Abſicht die meiſten Götter der unterworfenen Völker in ſein weites und unabgeſchloſſenes Religionsſyſtem hineintragend, weil das mit eine Sicherung des Beſitzes der fremden Länder ſchien. Hauptgötterklaſſen: altitaliſche, aus Griechenland überkommene, vom Volke ſelbſt perſonifizierte Abſtrakta; die erſteren ſind ganz verdrängt worden von den zweiten oder dieſen aſſimiliert. Man hat dieſe Religion gut eine vorzugsweiſe agrariſche genannt.

Die Götter der erſten Ordnung — Dei magni oder majorum gentium, das waren die zwölf oberſten — die Zahl iſt bereits griechiſch — und die acht auserwählten; ihnen folgten die der zweiten Ordnung — minores oder minorum gentium. Verehrung der großen Naturkräfte, ſo im oberſten Gott Jupiter optimus maximus. Dämonen, dienende

Digitized by Google

Halbgötter. Ursprünglich weder Tempel noch Bilder; Verehrung der Götter unter Symbolen (Jupiter unter dem eines Kieselsteins, Mars eines Speeres). Erst der ältere Tarquinius errichtete den drei Hauptgottheiten Jupiter, Juno und Minerva ein Nationalheiligtum und baute ihnen Statuen; die Bilder entnahmen sie nach 170 Jahren den Griechen. Seit Numa eine in massenhafte Gebräuche und kleinlichen Zeremoniendienst aufgelöste, darum veräußerlichte Religion, deren Kult mit peinlicher Strenge und Sorgfalt durchgeführt ward; wachsend an Zahl und Bedeutung Tempel und Bilder, Spiele, Opfer, Prozessionen ꝛc. Tempel etruskisch-griechisch. Priester, Vestalinnen, Haruspizes, untergeordnete religiöse Kollegien. Aus der Fremde kommend — schon seit dem Ende des 3. vorchristl. Jahrhunderts — die Mysterien, scheußliche Bacchanalien, neue Götter.

Die spezifisch römischen Götter sind nur die hypostasierten Begriffe des auf Familie und Stamm begründeten Gemeinwesens, ohne die lebensvoll anschauliche Persönlichkeit der griechischen; es sind Haus- und Feld-, Familien- und Stamm- und Staatsgötter; die Gebete stehende liturgische Formeln, der Dienst die Hauptsache. Es hat dieser Haus- und Staatsreligion zu aller Zeit an innerlich vertiefter Religiosität und wahrhaft geistigem Leben gefehlt, wie sie denn auch nie eine höhere Lyrik wachgerufen hat. Also auch hier der Widerschein eines prosaischen Nützlichkeitsstrebens; neben dem vollständigen Mangel an poetisch gestaltendem Sinn in den Göttervorstellungen die konsequente moralisch-politische Verwertung und die abergläubische Beachtung aller kleinen Formen und Äußerlichkeiten. Der Mangel abgeschlossener Gestalten in Glauben, Sage und Kunst führte zur gleichmütigen Aufnahme der Lokal- und Nachbargötter, mit der steigenden Welteroberung weiter und weiter zur Entlehnung aus Griechenland und dem Orient, bis schließlich der römische Götterhimmel ein allgemeines Pantheon von Gestalten und Vorstellungen aus der ganzen Welt wurde. Denn die ganze Entwicklung geht genau der staatlichen Organisation und den politischen Einflüssen parallel. In ältester Zeit blieb sie, ganz besonders unter etruskischem Einfluß, rein italisch, ward dann unter griechischer Einwirkung hellenistisch, und endlich, mit den verschiedensten morgenländischen Ingredienzien ausgestattet, kosmopolitisch und imperialistisch. Daher auch die starke Rückwirkung der Religion auf den Staat, weitaus stärker, als sie je in Griechen-

Digitized by Google

land gewesen. Polybios betont ganz ausnehmend den Einfluß der Religion oder des Aberglaubens, wie er es kurzweg nennt, auf die Verwaltung des Staates, findet ihn sehr günstig und meint sogar, daß wesentlich auf diesem Elemente, das unentbehrlich sei zur Leitung des wankelmütigen Volkes, die Erhaltung der Republik beruhe; er spricht von dem Aberglauben, „der mit allen seinen Schrecken eingeprägt wird und sowohl das Privatleben der Bürger als auch die öffentliche Staatsverwaltung in einem Grade beeinflußt und durchdringt, der kaum höher gedacht werden kann".

Altitalisch waren folgende Elemente. Unterschieden wurden Götter, Dämonen, Heroen und Halbgottheiten. Die Götter zerfielen in solche des Himmels, der Erde und der Unterwelt; die ersteren Schöpfer und Herren der Welt, den Menschen hülfreich. Für diese Reiche haben die Griechen hernach ihr Zwölfsystem — sechs männliche und sechs weibliche — herübergebracht. Die eigentümlichste wohl unter den altheimischen Gestalten ist der doppelgesichtige Janus. Auch altertümlich der Dienst der Haus- und Feldgötter (Penaten), im öffentlichen Leben dem entsprechend der Dienst der Vesta durch ihre Priesterjungfrauen. Alter Gemeindekult nach den drei Stämmen: des Vaters Jovis, des Mars und Quirinus. Ursprüngliche Priesterkollegien der sechs Auguren und fünf Pontifizes, woneben Einzelpriester der verschiedenen Gottheiten; der Priesterstand ward aber im Staatsleben machtlos gehalten. — Es ist schon altitalische Art, daß keine recht lebendig persönliche Göttergestalten da sind, auch die etwas begrifflich abgeblaßt. Allerdings finden sich besondre Stammgottheiten der einzelnen Völkerschaften, aber doch daneben auffallende Übereinstimmung in den Grundbegriffen der höchsten Götterwesen, sodaß von seiten der Religion wie von der Sprache aus eine ursprünglich italische Stammverwandtschaft bestätigt wird. Allgemein waren als höchste Götter anerkannt Jupiter, Juno, Minerva und Mars.

Dem griechischen Zeus entsprechend und mindestens eben so eifrig verehrt, als dieser stand an der Spitze der Götterwelt Jupiter, dem allein in der Hauptstadt fünfzehn Tempel geweiht waren. Als capitolinischer erscheint er Schutzgott von Stadt und Land, und in seinem Tempel wurden die sibyllinischen Bücher aufbewahrt sowie alle bedeutenden Staatshandlungen begonnen und abgeschlossen. Seine Priester hatten den ersten Rang. Daneben verehrte Rom die Venus (griech. Aphrodite)

Digitized by Google

mit eben der Auszeichnung, wie die Griechen es thaten, schon deshalb, weil sie Ahnfrau des Städtegründers war; in der Hauptstadt allein hatte sie siebzehn Tempel. Den Apollo nahmen die Italer als fremden Gott auf und behandelten ihn als solchen; noch zu Ciceros Zeit stand in Rom ein einziger Tempel desselben. — Zweiter Ordnung waren die Gottheiten der geselligen Neigungen, der frohen Zustände und besonderen Tugenden, der Zeit und ihrer Veränderungen; die der Landgewässer, Gebirge und Wälder, Felder und Fluren, Penaten und Laren als Schutzgötter des Hauses und der Familie. — Die Römer nahmen ein ungemein großes Heer solcher Untergötter und Geister an, die zumeist nichts anderes waren als vergöttlichte Begriffe und Lebenserscheinungen; ja in trivialer Nüchternheit machten sie personifizierend die kleinlichsten Dinge zu Untergöttern, sodaß für jeden erforderlichen Dienst ein helfender Geist da war; Lippert nennt Rom in der Teilung dieser zuzuweisenden Arbeit unübertroffen; schon dem noch Ungeborenen standen solche Geister zur Seite. Prägnantes Beispiel von solchem „Ideenkult" bei Mommsen: Als der Staat zur Silberwährung überging, führte er sogleich einen Gott Silberich (argentinus) ein, dem der abgesetzte Kupferich (aesculanus) zum Vater gegeben wurde. So gab es Götter der Thüren, Schwellen und Angeln; des Getreiderostes, Marktvorrates und der Dörröfen; die Leere, die Sorge, das Fieber waren vergöttlicht; man opferte besonderen Wesen, welche die Neugebornen und ihre Wiege schützen, welche schaffen sollten, daß die Kinder stehen und sprechen lernten, daß sie liegen und von der Muttermilch gedeihen, welche sie in die Schule und wieder nach Hause geleiten. Es gab Untergötter für das Ziehen der Furchen, das Eggen, Säen, Garbensammeln, die Rinder- und Obstzucht ꝛc. Da der Staat oberster, ja einziger Zweck war, erhob man die salus oder fortuna publica zur Gottheit, daher eben der Jupiter capitolinus persönlicher Stadtgott und göttlich verkörperter Staatsbegriff.

Nach seinem verfochtenen System findet Lippert auch hierin Ahnenkult vor, und Preller sagt: „Die italischen Götter wurden insgemein als Väter und Mütter gedacht im Sinn einer patriarchalischen Vorstellungsweise". Übrigens ruft schon der Kirchenvater Tertullian den Heiden zu: „Was thut ihr, um eure Götter zu ehren, das ihr nicht auch euren Toten zutrüget? ..... Wodurch unterscheidet sich von der Mahlzeit des Jovis euer Totenschmaus?"

Digitized by Google

Hoch angesehen waren im privaten wie öffentlichen Leben die Auspizien, deren man fünf Arten unterschied: Zeichen von Vögeln, wohl die ursprünglichsten und natürlichsten, wovon sie alle den Namen haben; Zeichen am Himmel; solche aus dem Verhalten der jungen Hühner beim Fressen; aus der Stimme und dem Lauf der Tiere; aus Schreckenserscheinungen.

Während bezeugt ist, daß die Römer 170 Jahre lang ihre Götter ohne Bildnisse verehrten und unter dem letzten Könige die erste Statue dem Jupiter errichtet wurde, ist später in Bildern und Tempeln Überschwängliches gethan worden; die Tempelzahl war viel größer als bei den Griechen; im spätern Rom allein zählte man ihrer 424.

Für den allgemeinen Dienst der Religion waren die pontifices bestimmt, an der Spitze der pontifex maximus, der aus den vornehmsten Geschlechtern gezogen wurde; ja zur Kaiserzeit bekleidete immer das Staatsoberhaupt selbst die Oberpriesterwürde. Die Zahl der pontifices stieg auf 16. Den einzelnen Gottheiten dienten die flamines, die drei ältesten und vornehmsten der Flamen des Jupiter (oder Dialis), des Mars und Quirinus.

Für die Toten war erst das Verbrennen, hernach das Begraben gebräuchlich, und zwar durchgehends in Einzel- oder in Familiengrüften, die als unterirdische Grabkammern oder häuserähnliche Bauten auftraten; öffentliche Begräbnisplätze waren bloß für Sklaven und Arme. Kolumbarien finden sich zahlreich mit den Nischen für die Aschenkrüge (via Appia).

Früh drangen fremde Götter ein, die schädlich auf das heimische Religionswesen wirkten. So der von Etrurien her rasch sich verbreitende Bacchusdienst. Schon 100 Jahre v. Chr. ergaben sich römische Bürger dem eunuchischen Priestertum, der Göttermutter von Pessinus; und bereits 204 v. Chr. war der Staat gezwungen, den Kult der phrygischen Kybele oder magna mater zu sanktionieren. Stark war dieser fremde Zug im Zeitalter Ciceros; so war der persische Mithrasdienst eingedrungen und der Kult der ägyptischen Staatsgottheiten Isis, Osiris und Serapis, durch den ihm anhängenden Wunderglauben verderblich. Um 53 v. Chr. mußte von Staatswegen ein Isistempel niedergerissen werden; dagegen wurde wenige Jahre später sogar von den Triumvirn und auf öffentliche Kosten ein solcher zu Rom aufgebaut. Das Judentum war sehr verbreitet,

Digitized by Google

und der jüdische Sabbat sei fast allgemein gefeiert worden, worüber Horaz gespottet hat. — In der ausgehenden Kaiserzeit mit den sich auflösenden heidnischen Kulten giebt sich eine pantheistische Richtung kund, so im Neuplatonismus, und diese arbeitet gewiß der monotheistisch transcendenten Denkweise vor und so aufs Christentum hin. Das ist wieder die religiöse Kehrseite der politischen Bewegung — angestrebte Einheit im weltlichen und geistlichen Reich.

Seit den Zeiten der ausartenden Republik wuchs die Gleichgültigkeit gegen Religion und Kultus erschreckend; Klagen über verfallene oder leerstehende Tempel sind alltäglich, so sollen solcher, die Augustus restaurierte, 82 gewesen sein. Der alte Volksglaube war längst untergraben und nur noch als Staatsmaschine erhalten. Neben ihm trieben sich haltlos im Volksbewußtsein herum einerseits die philosophischen Doktrinen der Stoiker, Cyniker und Epikureer nebst anderen Nuancen, anderseits die Masse der orientalischen Kulte. Über den Synkretismus, der in Religion und Philosophie dieser und der folgenden Zeit herrschend war, sagt der Philosoph Heinrich Ritter: „Die neue Geistesrichtung verkündete sich in einer göttlichen Verehrung der hochbegabten Männer, welche man als Stifter eines heiligen Lebens ansah; in der Vermischung aller Formen des Gottesdienstes; in der Sehnsucht nach mystischer Vereinigung mit dem Göttlichen, welche teils durch äußere Enthaltsamkeit, teils durch phantastische Gebräuche gewonnen werden sollte und gegen welche das thätige Leben bald mehr bald weniger als ein unheiliges Wesen zurücktrat".

Das römische Heidentum war eben so duldsam wie zerfahren; mit dem Christentum erst stellten sich die Verfolgungen ein, dann das theologische Dogmen- und Sektengezänke der Konzilien. — Eine interessante Parallele ist es, daß die Unterwerfung der alten Kulturnationen ums mittelländische Meer her unter Ein beherrschendes Zentrum und die Errichtung des Kaisertums den Polytheismus fällten und die neue monotheistische Lehre emporbrachten. Den bewegten Gemütern mochte es als ein Schicksalszeichen erscheinen, das den unausweichlichen Fall des Heidentums anzeige, daß im gleichen Jahre das römische Capitol mit dem Tempel des obersten Gottes und den Heiligtümern der Juno und Minerva bei Anlaß des Bürgerkrieges niederbrannte und (acht Monate danach, im August des Jahres 70) der Jahvetempel zu Jerusalem durch die Legionen Vespasians in

Digitized by Google

Asche verwandelt wurde, — die beiden religiösen Zentren und bedeutsamsten Kultstätten der damaligen Welt.

Weder in religiöser noch in ethischer Richtung kann bei den Römern von Entwicklung einer selbständigen Anschauung gesprochen werden. Der Grund ihrer Toleranz war Gleichgültigkeit in religiösen Fragen. Das nüchtern thatkräftige Volk hat sich auch hierin nie die Zeit genommen Ideale aufzustellen, die nicht durch physische Kraft erreichbar sind.

Sprache und Litteratur, Bildung und Wissenschaft.

Die lateinische Sprache, in nächster Verwandtschaft stehend mit der umbrischen, sabellischen und oskischen, die alle Eine große Familie bilden, in entfernterer mit dem äolischen Dialekte des Griechischen, dem sie vornehmlich in den Lautgesetzen glich, entlehnte die Schriftzeichen einer jüngern griechischen Form, deren die dorischen Kolonisten von Cumä sich bedienten. Das Alphabet kam also von den kymäischen und sikeliotischen Griechen und enthielt anfangs 21 Buchstaben. Schreiben durch Ritzen oder Malen auf Blätter aus Baumrinde oder Bast, Tafeln, Tierhäute, Leder und Leinen (die libri lintei wie auch schon die sakralen Urkunden der Samniter) war der Anfang schriftlicher Darstellung, die gewiß nicht von den Etruskern, sondern aus Kampanien kam. Zu monumentalen Zwecken dienten eherne Tafeln oder Säulen. Die Römer seien nicht vor der Periode der Tarquinier mit der Schreibkunst bekannt geworden, und als ältestes Schriftdenkmal gilt eine Urkunde aus des Servius Tullius Zeit.

Die Sprache zeigt besondern Beruf für Abstraktion und praktische Darstellung, reine Geschäftssprache mit viel logischer Durchsichtigkeit und Schärfe, wie die Nation selbst mehr auf das Praktische und Materielle gebaut als etwa angethan für den Ausdruck der Innerlichkeit und Phantasieschöpfung. Ihre Präzision hängt mit der Begrenzung des Ausdruckskreises zusammen. Kalt und nüchtern, kurz und männlich, scharf logisch und gesund natürlich, ernst und rhetorisch, war es vor allem eine Prosasprache, für Geschichtschreibung, Beredsamkeit, Gesetzesdialektik und gelehrte Abhandlung geschaffen, in der Poesie das Lehrgedicht tragend, übrigens für die Dichtkunst nicht angethan, auch kaum für die Philosophie. Beweglich-

Digitized by Google

keit und Biegsamkeit, Fülle und Frische, Anmut und Feinheit der griechischen hat sie nie erreicht, auch nicht durch die ciceronianische Schulung. Ganz im Unterschiede von der griechischen und etwa erinnernd an die Geschichte des Deutschen, machte ihre Entwicklung die ungeheuersten Sprünge und mannigfachsten Wechsel durch, wenn man von den alten Liedern der salischen Brüder an rechnet bis zu den Ausläufern der absterbenden Gestaltung während der Völkerwanderung. Das liegt nicht an den altitalischen Dialekten, die ganz entsprechend dem durchdringenden staatlichen Gesetze rasch zu einer kompakten nationalen Einheit verschmolzen. Immerhin blieben die deutlichen Elemente einer besondern volkstümlichen Redeweise neben der sich gestaltenden Schriftsprache stehen und von Einfluß. Einen Riesenlauf, gerade wie die Eroberungspolitik ihrer Nation, machte die Verbreitung dieser Sprache, die mit den römischen Heeren in Gallien und Britannien wie in Afrika und den Donauländern einzog und herrschend ward.

Die Litteratur im großen, insbesondre die Dichtung, erst etwa seit 200 v. Chr. als Kunst bekannt, also spät und nach griechischem Vorbild entwickelt, zumteil durch Griechen und in ihrer Sprache, ist schwächere Nachahmung der griechischen und ihre Leistung mit dieser zusammengehalten mager. Hauptfelder: das Idyll und die Satire, das Lehrgedicht und das erotische; Blütezeit die augusteische. Die alte Prosa lieferte Annalen und Chroniken. Landwirtschaftliche Schriftstellerei. Geschichtschreibung und Beredsamkeit wurden später die originellen Hauptgebiete: hellenistisch-alexandrinische Geschichtschreiber der Kaiserzeit; dazu griechische Werke über Erd- und Länderkunde. Der Unterricht beschlug wesentlich Grammatik und Redekunst. Das Christentum ward dieser Litteratur, die durch dasselbe die einseitigste Richtung annahm, verderblich.

Die ganze Schriftproduktion ist unvergleichlich geringer an originaler Kraft als die griechische, auch nicht volkstümlich herausgewachsen, in Summa mehr Reproduktion, die wesentlich in den niederen Gattungen arbeitete. National mag sie insofern heißen, als sie enger mit dem realen Leben sich verband. Ihre ganze Entwicklung ist nicht eine solche der Poesie, sondern eigentlich bloß die der lateinischen Sprache. Die einzige ihr wahrhaft eigentümliche Gattung, autochthon dem italischen Boden entwachsen, war die Satire, abgestuft von Ennius bis Horaz. Verwandt die frühzeitigen Produkte der

Digitized by Google

populären Posse in den Atellanen und ein Versuch zur Begründung der nationalen Komödie, die freilich nicht gedieh und von der hellenisierenden verdrängt wurde, also das humoristische Volkslied und die niedere Komik. Ferner sind Rede- und Schauspielkunst nationales Eigentum. Aber nie ist ein echtes Epos oder das große Drama gediehen. Die satura erhoben sie zur Höhe einer Kunstgattung; im bündigen Epigramm und auch der Elegie mochten sie den Griechen den Rang streitig machen. Im übrigen sind sie fast in allen Gattungen, eine einzige und mächtige Art der Geschichtschreibung ausgenommen, den Griechen tributär, das meiste bloß deren schwächerer Abklatsch. So durfte schon Horaz bezeugen: „Das gefangene Griechenland nahm die Sieger gefangen und führte die Kunst in das rauhe Latium ein". Und zwar sind griechische Bildungseinflüsse schon alt, während sich die Form noch durchaus national hielt; ja im ganzen ist unzweifelhaft richtig, daß eine kunstgemäße römische Litteratur erst seit den frühesten Einwirkungen Griechenlands aufstand. Einzig die Ausbildung der Prosa ist nationalrömisches Werk, paßten doch alle Wesenszüge des Volkes naturgemäß viel mehr dem Prosaausdrucke sich an; Schöpfer der Kunstprosa ward Marcus Portius Cato, das echteste Römerkind. Die Kunstpoesie aber ist so sehr von Nichtrömern begründet, daß die ganze archaistische Zeit nicht einen einzigen Nationalrömer als ihren Vertreter aufweist.

Der direkte Einfluß des Griechischen, der schon im Alphabet von den hochgebildeten großgriechischen Kolonienstädten her sich geltend machte, stützt sich dann auf die genauen Berührungen, die mit Epirus anfingen und 146 v. Chr. mit der Unterwerfung Griechenlands und Makedoniens abschlossen. Ein Grieche verwendete das Latein zu den ersten wirklich litterarischen Versuchen; griechische Stoffe und Versmaße bestimmten die früheste litterarische Gattung, nämlich die Komödie. Schon zu Sullas Zeit (um 80 v. Chr.) war die Liebhaberei fürs Griechische so weit gedrungen, daß ein Rhetor dieser Nation als Gesandter eine Rede vor dem Senat in seiner Muttersprache halten durfte. Damit war damals allerdings noch keineswegs ein Aufgeben der eigenen Nationalität angezeigt; Beweis fürs Gegenteil die jetzt erst mit männlicher Kraft erblühende echt römische Beredsamkeit; jenes Grundübel kam dann schmählich in der Kaiserzeit auf.

Digitized by Google

Den Römern fehlt es durchaus an geschichtlichem Sinn; sie sind auch sehr spät zur geschichtschreibenden Thätigkeit übergegangen. Ebensowenig haben sie eine epische Nationalpoesie, einen Sagenstoff, weil keine fernreichenden Abenteuerfahrten wie die Seevölker; auch sind sie viel zu nüchtern reflektierenden Sinnes, haben wohl beengend abergläubische Kultformen, aber keine Heroen und keine Mythe.

Litteratur und Geistesleben gingen die gleiche Umwandlung durch, wie der politische Gang; derselbe Kampf zwischen den Altgesinnten und der bereits überwältigend hereingebrochenen hellenistischen Geistesrichtung kosmopolitischen Stils und Gepräges, aus welchem der Klassizismus moderner Façon herausgewachsen ist, die alte Sprach- und Litteraturrichtung begrabend. Das ging nicht ohne harten Streit ab, und noch Cicero konnte den Ausspruch seines Großvaters anführen: die Römer seien wie die syrischen Sklaven um so schlechter, je mehr sie griechisch verstehen. Also eine national-italische Partei der Konservativen im Geiste der alten Republik, deren Untergang sie nicht mehr aufhalten konnte, und eine griechisch-italische des Fortschrittes, überführend in die aufsteigende Monarchie mit Weltherrschaft. Die Bildung ging in verdeckten Hellenismus über; verlangt wurde die Kenntnis beider Sprachen; Rhetorenkünste und Grammatik kamen in Blüte. Der neue Klassizismus Ciceros war gegenüber der vergröberten Vulgärsprache ein künstlich gezogenes und mattes Schulprodukt, die Herrschaft der Phrase. Das litterarische Treiben der Zeit, zu allermeist vertreten durch spekulative Griechen, die nach der Welthauptstadt übergesiedelt waren, gewann außerordentlichen Umfang und verlor dafür eben so viel an Gehalt und innerer Bedeutung. Die ganze hellenisierend-alexandrinische Poesie der Zeit ist gekünstelt, matt und herzlich langweilig. Am ärgsten verfiel die Bühnenlitteratur, dafür nahmen die raffinierte Kunst des Spieles und kostbare Bühnenpracht ungemessen zu. Mommsen sagt: „Alle reinen Kunstgattungen — Epos, Drama, Lyrik — sind nichtig in dieser nichtigen Welt; aber in keiner Gattung spiegelt doch der geistige Verfall der ciceronianischen Zeit sich in so grauenvoller Klarheit wider, wie in ihrer Historiographie". — Lebens- und Schreibweise vollends des silbernen Zeitalters waren weder einfach mehr noch natürlich; Greifen nach dem Pikanten, Interessanten, Effektvollen; Überwuchern der Sentenzen und Figuren; Manier und Pathos, Rhetorik und Deklamation.

Digitized by Google

Was sind nun die Wesenszüge dieser Litteratur? Madame de Staël hat als solche herausgehoben: die Ruhe des aristokratischen Wesens, die Selbstbeherrschung in Beobachtung der persönlichen Würde, die sittliche Reizbarkeit und Empfindung; als Vorzüge den Griechen gegenüber die größere praktische Erfahrung sowie den Scharfsinn und Umfang ihrer Moral. — Sie hat immer einen fragmentarischen Charakter behalten. Einseitig und eklektisch, mit unvollständiger, d. h. nur auf gewisse Formen berechneter Durchbildung, aber stilistisch gereift; unselbständig, aber richtigen Verständnisses für das ihr Passende und Mögliche, hat sie ihre reifste Frucht immer in die Gebiete der Prosa gelegt. Das künstlich berechnete Produkt der Bildung und des Geschmackes, nachahmend, mit dem Mangel an selbstkräftig springender Schöpferthätigkeit behaftet, entwickelt sie eigentlich auch im sogenannten goldenen Zeitalter als hervorstechende Eigenschaften nur die Eleganz und Korrektheit.

Wir mögen so abteilen: die Zeit von Livius Andronicus, d. h. vor Einführung des griechischen Drama; von ihm bis Cicero. Bis auf den Tod des Augustus, klassisches (goldenes) Zeitalter der Litteratur und Sprache. Bis auf Hadrian oder auch Marc Aurel, silbernes Zeitalter. Verfall, bis an die Grenze des 6. christl. Jahrhunderts. Nur etwas anders benannt und umschrieben: Seit Livius Andronicus um 240 und bis Cicero — vorklassische oder altertümliche Zeit; folgt die klassische, dann die nachklassische der Kaiserzeit in zwei Phasen: die silberne (man darf auch Trajans Lebensperiode als Schluß nehmen) und die eherne des absoluten Verfalls. — Bernhardy hat drei Hauptzeiten angesetzt: die archaistische, die in Vers und Prosa normale, die des 1. christl. Jahrhunderts.

Schriftmäßige Prosa habe sich nicht vor dem Laufe des 6. Jahrhunderts der Stadt entwickelt, und der alte Cato Censorius, vielseitig und fruchtbar, gilt als ihr erster Vertreter. Private und staatliche Aufzeichnungen aus früherer Zeit zählen nicht zur Litteratur. Die älteren Annalisten, wie Quintus Fabius Pictor, hatten im Gefühl, an ihrer Sprache ein rohes und ungefügiges Werkzeug zu haben, das Griechische angewendet. Älteste Schriftdenkmale waren Bruchstücke der Gesetzgebung, deren früheste noch in die pelasgische Mundart zurückführen; die Eugubinischen Tafeln, umbrisch, der Gesang der Salier in rohem Altlatein. Neben diesen Rechtsformeln und den Carmina saliaria, welche Loblieder der salischen Priester auf die alten Schutz-

Digitized by Google

gottheiten der Stadt, voran Mars und Janus, waren, traten noch Denkschriften auf, Chroniken, publizistische Aktenstücke der geistlichen und weltlichen Magistrate, Vertragsurkunden, Ritualbücher, amtliche Bücher von Konsuln, Zensoren und anderen Magistratspersonen, zahlreich die Familienmemoiren.

Vielschreiberei fand sich schon damals. Nicht bloß der gelehrteste, sondern entschieden der schreibseligste aller Römer war der Polyhistor Terentius Varro, in einem Maße, wie wir das sonst eher bei den Griechen finden. Er selber zählte in seinem 78. Jahre 490 eigene Schriften oder 620 Bücher in 74 verschiedenen Werken; erhalten sind bloß 2, und zwar die eine sehr unvollständig. Der ältere Plinius faßte für sein Sammelwerk, die historia naturalis, etwa 20 000 Artikel aus 2000 Schriften zusammen.

Unter dem Kaiserreich blühten die grimmig-bittere und die leichtfertig-lachende Satire, das zugespitzte Epigramm und der breit humoristische Schelmenroman. Die erstere ist, schon von Tacitus' Zeit an, die einzige ausgeprägt originelle Leistung, ruhend auf erlebtem und durchempfundenem Stoffe (Persius, Juvenal). Die Tragödie blieb wohl die allerschwächste Partie; auch Bernhardy giebt zu, daß sie sich kaum über die Stufe einer anständigen Mittelmäßigkeit erhoben habe. Man nehme unter den bekanntesten Größen der Zeit den höchst widersprechend beurteilten und mit maßlosen Gegensätzen behafteten Philosophen Seneca; das Bild, welches Gerlach von ihm entwirft, giebt uns den vollständigen Typus der Zeit und ihres zerfahrenen, verworrenen Strebens; er sagt: „Wer hat beredter der Tugend Herrlichkeit gepriesen, wer das Laster mehr gegeißelt? und doch hielt ihn die Lust der Welt gefangen. Die freie Würde des Weisen, wie tief von ihm erkannt, mit welch meisterhaften Zügen dargestellt; und doch buhlte er um Neros Gunst und war sein Ratgeber selbst bei Verbrechen. Die geheimsten Falten des menschlichen Herzens hat er enthüllt, nur sich selbst blieb er in seinem verworrenen Streben ein ewiges Geheimnis. Gleich einem Seher hat er in die Zukunft des Geistes hineingeblickt, aber die Macht der Gegenwart hatte mit allen Banden ihn umstrickt. Erhabene Gedanken erfüllten seine Seele und entführten seinen Geist in höhere Welten, und unmittelbar darauf begegnen wir einer höchst irdischen, ja sinnlichen Betrachtungsweise. So war die Erkenntnis ihm geworden, aber die Willenskraft gelähmt;

Digitized by Google

mit Wissen hat er seinen Geist bereichert, aber keine höhere Liebe hatte sein Innerstes verklärt. Wohl hatte er die Schmach der Gegenwart empfunden; sich zu erheben vermochte er nicht. Die Trauer um verlorene Güter, die Hinweisung auf ein sittliches Ideal giebt keinen Ersatz für angestammten Geistesadel, der im Leben sich bewährt". — Über die Schriften dieses dilettantischen philosophierenden Sammlers urteilte Caligula ganz richtig: „Das ist ja nichts als Sand ohne Kitt". So der Mann, und wie er die haltlos zerfahrene Zeit.

Zu des Augustus Zeiten kamen das kunstgerechte nationale Epos auf; die Anfänge wirklich lyrischer Dichtung in den ihr passenden Versmaßen; das elegische Gedicht, am berühmtesten geworden in der erotischen Spielart; die Satire ward weitergebaut und die poetische Epistel eingeführt; das künstlerische Lehrgedicht stand wenig früher auf. Im 1. Jahrhundert — silbernes Zeitalter — wurde die Rhetorik bestimmendes Element aller litterarischen Thätigkeit, und auch die Poesie nahm ganz rhetorischen Charakter an. — Wirkliche Römer oder selbst Italiker sind unter den besseren Schriftstellern immer seltener zu finden; es sind fast bloß noch Provinzialen, die hervortreten, und dazu gewinnt die griechische Sprache immer größeres Übergewicht. Die Litteratur entfremdet sich mehr und mehr dem nationalen Leben, nimmt universelles Gepräge an; ja einzelne Autoren sind bereits ganz unrömischen Wesens und nähern sich dem modernen Geiste.

Mit warmem Leben haben die Elegiker das Liebeslied erfüllt, das sie von den Alexandrinern herübernahmen. An Tiefe und Wärme des Gefühls ist unter ihnen Tibull, den schon Quintilian den makellosesten und geschmackvollsten nannte, von keinem andern erreicht, uns Modernen nächststehend, auch sonst an Selbständigkeit und künstlerischer Abrundung hervorragend. Teuffel hat den Catull, bei welchem ein nach griechischem Muster reiner und korrekter Versbau eintritt, den größten lyrischen Dichter der Römer genannt. Auch die Naturempfindung ward erst damals unter den gekünstelt naturentfremdeten Lebensverhältnissen wärmer und bewußter. Naturschilderung in größerem Stil findet sich überhaupt erst in der römischen, nicht in der griechischen Litteratur. Man nehme den Virgil und Plinius vor. So besaßen die Römer erst vom Kaiserreich an eigentliche Lyrik, und auch da nur in den durchgebildeten Arten des erotischen Genre und der Elegie. Dagegen ist, entsprechend dem Geiste des Volkes, die Didaktik am

Digitized by Google

erfolgreichsten bebaut worden, keine höhere Dichtungsart in hervorragendem Maße ihnen gelungen.

Der von Natur talentbegabteste, produktivste, am entschiedensten für phantasievolle Poesie geborene unter allen römischen Dichtern, ein Phänomen in dieser Nation, war Ovidius Naso. Er hat etwas Geniales an sich, aber auch etwas Weichliches, und ihm fehlt Charakter. Seine „Metamorphosen" nennt Munk „das anziehendste Lehrbuch im ganzen Altertum, den ersten Roman in poetischem Gewande, den fruchtbaren Keim, aus dem sich die ganze überreiche Unterhaltungslitteratur der folgenden Zeiten entwickelt hat .... voll Mannigfaltigkeit und Abwechslung, indem uns bald eine rührende und ergreifende Szene, bald eine üppige Liebesgeschichte, bald ein gemütliches Stillleben, bald ein phantastisches Märchen, bald eine humoristische Erzählung vorgeführt wird in der lebendigsten Darstellung, im leichtesten Fluß der Rede und in den wohlklingendsten Tönen". — Auch Ovid hat bereits mit dem Geiste des Altertums gebrochen, ist modern.

Virgil, mit vielen Schwächen, war trotzdem hochgeehrt und unermeßlich populär, weil sein Heldengedicht, das schon Servius „die Thaten des römischen Volkes" nannte, durch und durch römisch, mit gut patriotischer Tendenz echt nationalen Stoff in großer Gattung bebaute. Die „Georgica" sind nicht bloß seine vollendetste Dichtung, sondern mögen wohl für das beste Lehrgedicht des Altertums überhaupt erklärt werden.

Horaz ist weniger Dichter als Lebensphilosoph in Versen, feiner Kunstkenner und Ästhetiker; an den Griechen gebildet, ohne doch das nationale Gepräge aufzugeben. Bei aller Feinheit des Gedankens und aller Kunst der Darstellung läßt seine Lyrik kalt, weil ihr der tief bewegte Gemütsausdruck abgeht. Meisterschaft der Sprache und des Metrums stellen ihn obenan, und kein zweiter habe eben so saubere und korrekte Verse aufzuweisen. Aber nicht sowohl originelle Schöpfung war seine Sache, als vielmehr bloß geschmackvolle und gefeilte Nachbildung fremder Muster; das sah richtig er selber ein. Sein bedeutendstes poetisches Werk sind die Satiren, die satirisch-didaktische Gattung das vorgezeichnete Feld, da er der ganzen Natur nach Reflexionsdichter ist. Die Oden sind durchaus nach griechischen Vorbildern gehalten. Ihm ist die mittlere Sphäre angemessen: Anmut, Maßhalten, ruhige Klarheit und verständige Lebensphilosophie in heiterer Muße, feine Beobachtung und klare Charakteristik, Witz und Eleganz sein Eigentum.

Digitized by Google

Den Spanier M. Valerius Martialis anerkennt Lessing als den ersten, welcher das Epigramm zur selbständigen Gattung erhoben und sich ihm gänzlich gewidmet hat.

In der Tragödie, die bei der bloßen Übersetzung und Nachahmung der Griechen stehen blieb, seien etwa 150 Stücke von 36 Autoren bekannt geworden, alle bis auf die 8 mittelmäßigen des Philosophen Seneca verlorengegangen; kein einziges hat sich aus der augusteischen Zeit erhalten; zwei Ausnahmen abgerechnet, scheint der Verlust nicht groß.

Die ernsten Spiele, deren erste um 460 v. Chr. bei langanhaltender Pest zur Sühne der Götter und zwar durch Histrionen aus Etrurien aufgeführt wurden, scheinen auch hier religiösen Ursprung zu verraten. Indem der Mimik und Musik Verse eingelegt wurden, entstand nach und nach als Gesangsspiel die satura. Livius Andronicus brachte zuerst die Handlung (Fabel) als zusammenhängende Erzählung herein, und allgemach bildete sich auch der Dialog aus. Anders die Komik, deren Ursprung durchaus nicht religiöser Art scheint, sondern in den fescenninischen Versen an mutwillige Gesellschaftsspiele knüpft, die geradezu als Fastnachtsspiele bezeichnet werden dürften, aufgeführt bei gewisser Festfeier, wie der Ernte, der Weinlese und bei Hochzeiten. Von der eindringenden neugriechischen Komödie und euripideischen Tragödie wurden die schwachen Versuche eines römischen Nationalschauspiels (Nävius) gar bald aus dem Felde geschlagen. Der Tragödie fehlte es absolut schon am nationalen Stoff, und es ist ganz natürlich, daß da immer die Komödie überwog. Die Nachäffung des griechischen Theaters in Übersetzungen, Überarbeitungen und Nachahmungen ist im großen nicht viel anderes als das gemeine Afterbild einer edlern Erscheinung. Das erste künstlich durchgebildete Schauspiel sei im Jahre nach Beendigung des ersten punischen Krieges über die Bühne gegangen, in griechischen Maßen. Nationalstücke ließen die älteren Römer von Bürgersöhnen aufführen, gewöhnliche Spiele von Histrionen aus dem niedern Volk und den Sklaven.

Die Atellane war ein altitalisches, speziell oskisches Volksluſtspiel mit stehenden Charaktermasken, das gegen das Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. an Stelle der Satire als Nachspiel auf die Bühne kam und sich in Italien bis heut in der commedia dell' arte erhalten hat. So ward in ihren Anfängen die Komödie allerdings national, aber grob und derb und von sehr schwacher Charakteristik; den Vorzug

Digitized by Google

aber hat sie durch alle Wechsel der Gattung und der Zeiten bewahrt, national und volkstümlich zu bleiben; auch ist sie originell. Insbesondre war unter kampanischen Einflüssen die mimische Kunst hier früh über weite Kreise ausgebildet. Gleichwohl sind, die Gesamtentwickelung überschaut, die Römer auf dem Boden des komischen Drama nicht eigentlich schöpferisch gewesen, und die litterarisch in erster Reihe sich haltende Gattung war eben nachgemacht griechische.

Bis zu den punischen Kriegen gab der Staat zu einer Aufführung 200 000 Asse her (42 000 ℳ), was nicht genügte; hernach fiel man auch hier in die ärgsten Übertreibungen. Je nichtiger die Litteratur des Faches war, um so enormer steigerte man Bühnenpracht und Schauspielergehalte; man wird fast an den leeren Pomp unseres heutigen Opernwesens erinnert. Der berühmte Mime Roscius habe 129 000 ℳ Jahreseinkommen gehabt. In der „Klytämnestra" des Livius Andronicus wurden gegen 600 aufgeschirrte Maulesel über die Bühne geführt, und im „Trojanischen Pferde" desselben Dichters 3000 vergoldete Schilde vorübergetragen. Augustus ließ bei dem dreitägigen Siegesfeste nach seiner Rückkehr aus Alexandria zum erstenmal Rhinozeros und Hippopotamus innerhalb der Mauern Roms zur Schau aufführen und gefangene Dacier und Sueven in ihrer Landestracht kämpfen. Unabsehbare Züge von Reitern und Fußvolk, förmliche Gefechte waren etwas Gewöhnliches. Alles Prunk ohne Gehalt. — Die Pantomime fing an zu überwiegen, eine Art Vereinigung von Ballet und Oper, auf sinnlichen Genuß und szenischen Prunk berechnet, lüstern oder schreckend. So sank das Schauspiel auf die Stufe des Zirkus und Amphitheaters herab.

Das römische Theater in Summa ist eine Erscheinung von geringem Wert und Gehalte. Mimen und Atellanen waren furchtbar ausgelassen und unzüchtig; die Tragödie schon in den letzten republikanischen Zeiten zum bloßen Prunkstück ohne durchgeführte Handlung heruntergesunken — militärische Evolutionen, umgehende Triumphzüge und Prozessionen in fremden Trachten und mit allerlei kostbaren Schaustücken waren die schlechten Surrogate derselben, sogar Giraffen und Elefanten traten auf; so löste sich die Tragödie vollständig in ihre Elemente auf. Das beweist schon die ganz unorganische Trennung von Vortrag und Aktion, die sehr oft auf zwei Personen verlegt wurden; aber auch das absolut überwiegende Interesse für die Faktoren

Digitized by Google

des bloß äußerlichen Spiels, Gestikulation und Musik. Unter allen theatralischen Gattungen zog eben deshalb der Pantomimus das allgemeinste Interesse an.

T. M. Plautus, der älteste ziemlich vollständig erhaltene Autor dieser Litteratur, ward ungeheuer viel aufgeführt, danach eben so stark interpoliert, mit Zusätzen versehen, von Nachahmern überarbeitet. So konnte die Sammlung der fabulae Plautinae auf 130 anschwellen, bis die Kritik sie auf 20 echte herabsetzte. Er ist der urwüchsigste und derb kräftigste römische Komiker. Mähly sagt: „Allerdings durchlaufen seine Stücke die ganze Stufenleiter des Komischen von der ordinärsten Posse bis zum feinern Lustspiel; aber kaum wird es möglich sein, nach ihm das Repertoire der komischen Motive noch zu vermehren. Überall frische Züge, daneben Humor, nirgends Langeweile". — Feiner in der Charakteristik, glätter in der Form, schon auf den griechischen Ton gestimmt ist Terentius; aber auch schwächer, weit weniger originell, nicht so lebendig packend, nicht so frisch und witzig. Von Plautus zu Terenz, einem korrekten Skribenten und abgeschwächten Nachahmer ohne jedwede Originalität, ist der Wechsel der Zeiten und ihres Geschmackes deutlich zu verfolgen. Terenz hat das Verfahren der Kontamination angewendet, d. h. zwei griechische Stücke ähnlichen Inhalts in eins zusammengearbeitet, um mehr Handlung und Entwicklung zu gewinnen. Von seinen Personen ist gut gesagt worden: sie erfreuen sich einer gewissen humanen Mittelmäßigkeit und ergehen sich gern in Sentenzen, seien mehr kosmopolitischen Gepräges.

Naturgemäßer als die Poesie hat sich die Prosalitteratur entwickelt. Die Landesgeschichtschreibung trat zuerst entweder in versifizierter Landessprache oder in griechischer Prosa auf, weil für sie überhaupt in der ältern Zeit noch keine fertige Form da war; an einem geschulten Leserpublikum fehlte es nicht minder! Nävius, Ennius und dann Cato bilden die Anfänge. Ältere Geschichtsquellen: die Annalen der Priester, Privatchroniken oder Memoiren, die Magistratsverzeichnisse auf Leinwand (libri lintei), Weihinschriften und Vertragsurkunden, Denkschriften der Magistrate, die commentarii pontifici als eine Sammlung alter Rechtsfälle mit den Entscheidungen; Hauptmittel aber die mündliche Überlieferung. Aus allen diesen Quellen entsprangen erst im 3. Jahrh. v. Chr. die geschichtlichen Annalen in

Digitized by Google

griechischer Sprache. Cäsar richtete als etwas Neues ein eigentliches offizielles Tageblatt ein, die **Acta diurna populi Romani.**

Eine ganz einzig geartete und unvergleichlich großartige Erscheinung ist Tacitus, der markigste und originellst ausgeprägte Stilist von außergewöhnlicher Knappheit, die darum auch etwas dunkel wird, aber in ihrer konzis zugeschnittenen Form eine mächtige, hochsinnige Gedankenwelt birgt; er ist zweifellos der größte Situationenzeichner.

Unter den Römern darf wirklich die Beredsamkeit als Gipfel der Prosa bezeichnet werden, „lange Zeit ihr geistiger Mittelpunkt und die nationalste Gattung, das populärste Gut der römischen Bildung bis zum Verfalle der Republik" (Bernhardy). Sie ward gleich sehr vom öffentlichen Leben getragen wie von den bedeutendsten Staatsmännern und Sachwaltern gepflegt und ausgebaut; Politik und Recht waren ihre unbeschränkten Tummelplätze, die feine Ausbildung auf ihrem Gebiet ein überall als berechtigt erkannter Anspruch auf Ämter und Stellungen. Dieser fest nationale Charakter, wonach sie als ein heimisches Werk auftrat, war ihr bester und bleibender Grundzug.

Am berühmtesten ist Cicero geworden, von dem im ganzen 116 Reden erwähnt werden, die Hälfte mehr oder weniger vollständig erhalten, die Titel von über 100 bekannt, von 20 Nummern Bruchstücke; sie sind zweifellos die Hauptthat dieses vielseitig wirksamen Lebens. Seine philosophisch genannten Schriften dagegen hat der breite und flache Stilist selber am besten gezeichnet mit den Worten: „Es sind Abschriften; sie machen mir wenig Mühe, denn ich gebe nur die Worte dazu, und die habe ich im Überfluß". Ja wohl! Worte, aber desto weniger Gedanken. Auch Mähly, der, wie mir scheint, der periodisch fein ausgebauten Form wegen zu viel auf Cicero hält, merkt doch deutlich die Differenz gegenüber einem Demosthenes an: „Cicero versteigt sich, so oft es ihm beliebt, oft ohne alle Not und Berechtigung in die Höhen der poetischen Darstellung; er schwelgt in einem Blütenduft von Metaphern und Figuren; seine Perioden schwellen zu einer majestätischen Gliederfülle an, wogen auf und ab in breitem rhythmischem Fluß. — Demosthenes ist viel sparsamer im bildlichen Ausdruck; dafür ist er kräftiger. Er hat mehr Kern, weniger Hülle, mehr Würze, weniger Duft; er wirkt mehr durch die Schneide der Gedankenfigur als durch das anmutige Spiel des Tropus". — Die

Digitized by Google

Hauptvorzüge des gepriesenen Redners und der nach ihm benannten Litteraturperiode sind eigentlich samt und sonders bloß äußerlich: hoher Wohllaut der Sprache, kunstvolle Abrundung der Perioden, geschickte und wirkungsvolle Anordnung, lichtvolle Klarheit des Stils und Fülle aller geschulten Ausdrucksmittel, zumal der Bilder.

Römische Bildung ruhte von Anfang an durchgehends auf Familienerziehung durch Sklaven, und erst in der Kaiserzeit ward etwas der öffentliche Unterricht gepflegt, zu welchem Zwecke Vespasian den Rhetoren große Gehalte auswarf und Hadrian das Athenäum gründete, als die erste mit staatlich besoldeten Lehrern versehene öffentliche Anstalt für höhern Unterricht. Aller spätern nationalen Bildung sind zuvörderst Cicero, Virgil und Horaz zu grunde gelegt. Nach Dio forderte Mäcenas für die Söhne der Senatoren und Ritter den Schulzwang.

Den römischen Geist in seinem Verhalten zum wissenschaftlichen Streben hat Bunsen treffend gezeichnet: „Sie führten die geraden Linien wie ihrer Landstraßen so ihrer Staatsordnung über die Länder der Erde, und über sie her zog die Legion und die Kolonie, der Richter und der Zolleinnehmer, die Sprache Ciceros und noch mehr die Homers und Platons in die Städte und Reiche der Barbaren ein ....., aber der göttliche Durst nach Wissen um des Wissens willen, nach Wahrheit und Liebe zur Wahrheit plagte ein römisches Gemüt nie".

Griechischer Einfluß, den schon die Servische Verfassung spiegelt, wirkte vollständig umgestaltend auf das alte Rom und trug seine Bildung massenhaft herein seit der Eroberung Unteritaliens, also direkter Berührung mit den feingebildeten großgriechischen Kolonienstädten. Aber groß und zähe war das Widerstreben der altrömisch gesinnten Partei. Man kennt folgendes Faktum: Als im Jahre der Stadt 599 Karneades, Wortführer einer attischen Gesandtschaft, bei der Jugend Roms das Gefallen an gewandter Redekunst weckte, bestand der ältere Cato energisch darauf, daß die Fremden so rasch als möglich zurückgeschickt würden; ungefähr gleichzeitig ward strenge Verdammung über die griechische Rhetorik ausgesprochen, epikureische Philosophen ausgewiesen, auch die stehenden Theater noch förmlich verboten. Etwa vom Hannibalischen Krieg an datiert der durchschlagende Einfluß des Griechischen und damit die freiere und reichere

Digitized by Google

Formentwicklung der lateinischen Sprache selber. Lucius Ämilius Paullus, Besieger der Hellenen, erkannte zuerst die Überlegenheit ihres Geistes und führte ihn in Rom ein; aus der Beute des Krieges gegen Perseus führte er Bücherschätze weg und legte sich damit die erste Privatbibliothek in Rom an. Auch Sulla brachte aus Athen eine reiche Bibliothek heim und stellte sie Liebhabern der griechischen Litteratur zu Diensten. Wie Maße und Gewichte, wie die Anfänge plastischer Kunst, Feste und Spiele, so sind die Buchstabenschrift und ein Teil der Zahlzeichen (unter diesen L V X altitalisch heimisch) griechischen, mehreres darunter etruskischen Ursprungs.

Die ganze fremd hereingetragene Wissenschaft ist eigentlich eine lateinisch-helleniſtische Philologie im weitesten Sinn, sodaß sich allerdings in dieser Reibung auch das spezifisch römische Wissen ungemein erweiterte. Man darf dieses freilich nicht messen wollen an der Thätigkeit eines Marcus Terentius Varro, welcher wohl der gelehrteste Mann der alten Welt war, mit unübersehbarem Wissen in allen damals denkbaren Fächern und förmlicher Begründer neuer Zweige wie der römischen Altertumskunde; auch wird er als der erste Römer genannt, welcher ein grammatisches System seiner Sprache aufzustellen unternahm.

Die gepflegteste und bestgelohnte Arbeit der Kaiserzeit warf sich natürlich auf das dem römischen Geist eigenste Gebiet der Rechtswissenschaft; daneben auf Grammatik im weitesten Sinn des Wortes, insonderheit Erklärung und Kritik der alten Schriftsteller, dazu allerlei encyklopädische und Sammelwerke; zur Seite lief eine gründlich ausgeartete Rhetorik. Die so klare und präzise Dialektik und Methode neben der bündigen, fast „lapidaren“ Ausdrucksweise haben den römischen Gesetzen den Beinamen der „geschriebenen Vernunft“ eingetragen. Die Rechtswissenschaft selbst hob an mit Aufzeichnung des Zwölftafelgesetzes, einer originellen Schöpfung. Erste wissenschaftliche Gesetzessammlung unter Hadrians Antrieb war das edictum perpetuum des Rechtslehrers Salvius Julianus, d. i. eine Zusammenstellung der prätorischen Edikte aus der republikanischen Zeit. Ihre klassische Vollendung fand diese Wissenschaft in Justinians oder seiner Rechtsgelehrten großartigem Sammelwerke. Das Naturwissen war nicht größer als bei den Griechen, und erst der ältere Plinius hat sich mit systematischer Naturforschung und Klassifikation abgegeben; übrigens

Digitized by Google

geht seine Historia naturalis in 37 Büchern so ziemlich auf das gesamte Wissen seiner Zeit ein, sodaß man sie mit Fug die Encyklopädie des Altertums heißen durfte.

Astronomisch wohl begründete Chronologie brachte erst Cäsars berühmte Kalenderreform, unternommen auf den Rat des Ägypters Sosigenes: Einschalten eines Tages in vier Jahren, wie wir es jetzt noch thun; definitive Berichtigung durch das um 90 Tage verlängerte annum confusionis, Anfang seiner Jahrordnung mit dem ersten Januar 45 v. Chr.

Bibliotheken legte die Kaiserzeit viel als Luxus an, und der Besitz einer solchen gehörte zum guten Ton, weshalb die Bücherabschreiber ein zahlreiches Gewerbe bildeten. Asinius Pollio habe zuerst die seinige der öffentlichen Benutzung geliehen. Augustus stellte zwei reich ausgestattete auf, vornehmlich die kostbar verzierte Palatina; die vollständigste ward hernach die Ulpia des Trajan. Das Rom der spätern Kaiserzeit zählte 28 öffentliche Bibliotheken, und die Bücherschätze einzelner beweisen einen ungemein gestiegenen Handel und Verbrauch dieses Artikels. Während die griechischen Schriftsteller um hohes Geld nur in den Besitz weniger Manuskripte kommen konnten, hatte zu Rom z. B. der Grammatiker Epaphroditus 30 000, des jüngern Gordian Erzieher Serenus Sammonicus 62 000 Bücher.

Kunst.

Was ein alter Schriftsteller sagt: bei den Römern sei alles anfangs etruskisch, später hellenisch gewesen, das trifft so ziemlich alle ihre Kunst, die Skulptur voran. Urwüchsig war sie bei diesem Volke nie, sondern erst etruskisch, dann griechisch bedingt, am Schlusse gar orientalisch. Die erste große Wendung ist etwa mit der Eroberung von Korinth zu setzen; von da an Nachahmung und Nacheiferung der alten Werke, in Rom Konzentration der Kunstkennerschaft und Kunstgelehrsamkeit bis in die Zeit der Augusteer. Unter den Juliern und Flaviern kolossale Bauunternehmen und allmähliches Abweichen von der edlen Einfachheit der älteren Meister. In Griechenland und Rom letztes Aufleuchten unter Hadrian; doch fehlt bereits das innere Leben, an dessen Stelle nüchternes oder schwülstiges Wesen tritt. Bis auf die byzantinische Zeit zunehmender Verfall, halborientalisches

Digitized by Google

Prunkwesen ohne Geschmack. — Kugler setzt drei Perioden: Beginn im 2. Jahrh. v. Chr. mit den ersten bedeutsamen Übertragungen hellenischer Kunst ins Reichszentrum; bestimmtere Entfaltung im Laufe des 1. Jahrhunderts; Dauer bis zum Untergang des augusteischen Hauses und der Herrschaft der Flavier (69 n. Chr.). Zweite Periode bis gegen den Schluß des 2. christl. Jahrhunderts, zur Regierungszeit des Septimius Severus; Blüte unter den Flaviern und Trajan, vollständige Ausprägung der echtrömischen Kunstweise, Ablenkung schon unter Hadrian. Dritte Periode die soldatische Kaiserherrschaft; Zersplitterung und Auflösung des eigentlichen Römertums, Eindringen fremdartiger Elemente und willkürlicher Behandlung, Anstreben prunkvoll dekorativer Wirkung.

In den früheren Jahrhunderten beschäftigten das Volk mehr als alles andere Wasser-, Straßen- und Brückenbauten; Neigung zum Prachtbau trat erst im 7. Jahrh. der Stadt ein. Erst Tempelbauten, dann Foren (Markt), Basiliken, Kurien und Horologien, hernach ausgedehnte Theater und Amphitheater, Naumachien und Zirkus. Unter den Kaisern, da die Hauptstadt alleiniges Zentrum blieb, erhielt sich noch lange die Technik, aber der Geist schwand. Musterhaft geschmackvolle Brückenanlagen; Ehren- (Triumph-)bogen und Grabdenkmäler mit Statuen, Reliefs und Gemälden; Kolossalbauten, so schon des Augustus und seiner Freunde; Villenanlagen. Übergreifen auf die Länder des Rheins und der Donau. Unter einer Reihe schlechter und guter Kaiser enorme Luxusbauwut (Neros goldenes Haus), von der doch der Welt sehr wenig erhalten geblieben ist. In der Folge völliger Verfall und Willkür, wovon das großartigste Beispiel die ungeheuren Werke des Diokletian zu Salona, ein Palast mit Säulengängen, Tempeln und Hallen, Bädern und Zimmerreihen und Anlagen solchen Umfanges, daß die heutige Stadt Spalatro darin Platz gefunden hätte.

Als eigentümlich römische Form ist vor allen der Gewölb- und Bogenbau zu nennen, in großartig monumentaler Verwendung, dem Bedürfnisse wie der ästhetischen Wirkung dienend, dieses zumal im kuppelbedeckten Rundbau. An ihn knüpfen die riesigen Wasserleitungen und Brückenbaue, die Thore und Triumphbogen, die Theater und Amphitheater mit ihren Arkaden neben und über einander. Es ist durchweg Massenbau mit reicher Dekoration, doch ohne die hellenische

Digitized by Google

Feinheit. Die Wölbekunst, den Griechen so gut als unbekannt, kam jedenfalls früh nach Rom, wohl durch die Etrusker, die sie den Phönikiern entlehnt haben mögen. Beweis der riesige städtische Kloakenbau aus dem 6. Jahrh., Hauptkanal die cloaca maxima; es ist etruskische Art (Keilsteinwölbung). Aus diesem Konstruktionsprinzip machten sie kühn und folgerichtig das großartigste, da es eine viel mannigfaltigere und mit Sicherheit weit gespannte Raumbehandlung gestattete: Kreuzgewölbe und Kuppelbau, der jedenfalls im Oriente schon alt war. Auch führten sie den Backsteinbau ein. Der ungemein erweiternde Fortschritt bestand also in Verbindung des etruskischen Gewölbe- mit dem griechischen Säulenbau, und eben in ihr erkennt die Kunstgeschichte das Charakteristische der römischen Baukunst. Bedeutendstes Denkmal dieser Art das mächtige Pantheon zu Rom; originelle Form derselben Verbindung der von Hadrian erbaute Doppeltempel der Venus und Roma, der kolossalste aller römischen (333 lang und 160′ breit). — Also führten sie der Baukunst zu: den Bogen, den gedeckten Bogengang, das Gewölbe als einfaches Tonnen- und sich schneidendes Kreuzgewölbe, sowie die Kuppel — eine bedeutende Leistung.

Imponierende Großartigkeit, die weit über alles Hellenische hinausgeht, den Orient aber keineswegs erreicht, Neues wie Schönes und Riesiges zumal im Kuppelbau; daneben erstaunliche Festigkeit sind die zwei Hauptkennzeichen. Ihre höchsten Leistungen legte die frühere Zeit in die fast unzerstörbaren grandiosen Nutzbauten der Straßen und Kanäle, Wasserleitungen und Kloaken, Brücken- und Hafenanlagen. Das Trockenlegen des Fucinussees unter Kaiser Claudius, die Arbeit von 30000 Menschen und 11 Jahren, forderte einen in den Fels gehauenen Tunnel, über 1/2 deutsche Meile lang, 19′ hoch und 9′ breit; — ein Unternehmen, dem von griechischer Seite nur die durch Alexanders d. Gr. Ingenieur Krates vollzogene Entleerung des Kopaïssees in Böotien zu vergleichen wäre. Zum Zwecke der Einnahme Vejis hatte die Republik den Albanersee abgeleitet. Heerstraßen und Wasserleitungen waren zu allen Zeiten Roms Stolz. Von jenen ist als älteste die gepflasterte appische das klassische Muster, „die Königin der Straßen", 315—312 v. Chr. erbaut; von Rom nach Capua führend, hatte sie einen auf- und untergemauerten Steindamm für zwei Lastwagen Breite und mit Steinbrüstung. Das kostbarste und dauerhafteste an diesen Bauten war die Pflasterung aus Poly-

Digitized by Google

gonen von Lava. Die kaiserlichen Heerstraßen liefen nach allen Teilen des Reiches, so besonders die von Augustus, Vespasian und Trajan erbauten; alle von einer in der Mitte stehenden Säule (dem milliare aureum) auslaufend und in Meilen zu 8 Stadien geteilt. Nach dem Itinerarium des Antonin waren 372 große Heerstraßen von 77 000 Kilometer Länge über das Reich gezogen. Auch Steinbahnen versuchten sie, wozu sie Granit, Porphyr und Syenit verwendeten; trotzdem wurden die Steinwürfel oft von den darüber geführten gewaltigen Massen erdrückt. Ein Tunnel ist die Grotte des Pausilipp bei Neapel. — Von den städtischen Wasserleitungen sind heute noch vier benutzt; die aqua virgo (vergine), die Marcia, Claudia und Trajana, welche überflüssig genügen für die Häuser und unzähligen Brunnen. Einen Begriff von der Größe solcher Werke mag die von Caligula begonnene, von Claudius vollendete Leitung geben, 36 Meilen ihrer Strecke unterirdisch geführt, in Roms Nähe mit einer 62 Meilen langen aus dem Anio zusammentreffend (aqua Claudia und Anio nova), die ebenfalls teilweise unterirdisch lief, zum andern Teil auf Unterbauten und Bogen, beide vereint noch 6 Meilen bis an die Mauern der Stadt, großenteils auf Bogen, die stellenweise bis 109′ Höhe gewannen. Ein bedeutendstes Beispiel ist die Leitung von Segovia in Spanien, die an einer Stelle auf drei über einander stehenden Bogenreihen 106′ hoch über das Thal führt. — Vierzehn solcher Bauwerke versorgten die Hauptstadt. — Grandios war der von dem baulustigen Kaiser Claudius unternommene Hafenbau von Ostia.

Kurien und Basiliken, Komitien und Foren, Tempel, Theater und Amphitheater, Thermen und Monumente sind die folgenden Hauptwerke, über die Lübke summarisch urteilt: „Wie allem, was von den Römern ausging, so war auch ihren Bauten der Charakter der Macht und Größe aufgeprägt; und die Gediegenheit der Ausführung, die Trefflichkeit des Materials hat nur den gewaltsamsten Zerstörungen weichen können; sodaß selbst die Trümmer noch Zeugen einer fast unvergänglichen Herrlichkeit sind".

Von den Säulenordnungen wandten sie (nach den Griechen) mit Vorliebe die korinthische an, suchten sie dekorativ noch prächtiger auszustatten bis zum Überladenen, was insbesondere geschah durch Aufsetzen des ionischen auf das korinthische Kapitäl — römisches oder

Digitized by Google

Kompositkapitäl (zuerst am Titusbogen angewandt), und wandelten die dorische zur toscanischen Säule um.

Der grüne Peperin und der gelbliche Travertin waren das erste Baumaterial, Marmor ward es unter Augustus.

So haben die Römer einen eigentümlichen Stil nicht ausgebildet, sondern die höhere Baukunst von außen genommen. Die griechischen Formen brachten Ansiedler dieses Volkes nach dem Süden Italiens (Großgriechenland). Daher findet sich in den älteren Denkmalen toscanisch-etruskischer und dorischer Stil getrennt, später gemischt und zu verschiedenen Kombinationen verarbeitet, so in den Maßverhältnissen der Tempel. Den Grundplan für diese entnahm Rom den Etruskern, und er zeigt eine auffallende Seltsamkeit: das Dach über dem Atrium war nach innen geneigt, sodaß alles im Bereiche seines Umfanges niederfallende Wasser einer Deckenöffnung zulief, durch welche es in ein im Boden angebrachtes Bassin (impluvium) abfloß. Hier findet sich überhaupt zum erstenmal auch in der bürgerlichen Bauart, beim Hause, das schräg abfallende Dach, gegenüber dem bis dahin überall aufgetretenen flachen, und eben in jener sonderbaren Form. Das römische Haus enthielt die drei Hauptteile: das vordere halb bedeckte Atrium, den ganz bedeckten innern Hof (tablinum) und den mit Säulen umgebenen offenen (peristylum).

Eines, was bei ihren Baukomplexen die Griechen so fein verstanden, haben auch die Römer benutzt, nämlich bei ihren Foren, Tempeln und Villen auf die Kombination und Gesamtwirkung der Massen hinzuarbeiten, eine Reihe einzelner Haupt- und Nebengebäude in ein zusammenstimmendes Ganzes zu gruppieren und die künstlerische Gesamtüberschau zur Geltung zu bringen. Die Fora mit Bogenthoren, die Basiliken, Säulenhallen, Denkmäler und Tempel bildeten zumeist ein künstlerisch berechnetes Ganzes.

Besonders charakteristische Beispiele der Bauten mit Skulpturen aus den verschiedenen Perioden:

Unter den frühesten ist der vom ersten Tarquinius begonnene und von dem zweiten dieses Geschlechtes beendete Jupitertempel auf dem Capitol zu nennen, 207½′ lang, 192½′ breit, mit Säulen von 64′ Höhe, durch seine Heiligkeit und imposante Anlage das eigenste Nationalwerk und Symbol der Größe von Stadt und Staat geworden. Für die Kenntnis der spezifischen Lebensformen nehme man die auf-

Digitized by Google

gedeckten Ruinen der Gräberstraße von Pompeji; für die Großartigkeit klassischer Bauwerke etwa die von Pästum im römischen Altertum wie diejenigen Palmyras im hellenisch-orientalischen. Das Mächtigste im Kuppelbau leistete zu Rom des Agrippa Pantheon (vollendet 26 v. Chr.), welches nicht bloß für das schönste Gebäude der ewigen Stadt, sondern für das schönste antike Monument und das best-erhaltene der Welt erklärt worden ist, den von Augustus und Agrippa angebauten wunderschönen Portikus inbegriffen. Man nehme die Trajanssäule und das um ihren Schaft sich windende Reliefband mit Darstellungen aus dem dacischen Krieg, nicht weniger als 2500 zwei Fuß hohe menschliche Gestalten; in ähnlich kolossaler Ausdehnung das Reliefband um den Schaft der Säule des Marc Aurel aus dem Markomannenkrieg. Die in den nachfolgenden Riesenbauten eintretende Entartung des Geschmackes macht sich schon an Hadrians Mausoleum (jetzt Engelsburg) geltend. — Vom obgenannten Nationalheiligtum absehend, finden wir die Tempelbauten bis auf das 1. vorchristl. Jahrh. herunter recht unbedeutend; ein auffallendes Beispiel: Als Fulvius Flaccus um 171 v. Chr. einen Tempel der Fortuna equestris erbauen wollte, der größer werden sollte als alle bisher in Rom bestehenden, griff er zu dem Hülfsmittel, daß er für die Bedachung die Hälfte der Marmorziegel von einem Junotempel nehmen wollte. Schon vorher hatte man sich mit Säulen und Kunstwerken beholfen, die aus Unteritalien und Griechenland entführt waren. Als erster, der den Prachtbau einführte, wird Quintus Metellus genannt; an zwei Tempeln um 147 v. Chr. verwendete man den ersten Marmor.

Im spätern Verlauf übertrafen die Theater und verwandten Bauten alles an Pracht und Größe. Von den griechischen unterschieden sich die römischen Theater wie folgt: Mit Wegfallen des Chores ward auch der Tanzplatz auf der Bühne entbehrlich und eben so die breiten Zugänge zwischen Bühne und Zuschauerraum. Die Bühne war länger und tiefer als die griechische, weil fast eben so viele Schauspieler auftraten, als Rollen waren. Ferner sind es selbständig gegliederte Massenbauten auf ebenem Terrain, während die Griechen ihre Theater mit dem Rücken an natürliche Anhöhen zu lehnen liebten. Zweck der römischen Anordnung, dem ungeduldig andrängenden Publikum durch Treppen und Thore rings um den Bau Ein- und Ausgänge zu schaffen. Das erste steinerne Theater der

Digitized by Google

Stadt war um 35 v. Chr. das des Pompejus, 13 v. Chr. folgte dasjenige des Cornelius Balbus, im gleichen Jahre das von Augustus nach seinem Neffen Marcellus benannte; das waren alles steinerne, je zwischen 11 500 und 20 000 Plätze enthaltend. Weltmuster dieser Gattung von Bauten wurde das ungeheure Amphitheater (Kolosseum) des Vespasian, von Titus vollendet, die große Axe über 600′, die kleine über 500′, Sitzreihen für 87 000 Menschen; gegenwärtig der größte Trümmerkoloß der alten Welt. Das einzige bis heut erhalten gebliebene römische Amphitheater in Europa ist das von Arausio, dem jetzigen Orange im Departement Vaucluse. — Noch riesiger waren die etwas späteren Zirkus- und Naumachienbauten. Auch hierfür ist ein Weltmuster da im circus maximus der Hauptstadt: Zu Trajans Zeiten 4½ Stadien oder 2300 Schritte lang und 260 000 Zuschauer fassend, ward er durch diesen Kaiser mittels Vermehrung der Sitzreihen noch so vergrößert, daß er für 385 000 Menschen Raum gab. Das Forum aber dieses Kaisers war Gegenstand allgemeiner Bewunderung. — Die Thermen wurden in der Kaiserzeit Stätten raffiniertesten Prunkes und ausgelassener Lust; es waren nicht bloß warme Bäder, sondern die weit ausgedehnten Anlagen enthielten zugleich offene und bedeckte Säulenhallen als Spaziergänge, solche für den Unterricht und das Spiel (Ball), Konversationszimmer und ein allgemeines Badebassin. Weltberühmt wurden die Bäder des Caracalla; in denen Diokletians konnten 3200 Menschen baden und 3000 Wannen waren zu Einzelbädern bestimmt. — Seit der Wendung des Lebens zum Luxus war der Bau großer Landhäuser mit umfassenden Anlagen Bedürfnis jeder Familie von Rang, und eine kostbar ausgebaute römische Villa vereinigte alles in sich, was zu ihrer Zeit der ausgesuchteste Komfort des Lebens in Natur und Kunst irgend verlangen oder bieten konnte.

In der Kaiserzeit ist, trotz alles Aufwandes, der allmähliche Verfall der Kunst anzumerken bis zum völligen Herabsinken in die rohe Geschmacklosigkeit, die sich deutlich in den Bildern aus dem 4. Jahrh. spiegelt; es war seit Hadrian eine ins Rohe ausartende und furchtbar teuer bezahlte Pracht. Die nach den Antoninen eingerissene Verderbnis beruht in folgenden Momenten: Häufen der Verzierungen bis auf einen Grad, daß Einheit und Klarheit der Auffassung verloren gehen; Anbringen so vieler Mittelglieder zwischen die Hauptteile, daß

Digitized by Google

die wesentlichen Formen ihren bestimmten Charakter verlieren; verkünsteltes Umbilden der einfachen Formen, bis sie ihre natürliche Art und Bestimmung einbüßen: so Vor- und Rücktreten der Säulen, Ankleben von Halbsäulen an Pilaster, Vorspringen eines Pilasters aus dem andern, bauchiges Hervortreten des Frieses, Aufsetzen von Säulen und Pilastern auf Konsolen, häufige Nischen und Frontispize in den Wänden, verschnörkelte Formen der Schäfte ꝛc. Gesamteindruck: verwirrende Mannigfaltigkeit neben ermüdender Eintönigkeit (K. O. Müller). Ausgehen auf den übertriebenen Prunk unter syrisch-kleinasiatischem Einfluß; römisch-asiatische Bauten und, deren Formen vom 2. christl. Jahrh. an. Hervorragendstes Exempel der in den Details ausschweifende Prachtstil von Baalbeck, von dem Lübke und Lützow sagen: er sei der Barockstil römisch-asiatischer Baukunst. — Die Leistungen von Augustus bis auf die Antonine, für welche bereits das Kolossale Losung und überall die kostbarsten Materialien verwendet wurden, lassen sich nur aus der Macht und den Reichtümern des damaligen Weltreichs erklären. Tempel und Foren, Basiliken, Triumphbogen und Denksäulen, auch Bibliotheken und Thermen nebst allen Arten von Theatern wurden im ganzen Weltreich aufs splendideste hergestellt. Folgende Beispiele des riesigen Aufwandes sind sprechend: Dem kurz regierenden Kaiser Claudius Gothicus setzte der Senat vor dem Tempel der capitolinischen Götter eine 10′ hohe Statue von Gold und auf der Rednerbühne dessen silberne Bildsäule, 1500 ℔ schwer. Plutarch, Sueton und Martial bezeugen, daß Domitian allein auf die Vergoldungen, welche er in dem von ihm erbauten Tempel der capitolinischen Götter anbringen ließ, 12000 attische Talente (79½ Mill. ℳ) verwendete. Aus dieser Summe hatte Perikles seine wundervolle Kunststadt geschaffen! Derselbe tolle Fürst errichtete eine Naumachie, zu welcher er einen See am Tiber ausgraben und amphitheatralisch ausbauen ließ. Oder man nehme das goldene Haus des Nero in nie dagewesener Pracht und Größe, in seinen Ringmauern enthaltend Kornfelder, Wiesen, Weinberge, Waldungen und Fischteiche nebst dem 126′ hohen ehernen Koloß des Kaisers, alles strahlend von Gold und Edelsteinen. Speisesäle mit Tafeln von Elfenbein seien dagewesen, welche sich um Blumengruppen drehen ließen, und durchlöcherte Plafonds, aus denen Wohlgerüche auf die Gäste herabregneten. Von all der Herrlichkeit war in Bälde nichts

Digitized by Google

mehr da; denn die nächstfolgenden Kaiser schon ließen die ungeheure Anlage niederreißen und völlig umbauen. An Pracht, Glanz und Umfang überbot alles Frühere das durch Apollodorus von Damaskus aufgeführte trajanische Forum mit der fünfschiffigen Basilika Ulpia und der Säule des Kaisers; Ammian nannte es das Bewunderswürdigste, was in Rom zu finden sei. Gewaltig baute auch Hadrian; so den kolossalsten hauptstädtischen Tempel, das riesige Mausoleum und die neuen Prachtgebäude in Athen. Römische Bauten in Kleinasien: Man nehme als Beispiel die alte Hauptstadt der Ammoniter (Ammon, Amman), nach Ptolemäos Philadelphos genannt Philadelphia, mit ihren Prachtbauten, von denen eine kolossale Tempelruine Zeugnis giebt.

Die an diese Bauten sich anlehnende Plastik warf sich insbesondre auf historische Darstellungen in Reliefs, wovon bedeutend die am Titus- und am Trajansbogen; die Säulen des Trajan und des Marc Aurel. Doch rasch nahte unheilbarer Verfall, der schon am Bogen des Septimius Severus zutage tritt. Um zu Anfang des 4. christl. Jahrh. den Bogen des Konstantin zu schmücken, zerstörte man denjenigen des Trajan, den man schmählich seiner schönsten Figuren beraubte, weil man sich nicht getraute einen der Aufgabe gewachsenen Bildhauer zu finden; und einzig dem ältern Bau verdankt der spätere die trefflich gegliederte Anlage. Original römische Arbeiten waren wohl die Porträtstatuen. Nach Konstantinopel wurden die Kunstzierden, namentlich Bildsäulen, aus aller Welt im Raube geführt. Wohl das berühmteste Werk römischer Bildnerei ist der Apoll von Belvedere, übrigens gewiß aus der Hand eines Griechen.

Wandmalerei der Paläste erfuhr die ausgedehnteste Pflege; sprechend die pompejanischen Wandbilder, heiter und gefällig, manchmal abenteuerlich, doch von reicher Erfindung und Kompositionstalent, bis auch sie unter den Kaisern ins Dürftige ausartete. — Schöpfung der makedonisch-römischen Zeit, so vom 1. christl. Jahrh., war die Mosaik, ihr aufgefundenes Meisterwerk die Alexanderschlacht aus der casa del Fauno zu Pompeji (150 Marmorstückchen auf einem Quadratzoll Raum).

Das Auszeichnende auch in der Kunst sind der praktische Sinn und die Idealloſigkeit. Alles Geschaffene mußte den Bedürfnissen der Zeit entsprechen und zugleich dem unbegrenzten Selbstgefühl einer

Digitized by Google

unantastbaren Macht; so ward es für die Ewigkeit gebaut und zeigt eine Größe, einen Ernst und eine Dauerhaftigkeit, die wir anstaunen und bewundern müssen. Wie die Luxusbedürfnisse und das Kunstgefühl nicht aus ihrem Leben herausgewachsen, sondern nur mit der Eroberung überkommen sind, so thaten sie derselben auch mit angenommenen Mitteln genug, welche sie willkürlich und ohne Rücksicht auf ihre frühere Zusammengehörigkeit anwandten. Ihre Kunst ist ein Konglomerat aus etruskisch-griechisch-orientalischem Material, Größe und Prunk ihre Schöpfung, originell einzig die in Stein geformte Ausprägung ihrer Herrschaftsgedanken. Eigentlich ist die Haltung der Volksmeinung und ihr Kunstsinn immer der gleiche geblieben, den Valerius Maximus andeutete, als er dem Fabius Pictor eine „schmutzige" Profession vorwarf.

Summarischer Rückblick auf das alte Rom.

Die zwei großen Phasen in Roms Geschichte stehen selbständig für sich und haben ihre besonderen Aufgaben. Die Republik zog ihr Volk zum Macht- und Gewaltmittel heran, um eine Welt an sich zu reißen. Das Kaiserreich verbrauchte es, bemächtigte sich dieser Welt, zehrte sie auf und nahm schließlich, geistig und materiell gänzlich verarmt, das jämmerliche Ende eines Wüstlings. Der faktische Hauptgrund seines Unterganges war jener brutale Unverstand, welcher die Güter einer ganzen Welt verschlang, wie ein selbstisch gedankenloser Prasser thut, ohne für irgendwelchen Ersatz zu sorgen. Im heimischen Lande zerstörte es den Ackerbau, in Großgriechenland und Karthago den Handel, in der ganzen Welt trat es die Industrie nieder. Dafür gab es ihr Kriegsheere, Kriegs- und Raubflotten, ein geregeltes Recht der Gewalt und Unterthanenschaft, wenn es hoch kam ein ganz unfruchtbares römisches Bürgerrecht. Rom bemächtigte sich der Welt wie eines vollen Magazins, machte aus den Menschen Schlemmer und Soldaten und richtete sie auf beiden Wegen zu grunde, ohne einen human wertenden Ersatz zu bieten. Denn Rom war durchaus unfruchtbar; selbst für die Menschen, die es verbrauchte, schuf es schließlich keine neuen. Das ist das folgerichtige Ende eines Staates, der nur durch Eroberung groß geworden. Hatten sie doch

Digitized by Google

schon als junges und kleines Volk wenig Zeit und Gelegenheit und noch weniger Geschmack dafür gehabt, an sich zu arbeiten und sich harmonisch herauszubilden! Hatte doch schon die ganze Thatkraft und Leidenschaft der Jugend sich auf das va banque im Kriegsspiel, auf die gewaltsame Aufregung des Schlachtfeldes und der Eroberungspolitik geworfen! Und als dann die Zeit kam, da dieses Geschäft durch Söldner und Sklaven berufsmäßig, durch Advokaten und Diplomaten ränkegewandt betrieben wurde, da blieb dem Volke nichts als jener unbezwingliche Hang nach Aufregung, den es befriedigen, betäuben mußte — coûte qui coûte. Das ist die berauschende Gewalt der Spiele und Feste im Kaiserreich, eine Beschäftigung ohne geistige und körperliche Anstrengung, die Nervenanspannung eines arbeitscheuen und unfähigen Volkes, die Konzentration auf das Gehaltlose und Nichtige, das greisenhafte Kinderspiel. — So war und blieb Rom ein über Nacht reich gewordener Proletarier; es wußte mit den Schätzen, die es an sich riß, nichts anzufangen, verpraßte sie und ging an den Lastern des Emporkömmlings zu grunde. Das ist das Los jedes Eroberers, der nicht zivilisatorisch wirkt; und die Römer waren aus sich keine Zivilisatoren. Graßberger hat Recht, wenn er sagt: „Die Römer sind durch ihre praktische Richtung in einen Materialismus geraten, in welchem Religion und Sittlichkeit, Staat und Familie zu grunde gingen. Das ist das letzte Resultat ihrer realistischen Bildung gewesen".

Digitized by Google

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Im Verlag von J. J. Weber in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Litteratur und Kultur des 19. Jahrhunderts.

In ihrer Entwickelung dargestellt von

J. J. Honegger.

Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage.

Preis broschiert 6 ℳ

Der Verfasser hat sich hier an eine Aufgabe gewagt, deren vollständig befriedigende Lösung nur einem glänzenden Talente in diesem Grade gelingen konnte. Denn inmitten des Wirrsals der Entwickelungskämpfe einer Epoche die Geschichte derselben zu schreiben, ist ein schwierig Ding. Schon die Kühnheit des Entwurfes also ist hoher Anerkennung wert, und was die Ausführung betrifft, so wird kein Urteilsfähiger, welcher die Schwierigkeiten des Unternehmens zu ermessen vermag, anstehen zu sagen, daß der Verfasser im ganzen und großen das Richtige getroffen hat, daß der Inhalt seines Buches von großer Belesenheit, eifrigem Nachdenken und vieljährigem Verarbeiten des empfangenen Stoffes zeugt, das eine schöne und vielseitige Empfänglichkeit überall wohlthuend hervortritt, die Anschauung deutlich und bestimmt, das Urteil human erscheint. Honegger hat es sich aber außerdem angelegen sein lassen, in der vielfach verbesserten zweiten Auflage den reichen litterarischen und kulturhistorischen Stoff auch des letzten Dezenniums in scharfsichtiger Weise dem Buche anzufügen.

Grundsteine

einer allgemeinen

Kulturgeschichte der Neuesten Zeit.

Von **J. J. Honegger.**

5 Bände. Preis 42 ℳ. In Halbfranz geb. 52 ℳ.

1. Band: **Die Zeit des ersten Kaiserreichs.** 7 ℳ 50 ₰.
2. Band: **Die Zeit der Restauration.** 9 ℳ.
3. u. 4. Band: **Das Juste-milieu und die Bourgeoisie.** à Bd. 9 ℳ.
5. Band: **Dialektik des Kulturgangs und seine Endresultate.** 7 ℳ 50 ₰.

Dieses umfangreiche Werk ist gleichsam die weitere Ausführung des in „Litteratur und Kultur" in Umrissen behandelten Stoffes. Wie sehr der Verfasser es verstanden hat, seinen gewaltigen Stoff, namentlich in den zahllosen sich markig heraushebenden Charakterbildern epochemachender Persönlichkeiten, lebensvoll und allenthalben von eigensten Gesichtspunkten aus zur fesselnden Lektüre zu gestalten, ist von der Kritik einstimmig anerkannt. Die Honeggerschen „Grundsteine" sind das Ergebnis jahrzehntelanger Studien und es bleibt vielleicht ihr höchstes Lob: daß sie beim Leser dennoch den Eindruck glücklicher Inspiration zurücklassen.

Katechismus der Kulturgeschichte.

Von **J. J. Honegger.**

Preis in Originaleinband 2 ℳ.

Der Verfasser entrollt in seinem Katechismus ein in solcher übersichtlicher Kürze wohl noch nicht vorhandenes Bild der gesamten Kulturgeschichte. Ein schwerer und gewagter Versuch; aber es ist dem Autor gelungen, in klarster Gruppierung und prägnanter Darstellung sein riesiges Material im wesentlichen zu bewältigen. Sein trefflicher Katechismus sei allen denen, die sich in diesen materiell drangvollen Jahren noch Herz und Sinn für die Entwickelung der Ideale der Menschheit bewahrt haben, hiermit auf das wärmste empfohlen.

Russische Litteratur und Kultur.

Ein Beitrag zur Geschichte und Kritik derselben.

Von **J. J. Honegger.**

Preis 6 ℳ

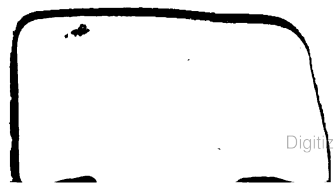
Der weite Blick, der dem Verfasser zu eigen und der sich durch seine vorstehend angezeigten früheren Arbeiten geschärft hatte, ist durch seine Belesenheit in russischer wie deutscher Litteratur zu den interessantesten Resultaten gelangt und legt die Kulturelemente, aus welchen sich die heutige russische Gesellschaft aufbaut, mit der Feinheit des Anatomen bloß, bietet uns aber namentlich eine höchst interessante Darstellung der modernen russischen Litteratur, welche den größern Teil des Buches ausmacht. Es sind wirklich neue Gesichtspunkte, die der Verfasser aufstellt, nicht die alten Gleise geht der scharfsinnige und originelle Denker, mit dem man sich gerne unterhält, auch wo man abweichender Ansicht ist.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google